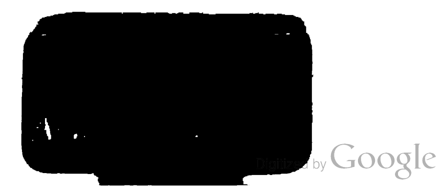






Lith v. H. Dragendorff.

Die Liebe trägt den Sieg davon!

CARL CHRISTIAN FRIEDRICH KRAUSE

geb. den 6ten Mai 1781.

gest den 27ten Sept 1832.

München, gedruckt bei Dr. Carl Wolf.

Karl Christian Friedrich Krause's

handschriftlicher Nachlafs.

Herausgegeben

von Freunden und Schülern Desselben.

Vierte Abtheilung:

Vermischte Schriften.

I. Geist der Geschichte der Menschheit.

Erster Band.

Göttingen,
in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung.
1848.

Die reine d. i. allgemeine

Lebenlehre

und

Philosophie der Geschichte

zu Begründung der Lebenkunstwissenschaft.

Vorlesungen

für

Gebildete aus allen Ständen.

In einem Bande.

Verfaſst

von

Karl Christian Friedrich Krause,

herausgegeben

von

Hermann Karl von Leonhardi.



(Mit einer erläuternden Steindrucktafel und dem Bildnisse des Verfassers.)

Göttingen,
in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung.
1843.

Vorbericht des Herausgebers.

Sichtbar schreitet die Menschheit einer neuen Lebensordnung entgegen. Grundgedanken der Wissenschaft, die noch vor einigen Jahrzehnden das Eigenthum weniger ernsten Denker waren, bilden jetzt eine den Gebildetern aller Stände gemeinsame Geistesatmosphäre, und bewähren sich — von entsprechenden neuen Lebensregungen begleitet — als eben so viele neu eingreifende Mächte des Lebens.

Früher brachliegende, oder durch verkehrte Anwendung einander nur hinderliche Kräfte werden mehr und mehr beachtet, zweckmässig geordnet und benützt; unlängst noch vereinzelte, in ihrer Vereinzelung und gegenseitigen Bekämpfung aber allmählich erstarkte und herangereifte Kräfte sehen wir vielseitiger verbunden und dadurch vervielfältigt. Die vereinte Pflege Dessen, was früher sich widerstrebte und kaum neben einander bestehen zu können schien, ruft in allen Gebieten menschlicher Thätigkeit Erscheinungen einer neuen höheren Art hervor und bezeugt das Erwachen eines Geistes der Versöhnung, der das feindlich Entgegengesetzte als die früher nur einseitig erfassten Theile desselben höhern Ganzen erkennen lehrt. Die Selbsterkenntniss, die Kraft und das Kraftbewusstsein der Einzelen, der Gemeinden, der ganzen Gesellschaft steigern sich zusehends, zumal durch den allgemein erwachenden Sinn für öffentliche Behandlung aller gemeinsamen Angelegenheiten, sowie für die Bildung zahlreicher freier Vereine zu werkthätiger Erstrebung der erkannten, oder doch geahnten, vermehrten

Ziele vernünftigen Zusammenlebens. Diess Alles mit einem Worte: der ins Leben selbst eingekehrte und Leben gewordene Geist der Wissenschaft, hat es bewirkt, dass nunmehr in dem Zeitraum eines Menschenalters sich zusammendrängt, was zu seiner Entwickelung sonst Jahrhunderte bedurfte.

Durch die wachsende Sittlichkeit ihres Gebrauches und durch Ausbildung zu einem Gliedbaue menschlichen Wissens erweist *die Vernunft* sich mehr und mehr als das ewige Erbe, durch das Gott allen Menschen, mit Ausschlusse keines einzigen, ein gottgefälliges, an allem Schönen und Guten reiches, reinmenschliches Leben gewähren will.

Wer könnte, die Thatsachen im Auge, noch verkennen, dass die Keime, welche die Wohlthäter des Menschengeschlechtes in früheren Jahrhunderten aussäeten, unter Gottes leitender und segnender Vorsehung Wurzel gefasst haben, sich erkräftigen und gedeihen in der, nach langen gefahrdrohenden Stürmen, wieder klarer scheinenden Sonne der Wissenschaft! Und die Möglichkeit wird klar, dass das ganze Geschlecht schon hienieden versammelt werde und lebe gleich als ein einziger Mensch; so dass die theuersten Verheissungen der Vorzeit in höherem Sinne an ihm in Erfüllung gehen, und dass allen Menschen offenbar werde, dass Ein Gott ist, der da recht richtet und führet alle Seine Werke herrlich hinaus!

Grosses, Unerwartetes haben wir erlebt, Grösseres, kaum Geahntes steht vielleicht den nächsten Geschlechtern schon, steht vielleicht uns selbst noch bevor! — Der menschliche Geist hat es vermocht, die Kräfte der Natur zu bewältigen, die er doch nur von aussen zu erfassen vermag; er hat nicht bloss die Kräfte der Erde, er hat auch die des Sonnensystemes in den Dienst der Wissenschaft und des Lebens genommen, und seine Ebenbürtigkeit als Bürger des Himmels von dieser Seite vollständig bewährt; — und es sollte ihm nicht möglich sein, bei sich selbst heimisch, so sehr selbstbewusster Geist, und der in ihm aufgährenden Ideen durch wissenschaftliche Klärung so Herr zu werden, dass er nicht mehr nöthig hätte, als ein Spiel des Zufalles, das Leben wie das Wetter über sich kommen zu lassen? — Es ist unsre eigne Schuld, wenn wir, wenn die Regierungen von der Geschichte über-

racht werden, statt mit freier Kunst des Geistes fortan die Leitung des Geschichtganges zu übernehmen! —

Doch die bedeutendsten Erscheinungen der Gegenwart können nicht als göttliche Offenbarungen begriffen, als göttliche Hülfen genützt werden, sie müssen vielmehr unverstanden bleiben, ja verwirren und bethören, so lange die allgemeinen Ideen, die göttlichen Wesenheiten, die in aller Geschichte sich spiegeln, und die besondern Ideen, die den neuanbrechenden Lebenstag, die unsere nächste Zukunft bestimmen, nicht erkannt werden. Diese Ideen sind die allgemeinste, die innerlichst wirkende und in unserm Zeitalter der Enttaüschung und der verständigen Ueberlegung alleinmächtige Grundlage echter, nachhaltiger Begeisterung, und sie können durch alle aüsseren Begebenheiten nicht ersetzt werden. Schwer lastet noch ihr Mangel auf der ganzen gebildeten Menschheit und insbesondere auf dem deutschen Volke, bei welchem aus der Gewohnheit bevormundet zu sein eine Abneigung entsprungen ist gegen alle solche Ueberlegungen, die zu einem männlich kräftigen Handeln führen müssten, würdig eines grossen und edlen und an Anlagen, die einem hehren Berufe entsprechen, so reichen Volkes.

Aber wo findet sich denn jene aus der Quelle der Vernunft zu schöpfende Wissenschaft des Lebens, wo der Organismus ewiger Wahrheit, der anleiten sollte zu einer Organisation der freien Bedingungen menschlicher Bethätigung — *des Rechtes* — Aller; deren Ahnung am Ende des achtzehnten, am Anfange des neunzehnten Jahrhunderts mit allgemeinem Entzücken begrüsst ward?

Wo begegnet uns heute in philosophischen Untersuchungen auch nur noch die Klarheit und die Gewissenhaftigkeit des stetigen Fortschreitens eines *Kant*, wo Dessen reine, selbstvergessene, kindlich unverdrossene Hingebung an die Sache, seine männliche Bereitheit, von der Vernunft selbst noch zu lernen? In welchem Lehrer der Wissenschaft ist noch mächtig jene Inkraft des selbstbewussten, in Ahnung des Göttlichen sittlich gerichteten Willens, die *Fichten* die Gewissheit gab, in seinen Hörern zu wecken *jenen heiligen*, durch das ganze Leben andauernden Eifer:

auszuführen in jeder Lage, was sie als *das Menschliche* erkannt?

Wo ist die Weiterbildung einer Philosophie geblieben, die, wenn gleich unvollkommen, doch Gehalt genug hatte, und dabei einfach genug war, um in allen Kreisen der Gesellschaft sich geltend zu machen, und selbst das Denken und Schreiben Derer zu regeln, die ihre Gegner waren? Wo jene rege Theilnahme aller Gebildeten, selbst vieler Frauen, an der fortschreitenden Lösung der philosophischen Fragen, jenes wahre Mitforschen aller denkenden Köpfe? Und wo brennt noch das ewige Feuer idealer Begeisterung, das jene Weisen, treue Beter und Arbeiter in dem noch unvollendeten Menschheitdome, nährten, und womit sie die Herzen der Deutschen, der Gebildeten ganz Europa's entzündeten?

Wonach die Menschheit dürstet, was sie ihrer göttlichen Bestimmung näher bringt, ist es *Schelling's* voreilig construirte Naturphilosophie, dieser in der Folge von dem eignen Vater schnöde verstossene, nur noch, gleichsam als Zeugniss früherer Schöpferkraft, unter dem Namen eines „*logischen Gedichtes*" nicht ganz verläugnete Sohn der Liebe? Oder ist es seine, jetzt als etwas ganz Neues angekündigte, aber schon seit Jahren zahlreichen Hörern vorgetragene, sogenannte *positive Philosophie*? Kann eine solche Vermischung von Grundlagen, die *Schelling* weder zu sondern noch zu vereinigen verstand, kann der heute von ihm gebotene Zwitter von Unphilosophie und Ungeschichte es sein, was uns vorwärts bringt?

Oder war es die durch *Hegel* erneuerte Einseitigkeit von *Aristoteles*, der die vorher verkannte Wesenheit des Wirklichen nun als alleinige Wahrheit geltend zu machen strebte? Und ist es etwa die sich so nennende Dialektik *Hegel's*, welche allerdings in einer der Gefahr allgemeiner Erschlaffung ausgesetzten Zeit den Geist der Speculation aufrecht erhalten hat, allein, in ihrer einseitigen Entwickelung, auf die Spitze getrieben, in bloss negative Resultate umschlagen musste, da sie das Transscendente über dem Jmmanenten, das Jenseits über dem Diesseits verkennt, die noch mannigfach verkümmerte Gegenwart zur Zukunft aufbläht und in dem Geiste nicht einmal die Ahnung eines

Ideals reinmenschlicher Entwickelung in den verschiedenen Kreisen des Lebens zurücklässt? —

Von *Schelling* wie von *Hegel* hat sich der gesunde Sinn der gebildeten *Mehrheit*, welcher sie so hoffährtig vor den Kopf stiessen, überraschend schnell wieder abgewendet. Leider aber glaubten seitdem Viele, zumal die Lehrer von Fachwissenschaften und die Praktiker, und nicht ohne den Schein des Rechts, aller Philosophie um so mehr sich entschlagen zu können, als die irrigen Methoden jener Beiden längere Zeit für allein wissenschaftlich ausgegeben wurden.

Was *Schelling* und *Hegel* geleistet haben, so fruchtbar es theils durch weitere Entwickelung, theils durch den Widerspruch, den es erregte, für die Bereicherung einzelner Wissenschaften geworden, — es ist nicht Das, worauf der Geist des Lebens hinwies. In dieser Beziehung haben sie es nicht einmal so weit gebracht, in ihren Philosophemen auch nur Dem eine Stelle offen zu lassen, was das Leben schon darbietet, was der von ihnen so verachtete gesunde Menschenverstand in Aufgreifung ihrer, von ihnen selbst voreilig verlassenen, höchsten Principe aus dem ewigen Quelle der Vernunft zu schöpfen, aus den Lehren früherer Philosophen zu entwickeln gewusst hat. Wenn man ihren Systemen folgen wollte, müsste das Leben wieder rückgängig werden. Sie hinterlassen Nichts, was in unserer Zeit des Zerwürfnisses eine Richtschnur abgäbe, was die Jugend von innerstem Zwiespalte rettete, vor Vergeudung der edelsten Kräfte sicherte. Des Uebeln hinterlassen sie desto mehr*). Der bedenkliche, rathlose Zustand der Gesellschaft, die Richtung- und Ueberzeugunglosigkeit unserer Jugend ist zumeist ihr Vermächtniss. In-

*) Wie z. B. unter ihrer vergeblichen Beherrschung der Geister die tieferen Wahrnehmungen und Ideen, welchen sie keine wissenschaftliche Klärung zu geben vermochten, in entgegengesetzten Richtungen Waffen wider die Wissenschaft geworden sind, das zeigt sich einerseits durch die Bereitwilligkeit der verödeten Gemüther, von neuem dem krassesten Aberglauben, ja der Gespensterfurcht sich hinzugeben, andrerseits durch den neuerlichen Versuch, die platteste Gottesläugnung als das Ergebniss vollendeter Speculation darzustellen. Es geht dadurch, freilich nicht an der Vernunftwissenschaft selbst, sondern an dem schellingisch-hegelischen verfehlten Versuche einer solchen, zum Theil in Erfüllung, was Fr. H. *Jakobi* in Fortsetzung einer Weissagung *Lichtenberg's* voraussagte. (Werke B. III. S. 199.)

dem sie eine eitle Polemik übten, hinter welche die selbständige Forschung zurücktrat, haben sie dem gelehrten Hange der Deutschen geschmeichelt und das deutsche Volk von der kaum betretenen Bahn des wahren Wissens und des Handelns wieder abgezogen. Auch haben sie ihre meisten Anhänger nur unter Solchen gefunden, die mehr eine beschauliche Neigung hatten, als einen thatkräftigen Trieb.

Es ist endlich Zeit sich dieses einzugestehen, und dem ganzen Volke es zum Bewusstsein zu bringen!

Und schon ist der Anfang dazu gemacht von einer Anzahl jüngerer Geister, durch welche in der hegelischen Schule so manche wichtige Lebensfragen angeregt wurden.

Aber Diese entbehren selbst noch des innersten Anhaltes, eines eigentlichen Wissens. Sie sind, wie sie offen gestehen, noch im Suchen begriffen, nicht nur nach den Aufschlüssen, die unsre Zeit von einer Wissenschaft des Lebens erwartet, sondern überhaupt nach einer umfassenderen wissenschaftlichen Grundlage, als jene ist, welche ihnen das hegelische System darbietet *). Sie sind dabei zwar mit diesem Systeme, welchem sie ihre erste wissenschaftliche Anregung verdanken, und auf welches sie sich noch zu stützen suchen, bereits mehr in Widerspruch gerathen, als sie selbst einsehen. Durch die Forderungen des Lebens und durch das Bedürfniss einer entsprechenden Fortentwickelung ihrer wissenschaftlichen Ueberzeugungen genöthigt, haben sie, zum Theil ungeprüft, Gedankenreihen auch aus dem von *Hegel* als unwissenschaftlich bezeichneten Denken sich angeeignet. Und indem sie die von *Hegel* beschränkte Aufgabe der Wissenschaft erwei-

*) Bemerkenswerth ist hiebei, und geeignet die Zeitgenossen zum Nachdenken aufzufordern, dass diese Jüngeren, und zwar meist erst, seit *Krause's Vorlesungen über das System der Philosophie* und *über die Grundwahrheiten der Wissenschaft* erschienen sind, nun nach und nach von dem hegelischen Systeme aus, zu dessen weiterer Erlaüterung und Berichtigung, auf fast alle die Fragen kommen, deren Erörterung vielmehr die Grundlage eines wissenschaftlichen Systemes bilden sollte, und die sich bei *Krause* schon in dem zu Erkenntniss der Principes hinführenden (subjectiv-analytischen) Theile soweit beachtet finden, als ihre strengwissenschaftliche Lösung durch die speculative Wissenschaft diess voraussetzt. Ich meine hier unter Anderm auch die ganze Reihe von Fragen, welche den ersten Anlass zu einem Zerwürfnisse der Schüler Hegels gab.

terten, haben sie begonnen, zwischen der Wissenschaft selbst und den Leistungen *Hegels* für dieselbe bestimmter zu unterscheiden. Aber noch ist es ihnen nicht gelungen, die Schale ihrer hegelischen Verpuppung vollends abzustreifen, und noch sehen sie nicht ein, dass sie, um zu einem für das Leben fruchtbaren Wissen, zu einer in sich einigen Wissenschaft zu gelangen, nicht nur das hegelische System als solches, sondern auch dessen dialektische Methode und die danach gebildeten Begriffbestimmungen vollends aufgeben müssen; weil das hegelische System, in dem schon die Principe der Wissenschaft verkümmert sind *), so viel Wahres es auch im Einzelen enthält, doch als Ganzes ein kranker Stamm ist, auf dem kein noch so vorzügliches Pfropfreis jemals mehr gedeihen kann.

Was diese jüngeren Hegelianer, insbesondere die Herausgeber und Mitarbeiter der *hallischen* und *deutschen Jahrbücher* zu einer gewissen Macht erhoben, und ihnen Anhang zugesichert hat, das ist vor Allem ihr redlich und laut bekannter Glaube an den endlichen Sieg des wenn auch noch ungekannten Wahren, des Guten und des Rechtes, und an den Beruf aller Menschen, es zu suchen und dafür zu kämpfen. Ausserdem aber Diess, dass sie dem Geiste, der sich von neuem im deutschen Volke regt, und der immer mehr das Gefühl nationaler Erhebung und gemeinsamer Kraft verbreitet, eine willkommene Nahrung geben, indem sie das thatkräftige subjective Element der fichte'schen Speculation, welches in dem Systeme *Hegels* als das Princip der Bewegung mit dem absoluten Prin-

*) Die sogenannte dialektische Methode *Hegel's* ist nur ein Nothbehelf, um voreiligen Constructionen, auf welche sich derselbe einlässt, eine Art logischer Rechtfertigung zu geben. Sie besteht, in geradem Gegensatze zu der Hauptaufgabe einer echt wissenschaftlichen Methode, in einer beständigen Vermischung Dessen, was genau geschieden werden sollte in den beiden Haupttheilen der Wissenschaft — dem subjectiv-analytischen und dem objectiv-synthetischen, welche zwar zu späterer Vereinigung bestimmt, aber zuerst selbständig auszubilden sind. Voreilig aber sind *Hegel's* Constructionen auch noch insofern, als sie ohne gehörige Einsicht in den *Gliedbau der Seinheit* (Organismus der Modalitäten) unternommen sind. Es werden dabei die reinewigen Gebiete sowohl untereinander, als mit dem in der Zeit Gesetzten vermischt und verwechselt, und überall da, wo auf Zeit eingegangen wird, gebricht es an einer reinspeculativen Grundlage. Daher bei *Hegel* auch die Ueberschätzung einzeler historischer Zustände bei gänzlicher Verkennung der Wesenheit des Individuellen überhaupt.

cipe *Schellings* verbunden ward, wieder vorzugweise hervorheben, und, wenn auch noch in Unklarheit über höhere Begriffe, auf die Autonomie des Denkens und Wollens dringen, welche, wenn richtig aufgefasst, nicht nur mit der Anerkennung der höheren, göttlichen Autorität besteht, sondern sofern sich in ihr der göttliche Ursprung des Menschen beurkundet, der eigentliche Kern des Lebens und selbst ein religiöses Element ist. Allein, wenngleich der fichte'sche Idealismus zu früh verlassen worden ist und nicht seine wahre Würdigung und eine seinem tieferen Gehalte angemessene Aufnahme in ein höheres System erfahren hat, so bleibt derselbe doch einseitig und muss bei strenger Durchführung zu den verkehrtesten Folgerungen führen. Diesen sind auch logische Köpfe, wie *L. Feuerbach*, nicht entgangen*), und es ist darum von *der* Richtung des forschenden Geistes, von welcher der letztere ein Hauptvertreter ist, wenig Erspriessliches zu erwarten**).

---

*) Alle objectiven Grundlagen der höheren Lebensgebiete mussten in subjective verwandelt, alles Nicht-Ich als ein Nichtiges bezeichnet, die höchsten Gegenstände der Religion aber als psychologische Projectionen dargestellt und die Theologie überhaupt zur Anthropologie und Pathologie gerechnet werden. Das verfehlte Wahre ist Dieses: dass die Vorstellung- und Glaubenwelt des gewöhnlichen vorwissenschaftlichen Bewusstseins und die angebliche Vergeistigung derselben durch das alleinwissenschaftliche hegelische System beide insofern des Gegenstandes entbehren, als ihre Armseligkeit weder der äussern Natur, noch der innern ewigen Anlage des Menschen, noch Dem, was ausser und über Beidem Göttliches da ist, entsprechen. Würde *L. Feuerbach* sich darauf beschränken, zu zeigen, wie Das, was die von ihm bekämpften Philosophen für ein Nicht-Ich erklärten, nicht dieses selbst, sondern nur die religiöse Projection ihres eigenen Ich sei, dass ein wahres Nicht-Ich aber erst noch zu suchen sei, so würde diess eine sehr verdienstliche Leistung sein. Doch auch der von ihm gemachte Rückschritt einer einseitigen Durchführung des fichte'schen Elementes in der hegelischen Speculation, wozu diese letztere, an sich ohne höheren positiven Gehalt, die dialektische Form geliefert hat, wird gleichwohl, sofern dadurch die Schwäche des hegelischen Systemes noch bestimmter dargethan wird, eine Umkehr zum Bessern; und das Bedenkliche in *L. Feuerbach's* Wendung möchte ganz anderswo zu suchen sein, als in der abenteuerlichen Läugnung der heiligsten Wahrheiten, da sich sehr bald irgend ein geschäftiger Fabrikant der so gangbaren „*gegenwärtigen Philosophie*" finden dürfte, der eben darin die wahre Grundlage für eine allermodernste Sorte von Glaübigkeit und von Aberglauben entdeckt. —

**) Wenn *L. Feuerbach* durch die, in einem Aufsatze zu Beurtheilung seiner Schrift: *Von dem Wesen des Christenthums* (Hall. Jahrb., Nr. 39 u. 40 d. J.), abgegebene Erklärung: „Nur die *flüssige* Philosophie, *die* Philosophie,

Aber die Menschheit steht darum bei dem Uebertritte in eine neue Lebensordnung nicht rathlos da. Und alle die Keime des Höheren, die gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hervortraten und unter der Pflege *Kant's* und *Fichte's* ein fröhliches Gedeihen versprachen, konnten zwar eine Zeit lang an fruchtbarer Entfaltung verhindert werden; aber sie sind darum nicht erstickt. Auch sie sind indess, wenn auch unbemerkt, herangewachsen.

Dem Scharfblicke und der unermüdlichen Forschung eines Mannes, dessen Namen in grösseren Kreisen bis jetzt fast unbekannt geblieben ist, und den zu erwähnen, wegen des von ihm eingeschlagenen selbständigen Weges, nicht im Interesse *Schelling's* und *Hegel's* und der Anhänger Beider lag, — *Karl Christian Friedrich Krause's* —, war

---

„welche *aufhört*, ein fixes System zu sein, welche die Wahrheit der vorhandenen Systeme in sich begreift, ohne selbst ein abgeschlossenes System „zu sein, und doch zugleich keine Eklektik ist, nur diese ist die Philosophie des Lebens, der Zukunft“ . . . „Jeder Philosoph, der eine Religionsphilosophie in *anderm* Sinne“ (als in dem soeben bezeichneten) „geben „will, kann sich von nun an nur *blamiren*. Kurz meine Religionsphilosophie „ist die geradezu auf den Kopf oder vielmehr auf die wahre Basis gestellte, „*umgekehrte* bisherige religiöse Speculation, selbst die Hegel'sche mit eingeschlossen“ seinen individuellen Entwickelungszustand zu einer allgemeinen Norm erheben will, so unterliegt er einer Selbsttäuschung, die kein aufmerksamer Beobachter des Ganges der neueren Philosophie theilen wird. Sein Bekenntniss zu der „*flüssigen*“ oder „*reinen Philosophie*“ ist ein zwar nicht dem Grade, aber der Art nach eben so arges Eingeständniss der Schwäche, als wenn *Schelling* über die Kategorien sich ereifert und von denselben nichts mehr wissen will, weil er mit ihnen nicht umzugehen weiss. Der durch die Einzäunung des hegelischen Systemes hindurchgebrochene, aber in den Schranken der Methode noch befangene Denker meint, dem der Natur des Menschen eingebornen Bedürfnisse nach einer einigen Wahrheit zu genügen, indem er doch gerade diese einige Wahrheit verläugnet, und in der That sich nur an die Erinnerung ihres zerstobenen Scheinbildes klammert; — unfähig, selbst das ersehnte Ganze aus Einem Guss an dessen Stelle zu setzen, und unbekannt mit Dem, was ausser der „bisherigen Speculation“ die deutsche Philosophie geleistet hat, noch bevor er zu philosophiren begonnen. — Das Wahre, das *L. Feuerbach* dabei vorschwebte, ist: dass es allerdings einen obersten Theil der Philosophie gibt, den die Anhänger aller Speculationen anerkennen, indem er, wenn auch ihnen unbewusst, die allen gemeinsame Grundlage bildet. Die Speculation ist allerdings, aber weder durch *Schelling* und *Hegel*, noch durch einen ihrer Jünger, wirklich dahin gelangt, dass sie diesen obersten Theil so hinzustellen vermag, dass darauf hinsehend fortan die speculativen Schulen sagen können: Wir haben Alle Ein Princip, und streiten nur über die Anwendung desselben in einzelnen Hauptrichtungen; sowie die Religiosen sagen können: Wir glauben Alle an Einen Gott.

es vorbehalten, den sichern Weg zu dem Ziele zu zeigen, welches *Schelling* in seiner Jugendzeit vergönnt ward, wenn auch nicht selbst zu erreichen, doch in noch nebliger Ferne von der Höhe des Berges zu erblicken und allem Volke zu verkünden, als er im Anfange dieses Jahrhundertes die denkwürdigen Worte sprach:

„Es ist schwer, der Begeisterung zu widerstehen, wenn „man den grossen Gedanken denkt, daſs, sowie alle Wis„senschaften, selbst die empirischen nicht ausgenommen, „immer mehr dem Punkt vollendeter Einheit entgegen„eilen, auch die Menschheit selbst, das Princip der Ein„heit, das der Geschichte derselben von Anfang an als „Regulativ zu Grunde liegt, am Ende als konstitutives „Gesetz realisiren werde: daſs so wie alle Strahlen des „menschlichen Wissens, und die Erfahrungen vieler Jahr„hunderte sich endlich in Einem Brennpunkte der Wahr„heit sammeln, und die Idee zur Wirklichkeit bringen wer„den, die schon mehreren grossen Geistern vorgeschwebt „hat, daſs nämlich aus allen verschiedenen Wissenschaften „am Ende nur Eine werden müsse — ebenso auch die ver„schiedenen Wege und Abwege, die das Menschengeschlecht „bis jetzt durchlaufen hat, endlich in Einem Punkte zusam„menlaufen werden, an dem sich die Menschheit wieder „sammeln, und als Eine vollendete Person demselben Ge„setze der Freiheit gehorchen werde. Mag dieser Zeit„punkt noch so entfernt, mag es auch noch so lange mög„lich seyn, über die kühnen Hofnungen vom Fortgang der „Menschheit ein vornehmes Gelächter aufzuschlagen, so ist „doch für diejenigen, denen diese Hofnungen keine Thor„heit sind, das grosse Werk aufbehalten, durch gemein„schaftliches Arbeiten an der *Vollendung* der Wissenschaf„ten, jene grosse Periode der Menscheit wenigstens vor„zubereiten. Denn alle Ideen müssen sich zuvor im Ge„biete des Wissens realisirt haben, ehe sie sich in der „Geschichte realisiren: und die Menschheit wird nie eines „werden, ehe ihr Wissen zur Einheit gediehen ist" *).

*) Gesammelte Schriften, Bd. I., Vorrede zur ersten Auflage der Schrift: *Vom Ich* als Princip der Philosophie etc., S. XXVII., wo es unmittelbar weiter heisst:

„Die Natur hat für menschliche Augen weislich durch die Einrichtung „gesorgt, dass sie nur durch Dämmerung zum vollen Tag übergehen. „Was Wunder auch, daſs noch in den untern Regionen kleine Nebel zu-



Krause baute nicht auf den Trümmern früherer Systeme mit Steinen, beim Abbruche gewonnen; sondern er erfasste den Geist, der der zerschlagenen Hülle entflohen, und schuf sich, wie alle grössten Meister, aus selbstbereitetem Material eine eigene Unterlage.

Lebendiger, zu Leben und Gesundheit führender Wahrheit entsprossen, ist das Wissenschaftganze, ist die allgemeinmenschliche Lehre, die er gebildet, — oder wie er sie nennt, *die Wesenlehre* *) —, zugleich einfach und reich genug, um die Thatsachen des Lebens, die socialen Umgestaltungen anzuerkennen, die, schon länger vorbereitet, seit den letzten Menschenaltern sich bestimmter ankündigen. Sie weist auf eine Zukunft hin, die durch ihren reichen Inhalt Vergangenheit und Gegenwart erst zu vollem Verständnisse bringen werde. Sie eröffnet der menschlichen Thätigkeit und der von Andern zu früh für abgeschlossen erklärten Geschichte ein neues Feld, indem sie die Menschen anleitet, für die Strebungen und Kämpfe, unter denen eine ganz neue Zeit hereinbrechen wird, und für diese neue Zeit selbst schon jetzt sich zu rüsten. Und sie zeigt sich hierin gleich frei von der scholastischen Unterthänigkeit unter manche von Tag zu Tag mehr dahin siechende Gestaltungen des Staates und der Kirche, wodurch die neuern Modespeculationen sich kirchlichen und politischen Quacksalbern empfahlen, und von der Oede und Kahlheit einer über das Negieren sich nur selten erhebenden Opposition **).

Die Wesenlehre ist *die* Gestaltung der Wissenschaft, welche dem Bedürfnisse unserer Zeit entspricht; denn,

„rückbleiben, während die Berge schon im Sonnenglanz dastehen. Wenn „aber die Morgenröthe einmal da ist, kann die Sonne nicht ausbleiben. „Diesen schöneren Tag der Wissenschaft wirklich heraufzuführen, ist nur „Wenigen — vielleicht nur Einem — vorbehalten, aber immerhin mög' es „dem Einzelnen, der den kommenden Tag ahndet, vergönnt seyn, sich zum „voraus desselben zu freuen".

*) *Krause* wollte schon durch den Namen andeuten, dass die Grundwissenschaft sich nicht bloss mit dem *Sein* und den Gesetzen des *Werdens*, — dem *Dass* und *Wie* —, zu befassen hat, sondern vor Allem auch mit Dem, *was da ist und wird*, mit dem *Wesen* selbst.

*) Wie weit mit dem Geiste ausschliesslicher Opposition, der in seiner höchsten Kraft die Stufe des noch unreifen Jünglingalters nicht überschreitet, zu kommen ist, darüber könnten endlich den Deutschen die Augen aufgegangen sein.

indem sie Ideal und Geschichte mit gleicher Klarheit als die Glieder Einer Wesenheit in Einem Wissen erfasst, vermag sie auch für ein **Leben der Einheit** die Herzen der Menschen zu gewinnen. Sie ruft zu einem idealen Streben und Schaffen auf, aber sie entfremdet darum nicht der wirklichen Welt, sondern gewinnt ihr die Herzen, indem sie dieselbe anerkennt und verständlich zu machen sucht als ein unter Gottes eigenleblicher Vorsehung nach Gottes ewigen Wesenheit- und Leben-Gesetzen Werdendes, — bisher Gewordenes und ferner zu werden Bestimmtes. Durch die Aussicht auf eine bessere Zukunft, welche sie begründet, versöhnt sie mit dem Unvollkommenen der Vergangenheit und Gegenwart, zu dessen Erkenntniss sie in ganzem Umfang anleitet, während sie den wahren Werth des schon wirklich gewordenen Guten erst recht schätzen lehrt.

Wenn frühere Bearbeiter der Philosophie der Geschichte zum Theil über Thatsachen, die sie nach Gutdünken ausgewählt und nach einseitigen Rücksichten geistreich zusammengestellt hatten, ein blosses Räsonnement lieferten, das gar nicht den Namen der Philosophie verdiente; wenn Andre durch voreilig angewandte, noch unklare Ideen der Geschichte Gewalt anthaten, oder gar es unternahmen, bestimmte Personen und Thatsachen aus abstrakten Begriffen abzuleiten, und dadurch vielen Geschichtforschern im voraus jeden weiteren Versuch einer Philosophie der Geschichte verleideten: so hatte *Krause* vielmehr sein Augenmerk darauf, *vor allem den Begriff der neuen Wissenschaft, ihr Princip und ihre Methode festzustellen*, und erst nachdem diess geschehen, *ihre Entfaltung innerhalb der Schranken heutiger Möglichkeit zu leisten**). Und gerade diese Besonnenheit sicherte ihm den Erfolg. Er fügte dem Organismus der Wissenschaft den bis dahin noch fehlenden *harmonischen*, d. i. die Er-

*) Das Ungenügende und hinter allen Erwartungen Zurückbleibende in *Hegel's Philosophie der Geschichte*, auch wenn man Das hinzunimmt, was dahin Gehöriges die hegelische *Religionsphilosophie* und *Aesthetik* enthalten, ist von den verschiedensten Seiten, und auch in der eignen Schule *Hegel's*, so übereinstimmig erkannt und zum Theil so treffend bezeichnet worden, dass sich mit kurzen Worten darüber kaum Besseres geben liesse, als eine Zusammenstellung des darüber in verschiedenen Zeitschriften und anderwärts

kenntniss des Idealen und Historischen vermittelnden, *Theil* hinzu, oder brachte vielmehr dieses neue Glied derselben zur Entfaltung dadurch, dass er bei seiner Speculation einerseits an den ewigen Ideen festhielt, die, zugleich als die Lebenaufgabe, allem Werdenden zu Grunde liegen, und andrerseits das Leben und das Werden selbst in höchster Allgemeinheit als Ideen erfasste. Das Letztere konnte ihm freilich nur gelingen, nachdem er es durch eine gründliche analytische Forschung zu voller Klarheit in der Erkenntniss der allgemeinsten Wesenheit- und Denkgesetze, der Kategorien, gebracht hatte. Klarer als irgend ein früherer Denker, unterschied er die, die Seinheit (*existentia)* begründende, Wesenheit (*essentia)* und Setzung *(positio)* an dem Einen Grundwesen. Gemäfs dem, gleichfalls von ihm zuerst dargelegten, Gliedbaue der an diesen allgemeinsten Wesenheiten untergeordnet enthaltenen Theilwesenheiten konnte er nun auch das Ganze der Seinarten (Modalitäten) entfalten, und Licht verbreiten über die weiteren Grundwesenheiten der Subjectivität und Objectivität, des Ideellen und Reellen, des Generellen und Individuellen, der Persönlichkeit, und über die, in diesen begründeten, mehr besondern Wesenheiten, somit über alles Das, dessen Verwirrung den Ausgang und Fortgang der schellingisch-hegelischen Denkweisen so sehr bezeichnet, dass dieselben eben nur in dieser Verwirrung ihren Bestand haben. Nachdem *Krause* in der angedeuteten Weise einmal dazu gelangt war, das Leben (die Leben-Seinart) als das harmonische Schlussglied, als den Gesammtverein oder die Totalität, der verschiedenen ewigen Setzungen und Seinarten zu erkennen, und somit wissenschaftlich *die Idee des ewigen Lebens* festzustellen, vermochte er diese ewige Idee auch einer

---

gelegentlich Ausgesprochenen. Um Neues zu sagen, würde es einer ins Einzele gehenden Vergleichung der krause'schen und hegelischen Sätze bedürfen.

Auch auf die namentliche Besprechung anderer gleichzeitigen oder früheren Versuche einer Philosophie der Geschichte, welche die Leser eines so ausführlichen Vorberichtes vielleicht am ersten erwartet hätten, durfte ich nicht eingehen, um Dem nicht vorzugreifen, was in den später erscheinenden Vorlesungen über die angewandte Philosophie der Geschichte der Verfasser selbst darüber gesagt hat.

philosophischen Entwickelung zu unterwerfen. Hierauf gieng er mit vollem Fuge an die Entfaltung der allgemeinen Gesetze der Lebenentwickelung, der Lebenbildung und Lebenleitung der lebenden Wesen, insbesondere der Menschheit, deren ewige Idee ihm durch die reinphilosophische Speculation bereits erschlossen war. Und damit legte er den Grund der, den ganzen Kreis des Menschlichen umfassenden, *Lebenkunstwissenschaft*, die, als ganze, gleichfalls eine neue Wissenschaft ist, und von welcher die auf die Ausbildung des Staatenlebens beschränkte *Politik*, welche nunmehr auch zuerst als exacte Wissenschaft ausbildbar ist, nur ein untergeordnetes Glied bildet.

Durch die *harmonische Wissenschaft* und durch ihre Ausbildung zu einer *eigentlichen Philosophie der Geschichte*, — wie diese, ihrer reichen innern Gliederung und äusseren, alle andern Wissenschaften durchdringenden Verzweigung nach, als *eine neue Wissenschaft* und in ihren Hauptzügen vollständig gleichfalls zuerst bei *Krause* sich findet, — wird die unwissenschaftliche Lücke ausgefüllt, welche bisher noch immer zwischen der reinen Speculation und der reinen Empirie gelassen war, und welche auszufüllen, nur durch Abtrünnigkeit von der einen und der andern — durch eine Vermischung der Principe und der Methoden beider — vergebens versucht ward. Es ist durch sie nicht nur die bis dahin für den Wissenschaftforscher nur ideale Einheit aller Theile des menschlichen Wissens auch factisch angebahnt, sondern die beiden früher sich feindlich entgegenstehenden Hauptrichtungen desselben erscheinen nunmehr, umfassender als es bisher unternommen werden konnte, mit Wahrung der eigenthümlichen Ausbildung einer jeden in einer höheren Grundlage vereinigt, und es hat sich dabei auf wissenschaftlichem Wege die noch fehlende dritte Hauptrichtung des Wissens, *die wahre Lebensrichtung*, ergeben.

Sicheren, stetigen Schrittes führte *Krause* Philosophie und Empirie, Theorie und Praxis dem Ziele lebenvoller Einigung entgegen. Die Ideale, die von Andern nur abstrakt aufgefasst wurden und, anatomischen Präparaten gleich ihrer organischen Lebenkraft beraubt, aller Geschichte widerstrebten und das Leben äfften, erkannte er in ihrem ursprünglichen, organischen Wesenheitverbande;

und die Urideale entfaltete er weiter in ***Reihen progressiver, geschichtlicher Ideale*** oder ***Musterbegriffe.*** Und wenn er hiermit für alle Zweige des Lebens und für die sie behandelnden Wissenschaften eine ***neue Methode*** aufstellte, die sicher bald als einer der kräftigsten Hebel für die friedliche Weiterbildung des Lebens erkannt werden und sich geltend machen wird; so wollte er auch die über die ***menschliche Bestimmung auf Erden*** herrschende Unklarheit an der Wurzel angreifen, da er in ihr das eigentliche Hinderniss des Fortschreitens, und für Die, welche sich demselben widersetzen oder doch sich gleichgültig dagegen verhalten, die triftigste Entschuldigung erkannte. Er bestimmte darum die Ideen der ***Lebenaufgaben*** und ***Lebenzwecke*** nach den Ideen der Menschheit und des Lebens, sowie nach den in der letzteren enthaltenen Theilideen der ***Lebenstufen*** und ***Lebenalter*** wissenschaftlich durch. Er gab damit zugleich die Anleitung zu Erfassung der Ideen der ***besonderen*** Wege, Mittel und Veranstaltungen des Lebens und zeigte, wie sie für die organisch, gesellig sich entwickelnde Menschheit nach deren verschiedenen Lebenaltern verschieden sind, und wie sie in dieser Eigenthümlichkeit und Verschiedenheit die Grundlage sind ebensovieler dem Leben und dessen ewigfreiem Entfaltgange sich abschliessender, mit ihm selbst sich erweiternder und verengernder Gesetze und Maſsstäbe für das in jeder bestimmten Zeit möglicher Weise Erreichbare, sittlich Gebotene und Erlaubte.

Nur eine so gründliche Vorbereitung und eine so reiche Entwickelung der, das Leben begründenden und ebenso alle wissenschaftliche Organisation bedingenden Ideen, wie sie sich bei ***Krause*** findet, machte es ihm möglich, auch einigermaſsen die Verwirrung zu lösen, zu welcher das Neben- und Ineinanderlaufen gleicher und verschiedener Lebenalter und Lebenstufen der verschieden ausgedehnten und verschieden sich zusammenziehenden, in eigenthümlichem Rhythmus und mit eigenthümlichen Höhe- und Wendepunkten sich entwickelnden Völkerlebenkreise, — diese Abspiegelung des organischen Charakters alles Lebenden in der Zeit als solcher —, den Geschichtschreibern bisher Veranlassung ward. Und nur eine solche Entwickelung der Ideen gestattete ihm, in-

nerhalb der Reihe progressiver Ideale die Punkte anzuzeigen, an denen die Menschheit, einem innern, wenn auch von ihr selbst noch unverstandenen, Drange folgend, sowohl mit ihrem höchsten Lebenstriebe, als mit ihren einzelen seitlichen Verzweigungen angelangt ist, — so wie die Wege vorzuzeichnen, auf denen die zu Selbstbewusstsein erwachende, zu Selbstergreifung des Steuerruders bereite Menschheit berufen ist, die Gefahren zu überwinden, in welche Unkenntniss der Lebenaufgabe die Völker bereits verstrickt hat, und die Schaden auszuheilen, die an ihrem Lebensmarke zehren.

Krause liess in seinen Constructionen für eine wirkliche Zukunft, — für eine neue und höherartige Entwickelung des Menschheitlebens, für welche in den Schematen anderer Philosophen, so auch *Hegel's*, die begriffliche Möglichkeit abgeschnitten ist, — nicht nur Raum, er kündigte eine solche seit dem Jahr 1808 vielmehr, — wie die bedeutungsvollen Erscheinungen der letzten Jahrzehende beweisen —, mit wahrem Seherblicke, in überraschender Klarheit im voraus an. Und indem er für dieselbe durch klare Nachweisung ihrer Grundideen begeistert, tritt er eben so entschieden dem Materialismus entgegen, welcher von vorn herein auf die Möglichkeit einer Theorie verzichtet, wie dem, in seiner Art nicht minder rohen, einseitigen Idealismus und der phantastischen Halbspeculation, die, als Entwickelungskrankheiten des neuen Zeitgeistes, das Bewusstsein zu jener Zerrissenheit bringen, in welcher der geistige Ehebruch einer unwahren, weil einseitigen, Hingebung des jugendlichen Geistes beim ersten Erfassen der verschiedenen ewigen Wesenheitgebiete (des Ideell- und des Individuell-Ewigen) seinen Ausdruck findet, und welche darum eigentlich nicht die Folge, sondern der Grund selbst ist, der, trotz alles Straübens der fehlenden Menschen, sich selbst gegen sie geltend macht. Die so oft behauptete Unvereinbarkeit theoretischer und praktischer Ueberzeugungen erscheint nunmehr in ihrer Nichtigkeit; denn durch *Krause's harmonische* Methode ist der Beweis geliefert, dafs Theorie und Praxis durchaus Hand in Hand zu gehen berufen sind; dafs die erstere nicht auf Kosten ihres wissenschaftlichen Charakters der letzteren Zugeständnisse zu machen braucht, sondern dafs ihr einziges Zugeständ-

niss an eine echte Praxis eben nur die vollendet wissenschaftliche oder *harmonische* Gestaltung der Theorie ist.

Eine solche Philosophie der Geschichte kann nicht umhin, durch die gründliche, allseitig gerechte Betrachtung der wichtigsten Lebensfragen, zu welcher sie anregt, die Edleren aller Parteien zu gewinnen, und dadurch einen Geist der Versöhnlichkeit zu wecken und einen friedlichen Wetteifer herbeizuführen. Denn durch die Einsichten, zu denen sie führt, macht sie über jeden Parteistandpunkt erhaben. Durch die Lehre von den Lebenaltern der Menschheit und von deren Ineinandergreifen aber, und durch die sich daran schliessende Unterscheidung von Uridealen und progressiven historischen Idealen, z. B. des Rechtes und Staates, der Religion, der Sittlichkeit, zeigt sie auf wissenschaftliche Weise die Möglichkeit, mit voller Aufrichtigkeit und Hingebung dem Bestehenden, in dessen Kreise eines Jeden Leben gehalten ist, anzugehören, nichts desto weniger aber an der ganzen Wahrheit, nicht nur des im Bestehenden verfehlten Musterbildes, sondern des Urbildes selber festzuhalten *). Es ist diese Philosophie der Geschichte nur die folgerechte Entwickelung des allgemeinen Theiles der krause'schen Philosophie. Nach Entstehung, Gehalt und Richtung lässt sie sich in dieser Hinsicht vergleichen mit einer Blüthenknospe, die dem Auge des Kenners die Bedeutung der ganzen vorhergegangenen und nachfolgenden Bildung erschliesst. Sie wird den Wissenschaftfreunden das Auge öffnen für den Boden, dem sie entsprossen, — für ein Wissenschaftganzes, das nicht minder eigenthümlich und ursprünglich gebildet ist, als es sich allseitig harmonisch den früheren Philosophemen anschliesst, und die in denselben vereinzelt gewonnenen Wahrheiten in höherem organischen Verbande wiedergibt. Und sie wird allen Denen, welche, von ihr angeregt, sich einer tieferen Erfassung der Wesenlehre befleissen, nicht nur die Quelle einer schönen und thatkräftigen Begeiste-

*) Es ist wohl kaum nöthig zu bemerken, dass eine solche Lehre auch der Rohheit entgegenwirkt, welche bei Herstellung des Neuen oder Besseren den geschichtlichen Bestand schon damit erledigt glaubt, dass sie ihn nicht beachtet, wie sie ihn auch nicht versteht; und ebenso der entgegengesetzten Thorheit, welche meint, einen Zustand gerechtfertigt oder gar als vernünftig nachgewiesen zu haben, wenn sie zeigt, wie er sich allmählich gebildet hat.



rung zur Mitarbeit an dem Baue des Menschheitlebens werden, sondern auch Liebe einflössen zu dem Manne, der so Herrliches geleistet, und dem nicht nur als Denker, sondern auch als Menschen unter den Ersten unseres Volkes seine Stelle gebührt.

Denn *Krause* war nicht zufrieden die erkannte Wahrheit zu lehren, er gab auch das Beispiel eines, ihrer Erforschung, ihrer ungeschminkten Mittheilung und ihrer Bethätigung gewidmeten ganzen Lebens und geopferten Lebensglückes. Seiner göttlichen Sendung voll, liess er sich durch die Nichtbeachtung, die seine Zeitgenossen sich gegen ihn zu Schulden kommen liessen, nicht irren. Er erkannte und verehrte daran vielmehr die weise und segnende Vorsehung Gottes, eine Prüfung für sich selbst, und eine Bürgschaft und Förderung für das ihm zugetheilte Werk. Er betrachtete sich und seine die Höherbildung des Menschheitlebens bezweckende Wissenschaftforschung als Blumen im Garten Gottes, fern von dem Blicke lustgieriger Menschen an einsamer Stelle gepflegt von dem Gärtner, schon jetzt mit ihrem Dufte ihn erfreuend und für spätere Zeiten von ihm aufbewahrt. Und es war ihm mehr darum zu thun, im Sinne der alten Weisen einige wenige der Wahrheit und dem Leben der Wahrheit treu ergebene Schüler zu bilden und durch sie eine Schule des lebendigen Wortes und der ganzleblichen Bethätigung zu gewinnen, als einen Tross eigennütziger und selbstgefälliger Anhänger um sich zu versammeln, für die die wissenschaftliche Erkenntniss eine angenehme Unterhaltung, ein eitler Schmuck, oder eine gangbare Waare ist. In klarem Schauen des Urbildes der menschlichen Gesellschaft, war er besorgt, soviel an ihm wäre, den von ihm gelegten Keim ihrer Höherbildung rein und gesund zu erhalten. Und wenn er unter günstigern Aussenverhältnissen mehr Rücksicht auf die augenblickliche Lage hätte nehmen, und dadurch den Zeitgenossen hätte zugänglicher werden können, so that die Verlassenheit, in der er lebte, und die nicht ohne Rückwirkung auf die eigenthümliche Gestaltung seiner Arbeiten geblieben ist, doch seiner Leistung keinen wesentlichen Eintrag.

Er hat die *vermittelnde* oder *harmonische* Wissenschaft, in welcher er *das* Wissen gegeben fand,

welches der menschlichen Gesellschaft als solcher zur Erbauung der ganzen Menschheit noththut*), nach allen Hauptgliedern zu entfalten begonnen und damit den Forschern aller Fächer eine reiche Aufgabe der weitern Fortführung gestellt. Den allgemein menschheitlichen Theil der Aufgabe aber hat er selbst gelöst. Er hat die Bearbeitung dieses Theiles bis dahin fortgeführt, wo der letzte Fortschritt der Erkenntniss, die historisch-philosophische Weiterbestimmung des Ideales zu einem für einen bestimmten Fall gültigen Musterbegriffe, am meisten auf dem analytischen Wege, und da wieder, sofern es sich um Fragen des Lebens handelt, auf dem Wege des selbsteignen und gesellschaftlichen Handelns und Lebens selbst geschehen muss; wo die Kraft, beurtheilend die eignen Zustände zu erkennen, und über die eigne Leidenschaft, über die Einseitigkeit des Parteistandes sich zu erheben, eins geworden ist mit dem Muthe, durch das unverhohlene Bekenntniss der Wahrheit sich selbst und das Ganze auf einen sicheren Boden zu retten in der Krisis, an welcher das Leben der Menschheit angelangt ist. —

Er wollte durch seine Schriften aller Welt eine Grundüberzeugung nahe legen, durch welche der Glaube an einen endlichen Erfolg, an einen Sieg des Guten, und somit der Muth und die Begeisterung des Ringens nach diesem Siege neubelebt, und Denen, die in treuem Kämpfen erliegen, Trost und Erhebung bereitet würde. Er zeigt sowohl im allgemeinen, dass der Mensch über seine ewige und zeitliche Bestimmung etwas *wissen* kann, als auch im besondern, dass die Geschichte des Erdenlebens, wenn dieselbe im rechten Lichte der Ideen betrachtet wird, trotz allen noch vorhandenen, der Einsicht des Besseren noch immer nicht gewichenen Graüeln keineswegs hoffnunglos ist, indem er zugleich die Gründe zum Bewusstsein bringt, warum das *Christenthum* bisher nicht tiefere Wurzeln geschla-

*) Die *angewandte Philosophie der Geschichte* ist noch in höherem Sinne für die Gesammtheit der Menschen Das, als was ich in dem Vorberichte zu *Krause's Lehre von dem Erkennen und der Erkenntniss* den *analytischen* oder *regressiven Theil der Wissenschaft* bezeichnet habe. Erhebt dieser den Menschen auf die ewige Höhe des Lebens, so führt jene den Neuerwachten als freien Bürger des Weltalls in das Erdenleben wieder ein und macht ihn darin erst ganz heimisch.

gen, nicht reifere Früchte gebracht hat. Und er fordert die Einsichtigen auf, den Anfang einer freien Verbrüderung aller Menschen zu machen, indem sie in, sich immer erweiternden, Kreisen sich vereinen, um mit geselliger Besonnenheit und Lebenkunst das als wahr und gut Erkannte zu wollen, zu erstreben und zu thun, das als irrig und ungut Erkannte aber am meisten dadurch abzuthun, dass sie dessen Ausführung ihren Willen nicht mehr leihen.

In dem von *Krause* gebildeten Wissenschaftgliedbau erscheint der Erkenntnisstrieb, welcher im Verlaufe der Geschichte durch selbstständige Entfaltung seinen göttlichen Ursprung bewährt hat, heimgekehrt in das Innere des Geistes, um fortan nur noch als Glied der Einen ganzmenschlichen Wesenheit dazusein und zu wirken, und die in der Wahrheit frei gewordene Menschheit auch in all das Lebenwesenliche und Wahre einzuführen, an dem sie, als das volle Ebenbild Gottes, schöpferischen Antheil hat, und in dessen Darbildung Wissenschaft und Dichtung, geschichtliches Hervorwachsen und ideales Schaffen sich immer mehr als himmlische Zwillingspaare offenbaren werden.

Durch die Wesenlehre wird die Nacht des irdischen Bewusstseins erhellt. Ueber den Zusammenhang des gegenwärtigen Lebens mit höheren Lebenkreisen, über die Wesenheit der Geburt und des Todes und über Ursprung, Grenze und Heilung des Uebels und des Bösen ist da Tieferes gelehrt, als irgend anderswo zu finden ist. In dem seiner himmlischen Heimat vergessenen Erdbürger wird das Bewusstsein Gottes und des eignen gottmenschlichen und menschheitlichen Berufes geweckt. Es wird ihm ein, wenn auch nicht für den Vorwitz, doch für den religiösen Sinn genügender Aufschluss darüber gegeben, von wannen er kömmt und wohin er geht. Es soll damit der wüste Traum verscheucht werden, den selbst viele Geschichtforscher noch theilen, und welcher darin besteht, dass die ihre eigne Ewigkeit und gottähnliche Wesenheit verkennenden Menschen sich ihrem ganzen Dasein nach in der Zeit befangen wähnen, dass sie die menschliche Freiheit als eine „freie Wahl zwischen Gutem und Bösem" sich vorstellen, und dass sie, der ewigen göttlichen Lebengesetze unkundig und des Glaubens an die Weisheit, Leitung und Vorsehung Gottes verlustig, entweder das ge-

sammte irdische Leben als ein gesetzloses Spiel sich bekämpfender Kräfte, oder aber sich selbst allein für ihres Geschickes Herren erklären. Es soll damit die Menschheit schon auf Erden über den Zustand hinausgebracht werden, den *Kant* in seiner Abhandlung: *Von den Bewohnern der Gestirne**), so treffend geschildert hat., den er aber von der leiblichen Beschaffenheit des Menschen auf dieser Erde, welche durch ihre gröbere Materie eine reinere Vernunftentwickelung verhindere, für unzertrennlich hielt.

Es finden sich in dieser Lehre, als die Folgen Eines und desselben Principes entwickelt und zu einem Ganzen verbunden, die Einsichten und Ahnungen, die vereinzelt den Forschern der verschiedenen Fächer, den Männern der ver-

---

*) Die Abhandlung ist vom Jahre 1755 und findet sich in der Leipziger Ausgabe der gesammelten Schriften, 1838, S. 365, und die Stelle heisst:

„Wenn man das Leben der meisten Menschen ansieht, so scheint diese „Creatur geschaffen zu sein, um wie eine Pflanze Saft in sich zu ziehen „und zu wachsen, sein Geschlecht fortzusetzen, endlich alt zu werden und „zu sterben. Er erreicht unter allen Geschöpfen am wenigsten den Zweck „seines Daseins, weil er seine vorzüglichen Fähigkeiten zu solchen Ab„sichten verbraucht, die die übrigen Creaturen mit weit minderen, und „doch weit sicherer und anständiger erreichen. Er würde auch das ver„achtungswürdigste unter allen, zum Wenigsten in den Augen der wahren „Weisheit sein, wenn die Hoffnung des Künftigen ihn nicht erhübe, und „den in ihm verschlossenen Kräften nicht die Periode einer völligen Aus„wickelung bevorstünde." —

Wenn nun auch die Geistesatmosphäre in den letzten Menschenaltern eine veränderte und reichere geworden ist, so gilt diess doch gerade nicht von der Region, in welcher man der Schulweisheit entbehren zu können meint. Und da für die grosse Mehrzahl der Lebenden und für die mit deren Leitung Bestellten Wind und Sonnenschein heute noch aus dieser Gegend kommen, so kann man noch nicht sagen, dass das Leben selbst, so ferne es noch von einzelen es vorbereitenden Lebenbestrebungen unterschieden wird, sich *im Wesentlichen* verändert habe, seit *Kant* mit einer Offenheit und Freimüthigkeit, deren er sein Publikum nicht erst zu versichern nothwendig hatte, es schilderte.

Dass auch *Fichte* „das Leben" nicht als ein solches ansah, welches eine Luft und ein Licht ausströme, wodurch die Luft und das Licht, das den Menschen durch die Pforte der Speculation von Oben kommt, noch besonders erfrischt und erhellt würde, dafür sind seine *Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters* ein Zeugniss.

Um so unangenehmer fällt es auf, dass *Schelling*, — der den eignen Rückzug sich ablaügnen möchte, indem er die ganze Welt mit hineinzuziehen versucht —, sich noch kürzlich entblödete, in einer Rede an Studierende die gewöhnliche Praxis, einem von der Wissenschaft ausgehenden höheren Streben gegenüber, „als die frische Luft und das volle Licht des Lebens" zu rühmen.

schiedenen Berufkreise, einem Jeden in besonderer Weise und Schranke durch den Gegenstand ihrer Beschäftigung und durch das Leben aufgedrängt werden, und die schon in den mit einem allgemeinern Ueberblicke begabten Geistern als die fortgeschrittenste Meinung unserer Zeit, als das Gesammtergebniss alles früheren Denkens bei Besprechung von Lebensfragen sich wirksam zeigen.

Die Heilung des gegenwärtigen Zustandes — so lehrt *Krause* — darf nicht *bloss*, oder *zuerst* von äusseren Mitteln gehofft werden; insbesondere also nicht allein, oder zuerst von der Verbesserung und freisinnigen Neubildung der politischen Institutionen der Völker, oder von einer besseren Ordnung der Eigenthumsrechte durch Herstellung eines zweckmässigen Verhältnisses des Privatbesitzes und Gemeindebesitzes und durch Abstellung des Unfuges, der auf den Grund von *übermäßsig* ausgedehnten Privatrechten mit den gesellschaftlichen Lebensgütern getrieben wird. Ebensowenig allein von einer mehr nur materialen Verbesserung des Gesellschaftlebens durch Belebung der Industrie zu Vermehrung der Lebenmittel und der Erwerbquellen. Ueberhaupt ist die Abhülfe nicht zu erwarten von irgend einer nur auf *einzele* Theile der menschlichen Bestimmung gerichteten Bestrebung, oder vom Zusammenwirken für *einzele* derselben; also auch unter Anderm weder bloss von einer Wiederbelebung oder Höherbildung der christlichen Religion allein, noch auch von einer richtigern Erfassung des Verhältnisses von Staat und Kirche und dem dadurch bedingten innigeren Zusammenwirken beider, noch auch allein von der Erziehung und dem Volksunterrichte; — wie wichtig und zeitgemäss auch alle die genannten *äußeren* Hülfen, oder auf *einzeles* Wesenliche gerichteten Bestrebungen seien. Sondern es kommt vor allem darauf an, *den ganzen Menschen* zu erfassen, die Idee *der Menschheit* als des höheren Ganzen — das alle Einzelen, alle menschlichen Vereine, Gesellschaften und Völker als seine Glieder in sich begreift, — als gleichsam Eines höheren Menschen —, im Bewusstsein zu wecken, und die weitere Entwickelung dieser Idee der Menschheit als Eines, in organischer Geselligkeit sein Leben bildenden Ganzen, — als Einer grössten Gemeinde auf Erden —, allen Edleren werth, und dadurch zum Gegenstande ihrer vereinten Bemühungen

zu machen. Denn in dieser Idee und in einem ihr entsprechenden Streben, sind ebenmässig, und darum eines das andere fördernd, keines mehr dem andern zur Hemmung gereichend, alle die genannten Ziele heutiger Parteien mitbegriffen; und kein Theil der geselligen Bestimmung kann sich einer Anwirkung entziehen, die von der Idee der ganzen Wesenheit des Menschen ausgehend, alle übrigen Theile und deren organische Wechselwirkung in sich befasst. Nicht sowohl eine Umgestaltung (Reform) als eine Wiedergeburt des Geschlechts ist zu erstreben, und zwar durch fortgesetztes Schöpfen aus dem ewigen Quelle der Wesen und des Lebens vermittelst des dazu allein brauchbaren Werkzeuges, der *Vernunft*, die die Grundwesenheit des Menschen als Ebenbildes Gottes ist. In allen Gebieten des menschlichen Lebens soll zwar auf geschichtlichem Boden fortgebaut werden, der aber durch die, von der Vernunftwissenschaft zu zeigende, ewige Wahrheit neubefruchtet und bereichert werden muss. Hinsichts der Wirksamkeit für alles Bessere verlangt aber der Geist der neueren Zeit, dass allein die gewiss erkannte Wahrheit, die klare Einsicht Dessen, was erstrebt werden soll, die Grundlage einer dauernden Begeisterung und des gesellschaftlichen Wirkens bilde. Wenn es ferner als eine nothwendige Bedingung, um die Menschen dem Guten geneigt zu machen, anzuerkennen ist, dass man die Menschen erst in die aüssere (materielle) Möglichkeit versetze, ein menschliches Leben zu führen, so ist doch wohl zu beherzigen, dass dazu noch ganz andere Mittel und Kräfte gehören, als sie der Staat als solcher durch seine Behörden zu entfalten vermag. Und wenn es eine grosse Wahrheit ist, welche in den letzten Menschenaltern mehr und mehr thatsachlich ausgesprochen erscheint, und sich immer mehr bewährt, dass dem Menschen, durch die göttliche Fürsorge, im rechten Gebrauche der Vernunft und der Naturkräfte, alle Mittel des Guten gegeben sind, und dass nach und nach alle den Menschen niederdrückenden, die Erreichung seiner Bestimmung beeinträchtigenden Arbeiten durch Maschinen geleistet werden können, so ist es andrerseits nicht minder wahr, dass, wenn diese durch die Kunst in reichem Maſse erzielten Güter der Menschheit zum Segen gereichen sollen, eine andere als die bisherige Haushaltung damit be-

gonnen werden müsse, und dass dem Staate hierin ein Zusammenstehen Aller in Ehre und Liebe zur Seite gehen, ja dass seine Wirksamkeit durch einen Organismus freier Vereine vorbereitet, unterstützt und durch das Wirken der letzteren erst erfolgreich gemacht werden müsse. Ueberhaupt ist in allen gesellschaftlichen Einrichtungen der Grundsatz durchzuführen, dass *Erziehung zur Freiheit* der Anfang der Regierung ist, und dass die Erziehung für eine, in allseitiger gesellschaftlicher Berathung als musterbildlich erkannte, neue Lebensordnung nur dann von ganzem Erfolg sein kann, wenn sie alle Stufen des Lebens begleitet und keine einzele oder gesellige Person einer zufälligen Entwickelung preisgibt. Die Erziehung selbst aber hat zur ersten Aufgabe, den Menschen dafür zu bilden, dass er die Wesenheit Gottes, also vor allem die Wahrheit und in deren Gefolge das Recht, das Sittliche und das Schöne, und deren vereinte Bethätigung in Freundschaft und Liebe und in der Anerkennung der Menschenwürde in jedem Einzelen, heilig halte. Denn nur wenn die menschliche Geselligkeit sich wieder reinigt und weiht durch Heilighalten der, in diesen Gebieten sich spiegelnden, Wesenheit Gottes, wird auch die Macht der Wahrheit, die fast durch die ganze, in Leben, in Gesetzgebung und Verwaltung, in Handel und Wandel eingeschlichene, Praxis verschwunden ist, sich von neuem bewähren, Begeisterung wecken und die geselligen Bande wieder inniger und fester knüpfen. Im geselligen Gedeihen aller menschlichen Lebenswerke wird dann auch die mittelalterliche Weltansicht, dass das Erdenleben blos Vorbereitungsanstalt und nicht zugleich auch Selbstzweck sei, von selbst verschwinden. Wenn aber ferner der, mit jener Weltansicht zusammenhängenden, Meinung von der Ungöttlichkeit der Sinnenwelt der Grundsatz entgegenzustellen ist: dass die Wesenheit *der Natur* oder der leiblichen Welt vor Gott *dem Geiste* gleichwürdig ist; so ist doch eben so bestimmt den Lehren zu widersprechen, welche unter dem übel gewählten Namen einer Emancipation des Fleisches *) den, — der leiblichen

*) Die Wiedereinsetzung der Seite des Menschen, wodurch derselbe der Natur angehört, in ihr volles, im Alterthum übertriebenes, im Mittelalter verkümmertes Recht, — eine wahre Emancipation des *Leibes* —, würde vielmehr

Wesenheit des Menschen nicht weniger, als der gesammten Menschenwürde widerstrebenden —, schlechten Lüsten eines in der Erziehung verwahrlosten Geistes schmeicheln, und welche mit der von ihnen empfohlenen Abschaffung der Ehe nicht zu einer neuen Gestaltung, sondern zu einer völligen Auflösung und Zersetzung der menschlichen Gesellschaft führen würden. Das Bereich der persönlichen Liebe, das Ehethum und die Freundschaft *), sind und bleiben die unantastbaren Grundfesten der menschlichen Gesellschaft, sie sind die Geburt- und Pflanzstätten alles des höheren Menschlichen, was der neuanbrechende Lebenstag dieser Menschheit ans Licht und zur Reife zu bringen bestimmt ist **), auch aller der freien Vereine für Wissen-

---

erreicht werden durch: Entlastung der Aermeren von Arbeiten, die die Gesundheit erdrücken, durch allgemeine Einführung des Turnens, durch gründlichen Unterricht über den menschlichen Leib und seine Verrichtungen, sowie über eine zweckmäfsige Lebenordnung (Diät) in geistiger und leiblicher Hinsicht und nach den verschiedenen Berufständen, durch Aufnahme eines Kapitels in das Kriminalrecht über langsame Beschädigung und Tödung von Seiten wucherischer Fabrikanten und Kaufleute, und durch eine wachsamere Gesundheitpolizei. Wenn dann auch noch durch eine menschenwürdigere Einrichtung der menschlichen Gesellschaft und durch eine Volkgüterwirthschaft, welche vom Grundsatze des Gemeinsinnes geleitet Das ersparen würde, was die jetzige, vom Grundsatze der Selbstsucht geleitete vergeudet, die Möglichkeit hergestellt würde, dass die jungen Leute zur rechten Zeit eine Ehe eingehen könnten, dann würden bald alle die wilden Lüste wegfallen, die jetzt jenen ausschweifenden Theorien zum Anhalt dienen.

*) Diese letztere ganz besonders auch als Familienfreundschaft. Denn in dieser begründet sich der *erziehende Familienverein*, durch welchen zunächst ein, in neuer Zeit so sehr als Bedürfniss gefühltes Mittelglied zwischen Familie und Schule, dadurch aber eine Höherbildung der Schulen selbst, eine Verwandlung derselben aus blossen Unterrichtsanstalten in wirkliche Erziehanstalten herzustellen ist. — Dass eine solche Entwickelung im Geiste der Zeit keimt, dafür sprechen die mannigfachen Versuche einer freieren und zugleich innigeren Verbindung der Lehrer an öffentlichen und Privatanstalten, unter sich und mit den Schülern; und dafür spricht die Nothwendigkeit, neben den Schulen noch sogenannte Privatanstalten für die Privatarbeiten und die geselligen Spiele und Erholungen der Schüler zu errichten. Belege hiezu liessen sich genug anführen, am bestimmtesten jedoch wurde die Idee eines erziehenden Familienvereines von *Friedrich Fröbel* und Dessen Mitarbeitern ausgesprochen und auszuführen versucht.

**) *Carl Bahrs*, der leider zu früh verstorbene Dichter und begeisterte Anhänger der Wesenlehre, äussert sich in dieser Beziehung in der Mitternachtzeitung (Nr. 28 d. J. 1835) dem *jungen Deutschland* gegenüber, indem er das Irrige an dem Streben desselben eben so bestimmt tadelt, als er das damit verfehlte Bessere anerkennt: „Glaube doch niemand, dass je ein „neuer Prophet erscheint, um das Moralgesetz zu lüften, um wilden Lüsten

schaft und Kunst, für Naturpflege in Landbau und Landverschönung, für Gewerbe und Handel, für Religion, Recht und Selbstbildung und für das Leben der Menschheit als ganzer. Ehethum und Freundschaft sind die heiligen Kreise, in welchen auch die Keime *der reinen Menschenliebe* Wurzel fassen, welche in allen Dingen mehr vermag als die Macht eines Herrschers, und die Keime der Demuth und der *wahren* Ehre und Frömmigkeit, die die Grundlage aller Tugend ist, die sich immer und überall bewusst bleibt, dass Gott die erste und letzte Rücksicht des Menschen ist, und die Wohlsein und Freude darin findet, dass sie das ganze Leben Gott weiht. Denn reine Menschenliebe, auf Erkenntniss gestützte wahre Frömmigkeit und harmonischer Sinn sind die eigenthümlichen Triebfedern des reifen oder männlichen Lebenalters der Menschheit, denen der Selbstsinn und der Autoritätenglaube, als die vorwaltenden Antriebe des vorausgehenden Lebenalters, und deren Entartung zu Selbstsucht, zu Kasten- und Standesvorurtheil und zu Fanatismus, nach göttlichen Lebengesetzen weichen müssen. Die Herrschaft der Vernunft und damit auch vollendeter Religion wird weder zu Alltäglichkeit und Langweiligkeit führen, vor welcher manche Schriftsteller warnen zu müssen glaubten, noch wird sie durch kirchliches Formelwesen das Grab unschuldiger Freude und freien geselligen Ergehens werden. Denn in Arbeit und Spiel, in Scherz und Ernst, und nur im lebenvollen Wechsel von diesem Allen, vermag das Leben der Menschheit seine höchste Bestimmung zu erreichen, wonach es eine stetige, des Menschen als göttlichen Ebenbildes würdige, die ganze menschliche Wesenheit spiegelnde Innigung des ganzen Menschen mit Gott, eine Hingebung seines ganzen Wesens an Gott sein soll, oder wie *Krause* es nannte, Ein stetiges Gebet des ganzen Lebens.

„den Zügel zu lösen; jeder Messias kommt nicht, um das Gesetz aufzu„lösen, sondern es zu erfüllen. . . . . Wollt Ihr ganz fühlen, dass Gott „Alles in Allem ist, wollt Ihr den verachteten Leib in seine Selbstwürde „wieder eingesetzt wissen, wollt Ihr die Heiligkeit der Individualität be„wiesen wissen, wollt Ihr Alles andere, was Ihr im Grunde wollt, eb Ihr „Euch selbst verwirrt und verliert, bestärkt, befestigt und lebendig gemacht „wissen, Ihr findet es bei *Krause*! . . . Wem daran liegt sich geistig, sitt„lich auszubilden, wer über Gott, Welt und sich selbst zur Klarheit kom„men will, der mache sich selbstdenkend mit dieser Lehre bekannt."

Vereinzelt sind diese Wahrheiten meist schon mehrfach und von verschiedenen Seiten ausgesprochen und Gegenstand reger Bestrebungen geworden. Aber in ihrer Vereinzelung können sie nicht zu voller Wirksamkeit gelangen. Wer eine, oder einige dieser Wahrheiten anerkennt, verkennt häufig die andern und widersetzt sich den Bestrebungen, die auf deren Durchführung gerichtet sind, oder bleibt doch gleichgültig gegen sie. Denn noch ist die Idee des organischen Charakters alles Menschlichen und Wesenlichen, die in den letzten Menschenaltern zuerst bestimmter in dem gesellschaftlichen Bewusstsein aufdämmerte, und die seitdem in Wissenschaft und Leben bereits Grosses gewirkt hat, zu neu, noch ist sie zu unklar, als dass sie bisher hätte durchgreifend angewandt werden können.

Es ist, wie gesagt, das Eigenthümliche der Wesenlehre, welche auch hierin sich in innerster Harmonie mit dem überall sich neu regenden Lebensgeiste der Menschheit zeigt, dass sie alle diese Wahrheiten in organischem Zusammenhange als die sich ergänzenden Richtungen Eines und desselben menschheitlichen Strebens entwickelt und den hiedurch zum Selbstbewusstsein gebrachten Zeitgeist diesem harmonischen Streben zu gewinnen sucht.

So wird sich denn die Wesenlehre mit der in ihr begründeten Gesellschaftlehre und Staatslehre fortan als eine Grundlage des Lebens der Völker bewähren und als solche Anerkennung finden. Denn sie ist nicht nach unklaren Begriffen aus den angeblichen Thatsachen des Lebens abstrahirt, oder durch Schlüsse nach einer unbegründeten Analogie gebildet, sondern sie eilt mit der Kraft der Speculation dem Leben voran und gibt dem neuen Zeitgeiste erst das rechte Licht durch klare Darlegung der Ideen, die in ihm erst verworren aufdämmern.

Mehr und mehr wird die Wesenlehre von Mit- und Nachwelt gewürdigt werden als die wissenschaftliche Erfassung und Entfaltung der Grundeinsichten, die fortan das Treibende auch aller einzelen menschlichen Bestrebungen sein werden. Auf dieser Stufe der Ausbildung wird die Wissenschaft noch in höherer Weise als bisher eine geschichtliche Macht; sie wird der gemeinsame Hort, das neutrale Gebiet der Redlichen aller Parteien werden.

Und *der alloffene Menschheitbund*, den *Krause* unserer Menschheit verkündet*), und in den Herzen aller Derer, die diese heilbringende Idee mit Geist und Gemüth lebendig erfassen, für alle Zeit bleibend gestiftet hat, wird mehr und mehr anerkannt und freudig begrüsst werden. Denn er ist die Lebensórdnung der Zukunft, die eben so fähig ist das Schöne des Alterthums, welches durch die mittelalterliche Ausbildung des Christenthumes unterdrückt wurde, in noch höherem Geiste wiederzugebären, und auch den neueren Bedürfnissen der Völker Abhülfe zu bringen, als zuerst der Durchführung der Lehre *Jesu* in allen Verhältnissen des Lebens den Weg zu bereiten. Er ist die Grundidee, auf welche die Bestrebungen und Kämpfe der Gegenwart hinweisen, und die, einmal klar erkannt, selbst das Heilmittel bietet für die schrecklichen Erscheinungen, von denen ihr Verkennen begleitet ist.

Möge es mir auch, nach den vielfachen, neuer Zeit von den verschiedensten Seiten ausgegangenen Versuchen, dem Publikum dieses oder jenes Lehrsystem als das allein wahre System, als die genügende Lösung der Zeitfragen hinzustellen, immerhin von Einigen für allzugrosse Jugendlichkeit, für gänzliche Verkennung des Eigenthümlichen unserer Zeit und der demgemäss herrschend gewordenen öffentlichen Stimmung ausgelegt werden; dennoch halte ich es für meine Pflicht, diese meine schon bei *Hegel's* Tode**) von mir ausgesprochene Ueberzeugung hier wiederholt auszusprechen, und ich werde dazu noch mehr aufgefordert durch die Anerkennung und Verbreitung, die die krause'sche Lehre bereits im Auslande gefunden hat.***)

---

*) S. Beilage I., S. 471. ff.

**) *Winke zur Kritik Hegels.* München bei G. Franz. 1832.

***) Am meisten hat hiezu beigetragen die Wirksamkeit des Prof. *Heinrich Ahrens* in Brüssel, dessen Cours de philosophie, in zwei Theilen (Paris et Leipzig, 1836. 1838), und Cours de droit naturel (ebend. 1840) auch für Deutschland von besonderem Interesse sind. Denn durch diese Werke ist es nicht nur gelungen, der deutschen Speculation bei Völkern romanischer Sprache Anerkennung auch ihres praktischen Werthes zu verschaffen, sondern auch in Deutschland selbst es dahin zu bringen, dass gerade vom Standpunkt einzeler Fachwissenschaften aus auf die hohe Bedeutung eines philosophischen Systemes hingewiesen wurde, das die Philosophen selbst bisher so gut wie ganz ignorirten. In dieser Beziehung verdienen hier vor allem Erwähnung die gründlichen, beurtheilenden Anzeigen des Cours de droit naturel von *Mohl* (Heidelberger Jahrbücher v. J. 1840, Nr. 31 u. 32)

Wie ward es denn aber möglich, dass ein Forscher, dass eine Lehre von solcher Vorzüglichkeit in dem Lande der Philosophie selbst so lange unbeachtet blieben, bis nun das Ausland zu ihrer Anerkennung drängt? — Die Antwort hierauf auch nur einigermafsen genügend auszuführen, reicht der Raum eines Vorberichtes nicht hin. Ich muss mich daher hier auf die folgenden Andeutungen beschränken.

Die Gründe, warum *Krause* so lange unerkannt blieb, oder doch, wenn erkannt, alsbald zur Seite geschoben ward, fallen grossentheils zusammen mit den Gründen, warum er überhaupt so Grosses leisten konnte. —

---

und von *Röder* (Richters und Schneiders krit. Jahrbücher für deutsche Rechtswissenschaft, Jahrg. III., S. 857 — 881 und Jahrg. V., S. 345 — 411).

Das letztere der beiden Ahrens'schen Werke ist bereits in Madrid ins Spanische übersetzt worden, indem tiefer blickende, mit deutscher Wissenschaft vertraute Spanier die Ueberzeugung gewannen, dass in dieser Philosophie den höheren Bedürfnissen des spanischen Volkes ein geistiger Halt geboten sei, der dessen freiere Entwickelung zu verbürgen und gegen das Eindringen des flachen und irreligiösen Materialismus, sowie des damit verbundenen leeren politischen Formalismus zu schützen fähig sei. Auch ist es in Neapel in italienischer Sprache, binnen Jahresfrist schon in zwei Ausgaben, erschienen, und eine schwedische Uebersetzung desselben wird vorbereitet. Das französische Original aber hat selber über Europa hinaus seinen Weg gefunden, indem es zu Pernambuco als Lehrbuch eingeführt ist. Ferner ist ein Memoire von *Bouchitté* (Professeur d'histoire au collège de Versailles): Histoire des preuves de l'existence de Dieu, das Dieser am Ende des Jahres 1840 in der Académie des sciences politiques et morales vorgelesen hatte, und worin *Krause's* analytische Hinweisung zur Gotterkenntniss als die vollendetste anerkannt wird, auf einstimmigen Beschluss in die *Annalen der Academie* aufgenommen worden. Ueberhaupt nehmen die neuern philosophischen Schriftsteller Frankreichs, zumal durch *Ahren's* Schriften veranlasst, bereits so vielfach Rücksicht auf *Krause*, dass Dessen in französischen Werken häufiger gedacht wird als in deutschen.

Selbst von dem vorliegenden Werke, welches in Folge ungünstiger Aussenverhältnisse nur mit Unterbrechungen gedruckt werden konnte, ist nach einzelen mitgetheilten Bogen bereits ein grösserer Abschnitt in französischer Sprache erschienen, in dem Cours de philosophie de l'histoire (Bruxelles, 1840) von Prof. *Altmeyer*, der durch den grossen Anklang einerseits und die grossen Anfeindungen andrerseits, die die krause'sche Philosophie in Belgien gefunden, bestimmt ward, in der von ihm gemachten Zusammenstellung neben den Lehren anderer Schriftsteller den Lehren *Krause's* besondere Aufmerksamkeit zu schenken und sie an der Universität zum Gegenstande einer öffentlichen, von Hunderten von Zuhörern verschiedener Stände besuchten, Vorlesung zu machen.

Mögen unsere Landsleute sich spiegeln an Dem, was auf diese Weise in Anerkennung tüchtiger Leistungen eines Deutschen die Ausländer gethan, die freilich in Schätzung wissenschaftlicher Leistungen sich weniger durch äussere Rücksichten, Titel u. s. w. bestimmen lassen.

Es ist die reine, von allen Nebenrücksichten auf die eigne Persönlichkeit freie Hingebung an die Sache, es ist die religiöse Scheu, die Wissenschaftforschung nicht durch ein, den reinmenschlichen Standpunkt verlassendes, Parteinehmen zu entweihen, — welche Gehalt und Gestalt der krause'schen Darstellungen bestimmten. In der Wesenlehre waltet ein heiliger, zu Hingebung des ganzen Menschen an die zu erkennende Wahrheit mahnender Ernst, und scheucht Den von tieferem Eindringen, von Erfassung des Ganzen in seinem höheren Zusammenhange zurück, der zu dieser ganzen Hingebung noch nicht bereit ist.

Und mehr als Diess schreckte so Viele ab das Ueberraschende einer folgerichtig durchgeführten neuen Weltansicht, das Unbequeme einer ganzen Reihe von neuen sittlichen und praktischen Forderungen für die Zeitgenossen, denen das unbestimmte Traümen von einer neuen Zeit zwar ein angenehmes Spiel ist, die aber mit allen ihren Gewohnheiten und Herzensneigungen noch an dem Herkömmlichen haften.

Die Nichtbeachtung *Krause's* mag darum auch mehr noch aus solch' innerlichen Gründen begriffen werden, als dass sie den höchst ungünstigen Aussenverhältnissen, mit denen Derselbe zu kämpfen hatte, und den allerdings erfolgreichen Bestrebungen seiner Gegner, ihn in literarische Acht zu erklären (über welche allmählich dem Publikum die Augen geöffnet worden sind), allein zur Last fiele.

Krause hatte die gleichzeitigen Denker weit überflügelt, und kann von ihnen und ihren Anhängern erst gewürdigt werden, nachdem Dieselben von dem Irrwege eines voreiligen Systembauens zurückzukehren beginnen, den einzuschlagen er vergebens abgemahnt hatte*). Er vermochte es aber, ein ebensosehr den strengsten Anforderungen des wissenschaftlichen Geistes, als den Bedürfnissen des Lebens entsprechendes Lehrgebaüde zu errichten, und dieses musste so lange unbeachtet bleiben, weil er bei, im allgemeinen gleichem, Ausgangspunkte mit andern gleichzeitigen speculativen Philosophen doch im Einzelen, in Methode und Darstellweise mit der grössten

*) In seiner Vorrede zu dem *Entwurf eines Systems der Philosophie*, erste Abtheilung, enthaltend die *Anleitung* zur Naturphilosophie. Jena, 1804.

Gewissenhaftigkeit Alles vermied, was Schülern ein Anhaltpunkt der Eitelkeit hätte werden können, und somit das gerade Gegentheil von Dem bot, was ihnen eine Partei schaffte und sie zu Männern der Mode erhob.

So hat *Krause* nicht dafür gehalten, dass es recht sei, oder dass auch nur der Wissenschaft ein Dienst damit geleistet werde, wenn sie in ein mysteriöses Dunkel gehüllt, und von gelehrten Vorkenntnissen gänzlich abhängig gemacht, oder wenn sie für Alleineigenthum des Genies erklärt wird, dessen Vorrecht nur ihr erstes Erfassen ist. Und er konnte nicht einstimmen in die vornehmthuende Weise, die gerade in den letzten Jahrzehenden, im Widerspruche mit dem im übrigen Leben sich geltend machenden Triebe, bei Denen herrschend geworden ist, die sich für die alleinigen Vertreter der Wissenschaft ausgeben. Ihn leitete vielmehr vom Beginne seiner Wirksamkeit an die Ueberzeugung, dass die Wahrheiten, deren Erkenntniss die erste Bedingung eines vollendeten Menschheitlebens ist, sobald sie einmal durch die Denker vom Fach errungen sind, auch allgemein zugänglich gemacht werden können und sollen. — Die gepriesensten Philosophen unserer Zeit blickten geringschätzig auf die nach ihrer Meinung weniger hochgeborene Menge herab, und glaubten genug gethan zu haben, wenn sie die Ueberzeugungen des noch vorwissenschaftlichen Denkens, welches unter dem Namen des gesunden Menschenverstandes der methodischen Bildung entbehren zu können vermeint, zurückwiesen. *Krause* dagegen hielt sich, im Hinblick auf die wesenliche Einheit und ursprüngliche Gleichheit der Geister, auf ihre Ebenbürtigkeit vor Gott und auf den gleichen Beruf Aller zu Erkenntniss ewiger, eine menschenwürdige Bildung begründender Wahrheit, verpflichtet, dieses vorwissenschaftliche Bewusstsein des gewöhnlichen Lebens, durch Nachweisung von Widersprüchen, die demselben unbewusst unterlaufen, und durch Sichtung des darin wirklich vorhandenen Wahren vom Irrthume und Scheine, zunächst aus seinem eitelen Selbstgenügen zu wecken; dann aber, an die darin aufgefundenen Keime der Wahrheit sich haltend, und an ihnen fortleitend, es über die frühere Beschränktheit hinauszubringen und in ein wissenschaftliches umzuwandeln.

Er beabsichtigte dabei, und die von ihm gezeigte Methode macht es möglich, die zarten Wurzeln unverletzt zu erhalten, welche die Wahrheit, auch schon als vorwissenschaftliche Ahnung, stets im Gemüthe schlägt, — damit ihre Verklärung zu wissenschaftlicher Erkenntniss zugleich eine Erhebung und Weihe des ganzen Menschen werde, und nicht den Menschen seiner eignen Vergangenheit entfremde.

Er hatte den Zweck, durch klare Erkenntniss des Guten auch das Bewusstsein und das Gefühl der Verpflichtung des Guten zu wecken, und glaubte, diesen Zweck am sichersten dadurch zu erreichen und den Gefahren einer nur von aussen und in besonderen Beziehungen dem Menschen angetragenen oder aufgedrängten, und von diesem darum nur mangelhaft erfassten, Wahrheit vorzubeugen, wenn er die Erkenntniss aus dem Innersten des Menschen, unabhangig von den Meinungen Anderer entwickelte, wenn er zu selbstdenkender, rein sachlicher, ursprünglicher Erfassung des Wahren anleitete. Es geschah im Interesse der Wahrheit und der reinen Menschlichkeit, dass er auf die persönlich vortheilhafte Stellung verzichtete, die dem Publikum gegenüber ein polemischer Vortrag gewährt. Es geschah zu Gunsten der grofsen Mehrzahl, bei welcher eine gelehrte Vorbildung nicht vorausgesetzt werden darf. Auch hatte er nicht das Bedürfniss, wie es nur zu haüfig sich findet, den Mangel eigner positiver Leistungen hinter einer, den Hörer wenig fördernden gelehrten Bekämpfung der Gegner zu verbergen, und durch eine künstliche Erschwerung der gestellten Aufgaben den Schein des geringen eigenen Verdienstes zu vergrössern. Es kann hiernach nicht befremden, dass der einfache, natürliche Weg, auf dem *Krause* sich sein wissenschaftliches Organon gewann, die Beachtung und das Lob Derer nicht erhielt, deren Methode grossentheils in dem Herumzerren an den Begriffen und Methoden Anderer besteht, oder Solcher, denen es auf dem von ihm eingeschlagenen Wege zu hell vor den Augen ward.

Er theilte nicht die Systemseligkeit, mit der behaftet Andre, durch die unbefugte Anwendung einiger, der näheren Bestimmung noch ermangelnder Grundsätze, alle

Fragen der Wissenschaft mit absolutem Urtheile im voraus entscheiden und in voreiligen, sogenannten Constructionen der einzelen Wissenschaften das System abrunden zu können vermeinten, in der That aber durch ihre selbstgefällige Anmassung nur die Wahrheit schon in der Geburt verkrüppelten und ein Gewächs erzeugten, das nur unfruchtbare Blüthen oder wurmstichige Früchte bringen konnte. In wohlthuendem Gegensatze mit der prätendirten Allwisserei *Hegels* und seiner Schüler finden sich bei *Krause* die Gränzen heutiger Wissbarkeit durchgehends nachgewiesen. Dabei hat derselbe doch gar Vieles gezeigt, was und wie weit es sich bei dermalen noch mangelhafter Ausbildung der empirischen Wissenschaften, oder auch überhaupt wegen Endlichkeit des menschlichen Geistes wissen lässt, wovon die Tonangeber unserer Modephilosophie keine Ahnung haben. Er hat auch die Lösungen solcher Aufgaben nicht versaümt, welche die Bedingung eines sicheren Fortschreitens in den positiven Wissenschaften und im Leben sind. Und wenn er oftmals nur zu einem genauer bestimmten Zweifelzustande geführt hat, — nicht zum Zweifel an der Wahrheit selbst, sondern an der eignen zur Zeit mangelnden Fähigkeit diese zu erkennen, — wenn er vielmehr dabei verlangt, dass der Glaube an die Wahrheit (die, wenn sie auch noch nicht vollständig erkannt ist, doch, auch in ihren unbestimmten Anfängen, Wahrheit ist,) festgehalten werde, ja dass das Wenige bereits gewiss Gewordene nicht eine blosse Kenntniss bleibe, sondern im Leben bewährt werde: so mag er damit Manche, deren sittliches Streben noch nicht Demuth und Gottergebenheit zur alleinigen Grundlage hat, zurückschrecken, und von Solchen mag seine Lehre für eine ungenügende Richtschnur des Handelns ausgegeben werden. Der Wissenschaft und dem Leben selbst aber hat er damit den grössten Dienst geleistet; und von Denen, die auf seiner Grundlage fortzubauen befähigt sind, wird es nicht für ein Zeichen der Schwäche, sondern der Kraft angesehen werden, dass *Krause* die Grenzen gegenwärtiger Möglichkeit wissenschaftlicher Entfaltung erkannte und einzuhalten wusste.

Er enthielt sich auch der schillernden Sprache, die den Hörer über die wahre Meinung des Lehrers in Unge-

wissheit lässt und Anhänger aus dem Trosse und den Freibeutern aller Parteien verschafft. Ja sein rechtlicher Sinn, seine edle Hingebung an die Wahrheit und seine Begeisterung für alle Die, welche sich durch Forschen nach derselben um die Menschheit verdient gemacht hatten, gieng so weit, dass er selbst dadurch in Nachtheil kam. Wer wäre durch eine ausgebreitete Gelehrsamkeit und durch umfassenden Scharfblick fähiger gewesen als *Krause*, eine alles Blendwerk vernichtende Kritik zu üben an *Schelling* und *Hegel*, und durch eine genaue Parallele nachzuweisen, wie in seinem eignen Systeme *die* Principe eine gesunde Entwickelung gefunden haben, welche in ihren Systemen verkümmert sind? — Aber ihm hätte es ein Verrath geschienen an dem wissenschaftlichen Geiste, wenn er den Widerwillen des speculationscheuen Göttingens gegen diese Denker noch hätte nähren, wenn er durch eine Taüschung, die vielleicht jeder Andere für unschuldig gehalten haben würde, und auf Schleichwegen der besseren Sache den Sieg hätte verschaffen wollen. Er trug das *schellingische* und *hegelische* System noch ausführlicher als andere neuere Systeme vor und regte zu ihrem Studium an *); und seine Kritik war mehr geeignet, ihren Werth als ihren Unwerth empfindlich zu machen. — Was aber thaten die von ihm so würdig vertretenen und so uneigennützig geehrten Urheber dieser Systeme? — *Hegel* machte zwar seine nach Göttingen gehenden Schüler auf *Krause* aufmerksam, und liess ihn durch sie grüssen. Er schilderte ihnen aber nicht den Philosophen, sondern nur den ausgezeichneten Theoretiker und Praktiker der Musik. — Und *Schelling* gar nahm gegen *Krause* ein feindseliges, ja völlig ungebührliches Betragen an. Denn als Dieser in München sich erboten hatte, aufgemuntert von einigen Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, ihr einen Vortrag über sein philosophisch begründetes System der Mathematik zu halten, so schickte *Schelling* die ihm, als Präsidenten der Akademie, von *Krause* persönlich zu vorlaüfiger Ansicht überreichten Abhandlungen**), mit einer

*) Hievon geben seine Darstellungen dieser Systeme in den *Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft* (Göttingen, 1829) noch Zeugniss.

**) Es war ausser den von *H. Schröder* herausgegebenen *Novae theoriae curvarum specimina quinque*, deren Aufnahme in die Jahrbücher der Akademie

verletzenden Formlosigkeit, — ohne Umschlag und Aufschrift, durch den Akademiediener — zurück, nachdem es in dieser Gesellschaft bedenklich gefunden worden, den mathematischen Vortrag eines Mannes anzuhören, über den eine Polizeiuntersuchung verhängt war, betreffend ihm schuldgegebene Zauberei, St. Simonismus und andere dergleichen Seltsamkeiten! Und als später nach Erledigung dieser, von *göttinger* Verfolgern angestifteten, Untersuchung der Minister, *Fürst von Wallerstein*, dem durch *Rixner* und noch von anderer Seite *Krause's* Lehrbücher zur Einführung für ganz Baiern noch vor den hegelischen empfohlen wurden, *Krause* für die Münchener Universität zu gewinnen suchte, und der Senior der Philosophen, *Meilinger*, und andre Fakultätsmitglieder, zur Begutachtung aufgefordert, ihre Freude darüber zu erkennen gaben, dass ein solcher Mann in den Universitätsverband aufgenommen werden solle, verweigerte *Schelling* zuerst, eine Meinung abzugeben, und erklärte sich endlich, dazu bestimmter aufgefordert, — *gegen Krause's Zulassung*, weil die Münchener Universität ein geschlossenes Ganzes sei, in das man keine neuen Elemente aufnehmen dürfe *). —

Und nie hat er sich zum blinden Anfeinder, noch zum eben so blinden Lobredner des Bestehenden hergegeben; wie er denn auch schon in der Theorie sich die beliebte Unterschiebung oder Vermischung von Principen nicht zu

---

in Aussicht gestellt war, ein deutscher Aufsatz, der die allgemeinen philosophischen Kategorien zugleich als die Principe der Mathematik darlegt, und die Mathematik als eine angewandte Philosophie, als einen integrirenden, aber speciellen Theil der Philosophie nachweist.

*) Ganz anders handelte gelegentlich *Franz Baader*. Als *Krause* auf die schon erwähnten Verdächtigungen hin, noch vor der Untersuchung, aus Baiern ausgewiesen werden sollte, ruhte *er* nicht, bis es ihm gelungen war, die Behörden über den begangenen Missgriff aufzuklären und dem ungerecht Angegriffenen den Schutz derselben für die Zukunft zu sichern. — In *Baader's* Augen wär die Wesenlehre nicht frei von den „Elementen einer bewussten Widersetzlichkeit gegen das Wahre", welche er mit dem ganzen Fanatismus seiner, ihm für orthodox geltenden, eigenthümlichen dogmatischen Ueberzeugung zu verfolgen gewohnt war; aber er achtete die, alle Schriften *Krause's* durchdringende, persönliche religiöse Richtung desselben, er achtete Dessen Tiefsinn und ausgebreitete Gelehrsamkeit zu hoch, als dass er ein offenbares Unrecht gegen ihn hätte gutheissen, als dass er den Gewinn für die Wissenschaft hätte verkennen sollen, der sich aus dem Auftreten eines solchen Mannes neben *Schelling* ergeben haben würde.

Schulden kommen liess, welche den davon Befangenen auch noch eine, aber nicht beneidenswerthe Art von Ehrlichkeit ihres Gewerbes sichert, indem sie ihnen, zu bequemer Ausbeutung der Wissenschaft, erwünschte Folgerungen an die Hand gibt. Krause durfte sich ebensowenig selbst eine Partei zu bilden suchen, als er einer Partei sich anschliessen konnte. Denn er wusste sich berufen und verpflichtet für das Reinmenschliche *in* allen und *über* allen Parteien.

Diess möchten die wichtigsten, aus dem *Geiste* der Wesenlehre selbst, oder aus der von diesem Geiste durchdrungenen Persönlichkeit *Krause's*, sich ergebenden Hindernisse sein, welche einer baldigen Anerkennung derselben im Wege standen.

Was ferner, in der sprachlichen *Form* der Darstellung Krause's etwa zu suchende Hindernisse des allgemeinen Eingangs seiner Lehre betrifft, so hat wenigstens noch Niemand die Vortrefflichkeit seiner Schreibart in Abrede zu stellen gewagt.

Dass aber auch nicht, wie öfter behauptet worden, sein neugebildeter deutscher Sprachgebrauch von dem Studium seiner Werke abgehalten habe, gibt auch ein Artikel der *hallischen Jahrbücher* zu*). Eine solche Behauptung ist selbst *geschichtlich* unhaltbar. Denn *Krause* schloss sich in seinen früheren Schriften, so lange er noch hoffte, dass *Schelling* es zu wirklicher Entfaltung des verkündigten absoluten Systemes bringen werde, grofsentheils Dessen Sprachgebrauche an, und selbst in der „*wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre*“ und dem „*Urbilde der Menschheit*,“ wo die Wesenlehre fast schon in ihrer ganzen gliedbaulichen Vollendung hervortritt, bediente er sich noch häufig der hergebrachten Fachausdrücke aus fremden Sprachen.

Krause's bleibendes Verdienst um die Sprachwissenschaft, insbesondere um die deutsche Sprache, wird in dem Grade mehr anerkannt werden, als das fortschreitende Leben selbst und das Bedürfniss der einzelen Wissenschaften zu den von ihm vorgeschlagenen neuen Wort-

---

*) S. die darauf bezügliche Stelle weiter unten in der Anm. **) zu S. XLVIII.

bildungen hindrängt*). Und ganz besonders wird sich die Unentbehrlichkeit des philosophischen Sprachgebrauches *Krause's* herausstellen, wenn uns die alten indischen Philosopheme zugänglicher gemacht werden sollen. Denn wenn diese auch die Schranke noch nicht überschritten haben, von welcher auch die ihnen verwandten neueren absoluten Philosopheme noch behaftet sind**), so findet sich darin doch; — wie schon aus *Wedanta Sara*, übersetzt von *Olmar Frank*, zu ersehen ist —, eine Schärfe und Klarheit der logischen Bildung, eine genaue Auffassung des denkenden und erkennenden Wesens als solchen und im Verhältnisse zu dem zu erkennenden Gegenstande, wie sie sich seitdem nur bei *Krause* wiederfindet, bei welchem die Logik nur ein in bestimmter Hinsicht weiter ausgeführter Theil der Psychologie und, wie diese, ein innerer, wesenlicher Theil des ganzen Wissenschaftgliedbaues ist.

---

*) Schon jetzt finden sich in den gelesensten Zeitschriften Hunderte von Würtern, die ganz in der Weise abgeleitet oder zusammengesetzt sind, in welcher *Krause* in neuerer Zeit vorangegangen ist. Und *Friedrich Rückert* kommt in seinem sinnigen Lehrgedichte vielfältig, wie auf dieselben Gedanken, so auf dieselben Wortbildungen als *Krause*, ohne dass er sich dadurch den Vorwurf der Unverständlichkeit, oder zu grosser Abstraction zugezogen hätte.

Wie sehr aber *Krause* von regem deutschem Sprachgeiste geleitet war, dafür zeugt z. B die reiche altbairische Mundart. Denn nicht nur durch die grosse Menge alter Wurzeln, die in ihr noch leben, zeichnet sich dieselbe aus; sondern durch die in ihr hergebrachten Ableitungen und Zusammensetzungen, wie diese in den, die Sprache des Volkes redenden, Tagblättern zu finden sind, bietet sie reiche Analogien dar für Ausbildung einer rein deutschen Wissenschaftsprache, und stimmt sie wirklich in Vielem mit dem krause'schen Sprachgebrauche überein. — Ein andres Zeugniss ist die Sprache mehrer Mystiker, deren Tüchtigkeit es keinen Eintrag thut, dass sie nicht in das Volksleben übergegangen ist; so wenig als dieser Umstand als mafsgebend für die Zukunft angesehen werden darf. Jene Denker waren Mystiker, weil sie mit Gedanken erst rangen, durch welche sie dem Hauptlebentriebe ihrer Zeit vorangeeilt waren. Und die von ihnen geahnten Wahrheiten hören auf mystisch zu sein, und die Hingebung der Menschen an sie kann nicht ausbleiben, nachdem sie ein eigentliches Wissen und Gegenstand verständiger Erfassung geworden sind.

**) Eine Schranke, die zuerst von *Krause* überschritten worden ist, und die theoretisch ihrem kürzesten Ausdrucke nach sich als *mangelnde Einsicht in das Verhältniss der göttlichen Wesenheit zu Gott, dem Wesen selbst, als Verkennung der reinen und ganzen Bejahung Wesens (Gottes) in seiner Wesenheit* bezeichnen lässt, praktisch aber in der ganzen Geschichte durch die Verkennung der vor Gott gleichen Wesenheit und Vernunftbestimmung aller Menschen und durch das ganze System der, aus dieser Verkennung sich ergebenden und mit Weckung der richtigen Erkenntniss schwindenden, Folgen sich kundgibt.

Der Klagen über Schwierigkeit des krause'schen Sprachgebrauches, die meist von Solchen herrühren, welche aus andern Gründen *Krause's* Werke nicht lesen oder nicht gelesen wissen mochten, wird man sich hoffentlich fortan schämen gegenüber den Urtheilen gründlicher Sprachkenner, die, indem sie mehr noch sind, als blosse Männer des Fachs, zugleich bestrebt sind, sich das Ganze des Geistlebens, dessen Ausdruck nur die Sprache ist, als das Richtunggebende bei ihren Arbeiten stets gegenwärtig zu erhalten *).

Indem ich mich auf das Urtheil zweier geistvollen Sprachgelehrten beziehe, bin ich doch keineswegs der Meinung, als sei an *Krause's* Sprachgebrauche Nichts mehr zu bessern und als seien insbesondere alle und jede — oft nur für den augenblicklichen eignen Bedarf versuchte — Ausdrücke, deren Aufnahme in den Druck bei Mittheilung eines handschriftlichen Nachlasses häufig

*) *Pott* sagt in dem Vorberichte zu seinen: *Etymologischen Forschungen auf dem Gebiete der indogermanischen Sprachen mit besonderm Bezug auf die Lautumwandlung u. s. w.* (S. XVIII.) über das Verdienst neuerer Philosophen um die deutsche Sprache und um Sprachwissenschaft Folgendes: „*Kant* schuf die Welt der Ideen und es wäre zu verwundern gewesen, „wenn nicht auch durch den Einfluss seines mächtigen Genius, die An„sicht von deren Hülle. *Schelling's* System trug der Sprachforschung „wenige, nicht blos Reife lügende Früchte, indem dieselbe sich unter Hän„den, wie Kanne's alsbald in eitle Sprachmystik verlor, welche sich ver„gebens für Geist ausgeben wollte, da sie im Durchschnitte höchstens sol„cher war, wie ihn ein Trunkenbold im Kopfe hat. — Der Philosoph „*Karl Chr. Fr. Krause* hat selbst sehr tiefsinnige Untersuchungen über „Sprache, theils im Allgemeinen, theils über die deutsche, und ganz vor„züglich rücksichtlich ihrer *Bildungsfähigkeit* zum Behufe des Aufbaues „philosophischer Wissenschaft angestellt, auch in mehreren seiner Werke „vollendete Muster einer ächt deutschen philosophischen Kunstsprache „hinterlassen. Von einem Einflusse der Philosophie des Denkers *Hegel* „auf Sprachforschung haben sich erst wenige Spuren gezeigt; sollte es „später unternommen werden, die philosophische Sprachlehre den Fort„schritten der Philosophie anzupassen, so möge man sich zu gleicher Zeit „nur erinnern, dass ein alleiniges Umhängen eines neuen Gewandes um „alte Gedanken diesen selbst noch keinen Zuwachs bringt."

Massmann, der *Krause* persönlich nahe stand, während Dieser sich als Mitstifter und Ordner der Berliner Gesellschaft für deutsche Sprache bethätigte, erkennt es besonders an, dass durch den Versuch eines rein deutschen Sprachgebrauches die Wissenschaft selbst gewinne, dass das Denken dadurch ein ursprünglicheres werde, indem die Begriffsverwirrung aufhöre, die von dem Philosophiren mit Hülfe einer fremden Sprache und Vorstellungsweise unzertrennlich sei. Seine mir hierüber mündlich ausgesprochene Ueberzeugung hat Derselbe mir auch in einem Briefe wiederholt, welchen ich mit seiner Erlaubniss später gelegentlich mittheilen werde.

nicht vermieden werden kann, geeignet, in die Sprache der Wissenschaft und des Lebens überzugehn. Aber ich bin der Ueberzeugung, dass Der, dem es um die Wahrheit ein rechter Ernst ist, sich durch den blossen Ausdruck von der Prüfung der Wesenlehre nicht abhalten lassen werde. — Wer der Entwickelung der Wissenschaft und des Lebens mit Aufmerksamkeit folgt, der wird nicht in Abrede stellen können, dass in den letzten Menschenaltern das Denken und die Begriffwelt eine Ausdehnung gewonnen und eine Richtung genommen haben, für welche die bisherige Ausbildung der deutschen Volksprache nicht hinreicht. Noch weniger wird er in Zweifel ziehen können, dass mit dem erwachenden klaren Selbstbewusstsein, mit der Gewöhnung der Mündigkeit, wovon in den Völkern jetzt erst eine noch trübe Ahnung sich bethätigt; dass mit der — besonders auch von der genaueren Würdigung der krause'schen Schriften und von deren Benützung für einen verbesserten Schul- und Religionunterricht zu erwartenden — völligen Scheidung und Klärung aller der lebenwesenlichen Begriffe, die selbst im Bewusstsein der meisten Gebildeten jetzt erst verworren dämmern*), eine *Sprachentwickelung* und *-erweiterung* eintreten müsse, *welche in ihrer Art einen noch grösseren Abschnitt der geschichtlichen Fortbildung unserer Muttersprache bezeichnen wird, als irgend eine der früheren.* Und da dem ganzen Bedürfnisse nicht auf einmal und von Einem allein völlig abgeholfen werden kann, so erscheint es um so dankenswerther, dass *Krause*, dem sich das Bedürfniss ganz besonders fühlbar

---

*) Ich erinnere nur an die Begriffe: *Religion*, *Recht*, *menschliche Bestimmung auf Erden und nach diesem Leben*, *Naturgesetz*, *Geist*, *Seele und deren Verhältniss zum Leibe*, *Bewusstsein*, *Erkennen*, *Fühlen*, *Freiheit des Willens*, *Grund*, *Ursache*, *Mittel*, *Bedingung*, *Leben*, *Werden*, *Vergehn*, *Zeit*, *Ewigkeit*, *Kraft*, *Stoff*, *Naturgebilde*, *Möglichkeit*, *Gutes*, *Böses*, *Sünde*, *Schuld*, *Erziehung*, *Regierung*, *erlaubte Mittel* u. s. w., an fast alle die Begriffe, ohne deren wissenschaftliche Aufklärung Völker und Regierungen im Finstern tappen und die Beute bleiben des einsichtscheuen selbstischen Gefühles Aller und Jeder, sofern diese die Macht haben, es an ihrem Theile geltend zu machen; — an *die* Begriffe, *ohne deren Klärung durch den Schulunterricht* die Segnungen des Christenthums unserer verderbten und altklugen menschlichen Gesellschaft *nie* in vollem Maſse zu gute kommen können. Ich meine auch die das Verständniss dieser genannten Begriffe vorbereitenden höheren und die aus ihnen weiter zu entwickelnden untergeordneten Begriffe.

machte, in der Abhülfe nach besten Kräften vorangieng.

Auch *Krause* war von der Wichtigkeit geschichtlicher Sprachforschung überzeugt und erkannte die Pflicht an, die Fortbildung des Lebens und so auch der Sprache, auf geschichtlicher Grundlage zu leisten. Und wie er sich in mehren andern Gebieten der geschichtlichen Forschung ausgezeichnet hat, so wusste er sich auch eine, für die Zeit, in welcher er seine Wissenschaftsprache bildete, seltene, Kenntniss der Muttersprache, in ihrer reichen geschichtlichen Entwicklung zu erwerben. Als Geschichtphilosoph konnte er aber die Vergangenheit nicht für die einzige *geschichtliche* Quelle der Zukunft gelten lassen, sondern erblickte eine andere, nicht minder wesenliche, gleichfalls geschichtliche Quelle in dem Volksgeiste selbst, der durch das Organ seiner Denker und Dichter stets alle die Schranken der Vergangenheit durchbricht, welche der Fortentwickelung des Lebens hemmend entgegentreten. Und als Philosoph musste er auf eine Seite der Sprachforschung besondern Werth legen und den grössten Fleiss wenden, welche von den einseitig geschichtlichen Sprachforschern bisher meistens vernachlässigt ward. Ich meine die Erfassung der *ewigen* Grundlagen aller Wurzelbildung (d. i. der psychologischen und naturphilosophischen Seite derselben) und die dadurch gegebene Erfassung der Seitenverwandtschaft auch geschichtlich getrennter Wortstämme. *Krause* war dabei geleitet von der Idee der Einheit des menschlichen Geistes, ja der gesammten Wesenheit der Dinge. Und es war in ihm etwas von dem Sprachgefühle rege, das wir bei *Rückert* bewundern müssen, wenn dieser in Reim und Anklang am liebsten solche Wörter zusammentreffen lässt, die auch verwandte Gegenstände bezeichnen, und wenn er durch dieses sinnvolle Schalten mit dem deutschen Wortreichthume uns die Bedeutung selbst der einzelen Laute vor die Seele ruft. In *Krause's* Vorarbeiten zu dem Urwortthume der deutschen Volksprache ist darum auch *die* allgemeinmenschliche Seite der Sprache sorgfältig erwogen, welche neuer Zeit für *Rapp* der Gegenstand einer Physiologie der Sprache geworden ist. *Krause* erfasste, getrieben von dem wissenschaftlichen Bedürfnisse und unterstützt von genialer Ahnung Vieles im Voraus,

was eine exacte Empirie später noch rechtfertigen wird. Und gewiss Vieles in seinen Wortbildungen, was jetzt als ungewohnt noch auffällt, wird sich als echtdeutsch bewähren*), wenn einstens die urkundlich genaue Erfassung der deutschen Sprache in ihrer ersten Bildung und allmählichen geschichtlichen Fortentwickelung vollendet sein wird; wenn dieselbe bei fortgesetztem Fleisse der wackern Männer, welche in diesen Arbeiten sich zunächst *J. Grimm* angeschlossen haben, durch eine noch ausgedehntere Vergleichung verwandter Sprachstämme dahin gelangt sein wird, im Deutschen auch *die* Wurzeln in lebendigem Zusammenhange nachweisen zu können, die jetzt, damit der geschichtliche Faden nicht verloren gehe, von den geschichtlichen Sprachforschern noch streng gesondert gehalten werden. — Jedenfalls muss bei Beurtheilung des von *Krause* für die Sprache Geleisteten daran festgehalten werden, dass nicht nur dem Philosophen, der zugleich mit den Begriffen den Grund und Boden des Lebens selbst erweitert, eine hauptsachliche Stimme zukomme über eine nöthig werdende Weiterbildung der Muttersprache; sondern dass der nichtphilosophisch selbstthätige, oder gar mit der Sprache als einem bloss aüsserlich Gegebenem beschäftigte geschichtliche Sprachgelehrte am wenigsten befugt ist, in dieser Angelegenheit allein zu entscheiden. Und es ist darum zu wünschen, dass die Prüfung, die Annahme oder theilweise Verwerfung der von *Krause* versuchten deutschen Wissenschaftsprache der Gegenstand einer eifrigen und regelmässig fortgesetzten gemeinsamen Besprechung Derer werde, denen die volkverständliche Mittheilung der, für die sittliche und religiöse Erweckung des Menschen wichtigsten, Ergebnisse der Wissenschaft ein ernster Wunsch ist.

---

*) Eine Gewähr der Güte neugebildeter Wörter ist gewiss die, dass sie uns gar nicht als solche auffallen, sondern uns nur wie alte Bekannte entgegentreten, die wir lange nicht gesehen haben. An solch glücklichen Wortbildungen ist *Krause* für Den, der sich zu der Klarheit seines Denkens, und zu dem Bedürfniss eines, derselben entsprechenden, Ausdruckes erhoben, in den abstraktesten wissenschaftlichen Darstellungen nicht minder reich, als *Carové* für gemeinfasslichere Gegenstände, z. B. in seiner Schrift über Pressfreiheit. Aber auch die bestgebildeten Neuwörter werden unerträglich, wenn sie als blosse Uebersetzung oder in unverständigem Reinigungseifer nicht an der gehörigen Stelle angewandt werden, wie sich deren neben gut angewandten in Tagblättern öfters finden.

Noch niemals ist eine durch ihre innerliche Begründung berechtigte eigenthümliche Form ein bleibendes Hinderniss geworden für die Anerkennung und die Wirksamkeit einer, in der fortschreitenden Entwickelung der Menschheit zu Wichtigkeit gelangten, neuen Idee. Und so wird auch der zu Klarheit des Gedankens nöthigende Sprachgebrauch *Krause's* kein Hinderniss werden für die Ausbreitung der Wesenlehre und der in ihr gegebenen menschheitlichen Ideen. *Krause's* Grundgedanke ist: *durch die Weckung klarster Einsicht* in Das, was des Einzelen und der Gesellschaft Bestimmung auf Erden sei, und wie diese Bestimmung erreicht, wie die Hindernisse, die ihrer Erreichung bisher im Wege standen, überwunden werden können, *die Einzelen, die Gemeinden und allmählich die ganze Gesellschaft für ein verständiges Wollen des Guten zu gewinnen und dadurch endlich das ganze Leben Gott zu weihen.* Und wenn dieser Grundgedanke einmal zur Kunde strebender Erzieher gelangt, und durch diese dem Volke empfohlen sein wird, dann wird man die neue deutsche Sprache als das nothwendige Mittel zu Erreichung des Zweckes mit Freuden hinnehmen.

Aber auch an *äusseren* Hindernissen hat es nicht gefehlt, welche sich einer baldigen Anerkennung der Wesenlehre entgegenstellten.

Das wirksamste Mittel, eine wissenschaftliche Richtung zu unterdrücken, ist nicht, sie zu bekämpfen, sondern sie gar nicht zu erwähnen. In diese Art von Bann gethan ward *Krause* von Denen, deren Hehlherrschaft er den tödlichen Schlag beigebracht hatte. Stillschweigend machten sich dabei zu Helfershelfern alle Die, denen Religion und Recht Aushängschilder sind, aus denen man keinen eigentlichen Ernst machen darf, und Die, denen ein unheimliches Grauen ankam über seine Lehre, — über den, Schritt für Schritt den Lügengeist austreibenden, scharfen Verstand, mit dem hier auch *die* Winkel des menschlichen Herzens durchzogen, erleuchtet und in Besitz genommen werden, welche man sonst nur der Ahnung des Gefühles zugänglich hielt, — über den Ernst, mit dem im Laufe solcher Belehrung allmählich der ganze Mensch der erkannten Wahrheit verpflichtet wird, — über die

Unvermeidlichkeit, mit der auf dem hier gezeigten Wege jene, dem Weltmenschen unbequeme, Wiedergeburt, zu welcher *Jesus* das sündige Geschlecht aufrief, mit der *die Wiedergeburt der ganzen menschlichen Gesellschaft* vorbereitet wird*). Und der Bann, und in seinem Gefolge die Verlaümdung, wirkten mächtig genug. Während *Krause's* Lebzeiten getrauten sich Schriftsteller, die ihn benutzten, ja ihn fast wörtlich ausschrieben, nur selten seinen Namen zu nennen. Es schien gefährlich, Bekanntschaft mit einem Manne zu verrathen, der etwas Ungeheures haben musste, weil Keiner ihn kennen wollte. Bei der grossen Mehrzahl, die ihre literarischen Kenntnisse fast einzig aus den Literaturzeitungen schöpft, war darum Krause bis vor kurzem ein unbekannter Name; die Kunde von dem Vorhandensein seiner Schriften hatte zu ihnen keinen Weg gefunden.

Acht und zwanzig Jahre lang hatten die Literaturzeitungen von *Krause* fast gänzlich geschwiegen. In dreizehn weiteren Jahren, wo sie, von Schülern und Freunden *Krause's* in andern Blättern gedrängt, es nicht mehr ganz vermeiden konnten, ihn zu erwähnen, haben sie doch keineswegs auch nur alle seine neueren Werke zur Besprechung gebracht. Und auch von Dem, was für Würdigung und Verbreitung seiner Lehre während dieser Zeit im Auslande geschehen ist, haben nur Wenige Einzeles berichtet.

Man sollte es kaum für möglich halten, aber dennoch ist es so, *Krause's Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre* (Leipzig, 1810), vielleicht das Tiefsinnigste, was die deutsche philosophische Literatur aufzuweisen hat, ist gänzlich ignorirt worden**). Da in diesem Werke, wie schon früher bemerkt wurde, die neuen Gedanken noch meist im alten Gewande der schellingischen Sprache auftraten, indem *Krause* diese erst verliess, nachdem er sich von ihrer Unbrauchbarkeit zu scharf bestimmten, die Gedankenentwickelung selbst fördernden Bezeich-

---

*) Die Letzteren sind es hauptsächlich, welche versichern, *Krause's* neue Sprache sei ihnen unverständlich.

**) Ich habe, um auf dieses Werk noch merksamer zu machen, eine ausführliche Inhaltübersicht desselben unter die Beilagen des vorliegenden Bandes aufgenommen.

nungen in der höheren Wissenschaft überzeugt hatte, so kann gegen dieses Werk nicht einmal der, immerhin schwächliche, Einwand eines neuen Sprachgebrauches geltend gemacht werden.

Und *Krause's Vorlesungen über das System der Philosophie*, (Göttingen, 1828) — ein Werk, welches den Mittelpunkt aller seiner übrigen Schriften bildet — so wie seine *Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft* (Göttingen, 1829) — welche schon um der darin enthaltenen höchst lehrreichen Uebersicht der Geschichte der Philosophie willen aller Beachtung werth gewesen wären — sind, mit Ausnahme eines Pasquills in der *Leipziger Literaturzeitung*, das ich seiner Zeit gebrandmarkt habe*), in keiner eigentlichen Literaturzeitung erwähnt worden. Die *Berliner Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik* haben es bis heute nur zu einigen gelegentlichen Bemerkungen über das, nach ihrer Meinung im gesunden Menschenverstande befangene, krause'sche System gebracht. Die kritische Darstellung des hegelischen Systemes in *Krause's* letztgenanntem Werke mochte *Hegel* selbst in Verlegenheit gebracht haben, denn er schwieg davon gänzlich, während er doch fünf verschiedene Schriften, die theils zu gleicher Zeit, theils später gegen ihn erschienen, in dieser Zeitschrift abfertigte; er überliess vielmehr die Beantwortung der tieferen krause'schen Beurtheilung einem seiner Schüler, Herrn *Michelet*. Aber dieser, in Sachen denen er gewachsen ist, wie er noch neuerlich bewiesen, ganz wackere Ultra der hegelischen Schule ist die, im Jahre 1831 von ihm wohl nur anstandshalber angekündigte Recension, obwohl ich ihn schon einmal daran erinnert habe**), noch immer schuldig geblieben***).

---

*) In einem, für die damals unterbrochene Zeitschrift: *Hesperus*, bestimmt gewesenen Aufsatze, der unter dem Titel: *Winke zur Kritik Hegel's* im Jahre 1832 bei G. Franz in München erschienen ist.

**) Ebendaselbst.

***) Selbst die *hallischen und deutschen Jahrbücher*, die so manchen Unrath weggefegt haben, und denen es in der Geschichte der Literatur zur Ehre gereichen wird, dass sie gleich in ihren ersten Blättern und seitdem öfter *Krause's* Erwähnung gethan, haben es dennoch bisher unterlassen, durch eine ausführliche Würdigung von Dessen Hauptwerken die Sünden ihrer älteren Amtsgenossen einigermaßsen wieder gut zu machen. In einem Aufsatze von *Frauenstädt*: „*Zur Kenntniss und Kritik der Krause'schen Philo-*

Auch diejenigen Philosophen, welche seit dem Erscheinen der genannten Vorlesungen die, vorher während längerer Zeit vernachlässigten, analytisch-psychologischen For-

---

sophie" (Nr. 41 — 43 d. J. 1841) ist zwar *Krause's* Verdienst hochgepriesen; allein der Recensent hat offenbar sein Urtheil nicht nach dem Studium der Werke von *Krause* selbst, sondern nach der französischen Bearbeitung dieses Systemes von *Ahrens* und nach meiner Vorrede und meinen Anmerkungen zu *Krause's Vorlesungen über die analytische Logik* gebildet. Daher kam es denn, dass Derselbe in den tieferen Fragen, wo das französische Werk seiner Anlage nach nicht ausreichte, gänzlich fehlgriff, und *Krause* Ansichten unterschob, die, an sich widersprechend, nur einer oberflächlichen Speculation hätten entsprungen sein können. So knüpft Derselbe an eine Bemerkung *Krause's* über das Verhältniss seiner Lehre zum Christenthum Ausstellungen, die durch gründliche, kategorische Unterscheidungen in den Vorlesungen über das System beseitigt sind:

„Wie kommt es doch, dass diese Philosophie, auf welche die deutsche „Nation nicht minder stolz zu sein hat, als auf die mit ihr aus gleicher „Wurzel stammende, auf dem Boden des Unendlichen, Absoluten gewachsene Schelling'sche und Hegel'sche Philosophie, die sie in mancher Hinsicht sogar überragt, dennoch so wenig Anklang und Verbreitung unter „den Zeitgenossen gefunden, obgleich ihr Begründer sie von 1802 — 1829 „in 24 Druckschriften auseinandergelegt und ausserdem mündlich vom „Katheder herab gelehrt hat? Wem gereicht hier die Nichtbeachtung zum „Vorwurf, der Nation oder dem Philosophen?" . . . „Die Schwierigkeit „der Terminologie allein kann kein zureichender Grund sein, ein bedeutendes, grosses System zu ignoriren. Haben sich doch die Deutschen „durch die eben so wunderliche und fast noch schwierigere Terminologie „eines *Kant*, *Hegel*, und schon vor beiden eines Böhme durchgearbeitet, „und reizt doch überall ein gediegener, nahrhafter Kern, die rauhe Schale „zu durchbrechen. Hat aber etwa die Krause'sche Philosophie keinen solchen? Sie hat ihn nicht minder, als die genannten Philosophien, Krause „ist nicht minder tief und spekulativ als Schelling und Hegel. Nun woran liegt es also, dass er noch nicht nach Gebühr gewürdigt worden? „. . . Es ist das Loos der stillen uneigennützigen Wahrheitsforscher, „die rein in die Sache vertieft, sich nicht an die niedrigen Bedürfnisse „des Publikums kehren; sie werden von der Mitwelt ignorirt, was ihnen „aber nur zum grössten Lobe gereicht." . . . „Die Krause'sche Philosophie „hat in Hinsicht der Anerkennung des Sollens einen bedeutenden Vorzug „vor der Hegel'schen. Sie hat die praktischen Consequenzen, die aus der „Idee des Unendlichen, Absoluten mit Nothwendigkeit folgen, in ihrer „Forderung eines panharmonischen Systems, worin Natur, Geist, und „Menschheit zusammenstimmen und zusammenklingen, weit angelegentlicher, „als Hegel, gezogen. Daher ihre tiefe Sittlichkeit, ihre Wärme und Begeisterung für wahres Menschenthum, und das daraus hervorgehende „Streben, die Philosophie populär zu machen, was Hegel so sträflich in „seinen schwerfälligen Schriften vernachlässigt hat." . . . „Wenn irgend „eine deutsche Philosophie, so ist es die Krause'sche, die recht geeignet „ist, die Franzosen, die bekanntlich eine entschieden empirische Richtung „und praktische Lebenstendenz haben, für deutsche Philosophie zu gewinnen, einmal wegen ihres die empirischen Wissenschaften nachahmenden analytischen Ganges, und sodann wegen ihrer praktischen, geselligkeitsliebenden und befördernden Tendenz. Die Vorlesungen eines Schel-

schungen wieder aufgenommen haben, berührten *Krause's* gerade in dieser Richtung sehr umfassende Leistungen meist mit keinem Wort.

„liagianers oder Hegelianers würden vielleicht bald den Franzosen das „Studium deutscher Philosophie verleidet haben.“ . . . „Die Krause'sche „*Rechtsphilosophie* ist ihren tiefen und wahren, unwiderleglichen Principien „zufolge unstreitig das Beste und Gediegenste, was bisher in diesem Ge„biete geleistet worden ist. Vor dieser Rechtsphilosophie muss die geprie„sene Hegel'sche, alle Zweige des Lebens, sogar die *Moral* in den *Staat* „absorbirende Rechtsphilosophie verstummen.“ . . . „Dass diese eben so „einfache, als tiefe und wahre, den wesentlichen Bedürfnissen der Mensch„heit entsprechende, aber noch lange nicht praktisch durchgeführte Auf„fassung von Recht und Staat sich gleich weit entfernt hält von feigem „Servilismus, als falschem, alles und jeden vernünftigen Gesetzes sich „überhebenden Liberalismus versteht sich von selbst.“ . . . „Es ist diess „ein wahrer, universeller, über alle Einseitigkeit und Bornirtheit, die sich „in den andern bisherigen Rechtsphilosophien geltend macht, erhabener „Gesichtspunkt (der die Constitution einer Centralmacht, des Menschheit„bundes, in seiner Nothwendigkeit darstellt).“ . . . „Dieses Wenige wird „hoffentlich genügen, auf die Bedeutsamkeit der Krause'schen Philosophie „und der angegebenen Werke ihres geistreichen, feinen und gewandten „Schülers, Prof. Ahrens, aufmerksam zu machen.“

Im Verlaufe des Aufsatzes fällt dann aber der Recensent folgendes Urtheil: „Jawohl stimmt sie (die krause'sche Philosophie) mit dem Christen„thum überein, aber, muss man hinzusetzen, leider!“ „Denn,“ so wird nun versichert, „sie leidet mit dem Christenthume an demselben Grund„widerspruch, dass nämlich einerseits die Welt . . . selbstständig . . .' „und doch andererseits wieder nur dem unendlichen, alles in sich tragen„den Gott gegenüber zu einem Attribut, zu einer blossen Erscheinung, „einem völlig Unselbständigen und Unwesentlichen herabgesetzt wird . . . „Durch das *Krause*'sche Philosophiren ist also ebensowenig als durch das „Schellingische oder Hegelische eine *reine* Philosophie zu Stande gekom„men . . . . Bei Krause ist die Philosophie durch den vulgären Weltbe„griff als eines aus Theilen zusammengesetzten Ganzen, zu welchem nun „erst jenseits die ursprüngliche Einheit zu suchen wäre, verunreinigt. Der „Grundsitz, gleichsam die Residenz des Irrthums der Krause'schen Philo„sophie ist ihre Methode.“ Aus einigen Fragen, die dann noch an diese Methode gestellt werden, kann sich dann der Leser abnehmen, dass der theoretische Theil der krause'schen Philosophie denn doch bereits von den Neuern überholt sei; wiewohl es gerade dieselben Fragen sind, die sich in *Krause's Vorlesungen über das System der Philosophie* (1828) und *über die Grundwahrheiten der Wissenschaft* (1829) noch weit ausführlicher abgehandelt finden, als diess schon in *Krause's Grundriss der historischen Logik* (1803) geschehen ist, und die *bald nach dem Erscheinen der beiden erstgenannten Werke* von *mehren Neueren* als etwas ganz Neues, als *nachhegelische* Philosophie vorgebracht und, so viel die nachhegelischen Philosophen von den Fragen verstanden hatten, ausgebeutet wurden. — Da Hr. *Frauenstädt* von Liebe zur Wahrheit beseelt, und das Bedürfniss einer lebenskräftigen Philosophie zu empfinden scheint, so hoffen wir, dass er die Mühe nicht scheuen werde, sich mit *Krause's* eignen Werken vertraut zu machen und dann sein Urtheil in den angezogenen Hauptpunkten zu berichtigen.

Noch jetzt üben unredliche Schriftsteller dieses Verschweigen wie Etwas, das sich von selbst versteht, und Geschichtschreiber der neuern Philosophie*), die zum

*) Ob *Chalybäus* aus den Schriften *Krause's*, den er nicht nennt, oder aus der Verwässerung eines Theiles ihres Inhaltes von *I. H. Fichte*, von dessen Leistungen er spricht, die erste Belehrung gewonnen, oder ob er einen ganz selbständigen Entwickelungsgang genommen, will ich dahin gestellt sein lassen; jedenfalls würde ihm das Bekenntniss zur Unehre gereichen, auch nachher sich mit den erstern nicht bekannt gemacht zu haben. Der Begriff einer „*wahrhaften Realphilosophie*," den *Chalybäus* entwickelt, stimmt so sehr mit Dem überein, was *Krause* die *Wesenlehre* nennt, dass es fast scheinen möchte, das bekannter klingende Fremdwort sei der Deutlichkeit wegen an die Stelle des an sich bezeichnenderen, aber erst neu gebildeten deutschen Wortes: *Wesenlehre*, getreten. Aber diese Realphilosophie stimmt auch nach ihren, von Chalybäus *verheissenen*, *Ergebnissen* so sehr mit den *schon vorhandenen Ergebnissen der Wesenlehre* überein, dass darauf bereits Prof. *Bayrhoffer* (in seiner Rec. von *Chalybäus histor. Entwickelung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel*, in den ersten Nummern der *hallischen* Jahrbücher von 1838), und Dr. *W. B. Mönnich* (im *Literaturblatte zum Morgenblatte*, 1838. Nr. 50) hinzuweisen und das gänzliche Verschweigen *Krause's* zu tadeln sich bewogen sahen, letzterer mit folgenden Worten: „Es kündigt sich (bei *Chalybäus*) überall eine selbst„ständig gewonnene Ansicht über die Nothwendigkeit an, sowohl über „Schelling, als über Hegel hinauszugehen, eine Ansicht, die theils „Prof. Weisse in Leipzig, theils der jüngere Fichte, jeder in eigenen „Werken bereits bethätiget haben. Auch deutet der Verfasser auf „diese Bestrebungen hin, ohne sich diesen in derselben Form und Weise „anzuschliessen. Vergessen hat er, dass nicht blos die beiden genannten „Philosophen, sondern auch zwei edle Verstorbene, *Suabedissen* und „*Krause*, die Durchbrechung der einseitigen (nicht über den immer noch „abstrakt gebliebenen concreten Begriff hinausgehenden) dialektischen Me„thode vollzogen haben. Diese älteren Männer durften das, da sie nie „Schüler Hegels, nicht einmal Schellings, sondern höchst achtbare Coëta„neen beider waren." Wie es sich nun auch mit Hrn. *Chalybäus* Geschichtschreibergewissen verhalten mag, immerhin bleibt es sonderbar, wenn er von S. 416 bis zum Ende des Buches das *System einer wahrhaften Realphilosophie*, auf welches er sich (S. 427) „ausdrücklich als etwas noch „künftig zu Leistendes beruft" schon jetzt nach Grundlage und Ergebnissen völlig genau zu bezeichnen vermag. Und noch sonderbarer ist es, wenn er sich gegen jene auffallende Uebereinstimmung Dessen, was er sein „auf historischem Wege gewonnenes Bewusstsein" (S. 427) nennt, mit der Wesenlehre verwahrt, indem er in der Vorrede zur zweiten Ausgabe sagt: „In der irrigen Voraussetzung", „wonach das Buch, trotz meiner ausdrücklichen Erklärung, dennoch für einen verkappten Vorläufer oder Vertheidiger eines bestimmten Systems genommen wurde", „hat man es „einerseits mit Suabedissen und Krause (warum nicht vielmehr mit Hille„brand?) in Parallele gestellt, andererseits sich die undankbare Mühe ge„geben, die Grundzüge zu eigenthümlichen Ansichten daraus hervorzuziehen."

I. H. Fichte wird mit derselben Scheinehrlichkeit — mit welcher er in seinem Werke: *Gegensatz, Wendpunkt und Ziel der heutigen Philosophie*, den kleinsten Theil des Lobes, das er sich selbst anmaſst, *Krause* zukom-

Theil bei *Krause* sich für den Hausbedarf weidlich vorgesehen haben, verdächtigen ihre Gewissenhaftigkeit, oder ihre Urtheilfähigkeit und setzen sich in den Augen der

---

men liess — sich wegen seines früheren gänzlichen Verschweigens Desselben in den „*Beiträgen zur Charakteristik der neueren Philosophie*" und auch wegen seines jetzigen Beharrens bei diesem Schweigen in der Umarbeitung dieses Werkes zu einer „*kritischen Geschichte der neueren Philosophie*" gerechtfertigt halten. Durch das in jenem Werke Gesagte war der Schein gerettet und zugleich *Krause* so in den Hintergrund gestellt, dass es überflüssig erschien, jetzt seiner zu gedenken, oder gar sein System auch nur nach der früher ihm zugestandenen Wichtigkeit abzuhandeln. Das kann ja von Herrn *Fichte*, der sich zum Vertreter der „gegenwärtigen Philosophie" aufwirft, wenn der Wind *dann gegenwärtig* von dieser Seite blasen sollte, auch noch bei einer Umarbeitung jenes Werkes geschehen. Hr. *Fichte* wird alsdann von der Nachsicht der Leser hoffen, dass sie unter seiner „unbefangenen und vollständigen Charakteristik der bisherigen Hauptsysteme, von dem Anfange der neuern Philosophie an" (S. 1033) nur eine solche Charakteristik *der bisher, in diesem Bande, von ihm abgehandelten* Hauptsysteme gütig verstehen wollen. Sagen doch auch die Worte: „Diess ist das neue, allein der *Gegenwart* gewachsene System, welches wir ihr anzubieten uns im Stande glauben" (ebendas.) und der Ausdruck „unser System" nicht gerade: dass *I. H. Fichte* selbst dieses System gebildet habe. Lassen sie doch noch die Möglichkeit, dass er es sich bei der, seiner *Kritik* vorausgegangenen, *Lektüre* der bisherigen Hauptsysteme „wie von selbst" angeeignet habe. Und sagt er doch auch auf der vorhergehenden Seite: „Neu sind jene Begriffe nicht in dem gewöhnlichen Sinne, „dass sie ein noch nie da gewesenes, eine frische Erfindung der etwa jetzt „Philosophirenden" (*Krause* war freilich schon vor beinahe zehn Jahren gestorben) „zu verkünden hätten: eine solche Neuheit würde den Stempel des „Unächten an sich tragen; denn erfunden — *gefunden* — sind alle ächt speculativen Ideen und Principe schon längst", z. B. nach einer eignen *früheren* Anmerkung Hrn. *Fichte's (Grundzüge zum System der Philosophie*, 1833, S. 279.) zum Theil auch durch „den scharfsinnigen, wahrhaft um die Philosophie verdienten *Krause*, der mit bestimmter wissenschaftlicher Einsicht die Aufgabe ausgesprochen und zum Inhalte des ersten *subjektiv analytischen* „Haupttheils der Philosophie gemacht hat: das Ich durch alle seine Formen und Momente bis zur Grunderkenntniss Gottes oder Wesens aus „sich selber, fortzuführen" und „der" nach einem andern Ausspruche desselben Herrn *Fichte* vom J. 1832 (B. I. S. 224) „die allgemeine Architektonik und den ganzen wissenschaftlichen Gang des Systemes richtig vorgezeichnet hat". — Schon jetzt werden viele Leser gern glauben, dass, Wer auf solchen Umwegen seiner Ueberzeugung das „*Recht dazusein zugestanden*" wissen will, als *I. H. Fichte* (Beiträge etc. S. 1033), nicht selbst „*die neue und entscheidende That für die philosophische Gegenwart*" vollbracht, den „Beweis der nothwendigen Verbindung der, von ganz entgegengesetzten Enden her sich fernliegenden, Principien zu *einem höhern, sie umfassenden Ganzen*" geliefert habe. — Hr. *Fichte* hat, wenn er (S. 421) sagt: „hiemit haben wir alle Formen der Philosophie, welche vom Bewusstsein und „der Selbsterkenntniss ihren Ausgangspunkt nehmen, von *Locke* an bis auf „die gegenwärtige Zeit, in vergleichender Charakteristik geschildert," und doch die Charakteristik von *Krause's* analytischem Theile unterlässt, freilich noch die Ausrede: Die Wesenlehre *als ganze* habe nicht die analytische

Nachwelt herab, indem sie gar nicht thun, als ob jemals ein Philosoph Namens *K. Ch. Fr. Krause* gelebt habe. —

Aber während die Literatoren für *Krause's* Leistung blind waren, hat das Leben selbst von ihr gezeugt. In stets sich mehrender Anzahl sehen wir auftauchen und als Träger der öffentlichen Meinung und des Gemeingeistes mächtig werden die freien Vereinigungen für alle einzelen Werke und Formen des Lebens*), welche *Krause* seit dem Jahr 1808 als Bedingungen der bevorstehenden geselligen Höherbildung des Menschheitlebens bezeichnete, und zu deren Stiftung er seine Zeitgenossen aufforderte, — die Vereine für Wissenschaft und für Kunst, für Ackerbau, Gewerbe und Handel, für sittliche, staatliche und religiöse Fortbildung des Lebens, für Erziehung und für Weckung des Schönsinnes in allen menschlichen Angelegenheiten. —

Ich könnte noch mit andern Gründen meine Behauptung unterstützen, dass das Leben selbst, den Literatoren gegenüber, für *Krause* entscheidet. Doch für jetzt genüge *ein*

Form, und das Selbstbewusstsein sei zwar ihr erster Ausgangspunkt, aber nicht ihr Princip, ihre Charakteristik gehöre also nicht in den beendigten Abschnitt; ein solch umfassendes System, als das krause'sche finde in dieser Periode keinen Raum, wie sich ja schon aus den unmittelbar folgenden Worten ergebe: „So schlechthin berechtigt und wesentlich, als gemein„gültiger, wissenschaftlicher Ausgangspunkt sich dieses Princip auch be„währen wird; so zeigt schon die historische Vergleichung, wie eng an „sich selbst der Umkreis ist, in welchem sich seine Entwickelung auf„und abbewegt;" *Krause's* System sei, weit entfernt der Vergangenheit anzugehören, selbst für die Gegenwart (freilich sofern unter dieser *I. H. Fichte* und Leute seines Schlages verstanden werden) noch zu reich und zu tief; es gehöre der Zukunft an, der der Geschichtschreiber nicht vorgreifen könne. — Aber wer heisst denn einen kritischen Geschichtschreiber der neuern Philosophie Begriffe von Perioden aufzustellen und Abschnitte zu machen, in welchen das bedeutendste Lehrgebäude des „vollständig charakterisirten" Zeitraumes keine Stelle finden kann, und dessen chronologische Stelle spätestens entweder auf S. 331 oder auf S. 782 seines in erster Auflage 416, jetzt 1051 Seiten enthaltenden Buches gewesen wäre!? — Es muss in der That jeden Redlichen bekümmern, dass ein Mann, der seit seinem ersten Auftreten wirkliche Fortschritte gemacht und es in Manchem (abgesehen von seinen schwächlichen Vermittelung- und Abfindung-Versuchen) zu erfreulicher Klarheit gebracht hat, sich auf so krumme Wege verliert und durch Eitelkeit sich dem Dienste der Wahrheit entzieht, zu dem er eine entschiedene Geistesanlage hat.

*) Hierauf hat bereits *H. Lindemann* (jetzt Professor in *Solothurn*) merksam zu machen gesucht in einem Schriftchen: *Unsere Zeit vom Standpunkte der Erziehung und Andeutungen zum Besserwerden*, München, 1837.

weiteres Zeugniss: — *Krause's* Schriften sind gelesen und sind benützt worden, wenn auch der Geist der Wesenlehre als ganzer noch nicht durchgedrungen ist. Es sind von den im angehängten Verzeichnisse aufgeführten bei des Verfassers Leben erschienenen, zum Theil wiederholt aufgelegten vierundzwanzig Schriften und von den fünf nach seinem Tode erschienenen Schriften, eine in die andere gerechnet, und die Bändezahl nach der Bogenzahl bestimmt (den Band zu sechsunddreissig enggedruckten Octavbogen) inner- und ausserhalb Deutschlands mindestens zwölftausend Octavbände abgesetzt worden. Und dass diese Büchermasse auch ihren Umlauf genommen und von einiger Wirkung gewesen ist, dass sie nicht, wie etwa ein Theil: *die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft*, bei Sterbfällen der Besitzer von Geheimnisskrämern aufgekauft wurde und, in Schränke gesperrt, nur „Eingeweihten" zugänglich blieb; dass ihr Studium vielmehr nicht ohne Einfluss geblieben ist auf die besseren gesellschaftlichen Ueberzeugungen unserer Zeit, auf die Richtung der Zeitgenossen auf durchgehende Oeffentlichkeit in Behandlung von Gemeindesachen, und auf die friedliche, staatsgesetzmässige Fortbildung aller menschlichen Angelegenheiten: — dafür bürgt eben der von *Krause* gebildete Sprachgebrauch; denn an ihm sind noch kenntlich seine, von andern Schriftstellern haüfig ganz im Widerspruch mit dem übrigen Inhalte ihrer Darstellungen aufgenommenen, Gedankenreihen*).

So findet das Bessere seinen Weg allmählich auch ohne alle die Nothbehelfe, durch welche das weniger Gute

*) Ich weiss sehr wohl, dass Ideen, zu deren Erkenntniss das Bedürfniss der menschlichen Gesellschaft treibt, haüfig von mehren, vielleicht von allen in dieser Richtung selbstdenkenden Geistern zugleich, oder doch ohne Entlehnen des Einen von dem Andern erfasst werden, und dass ebenso die gleichen Wortbildungen oft von Mehren zugleich aus dem ewigen Reichthum der Sprache geschöpft werden. Die Wahrheit und die Sprache sind auch so wenig ausschliessliches Eigenthum eines Einzigen, dass der tiefere Denker seine schönsten *eignen* Gedanken und Aussprüche oft nach Jahren in weit älteren Schriften ganz mit denselben Worten wiederfindet. Aber ich weiss auch, und dieser Fall kommt hier in Betracht, wie wenige eigentlich selbstdenkende, d. h. ihre Gedanken an dem Gegenstande schöpfende, Menschen es giebt, und wie das sogenannte Selbstdenken meist nur ein einigermafsen freies Sichfortbewegen in den, durch die Sprache über-

ihm einige Zeit lang den Vorsprung abgewinnt, und trotz der Anstrengungen, die, diesem zu Gunsten, wider es gerichtet werden. Immerhin bleibt es eine schmerzliche Thatsache, dass *Krause's* Stimme Zeit seines Lebens im Ganzen so gut wie überhört worden ist, dass seine Lehre nur theilweise und mittelbar zu Wirksamkeit gelangt ist. Wie viel mehr hätte *Krause* leisten, wie viel mehr hätten seine Schriften wirken können in den vierzig Jahren, die seit seinem ersten Auftreten als Schriftsteller, in den vierunddreissig Jahren, die seit seiner Verkündung des Menschheitbundes verflossen sind, hätte er eine begünstigende äussere Stellung gehabt, oder wären seine Lehren in den Literaturzeitungen, ich will nicht sagen empfohlen, nur der Wahrheit gemäss erwähnt und zu ernstlicher Besprechung gebracht worden?

Eine Keuschheit des Geistes, — die Bescheidenheit, welche bei der erkannten Wahrheit vor allem Gott die Ehre gibt, und die heilige Scheu des Forschers, durch Hervorstellen seiner Person ebensosehr sich seinem hohen Berufe zu entweihen, als der guten Sache Eintrag zu thun*), — hatte *Krause* abgehalten, *selbst* frühzeitig

---

kommenen, Gedanken Anderer ist, ja oft nur ein durch die Unbestimmtheit des sprachlichen Ausdruckes und das Spielen mit Worten nahegelegtes Verschieben und Umkehren des fremden Gedankenganges. — Die Vernunft ist freilich die allen Menschen gemeinsame *ewige* Erkenntnissquelle. In ihrem zeitlichen Einströmen in das Denken der Menschen stösst dieselbe aber fast durchgängig auf die Hindernisse, welche ihr die Weltbeschränktheit (die mangelhafte Entwickelung und die Geistesträgheit) der grossen Mehrzahl setzt, und es bleiben ihr desshalb stets verhältnissmässig nur sehr wenige Zugänge offen, — in den bahnbrechenden Geistern, die als *zeitliche* Urquellen Leben und Ewigkeit vermitteln. Wer mit ihnen nur einigermafsen bekannt ist, der erkennt in den schwungreichsten Reden und Schriften meist nur Musterkarten aus fremden Werkstätten. Denn nur wenige Menschen haben auch nur soviel Sinn für die Einheit des Denkens, dass sie daran dächten, oder dass es ihnen gelänge, indem sie aus zusammengeborgten Lappen sich ein Gewand machen, diese zuvor nach dem Faden zu legen, oder in einen Filz zu verarbeiten, um doch einigen Schein des Zusammenhanges zu gewinnen. — Eine Nachweisung, auf welchem Wege und in welcher Gestalt unter Anderm *Krause's* menschheitliche Ideen verbreitet wurden, liefert das S. 448 ff. in den Nachträgen LVIII. u. LIX. gerügte Plagiat.

*) Dr. *W. B. Mönnich* drückt sich im *Literaturblatt zum Morgenblatt* (Jahrg. 1835, Nr. 54.) hierüber folgendermafsen aus, nachdem er bemerkt hat: „Ich kann nicht umhin, mein Befremden darüber auszudrücken, dass der „Verfasser (*I. H. Fichte*) auch mit keiner Sylbe des nun verstorbenen, mit

für seine Leistung das Wort zu nehmen *). Und es spricht gewiss nicht weniger für seine einnehmende Persönlichkeit, als für seine Lehre, wenn seine meisten Freunde so sehr von seiner Stimmung erfüllt wurden, dass auch sie, — in der Zuversicht, dass die Wahrheit sich am Ende selbst Bahn brechen werde, — sein Schweigen oftmals theilten, wenn es am Platze gewesen wäre, für ihn in die Schranken zu treten. Mahnten die Einsichten, zu denen er sie geführt, doch von jeder Art der Gewaltsamkeit ab, selbst von *der* der Ueberredung. — Aber gegenüber der bodenlosen Anmafsung, — mit welcher Philosopheme, die sich nur in der Nichtbeachtung oder Verhehlung der Leistungen *Krause's* eine vorübergehende Beachtung gewinnen konnten, fortwährend für die wichtigsten Fortschritte des menschlichen Geistes ausgegeben werden, — hielt ich es nicht nur für gerechtfertigt, sondern für eine *Pflicht*, für eine so gründlich überzeugende Belehrung — wie sie durch *Krause* über Das geboten ist, worauf es gerade für unsre Zeit ankommt — einmal die Sprache der ganzen und vollen Ueberzeugung zu sprechen. *Unbekümmert* darum, ob Diess von Vielen anfangs für eine ähnliche Anmafsung gehalten werden möchte, als diejenige ist, welche hier bekämpft werden soll, bin ich überzeugt, dass nur ein solch bestimmtes Auftreten einige bessere, bisher noch von schellingisch-hegelischer Allwissenheit beschränkte Köpfe veranlassen könne, endlich aus ihrem Traume zu erwachen, und den

„Unrecht nicht gebührig gewürdigten Philosophen *Krause* erwähnt, der „schon vor mehr als zwanzig Jahren die Philosophie wesentlich auf denselben Standpunkt gestellt hat, welchen der Verfasser als den seinigen, „als den jetzt einzig zeitgemässen bezeichnet." — „*Krause* fürchtete nicht mit „Unrecht, von der Sonne der Wahrheit selbst abzuführen und einen falschen Schein zu verbreiten, wenn er sie mit rhetorischen oder dialektischen Brennspiegeln auffinge und damit die Augen der Menge blendete. „Nie zwar hat er versäumt, mit Kraft und Nachdruck seine Ueberzeugungen „zu entwickeln und entschieden den abweichenden gegenüberzustellen, aber „er vertraute nur der siegreichen Kraft, die er in seiner Wahrheit selber „gefunden." „Es war ihm nicht gegeben, oder er verschmähte es, seine Behauptungen mit Stentorstimme unter die streitenden Parteien zu schleudern und die Aufmerksamkeit nicht sowohl auf die Wahrheit, als auf seine, sie verkündende Person zu lenken."

*) Ein Selbstzeugniss, das er der Nachwelt über sich und sein Streben ablegte: *Vorarbeiten zu einer Schrift über das Eigenthümliche der Wesenlehre*, wird später als Theil dieses handschriftlichen Nachlasses erscheinen. —

Blick zu eröffnen für ein philosophisches System, das — wie in Allem, so schon in seiner ersten Gliederung durch die eigenthümliche Auffassung der Wesenheit und des Verhältnisses von Geist und Natur*) — von den Methoden *Schelling's* und *Hegel's* so grundverschieden ist, dass man nach einiger Zeit es kaum noch begreiflich finden wird, wie es denn jemals möglich war, es nur als einen Seitenspross, gleichsam als eine Wasserschosse, der einen oder andern zu betrachten und gering zu schätzen.

Nachdem ich mich im Vorausgehenden bereits ausgesprochen habe über *Krause's* wissenschaftliche Leistungen überhaupt und über seine Ausbildung einer eigentlichen *Philosophie der Geschichte* insbesondere, so bleibt mir nur noch übrig, Einiges hinzuzufügen über das hier vorliegende Werk, zumal über Art und Umfang der Darstellung, welche die genannte Wissenschaft in demselben gefunden hat, über die Entstehung des Ganzen und über die sich aus Beidem ergebenden Gesichtpunkte für eine Beurtheilung desselben, endlich über meinen Antheil an der Form, in welcher es erscheint. Vor Allem aber muss ich die Leser auf Das verweisen, was in Beilage I, S. 471 ff. aus des Verfassers eignem Entwurfe einer Vorrede mitgetheilt ist.

Dass für diese Vorlesungen das Schicksal aller früheren Werke des Verfassers weniger zu befürchten ist:

*) In der Wesenlehre wird aus dem Geiste nicht mehr, und aus der Natur nicht weniger gemacht, als ein Jedes von ihnen ist. Die Folge davon ist, dass über beiden auch *Gott* anerkannt wird, als das Eine selbe (unbedingte) und ganze (unendliche), die Welt wesenlich und wesenheitlich begründende *Wesen*, und als *Urwesen*, als die weise, liebende, gerechte und gnädige Vorsehung, als der lebendige Gott. Die Wesenheit der Welt wird dabei in keiner Hinsicht gelaügnet. Wer aber sein Denken nicht hinlänglich gebildet hat, um *Krause's* Entwickelung dieser höchsten Wahrheiten, und seiner Lösung des darin scheinbar gegebenen Widerspruches zu folgen, der kann, wenn er keine unlogischen Sprünge machen will, etwa zu der Ansicht kommen, die unvereinte Erfassung der beiden, in ihrer Beziehung von ihm noch nicht gehörig erkannten, Formen, in welchen ihm an dieser Stelle der Untersuchung die höchste Grunderkenntniss nahe gekommen, sei für den Erdenmenschen die letzte erreichbare Grenze; nimmer aber kann ihm einfallen, sich zu jener unerquicklichen „*reinen Philosophie*" zu wenden, von der schon im Vorausgehenden (S. XII. Anm. **) die Rede war.

in Einzelem benützt und im Ganzen verschwiegen zu werden, dafür bürgt einigermafsen schon ihr Erscheinen zu einer Zeit, wo das Publikum sich vollständig überzeugt haben muss von der Unfähigkeit anderer philosophischen Richtungen, eine genügende Lösung auch nur von fern anzudeuten für alle solchen Fragen, welche die gründliche Verbesserung des socialen Zustandes betreffen und welche heute die denkenden Köpfe aller gebildeten Völker vorzugweise in Anspruch nehmen; — zu einer Zeit, wo auch die geistvollsten Empiriker und Conjecturalpolitiker, in Hinsicht auf die durch ihre Methoden gegebenen Gränzen, sich bescheiden mussten, der *jetzigen Hauptaufgabe menschlicher Wissenschaftforschung* nicht gewachsen zu sein: durch Entwickelung positiver Ideen uns über das blosse Negiren des geschichtlich Gegebenen und über das planlose Herumbessern am heutigen Gesellschaftzustande hinauszubringen. Es haben ferner dermalen die Anhänger der verschiedenen speculativen Schulen, sowie Diejenigen, welche in Ermangelung einer, als Bedürfniss empfundenen, eigentlichen Vermittelung zwischen Speculation und Empirie sich mit einer Vermischung der Principe beider behalfen, bereits in der Art bestimmt sich ausgesprochen, dass sie durch ihre Behauptungen zumeist in geraden Widerspruch mit Dem gekommen sind, was nun als Ergebniss der von *Krause* gebildeten *harmonischen Wissenschaft* vorgelegt wird; so dass sie nun jeden Gedanken an den Versuch aufgeben müssen, Dieses nur etwa als eine kleine Verbesserung in die Ausführung ihrer bisherigen Principe unterzubringen. Auch das Treiben und Pfuschen belletristischer Tagespolitiker, — welche in ihrem Eigendünkel zugleich dem Dünkel der Masse schmeicheln, die der Speculation gänzlich entbehren zu können meint, — ist, wenngleich noch nicht völlig in seiner Nichtigkeit erkannt, doch allmählich verdächtig geworden. Endlich das Unterliegen *der* wahren Freunde des Bessern, welche in ihrem Verbesserungseifer sich mit einigen unbestimmten, oder nur einseitigen und halbwahren Begriffen in Hinsicht der Aufgabe der Gesellschaft und des Staats begnügen zu können glaubten, musste dem deutschen Volke mehr und mehr die Einsicht nahe legen, dass die gewöhnliche gänzlich unbestimmte Ahnung idealerer Zustände und dass der

Ungestüm einer Begeisterung, die nicht auf tiefere Einsicht des zu Erstrebenden gegründet war und meist nur durch aüssere Ereignisse angefacht wurde, für sich allein keinen bleibenden Fortschritt begründen könne. Das Publikum dürfte nach solchen Vorgängen geneigter sein, seine Aufmerksamkeit einem Werke zuzuwenden, das in ernster wissenschaftlicher Weise die Beantwortung von Lebensfragen vorbereitet, deren Behandlung in der bisherigen Weise sich als ungenügend gezeigt hat. Und wenn die Darstellung des Verfassers, wie alles Gewordene, Spuren der Zeit an sich trägt, in welcher sie entstanden, so ist doch der Inhalt dieses Werkes von einer solch allgemeinen Gültigkeit, dass der Zeitraum von vierzehn Jahren, welcher seit seiner Abfassung verstrichen ist, der Gunst seiner Aufnahme keinen Eintrag thun kann. Dasselbe ist dadurch vielmehr der Zukunft einer, erst hie und da beginnenden, höheren Entwickelung des Menschheitlebens, welcher es gewidmet ist, um einen Schritt näher gekommen. Der Zeitpunkt, in welchem diese Vorlesungen erscheinen, ist für eine gerechte Würdigung derselben ohne Frage günstiger als jeder frühere, und es mag darum weniger zu bedauern sein, dass ihre schon vor mehren Jahren angekündigte Versendung mir erst jetzt möglich ward*).

---

*) Ich muss wegen der langen Zögerung insbesondere um die Nachsicht der verehrten Beförderer der Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses bitten. Die Rücksichtlosigkeit auf Erreichung einer mir vortheilhaften Stellung im Leben, mit welcher ich mich diesem, meine Zeit, Kraft und Mittel erfordernden, wissenschaftlichen Unternehmen hingab, hatte mir gleich anfangs heftigen Widerstand mir nahe Angehöriger zugezogen und die Schwierigkeit meiner Lage nahm noch zu durch den Rücktritt der Herren *Schröder* und *Lindemann* von der Herausgabe, während Verhältnisse fortbestanden, die diesen Rücktritt veranlasst hatten. Diess und die zu Deckung des Druckes noch unzureichende Subscribentenzahl musste mich endlich bestimmen, die Herausgabe zu unterbrechen, und vor Allem jene Hindernisse zu beseitigen. Nachdem mir dieses nun endlich mit Hülfe der am Schlusse des nachfolgenden Subscribentenverzeichnisses erwähnten Freunde gelungen ist, so darf ich nun um so mehr hoffen, das Versäumte nachzuholen, da nun nicht nur ich die Arbeit mit gereifterer Kraft wieder aufnehmen kann, sondern da mir auch die Mitarbeit mehrer Schüler oder Freunde *Krause's* in Aussicht gestellt ist: der Herren Proff. *Ahrens* und *Schliephake* in *Brüssel* und *Röder* in *Heidelberg*, sowie des Hrn. Schuldirektors Dr. *Mönnich* in *Nürnberg* und der Hrrn. Drs. *Schumacher* in *Göttingen* und *Leutbecher* in *Erlangen*.

Dennoch konnte ich mir nicht verbergen, dass der allgemeinen Verbreitung, welche diesem Buche zu wünschen ist, eine gewisse Eigenthümlichkeit des Vortrages anfangs hinderlich werden könnte, und dass die Fasslichkeit, die durchsichtige Gliederung und die übrigen Vorzüge, welche die wissenschaftliche Darstellung *Krause's* vor der theils schwerfälligen, theils dem Stoffe weniger angemessenen Schreibart anderer vielgelesenen Philosophen auszeichnen, und welche sich auch in diesen Vorlesungen in hohem Grade kund geben, für sich allein kein genügendes Gegengewicht sein würden. Solche Leser, welche überhaupt erst durch dieses Werk überzeugt werden sollen von der Befugniss der Speculation, auch für das Leben der Menschheit *ewige* und ewiger Weise, d. h. in reiner Vernunft, erkennbare Gesetze aufzuzeigen, — und Deren möchten die meisten sein —, könnten gleich anfangs durch die deductive Form zurückgeschreckt werden. Andre könnten wenigstens Anstoss nehmen an der abstracten Behandlung des Gegenstandes einer *reinen* Philosophie der Geschichte, — wodurch die Betrachtung bestimmter Lebensgebiete, die nur selten beispielweise, zu Erläuterung allgemeiner Sätze, einfliessen konnte, fast gänzlich ausgeschlossen wurde — und daran, dass der Verfasser die wichtigsten Folgerungen und selbst die Sätze, welche den Uebergang zu einer *angewandten* Philosophie der Geschichte machen, dem einsichtvollen Leser oft mehr nahe gelegt, als ausgesprochen oder aufgedrungen hat. Durch die, für das Zustandekommen einer wirklichen Philosophie der Geschichte unerspriesslichen, Arbeiten anderer Philosophen gegen jeden ferneren Versuch von vorn herein misstrauisch gemacht, hätte man es dem Verfasser vielleicht Dank gewusst, wenn er, mit Hintansetzung des organischen Charakters seiner Entwickelung, durch vorläufige Anwendungen schon in dieser Abtheilung der Wissenschaft, den Lesern zum voraus das Ziel, zu welchem er führt, bestimmter angedeutet, und dieselben dadurch sogleich geneigt gemacht hätte, mit dem ganzen Zusammenhang und mit den Einzelheiten seiner neuen Methode prüfend sich bekannt zu machen. Aber wenn auch nicht verkannt werden kann, dass ein solches Verlangen sehr erklärlich ist, wenn vielmehr eine Rücksichtnahme darauf sich von selbst em-

pfiehlt, so muss andererseits auch zugestanden werden, dass eine solche Rücksichtnahme von Forschern, die wahrhaft Grosses leisten und in neuen Gebieten Bahn brechen, weniger erwartet werden darf, sondern mehr die Sache Derjenigen ist, welche sich berufen fühlen, die Leistungen Jener einem grösseren Publikum zugänglich zu machen. Was insbesondere das Abstracte des Gegenstandes und der ihm genau sich anschliessenden Darstellung betrifft, so dürfte man sich bald überzeugen, dass die völlige Klarheit des Verfassers über Das, was er sagen wollte — die sich bis in die einzelen Begriffbestimmungen treu bleibt und in dem diesen angemessenen, scharfbestimmten Sprachgebrauche sich spiegelt — diese Schwierigkeit grossentheils aufhebt, oder vielmehr erkennen lässt, wie dieselbe weit mehr in der gewöhnlichen Darstellweise als in der Sache liegt. Ja man dürfte die einfache Darstellung *Krause's* im Vergleiche mit dem vielen der Form nach völlig Ungeniessbaren, was *Hegel* und die meisten seiner Schüler veröffentlichten, gar nicht mehr als abstract empfinden.

Ich habe es in Rücksicht auf diess Alles für meine Pflicht gehalten, nicht nur durch einen ausführlichen Vorbericht (welcher sich an Das anschliesst, was ich in der Vorrede zu den *Vorlesungen über die analytische Logik* bereits Allgemeines über das krause'sche Wissenschaftsystem gesagt habe), auf die Wichtigkeit dieses Lehrgebäudes für Wissenschaft und Leben merksam zu machen, sondern ich habe diesen *Vorlesungen über die reine Philosophie der Geschichte,* auf welche die Erwartung des Publikums durch verschiedene Aufsätze in Zeitschriften schon vor mehren Jahren gespannt wurde, noch eine besondere Schrift gewidmet, mit der ich soeben beschäftigt bin, und in welche ich alles Das aufzunehmen beabsichtige, was mir bei Einführung eines solchen Wissenschaftwerkes in die Literatur der Berücksichtigung werth erscheint, was aber nach Inhalt und Form die Gränzen eines Vorberichtes überschreitet *).

*) In dieser Schrift beabsichtige ich im allgemeinen Manches, was ich im gegenwärtigen Vorberichte nur behaupten oder andeuten konnte, zu belegen und auszuführen und das Eigenthümliche der Wesenlehre andern Wissenschaftsystemen gegenüber noch bestimmter hervorzuheben, insbesondere aber bei dieser Gelegenheit *in theoretischer Hinsicht* zu zeigen,

Diese Vorlesungen enthalten, wie der Verfasser selbst bemerkt, keineswegs das Tiefste von Dem, was Derselbe in einer strengeren wissenschaftlichen Darstellung, als es dem akademischen Lehrer vergönnt ist, zu geben vermocht hätte, oder was sich anderwärts handschriftlich von ihm vorfindet. Auch ist die Lehre des Verfassers hier keineswegs so sehr ins Einzele entfaltet, dass die Fragen, die man gegenwärtig für die praktisch wichtigsten zu halten gewohnt ist, darin hätten erörtert werden können.

Eine noch strenger wissenschaftliche Darstellung würde jedoch in Gehalt und Form der Mehrzahl der Leser noch fremdartiger erschienen sein, als Diess, wie gesagt, schon bei einigen Theilen des hier Gegebenen der Fall sein möchte. Auch kam es zunächst darauf an, in der *harmonischen Wissenschaft* ein neues wesenliches Glied in den ganzen Gliedbau der Wissenschaft einzuführen, dadurch von zwei, dem Begriffe nach ebenfalls neuen, Theilwissenschaften: *der reinen Philosophie der Geschichte* und *der Lebenkunstwissenschaft*, den Grund zu legen, und die erstere von beiden in einer übersichtlichen und verständlichen Skizze auch Denen mitzutheilen, die, mit anderen Wissenschaften beschäftigt, aus der Philosophie kein besonderes Studium machen können, die aber auch für die einzelen Fachwissenschaften an der Philosophie der Geschichte ein neues Organon erhalten sollen. Der Entdecker wichtiger allgemeinmenschlichen Wahrheiten geht gewiss am sichersten, wenn er für Das, was Allen zu Gute kommen soll, einen Leserkreis aus den Denkenden aller Berufstände im Auge hat. Und um dem Zwecke allgemeinerer Verständlichkeit keinen Eintrag zu thun, ver-

---

durch welche Vorzüge seiner Methode es *Krause* möglich ward, und durch welche Mängel andere Philosophen verhindert wurden, eine organische Vermittelung der Speculation und der Empirie und damit eine eigentliche, wissenschaftlich gehörig begründete Philosophie der Geschichte zu leisten; *in praktischer Hinsicht* aber das Verhältniss des krause'schen Systemes zu manchen Zeitfragen bestimmter zu besprechen und dabei vor Allem auf Fragen einzugehen, welche gerade unserer Zeit zur Entscheidung aufgegeben zu sein scheinen, und die darum wohl als die Hauptfragen der Gegenwart angesehen werden müssen, ich meine die Fragen über die Stellung der Philosophie zur Religion, zum Christenthum und zur christlichen Theologie, sowie über das Verhältniss des Staats und der christlichen Kirche zu der uns bevorstehenden gesellschaftlichen Wiedergeburt und zur ganzen Zukunft des Menschheitlebens.

zichtete der Verfasser gern auf den Ruhm, hie und da sein eignes tieferes Eingehen dem Leser zu beurkunden, oder eine Wahrheit zuerst öffentlich ausgesprochen zu haben, die er seit Jahren in seinen Handschriften niedergelegt hatte, die aber der Denkende, wo es eine besondere Rücksicht erheischt, auf dem ihm angebahnten Wege leicht von selbst findet und deren Aussprechen hier die Aufmerksamkeit von augenblicklich Wichtigerem abgezogen haben würde.

Dass aber der Verfasser in der vorliegenden Darstellung auf diejenigen specielleren Fragen nicht eingieng, die das praktische Gebiet berühren, und für deren Lösung, worin andere Schriftsteller neuerdings sich versucht haben, man am meisten von einer Philosophie der Geschichte erwartet, Diess hat seinen Grund nicht bloss oder hauptsächlich in der Sorgfalt für die innere Ebenmässigkeit der Entwickelung, welche dem Verfasser Gesetz war für alle seine wissenschaftlichen Darstellungen, in der Art, dass er zu einem specielleren Gegenstand nicht fortschritt, bevor die, in der Idee vorausgehende, allgemeinere Stufe nach allen Seiten gleichförmig ausgeführt war. Es hat, wie diese Art der wissenschaftlichen Bewegung selbst, seinen Grund vielmehr in des Verfassers eigenthümlicher, von der gewöhnlichen abweichenden, Schätzung jener gemeinhin vorzugweise sogenannten praktischen Fragen und ihres Verhältnisses zu den *allgemeiner wissenschaftlichen*, die man mit Unrecht meist bloss für theoretisch wichtig hält. Der Verfasser scheute es nicht sowohl, auf bestimmtere Gegenstände einzugehen; wohl aber fürchtete er, durch ein, seiner Ueberzeugung nach voreiliges, Eingehen auf dieselben die Aufmerksamkeit von den *allgemeinsten* Wahrheiten abzuziehen, die für die zu weckende Erkenntniss und das Leben in Hauptrücksichten noch ungleich wichtiger sind; — ein Verfahren, wozu nur lehr- und lebenkunstliche Beweggründe ihn bestimmten. *Krause*, der als ein Held seiner Ueberzeugung lebte, hat die Forderung, die man mit Recht an den Mann der Wissenschaft macht, dass er unverhohlen die Wahrheit sage, in vollem Maſse anerkannt. Unentschiedenheit über die Fragen des Lebens fällt ihm so wenig zur Last, dass nicht leicht ein Leser, der nicht durch blindes Vorurtheil über einen Ge-

genstand verhindert ist, aus sich selbst herauszutreten, im Zweifel bleiben wird über die Weise, in welcher *Krause* selbst seine allgemeinen Sätze angewandt wissen wollte. Auch in dem vorliegenden Werke sind geschichtliche Zustände, wo sie beispielweise ihre Stelle fanden, so unumwunden gekennzeichnet und das dem geschichtlichen Musterbegriffe Widersprechende hat so bestimmten Tadel gefunden, dass ihn darum vielleicht Manche der Härte des Urtheils beschuldigen werden. Aber von den, im Vorausgehenden (S. XXIV ff.) ausgesprochenen, Grundansichten geleitet, hielt *Krause* dafür, dass die als allgemeines Bedürfniss gefühlte, und von den sich bekämpfenden Parteien nur auf verschiedene, zum Theil entgegengesetzte Weise angestrebte, Heilung und Verbesserung des gesellschaftlichen Zustandes weder durch eine, oder einige der Mafsregeln erzielt werden könne, welche von dieser oder jener Seite vorgeschlagen worden sind, noch auch durch eine bloss aüsserliche Anwendung einer Gesammtheit an sich zweckmässiger Mafsregeln. Er war vielmehr überzeugt, dass dieses hohe Ziel nur erreichbar sei in lebenvoller Anknüpfung an geschichtlich Gegebenes, und zwar auf dem Wege der selbstthätigen, planmässig geordneten und wahrhaft organisirten gesellschaftlichen Mitwirkung Aller, nach Erweckung ihrer innersten lebendigsten Thatkraft durch gründliche Belehrung von Seiten vorbegabter Einzeler, durch deren persönliche Wirksamkeit zunächst in engerem, dann immer mehr sich erweiterndem Kreise. Demgemäss suchte er, durch Belehrung über das Allgemeinmenschliche, zuerst die *Empfänglichkeit* der Menschen für das Gute zu wecken, ohne welche alle, noch so wohlgemeinten, Vorschläge des Bessern, wenn nicht unbeachtet bleiben, doch des gehörigen Erfolges entbehren, und welche, wo sie vorhanden ist, den Sinn für das Bessere so schärft und eine solche Geneigtheit für dasselbe hervorruft, dass jeder bessere Vorschlag im Innersten der Menschen widerklingt und deren ganze Theilnahme anregt. Auch sah er ein, dass nur, indem diese ganze Empfänglichkeit geweckt werde, auch der *harmonische* Sinn angeregt werden könne, von welchem geführt die Menschen ihren Blick für das geschichtlich Gegebene und das ideal Geforderte gleichmässig offen halten, so dass Keiner den

Boden verliere, in welchem er zu wurzeln und die erkannte Wahrheit nach seiner eigenthümlichen Weise und seinem Entwickelungstande gemäss zu bethätigen vermöge; wodurch allein ein Neues Ausbreitung und Kraft gewinnen kann.

Krause schrieb für die Fähigeren unter den Zeitgenossen, und am meisten für Solche, die innerlich bereit sind, der erkannten Wahrheit auch zu leben, für sie zu wirken. Für das Bedürfniss Solcher ist die Wahl der Werke getroffen, die er veröffentlichte, und ist seine Darstellweise berechnet. Nachdem er in dem *Urbilde der Menschheit* (Dresden, 1811) den Zustand wahrhaft menschlicher Geselligkeit, den er in den Schranken des Erdenlebens für erreichbar hielt, geschildert, und damit einerseits weiter ausgeführt hatte, Was die Schlussidee seiner *metaphysischen Grundlegung der Sittenlehre* bildet, andrerseits aber ein wissenschaftliches Kriterium alles bis jetzt auf Erden wirklich Gewordenen geleistet hatte, so musste ihm am wichtigsten erscheinen, zuerst ein Werk abzufassen, worin der Leser auf die wissenschaftliche Höhe geführt wird, von welcher aus das Ideal und das in einer gewissen Zeitgränze Wirkliche erkennbar sind als nur die entgegengesetzten besonderen Fälle Eines Allgemeineren, weil dadurch zuerst die Möglichkeit einer Vermittelung beider eingesehen werden kann; dann aber ein Werk, in welchem er diese Vermittelung selbst zum Gegenstande wissenschaftlicher Erkenntniss machte. Das Erstere hat er in den *Vorlesungen über das System der Philosophie* (Göttingen, 1828) geleistet, das Letztere sollte in einem grösseren Ganzen ausgeführt werden, wovon die gegenwärtig erscheinenden Vorlesungen den ersten Band bilden sollten. Der Verfasser stellte in dieser Ausarbeitung seine philosophischen Sätze meist in völliger Abstraction hin, wenn es gleich leicht gewesen wäre, Beispiele hinzuzufügen. Er that diess aber, damit die allgemeinen Sätze rein und ganz, nicht vermischt mit zufälligen durch Beispiele geweckten Nebenbegriffen erfasst würden. Denn nur wenn die Grundsätze rein für sich, auch ohne Rücksicht auf ihre Folgen, geprüft sind, wenn der Mensch sie frei von allen äusseren Rücksichten allein um ihrer klar erkannten Wahrheit willen anerkannt, und ihnen als Theilen

der Einen Wahrheit, gleich dieser selbst, sein Gemüth zugewendet hat, dann erst ist zu hoffen, dass er ebenso frei Geist und Gemüth auch den Folgesätzen zuwende, und dass diese ihm nicht blosse Abstraction bleiben, eine alleinige Vermehrung seiner Kenntnisse, sondern dass sie auch Früchte des Lebens tragen. Wissenschaftliche Folgerungen, die nicht bloss durch eine formale Nöthigung aufgedrungen werden, in welcher oft Der am stärksten ist, der an sittlicher Thatkraft am schwächsten ist, sondern denen ein schon zur Erkenntniss und zum Leben der Wahrheit gereiftes Gemüth seine volle Zustimmung gibt, werden auch viel reicher, und ergeben sich viel leichter, weil für Den, der die Wahrheit mit aufrichtiger Hingebung des ganzen Gemüthes sucht und findet, Wissen und Leben sich nicht mehr als etwas Aüsseres entgegengesetzt bleiben. Bei solchem lebendigen Eingehen in die Wahrheit ist die Erkenntniss selbst schon ein erster sittlicher Akt; denn sie ist die selbstthätige Herstellung der ersten Bedingung des sittlichen Handelns. Dem so vorbereitet in das Reich der Wahrheit Eintretenden stellen sich alle Fragen des Lebens weit einfacher und beantworten sie sich zur rechten Zeit meist wie von selbst.

Die Schwierigkeit richtiger Entscheidung für das Leben wichtiger Fragen besteht grossentheils nur für Den, der diese Fragen ausserhalb ihres lebendigen Zusammenhanges auffasst, und der für Dasjenige allgemeine Entscheidungsnormen sucht, was nur nach einer Gesammtheit von Einzelheiten entschieden werden kann. Es lassen sich wohl allgemeine Grundsätze der allmählichen Durchführung des Ideales innerhalb geschichtlich gegebener Schranken, oder für theilweise Ueberwindung dieser Schranken geben, und Das ist's gerade, wovon *Krause* ausgieng bei der Idee einer *Lebenkunstwissenschaft*, oder einer *Politik*, die nicht bloss auf die Entwickelung des Staatslebens beschränkt, sondern auf alle menschlichen Angelegenheiten ausgedehnt, und durch echtwissenschaftliche Methode über den Zustand des Räsonnements und der Conjectur hinausgeführt würde. Und es lässt sich für jede bestimmte Zeit das Urideal näher bestimmen zu einem Musterbegriff, wodurch das gerade *jetzt* und gerade *hier* Leistbare bezeichnet wird; aber immerhin muss auch dieser Musterbegriff den

Charakter der Allgemeinheit und damit eine gewisse Unbestimmtheit und Weiterbestimmbarkeit behalten, und die letzte für das Leben erforderliche Bestimmung, ja eine ganze Reihe solcher letzten Bestimmungen kann derselbe nicht auf dem Wege des Begriffes erhalten; und eine Politik, die Diess versuchte, wäre keine Wissenschaft mehr, sondern eine Anmaſsung sich an die Stelle des fortschreitenden Lebens und der mithandelnden Personen selbst zu setzen; sie würde nicht ermangeln den Eindruck der Rohheit und der Gewaltthätigkeit zu machen, welche verlangt, dass die Menschen nach blossen Begriffen ohne Erwägung ihrer besondern Lebenreife und ohne innere Freiheit sich bestimmen oder gar, indem Alle dem Begriffe nach gleich sind, nach dem Gutdünken der Andern sich bestimmen lassen. Wie weit bei Entscheidung einer Lebensfrage ein Jeder gehen solle oder dürfe, Das eben lässt sich, als selbst ein Eigenlebliches, nicht aus Begriffen bestimmen. Wie gross eine gegebene Kraft, und ob eine geschichtliche Schranke schwer oder gar nicht überwindbar sei an sich, oder doch nach der Meinung Anderer, Das muss ein Jeder sich selbst nach eigenstem Ermessen sagen; da muss einem Jeden erlaubt sein, einen Versuch zu machen, zu siegen oder zu unterliegen, und wenn er selbst erliegt, noch zu hoffen, dass Begabtere nach ihm nicht unterliegen werden; dass, was er als Einzeler nicht vermocht, die Gesammtheit durchführen werde, sobald sie geistig weit genug entwickelt und echter Begeisterung fähig geworden sein werde.

Es kam dem Verfasser in Rücksicht auf diess Alles in diesem Werke hauptsachlich darauf an, durch klarste Bezeichnung des Geistes der neuen Zeit den Sinn für ein Streben in diesem Geiste zu wecken oder zu befördern. Es darf darin überhaupt nicht Mehr gesucht werden, als wozu er dasselbe bestimmt hatte: eine Darstellung der reinen Philosophie der Geschichte, welche mehr noch durch den Zweck der Fasslichkeit auch für Solche, welche keine Vorstudien in der Philosophie gemacht haben, als durch die heutigen Schranken der Wissbarkeit begränzt ist. Als solche enthält dieselbe nur, was als Ergebniss der strengen Wissenschaft zur sichern Richtschnur und bleibenden Grundlage dienen kann für eine philosophische Geschichtbetrachtung und für den durch eine solche zu

bildenden harmonischen Lebensinn, mit andern Worten: für den Sinn, der das Menschlichgute auf jeder Entwickelungstufe achten, und dadurch die lebengesetzmässige gleichzeitige Höherentwickelung aller Stufen der menschlichen Gesellschaft und somit deren allgemeines Fortschreiten fördern lehrt. Wohl dachte der Verfasser auch das Musterbild des Menschheitlebens in dessen nächster Zukunft in allgemeinen Umrissen zu zeichnen, in einem Werke, über dessen ersten Entwurf er selbst Einiges angedeutet hat im zweiten Bande von *Lenning's Encyclopädie der Freimaurerei* (Leipzig bei Brockhaus, 1824) unter dem Artikel: *Krause*. Leider hat er aber dieses Werk, welches *der Erdstaat* heissen sollte, sowie eine andere Schrift: *Der europäische Staatenbund*,*) zu welchen beiden sehr schätzbare, jedoch meist nur aphoristische Vorarbeiten vorhanden sind, aus Mangel an wissenschaftlicher Musse unausgeführt gelassen.

Nach Dem, wozu der Verfasser die vorliegenden Vorlesungen bestimmt hatte, mit welchen, seinem Willen gemäss, die Veröffentlichung seiner reichen Arbeiten über die Philosophie der Geschichte beginnt, musste sich denn auch richten, Was ich als Herausgeber für formelle Vollendung dieses Werkes thun durfte. Derselbe hatte freilich die Absicht, noch Manches aufzunehmen, was in eine, zu allgemeinerer Mittheilung und zu Veröffentlichung durch den Druck bestimmte Darstellung gehört, was er aber bei dem akademischen Vortrage, dem dieses Buch seine Entstehung verdankt, wegzulassen genöthigt war. Doch nur zu einem kleinen Theile hat er diese Absicht ausgeführt. Für das Uebrige fanden sich nur, mehr oder weniger bestimmte, Andeutungen vor, zumeist nur Verweisungen auf einzele Stellen, oder auf ganze Bände seiner Vorarbeiten zu dem gesammten Wissenschaftgliedbau. Die Vorlesungen selbst aber, wie er sie hinterlassen hatte, waren ein in sich so vollendetes Ganzes, dass ich mir irgend eine Aen-

*) Der vollständige Titel dieser Schrift, deren Idee *Krause* zuerst im Anfange des Jahres 1806 erfasste, sollte heissen: Ausführbarer Entwurf eines freien europäischen Staatenbundes, als Grundlage des allgemeinen Friedens innerhalb desselben und der ganzen Menschheit und als rechtlichen Mittels gegen jeden Angriff wider die innere und äussere Freiheit Europa's.



derung, auch nur durch Einarbeiten der angezogenen Stellen nicht erlauben durfte, ohne einem Werke, das in seiner Art ein Kunstwerk und ein Muster des Lehrvortrags ist, Eintrag zu thun. — Indem schon die Einleitung zu diesen Vorlesungen mit einer Hinweisung auf den Grund aller Wesen und alles Wissens, auf Gott und die Gotterkenntniss beginnt, und auch jeder spätere Abschnitt wiederum von diesen Grundwahrheiten seinen Ausgang nimmt, bethätigt sich die ganze Betrachtung als eine stetige Vertiefung in diese Gedanken, zu welchen daher Geist und Gemüth am Schlusse jedes Abschnittes durch die sachliche Entwickelung zurückgeführt werden, so dass ganz ungesucht alles Einzele in einem höheren, heiligen Lichte erscheint. Eine solche Darstellung hat eine eigenthümliche höherartige Schönheit, wie man sie bei Werken der Wissenschaft nicht zu suchen gewohnt ist. In ihr lebt der Geist des gottgeweihten Wahrheitforschers in einem Abbilde fort. —

Es ergab sich aus dem bezeichneten Umstande für mich die Nothwendigkeit, alles Weitere, was der Verfasser zur Aufnahme bestimmt bezeichnet, oder nur ungefähr angedeutet hatte — sofern letzteres dem Zwecke entsprach, — in Anmerkungen unter dem Text, oder in Nachträge (auf welche meist auch besonders merksam gemacht worden ist) und Beilagen zu verweisen. Und ich war hiebei nicht bedenklich, es ganz so abdrucken zu lassen, wie es sich vorfand, — unvollendet, ja oft skizzenhaft, und in einem Sprachgebrauche, wie ihn der forschende Geist als ein, dem erst werdenden Gedanken sich frei anschmiegendes, Gewand, und ohne ihm eine Geltung für Andere zuzuschreiben, nach der Urbedeutung der Wörter bildet. Durch den Tod des Verfassers fiel die Rücksicht weg, die diesen selbst abgehalten haben würde, seine Gedanken in einer solchen Form druckschriftlich mitzutheilen. Die Ueberlebenden aber, denen es vergönnt ist, sich der vollendeteren Theile eines grossen Lebenswerkes zu erfreuen, würden sich selbst das Urtheil sprechen, wenn sie, in des Künstlers verödete Werkstätte tretend, nicht auch in der rohen Skizze die Erhabenheit des unausgeführt Gebliebenen zu ahnen vermöchten, oder wenn ihnen gar die zufälligen

Missgestalten, oder die unvermeidlichen Härten erst halb fertiger Umrisse eine Veranlassung des Spottes würden.

Es ist nicht meine Meinung, auch andere Bände des handschriftlichen Nachlasses, welcher sich zum grossen Theil in solcher Gestalt vorfindet, in dieser Weise zu geben. Bei dem vorliegenden Bande glaubte ich Diess aber in doppelter Hinsicht gerechtfertigt. Einmal erhält dieses Werk durch solche Genauigkeit der Mittheilung den Werth einer Urkunde, wie dergleichen für alle grosse Leistungen in der Wissenschaft wünschenswerth sind. Dann aber sollte es ein getreues Denkmal von *Krause's* Geiste sein, ein möglichst persönliches Andenken für alle Die, welche ihn entweder selbst gekannt haben, oder um der von ihm verkündeten Wahrheiten, um seines Strebens und Wirkens willen lieb gewinnen. Die Errichtung eines solchen Denkmales schien mir ebensosehr durch den Geist seiner menschheitlichen Lehre geboten, als Denen, die von diesem Geiste ergriffen sind, willkommen, und von ihnen gefordert*).

Allerdings ist aus dieser Weise der Mittheilung ein Uebelstand hervorgegangen: der grössere Theil der Nachträge und ein Theil der Beilagen, sowie der Anmerkungen

*) Es ist nicht wahr, was in den letzten Jahren eine beliebte Behauptung geworden ist, dass die Menschheit fortan nicht mehr auf dem Wege des Anschliessens der Massen an einzele typische Individualitäten sich entfalten werde. Diess im Ernste behaupten, hiesse so viel, als sagen, fortan werde nicht mehr der *ganze* Mensch, sondern nur noch eine Abstraction desselben sich entwickeln. Vielmehr ist es gerade der Zukunft vorbehalten, dass die Menschen, indem sie neuen gottgesandten Führern auf neuen Wegen der Wahrheit und des Lebens folgen, auch den alten Führern erst ganz nachkommen, und sich diesen *wahrer*, weil in gleichförmiger Dankbarkeit gegen alle, und in so fern auch *in reinerer Innigkeit* anschliessen werden. Denn Vergangenheit und Zukunft sind die unzertrennlichen, sich wesenlich ergänzenden Theile der Einen Gegenwart, — des ewigen Lebenreiches Gottes. Und die göttliche Wahrheit soll von den Menschen nicht nur als ewige Idee, sondern auch in den Personen Derer heilig gehalten werden, welche von Gott berufen wurden zu Führern ihres Geschlechts. — Abgesehen noch von aller Dankverpflichtung müsste schon durchgreifender Wahrheitsinn zu einer solchen Werthschätzung führen; denn selbst für die Wissenschaft können die genauern Umstände, unter denen eine wichtige Erkenntniss zuerst erfasst wurde, nicht gleichgültig sein. Aber das Festhalten der Menschheit an den Personen ihrer Wohlthäter und das innige Anschliessen an dieselben ist in dem Haushalte Gottes, und somit für jeden strebenden Menschen, noch von einer ganz besondern Wichtigkeit. Denn es bildet die *zeitliche* Grundlage aller ge-

unter dem Text, wird für viele Leser, besonders wegen des darin angewandten streng wissenschaftlichen Sprachgebrauches, der übrigens in den *Vorlesungen über das System* erklärt ist, unverständlich sein, und ich muss mich dessfalls auf Das beziehen, was ich in der, der Beilage IV. vorausgeschickten, Anmerkung gesagt habe, sowie auf Das, was der Verfasser selbst darüber in der Vorrede zum genannten Werke bemerkt hat. *) Uebrigens bildet die Zahl solcher Leser, die den ganzen Werth der Mittheilung auch in dieser Form zu würdigen wissen, und die es mir verargt haben würden, wenn ich durch Umschreibungen die Gedanken des Verfassers zweifelhaft gemacht hätte, — wie ich aus persönlicher Bekanntschaft mit Denselben weiss —, bereits ein hinreichendes Publikum, um bei Anordnung des Druckes in Anschlag zu kommen. Und Denen, die diese Stellen überschlagen, ist im Texte so viel Bedeutendes geboten, dass sie dadurch ein günstiges Vorurtheil für das Uebrige erhalten und dessen Mittheilung gerechtfertigt finden werden.

Meine Arbeit bei Herrichtung der Handschrift zum Drucke war im Ganzen gering. Sie beschränkte sich, — abgesehen von der allerdings mühseligen genauen Vergleichung der dem Texte **) zu Grunde liegenden Nachschriften des freien Vortrages, — darauf, dass ich den

---

schichtlichen Gestaltung und bleibenden geschichtlichen Macht; sowie es selbst das Erfassen derjenigen Seite der *ewigen* Wesenheit ist, auf deren Verständniss die Einsicht in die Wesenheit des rein *Individuellen*, d. i. des vorzugweise sogenannten *Positiven* aller Stufen und Gebiete des Lebens, und die Möglichkeit einer Würdigung dieses Positiven beruht: was weiter auszuführen ich mir für eine andere Gelegenheit vorbehalte.

*) Die vom Verfasser zu Bezeichnung einiger ganz allgemeinen Wesenheiten und Verhältnisse gewählten Wurzeln sind nicht nur sprachlich begründet, sondern, selbst wenn man sie nur wie mathematische Zeichen gelten lassen will, immerhin bezeichnender, als die wirklich mathematischen Zeithen: A^1, A^2, A^3 und B, durch welche *Schelling*, oder als die sprachwidrige willkürliche Feststellung bekannter Ausdrücke in ganz neuen Bedeutungen, durch welche sich *Hegel*, von ähnlichem Bedürfnisse getrieben, zu helfen suchte.

**) Der Text ist nach Anweisung des Verfassers von einem Freunde Desselben zusammengetragen aus den soviel möglich wörtlichen Nachschriften eines zweimaligen Vortrages, wovon der erste (im Sommer 1828), wie alle früheren Vorträge dieser Wissenschaft durch den Verfasser, frei war, der andere (im Winter 1829) aber sich auf der Grundlage einer Nachschrift des ersteren bewegte. In diesem Texte fanden sich viele Lücken, die je-

eignen, nur skizzirten Heft des Verfassers und seine übrigen geschichtphilosophischen Handschriften in der oben angedeuteten Weise und in dem, durch die Bemerkungen des Verfassers vorgeschriebenen, Umfange benutzte. Ausserdem war ich noch bemüht, sowohl durch Verweisungen im Text, als durch Anmerkungen und durch die vorausgeschickte ausführliche Uebersicht des Inhaltes den Ueberblick und die Prüfung des Ganzen möglichst zu erleichtern. — Da der Verfasser einzele Theile dieser Vorlesungen schon selbst für den Druck durchgegangen hatte, so dienten mir diese zu einer Richtschnur für die übrigen Theile. Ich war im Sinne des Verfassers bemüht, durch die Anziehungen aus den von ihm bemerkten Handschriften und durch Verweisungen auf andre Schriften Desselben das Werk zu einem möglichst treuen Spiegel des theoretischen und praktischen Geistes der Wesenlehre zu machen; und ich liess es mir angelegen sein, solche Stel-

---

doch meist nur daher rührten, dass der Abschreiber die undeutlich und abgekürzt geschriebenen Collegienhefte nicht vollständig lesen konnte. Manches auch, was er übersehen hatte, konnte ich, ohne dem Zusammenhang Eintrag zu thun, nachträglich noch einschalten. Dagegen durfte ich offenbare Umschreibungen, wo dieselben sich eingeschlichen hatten, nicht streichen, nachdem der Verfasser selbst darüber weggesehen hatte. Alles von mir Eingeschaltete ist zu Unterscheidung der benutzten Hefte durch *Einschlusszeichen* oder *Klammern* und zum Theil durch die *Schriftart*, als solches genau bezeichnet, ebenso das Wenige was ich zu ergänzen hatte, und zwar in folgender Weise:

[Zusätze, die nach dem vom Verfasser angegebenen Stoffe von mir ausgeführt wurden. Bei Noten wird auf gleiche Weise bezeichnet, dass der Verfasser nur das Bedürfniss einer Note angezeigt hatte.]

[*Zusätze oder Ergänzungen, die bloss von mir herrühren.*]

— [Wörtliche Einschaltungen aus des Verfassers für seine Vorträge im J. 1824 abgefassten Collegienhefte, welcher der Kürze wegen immer *Heft* genannt ist, wo daraus Etwas in Noten oder Nachträgen mitgetheilt wurde.] —

— [*Nicht wörtliche Einschaltungen aus diesem Hefte.*] —

(*Sätze* oder *Noten* in Einschlusszeichen sind entweder wörtliche, meist nur skizzirte, Bemerkungen und Einschaltungen des Verfassers in der Handschrift, oder solche Stellen, die ich aus einer früher nicht verglichenen Handschrift nachtragen konnte. Die letzteren sind ausserdem noch zwischen Querstriche gesetzt.)

Wenn ein Satz mit mehren Punkten . . . schliesst, so bezeichnet Diess keine Lücke, sondern dass der Verfasser den Gedanken noch verfolgt wissen wollte. Eingeschlossene Fragezeichen oder Sternchen rühren vom Verfasser selbst her, dem bei so bezeichneten Stellen der sprachliche Ausdruck noch nicht genügte.

len aufzunehmen, in denen, wenn auch oft nur mit einem Worte, angedeutet ist, wie des Verfassers Speculation in ihrer weiteren Entfaltung vielfach mit Dem übereinstimmt, wozu eine geistvolle analytische Untersuchung neuerzeit auch manche Bearbeiter einzeler empirischen Wissenschaften geführt hat. Die Anmerkungen, die ich selbst hinzu gegeben habe, sind meist für eigentlich philosophische Leser berechnet. *)

Was an dem Werke nun noch Unvollendetes ist, das stehe da als ein Wahrzeichen, dass der tiefste Denker, der edelste Mensch von seinen Zeitgenossen während seines Lebens unerkannt geblieben, und dass Diese erst dann anfingen, sich nach seinen Leistungen umzusehen, nachdem es schon zu spät war, ihn selbst durch ihre Anerkennung zu entschädigen für die Opfer, die er der Wissenschaft gebracht.

Wie nun das Ganze vorliegt, so schliesst es sich ebensosehr an die vorerwähnten Hauptwerke des Verfassers an, als es andrerseits auch ein in sich beschlossenes und für sich erfassbares Ganzes ist. Die *wissenschaftliche Begründung der Sittenlehre* und die *Vorlesungen über das System der Philosophie* setzt es fort, indem es vom ersteren Werke den letzten Abschnitt, vom letzteren die in der vierten Theilwesenschauung enthaltenen Lehrsätze vom

*) Ich habe denselben hier noch einige Worte beizufügen über die Schranken, welchen des Verfassers Darstellung des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit unterlag. Es könnte danach scheinen, als habe der Verfasser das Uebel und das Böse als ein nothwendiges oder constituirendes Merkmal dieses Lebenalters betrachtet. Diesem widerspricht die Wesenlehre aber ausdrücklich. Und nur weil bei der Kürze der ganzen Entwickelung der Lehre von den Hauptlebenaltern, der grössern Deutlichkeit wegen, sogleich beispielweise Beziehung auf das Erdenleben genommen wurde, konnte es den Anschein gewinnen, als sei der Geschichtbegriff zum Urbegriff erhoben. — Noch muss ich erwähnen, dass auf der Steindrucktafel einige zum Satze VII der Beilage IV gehörigen Schemate keinen Platz mehr fanden, deren Mittheilung insofern von Interesse gewesen wäre, als der Verfasser durch dieselben eine, von ihm wohl noch nicht zu Ende geführte, Untersuchung aus der Lehre von der zeitewigen Weltschöpfung andeutete, nemlich eine Frage über die Arten und Stufen der Erstreckung der von ihm sogenannten Lebenvollzeitreihen. Es sind in verschiedenen *endlichlangen* Krümmen sich bewegende Schlingenreihen. Auch ist vergessen worden, unter den Druckfehlern anzuzeigen, dass auf S. 126, Z. 1 v. u. *Fig.* 10, nicht *Fig.* 3 zu lesen ist.

Leben weiter ausführt; dem: *Urbild der Menschheit* *) aber, für welches es eine Einleitung bildet, weist es im Ganzen der Wissenschaft seine Stelle an.

Von den zufälligen Mängeln dieser Darstellung einer reinen Philosophie der Geschichte ist *der* Mangel an Vollendung zu unterscheiden, welcher aus der dermaligen Gesammtentwickelung des menschlichen Wissens unvermeidlich hervorgieng.

Der Verfasser konnte die Philosophie der Geschichte bei dem noch beschränkten Stande der empirischen Naturwissenschaft und den dadurch gebotenen Schranken der Naturphilosophie nur in vorwaltender Beziehung auf die Menschheit ausbilden. Aber auch Diess vermochte er nur, sofern in seinem Systeme die Menschheit und gerade Das an ihr, was sie zur Menschheit macht, als ein eben so Ursprüngliches, ja noch Höherbegründetes erfasst ist, als die Natur für sich, oder der Geist für sich, und sofern darin überhaupt die Erkenntniss dieser drei endlichen Grundwesen der Welt nicht in der Art vermittelt ist, wie z. B. die Erkenntniss des Geistes durch die der Natur bei *Schelling* und *Hegel.* Der Weg zur Erkenntniss eines jeden derselben ist durch ihren, im Allgemeinen *gleichen*, Antheil am Urwesenlichen *von diesem selbst aus* gegeben; so auch der Weg zur Erkenntniss der besonderen Philosophie der Geschichte eines jeden dieser drei Grundwesen von der Erkenntniss des allgemeinen, urwesenlichen Theiles der Philosophie der Geschichte aus. Dieser letztere Theil — eigentlich das höhere Ganze — aber, und mit ihm die reine Philosophie der Geschichte der Menschheit, sind von dem Verfasser im vorliegenden Werke in folgen-

*) Dieses Werk, welches seit mehren Jahren vergriffen ist, ist dennoch im Ganzen wenig bekannt geworden. Bei einer zweiten Auflage wird es hoffentlich in seinem ganzen Werthe allgemein anerkannt und liebgewonnen werden als ein Buch, das in keiner von edlerem Streben beseelten Familie fehlen darf. Um auf dieses Werk noch merksamer zu machen, habe ich für einen Abdruck der ausführlichen Inhaltübersicht desselben gesorgt, welche für sich schon als ein Leitfaden der Menschheitlehre gelten kann. Dieser Abdruck wird mit Anderem ausgegeben unter dem Titel: *Inhaltübersichten und Probeblätter einiger Hauptwerke K. Chr. Fr. Krause's*, besonders abgedruckt für Geistliche, Schulmänner und Menschenfreunde, die mit den Schriften dieses Weisen noch unbekannt sind.



dem Umfang organisch entfaltet worden. Alle, der Philosophie der Geschichte als solcher eigenthümlichen, obersten Grunderkenntnisse, oder **besondern** ***Kategorien*** und ***synthetischen Principe***, sind nicht nur ausgesprochen, sondern auf ihrer Grundlage ist der innere Ausbau der Wissenschaft auch bis dahin geleistet, dass in der Lehre von den Lebenaltern alle diese Principe auf einander eine erstmalige Anwendung erhalten haben als ebensoviele Lehrsätze, und dass dadurch der Weg gezeigt ist, wie, in ihrer wiederholten Anwendung auf diese Lehrsätze, wiederum jeder der letztern als ein besonderes Kapitel der Philosophie der Geschichte ausgeführt werden kann.

Auch bei dieser beschränkten Entwickelung des Gegenstandes enthalten diese Vorlesungen genug Werthvolles für eine vorurtheillose Prüfung.

Das Neue, was in ihnen geboten wird, sind übrigens nicht zumeist die einzelen Sätze, wiewohl es auch deren genug neue enthält*). Denn viele davon finden sich auch schon anderwärts ausgesprochen von Zeitgenossen

*) Es mag davon hier nur *Krause's* eigenthümliche Ausbildung der Lehre von Ewigkeit und Zeit als einem Gliedbaue der Seinheit, und von den Lebenaltern namentlich erwähnt werden. Denn durch diese, in Verbindung mit den sehr lehrreichen und anwendbaren Schematen der Lebenvollzeiten und der Lebenvollzeitreihen, wird zuerst die Möglichkeit einer wahrhaft philosophischen und, ohne der Natur Gewalt anzuthun, ins Einzele durchführbaren Construction des organischen Naturprozesses gegeben, und eine Vermittelung geboten für den Widerstreit und die Verwirrung, welche in früheren Versuchen durch die einseitige Auffassung: entweder des ewigen, nebenordnigen Zugleichgesetztseins, oder des nicht minder ewigen, unterordnigen Durcheinandergesetztseins und durch die Verwechselung des Letzteren mit einem bloss zeitlichen Auseinanderentwickeln hervorgerufen wurden. Und es ist in diesen Lehren von *Krause* geleistet, Was von *Schelling* seit Anfang dieses Jahrhunderts nur wiederholt angekündigt worden ist, was Dieser aber nie leisten wird. *Schelling* wird überhaupt nie über das blosse Ankündigen und Versichern hinauskommen, welches sich auch hinsichts eines eigentlichen Kernes seiner sogenannten Offenbarungsphilosophie wiederholt; denn er ist durch Verschmähung der strengwissenschaftlichen Erfordernisse — einer genauen Analyse des Selbstbewusstseins und einer philosophischen Erfassung der Mathematik nach ihrem im Folgenden angedeuteten Zusammenhange mit der höheren Wissenschaft — in die Lage gekommen, keine Arbeit zu Stande zu bringen, die dem Ruhm entspräche, den er im voraus dafür angenommen, und womit ihn zumal Die belasteten, welche sich selbst lobten, indem sie das Lob des grossen Mannes ausriefen.

des Verfassers, welche sie an der gleichen Quelle der Vernunft schöpften, oder auch schon in früheren Zeiten. Das Neue ist vielmehr, abgesehen von der Anlage des Ganzen, der Zusammenhang, in welchem diese Sätze auftreten, und die Anwendung, die sie finden. Das Neue ist auch die *wissenschaftliche* Begründung, welche sie erhalten, und die Aussicht, welche dadurch für das Leben der Menschheit eröffnet wird. Derselbe Satz ist hinsichts seiner Wirkung auf die Gemüther etwas der Art nach Anderes, etwas Höherstufiges, wenn er als wissenschaftliche Folgerung ausgesprochen ist, als wenn er nur beilaüfiger genialer Einfall bleibt. Ueber die geistreichsten Hypothesen, seien sie auch in den schönsten poetischen Wendungen ausgesprochen, kommen nicht selten die Urheber selbst am meisten in Verlegenheit, wenn sie von wissbegierigen Fragern um deren Erlaüterung angegangen werden. Eine wissenschaftliche Entwickelung dagegen, wie sie sich bei *Krause* findet, führt zu einem wirklichen, tieferen Verständnisse des Menschen, zu einer klaren Erkenntniss und somit auch begeisterten Erfassung der Lebenaufgabe der Menschheit, wie im allgemeinen, so für die nächste Zukunft.

Krause's Hauptverdienst aber in dem vorliegenden Werke, abgesehen von den, für das Leben wichtigen Ergebnissen in der Lehre von den Hauptlebenaltern der Menschheit, möchte Diess sein, dass er zuerst die vollständige Gliederung des gesammten menschlichen Wissens nach allen Seinarten und Erkennquellen zeigte und damit auch zuerst den Begriff einer *vollendet wissenschaftlichen Methode* aufstellte. Denn damit beginnt ein neues Zeitalter der Wissenschaftforschung und ihrer Stellung zum Leben. Erst jetzt ist ein gemeinsamer und allgemeingültiger Ausgangspunkt für Speculation und Empirie gegeben — in dem durch alle Wissenschaften sich fortsetzenden, sie gleichsam durchadernden *analytischen Haupttheile* der Wissenschaft, und ein gemeinsamer Wiedervereinigungspunkt der Forschung, die im Organismus der Wissenschaft in, wenn auch einander entgegengesetzten und insofern sich ausschliessenden, doch gleich wesenlichen Richtungen sich trennt, — in dem *harmonischen Haupttheile*, der zuletzt alle einzelen Wissenschaften wieder verknüpft.

Die schärfere Gränzscheidung der Speculation und der Empirie, sowie die Vereinigung und Durchdringung beider in der harmonischen Wissenschaft und deren innerstem Theile, einer eigentlichen Philosophie der Geschichte, bildet in ihrer Durchführung auf alle einzelen Wissenschaften nicht nur eine neue, unbeendbare, mit dem fortschreitenden Leben der Menschheit sich stets erweiternde Aufgabe der Forschung; sondern auf Grundlage derselben wird zuerst ein wohlberechnetes Ineinandergreifen der Arbeiten aller Gebiete möglich. Wir rücken dadurch der Gründbarkeit einer *eigentlichen, ihrem Zwecke entsprechenden Akademie der Wissenschaften*, eines allgemeinen Wissenschaftvereines näher. Im Hinblick auf diese Idee, welche neuerdings öfter der Gegenstand der Besprechung in Schriften und Zeitschriften geworden ist, können und werden sich nun erst mit sichererm Erfolg einzele wissenschaftliche Vereine, Schulen der Wissenschaft und des Lebens, bilden, die Das vereint und genügender leisten, was von den bisherigen Universitäten *) und Akademien nur vereinzelt angestrebt wurde und ebendarum verfehlt werden musste.

Wem es nur darum zu thun ist, die Methode des Verfassers und Dessen Resultate kennen zu lernen, sei es aus allgemein-wissenschaftlichem Interesse, sei es, um da-

*) Es liegt in dem harmonischen Geiste der Wesenlehre, dass sie dazu auf ruft, in allen menschlichen Angelegenheiten die vorhandenen Keime des Besseren zu pflegen, das Leben, in Wahrung seiner individuellen oder geschichtlichen Einheit, von innen heraus zu entwickeln, und es so dem, aus dem Ideale stufenweis hereintretenden, Neuen entgegenzubilden. In diesem Geiste dachte auch *Krause* für die Universitäten in der Vorrede zu diesem Werke seine Stimme zu erheben, denn zu der Zeit, da er es herausgeben wollte, hatten sich von verschiedenen Seiten Stimmen erhoben gegen den Fortbestand dieser Anstalten, deren Schattenseite *Krause* zwar hinreichend kennen gelernt hatte durch die Hemmungen seines Lebenwerkes, welche ihm von verfolgenden Zunftgelehrten geworden waren, die er aber nichtsdestoweniger als die Grundpfeiler aller höhern menschlichen Fortbildung durch die mittlere und neuere Zeit verehrte. Die Gefahr, *welche* des Verfassers, wie so vieler Anderen Besorgniss erregt hatte, ist seitdem glücklich vorübergegangen; aber die Hoffnungen, welche sich auch für eine Höherbildung und Neubelebung der Universitäten an das Wissenschaftsystem und die allgemeinmenschliche Lehre *Krause's* knüpfen, sind gesteigert worden durch die reiche Besprechung, welche seitdem das Erziehungswesen überhaupt und insbesondere der Volksunterricht, sowie die

von eine Anwendung in einer besonderen Wissenschaft zu machen, der kann den Inhalt dieses Werkes selbst ohne andere philosophische Vorkenntnisse auffassen, auch ohne irgend ein anderes Werk des Verfassers gelesen zu haben. In der kurzen Uebersicht des die Philosophie der Geschichte begründenden allgemeinen Theiles, mit welchem diese Vorlesungen beginnen, sind die allgemeinsten Ergebnisse der Speculation, welche in dieser Wissenschaft ihre Anwendung finden, so klar und bündig vorgetragen, und sie erfüllen die tiefere Ahnung des Geistes und Herzens so sehr, dass die förmlichen Beweise, die sich ohnehin in den *Vorlesungen über das System* finden, wegbleiben konnten. Die Wahrheit Dessen, was hier nur in der Form von Heischesätzen vorausgeschickt ist, macht sich kraft ihres vernünftigen Inhaltes, — der einzigen Autorität, die in der Vernunftwissenschaft Statt hat —, auch ohne Beweis geltend. Und erst auf dieser Grundlage beginnt dann mit der eigentlichen Philosophie der Geschichte auch das stetig entwickelnde Fortschreiten — die eigentliche Genesis — des Gedankens, und damit eine Art der Beweisfüh-

---

Ideen einer, auf alle Stände und Lebenalter sich erstreckenden, Volkserziehung und eines Organismus der ihr entsprechenden Bildungsanstalten und Mittel von Seiten mehrer menschheitlich begeisterten Schulmänner gefunden haben. Wie schon jetzt die Volkschulen in mehren Ländern vielfache Verbesserungen erfahren haben, weil denkende Schulmänner sich über die Ideen der Erziehung und des Unterrichts klarer wurden; so werden auch die Universitäten in höherm Geiste wiedergeboren werden, wenn die Universitätslehrer der verschiedenen Fakultäten über die Forderung eines organischen Ineinandergreifens der ihrer Pflege anheimgegebenen Wissenschaften, sowie über das Verhältniss der Wissenschaft *als ganzer*, und der idealen Wissenschaft insbesondere, zum fortschreitenden Leben zu klarer Einsicht gekommen sein werden. Erst dann können sie hoffen, aus der Herabwürdigung sich wieder zu erheben, in die sie grossentheils versunken sind, und statt der dermaligen Bevormundung die echte akademische Freiheit wiederzugewinnen, wenn sie den höheren Anforderungen, die unsere Zeit mit Recht, doch vergeblich, an sie macht, entsprechen; wenn sie *bewusste Führerinnen des Lebens* nach allen seinen wirklichen Bedürfnissen geworden sind; wenn sie, durch eine reinwissenschaftliche Behandlung, im Ordnen und Lösen auch der praktischen Fragen vorangehen, anstatt sie vielmehr zu verwirren oder durch vornehmes Beseitigen dem blossen Schlendrian (der Routine) der künftigen Geschäftsmänner und Staatsdiener zu überlassen. Denn nur dadurch werden sie sich auch den Regierungen so achtbar darstellen, dass diese ihnen gern das Vertrauen schenken, welches, mit den es begleitenden Freiheiten, in der Idee der Universitäten begründet ist.

rung, die, wenn sie auch im Einzelen nicht anzufechten ist, doch um ihrer Ergebnisse willen vielen Lesern einen Zweifel ihrer Befugtheit als ganzer erregen wird.

In letzterer Hinsicht wird Vielen die Reinheit und Allgemeinheit auffallen, in welcher sowohl die Kategorie der Seinheit, mit deren Betrachtung die reine Philosophie der Geschichte am meisten zu thun hat, als auch die andern Wesenheiten hier aufgefasst werden, auf die diese Kategorie angewandt wird. Diess wird allen solchen Lesern begegnen, die, noch befangen in einer einseitigen Erfassung der kantischen Denkart, die menschliche Erkenntniss durchaus von den Schranken endlicher Raümlichkeit und Zeitlichkeit behaftet wähnen, ohne jedoch mit *Kant* zugleich für die höheren, nach ihm der *reinen Vernunft* als solcher unzugänglichen, Gebiete die im *Glauben* zu erfassenden Folgerungen aus den Postulaten der praktischen Vernunft gelten zu lassen; nicht minder allen jenen Lesern, die, irregeführt durch den fehlerhaften Zirkel von *Hegel's* Dialektik, die Wesenheit der Vernunftideale, und damit auch die Gültigkeit der darauf gebauten Folgerungen für ihre Realisirung in der Zeit, verkennen. Aber auf jene Kategorien gestützt, bewegt sich *Krause's* Speculation in einem Gebiete, in welchem Raum und Zeit nicht mafsgebend sind, sondern in welchem diese Formen des Daseins selbst ihre Erklärung finden durch Grundwesenheiten, welche, an sich unendlich höherwesenlich, vielmehr für sie mafsgebend sind. Das Gebiet der reinen Vernunftwissenschaft erscheint auf diesem Wege erweitert. Und die Vernunft selbst, welche von mehren Seiten, besonders in den letzten Jahren, so gern als unzureichend dargestellt wird, sofern es darauf ankommt, dem Menschen einen Blick in sein ewiges Sein zu eröffnen, sowie die Vernunftforderungen, welche bei *Hegel* im dialektischen Process aufgehen, sprechen hier eine sehr umfassende Geltung an. So wird von *Krause* nicht nur ein ideales, sondern ein kraft seiner Ewigkeit auch in die Zeit eingehendes Reich der Vernunft gelehrt, das sich weiter erstreckt, als bis wohin die in sich unendliche Natur durch den Lichtglanz der Sterne unser Auge führt, und eine Herrschaft der Vernunft, von welcher das Vernunftwidrige, das in einer endlichen Menschengesellschaft, wie

z. B. die Erdmenschheit ist, nur eine zeitweilige Ausnahme bildet, die durch ihre, im Ganzen vorgesehene, Heilung die Wesenheit, die Ganzheit und die Macht des diese Heilung bewirkenden höheren Ganzen, d. i. der Gottheit, vielmehr bestätigt, als dass sie einen Zweifel daran begründete.

Wohl wird es Manchen zu licht werden bei solchen, auf den Grund der Wesen und des Daseins gebauten, Schlussfolgen. Sie werden überrascht, vielleicht gar abgeschreckt werden von der Aufforderung: durch Einen geistigen Ueberblick, — in der Gewissheit reiner Vernunfterkenntniss — sich als Bürger zu erkennen in einer, in den Gränzen ihres Begriffes unendlichen, Welt des Geistes und der Menschheit, und von der daraus weiter sich ergebenden Aufforderung: durch ein der Erkenntniss gemässes Leben sich als solche zu bewähren. Diess kann aber Solche nicht irren, die sich an den streng wissenschaftlichen Charakter der ganzen Entwickelung und Beweisführung *Krause's* halten.

Diese steht und fällt mit dem Organismus der *Grundwesenheiten*, die, im Geiste erfasst, die *Kategorien* des Denkens bilden *). Diese Grundwesenheiten, aus welchen sich die menschheitliche Lehre *Krause's*, wie die ganze Wesenlehre entwickelt, sind keine andern, als die, welche auch für den Mathematiker die ewige, wenn auch stillverstandene, Grundlage seiner ganzen Wissenschaft bilden. *Krause* wandte aber der *Mathematik*, ebenso wie der *Psychologie* und der *Logik*, einen besondern Fleiss zu, weil sie ihm eine Gewähr seines wissenschaftlichen Verfahrens wurden. Er zeigte, wie Das, was man heutzutage Mathematik nennt, wonach diese eine blosse Hülfswissenschaft wäre, nur ein durch Losreissung von seinem höheren Ganzen verkümmerter Theil von Dem ist, was sie sein soll, sowie von Dem, was sie bei den Griechen war, denen sie, wie der Name schon sagt, als Anfang des eigentlichen Wissens galt. Er bestimmte sie als die

---

*) Wem nun daran gelegen ist, sich in wissenschaftlicher Weise zu Anerkennung des höchsten Principes zu erheben, von dem der Verfasser ausgeht, und damit auch für die Erfassung der Kategorien sich vorzubereiten, der muss sich mit einer von Dessen Darstellungen des analytischen Haupttheiles der Wissenschaft bekannt machen.



Lehre von den in ihrer reinen, formalen, Wesenheit aufgefassten *Grundwesenheiten*, oder als die *Reinwesenheitlehre*. Durch eine umfassendere Ausbildung der *Psychologie* und der *Logik* aber zeigte *Krause*, dass es durchaus nicht ein, von dem übrigen Denken *der Art nach* verschiedenes, mathematisches Denken gibt, wie doch *Schelling* noch immer behauptet; sondern dass es *die gleichen Grundwesenheiten* sind, die in der Mathematik nur *als reine Wesenheiten*, in der Logik und Psychologie aber ausserdem auch noch *nach der Artbestimmtheit des denkenden Geistes* in Betracht gezogen werden und als Denkgesetz sich geltend machen.

Wer die Kategorien einmal klar erfasst hat, der sieht auch ein, dass selbst die Fehler seines, wie jedes andern Wissenschaftsystemes nur nach den Kategorien berichtigt werden können. Die Anwendung derselben ist übrigens keineswegs die bloss formale und mechanische Verrichtung, für welche *Schelling* sie neuerzeit erklärt*). Denn wenn es nur einem Urgeiste möglich war, die Kategorien zuerst bestimmt zu unterscheiden und vollständig zu erfassen und damit das von früheren Urgeistern in ahnender Erfassung einzeler derselben begonnene Werk zu vollenden, so ist es zwar eine viel leichtere Aufgabe, die Wissenschaft nach diesen wahren Kategorien zu entfalten, ihre Lösung aber setzt nichtsdestoweniger Tiefsinn und Selbstdenken in hohem Grade voraus.

Wer aber über die Haltbarkeit dieses Versuches einer reinen Philosophie der Geschichte zu einem gründlichen und befugten Urtheile gelangen will, der muss nicht nur mit dem heutigen Zustande der Wissenschaften überhaupt bekannt sein, sondern er muss sich auch zuvor mit den oben genannten Hauptwerken des Verfassers genauer bekannt machen, oder doch diejenigen Stellen dieser und einiger andern Schriften Desselben sorgfältig durchdenken, auf welche in den Anmerkungen verwiesen ist. — Ueberhaupt versteht sich von selbst, dass eine Philosophie der

---

*) Indem ich hier und im Vorausgehenden auf *Schelling's* neuere Lehren Beziehung nahm, that ich diess als Selbsthörer seines zweijährigen Cursus während der Jahre 1830 — 1832 in München. Was *Schelling* in Berlin vorträgt, ist nach Allem, was von Andern darüber veröffentlicht worden, im Wesentlichen Dasselbe geblieben.

Geschichte nur beurtheilen kann, Wer die reine Vernunft als eine Erkenntnissquelle anerkennt, und somit wenigstens die Möglichkeit einer philosophischen Speculation zugibt. Leider ist Diess jedoch heutzutage gerade bei Vielen von Denen nicht der Fall, die von der Nothwendigkeit einer philosophischen Geschichtbetrachtung sprechen. Sie wollen das Product ohne den einen der beiden Factoren. —

Ich erlaubte mir, im Vorstehenden einige Anhaltpunkte für Beurtheilung und Benutzung des vorliegenden Werkes genauer zu bezeichnen; denn von seiner Aufnahme wird es abhangen, wie umfangreich, oder wie beschränkt die folgenden Mittheilungen aus dem handschriftlichen Nachlasse *Krause's* zur Zeit stattfinden können*). Möge demselben denn die vorurtheillose, umsichtige und gewissenhafte Prüfung werden, auf welche die Arbeit jedes in menschheitlichem Sinne der Wahrheit zugewandten Forschers Anspruch hat. Möge dieser Prüfung die freieste wissenschaftliche Besprechung aller der gewichtigen Fragen fol-

---

*) Das vom Verfasser noch handschriftlich Vorhandene aus der reinen und angewandten Philosophie der Geschichte und den darin begründeten Theilwissenschaften gibt noch Stoff zu zwei Bänden von der Stärke des vorliegenden. Da das Meiste davon unausgeführt ist, so lässt es sich, von seiner Entstehungsweise abgesehen, am besten in folgende Abschnitte theilen, deren jeder für sich ein, von den übrigen und von diesen Vorlesungen unabhangiges, Ganzes bilden kann:

1) *Vorlesungen über die angewandte Philosophie der Geschichte*, etwa acht Druckbogen, welche ursprünglich den Schluss der gegenwärtig erscheinenden Vorlesungen bildeten, aber der Absicht des Verfassers zufolge erst später erscheinen sollen.

2) Der im *Tagblatte des Menschheitlebens* (Dresden, 1811) nicht abgedruckte Schluss der Abhandlung: *Entfaltung und urbildliche Darstellung der Idee des Menschheitbundes, vom Standorte des Lebens aus*, und daran und an das im *Urbilde der Menschheit* Vorgetragene sich schliessend: eine genauere Darlegung der Idee des Menschheitbundes hinsichts seiner innern Einrichtung.

3) *Fragmente und Aphorismen.* Diese beziehen sich hauptsachlich auf die *Lebenbildunggesetze in ihrer Verschiedenheit nach den Hauptlebenaltern*, auf die *Lebenkunst* und *Erziehkunst*, auf die *Kunstlehre der Geschichtwissenschaft*, und auf *Bildung des Erdlandes*, zugleich als Schauplatzes der Geschichte. Ein anderer Theil befasst *Ergebnisse der angewandten Philosophie der Geschichte der Menschheit*, nach Ideen, nach Völkern und nach Lebenaltern zu ordnen.

4) Die bereits erwähnten verschiedenen Vorarbeiten für das Musterbild der Menschheit.

gen, die durch das in diesem Werke Gelehrte in ein neues Licht treten. Dann wird die segenreichste Wirkung desselben nicht ausbleiben.

Die Ergebnisse der harmonischen Wissenschaft und insbesondere der Philosophie der Geschichte sind so wenig als der analytische Theil der Philosophie ein Monopol. Sie werden, wie dieser, ihren Weg ins Leben finden und werden ein Gemeingut werden, auch wenn die Philosophen und Gelehrten vom Fach keine Rücksicht auf sie nehmen sollten. Geführt von dem Geiste der Wahrheit, der seit den letzten Menschenaltern in den Denkenden aller Fächer und Lebenberufe sich geltend macht, und der durch *Krause* in der Wesenlehre seine wissenschaftliche Form und damit eine concentrirte Organisationskraft, gewonnen hat, werden Menschen aus allen Ständen sich mehr und mehr von *Wahrheiten* überzeugen, *deren Erkenntniss und Durchführung das Nächstgebotene und die Bedingung davon ist: dass die Menschheit über die Gefahren hinauskomme, welche ebenso die Erhaltung der bisher gewonnenen Lebensgüter, als den Erwerb neuer bedrohen;* — *weil zuerst durch die Erkenntniss dieser allgemein-menschlichen Wahrheiten die Einzelen und alle Stufen der Gesellschaft dazu befähigt werden, dass ein Jeder das in seinem Kreise und für ihn selbst Weitergebotene, worin Andere nicht für ihn sehen können und dessen bloss allgemeine Aufstellung ein eitles Beginnen wäre, nun selbst erkenne.*

Wenn ich bei Einführung dieses Werkes Manches zur Sprache brachte, was dem Vorberichte zu einem Werke über reine Philosophie der Geschichte ferner zu liegen scheint, so möge mir die Bedeutung zur Rechtfertigung dienen, die *Krause* selbst diesem Buche beilegte, und meine Ueberzeugung, dass sich an der Aufnahme dieses Werkes entscheiden werde, ob unsere Zeit bereits für das höhere Selbstbewusstsein, für das vereinte thatkräftige Streben gereift ist, wozu *Krause* die Zeitgenossen schon im Jahre 1809 im Vorberichte zu seinen *drei ältesten*

Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft *) aufrief; wozu sie durch die grossen Umwälzungen und Entwickelungen in den letzten Menschenaltern vorbereitet scheinen; und wozu sich wirklich zu erheben, ihnen das vielfache Leid Veranlassung werden sollte, was noch in allen Kreisen der Gesellschaft wuchert und am innersten Leben der Menschheit nagt, wovon aber ein grosser Theil schon jetzt abgestellt und vermieden werden könnte. Ich habe mich bei Dem, was ich in diesem Vorberichte zu sagen hätte, zumeist durch die, vom Verfasser selbst zum Motto dieser Vorlesungen gewählten Psalmen 66 und 67 und durch einige bestimmtere Andeutungen in seinem Entwurfe einer Vorrede leiten lassén.

Noch ist des Uebels und des Bösen Vieles auf Erden, und wo sich Menschen Haüser bauen, da schlägt auch bald die Sünde, das Elend und der Jammer seine Wohnung auf. Die Menschen sind sich ihrer Ewigkeit und ihrer Menschenwürde nur wenig bewusst. Tief wurzelt die Gemeinheit in ihrem Innern, und selbst die Besseren sind selten davon ganz frei. Denn als ein verhängnissvolles Erbe pflanzen sich Unwissenheit und Irrthum, Selbstsucht und schnöde Lustgier von Geschlecht zu Geschlecht fort, und die gebildetsten Völker auf der Stufe des Erwachens eines menschheitlichen Selbstbewusstseins und eines harmonischeren Lebensinnes, machen sich, wie die letzten Bürgerkriege und Religionskämpfe gezeigt haben, wo nur die Gelegenheit gegeben ist, oder ihre Wuth gereizt wird, noch aller der Schanden schuldig, durch welche das roheste Alterthum und die verwildertesten Völkerstämme Abscheu einflössen.

Aber Dem gegenüber findet sich auch vieles Gute auf Erden wirklich. Schritt vor Schritt erhellt das Licht der Wissenschaft die alte Finsterniss. Durch den harmoni-

*) Auch diesem Werke — einem wahren Codex diplomaticus für die Vorahnungen der Idee des Menschheitbundes —, welches (obgleich im offenen Buchhandel zu haben, und in zwei Auflagen erschienen,) bisher meist nur den Meistern der Freimaurerlogen bekannt geworden ist, wird künftig wohl die verdiente Beachtung, als einer für den Philosophen, den Historiker und den Politiker gleich reichen Fundgrube, zu Theil werden.



scheren Sinn unserer Zeit wieder geweckt, gewinnen die edleren Bestrebungen früherer Zeiten, die an der Ungunst der Weltbeschränkung gescheitert schienen, neue Wirksamkeit. In jedem Kinde, das geboren wird, sprudelt eine neue Quelle aus der Ewigkeit, und in der Macht der Eltern und der Erzieher steht es, jeden neuen Ankömmling auf Erden so zu leiten, dass er jenem übeln Erbtheile, jener Knechtschaft der Sünde entsage.

Dass die Menschen sich noch nicht allgemeiner vereint haben für eine durchgreifende Verbesserung ihres geselligen Zustandes, in ähnlichem Geiste, als sie bereits vor nun bald zweihundert Jahren *Johann Amos Comenius* vorschlug*), wird hinreichend daraus erklärt, dass sogar für den Glauben an die Möglichkeit einer solchen Verbesserung eine verständige Grundlage ihnen fehlte. Durch die Wesenlehre wird ihnen eine solche zuerst gegeben. Die Vorahnungen, welche unsere Menschheit aus ihrem kindlichen Alter in der Erinnerung bewahrt hat, gewinnen für sie im Lichte der *harmonischen Wissenschaft* neuen Werth, und der Glaube: dass Gott auch auf dieser Erde Sein Reich begründen wolle und Seinen irrenden Kindern zur rechten Zeit helfende und rettende Urgeister schicken werde, wird durch die Philosophie der Geschichte neu belebt.

Dieser uralte Glaube, der mehr noch von den Völkern, als von weltklugen Gelehrten festgehalten wird, muss neu befruchtet werden; er ist die Handhabe, an der die Welt sich fassen und schneller vorwärts bringen lässt. Wer *diesen* Glauben predigt, wer ihn durch überzeugende Hinweisung auf die Lehren der Wissenschaft *begreiflich macht*, dem werden die Gemüther zufallen und zu allem Guten, zum reinmenschlichen Vereine für alles Gute folgen! —

Krause, der die Idee dieses reinmenschlichen Vereins erforschte und lehrte, damit die Menschen sie prüfen und im Herzen tragen sollten, bis ihre Gedanken reif sein würden, ins Leben überzugehen, und der damit den Grund

*) In seiner Allerweckung (Panegrasie) oder „allgemeinen Berathung über „die Verbesserung der menschlichen Dinge, an das Menschengeschlecht, „vor Ander aber an die Gelehrten, Religiosen und Machthaber," die erst nach seinem Tode im Druck erschien (Halle, 1702).



legte zum Reiche der gottinnigen Menschheit, erkannte, „dass damit nicht nur eine *neue* Stufe erstiegen werde in Begründung des Reiches Gottes auf Erden, sondern dass der neue Bau im Christenthum eine *historische* Grundlage habe von mindestens achtzehn Jahrhunderten und mit dieser zugleich eine Gewähr der Zukunft“.

Heidelberg, im Dezember 1842.

Dr. H. v. Leonhardi.

Ausserordentliche Beförderer

und

Subscribenten auf das Ganze

des handschriftlichen Nachlasses.

Das Sternchen *vor* dem Namen bedeutet, dass die Unterzeichnung schon bei Lebzeiten des Verfassers stattgefunden hat; das *hinter* dem Namen, dass dem damit Bezeichneten noch eine anderweitige, unten S. XCV. aufgeführte Beförderung des Unternehmens verdankt wird. Die Unterzeichnung des vollen Ladenpreises ist durch ein Sternchen bei der Zahl der Exemplare angezeigt.

Namen und Wohnorte.	Jährliche Beiträge während fünf Jahren.	Einmalige Beiträge.	Subscriptionen auf Exemplare des Ganzen.
Augsburg.			
Hr. Baron Süsskind	—	50 fl. rh.	—
Hr. N.	—	50 fl. rh.	—
Aurich.			
*Hr. N.	1 Frd'or.	—	—
Berlin.			
*Se. königl. Hoheit der Prinz Heinrich von Preussen . . .	4 Frd'or.	—	—
Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm von Preussen, Muhme des Königs, für die sprachliche Abtheilung . . .	—	2 Frd'or.	—
Die königl. Bibliothek	—	—	1 *
*Hr. Dr. philos. Fortlage . .	1 Frd'or.	—	—
*Hr. Musikdirector J. Lecerf und durch dessen Vermittelung:	—	4 Frd'or.	—
*Hr. August, Director am köllnischen Gymnasium	1 Frd'or.	—	—
*Hr. Conradi, Hofconditor . .	—	1 Frd'or.	—
Hr. Itzig, königl. Rath, für die erste Jahreslieferung	—	1 Frd'or.	—
Hr. Prof. der Philos. Gabler .	2 Dukat.	—	—
Hr. Dr. Theodor Mundt . . .	—	—	
Braunschweig.			
Hr. Dr. med. Sölling	—	2 Frd'or.	—
Hr. Dr. Köchy	—	—	1
Hr. Dr. Karl Hermes	—	—	1
Brüssel.			
Hr. Dr. Ahrens, Professor der Philosophie, vorlaüfig * . . .	—	48 fl. rh.	—
Hr. van Meenen, Kammerpräsident des Kassationshofes und ord. Prof. honor. an der Universität	—	—	1
Hr. S. van de Weyer, ausserordentl. Gesandter u. bevollmächtigter Minister Belgiens am Lon-			

Namen und Wohnorte.	Jährliche Beiträge während fünf Jahren.	Einmalige Beiträge.	Subscriptionen auf Exemplare des Ganzen.
doner Hofe u. Prof. honor. an der Universität	—	—	1
Hr. E. Ducpetiaux, Generalinspector der Gefangnisse und Wohlthätigkeitsanstalten . . .	—	—	1
Hr. Universitätsprof. Altmeyer	—	—	1
Bückeburg.			
*Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Caroline zu Schaumburg-Lippe	8 Frd'or.	—	—
Der huldvollen Vermittelung Ihro Durchlaucht verdanken wir eine Anzahl der bedeutendsten Förderungen unseres Unternehmens.			
*Hr. V. Strauss	1 Frd'or.	—	—
Columbus im Ohiostaate.			
Hrn. Ernst und Georg Frankenberg, Landwirthe	—	—	10
Constanz.			
Hr. Freiherr J. H. von Wessenberg	—	2 Ducat.	—
Darmstadt.			
Die grossherzoglich hessische Hofbibliothek	—	—	1
Dresden.			
*Se. Majestät der König Friedrich August von Sachsen .	6 Frd'or.	—	—
*Se. Excellenz der Herr Staatsminister von Lindenau . . .	1 Frd'or.	—	—
*Hr. Professor Dr. Carus . .	2 Frd'or.	—	—
*Hr. Dr. A. Peters	2 Frd'or.	—	—
*Hr. Major Eppendorf	1 Frd'or.	—	—
Hr. E. Seyfforth, Advocat . .	1 Frd'or.	—	—
Eisenberg.			
Se. herzogl. Durchlaucht der Prinz Georg zu Sachsen-Altenburg	2 Frd'or.	—	—
Hr. Johann Friedrich Fuchs . .	1 Frd'or.	—	—
Hr. Wilhelm Schulze, Hofcommissär	1 Frd'or.	—	—
Frau Geleitinspectorin Huschky	1 Frd'or.	—	—

Namen und Wohnorte.	Jährliche Beiträge während fünf Jahren.	Einmalige Beiträge.	Subscriptionen auf Exemplare des Ganzen.
Emden.			
Hr. Dr. Prestel, Lehrer der Mathematik	—	—	1
Emmerichshöfe bei Hanau.			
*Hr. Graf Bentzel-Sternau	1 Frd'or.	—	—
Erlangen.			
Hr. Dr. Leutbecher, Privatdocent der Philosophie und Inhaber einer Erziehanstalt*	1 Louisd.	—	—
Fallingbostel.			
Hr. Ulrici, Advokat	—	—	1
Frankfurt a. M.			
Die Loge Sokrates zur Standhaftigkeit u. in deren Namen der Bibliothekar Hr. Dr. Burkard	—	—	1
Die Loge zur aufgehenden Morgenröthe u. in deren Namen Hr. Dr. Crailsheim .	—	—	1
Die Loge zur Einigkeit und in deren Namen der Sekretär Hr. Dr. Pfarr	—	—	1
*N. N.	—	22 fl. rh.	—
*N. N.	—	22 fl. rh.	—
*Hr. Baron Carl von Schweitzer	—	2 Frd'or.	—
*Hr. Dr. med. Peter Hörle . .	2 Frd'or.	—	—
Hr. Alexander von Bethmann .	3 Frd'or.	—	—
Hr. Pfarrer K. Kirchner . . .	—	—	1*
Hr. J. M.	—	30 fl. rh.	—
Hr. Baron C. M. v. Rothschild	—	—	1*
Hr. M. G. Seufferheld* . .	—	—	1*
Hr. Seligmann Beifuss . . .	—	—	1
Hr. v. Schmittson, k. k. Major u. Protokollführer bei der Militär-Commission am deutschen Bunde	—	—	1
Freiburg.			
Hr. Dr. Sengler, Professor der Philosophie	—	—	1
Göttingen.			
*Hr. Dr. G. Fr. Schumacher, Universitätsaktuar	1 Frd'or.	—	—

Namen und Wohnorte.	Jährliche Beiträge während fünf Jahren.	Einmalige Beiträge.	Subscriptionen auf Exemplare des Ganzen.
Hr. Pfarrer Engelhard . . .	—	1 Frd'or.	—
Hr. Dr. A. Oppermann, Advokat	—	—	1
Hr. st. jur. P. v. S.	—	—	1
Hr. Dr. jur. Tellkampf. . . .	—	—	1
Grosslafferde bei Hildesheim.			
Hr. Dr. Bahrs für das erste Jahr 1 Frd'or., für die folgenden jährlich 2 Frd'or. *			
Haag.			
Se. Majestät der König Wilhelm der Niederlande	—	—	4*
Hannover.			
Ein Ungenannter für die in den beiden ersten Lieferungen erscheinenden Werke	—	2 Frd'or.	—
Hr. Oberjustizrath von Werlhof	1 Frd'or.	—	—
Heidelberg.			
Dr. philos. Frhr. H. von Leonhardi	6 Frd'or.	—	—
Hr. Dr. von Beaulieu-Baunoeil, Privatdocent	2 Frd'or.	—	—
Hr. Dr. K. Röder, ausserordentl. Professor	—	—	1
Jena.			
*Hr. Professor Wolff	1 Frd'or.	—	—
Karlsruhe.			
Die grossherzogl. badische Hofbibliothek	1 Frd'or.	—	—
Hr. F. Sonntag	—	—	1
Konradsreuth im Voigtlande.			
Frl. Christina von Reitzenstein	—	3 Kronth.	—
Lausanne.			
Die Bibliothek	—	—	1
Leipzig.			
Hr. August Fuchs, Fabrikant .	—	1 Frd'or.	—
Lich.			
*Ihre Durchlaucht die verwittwete			

Namen und Wohnorte.	Jährliche Beiträge während fünf Jahren.	Einmalige Beiträge.	Subscriptionen auf Exemplare des Ganzen.
Frau Fürstin Henriette zu Solms-Hohensolms-Lich	3 Frd'or.	—	—
Linz.			
*Se. Durchlaucht der Fürst Lamberg	4 Frd'or.	—	—
Madrid.			
Don St. Jago de Tejada ancien procureur général à la cour suprême de Madrid, zeichnet für eine Auswahl der Werke . .	—	—	—
Mannheim.			
Hr. H. Schröder, Direktor der neuen Gewerbschule) . . .	6 Frd'or.	—	—
Minden.			
*Hr. R.Rath Dr. von Möller .	3 Frd'or.	—	—
München.			
Die königl. Universitätsbibliothek .	—	—	1
*Hr. Dr. med. D. Pontikes aus Zante	2 Frd'or.	—	—
*Hr. st. theol. Wischan, (Derselbe gab im ersten Jahre 2Frd'or.)	1 Frd'or.	—	—
Se. Durchlaucht der Fürst von Oettingen-Wallerstein, königl. bayer. Staatsminister	2 Frd'or.	—	—
Se. Durchlaucht der Fürst Gagarin, kaiserl. russ. Gesandter .	—	—	1
Hr. Graf Buttler-Haimhausen	1 Louisd.	—	—
Hr. Graf Berchem-Haimhausen	1 Louisd.	—	—
Le Prince Panagoty Morousy	—	2 Ducat.	—
Le Prince Alex. Cantacouzène	—	2 Ducat.	—
Hr. Oberstbergrath, Professor Franz von Baader	—	—	—
Hr. Universitäts-Professor Dr. Siber	2 Dukat.	—	—
Hr. Hofrath und Professor Dr. G. H. von Schubert	1 Frd'or.	—	—
Hr. Dr. med. Matthias Trettenbacher	—	3 Kronth.	1*
Hr. Oberrechnungsrath Ries, auf die philosoph. und geschichtl. Abtheilungen zum Ladenpreise.			

Namen und Wohnorte.	Jährliche Beiträge während fünf Jahren.	Einmalige Beiträge.	Subscriptionen auf Exemplare des Ganzen.
Hr. N. N.	—	—	1*
Hr. st. med. Johann Baumgartner aus Lucern	—	—	1
Hr. st. Kallikas aus Smyrna, auf ein Exemplar der philosophischen Abtheilungen.			
Hr. Consulent Dr. Wagner, auf die philosoph. u. geschichtl. Abtheilungen zum Ladenpreis.			
Hr. st. Rohmer	—	—	1
Hr. st. Grentzebach . . .	—	—	1
Neu - York.			
Hr. A. Brisbane	4 Frd'or.	—	—
Nürnberg.			
Hr. Schuldirector Dr. Mönnich	—	—	1
Hr. Dr. Merkel, prakt. Arzt .	—	—	1
Oldenburg.			
Se. königl. Hoheit der Grossherzog August von Oldenburg .	4 Frd'or.	—	—
Paris.			
Mr. le comte de Montalembert, Pair de France	20 Frcs.	—	—
Mr. le Professeur Rio	20 Frcs.	—	—
Prag.			
Hr. Dr. med. J. T. Held . . .	—	10 Ducat.	—
Hr. Dr. jur. Neureutter, Advokat	—	—	1
Markt Redwitz.			
Hr. Fickentscher	2 Ducat.	—	—
Solothurn.			
Hr. Prof. d. Phil. Dr. H. Lindemann	1 Frd'or.	—	—
Hr. Franz Kruther	1 Louisd.	—	—
Hr. Carl Vivis	1 Louisd.	—	—
Strassburg.			
Hr. Professor Herrenschneider, ältester Kirchenvorsteher	20 Frcs.	—	—
Walda.			
Hr. von der Pforte	1 Frd'or.	—	—

Namen und Wohnorte.	Jährliche Beiträge während fünf Jahren.	Einmalige Beiträge.	Subscriptionen auf Exemplare des Ganzen.
Wien.			
*Hr. N. N.	—	30 fl. C. M.	—
*Hr. Baron Sigmund von Handel	3 Frd'or.	—	—
*Hr. Baron Stiebar	1 Frd'or.	—	—
*Hr. Baron Sieber	1 Frd'or.	—	—
Hr. Baron Salomon v. Rothschild	—	—	1
Wiesbaden.			
Die herzogl. Nassauische Landes-Bibliothek	—	—	1*
Würzburg.			
Hr. Professor der Philosophie Dr. Hoffmann	—	—	1*

Ausserdem sind dem Unternehmen der Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses von mehren der oben genannten Beförderer noch folgende grössere Unterstützungen geworden:

Herr Prof. *Heinrich Schröder* von *München* (jetzt Direktor der neuen Gewerbschule in Mannheim) hat *die Druckkosten des von ihm herausgegebenen mathematischen Bandes* vorgeschossen.

Herr Dr. *J. Leutbecher*, Inhaber einer Erziehanstalt in *Erlangen*, hat *die Druckkosten des von ihm herausgegebenen Abrisses der Aesthetik* vorgeschossen, und sich bereit erklärt, dasselbe auch für die von ihm herauszugebenden *Vorlesungen über die Aesthetik* zu thun.

Herr Prof. Philos. *H. J. Ahrens* in *Brüssel* schiesst nicht nur *die Druckkosten* für die von ihm herauszugebenden *Vorlesungen über psychische Anthropologie* vor, sondern hat dem Unternehmen auch noch weitere Geldunterstützung zugesagt.

Herr *M. G. Seufferheld*, Banquier in *Frankfurt a. M.* hat während längerer Zeit, und gerade als es für das Gedeihen des Unternehmens am nöthigsten war, wiederholte bedeutende, gänzlich uneigennützige Geldvorschüsse gemacht. (Die Mittheilung des Näheren bleibt der späteren Rechnungsablage vorbehalten.)

Endlich ist zu erwähnen, dass der Herausgeber dieses Bandes durch ein grösseres Legat seines verstorbenen Freundes, Dr. *Carl Bahrs* aus *Grosslafferde* bei Hildesheim, sich in den Stand gesetzt sah; nicht nur Vorschüsse zum Druck zu machen, sondern den Zweck des Unternehmens auch anderweit zu fördern.

Weiteres das Unternehmen Betreffende wird mit der Fortsetzung des Berichtes im nächsten Jahre mitgetheilt werden.

Die Bedingungen der Unterzeichnung für das Ganze oder für einzelne Theile sind aus der, den Vorlesungen über die analytische Logik vorgedruckten, ausführlichen Anzeige zu ersehen.

Inhaltsverzeichniss.

Inhaltverzeichnifs.

(Die Zahlen zeigen die Seiten an).

ordneten Seynarten (Modalitäten) zu, die Natur selbst als ganze ist darüber erhaben und in ihrem Wirken davon unabhängig; sie setzt (schafft) in sich frei Stoff und Raum, wo ihr solche wesenlich sind. Der Stoff ist also etwas Innerliches der Natur, und ist nichts Todes, 134, f. Abweisung der atomistischen Naturansicht, 135, f., (s. *Nachtrag* XIX.) *Organismus der obersten geschichtlichen Acte (Processe) der Natur*, als der allgemeinsten stufenweis in-, unter- und neben-einander enthaltenen Kreise ihrer Wirksamkeit und ihrer Gebilde, 136 — 141. Einige Behauptungen über den vorzugweise sogenannten *organischen*, d. i. den Pflanze und Thier bildenden Procefs. Im Thierreiche kehrt die ganze Fülle der Lebenalter und Lebenstufen wieder, 139. Im Menschleib ist Alles nach dem Verhältnisse der Wesenheitgleichheit: 1 .. 1, geordnet, und gebildet, in ihm wirken *alle* Naturprocesse nach allen Kategorien *gleichmäfsig* zusammen. (Bedingtheit dieser Vollendung der Natur durch das Vereinleben mit dem Geiste, *Nachtrag* XX.) Irdische Beschränktheit der Bildung des Menschleibes, u. dadurch gegebene unübersteigliche Beschränktheit des sittlichen Lebens auf Erden, 140, f. — *Verhältnifs Gottes-als-Urwesens zu dem in sich freien Leben der Natur.* Die Natur in höherer Hinsicht ein Kunstwerk Gottes. Das göttliche *Wunder* ist allaugenblicklich in der Natur belebt. Verhältnifs desselben zum Naturgesetz, 141, f. — *Das Naturleben, sofern es den Einwirkungen des Geistlebens eröffnet ist.* Gott ist der erste Grund der Vereinigung von Geist und Leib eines jeden Menschen. Die Hauptglieder des Vereinlebens von Leibwesen (Natur) und Geistwesen: Wechseloffenbaren und Wechselinneseyn der Natur und der Vernunft als Ganzer, Wechseleinbildung ihres eigenthümlichen Lebens, liebende Wechselhülfe zu Vollendung des eignen Lebens Beider. Darin begründete Aufgabe für die als Menschen lebenden Geister, deren Kunsteinwirkung in die Natur für diese ein beständiges *nebennatürliches Wunder* ist, 142 — 144, *Nachtrag* XXI. — *Wesenwerth und Würde der Natur.* Das Naturleben ist ansich wesenhaft. Die Natur ist in sich beschlossen und ganz, ein göttlicher Selbstzweck. Sie ist nicht erstwesenlich um des Geistes willen da, und nach ihm bestimmt, wohl aber mit ihm in vorbestimmter Wesenheitähnlichkeit (prästabilirter Analogie und Harmonie). Vielmehr sind *Beide für einander* wechselseitig bestimmt. Erlaüterung dieser Behauptung durch das Verhältnifs der Männlichkeit und Weiblichkeit, 144. Hierin begründete Aufgaben für das Leben der Erdmenschheit und für die Würdigung ihrer Geschichte, 142 u. 144.

B. Grunderkenntnisse der Vernunftwissenschaft oder der Geistwissenschaft, 145 — 155.

Die Vernunft oder das Geistwesen, der Geist vorzugweise, ist das Eine der Natur in Gott entgegenstehende, in seiner Art unendliche Wesen. Sie ist das höhere Ganze, worin die Einzelgeister als Ein Geisterreich untergeordnet enthalten sind. Ahnungen über das Geisterreich und über das Verhältnifs der Erdmenschheit zu demselben, 145 — 147. Die auf Erden lebende Geistergesellschaft ist Ein Geist, darum jeder uns als Mensch begeg-

---

Zweiter Theil.

Die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit oder die allgemeine Philosophie der Geschichte, 221 — 402.

Erste Abtheilung.

Die allgemeine Wissenschaft der geschichtlichen Entwickelung und ihrer Gesetze, 221 — 285.

Vorerinnerung. Diese Abtheilung enthält weitere Bestimmungen des in der allgemeinen Lebenlehre Mitgetheilten, und knüpft sich darum beständig an dasselbe an. Es sollen die Gesetze: des Eingangs in das Leben, der Lebenentfaltung, und des Heimganges (Todes), ebenso die der Weltbeschränkung und des darin mitgegebenen Uebels und Bösen erkannt werden. Die Aufgabe ist also, die Idee des Werdens gleichsam ins geistliche Leben zu setzen. Die Begriffe und Begriffbilder sollen als fortschreitend dargestellt werden, *(progressive Ideen und Ideale).* Berichtigung der gewöhnlichen Ansicht Dessen, was ein *Ideal* sey, 221 — 223.

Erstes Capitel.

Weitere Folgerungen aus der allgemeinen Idee des Lebens, 223 — 230.

Erinnerung an die Ideen des Lebens und dessen Form, der Zeit. Die Unendlichkeit der Zeit ist begründet an der Unendlichkeit des Lebens, und diese wiederum an der des zu verwirklichenden Eigenwesenlichen, 223, f. Der gleiche, stets fliefsende Verflufspunkt gilt für das Leben Gottes und aller Wesen, durch den ganzen Wesenlebengliedbau (für alle Welten), 224. Schematische Erlaüterung der Grundgebiete des Lebens, und ihres organischen Verhältnisses, 225 — 227. — Drei Lehrsätze, 227 — 230:

I. Die Selbstwürde des Lebens erweist sich daran, dafs jedes, auch jedes endliche Wesen zuerst für sich selbst, nicht blofs um Anderer willen da ist und lebt. So ist zuhöchst das Leben Gottes-als-Urwesens in Gott für Gott selbst, abgesehen von dem Weltleben. Kein Theil des Lebens kann blofs Mittel seyn, blofs Voranstalt, Vorbereitung, oder Prüfung in Ansehung eines folgenden Zeittheiles, sondern jeder hat seine eigenthümliche und einsige Wesenheit und Schönheit, 227 — 229.

II. Alle bestimmten Lebengebiete und die ihnen entsprechenden Lebenzeiten sind in vorbestimmter Uebereinstimmung, sie sind auch für einander, und wechselbedingen alle einander. Daraus folgt: dafs alles Entgegengesetzte im Leben bestimmt ist, vereint zu werden und vereinzuleben; ferner: dafs jedes frühere Lebenalter wesenlich Grundlage jedes folgenden ist, dafs aber auch umgekehrt *jedes Vorhergehende durch sein Künftiges bestimmt*

Vorerinnerung. Jede Theilmenschheit ist in ihrem ganzen Leben, vom ersten bis zum letzten Menschen sowohl leiblich als geistlich Ein Individuum. Dasselbe gilt von allen gliedbaulich (organisch) in ihr enthaltenen Sellmenschen (höheren moralischen Personen), welche nachundnach, vom untersten Anfange im einselnen Menschen an, in ihr Leben eintreten, so zwar, dafs, nachdem die Idee eines Vereines, ihrer Urwesenheit nach, ins Leben getreten ist, zuerst seine Individuen (oder die ihn bildenden untergeordneten Vereine) sich in unvereinter Selbheit entwickeln, dann aber ihre entgegenstehende Selbheit, in Liebe, zu der höhern Persönlichkeit vereinen. Das Leben kehrt hiebei, — seiner Eigenwesenheit gemäfs: vollendete Bestimmtheit (Individualität) zu seyn, — die ewige Ordnung der Ideen um, und bildet zuerst das Einselnste, der ewigen Ordnung nach Unterste, von da an immer höher-

363, ff. Auf dem gewöhnlichen Wege des Staates und der Kirche kann es nicht besser werden, *Nachtrag* LIII. — *Erläuterung an der Geschichte der Erdmenschheit*, 365 — 373. Wir leben gegenwärtig in der Zeit mehrer Krankheitentscheidungen, wobei nur dem Nichtkenner des Entwickelunggesetzes die gute Sache der Gegenwart und Zukunft oft gefährdet, oder gar verloren scheint, 373.

Das dritte Hauptlebenalter der Menschheit, oder das Reifalter, 373 — 402.

Das Zeitalter der Vollendung des Lebens nach innen und aufsen, das synthetische oder harmonische Lebenalter. — Sein *Charakter*, Gliedbau-Vollwesenheit *(organische Totalität)* und Gliedbau-Vereinheit (rhythmische, symmetrische Harmonie). *Reinwissenschaftliche Schilderung dieses Hauptlebenalters*: Alle Glieder und Theile der Menschheit erhalten nun ihre selbwesenliche Vollendung, sofern diese aufsenbedingt ist, so alle Grundgesellschaften, und werkthätigen Vereine, so auch alle Formen und Werke des Lebens. Die Menschheit bildet sich als Ein wahrhaft geselliges Ganze, *als Ein gröfster Mensch, mit Besonnenheit und Lebenkunst sich bildend und lebenleitend*, in Lebenverein mit Gott-als-Urwesen, mit Vernunft, Natur und höhern Theilmenschheiten, 373, ff. — *Leitende Grundeinsicht*: Die Eine, selbe, ganze Wesenschauung oder Gotterkenntnifs, daran und darin die Schauung des Gliedbaues der göttlichen Grundwesenheiten und des Inwesen-Gliedbaues. Das Verhältnifs der Welt zu Gott wird nun vollwesenlich erkannt *(Panentheismus)*. Die Religion wird erkannt als *inneres Selbstverhältnifs Wesens selbst*, d. i. Gottes, und dadurch erreicht nun erst die Wesenninnigkeit und das Wesenvereinleben seine höchste Vollendung. *Die wissenschaftliche Erkenntnifs steht diesem ganzen Hauptlebenalter als das geistlich und gemüthlich Bestimmende vor.* Daher die *Aufgabe*: Die Eine selbe ganze Wissenschaft oder *Wesenlehre* als *Gliedbau aller Einzelwissenschaften* zu bilden. *Nun erst wird die Ausbildung der Menschheitlehre, der Menschheitbundlehre, der Philosophie der Geschichte, und der Lebenkunstlehre möglich*, 375, ff. — Beginn dieses Hauptlebenalters, 377. *Geist des Lebens und der Wirksamkeit in demselben*: reine Wesenninnigkeit, Menschheitliebe und allgemeine Menschenliebe; Reinmenschlichkeit, Reingüte, *innere* Gerechtigkeit, gottähnliche Offenheit und unbedingte Wahrhaftigkeit, *(der Menschheitbund wirkt, wie die Sonne in der Natur, und gleichsam als das selige Gewissen der Menschheit)*; Schonung der sittlichen Freiheit, Liebegeduld, 378, ff. — *Dieser offene, lautere, wesenninnige Geist bethätigt sich vorzüglich durch*: Würdigung und Gestaltung aller menschlichen Dinge nach ihrer eignen, ewigen Wesenheit, und Vereinbildung derselben durch die Idee des gliedbaulichen (organischen) Menschheitlebens; — Anerkenntnifs der Selbstwürde des Erdmenschheitlebens, und Lebenkunstbefleifs für dessen Gottinnigung und Gottvereinlebigung; — Würdigung alles Eigenleblichen (Individuellen) als solchen, in der Ueberzeugung, dafs die göttliche Wesenheit sich darin auf einzige Weise offenbare; — Sorge für die Stetigkeit aller Lebenbildung nach dem Gesetze der innern, ewigen, gliedbaulichen (organischen) Stetigkeit der Ideen, mit gottähnlicher zeitlicher Freiheit; — Lebenkunstweis-

heit in richtigem, unstreithaftem Benehmen gegen alles im Leben Bestehende und in freiem Verzichten auf alle unsittliche Mittel. *(Gutes nur durch Gutes)*; — Erhaltung, Veredlung, Neubelebung und Höherbildung alles Guten der Vorzeit; — Vervollständigung des ganzen Menschheitlebens nach der Idee des Gliedbaues; — *Ausbildung des ganzen Menschen und der ganzen Menschheit, als solcher*, im Menschheitbunde; — Berichtigung aller Grundirrthümer und liebefriedliche Heilung aller Grundgebrechen des zweiten Hauptlebenalters in allen Gebieten des Menschheitlebens, 381 — 390. — Gott ist zu dieser Zeit auch der vollwesenliche Erbarmer, Erretter und Erlöser der ganzen Menschheit der Erde, 383. — *Einzelne vorwichtige Erfolge des in diesem Geiste geführten Lebens.* Gleichförmige Ausbreitung der Lebenbildung. Allgemeiner Friede, u. s. w., 390, ff. — *Die drei höchsten Aufgaben des Lebens der Menschheit*, erreicht in den *drei Perioden* dieses Hauptlebenalters: 1) Innere harmonische Vollendung des Menschheitlebens an ihm selbst, 2) Wiederherstellung des innigen Vereines mit Vernunft, Natur und höheren Theilmenschheiten. (Das Vergessen des Vor-Erdlebens schwindet, vergl. *Nachtrag* LXXX, LXXXVII u. XCIII, und *Beilage* IV, Satz XII.) 3) Individuelle Vereinigung mit Gott-als-Urwesen, *(höchster geschichtlicher Zustand oder Hochzeit des Menschheitlebens.* Wesenehe und Gottmenschheit), 391 — 398, vergl. 387, Note, u. die *Nachträge* LXX — LXXIII, LXXXIV, f. Die Weseninnigkeit des III. Hauptlebenalter, *Nachträge* S. 461 — 465. Absteigendes Leben und Schönsterben einer Theilmenschheit, 396 und 398. *Ahnung*: dafs die Geschichte auch der Erdmenschheit im Gedächtnisse höhergebildeter Geistergesellschaften aufbewahrt sey, und zur rechten Zeit uns werde offenbart werden, 397. — *Einige erlaüternde Blicke auf die Geschichte der Erdmenschheit.* Die leitende Grundeinsicht dieses Hauptlebenalters ist bereits gefunden im Wissenschaftbau des Verfassers. Schon bricht das Morgenroth des neuen Tages an! Einige charakterische Erscheinungen, welche Diefs bezeugen. Ob die Erdmenschheit ihre Vollreife erlangen werde, steht *bei Gott*, untergeordneterweise zumtheil auch *bei der Menschheit.* Die Hoffnung, dafs die Menschheit dieser Erde stetig im Guten fortschreite, und einst auf eigenthümliche Weise schon auf Erden vollendet werde, beruht auf festen, allgemeinfafslichen Gründen, 399 — 402. Der Menschheitbund wird die Stätte der Zuflucht und Rettung, in der Noth und Zerrüttung der Völker seyn, die nun (wenn nicht höhere göttliche Abhülfe wird) sicher in Europa bevorsteht! *Nachtrag* LXXII. Die Lehre vom Wesenleben der Menschheit und vom Menschheitbunde ist leicht zu verstehen und spricht jedes noch unverdorbene Herz innig an! *Nachtrag* XCIV. Beseitigung von Einwänden wider die Möglichkeit der Herstellung des Menschheitbundlebens, *Nachtrag* XCV, ff.

Schlufsbemerkung. **Das Mitgetheilte giebt den Plan, wonach die Geschichte der Menschheit erforscht und das Musterbild für Gegenwart und Zukunft entworfen werden kann.** — *Lehrbaubemerk über die Weiterentfaltung dieser Wissenschaft*

Druckfehler

Druckfehler und Verbesserungen.

(Die mit * bezeichneten sind sinnentstellend oder irreleitend.)

Seite 13 Zeile 4 v. o. lies *kennt* statt hennt.
* S. 34 Z. 16 v. o. l. 1811 st. 1812.
S. 61 Z. 2 v. o. l. *Ihm* st. ihm.
** S. 126 Z. 2 v. u. l. *Figur* 10 st. Figur 3.
* S. 126 Z. 1 v. u. l. *in den Noten zu S.* 131 *und zu S.* 255, *und in Beilage IV*, st. in einem Nachtrage.
S. 129 sollte die Ueberschrift heifsen: *Lebenstufen.*
* S. 150 Z. 22 v. u. sollte es statt: der Natur und des Geistes zu Gott (was aber auch in der Handschrift unrichtig steht), heifsen: *des Geistes zu Natur und Gott.*
* S. 158. Eine zu dieser Seite gehörige Notenskizze d. V. findet sich in *Nachtrag* XXIV.
S. 161 sollte die Ueberschrift heifsen: *C. Menschheitlehre, Einselmensch.*
** Zu S. 137 ff. vergleiche die Note *) auf S. 189, welche eigentlich schon hierhin gehört.
* S. 200 Z. 5 v. u. Hierhin gehört die Note, welche fälschlich erst S. 202 steht.
S. 202 Z. 3 v. u. l. *Gefühl* st. Gefüht.
* S. 208 Z. 3 v. u. l. *den Menschen* st. des Menschen.
* S. 236 Z. 12 v. u. l. *Fig.* 7 st. Fig. 9.
* S. 237 Z. 3 v. u. l. *a′b′* st. ab′.
S. 239 Z. 18 v. o. Die Punkte bezeichnen eine Lücke der Handschrift. Dasselbe ist nur noch S. 331 Z. 18 v. o. der Fall.
* S. 252 Z. 6 v. u. l. *bereits erschienenen* st. bald erscheinenden.
** S. 256 Z. 25 u. 26 v. o. ist in dem Schema die Stelle von *Mann* und *Weib* zu wechseln, so dafs *Weib* in die Reihe der *Ganzheit*, *Mann* in die der *Selbheit* komme.
** S. 263 Z. 12 v. u. l. *Fig.* 12 und 12, *a.*
S. 264 Z. 3 v. u. nach: Eilinie, fehlt: [*Fig.* 14].
** S. 265 Z. 21 v. o. l. *Fig.* 12, *a*, st. Fig. 12, b.
Zu S. 266 Z. 20 v. u. gehört *Nachtrag* XXXVIII als Note.
* S. 268 Z. 8 v. o. nach *Fig.* 20, setze: *vergl. Fig.* 23, *a* und *b.* — Die zwei als *Fig.* 23 *a* und *b* gegebenen Zeichnungen d. V. scheinen hierher zu gehören, und sind, wenn auch nicht genau nach der Erklärung, jedenfalls schöner als die von d. H. entworfene *Fig.* 20, welche die einzige auf der ganzen Tafel ist, von der sich keine Zeichnung d. V. selbst vorfand.
* S. 290 Z. 3 v. u. nach finden, setze: *S. Nachtrag* XLVI, f.
S. 305 in der Ueberschrift l. 5 st. 6.
S. 312 Z. 18 v. o. l. *bisjetzt* st. bisjezt.

* S. 325 Z. 20 v. u. l. *S. 347 f.* st. S. 486.
* S. 353 Z. 1 v. u. l. *S.* 373 st. S. 387 N.
S. 381 Z. 21 v. o. l. *wann* st. wenn.
S. 389 Z. 4 v. u. l. *Loosung* st. Losung.
* S. 407 Z. 4 v. u. setze: [*Fig.* 60], nach: Steindrucktafel.
* S. 419 vor Nachtrag XXVII. fehlt die Ueberschrift: Zu S. 168.
S. 423 Z. 9 v. o. l. *selbst* st. selhst.
S. 432 Z. 13 v. o. l. *verhüllten* st. verhülten.
S. 433 Z. 12 v. u. l. *DC* st. DE.
* S. 460 Z. 9 v. o. l. Seite 394 st. Seite 494.
* S. 469 Z. 6 v. u. nach: gegen, streiche: die durch.
* S. 550 Z. 8 v. o. l. *vorigen* st. vorige.
* S. 551 Z. 1 v. o. l. *in hoher.*
S. 553 Z. 14 v. o. l. *sciences* st. sciensen.
S. 558 Z. 11 v. u. l. *Philosophen* st. Philosopen.

Einleitung

in die

Philosophie der Geschichte.

Hochzuehrende Anwesende!

Der Mensch, als Vernunftwesen, ist fähig und bestimmt, in Freiheit nach Ideen das Gute zu schaffen; er vermag es, Das, wovon er im innersten Geist und Gemüth überzeugt ist, dafs es geschehen soll, mit Weisheit als Lebenkünstler ins Werk zu setzen. — Auch Gott denken wir als das unendliche, unbedingte Vernunftwesen, welches das Eine Leben, nach der Idee des Einen Guten, in unendlicher, unbedingter Freiheit gestaltet. Das endliche vernünftige Wirken des Menschen ist daher mit dem unendlichen vernünftigen Wirken Gottes der Art nach gleich und in Uebereinstimmung. Mithin ist der Mensch und die Menschheit in dem freien Bilden des Lebens nach den Ideen des Guten und Schönen Gotte selbst ähnlich. Das Gute und das Schöne ist das Göttlich-Wesenliche selbst; es wird wirklich durch Gott in aller Welt mit unendlicher Vollkommenheit, durch den Menschen aber und die Menschheit auf endliche Weise an einem endlichen Theile. 1.

Der Mensch und die Menschheit sind von Gott selbst dazu bestimmt und berufen, das Gute nach Ideen in sittlicher Freiheit zu verwirklichen, — das Göttlich-Wesenliche in die Geschichte einzubilden. Gottes Geist selbst wirkt und waltet in der Geschichte, und nur Wer diefs erkennt, vermag es, auf gottähnliche Weise mitzuwirken in dem ewigen, stetwerdenden Gedichte des unendlichen Künstlers. *)

Die Philosophie der Geschichte ist die Wissenschaft des göttlichen Geistes der Geschichte; sie ist der geistliche Anfang der Lebenkunst, wohl würdig unsrer vereinten Forschung. Ich freue mich, diese Wissenschaft, welche eine geistliche Grundlage des vernunftgemäfsen Lebens, und der Vollendung der Geschichte auch dieser Menschheit in der Zukunft ausmacht, vor Ihren geistlichen Augen zu entfalten, und so ein Bleibendes mitzuwirken, dafs

*) Ist das Eine Leben Gottes Gedicht, so ist der Mensch eine Person des Gedichtes, welche selbst an der Dichtung endlichen untergeordneten Antheil nimmt. *Heft.*

das Göttlichgute in der Menschheit auch durch uns befördert werde, wachse und gedeihe.

Wenden wir also unsre Aufmerksamkeit dem Gegenstande unsrer wissenschaftlichen Betrachtung zu.

Der nächste Anfang in dem Vortrage jeder Wissenschaft ist die vorläufige Bestimmung und Erklärung ihrer Idee oder ihres Begriffs, — ihre Begriffbestimmung (Definition). Der Begriff aber einer Wissenschaft ist der Gedanke des Einen und gesammten Wesenlichen ihres Gegenstandes, also auch der bestimmte Gedanke des Eigenthümlichen desselben, Dessen, was ihm allein eigen ist. Die Philosophie der Geschichte nun ist die philosophische Wissenschaft Dessen, was geschieht. Die Philosophie der Geschichte soll also érstlich Wissenschaft seyn, das ist, ein geordnetes, systematisches Ganze der gewissen Erkenntniss ihres Gegenstandes, der Geschichte. Es soll also die Geschichte in gewisser, systematisch geordneter Erkenntniss aufgefasst werden. Und diese Erkenntniss soll zweitens philosophisch seyn. Um daher den Begriff der Philosophie der Geschichte vorläufig zu bestimmen, haben wir zu entwickeln den Begriff der Geschichte, dann den Begriff der Philosophie; und indem wir dann ferner das Verhältniss dieser beiden Begriffe betrachten, wird sich der Begriff der Philosophie der Geschichte seinem Inhalt und seiner Möglichkeit nach ergeben.

I. *Begriff der Geschichte.*

Zuförderst also kommt *der Begriff der Geschichte* zu bestimmen. Die Geschichte selbst ist der Inbegriff Dessen, was geschieht, was in der Zeit wirklich wird. Also ist die Geschichtwissenschaft der Inbegriff Dessen, was geschieht, sofern es gewufst wird; — sofern die Geschichte selbst sich abspiegelt in dem Geiste, entsteht die Geschichtwissenschaft. Das nun, was geschicht ist die Bildung oder Gestaltung der Wesen in der Zeit. Die Zeit ist die Form der Aenderung, das ist, des stetigen Uebergehens von entgegengesetzten Zuständen in entgegengesetzte, welche Zustände in ihrer Bestimmtheit sich einander ausschliefsen, dennoch aber alle in demselben bleibenden, sich gestaltenden Wesenlichen sind. Diefs zeigt schon die Geschichte jedes Einselwesens, jedes Individuum, so die Geschichte jedes einselnen Menschen; sie zeigt den Menschen im stetigen Uebergange von entgegengesetzten Zuständen in entgegengesetzte, die zwar zugleich miteinander nicht bestehn können, nacheinander aber die ganze Wesenheit des Menschen auf eigenthümliche Weise darstellen; welche Zustände also alle aufsereinander sind, von wel-

eben jeder etwas Eigenthümlich-Wesenliches dieses Menschen enthält, alle aber vereint die in unendlicher Bestimmtheit entfaltete alleineigenthümliche Wesenheit dieses Menschen selbst sind. Was also in der Zeit ist, ändert sich insofern; und nur sofern die Wesen sich ändern, sind sie zeitlich, nur insofern also sind sie auch ein Gegenstand der Geschichtwissenschaft. Das dagegen, was ewig ist, was nie sich ändert, und auch alles Dasjenige, was in aller Zeit bleibt, dieses ist selbst nicht zeitlich, und mithin nach seiner ewigen Beschaffenheit nicht ein Gegenstand der Geschichtwissenschaft.

Sehen wir nun die Gestaltung der Wesen in der Zeit näher an, so finden wir, dafs alle Aenderung aus dem Innern der Wesen selbst hervorgeht, dafs die Wesen selbst Grund sind des Uebergehens von entgegengesetzten Zuständen zu entgegengesetzten in der Zeit, dafs die Wesen selbst sich bestimmen, sich zu ändern, um in einer stetigen Reihe wechselnder Zustände ihre innere Wesenheit zu entfalten. Sofern nun ein Wesen gedacht wird als der Grund der Reihe seiner Aenderungen in der Zeit, das ist, als der Grund der zeitlichen Entfaltung seiner Wesenheit, insofern wird dieses Wesen als *lebendes Wesen* gedacht; und die Entfaltung der innern Wesenheit der Wesen durch sie selbst als Grund dieser Entfaltung ist *das Leben*. Demnach kann auch gesagt werden, dafs der Gegenstand und Inhalt der Geschichte selbst und der Geschichtwissenschaft das Leben ist, als die zeitliche Entfaltung der innern Wesenheit der Wesen durch sie selbst als den innern Grund. Nach diesem Begriffe des Lebens schreiben wir z. B. schon der Pflanze die Eigenschaft, zu leben, zu, sofern wir die Pflanze selbst als einen Grund ihres Wachsens und Gestaltens betrachten. Im höhern Sinne finden wir den Begriff des Lebens im Thiere verwirklicht, weil das Thier in höherer Beziehung sich selbst als Grund, zumtheil als freie Ursache seiner Aenderungen in der Zeit erweist. In noch höherem Sinne erkennen wir den Menschen als lebendes Wesen an, weil der Mensch, indem er Das erkennt, was im Leben dargestellt werden soll, sich mit Freiheit selbstbestimmt, sich entschliefst, seine eigne innere Kraft dazu anzuwenden, dafs er Das, was er seyn soll, auch werde, dafs Das, was er verwirklichen soll, durch ihn wirklich werde. — Und schauen wir im Allgemeinen auf diejenigen Wesen hin, welchen wir Leben zuerkennen, so finden wir, dafs sie nicht einseln in der Zeit sich ändern und gestalten, sondern dafs sie, in Einem Ganzen verbunden, in Einheit und in Vereinheit leben. Wir finden von der einen Seite das Leben des Geistes, sofern es in dem Leben des Menschen und der Menschheit erscheint, als ein in der Zeit zusammenhangiges Gan-

ze. Ebenso erkennen wir das Leben der Natur als Ein organisches Ganze an, worin die einselnen Gebilde der vororganischen Processe, dann die organischen Gebilde des Pflanzenreichs und des Thierreichs aufeinmal, wie in Einer Handlung, in der Zeit stetig hervorgehen, und das Leben des Geistes im Leben der Menschheit und das Leben der Natur erscheinen wiederum innig verbunden, sich wechselseits bedingend und bestimmend. Und Wer sich erhoben hat zu der Idee Gottes, Wer Gott erkannt hat als den Einen Urgrund aller Wesen nach ihrer ewigen Wesenheit und nach ihrer zeitlichen Entfaltung; Wer also Gott selbst anerkannt hat als den Urgrund und Urheber alles Lebens aller endlichen Wesen, Der erfafst dann auch den Gedanken des Einen Lebens Gottes und des Einen Lebens aller endlichen Wesen durch Gott. Die Einheit aber des Lebens als Entfaltung des innern Wesenlichen aller Wesen zeigt sich schon an in dem Gedanken der Einheit der Zeit; schon in vorwissenschaftlichem Bewufstseyn kommt uns der Gedanke zustande, dafs alle lebende Wesen in der Einen Zeit sich sugleich entfalten. Wir können es uns nicht anders denken, als dafs in dem Einen Verflufspunkte, in dem Einen Momente, wo wir hier unser Denken so bestimmen, überallhin durch die ganze Welt alle Wesen, die da Leben haben, sich individuell gestalten, und zwar in einer stetigen Einheit der Verursachung, als Eine unendlich gegenwärtige Begebenheit in der Einen Zeit.

Das Eine Leben ist also der eigentliche Gegenstand der ganzen Geschichtwissenschaft. Da nun das Leben nach allen Seiten hin als unendlich sich erweist, so ist offenbar, dafs ansich die Geschichtwissenschaft eine unendliche Aufgabe ist. Der endliche Geist also kann von dieser unendlichen Wissenschaft der Entfaltung des Einen Lebens nur einen endlichen, beschränkten Theil zustandebringen. Wer aber sich zu dem Gedanken Gottes erhoben hat, Wer Gott erkannt hat nicht nur als den Urgrund des Einen Lebens, sondern als selbst das Eine sich sein selbst bewufste, vernünftige, lebende Wesen, Der anerkennt sowohl das Eine Leben, die Eine Geschichte, als das unendliche Werk Gottes, als er auch anerkennt, dafs Gott, und Gott allein die Eine unendliche Geschichte des Einen Lebens, welches Gott in und durch sich in der unendlichen Zeit vollführt, auch in der unendlichen Zeit, und in jedem Augenblicke auf unendliche Weise ganz durchschaut, dafs also die Eine ganze Geschichtwissenschaft nur bei Gott ist. Uns endlichen Geistern aber steht, als Menschen dieser Erde, nur ein endliches, nach Raum und Zeit und Kraft bestimmt umschlossenes Gebiet der geschichtlichen Erkenntnifs offen, und zwar zunächst nur das Leben, welches sich auf

dieser Erde entfaltet, und von dem Leben im Weltall nur, soweit es in das Leben dieser Erde hereinscheint und sich darin abspiegelt. Denn schon von dem Leben dieses ganzen Sonnensystemes wissen wir nur noch sehr weniges Bestimmte im Einzelnen, nur Einiges im Ganzen und Grofsen. Kaum wissen wir von dem Monde unserer Erde und von den uns nächsten beiden Planeten, der Venus und dem Mars, die Grundabtheilung des Landes; und was das Leben der Sonne, des Mittekörpers dieses ganzen Sterngebäudes betrifft, so begegnen uns darüber noch die verschiedensten, widersprechendsten Vermuthungen. Selbst aber die Geschichtkenntnifs des Lebens auf dieser Erde ist bis jetzt für uns noch sehr unvollkommen, mangelhaft, ungleichförmig, wir mögen nun auf den Umfang der Erdoberfläche hinsehen, oder auf die Erstreckung der Zeit vom gegenwärtigen Augenblicke des Geschehens an rückwärts. Wie beschränkt aber auch bis jetzt die geschichtliche Wissenschaft dieser Menschheit seyn mag, so kann sie dennoch bereits jetzt wissenschaftlichen Charakter haben, sie kann ein wohlgeordnetes Ganze seyn, worin die verschiedenen Arten und Stufen der lebenden Wesen gehörig gesondert, unterschieden, aufeinander bezogen, und in ihren Verhältnissen, sowie in ihrem Vereinleben erkannt sind: so dafs das reine Naturleben für sich, das reine Leben des Geistes, und das reine Leben der Menschheit erkannt zu werden vermag, soweit es bis jetzt auf dieser Erde sich entfaltet hat. Und zwar kann die reine Geschichterkenntnifs des Lebens auf dieser Erde schon jetzt ein wissenschaftliches Ganze seyn, als sich wirklich auf dieser Erde das gesammte Leben der endlichen Wesen als ein vollständiges Ganze erweist. Die Natur ist auf dieser Erde dahin gelangt, alle ihre Lebenprocesse zu entwickeln, ein reiches Leben der Pflanzen und der Thiere auszugestalten, und den höchsten Thier-Organismus, den menschlichen Leib, in hoher Vollkommenheit und Schönheit zu vollenden. Auch das geistliche Leben ist auf dieser Erde schon weithin entwickelt, indem schon grundwesenliche Ideen des Lebens bei den gebildetsten Völkern, und in den gebildetsten Einselmenschen der gebildetsten Völker schon zum Bewufstseyn gekommen, und zumtheil schon Gegenstand gesellschaftlicher Bestrebungen geworden sind. Freilich sind diese Grundideen des Lebens ausgebreiteter nur erst in vernünftiger Ahnung, und nur von Wenigen, erfafst, und nur von sehr Wenigen in wissenschaftlicher Schauung, in gewisser, ausgebildeter Erkenntnifs. Und Wer überzeugt ist, dafs Gott als weise und gerechte Vorsehung dem ganzen Leben, es ordnend und regierend, vorsteht, Der hat auch die Ueberzeugung, dafs Gott auch mit der Menschheit dieser Erde in individueller Wirksamkeit ver-

bunden ist, dafs Gott auch bei dieser Menschheit gegenwärtig ist und in ihr und jedem hier auf Erden lebenden Menschen, nach Mafsgabe, als die Menschheit und der einselne Mensch göttlich gesinnt rein im Guten sich halten. Wenn wir daher auch von den Wegen der göttlichen Vorsehung, auf denen Gott die einselnen Menschen, die Völker, und die ganze Menschheit hier auf Erden zum Heile führt, nur erst ahnende und unvollständige Kenntnifs haben, so ist doch offenbar, dafs in der Idee der göttlichen, auch diese Erde in treuer Liebe umfassenden Vorsehung die Idee der Geschichte des Lebens auf dieser Erde, sowie die Idee des Einen, ganzen unendlichen Lebens selbst, erst ihre höchste, ganze Einheit und ihre göttliche Weihe und Würde empfängt, und dafs daher auch unsere Geschichtwissenschaft nur in der Idee der Vorsehung Gottes ihre wahre, ganze, allübereinstimmige Vollendung gewinnen kann.

Sehen wir nun zunächst auf den *Erkenntnifsquell der reinen Geschichtwissenschaft.* Alle bestimmte Kunde der individuellen Gestaltung des Lebens entnehmen wir aus der innern und aüfseren, leiblichen und geistlichen, sinnlichen Erfahrung. Zunächst zwar beruht alle rein geschichtliche individuelle Erkenntnifs auf dem Zeugnisse der aüfseren leiblichen Sinne, indem sowohl der einselne Mensch sein aüfseres Wirken durch die Sinne des Leibes wiederum in sich aufnimmt, als auch Alles, was um ihn geschieht, sofern es leiblich erscheint, durch die Sinne des Leibes vermittelt erfährt. Und Was der Einselne nicht selbst durch das Zeugnifs seiner eignen Sinne erfährt, Das wird ihm durch das Zeugnifs Anderer, welche die aüfseren Begebenheiten sinnlich selbst erkannten, mittelst der Sprache kund, durch deren Auslegung die dargestellte Begebenheit von einem Jeden in Phantasie nachgebildet werden kann. Alles, was wir von dem individuellen leiblichen Leben der Welt in uns und aufser uns wissen, beruht auf der Darbildung seiner Erscheinung im Auge, im Ohre und in den übrigen Sinngliedern, und Was wir davon nicht selbst auf diese Weise erfahren haben, entnehmen wir aus Zeugnissen solcher Geister, die es sinnlich unmittelbar selbst wahrnahmen. Ebenso Alles, was wir von der Geschichte des Lebens der Geister wissen, Das erfahren wir ebenfalls durch die Sinnlichkeit, indem wir dermalen keine Geister erkennen, als wenn sie uns als Menschen begegnen, und sich uns leiblich-sinnlich zu erkennen geben. Insofern also die Geschichtwissenschaft Individuelles, im Fortgange seiner Lebenentfaltung erkennet, ist sie rein und allein Erfahrungwissenschaft. Sehen wir freilich genauer darauf hin, wie geschichtliche Erkenntnifs zustandekommt, so zeigt die Beobachtung des ganzen sinnlichen Erkenntnifsvermö-

gens, dafs eine rein sinnliche Erfahrungerkenntnifs, als solche für sich allein, ohne Verstandeserkenntnifs und Vernunfterkenntnifs nicht möglich wäre, indem alle sinnliche Wahrnehmung nur dadurch erst zu sinnlicher Erfahrungerkenntnifs wird, dafs der denkende Geist schon nichtsinnliche Begriffe, Urtheile und Schlüsse zu der sinnlichen Wahrnehmung hinzubringt, wodurch erst das Bild der Erscheinung in den Zuständen der Sinnglieder aufgefafst, und der ganze Reichthum der sinnlichen Wahrnehmung in Ein wohlverstandenes und wohlvernommenes Bild zusammengefafst wird. Die Entwerfung der einselnen sinnlichen Bilder sowohl, als dieses Gesammtbildes geschieht durch die Phantasie, als die innere, geistlich-sinnliche Bildekraft, wobei selbst ebenfalls Verstand und Vernunft die höhere, ewige Grundlage der Erkenntnifs darbieten, und den schaffenden Geist leiten. *) Je gründlicher also und reicher der Mensch an Verstand, Vernunft und Phantasie gebildet ist, desto gründlicher, richtiger und reicher wird auch seine Geschichterkenntnifs, seine empirische Erfassung seines innern und des ganzen ihn umgebenden aüfseren Lebens seyn können. — Wenn aber gleich die sinnliche Wahrnehmung erst durch das verständige und vernünftige Erkennen und Denken hindurchgehend, und dadurch verarbeitet und ausgebildet, zur Erfahrungerkenntnifs und zur Erfahrungwissenschaft wird, so ist es doch unverkennbar wahr, dass der eigentliche eigenlebliche, individuelle Inhalt aller Geschichterkenntnifs ursprünglich in der sinnlichen innern und aüfseren Anschauung des Geistes dem denkenden Geiste gegeben wird. Sehen wir also auf den reinen Inhalt der Geschichte, als der in der Zeit werdenden Gestaltung des Lebens, so ist der Erkennquell davon reinsinnlich, mithin die Geschichtwissenschaft insofern eine Wissenschaft der eigenleblichen, individuellen, sinnlichen Erfahrung, also eine Erfahrungwissenschaft oder empirische Wissenschaft. Was auch immer für höhere Gedanken auf das geschichtlich Gegebne, Eigenlebliche oder Individuelle, mögen bezogen werden, so mufs doch, wenn diese Gedanken sachliche, objective, Gültigkeit für die wirkliche Geschichte, für das wirklich Dargelebte haben sollen, erst ausgemittelt werden, welches der reinge-

*) Die Wahrheit dieser Behauptung über das Verhältnifs der nichtsinnlichen und der sinnlichen Erkenntnifs, durch deren Einsicht das alte irrige Vorurtheil, dafs die reinsinnliche Erkenntnifs der Zeit und der Wesenheit nach die Grundlage aller menschlichen Erkenntnifs ausmache, gründlich ausgerottet wird, ist erwiesen in meiner *historischen Logik* 1803, in dem *Abriss des Systems der Logik* 1828, [*und den darüber gehaltenen*: *Vorlesungen über die Logik und Encyclopädie der Philosophie*, 1834], und in dem analytischen Theile meiner *Vorlesungen über das System der Philosophie*, 1828. Anm. d. V.

schichtliche Befund der wirklichen Begebenheiten, als Thatsachen, ist. Wenn nun die Philosophie der Geschichte vorlaüfig als die vernünftige Betrachtung und Würdigung der wirklichen Geschichte gedacht wird, so ist schon hier offenbar, daſs auch die Philosophie der Geschichte, wenn und sofern sie sachgültig auf die wirkliche Geschichte des Lebens angewandt werden soll, die reine Geschichtwissenschaft, als untere Grundlage, schon voraussetzt. *)

II. *Begriff der Philosophie.*

2. Die zweite einleitende Aufgabe ist nun, ebenso den *Begriff* der *Philosophie* zu bestimmen, damit hernach ausgemacht werden möge, inwiefern eine philosophische Betrachtung der Geschichte, die Philosophie der Geschichte, möglich ist. So verschieden nun die Begriffbestimmungen der Philosophie seyn mögen, so stimmen doch alle Philosophen in Folgendem überein. Zuerst darin, daſs die Philosophie eine Wissenschaft sey, das heiſst: ein Ganzes gewisser, unzweifelhafter Erkenntniſs. Dann darin, daſs die philosophische Wissenschaft rein nichtsinnliche Gedanken befasse, daſs sie erkenne das Bleibende, Unänderliche, Ewige, Nothwendige; oder mit andern Worten, daſs ihr Inhalt die ewige Vernunftwahrheit seye. Wird nun diese Bestimmung angenommen, so folgt, daſs die vorhin geschilderte reine Geschichtwissenschaft nicht in den Umkreis der philosophischen gehöre. Denn da die reine Geschichtwissenschaft Das erkennt, was da wirklich geschieht, was sich in steter Aenderung in der Zeit entfaltet; da also die reine Geschichtwissenschaft als solche auf das Zeitliche, als Individuelles, gerichtet ist; und da die Philosophie dagegen das Nichtzeitliche, das Ewige, Unänderliche, Nothwendige erkennen soll: so folgt, daſs diese beiden Erkenntniſsweisen in dieser Hinsicht sich entgegenstehen, und in ihrer Selbständigkeit zunächst sich ausschlieſsen. Aber was nun diesen Begriff der philosophischen Wissenschaft betrifft, so fragt sich: ist auch dieser Begriff gehaltvoll? bezeichnet er etwas dem menschlichen Geiste Mögliches? mit andern Worten: giebt es Philosophie? kann der menschliche Geist Ewiges, Bleibendes, Unänderliches, Nothwendiges erkennen? — Lassen Sie uns also, ohne noch irgend eine Philosophie, irgend ein philosophisches System, vorauszusetzen, darauf hinmerken, ob wir wirklich in unserm gebildeten Bewuſstseyn solche nichtsinnliche Gedanken finden, von denen wir überzeugt sind, daſs sie *gewisse* Wahrheit

*) Ueber den Begriff der Geschichte vergleiche *Krause's Vorless. über die Grundwahrheiten der Wissenschaft*, 1829, S. 561—571. Anm. d. H.

aussagen. Ich behaupte: Jeder, der hinsieht, wird solche Gedanken sofort in sich entdecken und anerkennen. Schon *der Gedanke: Ich*, ist ein solcher, durchaus *übersinnlicher* Gedanke. Denn indem ich denke: Ich, meine ich nicht meine zeitliche Erscheinung, nicht etwas Einzelnes, mein Denken, Empfinden oder Wollen, sondern mich, das Eine, selbe untheilbare Wesen, welches ich nicht sehe, höre, durch keinen Sinn wahrnehme, sondern dessen Wesenheit und Daseynheit ich stets dabei voraussetze, indem ich mir sowohl alle diese sinnlichen Bestimmtheiten, als meine inneren geistlichen Thätigkeiten beimesse. Ebenso der Gedanke anderer Ich, anderer Menschen, anderer Geister, des ganzen Menschengeschlechts; — auch dieser Gedanke ist seiner Wesenheit nach nichtsinnlich, — eine Idee. Wer also nur auch sich selbst erkennt, und die Grundschauung: Ich, auffafst, Der anerkennt einen Gegenstand wissenschaftlicher, philosophischer Betrachtung. — Sehen wir ferner z. B. hin auf *den Gedanken des unendlichen Raumes und der unendlichen Zeit*, so sind auch diese Gedanken reiner Formen durchaus *nichtsinnlich*, aus keiner individuellen Erfahrung genommen; weil das Unendliche als das Unbegrenzte, nicht in irgend einen innern oder aüfsern Sinn fällt. Gleichwohl können wir nicht umhin, diesen Gedanken absolute Gültigkeit beizumessen. Die ganze Geometrie ist nichts Anderes, als die philosophische Entfaltung des Gedankens des Einen unendlichen Raumes, — sie ist reine Raumlehre; und alle geometrische Gegenstände sind nichtsinnlich, sie sind ewige Wahrheit, die mit der Zeit und dem Geschehen garnichts gemeinsam haben; eben als der Gedanke des unendlichen Raumes selbst nichtsinnlich ist. — Ferner finden wir im gebildeten Bewufstseyn den Gedanken der Natur als Eines in sich selbst bestehenden, auf bestimmte Weise sich selbst gestaltenden, in seiner Art unendlichen Wesens. Ohne Weiteres setzt jeder Mensch, auf welcher Stufe geistlicher Bildung er sich auch immer befinde, voraus, dafs die Natur stets gesetzmäfsig und ohne Sprung wirke, — dafs sie durchaus nach einem nothwendigen Gesetze auch das Kleinste vollführe. Diese Voraussetzung aber stammt aus keiner sinnlichen Erfahrung, sondern wird zu der Beurtheilung der sinnlichen Erfahrung von jedem denkenden Geiste mit hinzugebracht. Ebenso zeigen sich uns von der andern Seite der nichtsinnliche Gedanke des Geisterreichs, und der nichtsinnliche Gedanke der ganzen, in ihrer Art unendlichen, Menschheit; und über diesen nichtsinnlichen Gedanken allen finden wir in der innersten Tiefe des Geistes, den ganzen Geist durchdringend und belebend, den Gedanken Gottes, als des Einen, unendlichen, unbedingten Wesens, welcher Gedanke ebensowenig aus irgend

einer sinnlichen Erfahrung stammt, als irgend eine sinnliche Erfahrung diesen Gedanken auch nur erläutern kann. Wer zu diesem obersten, ja zu diesem Einen aller Gedanken gelangt ist, Der überführt sich, dafs *die erste und innerste Erkenntnifs des Geistes* eine *nichtsinnliche* ist. Aber selbst Derjenige, der zur Anerkenntnifs des Gedankens: Gott, noch nicht gelangt ist, kann doch die Wesenheit des nichtsinnlichen Gedankens: Ich, keinesweges verkennen. Demnach mufs jeder Mensch, der nachdenkt, anerkennen: dafs in seinem Bewufstseyn nichtsinnliche Gedanken mit der Eigenschaft der Gewifsheit vorhanden sind; dafs andere nichtsinnliche Gedanken als Vernunftahnungen in seinem Geiste sich zeigen; und dafs an ihn die *Aufgabe* ergehe, diese *nichtsinnlichen* Gedanken *in klares Bewufstseyn* aufzufassen, und womöglich ein geordnetes Ganze der Erkenntnifs der nichtsinnlichen Gedanken zustandezubringen, das heifst, zu philosophiren, — die Philosophie zu bilden. — Demnach jeder Mensch philosophirt, er mag wollen oder nicht; — jeder Mensch hat Anlage, inneren Beruf, zu philosophiren; — die ewige Nothwendigkeit der Vernunft in ihm treibt ihn zu philosophischem Nachdenken, und zwar umsomehr, je weiter seine geistliche Entwicklung in der Entfaltung des Lebens gedeiht.

III. *Begriff der Philosophie der Geschichte, oder der Geschichtphilosophie.*

Um den Begriff der Philosophie der Geschichte zu finden, haben wir vorläufig die beiden Begriffe zu bestimmen gesucht, aus denen dieser Begriff zusammengesetzt ist. Die reine Geschichtwissenschaft nehmlich, fanden wir, ist die geordnete Erkenntnifs des wirklich Geschehenen; die reine Philosophie dagegen, die wissenschaftliche Erkenntnifs des Ewigwesenlichen, Nothwendigen, für alle Zeit Geltenden, auch Dessen, was geschehen soll. Aus der Vereinigung dieser beiden Begriffe nun finden wir folgende Begriffbestimmung *(Definition)* der *Philosophie der Geschichte*: sie ist die nichtsinnliche Erkenntnifs des Lebens und seiner Entfaltung, diese an sich selbst betrachtet, rein nach der Idee, zugleich aber auch im Vereine mit der sinnlichen, individuellen Kunde des Lebens, mit der reinen Geschichte. — Also ist die Philosophie der Geschichte keineswegs Erkenntnifs des individuell Geschehenden als solchen, sondern sie ist vielmehr die Erkenntnifs der nichtsinnlichen ewigen Wesenheit und der ewigen Gesetze der Entfaltung des Lebenden in der Zeit, und dann erst inmittelst der Erkenntnifs dieser *ewigen* Wahrheit, ist die Philosophie der Geschichte zugleich auch die Würdigung der

uns bekannten *wirklichen* Geschichte nach der ewigen Idee des Lebens und seiner Gesetze. Wir können diefs mit andern Worten auch kurz so bezeichnen: *die Philosophie der Geschichte erkennt, was werden und gelebt werden soll, und würdigt danach alles Das, was in der Zeit wirklich gelebt worden ist, jetzt gelebt wird, und gelebt werden wird.* Es ist also auch die Aufgabe der Philosophie der Geschichte eine doppelte; einmal: rein in der Idee zu erkennen, Was werden und gelebt werden soll; dann aber auch im Hinblick auf die gegebene Wirklichkeit der Geschichte zu beurtheilen Das, was gelebt worden ist, was jetzt gelebt wird, und was in Zukunft gelebt werden kann. Hieraus bestimmen sich nun *zwei Haupttheile der Philosophie der Geschichte*, der eine rein nichtsinnliche oder rein-ideale Theil, oder die reine Erkenntnifs der geschichtlichen Ideen; der andre Haupttheil aber der das Geschehene würdigende, idealreale, oder angewandte Theil, in welchem die Ideen des Lebens angewandt werden auf die ganze Erscheinung des wirklichen Lebens in der wirklichen Geschichte.

Bestimmen wir also diese beiden Haupttheile der Philosophie der Geschichte, einen jeden insbesondere, genauer. *Zuerst* also schildere ich *den rein-idealen Theil der Philosophie der Geschichte.* Er beruht auf folgenden Grundwahrheiten. — Das *Leben* aller Wesen *hat seinen Grund* in der innern Wesenheit dieser Wesen selbst. Denn es geht hervor aus dem Triebe der lebenden Wesen, sich in der Zeit selbst zu offenbaren, ihre Eigenwesenheit zu verwirklichen (zu realisiren), oder, sich selbst darzuleben; mit andern Worten: aus dem Triebe, ihre ewige Bestimmung zu erreichen. Also kann man das wirkliche Leben in seiner erscheinenden Gestalt in der Zeit nicht erfassen, nicht verstehen, wenn man nicht weifs, Was die Wesen an sich ewig sind, Worauf sich der Grundtrieb ihres Lebens richtet, Was sie durch ihre innere Nothwendigkeit erstreben, Was gleichsam die Seele alles ihres Bemühens, aller ihrer Lebenarbeit ist. Um mithin das wirkliche Leben in der Geschichte zu erfassen, mufs zuerst philosophisch erkannt werden, Was da seye, was gelebt werden soll, mit andern Worten: Was die ewige Bestimmung der lebenden Wesen selbst ausmacht, und Was dann auch der wesenliche Inhalt oder Gehalt aller ihrer wirklichen Lebengestaltungen ist. Defshalb ist es das erste *Erfordernifs* der *Geschichtwissenschaft* überhaupt, die *ewigen Ideen* der lebenden Wesen zu *erkennen*; die Idee des Lebens selbst zu erfassen als ganze, und nach dem ganzen Organismus der in ihr enthaltenen besondern Ideen. Diese Erkenntnifs ist selbst für den reinen Geschichtforscher, als solchen, nicht entbehrlich, wenn seine Ge-

schichtforschung selbst wissenschaftlichen Werth und Gehalt haben soll. Der philosophische Standpunkt des Geschichtforschers, seine Grundüberzeugungen in Ansehung der lebenden Wesen selbst, und der Wesenheit und der Bedeutung ihres Lebens bestimmt den Charakter und wesenlich auch den Inhalt der von ihm gebildeten reinen Geschichtwissenschaft. Denn ohne die Idee des Lebens zu erkennen, und ohne die besondern in der Idee des Lebens enthaltenen Theilideen anzuschauen, weifs der Geschichtforscher garnicht, worauf er bei seiner Forschung als auf das Wesenliche hinzusehen hat. Nur die Ideen sind die leitenden Gestirne auf dem weiten Meere alles Dessen, was in der Zeit im Leben sich entfaltet.

Der *philosophischen Erkenntnifs der Geschichte* stehen folgende *wesenliche Ideen* vor. Zunächst der Natur als eines lebenden Ganzen; dann die Idee des Geistes, als der Einen lebendigen Vernunft; dann die Idee der Menschheit als des innersten Vereines des Geistes und der Natur; zuhöchst aber die Idee Gottes als des Einen unbedingten, unendlichen, und unendlich und unbedingt lebenden Wesens.

Dafs nun der Geschichtforscher diese Ideen erkenne, dafs er von ihrem Lichte durchdrungen und erwärmt sey, diefs ist die erste Bedingnifs davon, dafs seine Geschichterkenntnifs geistvoll, echt und wahr sey, und dafs sie den echten, reinen Inhalt des Lebens ganz befasse. So ist es auch von erster Wichtigkeit, dafs der Geschichtforscher Gott anerkenne als das unendliche lebende, individuell erkennende, gemüthinnige, heilige, das Gute wollende Wesen; dafs er es einsehe, dafs Gott als Vorsehung in dem zeitlichen Leben aller endlichen Wesen schauend und wirkend gegenwärtig sey, — und zwar in wahrer wesenhafter Gegenwart anwesend in dem Leben der Welt; und dafs also der Geschichtforscher anerkenne, dafs auch der gottinnige, das ist, der religiöse endliche Geist, wo er auch sey, wieweit immer sein Leben sich entfaltet habe, und in welchen Beschränktheiten er sich befinde, doch immer auf einer Stufe des Heiligthumes der Gottheit stehe.

Der soeben beschriebene erste Theil der Philosophie der Geschichte, als die reinwissenschaftliche Erkenntnifs der Ideen, ist also ein wesenlicher innerer, untergeordneter Theil der ganzen Philosophie; also selbst eine rein-philosophische Wissenschaft. Und zwar erstens die Ideen aller Wesen lehrt die Grundwissenschaft, oder Metaphysik, als der oberste Theil des ganzen Systemes der Philosophie. In der Grundwissenschaft wird zuerst anerkannt die Idee Gottes; dann die Ideen der Natur, der Vernunft und der Menschheit, und untergeordnet die Ideen aller

einzelnen in Natur, Vernunft und Menschheit enthaltenen Wesen. Die Idee des Lebens aber, und die in dieser Idee enthaltene Gesetzgebung des Lebens, ist in einem andern Abschnitte der Grundwissenschaft, in der allgemeinen Lebenlehre, oder Biologie, enthalten. Die allgemeine Lebenlehre hat die Idee des Lebens als eine göttliche Idee zu erkennen und in dieser göttlichen Idee des Einen Lebens hat sie die Idee der zeitlichen Entfaltung dieses Einen Lebens als eines in der unendlichen Zeit werdenden organischen Ganzen zu entwickeln. Aus diesen Betrachtungen aber besteht, wie vorhin gezeigt, die reine Philosophie der Geschichte. — Aus der wirklichen Geschichte des in der Zeit Dargestellten kann die reine Philosophie der Geschichte, als solche, durchaus nicht entwickelt, nicht abgeleitet werden. Wohl aber *dient die genauere Kenntniſs der wirklichen Geschichte zur versinnlichenden Erlaüterung* der rein-philosophischen Erkenntniſs der Geschichte. Niemals aber darf die reine Philosophie der Geschichte aus wirklichen historischen Thatsachen die Beweise ihrer allgemeinen Behauptungen entlehnen. Dieſs Verfahren wäre ebenso fehlerhaft, als wenn der Geometer aus der Individualität seiner beschriebenen Figuren die Beweise seiner allgemeinen ewigen Behauptungen herleiten wollte. Die Beweisgründe der Behauptungen der reinen Philosophie der Geschichte werden auf ewige Weise erkannt, in der ewigen Wesenheit der Wesen selbst. Es ist also die reine Philosophie der Geschichte durchaus als rein-philosophische Wissenschaft, als nichtsinnliche Erkenntniſs *a priori*, — zu vollenden. Und ebendaher ist sie auch nicht in derselben *Grenze* eingeschlossen, als *die rein-empirische Geschichtwissenschaft* für den endlichen Geist sich beschränkt findet. Wenn wir für die reine Geschichtwissenschaft bis jetzt wenigstens beschränkt sind auf die mangelhafte Erforschung Dessen, was auf dieser Erde sich zugetragen und zuträgt, so erhebt uns die rein-philosophische Betrachtung weit über diese Grenzen, indem in der Idee Gottes die Ideen aller Wesen, und in der Idee des Einen Lebens die untergeordneten Ideen alles besondern Lebens, mit ewiger Nothwendigkeit erkannt werden, wie sie gelten ein für allemal, ewig für das ganze Weltall, mithin auch für die Erde, für die Menschheit die auf der Erde sich entfaltet, und überhaupt für das ganze individuelle auf dieser Erde sich entfaltende Leben.

Bestimmen wir nun ebenso *den zweiten Haupttheil der Philosophie der Geschichte*. — Dieser entsteht aus 1) Vereinigung der reinen Philosophie der Geschichte mit der reinen empirischen Geschichte selbst, das ist, der nichtsinnlichen Erkenntniſs der Geschichte mit der sinnlichen. Die reine Philosophie der Ge-

schichte steht zwar der rein-empirischen Geschichtwissenschaft als selbständige Wissenschaft gegenüber: dennoch aber sind diese beiden Wissenschaften wesenlich bestimmt, aufeinander bezogen zu werden, sich wechselseits zu durchdringen, und eine organische Vereinigung einzugehen. Denn der Inhalt der reinen Philosophie der Geschichte befafst auch den ganzen Zweck, die ganze Bestimmung des wirklichen Lebens selbst, und alle lebende Wesen folgen selbst den ewigen Ideen und Gesetzen, die in der reinen Philosophie der Geschichte erkannt werden, und streben in ihrem Leben das Ideal darzustellen, welches nach den ewigen Ideen und Gesetzen sich ergiebt. Daher haben diese beiden Wissenschaften, die reine Philosophie der Geschichte, und die reingeschichtliche Erkenntnifs des wirklichen Lebens, ansich gänzlich einerlei Inhalt. Denn was die reine Philosophie der Geschichte erkennt als möglich und als sittlich geboten, Das stellt die reine Geschichte dar als stufenweis innerhalb der Weltbeschränkung verwirklicht im Leben. Das *wirkliche Leben* selbst *schreitet stetig fort*; aber der Grund dieses unaufhaltsamen stetigen Fortschreitens des Lebens in der Zeit ist die innere bleibende ewige Wesenheit, die als Idee erkannt wird, welche eben die innere unveraüfserliche Nothwendigkeit ausmacht, wonach das lebende Wesen sich getrieben findet, die Darstellung seiner Wesenheit in der Zeit ohne Unterlafs fortzusetzen. Die lebenden Wesen bilden ihr Leben nur defshalb und nur solange weiter, weil und als noch nicht ihre ganze innere ewige Wesenheit in der Zeit entfaltet worden ist. Warum bildet die Pflanze unaufhaltsam vom ersten Keime sich aus bis zum Blühen und Fruchten? — Weil ihr Lebentrieb darauf gerichtet ist, ihren ganzen Begriff darzustellen, stetig stufenweis zu verwirklichen. Demnach kommt auch ihr Leben nicht eher zur Ruhe, bis dieser ganze Begriff auf eigenthümliche Weise in ihrer Wirklichkeit dargelegt ist. Was treibt den Menschen, der auf dieser Erde lebt, zu steter Fortsetzung seines menschlichen Lebens anders, als diefs, dafs seine ganze leibliche und geistliche Wesenheit bis an jeden Moment noch nicht vollendet ausgesprochen ist? Und indem seine Idee, welcher er sich wenigstens ahnungweise bewufst ist, noch Weiteres und Neues fordert, rastet und ruht der innerste Trieb des Lebens nicht eher, als bis die ganze Wesenheit dieses Individuum in der Vollendung des leiblichen und geistlichen Lebens im Greisenalter dargebildet ist. So fordert im Allgemeinen der Verein aller Wesen in der Einen Zeit in jedem Momente (Zeitnun) noch Ferneres, noch Neues, um die Ideen aller lebenden Wesen in der Zeit zu verkündigen. Dieses *Neue, welches* allaugenblicklich in der Geschichte des Weltall gemäfs dem ewigen

Begriffe, *dargestellt wird*, ist ansich weder alt noch jung; denn es ist ewigwesenlich; aber in Hinsicht der bestimmten Vergangenheit und Gegenwart aller lebenden Wesen ist es urneu, nie so dagewesen, und wird nie in Zukunft noch einmal also seyn; so dafs der Lebenszustand jedes Wesens und aller Wesen in jedem Zeitmomente einmal und einzig, und in seiner Eigenlebigkeit, oder Individualität, von unendlichem Werthe ist. Und wenngleich auf solche Weise im Fortschreiten der Zeit der Zustand aller lebenden Wesen sich ändert und in wechselnder Gestaltung dahinfliefst, so besteht doch dabei der Gedanke, dafs der Lebenszustand des ganzen Weltall, und dessen Anblick, wenn er dem endlichen Geiste vergönnt wäre, in aller Zeit unwandelbar der gleiche ist. Denn in jedem Augenblicke ist die ganze Wesenheit der Idee des Lebens, aber auf eigenthümliche, einzig gute und schöne Weise dargestellt. Eben aus diesem ewigen Grunde entspringt die bestimmte Aufgabe, welche den Inhalt dieses zweiten Haupttheiles der Philosophie der Geschichte ausmacht; die Aufgabe: die Ideen und die Ideale der lebenden Wesen, deren Lebenentfaltung in der wirklichen Geschichte erkannt wird, zu vergleichen mit dem wirklichen in der Zeit erscheinenden Leben.

Diese *Vergleichung der ewigen Ideen mit dem in der Zeit wechselnden Leben* ist nun zuförderst dazu *erforderlich*, dafs das Leben der Wesen in seiner individuellen Erscheinung verstanden werde, und dafs es möglich werde, die Lebenstufe eines jeden der lebenden Wesen richtig zu erkennen. Und zwar gilt diefs sowohl von dem lebenden Wesen selbst, als auch von allen einzelnen Werken des Lebens. Betrachten wir z. B. die Entfaltung des Kindes in der Zeit, wie lieblich und wie schön es sich gestaltet, so ist es doch noch nicht der ganze ausgebildete Mensch; es kann mithin von ihm nur die Darstellung der Idee des Kindes, nicht bereits die Darstellung der Idee des Jünglings, oder des Mannes, oder des Greises, geschweige denn des ganzen Menschen erwartet werden. Die Geschichte des Kindes kann noch nicht die des ganzen Menschen seyn. Aber der Physiolog, der Psycholog, der Menschenkenner, wenn er ein Kind erblickt, wird schon aus seiner äufsern Lebenerscheinung sein Lebenalter und die Stufe seiner Entwicklung erkennen. Der Erzieher wird es nach der Idee dieser Lebenstufe beurtheilen und behandeln, das ist, nach der Idee und dem Ideale eines Kindes, und nur dann ist er imstande, das Kind zu leiten, zu bilden und zu erziehen. Dasselbe gilt auch in Ansehung aller gröfsern gesellschaftlichen Individuen, der Familien, Stämme, Völker, ja der ganzen Menschheit auf Erden. Auch diese haben ihre bestimmten Lebenalter

und ihre bestimmten Lebenstufen, und danach ist die lebende Erscheinung aller dieser höheren Personen in Vergangenheit und Gegenwart zu beurtheilen. Ein noch kindliches Volk erscheint in seinem Leben ganz anders als ein schon herangewachsenes. Ebenso der Staat, oder der Religionverein eines noch kindlichen Volkes stellt die hieher gehörigen Ideen auf ganz eigne Weise gemäfs dieser Lebenstufe dar. Und Wer es sich vorsetzt, auf die Lebenentfaltung gesellschaftlicher höherer Individuen in der Menschheit einzuwirken, Dem ist es unerläfslich, dafs er das Lebenalter, und die Entwicklungstufe des Individuum richtig erkenne und würdige, dessen höherer Ausbildung sein Fleifs gewidmet seyn soll.

Zweitens aber ist die *Vergleichung der Idee mit der Wirklichkeit* in ganz individueller Beziehung zu uns selbst *wichtig*. Ein Jeder von uns bildet ja auch und macht zumtheil seine eigne Geschichte, und wirkt auch zugleich, als eine einzelne lebende Kraft, als ein einzelner Factor, in seinem ganzen Lebenkreise mit, um die Geschichte auch anderer Menschen, die Geschichte seiner Familie, seines Standes, Stammes und Volkes mit zustandezubringen, und daran an seinem wesenlichen Theile nach Ideen mitzuwirken. Der Mensch überhaupt ist Gottes Mitarbeiter, an dem ewigen heiligen Werke des Lebens. Dazu also soll er sich weihen im Geiste, in göttlicher Erkenntniss der ewigen Wahrheit, also der Erkenntnifs der ewigen Ideen und der Erkenntnifs des Zeitlich-Wirklichen; und im Gemüthe, im seligen, religiösen Gefühle des Göttlichen; dann vermag er es auch mit Gottes Hülfe, sich zu dieser Mitarbeit an dem ganzen unendlichen Werke des göttlichen Lebens zu heiligen in gottähnlichem, reinsittlichem Willen des Guten. Aber alles Diefs ist nur möglich dem Geiste und dem Menschen, der die Ideen erkennt und anerkennt, der die ewigen Ideen auf die Wirklichkeit in der Zeit bezieht, und danach das in der Zeit gegebene Wirkliche beurtheilt, würdigt, und höherbildet. Jeder Jüngling insonderheit, der zum Bewufstseyn Gottes und des göttlichen Lebens, der zum Bewufstseyn seiner selbst und seiner endlichen Lebenkunst gelangt ist, der in reiner Liebe für das Gute als das Göttlich-Wesenliche glüht, der in reiner Gesinnung vernünftig das Gute will, es in treuer Arbeit erstrebt, jeder solche Jüngling ist eine göttliche Kraft, ein unerschöpflicher Schatz für die ganze Menschheit; — denn Was der einzelne Mensch der Menschheit seyn und werden kann, ist unbegrenzt. Es kann das höchste Göttliche seyn, Was durch den einzelnen Menschen in diese unsre Menschheit hereingebildet wird. Alle die ewigen Ideen, die jetzt schon als Sterne Gottes in unser Erdenleben hereinscheinen und in ihm dargestellt

werden, sie sind zuerst durch einzelne Menschen den Völkern, ja diesem ganzen Geschlechte verkündet worden. Daher ist die Philosophie der Geschichte vornehmlich auch für studirende Jünglinge so wichtig, welche sich der Wissenschaft und den höhern Berufständen des Lebens weihen. Denn sie sind es, von deren Wirksamkeit einst, wenn sie zu Männern herangereift sind, die weitere Ausbildung der Menschheit in allem Guten und Schönen, also auch die göttliche Verherrlichung der Geschichte selbst, vornehmlich erwartet wird. Ueberhaupt aber dient die Philosophie der Geschichte, um Allen, denen es um das Gute Ernst ist, auch Das zum Bewufstseyn zu bringen, was wir zur Vollendung des Lebens gerade jetzt zu thun haben, — sowohl zur Vollendung unsers eignen Lebens, als auch des Lebens der Menschheit, und des Lebens der uns umgebenden Natur. — Denn die Philosophie der Geschichte, wenn sie der entfalteten Idee gemäfs gebildet wird, lehrt uns, wie wir die vorhandenen Lebenkräfte, die eignen und die Kräfte Anderer, also anzulegen und zu leiten haben, dafs das Leben in der Geschichte gedeihet, dafs das Gute und Schöne auch auf dieser Erde zu immer reinerer vollendeter Gestaltung komme.

Hiezu kommt noch ein eigenes Verhältnifs aller endlichen 8.
Wesen, auch des Menschen und der Menschheit, zu der Forderung der Vollendung ihrer Wesenheit in der Zeit. Alle endliche Wesen leben in der *Weltbeschränkung*; das ist, sie leben zwar ihr Ewigwesenliches nach ihrem eigenen Gesetze dar, aber nicht alleinständig, nicht isolirt, sondern mitbestimmt und beschränkt durch alle mit ihnen zugleich lebende Wesen der Welt, welche auf ihren Lebenkreis Einflufs haben, — also beschränkt innerhalb des Lebens der ganzen Welt. Dadurch geschieht es, dafs die Gestaltung ihres Lebens mangelhaft, fehlervoll, und krankhaft seyn kann. Dadurch ist es begründet, dafs sich die endlichen Wesen, auch die Menschen, und die Menschheit, nicht ihrer Wesenheit gemäfs, ganz im Reinguten und Reinschönen halten, sondern den Lebenkreis ihrer göttlichen Bestimmung, welche rein nur das Gute befafst, wesenwidrig zum Bösen überschreiten. In der unendlichen Sphäre des Unglücks befangen, verfehlen auf dieser Erde der einzelne Mensch, und ganze Völker, zumtheil ihre Bestimmung. Wir sehen in der Geschichte ganze Stämme und Völker erkranken, ja wir sehen sie dahinsterben, wenn ihnen nicht Rettung im Unglück, und Erlösung vom Uebel, zutheil wird. Aber die innere, geistliche Grundlage des Heils und der Rettung der endlichen Wesen ist die Wissenschaft, — ist die Einsicht in die ewige Bestimmung des Lebens, ist die Erkenntnifs der besondern Bestimmung des Menschen und

der Menschheit auf dieser Erde, zugleich mit wissenschaftlicher Einsicht in die besondere Beschränkung dieses Erdenlebens, und in die Art und das Gebiet des Unglückes für diese Erde. — Mithin ist die angewandte Philosophie der Geschichte zugleich auch die geistliche Grundlage der Befreiung von den Banden des Unglückes, der Reinigung vom Bösen und vom Uebel, und der Wiederbringung des entarteten Menschen in den Kreis der Reinguten.

Zunächst noch *einige Bemerkungen über die Beziehung der angewandten Philosophie der Geschichte zur Entwickelung der Wissenschaft und des gesellschaftlichen Lebens selbst.* Diese Wissenschaft kann selbst nur erst bei gröſserer Reiſe der gesammten Wissenschaftbildung zustandekommen; indem, wie die bisherige Betrachtung lehrt, für die Philosophie der Geschichte gerade der höchste Theil der Wissenschaft, die Metaphysik, zuerst erfordert wird, welche Grundwissenschaft erst als Ergebniſs mehrtausendjähriger wissenschaftlicher Bestrebungen von dieser Menschheit errungen worden ist. Ja selbst der Begriff unserer Wissenschaft kann nur aufgefaſst werden, wenn die Menschheit schon einen hohen Grad der Bildung erlangt hat. Denn unsere Wissenschaft fordert, um auch nur ihrem Begriffe nach aufgefaſst zu werden, schon die Einsicht in die Begriffe, die über ihr und neben ihr stehen, — die Erkenntniſs der Ideen und Ideale. Damit also die Idee der Philosophie der Geschichte gefaſst werden könne, muſs das Erkennen in der Menschheit schon soweit entfaltet seyn, daſs die obersten philosophischen Ideen in den Gesichtkreis dieses Lebens eingetreten sind. Soll mithin die Philosophie der Geschichte nach ihrer ganzen Idee gefaſst und ausgebildet werden, so wird vorausgesetzt, daſs schon die Philosophie, als die Wissenschaft der Ideen und der Ideale, bis zu einem gewissen Grade der Ausbildung gediehen sey; und ebendeſshalb wird für die Möglichkeit unserer Wissenschaft, als der angewandten Philosophie der Geschichte, erfordert, daſs das Leben der Menschheit selbst schon soweit entfaltet sey, daſs die für die Philosophie der Geschichte nöthige Vollendung der Wissenschaft bereits errungen werden könne. — Daher ist es nicht zu verwundern, daſs die Idee dieser Wissenschaft erst unter den Völkern von europäischer Cultur, und auch unter diesen erst seit wenigen Menschenaltern gefaſst, und daſs daher diese Wissenschaft selbst nur erst in einigen einzelnen zerstreuten Anfängen gestaltet worden ist. Der erste irgend bedeutende Versuch einer Philosophie ist das Buch, welches *Voltaire*, unter dem Namen eines *Abbé Bazin*, und dem Titel: *philosophie de l'histoire* (im Jahr 1765) herausgab, von welchem Werke wir auch eine

deutsche Uebersetzung haben *). Aber diefs Werk *Voltaires* ist in doppelter Hinsicht mangelhaft; zuerst fehlt ihm die philosophische Grundlegung gänzlich, und ebendefshalb sind dann auch die Haupterscheinungen der Geschichte der Menschheit einseitig und mangelhaft dargestellt und gewürdigt. — Dann zunächst eine kleine Schrift von *Ancillon* **), worin aber ebenfalls nicht einmal die ganze Idee dieser Wissenschaft erfafst ist. Auch *Kant* hat zu dieser Wissenschaft einige schätzbare Anfänge geliefert in einzelnen Abhandlungen, die in der *Tieftrunk'schen* Ausgabe seiner philosophischen Schriften sich finden; vornehmlich in dem Aufsatze: „Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Hinsicht (1785)"; und in seiner Schrift: „zum ewigen Frieden (1795)". Dann findet man zunächst in „*Schelling's* Systeme des transcendentalen Idealismus (1800)" eine eigenthümliche Würdigung der Geschichte dieser Erde. Dann in „*Hegel's* Phänomenologie des Geistes (1807)", und in der zweiten Ausgabe „der Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften (1827)" eine ähnliche kurze würdigende Uebersicht. Ein ausführliches Werk welches die Philosophie der Geschichte allein abhandelt, ist von *Stutzmann* ***) geschrieben worden, welches verdient gelesen und gewürdigt zu werden. Auch *J. Jac. Wagner* hat in mehren Schriften ****) geistreiche geschichtphilosophische Betrachtungen mitgetheilt; so auch *Eschenmayer.* †) Auch verdienen *Hoëné Wronsky's* ††) Gedanken zur

*) Von *J. Jac. Harder*, Leipzig 1768 mit vielen berichtigenden, auch philosophisch-kritischen Bemerkungen. Anm. d. V.

**) Considérations sur la philosophie de l'histoire, Paris 1796. Anm. d. V.

***) *Stutzmann's* Philosophie der Geschichte der Menschheit (1808). Seine Grundgedanken hiezu hat derselbe früher entwickelt in seiner: Philosophie des Universum; späterhin aber in einem geschichtphilosophischen Aufsatze im: [*Krause's*] Tagblatte des Menschheitlebens, 1811, no. 46 u. 49. Anm. d. V.

****) Besonders im zweiten Buche seines Systemes der Idealphilosophie (1804), und in der Schrift: Theodicee, (1810). Anm. d. V.

†) Noch verdienen folgende frühere Versuche im Gebiete der Philosophie der Geschichte Erwähnung:

1) *Weguelin six mémoires sur la philosophie de l'histoire*, in den neuen *Mémoires de l'académie des sciences de Berlin*, 1770 — 1776.

2) *Aurelio de Giorgi Bertola della filosofia della storia, libri tre, Pavia* 1787, deutsch von *Matthiä*, 1789.

3) Die Abhandlung: *Ist eine Philosophie der Geschichte möglich?* Im *Fichte* und *Niethhammer'schen* Journ. für Philos. 1798, 2. St. (S. 236 f.) Anm. d. V.

††) [In folgenden Schriften: *Le Sphinx ou la nomothétique séhélienne, Introduction et Cahier I, à Paris* 1818, *Cahier II*, 1819; *Messianisme union finale de la philosophie et de la religion constituant la philosophie absolue*, a) *Prospectus*, b) *Prodrome*, 1831, c) *Bulletin de l'union antinomienne*, 1832. *Wronsky* beschwert sich, dafs *Bazar* und *Enfantin* in ihrer Schrift: *Doctrine de St. Simon*, 1830, die von ihm entlehnten Ideen der Periodik der Geschichte für ihre eigne Entdeckung ausgeben.] Anm. d. H.

Philosophie der Geschichte erwogen zu werden, [defsgleichen sind zu merken *Lessing*, *Iselin*; *Herder*, in dessen: Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, sich geistreiche Ahnung ohne metaphysische Tiefe findet; in neuster Zeit *Kapp* *)]. Ich werde im Verlaufe der Darstellung unsrer Wissenschaft auf diese Schriften Rücksicht nehmen, soweit ich es zweckmäfsig finde.

Lassen Sie uns nun noch *das Verhältnifs der Philosophie der Geschichte zur reinen Geschichte und zu der Geschichtforschung* betrachten. Zu Dem, was sich von selbst hierüber aus dem Vorigen ergiebt, bemerke ich noch Folgendes. — Die Philosophie der Geschichte, insofern sie angewandte Philosophie ist, setzt zwar nothwendig die reine Geschichte voraus als den Gegenstand, das Material, ihrer philosophischen Würdigung; aber dennoch ist die Philosophie der Geschichte ebensosehr auch das unentbehrliche Organ für die Geschichtforschung selbst; so dafs zwar die reine Geschichte der angewandten Philosophie der Geschichte stets voranschreitet, dennoch aber die reine Geschichtforschung und Geschichtschreibung nur dann wahrhaft wissenschaftlich fortgeführt und vollendet werden kann, wenn auch die Philosophie der Geschichte bereits den dazu erforderlichen Grad der Ausbildung erhalten hat. Diese letztere Behauptung beruht auf folgenden Gründen. Die Philosophie der Geschichte giebt erstens der Geschichtforschung und Geschichtschreibung die leitenden Ideen an, auf deren Darstellung im wirklichen Leben der Geschichtforscher hinzusehen hat; zugleich entwickelt sie die Wahrzeichen oder Kriterien der Glaubwürdigkeit aller historischen Zeugnisse, so wie die übersinnlichen Grundlagen der Würdigung der Geschichte. Zweitens aber beruht das genannte Verhältnifs der Philosophie der Geschichte zu der reinen Geschichtwissenschaft auch darauf, dafs die Philosophie der Geschichte auch ein Organ der geschichtlichen Ausbildung des Lebens selbst ist, — dafs sie selbst ein Factor ist, durch welchen die vernünftigen Wesen das Leben mit Bewufstseyn frei nach ewigem Gesetze gestalten. Denn die Philosophie der Geschichte begeistert für Ideen, und lehrt, sich mit Weisheit und mit sittlicher Freiheit, mit wahrer Lebenkunst, der Darstellung der Ideen im Leben zu weihen. Dabei stört die gründliche Einsicht in die Philosophie der Geschichte garnicht die Unbefangenheit der Beobachtung des wirklichen Lebens, und der geschichtlichen Erforschung desselben; sie hindert garnicht

*) Hiezu kommen noch folgende Schriften von *Ch. Fourier*, 1) *Théorie des quatre mouvemens et des destinées générales*, *à Leipzig*, 1808; 2) *Traité de l'association domestique-agricole*, *à Paris et à Londres*, 1822; 3) *Le nouveau monde industriel et sociétaire ou Invention du procédé d'industrie attrayante et naturelle distribuée en séries passionnées.* Anm. d. H.

die Reinheit und die kritische Schärfe geschichtlicher Auffassungen; sie schärft vielmehr den Sinn für das Rein-Geschichtliche, lehrt den Werth der Individualität in seinem ewigen Grunde, und giebt die Mittel an die Hand, die rein-geschichtlichen Thatsachen von Dem genau zu unterscheiden, was der Geschichtforscher blofs vermuthet, oder was er daraus erst schliefst. Ja sie erhöht den Werth der reinen Geschichte und der Geschichtforschung in den Augen des denkenden Geistes. Denn eben nur der Geschichtphilosoph sieht es ein, dafs das Leben aus der Tiefe der Ewigkeit hervorgeht, dafs es erwächst aus dem innersten Grunde und Triebe der Wesenheit des Lebens selbst; dafs das Leben selbst in unendlicher Frische und unerschöpflicher Fülle in jedem Augenblicke das Göttliche gestaltet. Der Geschichtphilosoph weifs es, dafs alles Leben ansich Ein Leben in Gott ist, dafs die ganze Geschichte, deren organischer Theil auch die Geschichte dieser Erde ist, Eine Offenbarung Gottes in der Zeit beschreibt, als ein lebendiges Drama des unendlichen Dichters und aller seiner endlichen Mitarbeiter, aller endlichen Wesen an ihrem endlichen Theile. — Wenn aber gleich der Geschichtphilosoph die eigenthümliche Würde des geschichtlichen Lebens anerkennt, mithin auch der reinen Geschichtforschung einen unbedingten Werth zugesteht, so weifs er doch ebenfalls, dafs seine philosophische Einsicht die Grenze der Erfahrung-Erkenntnifs, der wirklichen Geschichte, weit übertrifft, ja von derselben ganz unabhängig ist; er weifs es, dafs unsere endliche Geschichterkenntnifs ärmer seyn mufs, als diejenige ewige Einsicht in die ewige Wesenheit des Lebens in der Geschichte, welche durch die Philosophie gewonnen wird. Denn die Idee umfafst die ganze unendliche Zeit, Vergangenheit und Zukunft, als Eine Gegenwart, in Einem Geistesblicke. Wenn also schon der Geschichtphilosoph, als solcher, einsieht, dafs seine philosophische Erkenntnifs der Geschichte die Tiefe, und den Reichthum, und die Frische des wirklichen Lebens nicht erreichen kann, so weifs er doch auch, dafs das uns umgebende wirkliche Leben nur ein endlicher, beschränkter Theil des Einen Lebens ist, und dafs die Darstellung der Menschheit auf dieser Erde nur ein einzelnes und zur Zeit noch unvollendetes Beispiel davon darstellt, wie die Idee der Menschheit auf einer Erde wirklich vollendet werden kann. — Eine andere wesenliche Beziehung der Philosophie der Geschichte zu der Geschichte ist diejenige, worin sie zu dem einzelnen Menschen selbst steht. Dieser lernt erst in der Philosophie der Geschichte, sich vollendeter selbst erkennen, sofern er ein Theil, ein Glied, ist im höheren Ganzen des Lebens; sie lehrt ihm, wie er seinen individuellen Lebenberuf in dieser Menscheit aufsuchen

und finden soll, auf dafs er erkenne, Was er in seinem individuellen Lebenkreise der Menschheit hier auf Erden schuldig ist. Sie setzt ihn in den Stand, dafs er seinen eigenen Lebenplan im höheren Ganzen der Menschheit entwerfe; und sie erfüllt ihm die intellectuelle Bedingung, dafs er, wenn ein höherer göttlicher Beruf in ihm ist, der Menschheit Das werde, was er ihr werden soll und kann; — dafs er vielleicht eine ganz neue Idee, die für das Leben der Menschheit grundwichtig ist, zur Erkenntnifs bringe, dafs er mithin im Gröfsten wie im Kleinsten, was ihm erreichbar ist, seine Bestimmung als lebendiges Glied im höhern Ganzen seiner Wesenheit erfülle.

So haben wir nun die Idee der Philosophie der Geschichte ins Bewufstseyn gebracht, und zugleich die Beziehung dieser Wissenschaft zu anderen Wissenschaften, und zum Leben selbst, erkannt; und vermögen es nun, in dieser Idee den ganzen Plan, den *ganzen Organismus, der Philosophie der Geschichte* zu entwerfen. Es ergab sich uns bereits, dafs die Philosophie der Geschichte aus einem *reinphilosophischen*, rein übersinnlichen oder idealen Theile, und aus einem angewandten, synthetischen oder harmonischen Theile besteht. Der *philosophische Theil* aber besteht weiter aus folgenden untergeordneten *Hauptabtheilungen*. Der *erste* davon enthält alles Das, was aus den höheren Theilen der Philosophie für unsere Wissenschaft vorausgesetzt wird. Zuhöchst also die Hauptergebnisse der Grundwissenschaft oder der Metaphysik, sofern sie die ewigen Grundwahrheiten der Grundwissenschaft begründet; also die allgemeine Lehre von Gott, von der Welt, und von dem Leben Gottes und aller Wesen. Sodann weiter die Ergebnisse der höchsten besonderen philosophischen Wissenschaften, sofern sie die Geschichtwissenschaft angehen; also die Ergebnisse der Philosophie des Geistes, der Natur, der Menschheit, insbesondere aber die Ideen und die Ideale des Menschen, der Menschheit und des Menschheitlebens. Die *zweite* Hauptabtheilung des reinphilosophischen Theiles der Philosophie der Geschichte ist die reine Philosophie der Geschichte selbst als solche, das ist, die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit. Diese zweite Hauptabtheilung bestehet wieder in zwei untergeordneten Abschnitten, erstlich in der allgemeinen Wissenschaft der geschichtlichen Entwickelung und ihrer Gesetze; zweitens aus der besonderen Wissenschaft der geschichtlichen Entwickelung des Geistes, der Natur und der Menschheit, eines jeden dieser drei für sich, und Aller im Vereine.

Hierauf folgt der *zweite Theil der Philosophie der Geschichte*, — die angewandte Philosophie der Geschichte. — Diese kann

auch der harmonische, synthetische oder ideal-reale Theil genannt werden; — der harmonische, weil er die Harmonie der ewigen Ideen und des wirklichen Lebens nachweist; der synthetische oder vereinigende, weil die reine Erkenntniſs der ewigen Ideen in ihm vereinigt wird mit der geschichtlichen Erkenntniſs zu Würdigung des Wirklichen nach den Ideen. Endlich mag dieser zweite Theil auch der ideal-reale genannt werden, insofern er zugleich ideal und real, und zwar Beides im Vereine, ist; — ideal in Ansehung der auf das Leben angewandten Ideen, real in Ansehung des zu Grunde liegenden geschichtlich wirklichen Thatbestandes, der nach den Ideen gewürdigt wird. Da nun unser jetziger Gesichtkreis des Lebens bloſs auf diese Erde beschränkt ist, so beschränkt sich auch der angewandte Theil der Philosophie der Geschichte bis jetzt für uns nothwendig auf die Würdigung des Lebens dieser Erde.

Der synthetische Theil der Philosophie der Geschichte besteht wieder aus folgenden untergeordneten Theilen. Zuerst aus dem allgemeinen Theile, worin das Ganze auf der Erde im Sonnenbau sich entfaltende Leben als Ganzes, und nach seinen Haupttheilen und Hauptmomenten gewürdigt wird, sowohl das Leben des Geistes, als der Natur, als auch der Menschheit. Zweitens aus dem besonderen Theile, worin die einzelnen Gebiete des Lebens in ihrer eigenthümlichen Besonderheit, jedes für sich und dann alle mit allen vereint, in der Idee des ganzen Lebens gewürdigt werden. In beiden diesen Theilen unterscheiden wir ferner folgende Hauptstücke. Erstens die Erfassung, Prüfung und Würdigung der Vergangenheit und Gegenwart. Zweitens die Vorbetrachtung der Zukunft nach Maſsgabe der Ideen und der wirklich gegebenen Gegenwart; wo dann zu erkennen ist, nicht nur, Was die Menschheit auf Erden weiter darleben soll, sondern auch, Was sie nach Maſsgabe ihrer jetzigen Lebenbeschaffenheit noch fernerhin darleben kann.

Nun noch einige Erläuterungen zu dem soeben erklärten Plane. Im Allgemeinen werde ich ihm genau folgen, — also zuerst den rein idealen Theil vortragen. Zu dem Ende muſs ich zuerst alle die Lehrsätze aus dem höheren Theile der Philosophie erklären, welche die Grundlage der Philosophie der Geschichte ausmachen. Freilich kann ich dieſs nur so thun, daſs ich diese Lehren nur als Heischesätze (oder Lemmata) aufstelle, ohne die ausführliche philosophische, analytische und synthetische, Begründung, gleichsam nur in einer diesem Lehrzwecke angemeſsnen perspectivischen Ansicht. — Ohne diese Grundlage ist und bleibt es einmal unmöglich, eine Philosophie der Geschichte zustandezubringen; — und sollte daher sogleich mit der ange-

wandten Philosophie der Geschichte angefangen werden, so würden alle meine Mittheilungen blofs als meine Meinungen, blofs als problematische beliebige Behauptungen angesehen werden und es würde die Ausrede bleiben: „das Gelehrete würde zwar „Alles wahr und gut, und anwendbar für ein vollendetes Leben „seyn, aber auf das gebrechliche Leben hienieden, auf das Jammerthal," wie man sich ausdruckt, „gestatten diese hohen Lehren keine Anwendung; — für Engel seyen diese Lehren wohl „für Menschen nicht." Wer aber erleuchtet von der unendlichen Idee Gottes, des Lebens Gottes, und des Lebens des Geistes der Natur und der Menschheit, an die Betrachtung der wirklichen Geschichte geht, Der ist sich, in seiner und der Menschheit Verpflichtung für das Gute, der Befugnifs und des Grundes aller seiner Beurtheilungen, gewifs; und für Den kann dann die angewandte Philosophie der Geschichte von wahrem Nutzen, das ist, fruchtbar für das Leben, seyn.

Es ist also durchaus für unseren Zweck nöthig, von der Betrachtung der Idee Gottes den Anfang zu nehmen, und in dieser Idee die Idee des Lebens und der Geschichte aufzusuchen, uns dann in die Betrachtung der Ideen des Geistes, der Natur und der Menschheit zu vertiefen, und dann erst den so erleuchteten Geistesblick auf die Betrachtung des wirklichen Lebens hinzuleiten. Dafs man diefs thue, ist um so wichtiger, als sogar schon die blofsen Ahnungen, ja schon die blofsen Meinungen über die genannten Ideen in der wirklichen Geschichte grundmächtige Gewalten sind. Das Leben der einzelnen Menschen, ganzer Völker und Zeitalter, sind gar nicht zu fassen und zu verstehen, wenn man nicht die Ahnungen und Meinungen, ja selbst den Wahn kennt, welche die Menschen in Ansehung Gottes und göttlicher Dinge hegen. Schon das erste Morgenlicht der reinen Gotteserkenntnifs bringt eine Neugeburt des ganzen Lebens der Völker hervor. Wer nun den inneren tiefen Grund dieser Ahnungen und Meinungen, und des denselben beigemischten Wahnes nicht kennt, Der begreift die Thatsachen der Wirklichkeit nicht; die wahrhaften, das Leben bewegenden Kräfte sind ihm verborgen; er übersieht das Wichtigste, und beurtheilt Menschen, und Völker, und Zeitalter einseitig, schief, unrichtig. Wer wollte z. B. die geschichtliche Entwickelung der indischen Völker oder der vorderasiatischen, oder auch der europäischen Völker begreifen und beurtheilen, wenn er nicht die ewige Grundlage der religiösen Bildung dieser Völker im Lichte der Idee Gottes erkennt? Wer wollte die innige Umänderung, die schöne Neugestaltung dieser Völker begreifen, der nicht die Erscheinungen des Brahmismus, Buddhismus, Mosaismus, des Christenthumes und des

Menschthumes in ihrer gemeinsamen ewigen, heiligen, Tiefe zu erkennen vermöchte *); und wie sollte diefs möglich seyn, ohne Erkenntnifs Gottes, des Geistes, der Natur und der Menschheit? — [Ohne selbige ist eine gründliche Philosophie der Geschichte nicht möglich. Die erstwichtige Frage ist die *Idee* Gottes, Gottes Verhältnifs zur Welt, und insbesondre zur Menschheit. Denken wir Gott als in bewufstloser *Nothwendigkeit* wirkend (ein unendliches *Fatum*), so gestaltet sich eine ganz andre Grundansicht der Geschichte, als wenn wir uns Gott als das unendlich freie, auch individuell wollende, und in die Welt einwirkende Wesen denken] —.

Unter den metaphysischen Ideen, welche in der Grundidee 4.
Gottes und durch selbige zu erkennen sind, gehen die Ideen des Menschen, der Menschheit und des Menschheitlebens die Philosophie der Geschichte zunächst an. Daher werde ich mich besonders bemühen, das reine Urbild des Menschen und der Menschheit philosophisch zu schildern, und zwar nach seinem ganzen Inhalte. Denn die Idee der Menschheit und ihres Lebens ist im Innern ein Organismus von besonderen Ideen. Die in diesem Organismus enthaltenen Ideen sind vornehmlich die Ideen und die Ideale des Staates, des Religionvereines, dann der Grundgesellschaften, das ist, der Ehe, der Freundschaft, der Stämme, der Völker, der Völkervereine, der Menschheit eines ganzen Himmelkörpers; ferner die Ideen der werkthätigen Gesellschaften, besonders der Vereine für Wissenschaft und Kunst. Da diese Ideen zu der Grundlage der reinen Philosophie der Geschichte wesenlich gehören, so habe ich sie hier im wissenschaftlichen Zusammenhange zu entfalten.

Was dann weiter die reine, eigenliche Philosophie der Geschichte selbst betrifft, so werde ich sie insoweit hier entwickeln, dafs die besonderen Ideen der Hauptlebenalter oder Hauptperioden der Geschichte des Geistes und der Menschheit erkennbar werden; oder, um es mit gewöhnlicheren Worten zu sagen, es sollen die Ideen der Weltalter *a priori* entwickelt werden. **)

*) Bildung der Religion und ihre Entfaltung kann ohne philosophische Erkenntnifs Gottes nicht verstanden, geschweige gewürdigt werden. Z. B. wenn die Erscheinung der Religion aus Furcht, aus Herrschsucht, aus Eigennutz erklärt werden soll. *Heft.*

**) [Von da an sollte dann eigenlich, wenn sich diese Mittheilungen nicht auf die Darstellung der *reinen* Philosophie der Geschichte, als auf den speculativen Theil unserer Wissenschaft, beschränkten, dem vorhin erklärten Plane zufolge sogleich zu der *angewandten* übergegangen werden; — denn die reine Geschichte selbst mufs eigenlich hier als die eine Grundlage der angewandten Philosophie der Geschichte vorausgesetzt werden. In den, erst später mitzutheilenden, sich hieranschliefsenden *Vorlesungen* über die an-

Man pflegt die Einleitung in eine jede Wissenschaft zu beschliefsen mit einer Angabe des Nutzens derselben. Ob nun gleich aus dem Vorhergehenden schon der hohe Nutzen der hier zu entfaltenden Wissenschaft hervorgeht, so ist es doch nicht unnöthig, auch hievon die Hauptpunkte mehrmals zu bedenken. — Zuförderst, diese Wissenschaft hat, wie jede, an sich selbst Werth als wesenliche Wahrheit; sie ist mithin an sich selbst Zweck, und an sich selbst würdig; also gewährt sie dem Geiste, der wesenlich bestimmt ist, die Wahrheit zu erkennen, den Nutzen, ihn auf einem wesenlichen Gebiete der Wahrheit zur Erkenntnifs zu bringen. Mit der vermehrten Erkenntnifs des Wahren aber, und zwar vermöge der nur in dieser Wissenschaft erkennbaren Wahrheit, befördert sie, ja macht sogar erst möglich die Selbsterkenntnifs des einzelnen Menschen, dafs er sich im höheren Ganzen der Welt und des Lebens betrachten und erkennen lerne; dafs er demgemäfs auch seinen individuellen Be-

gewandte Philosophie der Geschichte ist dieses aber nicht der Fall Da mir eine für diesen Zweck genügende, im wissenschaftlichen Geiste abgefafste Uebersicht der gesammten Geschichte der Menschheit auf dieser Erde nicht bekannt ist, so habe ich vorhen eine solche kurz dargestellt, und zugleich das Leben der Erde selbst, als des Schauplatzes der Entfaltung des ganzen Menschheitlebens in seiner Entfaltung und gegenwärtigen Beschaffenheit geschildert; so dafs damit zugleich auch von dem anderen Hauptheile der gesammten Geschichtwissenschaft, welcher der reinen Philosophie der Geschichte gegenübersteht, — von der reinen Geschichte, eine solche Uebersicht gewonnen wird, die hernachmals mit zu der Grundlage der Beurtheilung der wirklichen Geschichte dient. Daran schliefsen sich erst noch die zu einer wissenschaftlichen Uebersicht des Lebensschauplatzes dieser Menschheit, als fernere Grundlage für die angewandte Philosophie der Geschichte insbesondere auch erforderlichen erdkundlichen Kenntnisse, vornehmlich in Ansehung der Bildunggesetze unserer Erde, welche sich an der Vertheilung des Landes und des Wassers zeigen, und wodurch dann die Wohnsitze, und die Verbreitung der sich bildenden Völker mitbestimmt werden.

Erst nach diesen Vorbereitungen habe ich dort den zweiten Haupttheil der Philosophie der Geschichte, den harmonischen oder synthetischen Theil begonnen. Auch von diesem gebe ich, wie hier von dem ersten Haupttheile, oder der *reinen* Philosophie der Geschichte, zuerst eine Uebersicht im Ganzen und Allgemeinen, als *die allgemeine angewandte Philosophie der Geschichte.* Darauf folgt die Betrachtung der geschichtlichen Entwickelung aller Haupttheile der menschlichen Geselligkeit, der Grundgesellschaften und der werkthätigen Vereine, vornehmlich der Staaten, der Religionvereine, und der Vereine für Wissenschaft und für Kunst. Bei weiter fortgesetzten Mittheilungen würde sodann eine Betrachtung der Zukunft in Vorahnung des Geistes folgen können, und zwar nach Mafsgabe Dessen, was in der gegenwärtigen Zeit bereits wirklich ist, und ich würde bemüht seyn zu schildern, sowohl Was diese Menschheit jetzt thun soll, als auch Was nach Mafsgabe der jetzigen Beschaffenheit der Erde und der bereits jetzt wirksamen Anlagen und Kräfte möglich, mithin von der Menschheit zu erwarten, ist, Was also auch jetzt und in Zukunft erstrebt werden kann und soll, und wie es erstrebt werden kann und soll.] Anm. d. V.

ruf anerkenne und bestimme, und seinen eignen Lebenplan zustandebringe. Und so befördert die Einsicht in unsere Wissenschaft auch diefs, dafs der Mensch Kräfte gewinne, sich selbst als einen harmonischen Menschen auszubilden, und dafs er dabei das Gute und das Schlechte, das Schöne und das Mifsgestaltete jeder Zeit, jeden Volkes, auch in der Gegenwart, erkenne und verstehe, und dann umsomehr imstande sey, mit den ihm von Gott verliehnen Kräften das Seinige, im Ganzen der Geschichte, zu höherer Ausbildung der ganzen menschlichen Gesellschaft mitzuwirken; wie klein oder wie grofs es sey oder erscheine. Ja nicht zu kühn ist der Gedanke, dafs die Einsicht in die Philosophie der Geschichte den Einzelnen zum Bewufstseyn Dessen bringt, was er vielleicht, und gerade vielleicht er allein, der ganzen Menschheit zu seyn und zu werden vermag, wodurch seine Wirksamkeit sich wohl auf Jahrhunderte und auf Jahrtausende, erstreckt. Denn hiezu ist nichts weiter nöthig, als dafs sich der Einzelne zu einer Idee aufschwinge, die im jetzigen Leben der Menschheit noch nicht zum Bewufstseyn und zur Wirklichkeit gekommen ist. Erwägen wir z. B. die Idee des Reiches Gottes, die zunächst im Christenthume mit einiger Bestimmtheit in das Leben dieser Erde eingetreten, so sehen wir die Wirkung dieser Lehre von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Jahrtausend zu Jahrtausend, wachsen. Eine ähnliche Wirkung wird es haben, wann die Idee der gottinnigen und gottvereinten Menschheit und des organischen Lebens derselben, welche ich in mündlicher Lehre und in Schriften, in wissenschaftlicher Form und volkverständlich, verkündige, nachundnach von mehren Menschen und Völkern verstanden, gewürdiget und in dem Kreise der Einzelnen und der Völker im Leben verwirklichet werden wird. — Ja schon untergeordnete Ideen und einzelne Erfindungen vermögen das gesammte Leben der Völker zu bekräftigen und höherzuheben. Denken wir z. B. nur an die unbeendbaren Wirkungen und unberechenbaren Folgen, welche die Buch- und Bilddruckerkunst, ja sogar nur mechanische Erfindungen, z. B. der Dampfmaschinen, zunächst zwar für das aüfsere, mittelbar aber auch für das innerste Leben der Völker bereits jetzt haben, und noch ferner haben werden.

Gewifs die Geschichtphilosophen sind berufen, dafs sie wie die Besinnung, wie das Gewissen der Menschheit, als Eines grossen Menschen, seyen; sie sind berufen, dafs sie die Lehren der Geschichte im Lichte der Ideen den Völkern verkündigen.

Die Einsicht in die Philosophie der Geschichte gewährt göttlichen Trost und unzerstörbare Ermuthigung. Denn diese Wissenschaft erkennt das Ewige, Unwandelbare in dem Leben aller

Wesen. Sie lehrt die Gesetze kennen, wonach das Leben der Menschheit sich unvermeidlich entwickelt; — sie führt zu der Einsicht, daſs das Leben auch dieser Menschheit nicht anders kann, als stetig zum Guten fortschreiten. Sie gewährt die Belehrung, daſs kein einzelner Mensch, wie gering er auch erscheine, zuerst oder allein nur Mittel sey im Ganzen der Geschichte der Menschheit; denn die Philosophie der Geschichte beweist es, wider die gewöhnliche Annahme *), daſs das Ganze der Geschichte der Menschheit zugleich auch auf die Vollendung jedes einzelnen Menschen, und jeder einzelnen Gesellschaft von Menschen, wesenlich berechnet ist; — daſs jedes einzelne Vernunftwesen im Ganzen seines zeitlichen Lebens seinen gerechten Theil empfängt vom Guten und Schönen, und daſs es dagegen auch selbst fähig und berufen ist, seinen ansich würdigen, und dabei auch für das Ganze des Lebens wesenlichen Theil zu Darstellung der göttlichen Wesenheit in der Zeit beizutragen. — Durch diese Ueberzeugungen gewährt die Philosophie der Geschichte in den Stürmen, Schmerzen und Aengsten dieses Lebens Haltung und Standhaftigkeit, Muth, Hoffnung und unerschütterliches Gottvertrauen.

Nach diesen Vorerinnerungen lassen Sie uns nun die reine Philosophie der Geschichte selbst beginnen.

*) Diese Annahme findet sich z. B. auch in *Kant's* oben (S. 21) angeführter Abhandlung. Anm. d. V.

Reine

Reine Philosophie der Geschichte.

Der reinen Philosophie der Geschichte,
erster Theil.
Wissenschaftliche Grundlegung der reinen Philosophie der Geschichte.

Erste Abtheilung.
Die obersten Lehren der Grundwissenschaft, sofern sie zu Begründung der Philosophie der Geschichte erfordert werden.

Jede besondere Wissenschaft bedarf der Begründung in den höheren Theilen der Einen Wissenschaft, und zuhöchst in der Grundwissenschaft, oder Metaphysik. Daher macht auch die wissenschaftliche Grundlegung den ersten Theil der Philosophie der Geschichte aus; und dessen erste Abtheilung enthält die obersten Lehren der Grundwissenschaft, aber nur insoweit, als sie für die Grundlegung der Philosophie der Geschichte nothwendig sind.

Das Leben selbst ist das Eine Leben Gottes; und das Leben aller endlichen Wesen ist in dem Leben Gottes enthalten und gehalten. Der Eine Inhalt des Lebens aber ist die Wesenheit Gottes, — die Gottheit: also ist auch die Wesenheit Gottes der Eine Inhalt der Einen Geschichte als der Geschichte des Lebens Gottes. — Daher soll die reine Philosophie der Geschichte mit der Grunderkenntniſs Gottes beginnen; und daher kann der ganze Inhalt der reinen Philosophie der Geschichte nur ein Theil der weiteren geistlichen Gestaltung des Einen Gedankens: Gottes, seyn. — Es kommt aber hier auf wissenschaftliche Einsicht in den Gedanken: Gott, an. Denn Ahnungen von Gott haben unter uns alle Gebildete; — Viele auch glauben an Gott und vertrauen in Gott: aber wissenschaftliche Erkenntniſs der Idee: Gott, ist dermalen, wie auch je zuvor, selten. Philosophen sogar behaupten, Gott könne nicht erkannt werden, sondern Alles, was der menschliche Geist und das menschliche Gemüth hierbei vermöge, bestehe nur darin, Gott im glaubigen Gefühle zu ahnen und zu

lieben. Diesen Philosophen *) kann ich hier **) nur die Versicherung entgegensetzen, daſs die Erkenntniſs Gottes möglich ist, sowahr Gott ist, — sowahr Gott Gott ist, — und daſs die Erkenntniſs Gottes wirklich ist. Sollte aber diese Einsicht wissenschaftlich zustande kommen, so müſste ich hier, wie in den Vorlesungen über das System der Wissenschaft, es unternehmen, den forschenden Geist von dem zwar gebildeten, aber vorwissenschaftlichen Denken des gewöhnlichen Bewuſstseyns aus, zu Anerkenntniſs der Idee Gottes hinanzuleiten, das ist, den im Endlichen und im Sinnlichen zerstreuten Geist wieder in seine wesenliche Einheit heimzuführen. — Da nun Dieſs hier nicht geschehen kann, so darf ich in dieser Hinsicht nur Diejenigen, denen meine Gedanken hierüber einigen Werth haben, darauf hinweisen, meine früheren, vornehmlich aber meine neusten Schriften nachzusehen. Zuerst das *System der Sittenlehre* (vom J. 1810); dann das *Urbild der Menschheit* (1812). In der letztgenannten Schrift ist die Idee und das Ideal der Menschheit in der Gotterkenntniſs nachgewiesen, und alle Theile der menschlichen Bestimmung sind zuerst und bis jetzt allein in dieser Schrift organisch vollständig entfaltet. Sodann ist eben diese Schrift zugleich volkverständlich abgefaſst, so daſs jeder Gebildete die Hauptergebnisse der tieferen philosophischen Forschung zu erfassen vermag. Von meinen neusten Schriften gehören hieher vornehmlich die im Jahr 1828 erschienenen *Vorlesungen über das System der Philosophie*; wo die auch hier abzuhandelnden metaphysischen Lehren und die ganze höchste metaphysische Grundlage der Philosophie der Geschichte, wissenschaftlich abgeleitet und entwickelt sind. In dem zu gleicher Zeit erschienenen *Abrisse der Philosophie des Rechtes* ist ebenfalls ein Abriſs dieser metaphysischen Lehren als Grundlegung der Rechtswissenschaft enthalten, welcher der hier folgenden Darstellung ähnlich ist. Ein kurzer Abriſs der ganzen Geschichtwissenschaft, mithin auch der Philosophie der Geschichte ist enthalten in den, im Jahr 1829 von mir herausgegebnen „*Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft, auch in ihrer Beziehung zu dem Leben.*"

*) Z. B. auch *Kant* in der oben (S. 21) angeführten Abhandlung; vornehmlich aber *Jacobi*, und seine Schule, deren Grundlehre auch hierüber ich dargestellt und gewürdiget habe in der Schrift: „die Grundwahrheiten der Wissenschaft, u. s. w. 1829." Anm. d. V.

**) Ausführlich, und zwar mit bejahiger wissenschaftlicher Erkenntniſs selbst, widerlegt habe ich diese für die Ausbildung des Menschheitlebens hinderliche und gefahrvolle Behauptung in meiner hoffentlich bald erscheinenden Schrift: „Die Religionsphilosophie in ihrem Verhältnisse zu dem gefühlglaubigen Theismus. Anm. d. V.

Mit Hülfe dieser Schrift kann der ganze Inhalt der hier zu gebenden Darstellung der Philosophie der Geschichte in seinem höheren Zusammenhange innerhalb des ganzen Systemes der Einen Wissenschaft eingesehen werden.

I. *Die Grunderkenntniſs: Gott.*

Wir beginnen also die Philosophie der Geschichte mit der Erinnerung an die Erkenntniſs Gottes. — Wir alle haben den Gedanken Eines unbedingten unendlichen Wesens. Ich fordre Sie auf, diesen Gedanken zu denken; und Sie werden ihn vollziehen (*) können im eignen Geiste. Aber der Gedanke Eines unendlichen, unbedingten Wesens ist zugleich auch der Gedanke eines Wesens, welches auch Alles ist, was ist. Denn würde irgend Etwas gedacht, welches jenes als unbedingtes und unendliches gedachte Wesen nicht wäre, welches Etwas als auſser jenem Wesen wäre: so wäre jenes Wesen eben nicht unbedingt, nicht unendlich, nicht unendlich-unbedingt, und nicht unbedingt-unendlich, gedacht; wider die Voraussetzung. — Es wäre nicht unbedingt gedacht, denn es wäre nicht allein selbst und ganz, sondern noch ein Anderes auſser ihm, wozu es in Beziehung wäre. Denn Das, auſser welchem noch ein Anderes ist, wäre nicht ganz, und Das, was zu einem ihm Aüſseren in Beziehung ist, wäre insofern nicht unbedingt, absolut, das ist, nicht an sich selbst. Zudem wäre dann das erstgedachte Wesen auch endlich; denn es wäre gedacht mit einer Grenze, die an ihm, und um es, wäre, welche es abgrenzte von jenem Etwas, das da auſser ihm wäre. — Indem also ein unendliches und unbedingtes Wesen gedacht wird, wird nothwendig auch zugleich gedacht, daſs dieses Eine unendliche Wesen auch Alles ist, was ist, daſs es auch weset jedes endliche Wesen, das da ist, und jede Wesenheit, die da ist. — Nun denken wir die Daseynheit oder Existenz auch als eine bestimmte Wesenheit oder Eigenschaft; daher können wir den Gedanken eines unendlichen unbedingten Wesens nicht denken, ohne dieses Wesen zugleich als daseyend, als existirend, zu denken, und zwar als unbedingt und unendlich daseyend. Denn würde selbiges gedacht als nicht daseyend, so würde es eben als eine Grundwesenheit oder Eigenschaft nicht habend, mithin insofern als endlich, gedacht. Würde es aber nicht gedacht als unendlich und unbedingt daseyend, so wäre es eben hinsichts der Daseynheit oder Existenz als endlich und als bedingt gedacht, also wiederum nicht als unbedingt und ganz und nicht als in jeder Hinsicht unbedingt und unendlich.

Hier scheint nun aber dennoch die wichtige Frage zu entstehen: ob wohl dem ersten und höchsten aller Gedanken, dem

Gedanken Eines unbedingten und unendlichen daseyenden Wesens sachliche (objective) Gültigkeit zukommt; das ist, ob das unbedingte, unendliche Wesen auch ansich selbst da ist, oder ob es blofs als seyend *gedacht*, — ein blofser Gedanke, ist? — Aber die Gültigkeit *dieses* Gedankens, das ist, des Gedankens Eines unendlichen unbedingten daseyenden Wesens, kann nicht bewiesen werden, und nicht einmal die Möglichkeit eines Beweises desselben ist gedenklich: denn Dasjenige, wodurch die Sachgültigkeit dieses Gedankens sollte bewiesen werden, müfste, als der Grund davon, wieder selbst ein Höheres seyn über dem gedachten Einen unbedingten, unendlichen Wesen; ist es aber ein Höheres, so ist vielmehr damit eben der Gedanke verneint, welcher durch das angeblich Höhere sollte bestätiget werden. Denn, Was einen Grund aufser und über sich hat, woraus seine Wesenheit und Daseynheit erkannt wird, Das ist somit weder unendlich noch unbedingt. Aber die Gültigkeit dieses obersten aller Gedanken bedarf auch keines Beweises. Denn das Bedürfnifs eines Beweises entsteht eben blofs durch das Bedürfnifs eines Grundes des Zu-Beweisenden: aber die Frage nach einem Grunde findet nicht statt in Ansehung eines unbedingten, unendlichen Wesens; denn würde dafür gehalten, dafs die Frage nach dem Grunde stattfände, so würde, wie vorhin erklärt, die Unbedingtheit und Unendlichkeit jenes Wesens dadurch verneinet. Folglich kann die Gültigkeit des Grundgedankens des Daseyns des unendlichen, unbedingten, auf unendliche, unbedingte Weise daseyenden Wesens selbst nur auf unendliche und unbedingte Weise erkannt und anerkannt werden. Und daher ist eben dieser Gedanke einzig und allein das Princip alles Erkennens, der Einen Wissenschaft. Denn Princip ist Das, was der Grund ist, was als Grund sein Begründetes, oder sein Principiirtes, an oder in sich begreift. Wird demnach das Princip gedacht, so wird es nicht selbst gedacht als in irgend einer Hinsicht Begründetes, Bedingtes, Endliches; sondern das Princip ist nur zu denken als das Eine unbedingte und unendliche, unbedingt und unendlich daseyende Wesen.

Schon in die allgemeinere Volksbildung ist es bereits übergegangen, dafs jeder Gebildete sich Gott denkt als Einen Gott, als Ein unbedingtes, unendliches Wesen; wenn auch dieser Gedanke nur erst in Wenigen die wesenliche, volle Klarheit, Reinheit und Bestimmtheit gewonnen (*) hat. — Darin stimmen alle Diejenigen überein, welche zu einem Anfange der Religion gekommen sind: dafs Gott Einer, der Eine unbedingte, unendliche Gott, sey; obschon jetzt nur Wenige sind, die diesen Gedanken zu wissenschaftlicher Einsicht bringen; noch Wenigere, die denselben in die Tiefe seines Inhaltes weiterentfalten; und ebenfalls

nur Wenige, die diesen Grundgedanken rein von Wahn, rein von allen solchen Vorstellungen halten, welche mit der Einheit, mit der Unbedingtheit und Unendlichkeit Gottes unvereinbar sind. —

Die Anerkenntnifs also Gottes als des Einen unbedingten und unendlichen Wesens mufs hier vorausgesetzt werden. Jeder aber, der das Eine, unendliche unbedingte Wesen anerkennt, Der anerkennt Gott; wie unvollkommen übrigens die weitere Ausbildung des Gottgedankens in ihm seyn möge, und wie sehr in untergeordneten Hinsichten vermengt mit Wahn. Demnach ist die Aufgabe, die uns nun zunächst beschäftiget, dafs wir die in der Grundwahrheit: Gott; zuoberst enthaltenen Grundwahrheiten ins Bewufstseyn bringen; oder mit andern Worten, dafs wir die Grundeigenschaften oder Grundwesenheiten Gottes in und durch den ganzen Gedanken oder die ganze Idee Gottes, erkennen. Folgendes sind nun die obersten Gedanken, die sich in dem Gedanken: Gott, dem betrachtenden Geiste eröffnen.

Gott ist Wesenheit, oder, was dasselbe sagt: Gott ist Gottheit. Daher gebrauchen wir auch schon im gewöhnlichen gebildeten Sprachgebrauche die Wörter: *Gott*, und: *Gottheit* als gleichbedeutig. — Schaun wir aber die Wesenheit Wesens, oder die Gottheit Gottes, so finden wir zuoberst folgende Grundwesenheiten an selbiger unterschieden.

Erstens: *Gott ist Ein Wesen*, Gott ist *Einheit*, Einheit der Wesenheit nach; nicht blofs Einheit der Zahl nach. Ferner: *Gott ist selbständig*, oder rein ausgesprochen, Gott ist Selbheit, Er ist selb, an Ihm selb, oder, an Ihm selbst. Dann: *Gott ist ganz*. Das heifst nicht: Gott ist ein Ganzes, das aus Theilen zusammengesetzt ist, — ein Theilganzes; sondern es heifst: Gott ist das Ganze, das Eine Ganze, — ohne dafs dabei in irgend einer Hinsicht an Theile gedacht werde. — Dieser Gedanke mag erläutert werden durch den Gedanken des unendlichen Raumes. Auch diesen denken wir als ganzen, ohne an Theile des Raumes zu denken; schauend, dafs der ganze Raum nicht aus endlichen Raümen zusammengesetzt ist. Im Gegentheil, wir unterscheiden den Gedanken der Ganzheit des Raumes selbst, als vor und über dem Gedanken aller Theile des Raumes, und über der ganzen Mannigfalt aller einzelnen Theile und inneren Beschränkungen des Raumes. Auf ähnliche Weise, wie der Gedanke des Raumes, aber ohne alle Beschränkung ist der Gedanke Gottes in Ansehung der Ganzheit zu fassen, das ist, als der Gedanke Gottes als ganzen Wesens, welches ohne alle Theile ist, als der Einen ganzen, untheilbaren Einheit. Die *Selbwesenheit* aber und die *Ganzwesenheit* Gottes denken wir zugleich und vereint *an* Gott, als die *Vereinwesenheit* der Selbheit und der Ganzheit.

5. Gehen wir nun weiter ein in die Tiefe der Betrachtung der göttlichen Grundwesenheiten, so zeigt sich dem wesenschauenden Geiste zunächst die Unterscheidung der *Form* oder der *Formheit* an der Wesenheit; oder die Unterscheidung Dessen, *wie* Gott ist, von Dem, *Was* Gott ist. Wenn wir demgemäfs auf die Form sehen, in welcher wir die göttliche Wesenheit denken, so erkennen wir, dafs die Form, oder die Bestimmtheit: *wie* Gott ist, die *Gesetztheit* oder *Satzheit* (die Position, Positivität) ist; und so erkennen wir dann Gott als das Eine Gesetzte, oder vielmehr Satzige, als das Eine unendliche Positive, Reale, als die Eine Realität. Sehen wir nun weiter auf Das hin, was *an* der Form der Wesenheit Gottes erkannt wird, so unterscheiden wir daran folgende beiden Grundwesenheiten. Zuförderst die Form, dafs *Gott zu Sich selbst gerichtet ist, zu Sich selbst Sich bezieht*, oder die unendliche Selbstbezugheit Gottes zu Ihm selbst; dann die zweite Form: dafs *Gott Sich selbst ganz befafst*, ganz enthält, oder die Form der unendlichen Umfassung, oder Befassenheit *) Gottes. Sowie mithin die Einheit der Wesenheit Gottes an sich die Selbheit, die Ganzheit, und die Vereinheit Beider ist, also ist auf gleiche Weise auch die Einheit der Formheit Gottes an sich die *Richtheit* und die *Fafsheit*, und die *Vereinheit* Beider. — Sehen wir nun noch weiter auf die *Form der Form der Wesenheit Gottes* hin, oder darauf, *wie* die Wesenheit Gottes eine gesetzte ist: so finden wir die Form der unbedingten *Jaheit*, oder *Bejahung*, wonach wir Gott denken als das unbedingte *Ja*, als das unbedingt-bejahige Wesen, und zwar ohne alle Verneinung, oder, wie man gewöhnlich sagt, als reine Affirmation ohne alle Negation. Denn, weil Verneinung nur *an* Dem ist, was nur theilweis bejaht ist, Gott aber *ganz* gesetzt ist: so denken wir mithin Gott als das Eine unbedingt-bejaht Gesetzte, oder vielmehr Bejahig-Satzige, ohne alle Verneinung.

Die Form oder das Wie der göttlichen Wesenheit wurde an der Wesenheit selbst unterschieden. Denken wir aber die Form *als* an der Wesenheit selbst gesetzt, denken wir Gott als das gesetzte Wesen, als die gesetzte Wesenheit, so denken wir Gott als das *seyende, daseyende, existirende Wesen*; oder: *Seynheit* ist gesetzte Wesenheit als solche. Demnach können wir die Grundwesenheiten Gottes in folgende Behauptungen zusammenfassen: *Gott ist das Eine, selbe, ganze, bejaht-satzige (affirmativ-positive) daseyende Wesen.*

---

*) Auch das Wort: *Befassenheit*, ist noch nicht rein genug von aller bedingten Bestimmtheit; blofs das Wort: *Fafsheit*, ist ein angemefsnerer Ausdruck dieser *unbedingten* Grundwesenheit. Anm. d. V.

Mit diesen Eigenschaften haben wir nun auch mitgedacht die *Unbedingtheit* und *Unendlichkeit* Gottes; welche beide Eigenschaften wir vorhin zuerst ins Bewufstseyn brachten. Denn sehen wir scharf darauf hin, Was Unbedingtheit, Absolutheit ist, so finden wir, sie ist die Selbheit oder Selbständigkeit Gottes; weil Dasjenige bedingt genannt wird, was und sofern es nicht an sich selbst, sondern mit einem Andern zugleich, nebst dem Andern, ist. Indem wir also Gott als das selbständige Wesen denken, aufser Dem Nichts ist, denken wir Gott als unbedingt. — *Endlich* aber heifst dasjenige Ganze, was und sofern es nur ein Theil, mithin begrenzt ist; folglich kann nur dasjenige Ganze selbst unendlich genannt werden, was in keiner Hinsicht Theil ist, was ebendefswegen keine Grenze an und um sich hat. Aber das Eine unbedingt-ganze Wesen ist allein Gott: daher dürfen wir auch nur Gott allein das unbedingt-unendliche Wesen nennen. — Die Eigenschaften also, unbedingt und unendlich zu seyn, machen nicht die ganze Wesenheit Gottes aus, sondern sie sind blofs die Selbheit und die Ganzheit der göttlichen Wesenheit, mittelbar durch eine Verneinung ausgedruckt. Defshalb kann ich auch die Benennung: *Wesen* oder *Gott*, und: das *Absolute*, nicht als gleichbedeutend annehmen und anwenden.

Blicken wir jetzt in der Betrachtung der Reihenfolge der göttlichen Wesenheiten weiter in die Tiefe. — Gottes Wesenheit ist *Selbgleichheit*, oder *Wesengleichheit*, *Identität*. Denn Gottes Wesenheit ist Eine, die Eine, selbe, ganze Wesenheit; — jede Ungleichheit aber der göttlichen Wesenheit, welche *an* ihr wäre, würde die Einheit verneinen. So wahr also Gott gedacht wird als Einer der Wesenheit nach, so wahr wird Gott gedacht als das Sich selbst gleiche Wesen, als unbedingte *Wesenheitgleichheit*, als absolute Identität. Da nun ferner schon anerkannt ist, dafs aufser Gott Nichts ist, sondern dafs Gott auch Alles, was ist, an oder in Sich ist, so ist hiemit *Gott erkannt als der Eine Grund* als der Eine, selbe, ganze Grund, von Allem, was ist. Denn Grund nennen wir alles Das, woran und worin Etwas ist. Da nun Gott auch Alles ist, was ist; mithin Alles, was ist, an oder in Gott ist, Nichts aber aufser Gott: so ist also Gott anerkannt als der Eine Grund von Allem. Ferner: da Gott wesenlich zu Sich selbst gerichtet oder bezogen ist, so ist Gott auch Sich selbst Gott, für *Sich* Gott; diefs heifst; *Gott ist Sein selbst inne, ist mit Sich selbst der Wesenheit nach vereint*; also ist Gott auch mit Sich selbst vereint, auch nach allen seinen vorhin erkannten Grundwesenheiten; also zuförderst der Selbheit oder der Selbständigkeit nach, ist Gott Sein selbst inne, das ist, Gott *weifs*

Sich, erkennt Sich. Und ebenso auch: Gott ist mit Sich vereint der Ganzheit nach, — Gott ist für Sich selbst ganz Gott; nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche: *Gott findet Sich an Sich, empfindet Sich.* Oder, wenn wir diese beiden Grundwesenheiten oder Eigenschaften Gottes mit andern Worten aussprechen: Gott ist Sich Sein selbst bewufst, und Gott ist Sich Sein selbst inne im Gefühl, Gott ist selig. — Dafs aber die Vereinigung eines Wesens mit sich selbst der Selbständigkeit nach, Erkennen, der Ganzheit nach aber, Empfinden oder Gefühl sey, Dessen kann der endliche Geist in seiner eignen Selbst-Wahrnehmung inne werden. Denn indem wir selbst mit uns selbst vereint sind, als selbständige, *erkennen* wir uns; und indem wir *ganz* für uns selbst sind, als ganze Wesen, empfinden oder fühlen wir uns. So wahr also Gott erkannt ist als selbes ganzes, zu Sich selbst bezogenes Wesen, so ist auch erkannt, dafs Gott Sich selbst erkennt, und Sich in Sich selbst findet oder empfindet, als der selbstbewufste selige Gott. — Und es sind diese Eigenschaften Gottes hier nicht nach menschlicher Weise von unten heraufwärts gleichsam Gotte beigelegt, nach Aehnlichkeit des Menschen; sondern in den genannten Grundwesenheiten Gottes, und mit ihnen wird auf unmittelbare Weise erkannt, dafs Gott Sich weifs und fühlt.

Fassen wir nun alle diese Gedanken der bestimmten Grundwesenheiten Gottes zusammen in den Einen Gedanken: dafs Gott diese Grundwesenheiten alle, als weitere Bestimmtheiten Seiner Einen Wesenheit, Seiner Gottheit, weset und ist: so erkennen wir die göttliche *Vollwesenheit*, oder, wie man gewöhnlich sagt, die göttliche *Vollkommenheit*, und *Fülle der göttlichen Wesenheit*. Diese Wahrheit wird gewöhnlich unvollkommen so ausgesprochen: Gott ist das vollkommenste, allerrealste Wesen.

II. *Die Idee der Welt.*

Diefs ist die reine Erkenntnifs Gottes als Gottes, als des Einen unendlichen unbedingten Wesens. Nun stellt sich zunächst, unserm Plane zufolge, die zweite Aufgabe dar: auch *die Welt* wissenschaftlich zu erkennen, oder, die metaphysische Lehre von der Welt zu entwickeln. Da kommt es nun darauf an, dafs wir bei dem Worte: *Welt*, Bestimmtes und Richtiges denken. Wir verstehen aber unter dem Worte: *Welt*, den Inbegriff aller bestimmten, ihrer Art nach endlichen Wesen, also aller Wesen, die in bestimmter Art, mithin insofern nicht unendlich, nicht unbedingt, sind. — Daher erklärt man gewöhnlich den Begriff der Welt so: sie sey der Inbegriff aller endlichen Wesen. Mithin umfassen wir als Welt, und als Wesen der Welt, den Geist

oder die Vernunft, dann die Natur oder die leibliche Welt, und die Menschheit. Bestimmter also nennen wir diese drei zusammengenommen die Welt. Daraus folgt nun sogleich: dafs die Welt nicht gedacht wird als Gott, und Gott nicht als die Welt; weil Gott gedacht wird als unbedingt und unendlich, die Welt aber nur gedacht wird als der Inbegriff des Bedingten, Endlichen, voneinander Unterschiedenen. — Wenn nun die Welt auf besagte Weise gedacht wird, so kann sie doch nicht gedacht werden, als aufser Gott seyend, weil Nichts gedacht werden kann als aufser Gott, indem, wenn das Geringste aufser Gott gedacht würde, Gott nicht gedacht würde als unendlich und unbedingt. Mithin ist die Welt *in* Gott, und Gott ist und enthält die Welt in Sich; — das heifst nicht etwa dem Raume nach, oder irgend einer Theilung nach, als wenn Gott selbst in die Welt gleichsam zertheilt wäre; — sondern, wenn gesagt wird, dafs Gott *in* Sich die Welt ist, so ist diefs nur in dem Sinne zu verstehen, dafs die Wesenheit der Welt, als nicht die ganze Wesenheit, unterschieden wird von der Wesenheit Gottes, als der ganzen Wesenheit. — Also wird die Welt auch gedacht als *unter* Gott stehend und seyend; und Gott als das Eine unendliche unbedingte Wesen wird gedacht als *über* der Welt seyend. *) Auch wird zugleich die Welt gedacht als *durch* Gott seyend; weil Gott gedacht wird als der Eine unendliche Grund von Allem, was Bestimmtes weset und ist. Wenn also, Dieses zusammenfassend, erkannt wird, *dafs Gott auch in Sich, unter Sich und durch Sich die Welt ist*, so wird damit ganz und gar nicht gesagt: *dafs Gott die Welt ist.* Diefs wird vielmehr dadurch geradezu und ganz verneint **): weil die Welt der Inbegriff des Endlichen ist, und zwar unter und durch und in Gott. Ebensowenig wird umgekehrt gesagt: *dafs die Welt Gott ist*; vielmehr wird eben in dieser Einsicht dieser Satz als grundirrig erkannt, weil es unmöglich ist, dafs das Endliche, welches *im* Ganzen ist, das Ganze selbst sey, und mit dem Ganzen selbst zu verwechseln sey. — Also ist die echte Gotterkenntnifs durchaus nicht Pantheismus oder Allgottlehre, oder Kosmotheismus oder Weltgottlehre, sondern vielmehr die gänzliche Verneinung derselben [— wohl aber Panentheismus —]; indem erkannt wird, dafs die Welt in keiner Hinsicht Gott selbst

*) Diefs: *über*, ist unbestimmt und nur theilweis; indem Gott selbst, um als *über* der Welt gedacht zu werden, schon als in dieser Hinsicht bedingt, gedacht wird. Vielmehr sollte gesagt werden: als *or* der Welt, als *or* hinsichts der Welt (siehe *Vorlesungen über das System*, S. 405 f) Anm. d. V.

**) *Einwand*, dafs doch, wenn die Welt *in* Gott ist, . . . *insofern* wenigstens *bejaht* wird . . .; aber *bestimmter*: es wird *als ganz* von Gott *als ganzem* Wesen verneint: dafs Gott die Welt ist. Anm. d. V.

ist. — Da nun aber die Welt gedacht wird, als *in* Gott seyend, so wird allerdings damit gedacht eine innere unterordnende Entgegensetzung der Wesenheit *in* Gott, wonach eben die Welt als *in* Gott erkannt, aber dabei *von* Gott *als* Gott, unterschieden wird. Aber diese Entgegensetzung und Unterscheidung ist nicht selbst an Gott, als wenn Gott selbst entgegengesetzt würde einem Andern; sondern nur eine innere untergeordnete Entgegensetzung der göttlichen Wesenheit. Allerdings also wird damit gedacht, dafs Gottes Wesenheit in sich entgegengesetzt sey; und dazu kommt weiter der Gedanke: dafs diese innere, unterordnende Entgegensetzung der Wesenheit nach auch wiederum vereingesetzt sey; — vereingesetzt nehmlich, weil sonst Gottes Einheit insofern nicht wäre, welche doch ganz, unendlich, ist; und eben erst darin, dafs alle Wesen der Welt unter sich vereint sind in Gott, erkennen wir auch die Welt als Ein Ganzes an, und zwar als das Eine Vereinganze aller endlichen Wesen.

Es wird also gedacht, dafs Gott entgegengesetzte Wesen in Sich, unter Sich, und durch Sich sey und enthalte. Dieser Gedanke ist demnächst weiterzubestimmen. — Da Gottes Wesenheit sich selbst gleich ist, so kann auch die innere Entgegensetzung der endlichen Wesen der Welt in Gott ebenfalls nur gedacht werden als gemäfs der Einen göttlichen Wesenheit; wonicht, so würde die Wesenheitgleichheit Gottes im Innern verneint gedacht; sie würde mithin nicht als unendlich und unbedingt gedacht. Folglich alle diejenigen Wesen, die *in* Gott sind, sind *durch* Gott, als ihren Grund; und zwar sind sie dabei der göttlichen Wesenheit gemäfs. Diesen letzten Gedanken bezeichnen wir in der gewöhnlichen Sprache durch Ein Wort, durch: *Ursache*, und behaupten: *Gott ist die Ursache aller endlichen Wesen der Welt.* Denn wir nennen überhaupt Dasjenige Ursache, was nicht nur im Allgemeinen der Grund eines Wesens ist, sondern was auch die Wesenheit des begründeten Wesens der eignen Wesenheit (des begründenden Wesens) gemäfs bestimmt; so dafs die Ursache der *bestimmende*, nicht blofs der *befassende* Grund ist. — Da Gott das Eine, und alle Wesen in Ihm Seiner Wesenheit gemäfs bestimmende, Wesen ist, so ist Gott die Eine Ursache der Welt. Von der andern Seite sind wir also auch befugt zu sagen: dafs die Welt, und alle Wesen der Welt das Verursachte sind Gottes als der Einen Ursache. Hiebei wird aber nicht schon an zeitliche Verursachung gedacht, sondern es wird gedacht, dafs Gott die Eine, selbe, ganze, unbedingte und unendliche Ursache ist aller Wesen der Welt in aller Hinsicht, nicht nur in Hinsicht der Zeit. — Von der zeitlichen Verursachung aber, welche in und unter der unbedingten Verursachung

mitenthalten ist, wird bald die Rede seyn. — Wenn wir nun hier Das, was nicht bloſs zeitlich, sondern seiner ganzen Wesenheit nach, unzeitlich, nichtzeitlich ist, insofern *das Ewige* nennen; und wenn zugleich das Verursachte, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zufolge, das Bewirkte genannt wird: so können wir sagen, die Welt und alle Wesen der Welt sind Ewig-Bewirktes Gottes als der Einen Ursache.

Es werde nun zunächst bestimmt die Entgegensetzung oder Gegenheit der obersten Wesen der Welt in Gott. Zuerst soll diese Entgegensetzung als reiner, grundwissenschaftlicher Gedanke entwickelt werden, — als enthalten in dem Gedanken der Grundwesenheiten Gottes; dann aber soll dieser Gedanke in dem uns gewöhnlichen, allgemeinsamen Bewuſstseyn nachgewiesen werden, wo sich ergeben wird, daſs die allgemeinen metaphysischen Bestimmungen mit den in der Erfahrung gegebnen völlig zusammenstimmen. Zuförderst ist also die metaphysische Ableitung der Entgegensetzung der obersten Wesen der Welt anzudeuten.

Die Wesen der Welt sind Gottes Wesenheit selbst im innern Unterschiede der Gegenheit, in der inneren Entgegensetzung, betrachtet. Nun ist Gottes Wesenheit Selbheit oder Selbständigkeit, und Ganzheit, als eben die beiden Grundwesenheiten *an* der göttlichen Wesenheit-Einheit. Mithin sind die obersten entgegengesetzten Wesen der Welt sich nach diesen Grundwesenheiten entgegengesetzt. Das Eine also derselben stellt die göttliche Selbwesenheit oder Selbständigkeit dar; das andre die göttliche Ganzwesenheit; und da Gott in Sich die Vereinheit der Vereinwesenheit der Selbwesenheit und der Ganzwesenheit ist, so sind auch die beiden obersten in Gott enthaltenen Wesen der Welt miteinander, zugleich als selbständige und als ganze Wesen, ganz vereint. Dieſs können wir auch so ausdrucken: Gott als Grund und Ursache ist und enthält in, und unter, und durch Sich zwei entgegengesetzte Wesen, die sich nach Selbheit und Ganzheit als sich nebengeordnete Wesen entgegenstehen; und welche Beide untersich vereint sind, als das Eine Vereinwesen der sich nebengeordneten Wesen der Welt. Halten wir nun den Gedanken dieser beiden entgegengesetzten und vereinten Wesen der Welt an den Gedanken: Wesen, oder Gott, selbst, so finden wir Gott auch als über diesen beiden entgegengesetzten Wesen seyend, als Wesen in der Unterscheidung von Seinen beiden inneren Wesen und von dem Vereinwesen Beider. Nennen wir nun Was, und sofern es *über* ist mit dem Worte: *ur*, so ist, dem deutschen Sprachgebrauche gemäſs, hiemit der Gedanke ausgesprochen: daſs Gott auch weset und da ist als *Urwesen*, das

ist, als Wesen über Seinen innern entgegengesetzten und vereinten Wesen, — über der Welt. Ferner, da Gott auch Wesenheiteinheit ist, so ist hiemit zugleich gedacht, dafs Gott als Urwesen mit Seinen innern entgegengesetzten Wesen vereint ist. Und betrachten wir bestimmter das Verhältnifs der beiden untergeordneten und unter sich vereinten Wesen zu Gott-als-Urwesen, so stehen sie beide *unter* Gott-als-Urwesen, und insofern sie von Gott-als-Urwesen unterschieden sind, sind sie auch *aufser* Gott-als-Urwesen, — aber keineswegs aufser Gott als Wesen, — aufser Gott als Gott, aufser Gott als dem Einen, selben und ganzen Wesen. — Diese hier in wissenschaftlicher Bestimmtheit erkannte Wahrheit, dafs die Welt *aufser* Gott-als-Urwesen, aber *in* Gott-als-Wesen ist, wird auch geahnet in der gewöhnlichen Aussage, dafs die Welt aufser Gott sey; welche Aussage ihrer Unbestimmtheit wegen unzulässig ist.

6. Dieses nun sind die reinen Gedanken der Wesen der Welt, Gottes-als-Urwesens, und der Vereinwesenheit Gottes-als-Urwesens und der Welt, sowie sich diese Gedanken in dem Grundgedanken: Wesen, oder Gott, rein und ganz ergeben. Aber auch schon in unserm wirklichen vorwissenschaftlichen Bewufstseyn haben wir bestimmte Anschauungen von der Welt, und dabei auch noch höhere Ahnungen des Verhältnisses der angeschauten einzelnen Wesen der Welt zu Gott. Gehen wir nun diesen bestimmten Anschauungen unsres wirklichen Bewufstseyns nach, so finden wir folgende als oberste Wesen der Welt, soweit die Welt durch Erfahrung uns erkennbar ist. Zuerst: *Geist*. — Jeder von uns findet sich, Geist zu seyn, und behauptet, auch mit andern Geistern, als Mensch mit Menschen vereinzuleben, und diese Geister alle denkt er sich als Ein Reich der Geister, oder der endlichen Vernunftwesen. Dann finden wir zunächst in der wirklichen sinnlichen Erfahrung den *Leib*. Jeder von uns findet sich selbst als Leib, und behauptet ein Ganzes leiblicher Dinge zu erfahren mittelst der Sinne des Leibes, von welchem Ganzen aller leiblichen Dinge sein Leib auch als ein Theil erscheint; — und dieses Ganze aller leiblichen Dinge, seinen eignen Leib mit inbegriffen, nennt Jeder gemeinhin vorzugweise *die Natur*. Ausser dem geistlichen Wesen nun, — dem Geiste, oder dem Geistwesen, wofür auch oft *die Vernunft* gesagt wird, und aufser dem leiblichen Wesen, oder dem Leibwesen, welches wir gemeinhin *die Natur* vorzugweise nennen, — aufser diesen Beiden, finden wir nun im Gebiete unsrer *gewöhnlichen* sinnlichen (empirischen) Erkenntnifs, nur noch den Verein von diesen Beiden. Denn Jeder behauptet: er selbst sey ein Geist vereint mit einem Leibe, das ist, *ein Mensch*; und als eben diefs erkennt er auch andre

Menschen auf Erden an; und diese Menschen auf Erden, als Ganzes gedacht, erkennt er an als *die Menschheit dieser Erde*, oder als *das Menschengeschlecht*.

Was also unsre bestimmte, gewöhnliche, uns Allen gemeinsame sinnliche Erfahrung, und die bestimmte in der sinnlichen Erfahrung unmittelbar gegebene Anschauung der Wesen der Welt betrifft: so kennen wir keine andre Wesen der Welt als Geistwesen oder Vernunft, als Leibwesen oder Natur, und diese Beiden im innigsten Verein, als die Menschheit.

Halten wir nun diese bestimmten Anschauungen des wirklichen Bewufstseyns der gewöhnlichen Erfahrung an die vorhin entwickelten reinen, grundwissenschaftlichen oder metaphysischen Gedanken, so findet sich, dafs die Erfahrungerkenntnifs damit vollkommen übereinstimmt.

Denn wenn wir uns selbst als Geist, und das Geisterreich, sofern es uns bekannt ist, betrachten, so erkennen wir daran den Charakter der Selbheit oder Selbständigkeit, welcher als der Grundcharakter des Einen der obersten Wesen der Welt nachgewiesen wurde. Denn jeder Geist lebt selbständig, frei für sich. Er ist zwar auch in Verbindung mit andern Geistern als Menschen, und mit der Natur; aber auch diese Verbindung ist frei und selbständig, und auch darin bewährt jeder einzelne Geist seine selbständige Freiheit. In seinem inneren Leben schaltet jeder Geist frei; selbständig sind alle seine Gedanken, Gefühle, alle seine Willenhandlungen, und seine Thaten. So kann der Mensch als Geist nach der Reihe denken, Was er will, wie es ihm beliebt; — jeden Gedanken kann er selbständig für sich auffassen, auch jede Gestalt in seiner Phantasie selbständig bilden. Ebenso selbständig und frei ist der Geist auch in Ansehung seines Gefühles und seines Willens. Demgemäfs müfsten wir schon, auf die Erfahrung gestützt, anerkennen, dafs Selbständigkeit oder Selbheit das Grundeigenthümliche, oder der Grundcharakter des Geistes und des geistlichen Lebens ist. —

Betrachten wir dagegen die Natur, oder das Leibwesen, so finden wir, dafs daran die Grundwesenheit der Ganzheit und der Gesammtheit, oder der Totalität, vorwaltet. — Die Natur zeigt sich in Raum und Zeit und Kraft als Ein stetiges, ununterbrochenes Ganze; alles Besondere, was sie enthält ist nicht erstwesenlich überwiegend selbständig für sich, sondern vielmehr gehalten und gebunden und gebildet in dem Einen Ganzen der Natur. — Wir finden, dafs die Natur Alles, was sie bildet, als Ein Ganzes auf einmal, gleichsam als Ein Werk, mit nothwendiger Gesetzmäfsigkeit bildet; nicht wie der Geist mit derjenigen Freiheit, wonach ein jedes Besondere und Einzelne im Geiste zuerst

selbständig in *sich* für sich ist. So sind unsre Leiber im Ganzen des Einen Naturlebens auf Erden in Einer stetigen Erzeugung, in Einer Reihe, als Ein Geschlecht, als Ein Individuum, wie Ein Gewächs, gebildet. Die Natur zeigt sich, als die Ganzheit darstellend, und als an diese Darstellung gebunden, auf alle Weise. Daher kann die Natur auch nicht reine für sich bestehende Gestalten schaffen; z. B. Bilder, wie der Bildhauer, oder Gemälde; sie kann überhaupt nicht selbständige Kunstwerke bilden, deren ein jedes unmittelbar für sich nach der Idee in Freiheit hervorgeht. In der Natur kann der menschliche Geist diefs bewirken, wenn er mit selbständiger Freiheit, nach selbständigen Zweckbegriffen, nach Ideen die leibliche Natur zugleich gemäfs dem Naturgesetze und mit den eignen Kräften der Natur mittelst seines Leibes weiterbildet, und wenn er so freie Geisteskunstwerke in der Natur darstellt *).

Und betrachten wir ferner auch den Menschen und die Menschheit, so wie sie in unsrer gewöhnlichen Erfahrungerkenntnifs erscheinen, so sehen wir, dafs sie der Verein sind von Geist und Leib, von Vernunft und Natur, dafs also der Mensch und die Menschheit ebensowohl die Selbständigkeit, als Geist als auch die Ganzheit, als Leib, an ihrer Wesenheit sind und ausdrucken. Daher denn auch das Leben des Menschen und der ganzen Menschheit geistliche Selbständigkeit bewährt, vereint zugleich mit leiblicher Nothwendigkeit der Bildung. Daher geschieht es auch, dafs die Geister als Menschen in die Natur einwirken, und solche Kunstwerke in der Natur gestalten, welche die Natur, sich selbst überlassen, hervorzubringen niemals vermöchte, und welche der Natur den Charakter der idealen Freiheit des Geistes einbilden. — Ebendaher geschieht es auch von der andern Seite, dafs das ganze in der Natur gebildete Leben auch in das innere Leben der Geister aufgenommen wird in der Welt der Phantasie, in freier Dichtung, und in der Welt des ewigen Denkens, das ist, des übersinnlichen Begreifens und der ewigen Wissenschaft. — So dafs Geistwesen und Leibwesen und Menschheit in sich, und durch und miteinander vollständig vereint sind und leben, — Eine Natur im Geiste, und Ein Geist in der Natur.

Der Vernunft, der Natur und der Menschheit sind wir uns nun unmittelbar, in sinnlicher, individueller Erfahrung inne, obschon die Idee derselben nicht sinnlich erfahren werden kann, und unsere wirkliche Erfahrung nur ein kleines, vollendet endliches Gebiet umfafst. Nun aber haben wir zuvor auch den über-

*) Von der urfreien Einwirkung Gottes als Urwesens in die Natur wird ebenfalls bald die Rede seyn. Anm. d. V.

sinnlichen Gedanken vollzogen, dafs Gott-als-Urwesen in den Wesen der Welt vereint ist. Hievon kommt jedoch in der äufseren leiblichen, so wie in der inneren geistlichen *sinnlichen* Erfahrung des gewöhnlichen, Allen gemeinsamen, gebildeten Bewufstseyns Nichts vor, was in eben dem Sinne sofort auf allgemeine Anerkennung Aller Anspruch machen kann, als die sinnlichen, uns Allen gemeinsamen Erfahrungen von der Vernunft, der Natur und der Menschheit *). Dennoch wird die Vereinwesenheit Gottes-als-Urwesens mit Vernunft, Natur und Menschheit geahnet in der religiösen Stimmung des Geistes und des Gemüthes, in der Annahme der individuellen Offenbarung Gottes, und des Naturwunders, von welcher Ahnung bald weiter die Rede seyn wird.

Dieses kann freilich Alles hier nur kurz, nur als das Ergebnifs ausführlicher wissenschaftlicher Betrachtung, mitgetheilt werden; aber der Gliedbau oder das System der Wissenschaft selbst hat hievon bestimmte Rechenschaft abzulegen. — Auf dieser Anerkenntnifs beruht es, dafs ich behaupte: die obersten Wesen der Welt, welche zuvor im reinen Denken erkannt wurden, sind keine anderen als Natur, Vernunft und Menschheit; und indem ich mir bewufst bleibe, dafs in diesen drei Wesen die ganze Wesenheit Gottes, das ist die Ganzheit, Selbheit und Vereinwesenheit, dargestellt ist, so werde ich mir auch bewufst, dafs aufser diesen dreien kein viertes, fünftes und ferneres Wesen der Welt dasey, sondern, dafs Vernunft, Natur und Menschheit die ganze Welt in Gott sind.

Blicken wir nun im Erschauen dieser Wahrheiten zurück zu dem Gedanken Gottes als des Einen, selben, ganzen Wesens, und zu jenem bestimmten Gedanken, dafs Gott in Sich die Wesen der Welt sey: so findet sich hier zunächst die Anerkenntnifs, dafs durch die endlichen, zumtheil verneinten Gedanken der bestimmten Wesen der Welt doch von Gott Nichts *verneint* wird; — dafs also defshalb, weil Gott in Sich, unter Sich und durch Sich die Wesen der Welt ist, Gott keineswegs selbst gedacht wird als in irgend einer Hinsicht endliches Wesen. Denn die Wesen der Welt werden geschaut eben als in, unter und durch Gott seyend; und sowohl alles Das, was ein jedes Wesen der Welt *ist*, als auch Jenes, was ein jedes Wesen der Welt *nicht ist*, ist mithin

*) Unter *dem Sinnlichen* wird hier das Unendlich-Endliche Individuelle, verstanden; unter *sinnlicher Erfahrung* also die Wahrnehmung des Unendlich-Endlichen, Individuellen; es mag nun das Erfahrene ein Leibliches, oder ein Geistliches seyn, und die Erfahrung mag mittelst des äufseren leiblichen Sinnes, oder mittelst des inneren geistlichen Sinnes gemacht werden.
Anm. d. V.

in Gott, und in Ansehung Gottes rein bejaht, und durchaus nicht verneint. Denn Was das eine Wesen der Welt nicht ist, eben Das ist das andere ihm entgegengesetzte. Was der Geist nicht ist, Was also von ihm verneint werden muss, gerade Das ist, ihm entgegengesetzt, die Natur, von welcher es bejaht wird; und hinwiederum Jenes, was die Natur nicht ist, was also von der Natur verneint werden muss, Das eben ist die Vernunft, oder der Geist, und Das wird von dem Geiste bejaht. Indem also von der Vernunft verneint wird, was von der Natur bejaht wird, und umgekehrt, wird von Gott selbst, der Beide, Vernunft und Natur, *in* Sich ist, Nichts verneint, sondern Alles ist in Gott, in Ansehung Gottes, bejaht. Daraus geht hervor, dass es ein unbegründetes Vorgeben des unachtsamen Denkens ist, wenn man behauptet: durch die Aussage, dass Gott *in* Sich die Welt seye, werde Gott selbst als endlich und beschränkt gedacht. — Gerade im Gegentheil, dadurch wird Gottes Wesenheit als innen erfüllt, als wesenlich bejaht gedacht. Wohl aber umgekehrt dann, wenn man, wie vorgegeben wird, zu denken vermöchte, dass die Welt *ausser* Gott sey, würde Gott endlich gedacht, weil dann gedacht werden müsste, dass eine Grenze sey zwischen Gott als ganzem Wesen und der Welt als ganzem Wesen, dass also Gott selbst, als ganzes Wesen, Etwas, nämlich die ganze Welt, nicht wäre.

Der jetzt erklärte wesenliche Gedanke: dass Gott in Sich, unter Sich und durch Sich die Welt ist, wird im gewöhnlichen Bewusstseyn schon erlaütert durch Alles, was man Bestimmtes denken mag. Denken wir z. B. den Raum; er ist Einer, ist unendlich, aber in sich ist er alle entgegengesetzte unterscheidbare Raumgestalten, Kugeln, Würfel, und was man bestimmtes Räumliches denken mag. Dadurch aber ist der Raum selbst nicht als endlich gedacht; vielmehr wird die Wesenheit des Raumes in diesen seinen weiteren Bestimmnissen vollzogen. Wer aber sagen wollte, dass ausser dem Raume noch Kugeln, Würfel, und die andern endlichen Raumgestalten wären als gleichsam eine Raumwelt ausser dem Raume, Der dächte den Raum endlich. Ebenso findet diess ein Jeder in sich selbst. Jeder weiss es, dass er Einer ist, und nur Einer, dass er selbständig, dass er ganz, dass er ein in sich vereintes Wesen ist; aber Das hindert nicht, dass sich ein Jeder auch *in* sich gar mannigfaltig zu seyn finde, dass er in sich eine Welt von Eigenschaften und Gebilden, von bestimmten Gedanken, Phantasien, bestimmten Gefühlen und Willenhandlungen enthält und entfaltet. Er bleibt dabei dennoch immer der Eine, Derselbe, und eben durch Alles, was er in sich ist und bildet, vollzieht er seine eigne Wesenheit, erfüllt sie in

Innern; und durch die Unterscheidung der besonderen Eigenschaften und Gebilde *in* ihm wird in ihm von ihm selbst als ganzem Wesen Nichts verneint; im Gegentheil seine Wesenheit wird eben durch die innere Mannigfalt des Bestimmten, durch diese seine Inwelt, erfüllt und bejaht. — Soviel zur Erläuterung dieses grundwesenlichen Gedankens, der auch für die Philosophie der Geschichte von erster Wesenheit ist.

Wenden wir nun, nach diesem Aufblick in Gott, unsern Blick wieder herab auf die Wesen der Welt, und erinnern uns wiederum, dafs sie Gottes Wesenheit selbst sind, weil aufserdem Gottes Wesenheit nicht *in* sich Einheit wäre; dafs aber nicht Eines der Wesen der Welt die ganze Wesenheit Gottes ist, sondern dafs jedes Wesen der Welt dieselbe nur in der oben erkannten Entgegensetzung und Unterscheidung ist, so ergiebt sich aus allem Diesen die Einsicht: *die Wesen der Welt sind auch als endliche Wesen in ihrer Art mit der Wesenheit Gottes gleich.* Nun nennen wir aber alles Das *ähnlich*, was mit einem Andern der reinen Wesenheit nach gleich, und von selbigem nur unterschieden ist durch die Bestimmtheit seiner Grenze, und bei endlichen Dingen durch die Bestimmtheit seiner Gröfse. Da nun alle Wesen der Welt der reinen Wesenheit nach mit Gottes Wesenheit gleich sind, sich aber von Gottes Wesenheit durch ihre eigenthümliche Beschränktheit unterscheiden, so sind wir befugt zu sagen: *dafs die Welt, und alle Wesen der Welt ansich gottähnlich sind*, d. h. dafs alles Endliche, und zwar auf *endliche* Weise, der reinen Wesenheit nach Gottes Wesenheit selbst gleich ist. Und wenn wir ferner erwägen, dafs Gott als das Eine, selbe und ganze Wesen vollwesenlich, oder vollkommen, ist: so folgt, dafs auch die Welt, und die Wesen der Welt, weil sie göttlich sind, auch auf gottähnliche Weise jedes in seiner Art vollwesenlich oder vollkommen sind, — aber diefs nur *an* ihrer Endlichkeit, und nur auf endliche Weise. Erwägen wir hier noch, dafs also die Welt und die Wesen der Welt alle Wesenheiten auf eigenthümliche Weise an sich sind und haben, weil sie gottähnlich, also auch auf gottähnliche Weise vollwesenlich, sind: so haben wir hiemit auch Dieses gedacht, dafs die Welt und alle ihre Wesen *schön* sind. Denn *schön* ist, Was an seiner endlichen Wesenheit der göttlichen Wesenheit gleich ist. So darf mithin behauptet werden, dafs die Welt und die Wesen der Welt Gottes Wesenheit auf endliche, aber auf ähnliche Weise an sich haben, dafs sie also mit Fug schön genannt werden. — Und bringen wir hiezu ins Bewufstseyn, dafs auch Gott als Urwesen Sich selbst als Einem, selbem ganzem Wesen ähnlich, und auch hierin auf eigne Weise vollwesenlich ist: so schauen wir, dafs auch Gott

als-Urwesen *urschön*, ist. Fassen wir aber diefs in dem höheren Gedanken zusammen, dafs alle Schönheit die Eine göttliche Wesenheit Gottes ist, sofern Gott Bestimmtes an Sich, und alles Endliche in Sich ist: so ist alles Schöne, Gottes Schönes, und alle Schönheit, Gottes Schönheit selbst. — *Gott selbst ist anerkannt als das unendlich, unbedingt schöne Wesen.*

Erinnern wir uns weiter, dafs Gott Seiner selbst inne ist im unendlichen Selbsterkennen und im unendlichen Selbstempfinden, — das ist, im seligen Gottgedanken; und erwägen wir, dafs Gott in Sich die Ihm ähnliche Welt ist: so folgt, dafs Gott auch die Welt erkennt, sie in Sein unendliches Gemüth aufnimmt, dafs also auch Gott die Welt in Sich schaut und empfindet; — und diefs wird behauptet abgesehn von der Gebrechlichkeit des menschlichen Denkens und der menschlichen Empfindung, es wird behauptet von Gott auf unbedingte und unendliche, unbegrenzt vollwesenliche Weise. – Gott also ist auch in Ansehung der Welt allwissend, und allempfindend. Und nehmen wir in diesen Gedanken der Weseninnigkeit Gottes auch den Gedanken der Schönheit Gottes und der Schönheit der Welt auf, so erkennen wir: Gott weifs und empfindet Sich selbst als das unendlich und unbedingt schöne Wesen, und auch die Welt wird von Gott gewufst und empfunden als das Gleichnifsbild Seiner eignen unendlichen und unbedingten Schönheit.

III. *Die Idee des Lebens.*

Nachdem nun die Lehre von Gott, von der Welt, und von dem Verhältnisse Gottes und der Welt dargestellt worden, wenden wir uns unserm Plane gemäfs, zu *der wissenschaftlichen Entwickelung der Idee des Lebens.* — Auch das Leben ist, wie Alles, was wissenschaftlich erkannt werden soll, als in und durch Gott bestimmt zu erkennen, — nachzuweisen als Grundwesenheit Gottes selbst, so dafs erkannt werde, *dafs Gott selbst das Eine Leben ist.* Wer das Leben in seiner Wesenheit erkennen, Wer in des Lebens wechselnden Gestalten das Ewig-Wesenliche sehen (anerkennen) soll, Der hat sich zu versenken in die Beschauung der unänderlichen, ewigen Wesenheit Gottes selbst, und seiner eignen, zwar endlichen, gottähnlichen Wesenheit; — und in dieser ruhigen stillen Beschauung der unzeitlichen und überzeitlichen Wesenheit, in welcher auch die Zeit und das Leben selbst als ein Besonderes, und zwar auch als selbst ein Unänderliches, Ewiges enthalten ist, sich stets zu erhalten, er mag nun des Lebens Idee, oder das werdende Leben selbst betrachten. — Dem Geschichtphilosophen ziemt es, in der Stille der Ewigkeit zu

wohnen, und von da aus in gottähnlicher Ruhe alles Leben in der Zeit zu beschaun und zu würdigen, und so die Ruhe und Stille der Ewigkeit in der Zeit zu verkünden, und dem Leben selbst einzubilden. — Es mufs daher die Idee des Lebens, im Ganzen der Grundwesenheiten Gottes entfaltet werden, mithin im Ganzen der reinsten, abstractesten Gedanken, welche zwar ansich die reinste Klarheit haben, aber dadurch Schwierigkeiten erregen, dafs sie in dieser Reinheit und Hohheit in dem gewöhnlichen, zwar gebildeten, aber vorwissenschaftlichen Bewufstseyn garnicht vorkommen. Freilich im Ganzen des Systems der Wissenschaft darf der Lehrer hoffen, auch über diese reinen Grundgedanken für Andere so deutlich zu werden, als er sich selbst der Klarheit der Erkenntnifs bewufst ist; hier aber, aufserhalb des Systems der Wissenschaft, ist mir nur gestattet, die Reihe der metaphysischen Grundgedanken aufzustellen, worin die Idee des Lebens enthalten ist. Und sollte noch nicht Alles und Jedes von Dem, was ich hier auszusprechen habe, von Jedem von uns ganz durchdrungen werden, so wird doch das Mitgetheilte gewifs eine tiefe geistliche Anregung zum wissenschaftlichen Denken seyn.

a) *Die Idee des Lebens im Allgemeinen.*

Die Darstellung der Grundlehren der Philosophie des Lebens, oder der allgemeinen Lebenlehre (Biotik), soll hier eröffnet werden mit einer Reihe von Lehrsätzen, worin die Idee des Lebens, als Eine, selbe, ganze Idee, im Allgemeinen, nach allen ihren Grundwesenheiten oder Grundmomenten dargestellt werden soll.

I. Von einer jeden göttlichen Wesenheit oder Eigenschaft gilt, dafs sie alle andere göttliche Wesenheiten oder Eigenschaften an sich hat; denn Gott ist ganz gleichwesenlich, oder wesenheitgleich, — reine Identität der Wesenheit. Aber die göttliche Wesenheit enthält an und in sich bestimmte göttliche Wesenheiten welche oben ausgesprochen worden sind; mithin ist jede dieser göttlichen Wesenheiten in ihrer Bestimmtheit der göttlichen ganzen Wesenheit selbst auf eigne Weise gleich. Eine jede göttliche Wesenheit mithin hat jede andere göttliche Wesenheit wiederum an sich. So hat Gottes Selbheit oder Selbständigkeit die Ganzheit an sich, das ist, Gott ist ganz selbständig; und ebenso hat Gottes Ganzheit dagegen die Selbheit an sich, das heifst, Gott ist selbständig ganz. Ebenso hat die Vereinwesenheit Gottes sowohl die Selbheit, als die Ganzheit, an sich; denn Gottes Vereinwesenheit ist selbständige und ganze Vereinwesenheit. Nun haben wir aber ebenfalls gefunden, dafs Gott in Sich selbst Bestimmtes, Entgegengesetztes ist, indem Gott in Sich,

durch Sich und unter Sich die ganze Welt, das ist, den ganzen Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten enthält: folglich ist Gott *in* Sich und *durch* Sich bestimmtes Gegenwesenliches, Gegenheitliches oder Entgegengesetztes, also eben insofern auch in Sich, Endliches, Bestimmt-Begrenztes. Da nun jede göttliche Wesenheit jede andere an sich ist, also auch die Unendlichkeit an sich ist die Endlichkeit, und die Endlichkeit die Unendlichkeit: so folgt, als *erster Lehrsatz* für die Philosophie des Lebens, dafs *alles* Endliche, welches Gott in, unter, und durch Sich ist, auch hinwiederum die Unendlichkeit an sich ist und hat; das heifst, dafs die Endlichkeit in Gott, als solche, Unendlichkeit ist, indem sie eine unendliche Endlichkeit ist. — Ebenso folgt, dafs alle untergeordneten Wesen in Gott obschon endlich, doch wiederum auf eigne Weise unendlich sind; — denn sonst wäre Gott nicht in Sich gleichwesenlich, weil an der Wesenheit der Endlichkeit nicht die Wesenheit der Unendlichkeit wäre. Also ergiebt sich, dafs Gott-als-Urwesen, dafs Natur, Vernunft oder Geist, und Menschheit, an ihrer Endlichkeit in ihrer Art auch unendlich sind, dafs sie in *ihrer* Unendlichkeit endlich, und an ihrer Endlichkeit unendlich sind; oder, dafs sie an sich eine unendliche Endlichkeit und eine endliche Unendlichkeit sind.

7. II. Alles mithin, was in Gott ein Endliches, Bestimmtes ist, mufs in dieser Bestimmtheit und Endlichkeit unterscheidbar seyn; aber Alles ist auf gleiche Weise an sich in seiner Art unendlich, zugleich auch in seiner Art endlich, so dafs seine Endlichkeit eine Unendlichkeit ist und seine Unendlichkeit im Innern eine Endlichkeit. Diefs ist ein wesenlicher Widerspruch, welcher infolge der Wesenheit Gottes selbst stattfindet. — Dieser Widerspruch ist also zunächst wissenschaftlich zu betrachten und zu begreifen. Blicken wir nun vorlaüfig, zur Erlaüterung dieses reinen Gedankens in die bestimmte Erscheinung der Natur, der Vernunft und der Menschheit herab, wie solche schon im gebildeten Bewufstseyn sich zeigt, so finden wir den Widerspruch, der in dem soeben entwickelten Gedanken enthalten ist, dafs Natur, Geist und Menschheit Jedes in seiner Art sowohl unendlich als auch endlich sind, darin gelöst, oder vielmehr vereint. Denn nicht anders vermögen wir die Natur, von ihrer wirklichen Erscheinung in den Sinnen aus, auf vernünftige Weise zu erfassen, als dafs wir denken, sie sey unendlich im Raume und in der Zeit, unendlich in der Kraft. Zugleich können wir aber auch die Natur nicht anders denken, denn als durchaus in allen ihren Gebilden vollendet bestimmt, eigenleblich oder individuell; indem wir zunächst denken, dafs alles Leibliche auf dieser Erde vollendet bestimmt, eigenleblich oder individuell ist, und in je-

dem Augenblicke ein bestimmtes Anderes wird; und indem wir den Gedanken nicht abweisen können, dafs die als unendlich gedachte Natur in ihrem Innern, soweit unsere Erfahrung reicht, zugleich als durchaus endlich, als unendlich bestimmt gestaltend und gestaltet, als individuirend und individuirt, gedacht sey; dafs wir also schon im gewöhnlichen Bewufstseyn den Gedanken der Unendlichkeit der Natur mit dem Gedanken ihrer vollendeten Endlichkeit, die wir im ganzen Gebiet unserer Naturerfahrung anerkennen, stets vereinigen. Betrachten wir z. B. die Endlichkeit eines Gewächses, oder eines Thieres, so können wir diese Endlichkeit nicht anders denken, als dafs sie in jedem Momente eine unendlich bestimmte sey, in Gestalt, Kraft, Zeit, — in der inneren Entwickelung; so dafs an dieser Pflanze, an diesem Thiere das Geringste nicht unendlich, nicht unbestimmt ist. Was als reiner Gedanke in Ansehung der steten Vereintheit der Unendlichkeit und Endlichkeit schwer zu fassen scheint, Das findet sich gleichwohl schon im gebildeten Bewufstseyn als Gedanke von Jedem vollzogen.

III. Diesem zufolge sind insbesondere Vernunft und Natur in ihrem ganzen Inneren vollendet-endlich, obschon sowohl Vernunft als auch Natur als Ein selbes und ganzes Wesen in ihrer Art unendlich gedacht werden. Vernunft und Natur sind also in ihrem ganzen Inneren selbst endlich; sie selbst, als Wesen, das ist, Beide, Vernunft und Natur, sind in sich unendlich viele vollendet-endliche Einselwesen, oder Individuen, welche der ganzen Natur und der ganzen Vernunft vollständig ähnlich sind, mithin alle Grundwesenheiten auf vollendet-endliche Weise an sich haben. Unendlichviele vollendet-endliche Wesen sind in Natur und Vernunft, weil eben Vernunft und Natur als Wesen unendlich und zugleich als unendlich-endlich gesetzt sind. Aber alle und jede diese unendlichvielen *endlichen* Wesen, in Vernunft und Natur, sind ihren *ganzen* Wesen, *worin* sie sind, durchgängig ähnlich; defshalb, weil sowohl Vernunft als Natur, jede *an* sich die Wesenheitgleichheit hat, eben weil Beide in Gott gottähnlich sind, Gott aber die Wesenheitgleichheit, oder Identität, auf unendliche unbedingte Weise ist. Demnach sind die unendlichvielen endlichen Einselwesen, oder Individuen, in Vernunft und Natur so gedacht, dafs sie alle unter sich und mit der ganzen Vernunft sowohl als mit der ganzen Natur wesenlich verbunden sind, dafs sie alle in der Einen Einheit ihrer höheren Ganzen stehen, das ist, dafs alle unendlichvielen Einselwesen der Natur in der Einheit der Natur mit der Natur selbst vereint sind, und dafs ebenso alle unendlichvielen endlichen Wesen in der Vernunft in der Einheit der Vernunft stehen, das ist, mit der Vernunft, als

ganzen Wesen, vereint sind. Diefs folgt daraus, dafs Beide, Natur und Vernunft, gottähnlich sind; dafs mithin auch die unendlichvielen Einselwesen oder Individuen in Vernunft und Natur auf dieselbe Weise in der ganzen Vernunft und in der ganzen Natur sind, auf welche Weise überhaupt *alles* Endliche, Bestimmte, in Gott ist.

Wenn nun die hier begonnene philosophische Ableitung oder Deduction in die Tiefe der Vernunftwissenschaft und der Naturwissenschaft gesetzmäfsig fortgeführt wird, so findet man folgende Grundwahrheiten, die hier nur als Ergebnisse der philosophischen Wissenschaft mit Hinweisung auf ihren höheren Grund ausgesprochen werden können.

Die Vernunft ist und enthält in sich unendlichviele individuelle Geister, welche der Vernunft selbst auf vollendete Weise ähnlich sind, und unter sich und mit der Vernunft selbst in wesenlicher Verbindung stehen. Von der anderen Seite, die Natur ist ebenfalls und enthält in sich unendlichviele vollendet-endliche organische Leiber, deren jeder ein vollendetes Gleichnifsbild der Natur selbst ist; so dafs in jedem dieser leiblichen Individuen alle Wesenheiten der Natur im vollständigen Einklange sind; welche unendlichvielen organischen Leiber untereinander, und mit der Natur selbst, in wesenlicher Verbindung stehen. Mit diesen, in der reinphilosophischen Wissenschaft der Vernunft und der Natur erwiesenen Gedanken, stimmen nun auch die Wahrnehmungen und die Ahnungen des Geistes und Hersens in dem gebildeten Bewufstseyn völlig überein. Denn jeder Mensch findet sich, ein individueller Geist su seyn; er anerkennt andre individuelle Geister, als seines Gleichen, strebt, mit ihnen, im Verein su leben, infolge des Triebes und des Sehnens der Liebe. Jeder beruft sich auf die Vernunft selbst in ihnen Allen, und verweist hin auf die allgemeingültige Entscheidung der allen Geistern gemeinsamen Vernunft. Und leicht stellt sich dem Gebildeten die Ahnung dar, dafs, sowie hier auf dieser Erde, also auch überall auf allen dazu geeigneten Gestirnen im Weltall, ebenso individuelle Geister wirken und leben *), als wir hier uns erkennen und anerkennen. Jeder Mensch findet sich ferner auch als einen organischen Leib, der sich ihm als das vollkommenste organische Gebilde der Natur ansich und im Vergleich mit anderen organischen Naturgebilden dieser Erde, zeigt. Alle

*) Es kann eigentlich nicht gesagt werden, dafs Geister irgendwo in der Natur *sind*, da der Geist, als solcher, garnicht räumlich ist; sondern nur, dafs endliche Geister in der Natur irgendwo im *endlichen* Kreise eigenleblich wirken. Anm. d. V.

Processe, alle Kräfte der Natur zeigt die Naturforschung auf als in dem Menschenleibe und zu Bildung desselben vereint, und zwar sie alle in vollständiger gleichförmiger Harmonie; statt dafs bei anderen Thieren bald dieses Wesenliche fehlt, bald jenes, — in dem einen Thiere Diefs überwiegt, in dem andern Jenes. Daher denn auch der menschliche Leib die kleine Natur, die kleine Welt, der Mikrokosmos, mit Fug genannt wird.

IV. Es ist im Vorigen gezeigt, dafs Vernunft und Natur in Gott und durch Gott nach ihrer ganzen Wesenheit auch vereint sind. Daraus folgt nun ferner, dafs Vernunft und Natur auch durchgängig untersich insofern vereint sind, als sie die beiden entgegengesetzten Reihen vollendet-endlicher Individuen insich sind und enthalten; es folgt mithin, dafs ein jeder individuelle Geist wesenlich vollendet vereint sey mit einem individuellen Leibe als Mensch. Und da diese Vereinigung infolge der zuvor erklärten Gründe als ganz allgemein erkannt wird, so ergiebt sich hiemit die Idee der *Einen unendlichen Menschheit*, welche in der Einen Welt, in dem Einen Universum, überall in Gott ist. Auch dieser Gedanke, dessen ewige Wahrheit hier in ihrem Grunde dargelegt worden, findet sich ahnungweise schon im gebildeten Bewufstseyn vor; denn Jeder von uns findet sich selbst gerade so, — wie es hier als ewige Wahrheit behauptet wird, — als Mensch, als ein mit einem bestimmten organischen Leibe durchgängig vereinter Geist, das ist, als Seele und als beseelter Leib. Und alle die bestimmten Menschen, die wir hier auf Erden erblicken, oder von denen wir wenigstens allgemeine Kunde haben, erweisen sich auch durch die Erfahrungerkenntnifs als Ein stetiges Ganze in Einer stetigen Erzeugung, wie Ein Individuum. Da liegt nun dem tiefsinnigeren Geiste wiederum der Gedanke nahe, dafs eben solche Gesellschaften ebenso geschlechtlich verbundener Menschen wohl auch auf andern Himmelkörpern leben. Diese Ahnung gewinnt im vorwissenschaftlichen Bewufstseyn an Wahrscheinlichkeit dadurch, dafs wir aufser unserer Erde zunächst in unserem Sonnbau noch andere Himmelkörper bemerken, welche auch unter denselben Bedingungen zu stehen scheinen, wie diese Erde, dafs die Natur auf ihnen vollendet-organische Leiber bilde, dafs also auf ihnen auch gesellschaftliche Ganze von Menschen leben und sich entfalten mögen. — Was aber dem sinnvollen Geiste sich in Ahnung als wahrscheinlich empfiehlt, davon gewährt die reine Wissenschaft in der Gotterkenntnifs Gewifsheit und vollbestimmte Erkenntnifs, als Einsicht in ewige Wahrheit.

V. Wenden wir nun den Geistblick zurück zu der Betrachtung eines unendlich-endlichen Selbwesens oder Individuum im

Allgemeinen, um zu erkennen: Was von einem jeden vollendet-endlichen Selbwesen wahr ist, so wahr es ein Selbwesen in Gott ist. Nun ist vorhin gezeigt worden, dafs die Unendlichkeit auch die Endlichkeit an sich hat, oder vielmehr an sich ist, weil jede göttliche Wesenheit wieder jede an sich ist. Daraus folgt, dafs auch ein jedes dieser endlichen Individuen auf unendliche Weise endlich ist. Aber vollendete Endlichkeit ist unendliche Bestimmtheit des Zustandes, in welchem das unendlich-endliche Selbwesen in keiner Hinsicht unbestimmt ist; daher *) hat jedes vollendet-endliche Selbwesen, oder Individuum unendlichviele vollendet-endliche Zustände, in welchen allen es auf alleineigenthümliche Weise nach allen seinen Wesenheiten oder Eigenschaften ganz bestimmt ist. Aber ein jeder vollendet endliche, ganzbestimmte Zustand schliefst eben vermöge seiner unendlich-endlichen Bestimmtheit jeden anderen aus, weil der andere eben anders, und zwar ebenfalls durchgängig auf seine alleineigenthümliche Weise bestimmt ist; nun aber ist das endliche Individuum alle unendlich bestimmten endlichen Zustände, weil es, als gottähnlich, auch hierin unendlich ist. Mithin zeigt sich hier wiederum noch bestimmter jener Widerstreit, dafs jedes vollendet-endliche Wesen an sich habe oder vielmehr seye unendlichviele vollendet-endliche Zustände, die sich doch alle einander ausschliefsen; gleichwohl ist Beides ewig wahr aus dem genannten ewigen Grunde, der in der Wesenheit Gottes enthalten ist. Daraus folgt, dafs dieser Widerspruch an jedem endlichen Wesen gelöst ist, das heifst, dafs jedes endliche individuelle Wesen *alle* seine unendlichvielen, unendlich-bestimmten Zustände zugleich ist, und doch auch jeder einzelne dieser Zustände als einzelner, selbständig sey, indem ein jeder an sich selbst neben und mit jedem anderen, besteht, und als solcher alle die übrigen andern Zustände ausschliefst. Also alle diese individuellen Zustände, als solche, schliefsen sich zwar einander alle wechselseits aus, aber sofern sie *alle* an *demselben* Wesen sind, sind sie alle in diesem Wesen zusammengenommen, oder beschlossen, *in* dessen Einer Wesenheit; das heifst, jedes vollendet-endliche, individuelle, Wesen geht in der Zeit von einem individuellen bestimmten Zustande stetig zunächst in Einen anderen individuell-bestimmten Zustand über, und sofort, der Unendlichkeit wegen, die bewiesen worden ist, ohne Ende; welche Zustände alle sich

*) Der Verfasser hat hiezu bemerkt: *hier fehlen die Mittelglieder.* Auch wollte er diese ganze Stelle umarbeiten, da das hier Fehlende zumtheil im Nächstfolgenden, nur nicht zweckmäfsig geordnet, enthalten ist. Eine vollständige und wohlgeordnete Darstellung dieses Beweises findet sich in den *Vorles. üb. d. Syst.*, S. 450—454 und 469—471. Anm. d. H.

einander ausschliefsen, zwar *neben-einander* und *miteinander an* demselben Selbwesen sind, aber doch auch *als solche* nicht *zugleich* seyn können, so dafs dasselbe unendlich bestimmte Selbwesen sie *alle* an sich ist, indem eben sie alle dessen wechselnde Zustände sind; denn, indem diese Zustände sich an Demselben ausschliefsen, *wechseln* sie, indem sie alle jeder *an* seinem nächsten, also *an* einander sind, so sind sie stetig verbunden; und indem sie alle dieselbe unendlich-endliche wechselnde Bestimmtheit *derselben* Wesenheit desselben Selbwesens sind, so sind sie, alle zusammengedacht, Eine *stetige Reihe.* — *Dasselbe* selbständige Wesen aber, *als* diese Eine stetige Reihe seiner unendlich-endlichen stetig wechselnden Zustände seyendes Wesen, nennen wir *werdend.* Sofern es aber dieses Eine selbe, ganze, auf gottähnliche Weise daseyende Wesen ist, wechselt es nicht seine Zustände, ist es unbedingt, auf einheitliche, selbe und ganze Weise; und in dieser Hinsicht ist es nicht *werdend*, sondern es ist *bleibend*, *bestehend.* Diese Reihe abstracter Gedanken, die theils zu der Begründung, theils zu dem Inhalte, der Idee des Lebens wesenlich gehören, zeigen sich nun schon in das gewöhnliche Denken meist jedoch unbewufst aufgenommen. Denn, untersuchen wir, Was *die Zeit* ist, so finden wir, dafs sie nur die Form davon ist, dafs ein endliches Wesen sich ändert. Denken wir aber etwas Unänderliches, Ewiges, so haben wir auch an selbigem die Zeit nicht gedacht. Sehen wir aber darauf hin, Was Das heifst, dafs ein endliches Wesen sich ändert, so finden wir auch in der sinnlichen geschichtlichen Erfahrung Folgendes. — Das sich ändernde Wesen bleibt während der Aenderung dasselbe Wesen; aber seine Wesenheit ist in dem einen Zeitpunkte oder Momente so bestimmt, in jedem darauf folgenden aber auf entgegengesetzte Weise; und wenn wir alle diese Aenderungen zusammenfassen, so haben wir die ganze durchgängig endliche Wesenheit eines solchen Individuum, wonach selbiges in keinem Zeitpunkte, in keiner Hinsicht, nach keiner seiner Wesenheiten oder Eigenschaften jemals unbestimmt ist. Denken wir z. B. eine Pflanze, wie sie entspringt aus dem ersten Keime, und sich stetig wachsend weiterbildet, blühet und fruchtet, bis sie wiederum dahinwelkt: so ist dieses unendlich-endliche Selbwesen, oder Individuum, in jedem Augenblicke ein unendlich individuell Bestimmtes. Keiner dieser Zustände des Gewächses kann mit dem anderen zugleich seyn; die Pflanze kann nicht zugleich keimen, wachsen, blühen, fruchten, welken, verwesen, sondern sie kann nur in allem Diesen nacheinander ihre ganze Wesenheit auf alleineigenthümliche, eigenlebliche, individuelle, Weise darstellen. Erst wenn ich alle diese, an demselben Individuum

wechselnden Erscheinungen in Ein selbst zeitlich werdendes, geschichtliches Bild vereine, erst dann habe ich die vollständige Vorstellung dieses individuellen Gewächses; denn erst alle diese Zustände zusammengenommen machen die ganze individuelle Wesenheit des Gebildes aus; daher es auch von Anfang bis zu Ende stetig fortschreitet, um seine ganze Wesenheit, seinen ganzen Begriff, an sich zu entfalten. — Ebenso zeigt es sich, wenn wir diese Menschheit auf Erden denken. Wie immer ihr Anfang möge vorgestellt werden, so zeigt sie sich, soweit wir sie geschichtlich kennen, hernach als ein stetiges sich entfaltendes endliches, vollendet bestimmtes, werdendes Gebilde. Jeder Mensch, jeder Geist, jeder Leib in der Menschheit, ist ureigenthümlich, oder alleineigenthümlich, eigenlebig. Keiner ist, was die unendliche Bestimmtheit betrifft, jemals wie der Andre. Jeder einzelne Mensch ist an Geist und Leib in dieser ganzen Menschheit nur einmal so. Jeder dieser einzelnen Menschen bildet sich in stetigem Wechsel seiner einzelnen Bestimmtheiten vom Keime der Mutter durch das kindliche, jugendliche, und reife Alter bis hinab zur Leiche, und zu der Verwesung dieses Leibes; und erst alle diese wechselnden Zustände des Einzelnen zusammengenommen geben das ganze Bild eines Jeden, als gerade dieses vollständigen Einzelmenschen, als gerade dieses nur einmaligen und defshalb unendlich werthvollen Individuum. Ein ähnliches Leben vollführt wiederum auch jeder Verein der einzelnen Menschen, der Stämme und der Völker. Ein Jedes dieser gesellschaftlichen Verein-Ganzen ist wieder in umfassenderer Eigenthümlichkeit sich entfaltend, sich stetig ändernd, die Zustände wechselnd vom Anfange bis zum Ende seiner Laufbahn. — Und so schreitet auf ähnliche Weise auch das Ganze dieser Menschheit lebend fort, — vielleicht auch auf dieser Erde einst bis dahin, wo die ganze Wesenheit dieser Menschheit auf alleineigenthümliche, im ganzen Weltall einzige Weise entfaltet seyn, und diese Theilmenschheit auf dieser Erde zu seyn aufgehört haben wird.

VI. Die Wesen selbst, die in der Zeit sich ändern, sind vor und über ihrem Werden in der Zeit; sie selbst entstehen und vergehen nicht, sondern nur die Bestimmtheit ihrer unendlich-endlichen Zustände entsteht und vergeht. Nicht die Wesen selbst sind zeitlich; nur diese sich stetig ändernde Bestimmtheit ist zeitlich. Ja, da das Aendern und dessen Form, die Zeit, selbst als eine ewige Wesenheit hier abgeleitet worden ist: so folgt, dafs auch das Aendern selbst unänderlich ist, — ewig und bleibend in der Einen unendlichen Zeit. Es folgt also, dafs auch die Zeit selbst ansich unendlich und ewig ist, als die un-

endliche und ewige Form des unendlichen und ewigen Werdens aller endlichen Wesen, worin diese ihren unendlichen ewigen Begriff entfalten. Ferner folgt in der Einheit der göttlichen Wesenheit, und in der Einheit des Gliedbaues aller Wesen, daſs der stetig fortschreitende Verfluſspunkt, der wirkliche Moment, in der Einen Zeit für Gott und für alle Wesen derselbe ist; oder, daſs alle Wesen, sofern sie sich ändern, in derselben Zeit stehend, in demselben Einen stetig flieſsenden Punkte sich ändern. Und sehen wir auf den Gehalt alles Dessen, was in der Zeit wird, so ist dieser Inhalt alles Werdens, das ist, des Einen Geschehens in dieser Einen unendlichen Zeit, allein die Wesenheit Gottes selbst und aller endlichen Wesen, insofern die göttliche Wesenheit vollendete Endlichkeit ist, sich im vollendet Endlichen offenbart. — Und da die göttliche Wesenheit ganz Eine und dieselbe, ganz Wesenheitgleichheit ist: so folgt, daſs dieses auch in jedem unendlich-bestimmten Zustande, in jeder Stelle des Einen Verfluſspunktes wirklich ist in Gott, und im Gliedbau aller Wesen; — daſs ein jeder dieser unendlich-bestimmten Zustände aller Wesen in Gott eine eigenthümliche, vollwesenliche Darstellung ist der ganzen Wesenheit Gottes in Gott, daſs also jeder Moment des Einen unendlichen Werdens einmal nur und einzig ist, an sich selbst von unbedingtem Gehalt und Werth; nicht etwa, daſs der Zustand in irgend einem Momente seine Wesenheit nur erhielte durch etwas Künftiges, *wofür* derselbe, als Mittel, bestimmt wäre; sondern, sowie die Wesenheit Gottes ansich durchaus die gleiche ist, so ist sie auch in jedem Momente der Einen unendlichen Zeit auf einzige nur einmal so werdende Weise dargebildet, und jeder Moment des stetigen Geschehens in der Einen Zeit muſs daher zuförderst an ihm selbst betrachtet und gewürdigt werden.

Erinnern wir uns hierbei wiederum der ganzen Wesenschauung Gottes, als des Einen, selben, ganzen Wesens, so sehen wir in dieser Anerkenntniſs ein, daſs Gott selbst Sich nicht ändert, daſs Gott selbst in keiner Hinsicht zeitlich ist, oder in der Zeit ist. Denn Gott ist in keiner Hinsicht *an* Sich Endlichkeit, noch hat auch Gott eine Grenze *um* Sich. Schauen wir also hin auf den Abfluſs alles Werdens in der Zeit, so ist Gott auch hierin in Seinem Innern ohne Ende Sich selbst gleich, indem die göttliche Wesenheit in jedem Momente, im Unendlichen, gedacht, auf gleichvollwesenliche Weise, und zwar auf einzige, nur einmalige Weise, dargebildet und geoffenbart ist.

Ich erlaütere diese abstracten Lehren durch eine vorlaüfige Anwendung auf die wirkliche Geschichte im Gebiete dieser Erde. — Weit verbreitet ist die Meinung, daſs alle früheren Ent-

wicklungstufen der lebenden Wesen auf dieser Erde ihren Werth nicht ansich selbst haben, sondern nur dadurch, dafs sie höheren Zuständen zur Vorbereitung dienen; die frühern Zustände seyen, meint man, blofs Uebergangzustände, und seyen nur defshalb da, weil auf andere Weise die Zeit der Reife nicht könne errungen werden. Daher betrachtet man z. B. das Leben des Kindes nicht als ansich, sondern nur als defshalb werthvoll, weil es Vorbereitung sey zum reiferen Leben des Mannes und des Weibes. Ebenso das hohe Alter habe auch keinen Werth ansich, es sey ein nothwendiges Uebel. — Dafs aber diese Ansicht grundirrig ist, Das zeigt schon das vorwissenschaftliche gebildete Denken und Empfinden. Wer wäre wohl, den nicht die eigenthümliche Schönheit, Unschuld und Innigkeit des Kindes gerührt hätte, der die Würde des Greisenalters noch nicht empfunden hätte? — Gewifs, jeder Zustand des sich zum vollen Leben heranbildenden und des von der Höhe des Lebens herabsteigenden Menschen hat ansich einen wesenlichen Inhalt, ist nicht blofs oder zuerst Mittel für das Zukünftige, und ebensowenig blofse Folge Dessen, was in der Zeit vorhergegangen. — Gerade so ist auch weithin der Wahn verbreitet: das frühere Leben eines Volkes, ja das frühere Leben dieser ganzen Menschheit habe ansich gar keinen oder nur einen geringen Werth, sondern diene hauptsächlich nur, um das höhere, reifere Leben der Menschen und Völker vorzubereiten; und es sey uns nur defshalb anziehend und lehrreich, um uns begreiflich zu machen, wie der jetzige vollkommenere Zustand dadurch möglich geworden, wie Alles habe so kommen müssen, damit der jetzige vollkommnere Zustand erreicht werden könnte. — Ja Viele gehen soweit, dafs sie dieses ganze Leben auf Erden *nur* als eine Vorübung in einem düstern Jammerthale betrachten; und, indem sie die Würde *dieses* Lebens verkennen, schauen sie schmachtend hin auf etwas Zukünftiges, das ihnen nur wie in einer Nebelwolke erscheint, Diese Wolke umarmen sie, und vergessen das frische um sie sich gestaltende Leben auf dieser Erde, woran doch auch sie ernst und heiter mitzuarbeiten berufen sind. — Wer dagegen die Idee des Lebens in der Tiefe der Wissenschaft erkennt, Wer es einsieht, dafs die Zeit nur Form des inneren Aenderns der *ewigen* Wesen ist, Wer es erkennt, dafs *jede* Zeit auf alleineigne und einsige Weise voll ist von göttlicher Wesenheit, Der entgeht jenen beschränkten, einseitigen, für die Führung des Lebens selbst nachtheiligen Vorurtheilen.

VII. Gott selbst als Wesen (*) *) ist der Eine, selbe, ganze

*) Hiezu und zu dem folgenden Ausdruck: Gott-als-Urwesen, vergl. *Vorles. üb. d. Syst.*, S. 415 f, 418 f. und 438; dem Zwecke dieser Darstellung ist

Grund, und die Eine, selbe und ganze Ursache des Einen stetig sich ändernden Werdens in ihm; und da jedes Wesen gottähnlich ist, so folgt, daſs auch jedes endliche Wesen in Gott in dem Gebiete seiner eignen Wesenheit nächster Grund und nächste Ursache seines ganzen stetig ändernden Werdens ist, aber nur als untergeordneter endlicher Mitgrund seines eignen Lebens in Abhangigkeit von Gott als dem Einen Grunde auch der Wesenheit jedes endlichen Wesens. Also stellen alle endlichen Wesen in Gott auch als Grund, mit Gott-als-Urwesen und mit allen endlichen Wesen auch ursachlich vereint, in ihrem individuellen Werden die göttliche Wesenheit dar in einem endlichen Gleichniſsbilde oder Ebenbilde.

Auch diesen reinwissenschaftlichen Gedanken erlaütere ich wieder durch das Beispiel unseres eignen Selbstbewuſstseyns. Wir sind uns bewuſst, daſs wir als ganze Wesen der Grund sind von allen bestimmten Aenderungen in uns; daſs wir die nächste Ursache davon sind, daſs ein Jeder gerade dieses Bestimmte jetzt denkt, empfindet, will und wirkt; und wir sind uns bewuſst, daſs wir auf solche Weise Grund davon werden können, daſs wir an uns, als endlichen Wesen, die göttliche Wesenheit in einem endlichen Gleichniſsbilde vollführen. Denn, *wenn* wir in unserer zeitlichen Entwicklung die Wesenheit selbst, als Wahrheit erkennen, so sind wir eben *soweit* wir die Wahrheit erkennen, nicht irren, insofern mit Gott Dasselbe; denn Gottes Wesenheit ist auch unendliches Schauen der Wahrheit, — der Einen unendlichen Wahrheit und alle endlichen vernünftigen Wesen stimmen in Erkenntniſs der Wahrheit überein mit Gott, als dem unendlichen Vernunftwesen. Wenn wir uns des Wahren, des Guten, des Schönen in reinem Gefühle erfreuen, so wissen wir, daſs wir auch hierin ein endliches Gleichniſsbild Gottes sind; denn Gottes Wesenheit ist auch das unendliche selige Gefühl. Und wenn wir uns bewuſst sind, das Gute, rein, weil es das Göttliche ist, in Freiheit zu wollen, und in ernster, treuer Arbeit es auszuführen, so erkennen wir auch hierin unsere Aehnlichkeit mit Gott im Endlichen; denn es ist Gottes Wesenheit, das Eine Gute, Sich selbst, Seine Gottheit, in der unendlichen Zeit zu verwirklichen. Indem wir uns aber dabei auch bewuſst sind, unsre Gedanken, Gefühle, Willenentschlüsse und Thathandlungen selbst zu bestimmen, mithin auf solche Weise freier Grund zu seyn unserer inneren Gottähnlichkeit: so entgeht es uns auch nicht, wenn wir darauf hinachten, daſs wir von diesen unseren

* die daselbst zu findende strengwissenschaftliche Bestimmtheit der Sprache aufgeopfert. Anm. d. H.

eigenleblichen Zuständen im Denken, Empfinden, Wollen und Thun, doch nicht der erste nicht der ganze hinreichende Grund sind. Denn abhangig finden wir uns hierin zunächst von der Natur, dann von der menschlichen Gesellschaft, und vom ganzen Zusammenwirken aller uns umlebenden endlichen Wesen; — und haben wir uns zur Gotterkenntnifs erhoben, ist das Gottgefühl in uns belebt, so werden wir auch Dessen inne, dafs ansich Gott der Grund und die Ursache unser selbst und aller unserer Wirksamkeit ist, und dafs mithin, wenn es uns gelingt, in gottähnlicher, endlicher Freiheit des reinguten Willens das Gute zu vollführen, es eigentlich Gottes Kraft ist, die in uns wirksam ist, sich auch an uns und durch uns erweist.

VIII. Gott ist mithin auch zeitlicher Grund alles Seines inneren stetigen Werdens, d. i. Grund der zeitlichen individuellen unendlichen Bestimmtheiten in jedem Zeitpunkte. Oder: Gottes inneres Werden ist ein Selbstgestalten, oder Selbstbilden, der eignen Wesenheit in der Zeit. Nicht als wenn Gott selbst erst würde, oder gleichsam entstände; denn Gottes Wesenheit ist als die Eine, selbe und ganze Wesenheit, unbedingt, unendlich, vor und über jeder Aenderung, vor und über der Einen unendlichen Zeit, sondern nur Diefs wird behauptet, dafs in Gottes unendlicher unbedingter Wesenheit auch die bestimmte Wesenheit oder Eigenschaft mitinbegriffen ist, dafs dieselbe in unendlich wechselnden Zuständen sich selbst in ihrem Innern, auf eigenthümliche Weise, für Gott selbst, offenbaret. In Ansehung Gottes selbst ist die Eine Zeit Eine unänderliche, vollwesenliche Gegenwart; und in Hinsicht der Einen, selben und ganzen Zeit kann Entstehen und Vergehen nicht gedacht werden. — Aber der gewöhnliche Blick des noch nicht wissenschaftlich gebildeten Menschen ist blofs auf das Zeitlich-Wirkliche gerichtet, und kennt kein anderes Daseyn, als das Daseyn der endlichen Wesen in wechselnden Bestimmtheiten der Zeit nach. Wer aber sich wissenschaftlich soweit gebildet hat, um zu erkennen, dafs das Seyn in der Zeit nur eine untergeordnete Art des Seyns ist, Der sieht dann auch ein, dafs durch die Ueberzeugung, Gott gestalte Sich in Sich in der unendlichen Zeit für Sich selbst, der Gedanke der unendlichen Wesenheit Gottes weder getrübt noch aufgehoben werde; sondern dafs eben darin erkannt werde, dafs das stetige Werden der göttlichen Wesenheit in ihr nur ein Theil ist der göttlichen Daseynheit, und dafs eben darin die göttliche Wesenheit, der unendlich-endlichen Bestimmtheit nach in der unendlichen Zeit erfüllt wird.

Die Eigenschaft nun: seine eigne Wesenheit in unendlicher Bestimmtheit stetig ändernder Zustände in der Zeit als ewiger

und als zeitlicher Grund selbst zu gestalten, nennen wir *Leben*. Mithin können wir das durch die vorhergehenden Lehrsätze Gefundene so ausdrucken: *Gott ist in Sich das Eine Leben; Gott ist das Eine lebende Wesen.* Denn Gott ist ja im Bisherigen erkannt worden als der ewige und als der zeitliche Grund davon, dafs Gott die göttliche Wesenheit in der unendlichen Zeit für Gott selbst gestaltet. Hiemit ist also die *Idee des Lebens* gefunden, das ist, die Erkenntnifs des Lebens als göttlicher Wesenheit oder als einer Eigenschaft Gottes, ist wissenschaftlich entwickelt worden. Denn das *Leben* ist nachgewiesen: *als Gottes Darbildung Seiner Wesenheit in der Einen unendlichen Zeit.*

Betrachten wir nun näher die ewigen Grundwahrheiten, die sich in der Idee des Lebens weiter ergeben. — Gott wird also erkannt als das Eine Leben seyend; es wird aber damit nicht behauptet: „*Gott* ist *nur lebend* und weiter nichts als lebend"; noch auch wird gesagt: „*Gott und Leben ist gleichbedeutend, gleichumfangig, — identisch.*" Denn Leben ist nur Selbstgestaltung in der Zeit im Wechsel des Aenderns. Daher Gott, um erkannt zu werden als das Eine Leben zuvor und zuerst erkannt seyn mufs als das Eine unänderliche, unbedingte, unbedingt daseyende, über die Zeit erhabne Wesen; so dafs mithin wohl gesagt werden kann: *Gott ist in Sich auch das Eine Leben*, nicht aber stimmt es mit der Wahrheit zusammen, wenn gesagt würde: Gott ist *nur* das Leben, nichts als das Leben. — Ferner wird hiemit auch *nicht* behauptet, dafs das *All-Leben* und das *Leben* gleichbedeutend sey; noch auch dafs *Gott*, als das Leben seyend, *nur das All-Leben* sey, als nur das Vereinganze von allem und jedem, von allerlei, endlichen Leben. Denn das All-Leben oder das Vereinleben aller besonderen Gebiete des Lebens ist wiederum der Einen untheilbaren, selben und ganzen Idee des Lebens untergeordnet. Gott also enthält in Sich, und unter Sich allerdings auch das All-Leben aller endlichen Wesen, aber Gottes Leben, als das *unendliche Wesenleben*, ist mehr und höher als das Allleben; denn es ist das Leben selbst, das Eine, ganze untheilbare Leben *).

Wenden wir ferner das von Gott in Ansehung des Lebens Erkannte nun an auf die Erkenntnifs endlicher Wesen in Gott, so wird in der Idee des Einen Lebens zunächst gefunden, dafs

*) Im Folgenden wird gezeigt werden, dafs das Eine Leben Gottes zu oberst ist das Leben Gottes-als-Urwesens, und untergeordnet auch der Eine Gliedbau des Lebens aller endlichen Wesen; und dafs die Wesenheit Gottes, Grund des Einen Lebens zu seyn, auch in und unter sich enthält die Wesenheit aller endlichen selbstinnigen Wesen, der nächste Grund ihres eignen Selbstlebens zu seyn. Anm. d. V.

auch jedes endliche Wesen in Gott, welches sein selbst inne ist, auch sich selbst in der Zeit darzustellen vermag, *dafs also auch jedes endliche selbstinnige Wesen lebend ist*, — ein endliches Leben ist und hat. Es folgt aber auch zugleich, dafs es falsch wäre, zu behaupten, irgend ein endliches Wesen sey *nur* lebend und *nichts* als lebend, nichts als sein Leben. Denn um sich selbst zu der Offenbarung seiner eignen Wesenheit zu bestimmen, mufs auch das endliche lebende Wesen ansich ewig seyn, unänderlich, vor und über aller Zeit; es mufs sich selbst wissen, als den nächsten, selbwesenlichen Grund von seiner ganzen, stetigen Selbstgestaltung in der Zeit. Daher würde es auch irrig seyn zu behaupten, dafs auch die *Wesenheit der Menschheit blofs in ihrem Leben bestehe*, sofern sie sich ändert; vielmehr wird auch die ewige unänderliche Wesenheit der Menschheit in der Zeit, zunächst zwar durch die Menschheit selbst, aber zugleich in untergeordneter Abhangigkeit, und in Vereinigung mit dem Leben Gottes-als-Urwesens gestaltet. Doch hievon wird unten an seinem Orte bei Entwickelung der Idee der Menschheit weiter die Rede seyn.

Wenn wir nun wiederum auch *das Eigenleben aller endlichen Wesen in Beziehung zu Gott* betrachten, so folgt aus dem in den vorigen Sätzen Erklärten: dafs einzig und allein Gott selbst der Grund und die Ursache ist auch jedes untergeordneten Lebens, worin jedes selbständige, selbstinnige Wesen seine alleineigne Wesenheit als nächster Grund selbst entfaltet; dafs also Gott der Grund ist und die Ursache auch des selbständigen Lebens der Vernunft, der Natur und der Menschheit, eines Jeden von diesen Dreien für sich allein und Aller in Verein mit Allen. Und da Gott-als-Urwesen über Vernunft, Natur und Menschheit ist, mithin auch als Urwesen über ihnen lebet, so folgt zugleich, dafs Gott auch der Grund ist Seines Lebens, welches Gott als Urwesen lebt; und dafs das Eine Leben Gottes als des Einen selben und ganzen Wesens auch in sich enthält den wesenlichen Verein des Lebens Gottes-als-Urwesens mit dem Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit *). Hiemit wird aber nicht

*) In dem gebildeten, aber vorwissenschaftlichen Bewufstseyn setzt man gewöhnlich in unklarer Ahnung sich entgegen das Leben Gottes und das Leben der Welt, und ahnet wohl auch, dafs das Leben Gottes lebendig vereint sey mit dem Leben der Welt. Aber sowie sich verhält: Gott, Gott-als-Urwesen, und Welt; so verhält sich auch Leben Gottes, Leben Gottes-als-Urwesens, und Leben der Welt. Das Leben Gottes als des Einen, selben und ganzen Wesens kann das *Orleben* genannt werden, das Leben Gottes-als-Urwesens das *Urleben*, im Gegensatze des Weltlebens. (Siehe hierüber Vorlesungen üb. d. System der Wissenschaft, 1828, S. 484.)

Anm. d. V.

die untergeordnete Selbständigkeit und Freiheit der endlichen Wesen in der Bildung ihres eignen Lebens gelaügnet; sondern, sowie alle endliche Wesen ihrer ganzen Wesenheit nach enthalten sind in, unter, und durch Gott, als ihren ganzen Grund, und ihre ganze Ursache, also sind auch alle endlichen Wesen, sofern sie leben, in untergeordneter Selbständigkeit enthalten in Gott, sofern Gott das Eine Leben ist; und sie selbst, sofern sie selbst nächster endlicher Grund ihres Eigenlebens sind, sind enthalten in, unter, und durch Gott, sofern Gott der Eine, unendliche und unbedingte Grund des Einen Lebens ist.

IX. Da Gott in Seinem Leben Sich selbst darstellt, d. i. da Gott auch der Eine Grund auch davon ist, dafs Gott Seine eigne Wesenheit in der unendlichen Gegenwart gestaltet; und da die Wesenheit Gottes das organische Ganze der göttlichen Grundwesenheiten ist, so folgt: *dafs Gott in Seinem Leben das Ganze Seiner Grundwesenheiten oder Eigenschaften darstellt*, dafs mithin das *Leben Gottes selbst* das Eine organische Ganze der zeitlichen Darbildung der göttlichen Wesenheit ist. Da nun ferner, wie oben gezeigt wurde, Gottes Wesenheit die Grundwesenheit der Einheit, und an der Einheit die Grundwesenheiten der Selbheit, der Ganzheit, und der Vereinheit dieser Beiden ist, so folgt, angewandt auf das Leben: dafs das Leben Gottes das Eine, ganze, selbe Leben ist, worin eben die Einheit, die Selbheit, die Ganzheit und die Vereinwesenheit Gottes vollwesenlich dargestellt sind. — Daraus ergiebt sich aber, infolge der Gottähnlichkeit aller endlichen Wesen zugleich: dafs das Aehnliche gilt auch von dem Leben aller Wesen in Gott; denn sie alle sind an und in ihrer Endlichkeit mit Gottes Wesenheit gleich, — sie sind gottähnlich, folglich sind sie es auch in Anschung ihres Lebens. Daraus fliefst, dafs auch das Leben jedes endlichen Wesens in Gott, dem unendlichen Leben Gottes ähnlich, Einheit, Selbheit, Ganzheit und Vereinheit hat; dafs also auch das Leben jedes endlichen Wesens zuförderst betrachtet werden mufs als Ein, selbes, ganzes und als ein vereintes Leben, das ist, als die Eine, selbe, ganze und vereinte zeitliche Darstellung der bestimmten Wesenheit dieses endlichen Wesens in Gott.

X. Da Gott in Sich der Gliedbau der Wesen ist, so wird auch das Leben Gottes erkannt als in sich enthaltend den Gliedbau des Lebens aller Wesen, so wie sie in dem Einen Wesengliedbau enthalten sind. Nun sind die obersten bestimmten (*) Wesen, welche Gott in Sich ist und enthält: Vernunft, oder Geist, Natur und Menschheit, und über diesen Gott-als-Urwesen selbst. Daraus folgt, dafs das Eine Leben Gottes in und unter sich begreift als die obersten Gebiete des Lebens: das Leben Gottes-als-

Urwesen-selbst, dann das Leben des Geistes oder der Vernunft, dann das Leben der Natur, endlich das vereinte Leben der Vernunft und der Natur; und da wiederum das innerste Vereinwesen von Vernunft und Natur, wie gezeigt wurde, die Menschheit ist, so ist das Leben der Menschheit in dem Vereinleben der Natur und der Vernunft, (und mit Wesen-als-Urwesen) das innerste Leben. Da ferner jedes dieser höchsten Gebiete des Lebens in Gott, wie in dem vorigen Lehrsatse gezeigt wurde, Ein, selbes, ganzes, besonderes Leben ist; da aber auch jedes mit sich selbst und mit jedem vereint ist, weil das Leben Gottes Ein Organismus ist, so folgt: dafs ein jedes dieser vier Grundgebiete des Lebens in dem Einen Leben Gottes enthalten ist, und zwar ein jedes dieser Lebengebiete als selbständiges Leben, und jedes auch als mit jedem vereintes Leben.

9. Ich erlaütere diesen Lehrsatz durch die im gebildeten Bewufstseyn bereits allgemeiner verbreitete Ahnung über die vier genannten Lebengebiete und über ihr Verhältnifs gegen einander. Blicken wir also auf das ganze Leben hin, wie es auf der Erde sich entfaltend erscheint, so unterscheiden wir auch in der gewöhnlichen Erfahrung zuförderst das reine Leben des Geistes von dem reinen Leben der Natur. Wir finden, dafs die Menschen als Geister die Wesenheit des Geistes zeitlich darzustellen bestrebt sind in Wissenschaft, in Kunst, in dem Verhältnisse der geistlichen Geselligkeit. Von der andern Seite finden wir, dafs im Leben unsers Leibes, im Leben aller endlichen Naturgebilde des Thierreiches und des Pflanzenreiches, im ganzen grofsen Naturgebiete dieses Sonnsystemes, so weit wir es auf der Erde, und von der Erde aus, überschauen, nach Einem Gesetze die Wesenheit der Natur sich kundthut, und dafs frei und unabhangig vom Geiste, und von dessen Willen, diese Erde auch den Schauplatz des ganzen menschlichen Lebens bildet und für geistliche Wirksamkeit vorbereitet; wir finden, dafs diese beiden Grundgebiete des geistlichen und des leiblichen Lebens auf Erden sich zugleich innig durchdringen in wesenhafter Vereinigung. Denn die Geister nehmen das Leben der Natur in sich auf, es nachbildend in Phantasie und es begreifend in reiner Vernunft, und die Geister bilden das in sich aufgenommene Leben der Natur mit eigener Geistesfreiheit noch inniger und schöner aus, zunächst soweit es aufgenommen wird in die dem Geiste innere Welt der Dichtung, — der Poesie; und die Geister, welche die Idee der Natur gefafst haben, unternehmen es dann noch ferner, mittelst der Kräfte der Natur, durch Kunst das ganze Leben der Natur zu fördern, zu erhalten, zu pflegen, und wo es krank ist es zu heilen, wo es mangelhaft ist es zu vervollständigen,

und überhaupt es reicher und höher auszubilden. Und ebenso nimmt von der andern Seite die Natur ihr eigenes, in geistlicher Freiheit von den Menschen weiter ausgebildetes Wesenliche wieder in sich zurück aus dem Heiligthume des Geistes, — und das Leben der Natur als solches gewinnt durch die Vereinbildung mit dem Leben des Geistes, mittelst der Kunstthätigkeit der Geister, an Reichthum, Gesundheit, Kraft, Schönheit und an Gleichförmigkeit. Das, was die Natur, in eigner Kraft stehend, nicht darzuleben vermöchte, Das bringt sie im Lebenvereine mit freikünstlerischen Geistern dennoch zur Vollendung. — Und wenn das Bewufstseyn des Geistes sich wieder erhebt zu der Idee Gottes als des Einen lebenden Wesens, so entspringt in ihm die Ahnung, dafs auch Gott selbst mit Freiheit waltet über dem Leben des Geistes, der Natur, und der Menschheit als lebende und liebende, in allem endlichen Leben waltende, wesenhaft gegenwärtige und werkthätige *Vorsehung*; und erst in dieser Ahnung, welche unter den gebildeteren Völkern bereits verbreitet ist, gewinnt auch die Geschichte des Lebens des Geistes, der Natur und der Menschheit die rechte Einheit, das rechte Verhältnifs, die wahre Würde im nachbildenden Geiste, und die vollwesenliche Harmonie zu Befriedigung des Gemüthes. — Diefs nun, was hierüber im gebildeten Bewufstseyn geahnet wird, Das lehrt die reine Wissenschaft vom göttlichen Leben in bestimmter Erkenntnifs, sowie es in diesem Lehrsatze im Allgemeinen ausgesprochen ist, und von da aus ohne Ende fortschreitend immer weiter und tiefer entwickelt werden kann.

XI. Gehen wir nun weiter in der Betrachtung der reinen ewigen Wahrheiten, welche, da sie als unabhangig von aller zeitlichen Erfahrung, und vor und über ihr, erkannt worden sind, durch die ganze Geschichte und jede zeitliche Erfahrung ebenfalls ausgesprochen und bethätiget werden müssen.

Da das Leben Gottes ein Organismus ist, so folgt, dafs *alle Glieder dieses Einen Lebens* nur mit einander *zugleich* sind, und dafs alle Glieder des Einen göttlichen Lebens sich *einander erfordern und wechselbestimmen*. Wir nennen diese Eigenschaft, wonach mehres Unterschiedene miteinander zugleich ist und sich wechselseits fordert und bestimmt, *Bedingheit*, und sagen, dafs Eins durch das Andre bedingt ist. Daraus folgt, dafs das Eine *Leben Gottes* im Innern unendliche, vollständige *Bedingheit* hat, wonach ein jedes Glied und Gebiet des Lebens ein jedes Andre fordert und bestimmt. Es folgt also, dafs das *Leben des Geistes oder der Vernunft* nicht vollführt werden kann ohne zugleich mit dem Leben der Natur, und ebenso *das Leben der Natur* nicht ohne das Leben des Geistes; dafs ferner gleicherweise

das Leben der Menschheit nicht vollführt werden kann ohne das selbständige Leben des Geistes und das selbständige Leben der Natur; und dafs *endlich alle diese drei Lebengebiete* ebenso nicht als vollendet gedacht werden können, ohne dafs sie insgesammt bedingt seyen durch das Leben Gottes-als-Urwesens über ihnen; — so dafs auch in dieser Hinsicht die im vorigen Satze gezeigten *vier Grundgebiete des Lebens darin vollendet organisch sind, dafs sie sich auf vollendet-organische Weise wechselseits bedingen.*

XII. Gott selbst ist vollwesenlich oder vollkommen, also auch vollwesenlich oder vollkommen in Ansehung des Lebens. Also *stellt das Eine Leben Gottes* in der Einen unendlichen Zeit, als in der Einen unendlichen Gegenwart, die ganze Wesenheit Gottes vollwesenlich oder vollkommen dar. Da nun die göttliche Vollwesenheit oder Vollkommenheit in Ansehung aller göttlichen Wesenheiten durchgängig gilt; und da das Eine Leben in allen seinen innern Theilen sich selbst ähnlich ist; so folgt ferner: dafs *das Leben Gottes* auch in *jedem Momente* der fliefsenden Zeit dem ganzen Leben ähnlich, mithin auf *eigenthümliche Weise vollwesenlich oder vollkommen* ist; dafs also *Gott in jedem Momente* der Zeit auf gleichvollkommene Weise Seine ganze Wesenheit, Seine ganze Gottheit, darstellt; dafs folglich ein jeder *Moment der Einen unendlichen Geschichte*, wenn das Leben des ganzen Weltall-in-Gott gedacht wird, einmal nur und einsig ansich selbst würdig, auf ganz eigenthümliche alleineigne Weise vollwesenlich oder vollkommen ist.

Ich erlaütere wieder auch diese für die Philosophie der Geschichte grundwichtige Wahrheit durch die Ahnung des gebildeten Bewufstseyns. Schauen wir auch in dieser Hinsicht das Ganze des sich uns offenbarenden wirklichen Lebens, so finden wir, wenn wir aufmerksam betrachten, dafs jeder *Augenblick* für jedes einselne *lebende Wesen*, welches wir erkennen, *Eigenthümlich-Wesenliches darbildet* und gestaltet. Betrachten wir z. B. in dieser Hinsicht die Entfaltung des Lebens eines einselnen Menschen, so ist dasselbe in jedem Augenblicke einmal und einsig nur, so wie es ist. — Denken wir weiter die gesellschaftliche Entwickelung des Lebens der Menschen in den Familien, Ständen, Stämmen, Völkern, in dieser Erdmenschheit, und im gesammten Ganzen des Lebens auf Erden, so ist das *menschliche Leben in jedem Momente der Zeit eigenwesenlich*; — nicht blofs oder zuerst wegen des Vorhergehenden und Zukünftigen ist es in jedem Momente, Was es ist, sondern es selbst ist in jedem Momente eigenthümliches Gute und Schöne. Ein Gleiches finden

wir in Ansehung der Natur; und wenn wir unsern ahnenden Geistblick zum leiblichen Weltall erheben, so ahnen wir, dafs durch den ganzen Weltbau in jedem Sterne Unendlich-Individuelles lebt, *so dafs das Leben in jedem Momente im Weltall nur einmal so und einzig ist.'* — Denken wir weiter in dieser Hinsicht daran, dafs alles endliche Leben entsteht, bis zur Reife anwächst, und dann wiederum vergeht, so finden wir freilich, dafs im Einzelnen, auf jedem endlichen Gebiete betrachtet, das Leben sich nicht gleichbleibt; denken wir aber zugleich, dafs unter den unendlichvielen Gestirnen in jedem Momente unendlichviele sind, die jeder auf einer bestimmten Stufe des Lebens stehen; denken wir, dafs in jedem Momente unendlichviele Sterne entstehen und untergehen, so denken wir auch, dafs das Eine Weltall alles Göttliche, auf eigenthümliche Weise göttlich, vollwesenlich oder vollkommen, enthält; dafs also *Gott als der lebendige Gott in jedem Momente Sich gleich bleibt* an Seinem ganzen Innern nach Seinem ganzen Leben, in jedem Momente eine gleich würdige, schöne, vollwesenliche Darstellung Seiner ganzen göttlichen Wesenheit vollführt; und dafs auch *die Natur, der Geist und die Menschheit,* wenn sie als in ihrer Art unendliche Ganze gedacht werden, *in der Einen unendlichen Gegenwart sich selbst im Leben gleich bleiben,* — in jedem Momente vollwesenlich, ohne Mangel, ihre ganze gottähnliche Wesenheit auf eigenthümliche Weise entfalten. Dafs aber die Annahme der *Lebenvollkommenheit* in jedem *Zeitnun* nicht blofs eine schöne Ahnung, oder Vermuthung, oder, wie man sagt, eine blofse Idee sey, Das zeigt die *grundwissenschaftliche Lebenlehre (die philosophische Biotik),* indem sie diese Sätze auf dem hier gezeigten Wege in der Erkenntnifs Gottes als ewige Wahrheiten beweist.

XIII. Der Inhalt des Einen Lebens Gottes in der Einen unendlichen Zeit ist Gottes Wesenheit selbst, — die Gottheit, — das Göttliche. Nun nennen wir das Wesenliche, welches und sofern es im Leben dargestellt wird, *das Gute.* Daraus folgt: dafs *die göttliche Wesenheit,* welche Gott in der unendlichen Zeit in unendlicher Bestimmtheit darbildet, *das Eine Gute* ist, dafs also *Gott* in Seinem Einen, selben und ganzen Leben das Eine Gute, d. i. *Sich selbst als das Eine Gute* darstellt. Und da wir ferner das in der Zeit zu bildende Wesenliche, sofern es gebildet und *bleibend* ist, ein *Gut* nennen, so folgt: dafs *die göttliche Wesenheit,* sofern sie in der Zeit in unendlicher Bestimmtheit *bleibend* ist, das *Eine Gut* ist. Da nun Gott selbst die Eine Wesenheit, oder Gottheit, ist: so dürfen wir also *Gott* das *Eine Gut* nennen, *das unendliche unbedingte Gut* und in Beziehung zu allem Endlichen *das höchste Gut.* Da aber Gott das

Eine Gut ist nur in der Eigenschaft, dafs Seine Gottheit in unendlicher Bestimmtheit in der Zeit wirklich dargestellt ist, so kann nicht gesagt werden: dafs Gott *nur* das Eine Gut ist, sondern blofs, dafs Gott *auch* das Eine Gut ist. — Ferner, da wir die Eigenschaft eines Wesens, das Gute durch sich selbst in der Zeit darzustellen, *Güte* nennen; und da Gott Seine Eine unendliche unbedingte Wesenheit und *nur* sie, und sie ganz, in der Zeit darlebt, *so ist Gott auch die unendliche unbedingte Güte.* Also Gott ist unendlich gut, das unendliche Gut, und die unendliche Güte.

Wenden wir nun Diefs auf endliche Wesen infolge der Gottähnlichkeit an; und erwägen wir, dafs jedes endliche Wesen seine eigene Wesenheit in der Zeit gestaltet, und dafs die endliche Wesenheit eines jeden endlichen Wesens ein Theil ist der Einen unendlichen Wesenheit Gottes, ähnlich der Einen unendlichen Wesenheit Gottes; so folgt: dafs auch *jedes endliche Wesen sein Gutes* als sein Göttliches, in *der Zeit darzustellen bestimmt und fähig ist.* Es folgt ferner, dafs das endliche Gute der endlichen Wesen, sofern es in der Zeit bleibend ist, ihr endliches Gut ist, ähnlich dem Gute Gottes, als dem unendlichen Gute. Weiter folgt auch: dafs das endliche Wesen, sofern es selbst seine gottähnliche Wesenheit in der Zeit wirklich gestaltet, — Güte ist. Kurz zusammengefafst ergiebt sich mithin: dafs jedes endliche Wesen auch darin Gott im Leben ähnlich (lebähnlich) ist, dafs es sein endliches Gute darstellt, sein endliches Gut in der Einen Zeit verwirklicht, in endlicher Güte; — in endlichem Leben ähnlich auch hierin Gotte selbst, welcher das unendliche Gute als das Eine Gut, in unendlicher Güte, in der Einen Zeit, im unendlichen Leben gestaltet.

XIV. Dafs das Eine Gute dargelebt werde in der unendlichen Zeit, ist wesenlich, sowahr Gott Gott ist. Es geschieht und erfolgt also das Eine Gute gewifs und unfehlbar; denn das Eine Gute ist das Eine selbe und ganze Wesenliche, mit gesetzter (satziger) Wesenheit in der Zeit, das ist, als das *Seyende* in der Einen Zeit und in aller bestimmten Zeit. — Nennen wir nun Dasjenige das *Nothwendige*, was und sofern es ganz, oder in irgend einer Hinsicht das einzige Wesenliche ist, aufser welchem kein Wesenliches ist: so können wir behaupten, dafs das Gute, als das einzig Wesenliche in der Zeit, das zeitlich Nothwendige ist in der Einen unendlichen Gegenwart; sofern aber in jedem Zeitpunkte des Einen Lebens Gottes nur einer von unendlichvielen vollendet-endlichen Zuständen da ist, indem alle Zustände nur nacheinander in der unendlichen Zeit sind, insofern

ist das zeitlich Nothwendige auch das Eine, selbe und ganze *Zeitlich*-Mögliche zu jeder Zeit und für jede Zeit. Ferner: das *Zeitlich-Nothwendige*, sofern es als vollendet-endliches Eigenlebliches (Individuelles) in der Zeit da ist, das ist, sofern seine Wesenheit in der Zeit gesetzt ist, ist auch das *Zeitlich-Daseyende*, welches gewöhnlich das Wirkliche *vorzugweise* genannt wird. Also ist das *Mögliche und Wirkliche im Leben nicht* aufserhalb des Einen Nothwendigen, sondern das Nothwendige ist selbst das Mögliche und das Wirkliche, da es dieses Beides in sich befafst; aber das Mögliche, als solches, ist hinsichts der *ganzen* Zeitreihe *Das*, was da *werden soll*; — und eben Diefs, dafs das Eine Gute, welches seyn *soll* in der Einen unendlichen Gegenwart, stetig in jedem Momente in einsiger unendlich-bestimmter Gestalt wirklich werde, eben Diefs ist das Eine der ganzen unendlichen Zeitreihe Gemeinsam-Wesenliche. Wenn demnach das einer ganzen Reihe Gemeinsame *das Gesetz* dieser Reihe heifst, so ist die soeben ausgesprochene Wesenheit *der alleineigenthümlichen Göttlichkeit des Lebens in jedem Zeittheile, das Eine Gesetz des Lebens Gottes*, welches wir kurz so bezeichnen können: es ist das Gesetz des Lebens Gottes, dafs das Eine Gute, welches im Leben wirklich werden soll, in jedem Zeitnun auf alleineigenthümliche Weise wirklich werde. — Wenden wir nun diefs auch auf die endlichen Vernunftwesen an, die auch hierin, wie nach allen Wesenheiten, gottähnlich sind: so ergeben sich folgende ewige Wahrheiten. Für jedes endliche Vernunftwesen ist es das einsige Zeitlich-Nothwendige, dafs es seine eigene Wesenheit als endlichen organischen Theil der Wesenheit Gottes in Vereinheit des Lebens mit Gott und mit den endlichen Wesen in Gott in der unendlichen Zeit auf eine ihm allein-eigene einsige Weise, entfalte. — Dieses sein Gutes ist ihm das Einsige, was in aller Zukunft vernünftigerweise an dem endlichen Vernunftwesen selbst und zumtheil durch dasselbe geschehen kann und soll; und eben Diefs, dafs das endliche Vernunftwesen *Das* bewirke, ist das Eine Lebgesetz eines jeden endlichen Vernunftwesens.

Nennen wir nun ferner Das, was geschehen soll, was durch das vernünftige Wesen erwirkt werden *soll*, den *Zweck*, so ist zu behaupten: *das Gute, als das Gesollte, ist des Lebens Zweck*, und diesen Einen Lebenzweck in der Zeit wirklich zu machen, ihn darzuleben, ist des *Lebens Bestimmung* (oder die *Lebbestimmung*). *Gott* mithin, *als das Eine Gute, ist Sich selbst der Eine Lebenzweck*; und für jedes endliche *Vernunftwesen* ist es sein eigener *Lebenzweck*, dafs es *seine* Wesenheit eigenleblich bestimmt darbilde in der unendlichen Zeit; und zwar

diefs lediglich darum, weil auch *seine* Wesenheit ein untergeordneter endlicher Theil ist der Wesenheit Gottes, weil auch *sein* Lebenzweck ein untergeordneter Theil des Lebenzweckes Gottes ist, und weil auch *sein* Gut ein untergeordneter endlicher Theil des Einen Gutes Gottes ist, weil Gott auch für jedes endliche Vernunftwesen das Eine unbedingte unendliche höchste Gut ist.

XV. Gott ist Sich Sein selbst inne in unendlichem Bewufstseyn, in unendlichem Empfinden und in dem Vereine von diesen Beiden. Da nun das Selbstinneseyn Gottes, wie oben gezeigt wurde, Selbstinneseyn der ganzen göttlichen Wesenheit ist, so folgt: *dafs Gott auch Sich inne ist Sein selbst als lebenden Wesens,* dafs also Gott das Leben schaut oder erkennt, und das Leben empfindet, und zwar das ganze Leben in der ganzen unendlichen Zeit, das Leben der Vergangenheit und der Zukunft, — zugleich also auch das ganze Leben in Ansehung eines jeden bestimmten Zeitpunktes im stetigen Fortgange des Einen Verflufspunktes. Daraus folgt, dafs Gott auch alles Zeitliche auf unbedingte unendliche Weise durchschaut bis in die letzten Theile der eigenleblichen Bestimmtheit; und zwar alles Zeitlich-Bestimmte für sich, und Alles in allen seinen zeitlichen individuellen Beziehungen zu Allem. Hiermit ergiebt sich zugleich, dafs Gott, indem Er Sich Seines unendlichen Lebenzweckes bewufst ist, Sich auch der Beziehung alles Endlichen, Zeitlich-Bestimmten zu Seinem unendlichen Lebenzwecke bewufst ist, und dafs Gott auch Alles, was in der Zeit geschieht, gemäfs der eigenleblichen Beziehung desselben zu Gottes Lebenszwecke *in die Seligkeit Seines unendlichen Gemüthes aufnimmt.* Gott aber weifs und empfindet auch das Zeitlich-Endliche auf unendliche göttliche Weise, nicht auf endliche durch Lust und Schmerz, durch Unwissenheit, durch Abneigung, Unempfindsamkeit und Sehnsucht, durch Furcht und Hoffnung beschränkte Weise, wie die endlichen Vernunftwesen es empfinden und wissen. — Daher weifs und empfindet Gott auf göttliche Weise auch alles Das, was wir hier auf Erden in Gott zeitlich sind und wirken. Folglich erkennt Gott auch unser endliches Erkennen, nimmt auch unser endliches Empfinden in Sein heiliges, seliges Gemüth auf göttliche Weise auf. Mithin sind auch wir Menschen auf Erden nach unserer ganzen Wesenheit, nach unserm ganzen Leben, allaugenblicklich, auch in diesem Augenblicke, stetig gegenwärtig vor Gott.

10. Im soeben erklärten Lehrsatze wurde also erkannt, dafs Gott auch Sein selbst als lebenden Wesens inne ist im Erkennen und Empfinden, und im Vereine Beider. Wenden wir nun diefs infolge der Gottähnlichkeit, auch auf die endlichen Vernunftwesen

sn, so folgt: Jedes endliche Vernunftwesen ist auf göttähnliche Weise auch *seines* eignen Lebens inne, und durch Gott verursacht ist es auch inne des Lebens über und neben ihm, ja des Lebens Gottes-als-Urwesens, und zwar im Wissen und im Empfinden, und im Vereine von Wissen und Empfinden. Daher ist die Erkenntnifs des Lebens eines endlichen Vernunftwesens nur wesenhaft und vollwesenlich, d. i. *wahr*, — sein Gefühl des Lebens ist nur wesenhaft und vollwesenlich, d. i. *selig*, — und auch der Verein seines Erkennens und Empfindens ist wesenhaft und vollwesenlich, das ist, seliges Wissen und wissende Seligkeit *), nur dann, wann und soweit das endliche Vernunftwesen sich als in, unter und durch Gott, und als in Einheit mit dem Leben Gottes weifs und fühlt, dafs es das Eine Gute auf durchgängig endliche, aber auf alleineigne und einsige Weise darlebt, und zwar lediglich defshalb, weil das Gute die in der Zeit erwirkte und erscheinende Wesenheit Gottes selbst ist.

XVI. Betrachten wir nun die Idee der göttlichen Freiheit. Gott ist, als das Eine, selbe und ganze Wesen, auch der zeitliche Grund Seines Einen Lebens, der *Lebengrund*, d. i. Gott selbst bestimmt Sich selbst, stetig in der Zeit, Seine Wesenheit in unendlicher Bestimmtheit im Leben darzustellen. Nennen wir nun die Eigenschaft, sich zur Darstellung seiner Wesenheit selbst zu bestimmen, *Freiheit*, so folgt: unendliche, unbedingte Freiheit ist die *Form*, worin *Gott*, gemäfs dem Einen Lebengesetze, Seine Wesenheit, als das Eine Gute, in der unendlichen Zeit verwirklicht. — Die Freiheit Gottes also setzt Zweck und Gesetz des Lebens voraus; denn die Freiheit Gottes ist eben die Form der Erfüllung des Lebenzweckes nach dem Gesetze; oder: die *Freiheit* ist die Form der gesetzmäfsigen Darbildung des Wesenlichen in der Zeit. Daher steht die göttliche Freiheit dem göttlichen *Nothwendigen* nicht als Verneinendes entgegen, sondern sie selbst ist die Form, wie das Zeitlich-Nothwendige möglich ist und wirklich wird durch Gott.

Gemäfs nun der innern Wesenheitgleichheit Gottes kommt allen endlichen selbständigen und selbstinnigen Wesen eine eigenthümliche vollendet-endliche Freiheit zu, worin sie sich selbst zur Darstellung ihres Guten bestimmen. Aber der höchste Bestimmgrund der endlichen Freiheit endlicher Wesen ist auch für sie die Wesenheit Gottes selbst. Und da der Lebenzweck *aller* endlichen Wesen zugleich in der Einen Wesenheit Gottes mitenthalten ist, und da die endlichen Vernunftwesen den ganzen Lebenzweck Gottes auch als den ihrigen anerkennen, sofern sie

*) Kürzer: Seligschauen und Schauseligkeit. Anm. d. V.

auf endliche Weise für denselben an ihrem endlichen Theile mitzuwirken vermögen: so nehmen auch alle endlichen Vernunftwesen den eigenthümlichen Lebenzweck aller andern mit ihnen vereint lebenden Vernunftwesen als Mitbestimmgrund für ihre Freiheit auf; und ebendefshalb ist *die Freiheit eines jeden endlichen, folglich bedingten Wesens eine bedingte*, denn sie ist zuerst und zuhöchst untergeordnet bedingt, und durchgängig-abhangig von der unbedingten Freiheit Gottes; aber zugleich ist sie dann auch mittelbar untergeordnet- und nebengeordnet-bedingt durch die Freiheit aller andern mit ihm vereint lebenden endlichen Vernunftwesen. Aber dennoch ist und bleibt die Freiheit endlicher Wesen ein inneres Selbständiges ihrer selbst, und von *aüfserer Freiheit der endlichen Vernunftwesen* kann nur mittelbar insofern die Rede seyn, als die Ausführung Dessen, was mit Freiheit erstrebt wird, von aüfseren Bedingnissen abhangt. Zwar ist *Gott*, als die Ursache von Allem, *auch Ursache der endlichen Freiheit aller endlichen Wesen*; aber die Freiheit der endlichen Wesen ist von Gott auf ewige Weise verursacht, nicht auf zeitliche: folglich ist die *Freiheit endlicher* Wesen ein Ewigwesenliches, Unabänderliches in Gott, welches daher auch die endlichen Wesen *selbst nicht abzuändern vermögen*, und wovon garnicht gedacht werden kann, dafs Gott selbst es jemals in der Zeit aufhebe oder vernichte. Die endlichen Wesen sind also in der unendlichen Zeit auf endliche Weise frei, ewig, also frei zu seyn, verursacht in Gott, von Gott. Da aber ferner alles entgegengesetzte Wesenliche in Gottes Wesenheit auch zugleich vollwesenlich vereint ist, so folgt, dafs die Erweisungen und Aüfserungen der Freiheit aller endlichen Wesen in Gott in jedem Augenblicke durch den ganzen Organismus aller endlichen Wesen im ganzen Universum (*) unbedingt (?) abhangig sind von Gottes unbedingter Freiheit, worin, worunter und wodurch die endliche Freiheit aller endlichen Wesen *ewig* ist und besteht; und dafs diese *Abhangigkeit aller endlichen Freiheit von Gottes unendlicher Freiheit* eine gänzliche Abhangigkeit ist, bis aufs Kleinste, dafs also Gott mit Seiner unendlichen Freiheit die Wirksamkeit der Freiheit aller endlichen Wesen durchgängig bestimmt und sie lebenleitet (oder regiert), indem Gott, Seinem unendlichen, das ganze Eine Leben umfassenden unendlich-bestimmten Lebenplane und Rathschlusse gemäfs, die Freiheit aller endlichen Wesen erweckt und bildet; und indem Gott auch die *Wirksamkeit* der endlichen Freiheit entweder zuläfst, oder auch befördert, oder sie verneint oder auch beschränkt, ohne jedoch die Freiheit selbst der endlichen Wesen jemals defshalb oder dadurch zu verneinen oder aufzuheben.

XVII. *Gott* als die freie Ursache, dafs das Zeitlich-Mögliche in steter Gestaltung wirklich werde, ist *das Eine unendliche und unbedingte Vermögen*, und sofern Gott als Vermögen Sich auf das künftig darzulebende Gute wesenlich selbst bezieht, insofern ist Gott *der Eine unbedingte unendliche Trieb*, dessen Sich Gott inne ist, als des reinen *Sehnens* oder Verlangens nach dem künftigen Guten, als nach Seiner eigenen in der Zeit verwirklichten Wesenheit, im unendlichen Erkennen, dafs Das, was künftig wirklich werden soll, ansich und individuell gut ist, und im seligen Gefühle der Uebereinstimmung alles jetzt und künftig Wirklichen mit Gottes Einem Sehnen oder Verlangen nach dem Einen Guten. Dem reinen unendlichen Triebe gemäfs verursacht Gott stetig eigenlebliches (individuelles) Wesenliche in der Zeit, das ist, das im Leben herzustellende Gute. Wenn wir nun, dem deutschen Sprachgebrauche gemäfs, die zeitliche Ursachlichkeit, wonach ein Wesen zeitlicher Grund des in der Zeit werdenden Wesenlichen ist, *Thätigkeit* nennen, so ergiebt sich, *dafs Gott, als die zeitliche Ursache des Lebens, die unendliche unbedingte Thätigkeit ist.* — Betrachten wir nun Gottes Thätigkeit, das Eine Gute in der Zeit herzustellen als Eine und selbe nach ihrer Eigenschaft ganz zu seyn, — nach der Ganzheit, so nennen wir Gottes Thätigkeit *Kraft*, d. i. die *Kraft des Lebens*, die *Lebenkraft*; und denken wir Gottes Thätigkeit der Selbheit nach, so nennen wir sie *Macht*; das ist, Beides zusammengenommen, wir denken Gottes Thätigkeit als die *unendliche unbedingte Kraft und Macht.* — Und da die Kraft Gottes auch alle endliche Kraft in sich ist und enthält, indem Gott als Ursache des Lebens auch alle untergeordnete Ursachlichkeit aller untergeordneten Wesen in Sich ist, so ist Gottes Thätigkeit auch *Allkraft* oder *Allmacht*; nicht aber blofs oder zuhöchst Allmacht; sondern zuhöchst ist sie die Eine unbedingte unendliche Kraft oder Macht. *) —

Ferner, *Gott* selbst als Eines, selbes und ganzes Wesen ist als der Eine, selbe und ganze Grund und die Eine, selbe und ganze Ursache *auch der zeitliche Grund* und *die zeitliche Ursache* der Bestimmtheit und der Richtung der Einen göttlichen Thätigkeit und Kraft. Nun verstehen wir aber unter dem *Willen* die Thätigkeit, seine Thätigkeit selbst zu richten und zu bestimmen, also die Thätigkeit, deren Gegenstand die Thätigkeit

---

*) Gottes Eine, selbe und ganze Zeitursachlichkeit kann die *Orkraft* oder *Ormacht* genannt werden, aber Gottes-als-Urwesens Macht die *Urkraft* oder *Urmacht*. Gemäfs dem Sprachgebrauche, der in den *Vorlesungen über das System* erklärt worden ist. Anm. d. V.

selbst ist; mithin ist die freie Selbstbestimmung Gottes, Seine Thätigkeit auf das Eine ganze Gute in unendlicher Bestimmtheit in der Einen unendlichen Zeit zu richten, *der Eine, unbedingte, unendliche Wille Gottes.* In dieser Beziehung nun, dafs Gott der Wille des reinen Guten ist, nennen wir Gott *heilig*, und den Willen Gottes den *heiligen Willen.*

Sehen wir nun auf den Gegenstand *des Willens Gottes*, d. i. auf den Zweck des Lebens, so ist dieser *Gegenstand* die Verwirklichung des Einen ganzen Guten in der unendlichen Zeit; und da Gottes Wille eben das Eine, selbe, ganze Gute umfafst, so ist der Wille Gottes zuerst als der Eine, selbe, ganze Wille oder als *der allgemeine Wille* anzuerkennen *). Da aber das Gute in jedem Momente der Zeit in unendlicher Bestimmtheit von Gott gestaltet wird; und da also Gott Seine Thätigkeit allaugenblicklich zu Herstellung des individuellen Guten in eben diesem und jedem Augenblicke bestimmt und richtet: so folgt, dafs Gottes allgemeiner Wille des Einen Guten ein in jedem Augenblicke unendlich bestimmter ist, das ist, der Wille, gerade jetzt das Eine Gute in dieser unendlichen Bestimmtheit zu gestalten. Gott will also auch in Seinem allgemeinen Willen in jedem Augenblicke auf unendlich-bestimmte, eigenlebliche oder individuelle Weise das eigenlebliche (individuelle) Gute; oder, Gottes Wille ist zugleich ein *eigenleblicher, unendlich-individueller Wille*, so dafs dieser individuelle Wille Gottes allaugenblicklich in Einer bestimmten Thätigkeit, in Einem Acte des Willens das Eine, ganze Leben umfafst, d. i. das Urleben Gottes-als-Urwesens und das Leben aller endlichen Wesen in aller Welt durch das ganze Universum hindurch, also, dafs der individuelle Wille Gottes zeitstetig umfasset das Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit in ihnen selbst und im Vereine mit dem Leben Gottes-als-Urwesens. Daher wird erkannt, dafs Gott in Seinem individuellen Willen Seine Lebenthätigkeit stets also bestimmt und richtet, dafs das *Eine Leben in jedem Zeitnun eine eigenthümliche und einzige vollwesenliche Darbildung der göttlichen Wesenheit sey.* Und da Gottes Wille auf das Gute im unendlichen Wissen und im unendlichen Empfinden des Guten gerichtet ist, so folgt: dafs der unendliche Wille Gottes in jeder Zeit nur ein weiser, seliger, heiliger Rathschlufs ist.

Wenden wir nun diese Erkenntnifs an *auf endliche gottähnliche Vernunftwesen*, so folgt, dafs Alles, was auch hierüber von Gott auf unendliche, unbedingte Weise gilt, von endlichen Vernunftwesen auf endliche, bedingte Weise gelten müsse. Daher

*) Besser gesagt: als *Orwille.* Anm. d. V.

ist jedes endliche Vernunftwesen *das Vermögen*, sein Gutes darzuleben, und es findet sich dazu *getrieben*, das Gute zu bejahen, es zu verwirklichen, es ist der *Trieb* zum Guten; d. i. jedes endliche Vernunftwesen ist das Sehnen oder Verlangen nach dem dargestellten Guten als dem bleibenden Gute. Es ist ferner jedes endliche Vernunftwesen auch endliche zeitliche Ursachlichkeit des Guten, das heifst, es ist und hat endliche *Thätigkeit*; und die Thätigkeit des endlichen Vernunftwesens ist auch *ganz*, wie die göttliche, aber nicht unendlich-ganz, sondern *endlich-ganz*, d. h. sie ist eine *grofse*, innerhalb bestimmter Grenzen beschlossene *Thätigkeit*. Daher ist die endliche Thätigkeit des endlichen Vernunftwesens *endliche Kraft*, oder bestimmt grofse Thätigkeit, und *endliche Macht*, also *Endkraft* und *Endmacht*. Und da das endliche Vernunftwesen mit allen endlichen Vernunftwesen, mit allen Wesen der Welt, und zuhöchst mit Gott-als-Urwesen in Vereinigung des Lebens steht: so ist auch sein Vermögen, sein Trieb, seine Thätigkeit, seine Kraft zum Theil von aufsen bestimmt und bedingt, und zuhöchst bestimmt und bedingt durch Gott-als-Urwesen. Ferner, sowie Gott der unendliche unbedingte Wille des ganzen Guten ist, so ist jedes endliche *Vernunftwesen endlichbedingter Wille des Einen* ganzen Guten; und sowie Gottes individueller Wille unendlich das ganze Eine Leben in Ihm und im Weltall umfafst, so *umfafst* der *individuelle Wille des endlichen Vernunftwesens nur ein endliches* Gebiet des Guten im endlichen Lebengebiete, und nur auf endliche Weise. *Darin* eben stimmt *das endliche Vernunftwesen*, welches seiner Endlichkeit, aber auch seiner Gottähnlichkeit inne geworden ist, *mit Gott überein*, dafs auch das endliche Vernunftwesen dann nur das Gute, rein das Gute weil es das Göttliche ist, will und erwirkt; dafs also auch für das endliche Vernunftwesen kein andrer Antrieb, *keine andere Triebfeder*, seines Willens stattfindet, *als die Göttlichkeit* Dessen, was gewollt und erstrebt wird. Wenn wir nun diese gottähnliche Wesenheit des endlichen Vernunftwesens, dafs es freie Ursache des Guten als solchen ist, *Sittlichkeit* nennen, und die *Sittlichkeit* als bleibenden Zustand *Tugend*: so ist hiemit erkannt die göttliche Wesenheit, der göttliche Ursprung, und die unbedingte Würde *der Sittlichkeit und Tugend*; und zugleich ergiebt sich das Eine Bleibende im Leben des endlichen Vernunftwesens, d. i. *das Gesetz der Sittlichkeit*, oder das *Sittengesetz* in folgendem Ausspruche: *Sey freie Ursache des Guten als des Guten*; oder mit andern Worten: *Wolle und vollführe das Gute, weil es gut ist*, d. h. weil Das, was du willst und wirklich machst, ein Theil der in der Zeit erscheinenden Wesenheit Got-

tes, der in der Zeit darzulebenden Gottheit ist. Hieraus ergiebt sich zugleich in verneinlicher Beziehung, dafs in das Sittengesetz als allgemeines Gesetz keine Hinsicht kann aufgenommen werden auf irgend etwas dem Einen, selben, ganzen Guten Untergeordnetes oder Aeufseres, also nicht auf Seligkeit und Unseligkeit, nicht auf Lust und Schmerz, nicht auf Lohn und Strafe, sondern dafs die Sittlichkeit ganz, einsig und rein bestehe in des Lebens Göttlichkeit an und für sich selbst. Daraus folgt ferner, dafs es auch die Bestimmung der ganzen Menschheit hier auf Erden ist: eben hier und jetzt das Reingöttliche aus aller Kraft gesellschaftlich vereint zu gestalten, nicht um der Lust, nicht um des Lohnes, nicht um einer hiesigen oder jenseitigen Seligkeit willen, sondern rein um Gottes willen, um der göttlichen Wesenheit willen, die auch hier auf Erden rein verwirklicht zu werden bestimmt ist in gottähnlicher Würde. — Will und handelt nun *das endliche Vernunftwesen* dem Sittengesetze gemäfs, und ordnet es dabei sein individuelles Wollen und Handeln in jedem Momente dem individuellen Rathschlusse Gottes unter, so ist es dann in ganzer Gottähnlichkeit mit Gott, als mit dem freien Urheber des Lebens und alles Guten, und zugleich mit Gottes individuellem Rathschlusse, *in seliger Uebereinstimmung*; — es ist dann ein im Endlichen gottähnlicher Mitarbeiter des heiligen Gottes selbst an dem unendlichen Werke des göttlichen Lebens.

XVIII. Wenden wir jetzt den Geistblick auf eine göttliche Grundwesenheit des Lebens, welche sich in einer höhern Grundwesenheit Gottes selbst als des Einen, selben und ganzen Wesens mit ergiebt. — Es ist eben gezeigt worden, dafs Gott in Seinem Innern unendlich-schön, die unendliche Schönheit ist. Daher ist auch *Gott als das Eine unendliche Leben unendlichschön, also* unendlich *lebenschön*; und das Eine *Leben Gottes ist ein unendliches schönes Kunstwerk.* Die *Schönheit* ist Gleichheit der endlichen Wesenheit mit der unendlichen Wesenheit Gottes; und da Gott an Sich und in Sich unendlich wesenheitgleich ist, so wurde eben darin oben erkannt, dafs Gott unendlich schön, auch in Ansehung aller Grundwesenheiten, welche Gott *an* Sich ist, und in Ansehung aller Wesenheiten, die Gott auf nichtzeitliche, auf ewige Weise *in* Sich ist. Da nun Gott in Seiner Einen, selben und ganzen Wesenheit auch die *Lebenheit* ist, das ist, die ewige Wesenheit, Seine Gottheit in der Einen unendlichen Zeit zu verwirklichen, so folgt: dafs Gott auch in dieser Hinsicht, als Seine Wesenheit in der unendlichen Zeit frei darbildend, mit Sich selbst dem unendlichen und ewigen Wesen, wesenheitgleich ist, d. i. dafs Gott auch in dieser Hinsicht unendlich schön ist; dafs also das Eine Leben, welches in der unendlichen Geschichte er-

scheint, Ein schönes Ganze, Eine vollendete Schönheit Eines göttlichen Kunstwerkes ist, welches im Endlichen die ganze Wesenheit Gottes darbildet.

Entfalten wir nun die Grundwesenheiten, welche an und in der Lebenschönheit Gottes enthalten sind. Wir finden sie in dem Gliedbaue der Grundwesenheiten Gottes selbst. Also besteht *des Lebens Schönheit erstwesenlich darin*, dafs das Leben die göttliche Einheit ansich habe; — dann die göttliche Ganzheit, wonach es Ein unendliches Ganze ist; dann die göttliche Selbheit oder Selbständigkeit und Selbgenugsamkeit, dafs es in sich selbst ein selbständiges Ganze ist; weiter die göttliche Vereinwesenheit und Uebereinstimmigkeit, die göttliche Harmonie und die göttliche Gliedbauheit, oder den göttlichen organischen Charakter, also Vollwesenheit und Vollständigkeit. Daher wir auch an jedem endlichen Werke zu dessen Schönheit erfordern zuerst die Einheit, dann dafs es ein in sich beschlossenes Ganze sey; dann dafs es selbständig sey und sich selbst genug; dann dafs es Vereinheit und Uebereinstimmung, organischen Charakter, Vollwesenheit, Vollständigkeit und Ebenmafs habe; oder wir fordern, alles Individuell-Schöne solle Ein selbständiges, organisches und harmonisches Ganze seyn. — **Gott** nun als *der unendliche Künstler des Einen Lebens überschaut* die unendliche Schönheit des Einen Lebens, als *Seines* Werkes, auf unendliche Weise, und dieses göttliche Schauen der innern Lebenschönheit *ist ein Theil der Seligkeit Gottes*; daher geschieht es, dafs auch wir endliche Vernunftwesen, wenn wir ein endliches Schöne schauen, welches im Leben zur Vollendung gekommen, rein göttliche Lust, rein göttliche Seligkeit empfinden, frei von jeglichem Begehren, von jeglichem Verlangen nach Lust, — unserer selbst im Schauen des Schönen, als der erscheinenden Göttlichkeit, vergessend.

Hieraus ergiebt sich nun *in Anwendung der Lebenschönheit* als einer Grundwesenheit Gottes auf das Leben der gottähnlichen endlichen Vernunftwesen: dafs auch sie fähig und bestimmt sind, nach reiner Schönheit des Lebens zu streben, und die reine Schönheit selbst mit in den Einen Zweckbegriff des Lebens aufzunehmen. Defshalb ergeht auch an jeden Menschen und an die ganze Menschheit der Erde die ewige Forderung, die göttliche Schönheit des Lebens zu schauen, heilig zu halten, in reinem Herzen sie rein zu empfinden, sie rein zu wollen, und in schöner Kunst herzustellen an dem eignen Leben des Menschen, an dem innern und äufsern Leben der Natur, und an dem inneren und äufseren Vereinleben mit Gott-als-Urwesen im Gebiete der Gottinnigkeit, oder der Religion. — Endlich ergiebt sich auch hierin das Verhältnifs der Lebenschönheit zu dem Guten und zu

der Sittlichkeit. Denn das Gute ist das Göttliche, sofern es gewollt und erwirkt wird in Freiheit, und das Schöne überhaupt ist die Göttlichkeit an der Endlichkeit.

11. Daraus folgt nun insbesondre für das Leben, dafs das Lebenschöne oder *Lebendigschöne* die an dem Leben verwirklicht erscheinende Göttlichkeit selbst ist.

Aus dem Vereine dieses Satzes mit dem vorhin zunächst Ausgesprochenen, ergiebt sich also: *Die* Lebenschönheit *kann nur an dem Guten seyn.* Also alles Gute ist schön, und Was nicht gut ist, ist *insofern* *) nicht schön; ferner, Was schön ist, Das ist *insofern* auch gut, und ist also würdig, gewollt und erstrebt zu werden; und Was nicht schön, Was *schönheitwidrig* ist, Das ist auch nicht gut. Denn das *Schönheitwidrige* ist das der Wesenheit Gottes Widrige in dem Leben der endlichen Dinge; Was aber der Wesenheit Gottes widrig, kurz, Was wesenwidrig ist, Das ist nicht lebwesenlich, d. h. nicht gut, — es ist das Nichtgute selbst. *Güte* also und *Schönheit* sind in vollem Einklange (im Vollvereinklange, in Panharmonie); denn Beide sind das Göttliche, das Lebwesenliche, welches auf verschiedene Weise, in verschiedenen Hinsichten in ihnen erscheint.

Hieraus ergiebt sich endlich auch noch ein Grundsatz für die Würdigung des in der Geschichte wirklichen Lebens, — der Grundsatz: dafs die *Schönheit des Lebens ein wesenlicher* Theil ist der ganzen Vollwesenheit **) und Vollkommenheit des Lebens; dafs also auch bei der Betrachtung des Lebens der betrachtende Geist *die Schönheit um ihrer selbst willen ins Auge fassen mufs*, und dafs es der *Menschheit würdig ist*, dafs in ihrem Leben die Schönheit rein als solche erstrebt werde, und rein als solche zur Erscheinung komme. Es ergiebt sich ferner schon hier, dafs die *Schönkunst*, oder die wirkende Kraft, welche das Schöne im Leben gestaltet, ein ursprünglicher grundwesen-

*) Da ein jedes endliche Wesen zumtheil wesengemäfs also gut, zumtheil aber auch wesenwidrig, also ungut oder schlecht seyn kann, so folgt, dafs auch ein jedes endliche Wesen in erster Hinsicht zumtheil schön, in der zweiten Hinsicht aber zumtheil unschön oder häfslich seyn kann. Ueberhaupt wie sich im endlichen Leben das Nichtgute zum Guten verhält, so verhält sich auch das Nichtschöne zum Schönen. Sowie unterandern das Nichtgute nur ausnahmlich und vorübergehend am Guten, so ist auch das Unschöne nur ausnahmlich und vorübergehend am Schönen. So z. B. ist die Unschönheit in der äufseren gestaltlichen Erscheinung einiger Menschenleiber nur auf der Grundlage der innern unerschöpflichen Schönheit derselben Menschenleiber, und nur als an selbiger haftende theilweise Verneinung derselben. Anm. d. V.

**) *Vollwesenheit* ist ganzwesenlich, sachlich, auch überzeitlich, zu verstehen; *Vollkommenheit* aber bezeichnet die in der Zeit werdende, *kommende*, Vollwesenheit. Anm. d. V.

licher Theil der menschlichen Bestimmung ist, der an sich selbst würdig, also *Selbst-Zweck*, ist; — nicht also um etwas Andern willen, unterandern mithin nicht um des Nutzens willen, nicht des Vergnügens wegen, sondern rein weil das Schöne das Göttliche ist, und weil es rein ansichselbst als ein unendlicher, unbedingter, göttlicher, würdiger Theil der ganzen menschlichen Bestimmung anerkannt wird.

XIX. Wenden wir uns nun zu der Betrachtung der nächsten göttlichen Grundwesenheit, der Grundwesenheit des Rechts, und entfalten die Theilwesenschauung derselben. Da Gott als das Eine unbedingte unendliche Wesen in, unter und durch Sich der Gliedbau der Wesen ist und denselben enthält; und da das Eine Leben Gottes in, unter und durch sich auch das Leben aller Wesen ist und enthält; da ferner Gott selbst das stetige Werden des Einen Lebens mit unendlicher Thätigkeit in freiem Willen verursacht; und da das Eine Leben, welches Gott verursacht, ein insich allseitig verbundenes Ganze ist: so steht mithin Gottes Eines Leben in dem Verhältnisse der *Bedingheit*; *) ein Verhältnifs, welches im Vorigen als eine göttliche Grundwesenheit erklärt worden ist. Und zwar zuförderst hat das *Leben die Bedingheit an sich und in sich*, es hat innere Bedingheit, das heifst: Alles, was das Leben enthält, Das bestimmt sich wechselseitig, und ist zugleich in-, mit- und durcheinander. Diese *innere Bedingheit des Lebens* ist eine ewigwesenliche, zugleich aber auch eine zeitlichwesenliche, wonach sich die unendlichendlichen Bestimmtheiten aller lebenden Wesen in der Zeit wechselseits in-, mit- und durcheinander bestimmen. Da nun Gott das Leben mit Freiheit verursacht, und auch alle endlichen Wesen in ihrem Gebiete mit Freiheit das Leben bilden, so ist die *innere Bedingheit des Lebens* in dieser Beziehung auch *von der Freiheit abhängig*, zunächst sofern die Freiheit den eigenleblichen (individuellen) Willen aller vernünftigen Wesen bestimmt. Es ist also hiemit nachgewiesen, dafs die zeitlich-freie, das heifst, *die von der Freiheit abhangige Bedingheit* (*die Zeitfreibedingheit*) des Einen Lebens Gottes selbst eine göttliche Grundwesenheit ist; und es folgt zugleich, dafs Gott, indem Gott das ganze Leben vollführt, das ist, Seine Wesenheit im Leben vollwesenlich darstellt, auch die innere zeitliche von Seiner Freiheit abhangige Bedingheit des Lebens vollführt, das ist, diese Bedingnisse voll-

*) Es wird mit Absicht gesagt: *Bedingheit*, nicht *Bedingtheit*; denn *Bedingtheit* ist nur die eine Theilwesenheit, die eine Seite des ewigen Verhältnisses, welches die *Bedingheit* ist. Ebenso ist zu unterscheiden: bedingig, bedingend (bedingendig), bedingt (bedingtig). Siehe hierüber: „*Abrifs des Systems des Naturrechts*, 1828", S. 42 ff. Anm. d. V.

wesenlich verwirklicht in der Einen unendlichen Zeit; dafs also auch Gott für jedes endliche Vernunftwesen und für die Gesammtheit und für das Vereinleben aller vernünftigen endlichen Wesen das Ganze der Bedingungen, dafs sie ihre göttliche Lebenbestimmung erreichen, unfehlbar herstellt. Nun nennen wir aber in unserer Sprache das Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhangigen Bedingheit des Lebens, *das Recht*; es ist also hiemit gezeigt, dafs *das Eine Recht eine innere Grundwesenheit Gottes ist*; und eben dadurch ist zugleich miterwiesen, dafs auch *für jedes endliche Vernunftwesen das Recht eine innere Grundwesenheit desselben* in Ansehung seines ganzen Lebens ist. Demnach ergiebt sich schon hier im Allgemeinen ebenfalls *das Recht der Menschheit und der Einselmenschen*. — Das Eine Recht der Menschheit ist sonach das organische Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhangigen Bedingheit des vernunftgemäfsen Lebens, oder der Erreichung der ganzen Bestimmung, der Menschheit. Ebenso ist *das Recht des einselnen Menschen* das Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhangigen Bedingheit davon, dafs er in seinem Leben seine ganze göttliche Bestimmung erreiche; — und das Eine selbe Ganze des Rechtes der Menschheit und des Rechtes jedes und aller einselnen Menschen *stellt zuhöchst Gott her* in der Einen unendlichen Zeit für die Menschheit und für jeden und alle Einselmenschen im Weltall und auf dieser Erde; und zwar ebenso in der Einen unendlichen Zeit, als auf ähnliche Weise in jedem, auch in diesem Augenblicke. Ferner ergiebt sich hieraus, dafs jedes endliche Vernunftwesen von seiner Seite Gott und allen lebenden Wesen verbunden ist, das Seinige zur Herstellung des Rechts in seinem Lebenkreise mitzuwirken. — Da also erwiesen ist, dafs das Eine Leben Gottes ein gottähnlicher Gliedbau oder Organismus ist, so folgt, dafs darin auch *das Recht ein untergeordneter Theilgliedbau oder Theilorganismus ist*, der dem Organismus des ganzen Lebens entspricht; — dafs man also den Organismus der Rechte entwickeln wird, wenn man die zeitlichen von der Freiheit abhangigen Bedingnisse für den Organismus der ganzen Vernunftbestimmung in wissenschaftlicher Methode findet.

In dieser Grunderkenntnifs des Rechts ergiebt sich nun zunächst eine Reihe besonderer Lehrsätze vom Rechte, die wir zur Würdigung der Geschichte der Staaten in der Folge nicht entbehren können, die ich daher gleich hier, wo die ganze Idee des Rechtes dem Geiste gegenwärtig ist, kurz entwickele.

1. Das *Recht selbst ist Eines*, die Eine zeitliche freie Bedingheit des Einen Lebens Gottes, also in Ansehung des Wesengliedbaues, das ist, des Organismus aller Wesen in Gott, ist das Recht ansich das Ganze der innern, der äufsern und der

aus der innern und aüſseren vereinten zeitlichfreien Bedingheit aller Wesen, eines jeden für sich, aller im Vereine untereinander, und aller im Vereinleben mit Gott-als-Urwesen. Kurz das Recht ist der Eine Gliedbau der freien Lebenbedingheit *).

2. *Gott ist insich und fürsich das Eine Recht:* es ist mithin in Ansehung Gottes das Eine Recht ganz innerlich, *immanent*, lediglich das Recht Gottes, als dieses bestimmte innere Lebenverhältniſs Gottes zu Sich selbst. In Ansehung *jedes endlichen Wesens* aber ist dessen *Recht* auf ähnliche Weise zunächst das innere Recht dieses Wesens, also gleichfalls ein inneres Verhältniſs des endlichen Wesens zu sich selbst, ebenfalls *immanent*; aber für jedes endliche Wesen ist sein Eines ganzbestimmtes Recht zuhöchst nur ein Theil des Einen Rechtes Gottes. Jedes *endliche Vernunftwesen* hat das *Recht* zum Theil auſser sich, und zwar über und neben sich; und das Recht jedes endlichen Wesens ist daher auch selbst wiederum von auſsen her bedingt und abhangig von dem Rechte aller andern endlichen Wesen, zuerst aber abhangig in und von dem Einen Rechte Gottes-als-Urwesens.

3. Da das Recht die Bedingniſs ist, daſs das Gute in dem Einen Leben hergestellt werde; da mithin ohne *das Recht* der Zweck des Lebens nicht erreicht werden kann, so *ist es selbst ein grundwesenlicher Theil des Guten*, daſs das Recht verwirklicht werde. Und da Gott das ganze Gute in Seinen Zweckbegriff aufnimmt, so folgt, daſs Gott auch das Eine Recht in den Zweckbegriff Seines unendlichen Lebens aufnimmt, daſs also das Recht selbst ein wesenlicher Theil des Lebenzweckes Gottes, das ist, der göttlichen Bestimmung des Einen Lebens ist.

4. Da Gott das ganze Gute verwirklicht, und da das Recht ein Theil des Guten ist, so folgt, daſs *Gott* auch das *Eine Recht* in der Einen unendlichen Zeit *vollwesenlich verwirklicht*; und zwar dieſs in Ihm selbst als Urwesen und in aller Welt, für alle Wesen, in jedem Zeitmomente auf unendlich individuelle und einzige Weise vollkommen.

In dieser Einsicht sind wiederum folgende Wahrheiten miterkannt: *Gott will* das Eine Recht ganz und vollwesenlich für die unendliche Zeit in Seinem unendlichen heiligen *allgemeinen* Willen, und in jedem Momente der Zeit in Seinem unendlichen heiligen *individuellen* Willen; und da Gott die unbedingte unendliche Macht oder Lebenkraft ist, so *vollbringt* auch Gott das Recht in der unendlichen Zeit und in jedem Momente der Zeit. Aber das Recht wollen und vollbringen ist *Gerechtig-*

*) Der Frei-Lebbedinggliedbau. Anm. d. V.

keit: *Gott* also ist *unendlich und unbedingt gerecht und darin also auch allgerecht*; mithin ergiebt sich hier zugleich die ewige Wahrheit: *Gott ertheilt auch allen endlichen Wesen* allaugenblicklich *ihr volles Recht* und in dem Einen Leben Gottes geschieht durch den Willen und das Wirken Gottes kein Unrecht.

5. In Ansehung der unendlichen Zukunft ist *das Recht*, als das rechtgemäfse Leben, *eine ewige für jeden Moment gültige und vollstreckte Forderung Gottes an Gott selbst*; und daher ist auf ähnliche Weise für jedes *endliche Wesen* das *Recht eine ewige* für jeden Moment gültige, unendlich bestimmte, aber nur auf endliche Weise vollstreckte Forderung. Gott will und thut das Recht auf unendliche Weise, das endliche Wesen auf endliche Weise; wenn es aber das Recht in reiner Gesinnung des Göttlich-Guten will und vollführt, so ist dennoch das endliche Wesen in endlicher Gerechtigkeit gottähnlich.

6. Das *Recht als eine gottähnliche Grundwesenheit ist mit allen Grundwesenheiten Gottes, also auch mit dem Einen Guten vollkommen einstimmig*, weil Gott in Sich selbst unbedingt gleiche Gottheit, gleiche Wesenheit ist. Daraus folgt, dafs das Recht übereinstimmt mit dem reinen Wollen des Guten, übereinstimmt mit dem Schönen, übereinstimmt mit der Seligkeit des göttlichen Gemüthes; und für alle endliche Wesen gilt, dafs auch ihr Recht mit allem Göttlichen, mit allem Guten übereinstimmen solle, also mit dem Wahren, mit dem Schönen, mit der Innigkeit gegen alle Wesen und gegen Gott. Hieraus ergiebt sich die grundwichtige Lehre: *Was nicht sittlich rein gut, und Was nicht schön, Was nicht liebinnig und nicht fromm ist, Das ist gewifs nicht Recht*, sowahr Gott Sich selbst gleich ist. *)

7. Da es die Aufgabe des Rechtes ist, dafs das Leben mittelst seiner durch Freiheit hergestellten Bedingheit vollendet werde; und da der einzige Inhalt des Lebens das Gute ist, so kann die *ewige Forderung des Rechts* auch so ausgedruckt werden: *dafs das Eine Gute, sofern es zeitlich frei bedingt ist, mittelst des Ganzen seiner zeitlichen freien Bedingnisse (oder Bedingungen) verwirklicht werde*; oder auch so: *dafs das Ganze der zeitlichen freien Bedingheit der Erreichung des Lebenszweckes Gottes hergestellt werde*.

8. Es ergeben sich hier auch in der Grunderkenntnifs des Einen Rechts alle Grundbestimmnisse, oder alle weiteren obersten Bestimmungen, des Rechts der endlichen Vernunftwesen im Gott; diese sind hauptsachlich folgende.

---

*) In dieser Einsicht kann den Wesenschauigen kein Afterschein des Gegentheiles in dem jetzigen Zustande der Staaten stören. Anm. d. V.

a) Das Recht aller endlichen Vernunftwesen ist in dem Einen Rechte Gottes untergeordnet enthalten, und mit dem Rechte Gottes übereinstimmig; es steht also selbst im Verhältnisse der Bedingheit zu dem Rechte Gottes, das ist, das *Recht aller endlichen Wesen ist bedingt* in und durch das Eine Recht Gottes.

b) Ferner: das *Recht jedes endlichen Vernunftwesens ist zuerst und ganz in Gott gegründet*, nicht zuerst in diesem endlichen Wesen, als endlichem, selbst; Gott allein ist der Eine Rechtsgrund alles bestimmten Rechts aller endlichen Wesen: also gilt jedes endlichen Wesens Recht in der unendlichen Zeit unveräufserlich und unaustilglich; und blofs die weiteren, vollendet-endlichen, individuellen Bestimmungen seines Rechts ändern sich, sowie sein Leben selbst sich im Zeitverflusse ändert.

c) Endlich: die *Rechte aller endlichen* Wesen, die da ihrer selbst inne sind, *sind* ansich, *der reinen Wesenheit nach, völlig gleich*; aber nach der Eigenthümlichkeit ihres Lebenzweckes und nach der bestimmten Reihe ihrer Lebenentfaltung, sind ihre Rechte verschieden.

XX. Nachdem nun die ewige Idee des Rechts erklärt worden ist, wenden wir uns zu der Grundlage der ewigen Grundwesenheit *der Religion*. Diese Grundlage ist in folgenden Betrachtungen enthalten.

Es ist in den frühern Lehrsätzen gezeigt, dafs Gottes Leben auch Vereinleben ist, dafs also alle lebenden Wesen, als lebende Wesen, unter sich und mit Gott-als-Urwesen vereint sind. Es ist ferner gezeigt worden, dafs Gott Seines Lebens inne ist in unendlichem Erkennen, und in unendlichem seligen Gefühle, und hieraus folgt, dafs auch Gott Sich des Vereinlebens aller Wesen unter sich und mit Ihm inne ist in unendlichem Schauen und in seligem Gefühle. Und laut der Gottähnlichkeit folgt hieraus auch für alle endlichen Wesen, die ihrer selbst inne und in Freiheit auf das Gute gerichtet, das heifst, die da vernünftig sind: dafs auch sie ihres endlichen Vereinlebens mit andern endlichen Wesen und mit Gott-als-Urwesen inne und innig sind im Erkennen und im Gefühle. Es ist also *Vereinleben*, oder besser gesagt, *Wesenvereinleben, Gottvereinleben*, ein wesenliches Grundverhältnifs Gottes zu Sich und zu allen endlichen Wesen; und die Aufnahme dieses Vereinlebens ins Gefühl ist ein wesenlicher Theil der Seligkeit; ja, da auch hierin Gott Sich selbst gleich, also schön, ist, so ist das *Wesenvereinleben und die Innigkeit des Wesenvereinlebens* auch ein wesenlicher *Theil der Lebenschönheit*. Nun zeigt sich aber, dafs Dasjenige, was im gebildeten Be-

wufstseyn unter dem Namen: *Religion*, mehr oder weniger klar, geahnet wird, eben die *Wesenvereinheit*, das *Wesenvereinleben* und die Innigkeit davon, ist. Nennen wir also *Wesenvereinheit* und *Wesenvereinleben Religion*, so ist hiemit erkannt, dafs *Religion* eine *Grundwesenheit Gottes selbst ist, und auch aller endlichen Wesen*, die da vernünftig sind. Da wir nun ferner das Wesenvereinleben oder Gottvereinleben als einen Theil des Einen Guten anerkannt haben; und da Gott als Vermögen und als Lebentrieb auf das ganze Gute Sich richtet, so folgt: *dafs Gott auch Seinen heiligen Lebentrieb auf das Eine Vereinleben richtet*, also darauf, dafs Gott-als-Urwesen selbst mit allen endlichen Wesen vereinlebe, und dafs alle endlichen Wesen unter sich vereinleben, und dafs endlich auch alle endlichen Wesen als unter sich vereinlebende mit Gott-als-Urwesen vereinleben. So vereinlebt der Mensch für sich mit Gott-als-Urwesen und ebenso auch die gesellschaftlich vereinten Menschen.

Aber den reinen Trieb des Lebens, der auf Vereinigung des Lebens gerichtet ist, nennen wir *Liebe*; also: *Gott ist die Eine unendliche, unbedingte Liebe*; *Gott liebt Sich selbst* mit unendlicher, unbedingter Liebe; und diese Eine Liebe Gottes umfafst auch alle endliche lebende Wesen, welche Gott in Sich ist, und deren endliches Leben in dem unendlichen Leben Gottes enthalten ist. Und da ferner *alle endlichen Vernunftwesen* nach der Stufe ihrer Wesenheit und ihrer Lebenentfaltung gottähnlich sind, so sind sie auch auf endliche Weise *weseninnig* oder *gottinnig*, — so richtet sich ihre Innigkeit, auch als ihr reiner Lebentrieb, auf die Vereinigung ihrer selbst als lebender Wesen mit andern lebenden Wesen, und zuerst und zuhöchst, bei voller Entfaltung ihrer Vernünftigkeit, auf die Vereinigung ihrer selbst als lebender Wesen mit Gott-als-Urwesen, d. i., die endlichen vernünftigen Wesen lieben Gott, sie lieben einander, sie lieben sich selbst. Da nun die endlichen Wesen sich selbst und ihr Leben als in, unter und durch Gott seyend finden, so finden sie auch in ihrer Einen Liebe zu Gott untergeordnet ihre Liebe zu allen Wesen, sofern diese selbst, die liebenden sowohl als die geliebten Wesen, im Guten und Schönen sind; und in ihrer Einen Liebe zu Gott finden die vernünftigen Wesen erst auch ihre Liebe zu sich selbst, lediglich sofern sie selbst bestrebt sind, alle Theile ihres Lebens untereinander zu vereinen und eine Harmonie des Guten darzustellen, so dafs sie sich selbst nur liebenswürdig erscheinen, sofern sie selbst an ihnen selbst ein gutes und schönes Gleichnifsbild der göttlichen Wesenheit, des Einen unendlichen Lebens Gottes in ihrem Eigenleben darzubilden bestrebt sind. Und ebenso wissen und empfin-

den die endlichen Vernunftwesen, die zu dem Schauen und zu dem Gefühle Gottes gelangt sind, dafs ihrer Liebe zu Gott, Gottes Liebe zu ihnen entspricht, und dafs auch ihre Liebe von Gott aufgenommen wird, und geliebt wird als ein der ganzen unendlichen Liebe Gottes ähnlicher und würdiger innerer Theil. Die Weseninnigkeit und die Wesenliebe der endlichen Wesen, die Gott schauen und empfinden, und die dann auch nur das Gute als das Göttliche darzuleben streben, ist also *Liebinnigkeit*, die auch bezeichnet werden kann mit dem Worte: *fromme Liebe (caritas, pietas)*, das ist, Liebinnigkeit zu Gott und zu Allem was und sofern es gottähnlich ist in Gott. Die Liebinnigkeit ist daher auch ihrer Wesenheit nach *Ruhe* und *Friede*; denn sie ist im bleibenden Einklange mit allem Göttlichen im Leben. Daher giebt auch der Mensch, der da weseninnig und liebinnig ist, in rein gutem Willen allen endlichen Wesen, mit denen er zusammen und vereint lebt, *Frieden im göttlich Guten und Schönen*; er ist bereit und er sehnt sich, dafs er sich mit allen Gutgesinnten zur Darlebung des Göttlichen und Schönen vereine.

Betrachten wir nun noch näher das *Verhältnifs der Urweseninnigkeit Gottes* und der *Urliebe Gottes* zu der endlichen Weseninnigkeit und der endlichen Liebe aller endlichen Wesen, so folgt aus dem Dargestellten, dafs Gottes *Lebinnigkeit* und Gottes Liebe auch gerichtet ist auf den Verein Seiner Lebinnigkeit mit der Lebinnigkeit aller endlichen Wesen, dafs also Gottes unendlicher Trieb der Liebe dem endlichen Triebe der endlichen Vernunftwesen auch im Leben entspricht. Daraus folgt: dafs Gott Sich wesenlich den heiliggesinnten Ihn liebenden endlichen Wesen in Liebe zu erkennen und zu empfinden giebt, Sich ihnen bezeiget und offenbaret, und mit ihnen vereinlebt in Liebe. 12.

Ferner steht die Liebe auch in wesenlicher Beziehung zu der Schönheit als der Gottähnlichkeit des Endlichen als solchen; aber *die Liebe* gründet sich nicht *allein* auf Schönheit und ist auch nicht allein auf die Schönheit gerichtet, sondern sie ist gegründet auf das Eine selbe und ganze erscheinende Gute, und ist auch nur auf ebendasselbe gerichtet, welches Gute dann auch die Schönheit des Lebens an und in sich ist.

Endlich ist noch zu erinnern an das Verhältnifs der Liebe als einer Grundwesenheit Gottes zu der Einen, selben und ganzen Wesenheit Gottes. — Gott selbst *ist* die Liebe, aber *Gott ist nicht lediglich Liebe*, nicht weiter nichts als Liebe; — denn die Liebe ist nur eine einzelne untergeordnete Eigenschaft Gottes und aller endlichen selbstinnigen Wesen. Also: Gott stellt Sich selbst dar im Leben, *in* Liebe und mit Liebe, aber nicht blofs

aus Liebe, nicht lediglich um der Liebe willen. Daher auch der rein sittlichgesinnte, wesenninnige, Gott und alle Wesen in Gott liebende Mensch, thut das Gute rein, weil es das Göttliche ist, *in* und *mit* Liebe zu Gott und zu allen Wesen, nicht aber thut er es erstwesenlich oder allein *aus* Liebe, nicht nur *um* der Liebe willen; vielmehr eben Dieſs: rein das Gute wollen und thun, weil es das Göttliche ist, nicht aber zuerst oder allein um der Liebe willen, eben dieſs macht die endlichen Wesen der reinen Vollwesenheit, der Würde und der Schönheit theilhaftig, also auch erst der Liebe empfänglich und der Liebe würdig.

XXI. Betrachten wir nun noch insbesondere *Gottes Verhältniſs als lebenden Wesens zu dem Leben aller endlichen Wesen in Ihm*, so zeigen sich zu der schon im Allgemeinen hiervon erkannten Wahrheit noch folgende bestimmte Lehren. — *Gott* umfaſst mit Seinem unbedingt-freien allgemeinen, und individuell-bestimmten, heiligen Willen und Rathschlusse das Eine, selbe und ganze Leben, also auch den Organismus des Lebens aller endlichen Wesen des ganzen Wesengliedbaues in aller Welt, *bestimmend und leitend oder regierend*, darüber waltend, und in das endliche Leben von oben hereinwirkend mit Liebe. Also schaut auch Gott auf unendliche Weise das ganze Leben der endlichen Wesen als das Leben der Einen Gegenwart und schaut auch alles vergangene Wesenliche des Lebens, und sieht auch das Künftige in der unendlichen Fülle des Möglichen *) voraus. Und eben hieraus folgt auch zugleich, daſs Gott das individuelle Leben aller endlichen Wesen auch in das göttliche Gemüth aufnimmt, in das Gefühl Seiner Seligkeit. Es folgt ferner: daſs in jedem Zeitnun Gottes eigenleblicher Wille und Rathschluſs auf unendliche Weise für das ganze individuelle Leben der endlichen Wesen in aller Welt von Gott also bestimmt ist, wie es der unbedingten unendlichen Vollwesenheit des Einen Lebens Gottes in der unendlichen Zeit gemäſs ist, und zugleich wie es übereinstimmt mit der endlichen, bestimmten Vollwesenheit des Lebens in den nächstvorhergehenden und in allen vorhergehenden Zeittheilen; und dann zugleich, wie es gemäſs ist der eigenthümlichen und einsigen von Gott selbst frei erwählten Vollwesenheit dieser bestimmten Gegenwart; auch zugleich, wie es gemäſs ist der endlichen und bestimmten Vollwesenheit des Lebens in dem nächstfolgenden und in allen nächstfolgenden Theilen der Zeit. Dieſs zusammengenommen ist in dem Ausspruche enthalten: *Gott bestimmet Seinen unendlichen Rathschluſs allaugenblicklich auch in Ansehung aller endlichen Wesen so, wie es in*

*) Sowohl Dessen, was für Gott-als-Urwesen, als auch Dessen, was für alle und jede endlichen Wesen in Gott möglich ist. Anm. d. V.

aller Hinsicht gut ist. In dieser Eigenschaft nun nennen wir Gott *die Vorsehung*; wobei also nicht blofs die *Voraussehung*, oder die Voraussicht gedacht wird, sondern vielmehr die *Fürsehung*, wonach Gott *für* Alles, zum Besten aller Wesen, sieht, Alles für Alles anordnet oder verordnet, insonderheit aber auch Alles für Alles voraussieht oder vorausbestimmt oder *vorordnet*. Ferner, da Gott auch in Ansehung des Lebens vollwesenlich oder vollkommen ist, so dafs Gott Seinen Lebenzweck vollkommen erreicht; da das Leben Gottes auch das Leben aller endlichen Wesen in, unter und durch Sich enthält, und da Gott die weise liebende Vorsehung ist; so folgt: dafs unter Gottes freiem Walten, und unter Gottes freier Leitung, Regierung und Erziehung auch das Leben aller endlichen Wesen des ganzen Wesengliedbaues, sowie das Leben jedes einselnen und aller vereinten Geister und Menschen, gedeiht zur Vollwesenheit und Vollkommenheit in aller Zeit, und zwar in Mitwirkung der endlichen Freiheit der endlichen Wesen selbst. Es folgt hieraus: *dafs jedes Wesen* in der ganzen unendlichen Zeit seinen Lebenzweck verwirklicht, *seine Bestimmung wirklich erreicht*. Und da jedes endliche selbstinnige Wesen sich selig fühlt, soweit es auf die ihm allein-eigne Weise sein Gutes als sein Göttliches will und vollführt, und soweit es sich Gotte ähnlich und mit Gott vereint weifs: so gelangt jedes endliche lebende Wesen mit der Erreichung der Vollwesenheit seines Lebens auch zu seiner *endlichen Seligkeit*, welche wesenlich *Gottseligkeit* ist. Also: *Gottes unendlicher Lebenplan* umfafst auch die Seligkeit aller endlichen Vernunftwesen in, unter und durch die Eine Seligkeit Gottes. Dafs nun Gottes Wesenheit als das Gute vollkommen dargelebt seye und werde, und dafs es als das Eine Gute bestehe, mit andern Worten, dafs das in der Zeit dargebildete Göttliche bleibend sey und ganz sey, Das ist das *Heil*, *das Eine, selbe und ganze Heil Gottes*. Dafs ferner jedes endliche Wesen seine eigne Wesenheit weseninnig und wesenvereint darlebe, und dafs diefs Darleben bleibend sey, Das ist das *eigne ganze Heil jedes endlichen Wesens*. Da nun Gott Seinen Lebenzweck mit Freiheit nach dem Lebengesetze und der Lebenordnung erreicht; auch jedes endliche lebende Wesen auf eigne Weise seinen endlichen Lebenzweck mit endlicher Freiheit nach seinem endlichen Lebengesetze und nach seiner endlichen Lebenordnung ebenfalls zu erreichen strebt und wirklich erreicht; und da Gott selbst über dem Leben aller endlichen Wesen und in ihm als weise liebende Vorsehung waltet; so folgt: dafs das Eine Lebengesetz und die Eine Lebenordnung Gottes auch so bestimmt ist, dafs nach ihnen (*) Gottes Heil wirklich sey und

bleibe, und dafs dadurch auch alle endlichen Wesen, in untergeordneter Mitwirkung ihrer eignen Kraft, zu ihrem Heile in dem Einen Heile Gottes durch Gott geführt werden. Und sowie Gottes Leben und Gottes Heil Eines ist, so ist auch das Eine Lebengesetz Gottes zugleich das Eine *Heilgesetz Gottes* und die Eine *Heilsordnung* Gottes, umfassend das Eine Leben Gottes in der unendlichen Gegenwart, und in ihm und unter ihm und durch es zugleich auch das Leben aller endlichen Wesen in aller Welt, zugleich in der Einen Zeit, sowie in jedem Theile und in jedem Punkte der Zeit. Also ist auch, infolge der Gottähnlichkeit, *das Lebengesetz jedes endlichen Wesens* für sich *das Gesetz seines eignen innern Heiles*; seine eigne *Lebenordnung* ist auch seine eigne *Heilsordnung*, welche untergeordnet übereinstimmen, auch eigenleblich individuell übereinstimmen soll und kann mit Gottes *Heilgesetz* und mit Gottes *Heilsordnung*, — indem das endliche Wesen sein eignes Heilsgesetz dem Gesetze des Heiles Gottes mit freiem Willen unterordnet, und es danach bestimmt und bestimmen läfst.

XXII. Nachdem wir nun die allgemeine Idee des Lebens, als einer Grundwesenheit Gottes selbst erkannt, und in selbiger die obersten bejahigen (positiven und affirmativen) Grundwesenheiten des Lebens, die Ideen des Guten, der Sittlichkeit und der Tugend, der Lebenschönheit, des Rechtes und der Weseninnigkeit geschaut haben, wenden wir uns nun zu der Betrachtung *des Wesenwidrigen, des Uebels und des Bösen*, wodurch irgend ein Wesenliches, irgend eine Wesenheit, theilweis im Leben verneint und aufgehoben wird. Denn die Theilwesenschauung, oder die absolute Idee des Lebens befafst auch die in der Wesenschauung erkannte theilweise Verneinung des Wesenlichen im Leben, das ist, die philosophische Erkenntnifs des Uebels und des Bösen. Die Betrachtung wird daher zu der Grundlegung der Philosophie der Geschichte wesenlich und unumgänglich erfordert, da in der Lebenentfaltung der endlichen Wesen dem Guten das Nichtgute, das ist, dem Wesengemäfsen das Wesen-Ungemäfse oder das Wesenwidrige beigemischt erscheint; und da wir in der Geschichte die endlichen vernünftigen Wesen danach ringen sehen, sich von dem Uebel und Bösen zu befreien, und zu dem Göttlich-Guten und zu der Seligkeit aufzuschwingen. — Zuerst soll nun der ewige Ursprung des Wesenwidrigen gezeigt, dann sein Inhalt erklärt, endlich aber soll dargestellt werden, dafs und wie das Wesenwidrige wiederum aus dem Leben entfernt wird.

Folgende sind die Hauptpunkte in Ansehung der *ewigen Verursachung*, oder des ewigen Ursprunges *des Wesenwidrigen*, das ist, des Uebels überhaupt und des Bösen insonderheit.

Das *Leben* aller endlichen Wesen *wird* in der Zeit dem Gliedbau seines Gesetzes gemäfs, es entfaltet sich stufenweis, und hat dabei seine Bedingnisse theils in sich, theils aber auch aufser sich, und zwar über sich und neben sich; es hangt also des endlichen Lebens Vollendung nicht lediglich von jedem endlichen Wesen selbst ab, sondern zumtheil von endlichen Wesen, die da aufser ihm sind und leben, und zuhöchst von Gott-als-Urwesen über ihm. Da nun ferner alle endlichen Wesen in *dem Einen Verflufspunkte* der Zeit sich zugleich lebenbilden im endlichen Lebenkreise, welche, sich wechselseits beschränkend, sich durchdringen und miteinander vereinigen; und da ferner das Leben jedes endlichen Wesens stetig fliefst und sich ändert; und da es als Ganzes von dem endlichen Leben aller endlichen Wesen, deren Lebenkreise den seinigen durchdringen, mitabhangig ist; da weiter auch das gesammte aufeinmal fortschreitende Leben aller endlichen Wesen die Vollendung des Lebens der einzelnen endlichen Wesen nicht abwarten kann, während mit ihnen allen zugleich ein jedes endliche Wesen, sowie alle andern, zunächst seine eigne Wesenheit darzubilden und zu vollenden, in endlich-bedingter, selbst nachundnach werdender Freiheit des Wollens und Wirkens bestrebt ist: so folgt, wenn wir alles Diefs in Einen Gedanken zusammennehmen, dafs sich das Leben aller endlichen Wesen in allen diesen Hinsichten allwechselseitig beschränkt findet in und durch das Zugleichleben aller im Gliedbau der Wesen enthaltenen Wesen; dafs mithin das *endliche Leben aller und jeder endlichen Wesen* weltbeschränkt oder *weltlebenbeschränkt* ist, also auch zumtheil sich nur innerhalb der Weltbeschränkung selbst entfaltet, also auch zumtheil in Ansehung seiner Wesenheit in der Zeit verneint wird. Diese theilweise von aufsen stammende Verneinung ist auch der eignen Selbwesenheit eines jeden endlichen Wesens, als solchen, gemäfs. Denn da sich, einem oben erklärten höhern Grundsatze zufolge, auch an dem Leben aller *endlichen* Wesen alle Grundwesenheiten (Kategorien) finden und die Verneinheit auch eine wesenliche Grundwesenheit ist: so findet sich auch an ihnen, an ihrer Eigenwesenheit selbst, auch die Verneinung der Wesenheit, und ebenso wiederum *die Verneinung der Verneinung der Wesenheit*, d. i. die mittelbare, die Verneinung verneinende, wiederholte Bejahung der Wesenheit; dann wiederum die Verneinung der wiederhergestellten Bejahung, dann die nochmals wiederhergestellte Bejahung, und sofort der Zeit nach ohne Ende.

Alle diese Gründe zusammengenommen machen *die Grundlage* der in der Zeit endlosen Wirklichkeit der *theilweisen Nichtwesenheit*, oder *Wesenwidrigkeit*, oder *Widerwesenheit des Le-*

bens aller endlichen Wesen aus; sowie auch zugleich die Grundlage der endlosen zeitlichen Wiederverneinung oder Aufhebung dieser Widerwesenheit. — Die auf solche Weise in ihrem ewigen Grunde erkannte *Wesenwidrigkeit* oder *Lebwesenwidrigkeit* aller endlichen Wesen besteht nun in folgenden Theilwesenwidrigkeiten als in ihren Hauptpunkten oder Hauptmomenten. *Erstens*, in dem *Mangel der Wesenheit*, welcher der Stufe der Lebenentfaltung unangemessen ist; das ist, wenn an dem in der Zeit sich stufenweis ausbildenden Wesen irgend ein Wesenliches fehlt, welches gerade auf dieser Stufe der Entfaltung sich an ihm finden sollte. *Zweitens*, in der Fehlbildung oder Mifsbildung des Lebens, das ist, darin, wenn ein Wesenliches zwar dargebildet wird, aber nicht auf die wesenhafte Weise, sondern auf eine die Wesenheit theilweis verneinende Weise. Dieses Moment der Weltbeschränkung befafst alle *Misgestaltungen*, alle *Verkrüppelungen*, kurz alle den Begriff des lebenden Wesens theilweis verneinende Gestaltungen. — Theilweise Nichtwesenheit des Lebens, d. i. Mangel und Fehlbildung des Lebens wird sich aus den gezeigten Gründen im ganzen Gebiete des Lebens der endlichen Wesen, in jedem Zeitnun auf eigenthümliche Weise in jedem endlichen Lebenkreise finden. Aber diese Theilnichtwesenheit, nehmlich *das Mangelhafte* und *das Fehlgebildete* ist das der Wesenheit Widrige, oder *das Wesenwidrige* oder *Widerwesenliche*, indem es die vollständige Wesenheit wirklich theilweise in der Zeit verneint, vernichtet, aufhebt; es ist also das Wesenwidrige zugleich auch das *Schönheitwidrige* (*Schönwidrige*, das *Widerschöne*), das *Unschöne*, also auch das der Liebe Widrige und *Unwürdige*, also das *Unliebige*, *Lieblose* und *Häfsliche*. Man nennt nun das Wesenwidrige im jetzt herrschenden Sprachgebrauche gemeinhin auch *das Uebel*; jedoch pflegt man bei diesem Worte stillschweigend zu verstehen, dafs das Uebel nicht aus dem freien Willen der Wesen entsprungen sey; denn das Wesenwidrige der letzten Art nennen wir *das Böse*. Aber Wesenwidrigkeit d. i. Mangelhaftigkeit und Fehlbildung des freien Willens, das ist, *Unsittlichkeit* und *Untugendlichkeit*, ist selbst *das innerste Uebel* der freien zu reiner ganzer Vernünftigkeit bestimmten Wesen. Daher begreife ich auch hier unter dem Worte: *Uebel*, alles Wesenwidrige jeder Art, es mag aus der Freiheit der endlichen Wesen herrühren, oder nicht; also begreife ich allerdings unter dem Worte: *Uebel*, auch das Böse, das Untugendliche, das Unsittliche, das in sittlicher Hinsicht Schlechte; — so dafs mithin das *Böse* als eine Unterart des Uebels erscheint.

Folgende nun sind die Grundwahrheiten über den Inhalt und das *Gebiet des Wesenwidrigen* oder des Uebels. *Das Wesenwidrige*

also oder das Uebel überhaupt und im Allgemeinen, also auch das Böse insbesondre, *hat sein Gebiet nur im Zeitlichen*, nur im Leben, und zwar nur im Leben vollendet-endlicher Wesen. Das, was da nichtzeitlich, was *ewig* ist, Das *ist wesenlich*, unänderlich, Das, was es ist, es ist daher, im eigentlichen Sinne *weder gut, noch übel oder böse.* Daraus folgt, dafs das *Uebel* auf *keine Weise* von *dem Einen unendlichen Leben* Gottes *gilt*, als ob das Uebel an ihm und *um* dasselbe, es als Ganzes umfassend, wäre. Also gilt das *Uebel durchaus nicht von Gott*, weder von Gott als dem Einen, selben und ganzen Wesen, noch von Gott-als-Urwesen, noch von Gott als dem Einen selben und ganzen lebenden Wesen, noch endlich von Gott als dem lebenden Urwesen. Und daher ist es in keiner Hinsicht wahr, dafs das *Uebel*, überhaupt oder irgend ein bestimmtes Uebel insonderheit, *von Gott zeitlich* verursacht werde, dafs es in dem zeitlichen Willen Gottes hervorgehe, oder dafs Gott am Uebel überhaupt, und am Bösen insbesondere, auch nur irgend einen Antheil der zeitlichen Verursachung, als zeitliche Mitursache oder Nebenursache, habe. Ebenso kann auch, der Gottähnlichkeit des ganzen Geistwesens, und des ganzen Leibwesens, d. i. der ganzen Natur zufolge, *Wesenwidrigkeit*, *weder* von dem Einen, selben und ganzen Geistwesen, *noch* von der Einen, selben und ganzen Natur ausgesagt werden; und das Wesenwidrige, welches sich im Innern des Geistlebens und des Naturlebens findet, ist nicht *an* dem Einen, selben und ganzen, in seiner Art unendlichen Leben des Geistwesens und von der andern Seite der Natur, noch an dem Einen, selben und ganzen Vereinleben Beider unter sich, und mit Gott-als-Urwesen; kurz das Wesenwidrige im Leben des Geistwesens und des Leibwesens kommt dem Geistwesen und dem Leibwesen nur zu, sofern Beide in ihrem Innern endlich sind, nicht, sofern sie unendlich sind. Daher ist auch alles Wesenwidrige, alles Uebel überhaupt und alles Böse insonderheit, was sich im Geistleben und Leibleben findet, nicht von Geistwesen und von Leibwesen selbst, als Einen, selben und ganzen Wesen, zeitlich verursacht; sondern zunächst von ihnen, zuhöchst aber von Gott selbst, nur ewig-verursacht. Gott ist unbedingt-unendlich gut; *Geistwesen und Leibwesen aber sind Jedes in seiner Art unbedingt-unendlich gut.*

Eine zweite Grundbestimmnifs des Wesenwidrigen, seinem Gebiete nach, wird aus dem Grundverhältnisse des Wesenwidrigen zu dem Wesengemäfsen, dessen theilweise Verneinung es ist, erkannt. — Denn da das Uebel Verneinheit des Wesenlichen ist, *jede Verneinung* aber *nur an dem ihm entwider gesetzten Bejahten* ist, dessen theilweise Verneinung es ist: so ist also alles

Uebel durchaus *nicht selbwesenlich*, nicht allein ansich und fürsich, sondern nur an Wesengemäſsem, d. i. an Gutem; und ebendeſshalb verneint das Wesenwidrige auch immer nur einen Theil des Guten; denn mit der ganzen Verneinung des ganzen Guten, das ist, des ganzen Lebwesenlichen, würde auch die Verneinung selbst *sachlich* verneint und vernichtet, oder verschwunden gedacht; weil eine Verneinung, die Nichts verneint, keine Verneinung ist, da *Verneinheit* nur am Bejahten ist. Also ist auch *das Uebel nie selbständige Einheit*, nie wahrhaft ganz, nie vollwesenlich unter sich vereint, nie harmonisch weder in sich noch zu dem Guten, nie vollgliedbauig (panorganisch), *und eben deſshalb ist es in keiner Hinsicht schön.* Ferner: da das Uebel Verneinung der Wesenheit, der Zweck des Lebens aber die vollwesenliche Bejahung des Wesenlichen ist: so ist also alles *Uebel nur als Ausnahme*, nur als Abweichung von der gesetzmäſsigen Entfaltung des Lebens, d. i. nur als Abgesetzliches (Abnormes) möglich und wirklich. Das *Uebel* ist *Anomalie* und *Abnormität.* *) Ferner: da Alles was geschieht, dem Einen nothwendigen Lebengesetze gemäſs ist, und da also das Uebel auch nach eben diesem nothwendigen Gesetze verwirklicht wird **); und da, wie im Vorigen gezeigt ist, auch das Uebel selbst wiederum verneint wird: so ist es hierdurch vermittelt, daſs alles *Uebel zu gesetzlich bestimmter Zeit*, *gemäſs dem allgemeinen Lebengesetze selbst*, *wiederum verneint und aufgehoben*, mithin das Gute rein wiederhergestellt wird; denn nach demselben Einen, allgemeinen Lebenge-

*) Damit besteht: daſs das Uebel sowohl als solches in sich gesetzmäſsig (nach seinem Gesetz), als auch gesetzmäſsig (nach dem allgemeinen Lebengesetz) verneinbar (entfernbar und heilbar) ist. Denn auch dieses folgt aus den im Vorigen erklärten allgemeinen Lehrsätzen. Anm. d. V.

**) Hieraus könnte der Einwurf abgeleitet werden: daſs demnach *auch das Wesenwidrige*, d. i. das Uebel überhaupt und das Böse insbesondere, *ebenfalls gut* und *ein Gut sey*; — als das dem Lebengesetze Gemäſse, aus diesem und diesem gemäſs Erfolgende. Es ist aber hier zu unterscheiden, die *Lebengesetzmäſsigkeit* von der *Lebenszweckgemäſsheit*, und dabei die ewige Verursachung von der zeitlichen. Man kann in gewisser Hinsicht sagen, daſs das Uebel, obschon es Uebel ist und bleibt, doch ein Gut für die endlichen Vernunftwesen ist. Nicht als wenn aus dem Uebel oder durch das Uebel jemals ein Gutes oder ein Gut *zeitlich* hervorgehe, sondern in dem Sinne, daſs die Möglichkeit des Uebels *auf ewige Weise* zugleich wechselbedingig, und unzertrennlich mit der Möglichkeit des in Freiheit zu wollenden und zu thuenden Guten verursacht und gesetzt ist; und daſs daher, wäre die Möglichkeit und die Wirklichkeit des Uebels und des Bösen nicht, auch die Möglichkeit des in sittlicher Freiheit zu bewirkenden Guten nicht wäre. — Daſs auch dieſs nur von dem Leben der vollendet-endlichen, oder unendlich-endlichen Vernunftwesen, und in keiner Hinsicht von Gott gilt, bedarf für Jeden, der das Vorige gefaſst hat, kaum erinnert zu werden. Anm. d. V.

setze, nach welchem das Wesenwidrige möglich und wirklich ist, ist auch seine Verneinung möglich und wirklich. Diese Lehre von der *Wiederherstellung des mit dem Uebel* behafteten endlichen Wesens in reine *Güte* und Schönheit, hat ihre *ewige*, durch keine endliche Erfahrung widerlegbare, unbedingte, höchste Gewifsheit in der oben dargestellten Einsicht, dafs Gott auch in jedem endlichen Wesen an dessen endlicher Wesenheit seinen unendlichen Lebenszweck erreicht.

Betrachten wir noch näher den reinen Inhalt desjenigen 15.
Uebels und Bösen, welches und sofern es nicht blofser Mangel sondern *Misbildung* oder *Fehlbildung* ist. Aus dem Vorigen ergiebt sich hierüber Folgendes. Der reine Inhalt des Uebels selbst, das heifst, Dasjenige, welches das Fehlerhafte, das ist, Dasjenige ausmacht, in Ansehung dessen ein Wesen seine Wesenheit im Leben verfehlet, ist für sich allein genommen, selbständig und alleinständig (isolirt) betrachtet, dennoch wesenlich und wesenheitgemäfs, also auch, für sich allein betrachtet, ein wesenliches Gutes; nur aber dafs dieses ansich Gute dem Gesetze des Lebens zuwider an der unrechten Stelle, zur unrechten Zeit, und auf unrechte, wesenheitwidrige Weise wirklich gemacht wird. — Ich erlaütere diesen schwierigen Satz durch ein Beispiel. Setzen wir, ein Mensch ermordet den andern, so ist diefs ein Uebel, noch dazu auch ein Böses, wenn die Tödung beabsichtigt wird. Sehen wir aber dabei auf den reinen Inhalt der Begebenheit, fürsich, und zwar nach den einzelnen Bestandnissen, oder Momenten, dieses Inhaltes, so ist für sich genommen alles Einzelne in dieser That wesenlich gut; aber im Verhältnifs zu dem ganzen individuellen Leben betrachtet ist diese That ein Uebel, und auf die Weise geschehen, wie sie verübt wird, in Beziehung zu der sittlichen Freiheit des endlichen Vernunftwesens, ist sie nach Befinden zugleich auch ein Böses, und der mordende Mensch ist insofern böse. — Denn der Tod, oder das Sterben, ist ansich eine wesenheitgemäfse Begebenheit, welche die höheren Gebiete des Lebens vernünftiger endlicher Wesen eigenlebig verkettet; der Tod ist selbst ein Erlebnifs, ein Moment des Lebens innerhalb des Lebens, auch der Tod wird gelebt und erlebt, ja er ist ansich eine erfreuliche schöne Begebenheit; aber schon bezuglich zu einem blühenden lebenden Leibe, der noch Kraft zu leben hat, der noch zum Leben bestimmt ist, weil er im Leben noch Wesenliches darzustellen hat, ist das Sterben allerdings ein Uebel; ebenso hinsichts des mit dem Leibe als dessen Seele verbundenen Geistes, sofern dieser noch Kraft und Beruf hat, als Mensch noch in diesem Leben Gutes zu wirken, insofern ist die gesetzwidrige voreilige Tren-

mung der Seele und des Leibes ebenfalls ein Uebel. Sehen wir ferner auf die Verrichtung des Tödens, so ist es etwas Grundwesenliches, dafs der menschliche Geist die Kraft seines Leibes mit Willkühr gebrauchen könne. Ja sogar Schönheit kann wirklich seyn an den Bewegungen des geschehenden Mordes, diese Bewegungen ebenfalls rein ansich betrachtet. Aber wenn wir auf den Gebrauch dieser ansich guten Kraft sehen, dafs dadurch ein Wesenliches zerstört, und dadurch Lebenwesenliches wirklich zu werden verhindert wird, so erkennen wir, dafs dieser Gebrauch ein Uebel, ein Mifsbrauch, ein Frevel ist, woraus Uebel kommt. Und sehen wir endlich auf die Willkühr des Mörders, so ist auch Willkühr, als das Vermögen, seine individuelle Kraft überhaupt nach Begriffen und irgend welchen Beweggründen zu bestimmen, selbst ansich etwas Rein-Wesenliches und Gutes; denn sie ist die Bedingnifs der sittlichen Freiheit selbst. Wenn ich aber erwäge, dafs in diesem Falle die Willkühr ohne sittliche Bestimmung frech hervortritt, so erkenne ich sie hierbei, in dieser Beziehung, und insoweit, als ein Uebel, und wenn und sofern sie dabei zugleich ohne Sittlichkeit ist, auch als ein Böses. — Diefs zur Erlaüterung der leicht mifsverständlichen Behauptung: dafs das Gute selbst an dem Uebel rein für sich genommen der Grundbestand ist, dafs alle einselne Grundbestandnisse, Elemente oder Momente des Uebels für sich gut sind, und dafs nur durch die wesenwidrige Beziehung und Verbindung seiner Grundbestandnisse ein Uebel und ein Böses entspringt und wirklich wird. *)

Sehen wir ferner zunächst auf das Verhältnifs des Wesenheitwidrigen im Leben aller Wesen der Welt zu Gott, so wird Gott durch alles Uebel und Böse der endlichen Wesen selbst nicht mangelhaft oder verunreint, und aus *Gottes individuellem* Willen geht gar kein Uebel, und *gar kein Böses* hervor, sondern es *entspringt Beides* lediglich *aus der Endlichkeit endlicher lebender Wesen*, aus dem Mangel, oder dem Misbrauche oder Fehlgebrauche ihrer endlichen Freiheit. Die Gewifsheit dieser Behauptung, dafs das Uebel und das Böse durchaus nicht aus Gottes individuellem Willen stammt, ergiebt aus der früherhin von uns erkannten Heiligkeit des göttlichen Willens, und daraus, dafs der

*) Hieraus könnte der Einwurf hergeleitet werden: dafs also alles Uebel und Böse; da das Gute selbst sein Grundbestand ist, selbst gut seye. Darauf die Antwort: *insofern* ist es allerdings gut, und gar kein Uebel; aber es kann und darf dabei nicht abgesehen werden von der Grundwesenheit, oder Kategorie, der Bezugheit und der Verhaltheit des Lebens, deren Wesenwidrigkeit eben die Uebelheit und nach Befinden auch die Bösheit ausmacht.

Anm. d. V.

individuelle Wille Gottes sich auch auf alles Unendlich-Bestimmte wesenlich bezieht, was in der Welt von endlichen Wesen gewollt und vollführt wird. — Weiter ergiebt sich aus der Betrachtung der unendlichen Macht und Heiligkeit Gottes Folgendes. — Gott verneint, entfernt, verhindert alles Uebel, sofern die Aufhebung des Uebels dem *individuellen Rathschlusse* Gottes in jedem Augenblicke gemäfs ist. — Daher kann *nicht* behauptet werden, dafs Gott das *Böse um des Guten willen* veranstalte, hege, schone, befördere, ja wohl gar beabsichtige, und als *Mittel zum Guten anwende.* So oft auch diese Behauptung sogar von Gebildeteren vernommen wird, so ist sie doch der göttlichen Wesenheit zuwider. Denn es ist grundfalsch, dafs aus irgend einem Bösen, als solchem, irgend ein Gutes folge, wefshalb dann auch Gott das Böse wählen, oder auch zulassen könnte. Denn das Böse ist Verneinheit, und diefs ist durchaus nicht und nimmermehr Bejaheit; und überhaupt durch das reine Verneinen ist nichts bejaht als eben die Verneinheit selbst. Defshalb kann auch das Uebel als Uebel und das Böse als Böses durchaus nichts Gutes bejahen, nichts Gutes setzen; veranlassen, befördern. Dennoch kann in Ansehung Gottes nur Diefs gesagt werden, dafs das *Uebel* und das *Böse* im Gebiete des Lebens der endlichen Wesen *in Gott auf ewige Weise verursacht* sey, einmal dadurch, dafs Gott auch die ewige Ursache ist der Endlichkeit, und insbesondere auch der endlichen beschränkten Freiheit aller endlichen Vernunftwesen, und eben daher kann auch in Ansehung des wirklichen Geschehens des Uebels und des Bösen nur gesagt werden, dafs Gott das *Böse* und das *Uebel* theilweis lediglich *geschehen läfst,* weil und sofern mit Verneinung des Bösen auch das wesenliche Gute, woran das Uebel ist, zugleich müfste verneint werden. Sollte z. B. gedacht werden, dafs Gott den Misbrauch der Willkühr endlicher Geister ganz und überhaupt verneinen oder verhindern sollte, so würde dadurch zugleich gedacht, dafs der Gebrauch davon zugleich mit verneint werde. Würde aber den endlichen Wesen die Willkühr überhaupt und ganz genommen, so könnten sie, da die Willkühr Bedingnifs der Freiheit ist, sich nicht mit Freiheit zur wahren Freiheit in Gott mit Gottes Hülfe erheben und bilden. — Indem also Gott einen Theil des Uebels und des Bösen geschehen, und dadurch einen Theil des Guten verneinen, verhindern und beschränken läfst, ist *Gott nicht Mitursache des Wesenwidrigen, noch billiget* Gott dadurch das Wesenwidrige. Daraus also, dafs irgend Etwas im Leben verwirklicht, durchgesetzt und erhalten wird, folgt gar nicht, dafs es lebenwesenlich, gut ist, und dafs es Gottes Billigung hat, und von Gott-selbst-als-Urwesen gewollt und befördert

wird; sowie umgekehrt auch daraus, dafs irgend Etwas im Leben nicht verwirklicht ist, oder jetzt nicht verwirklicht werden kann, dafs es verhindert oder vernichtet wird, nicht folgt, dafs es wesenwidrig, ein Uebel, oder ein Böses ist, und von Gott-als-Urwesen selbst nichtgewollt und gehindert wird. Denn der *endliche Geist versteht und durchschaut* Gottes individuelle Lebenwege und Fügungen *nicht*; und eben darin offenbart sich die ewige Schonung, womit Gott die Freiheit der endlichen Vernunftwesen heget, pfleget und erzieht. Die endlichen Vernunftwesen sind an die wesenliche, ewige Erkenntnifs Dessen gewiesen, was wesenlich, göttlich im Leben, was gut ist, um ihren allgemeinen Willen auf das Gute zu richten, und an ihr selbsteignes Schauen, Einsehen und Würdigen Dessen, was in jedem Augenblicke für sie das Einsiggute, das Eigenleblich-Gute, *das Beste* ist. Diese beiden selbwesenlichen Einsichten machen das *Gewissen* der endlichen Vernunftwesen aus; denn in diesen Einsichten sind sie gewifs, dafs sie das Gute wollen und thun. Das *endliche Vernunftwesen* aber, welches gewissenhaft nur das Gute will und vollführt, ist sich zugleich auch gewifs, dafs es auf ewige Weise darin *mit Gott übereinstimmt*, und dafs seine Gesinnung und sein Wirken von Gott gebilliget, und auch von Gott insoweit gefördert wird, als das vom endlichen Vernunftwesen gewollte und erstrebte Gute mit Gottes individuellem Lebenplane *(Eigenlebplane)* übereinstimmt; es weifs gewifs, dafs Gott-selbst-als-Urwesen durchaus nichts Gutes verhindert, wohl aber alles dasjenige von endlichen Vernunftwesen gewollte Ansich-Gute nicht fördert, oder auch verhindert, soweit dasselbe im Ganzen des Eigenlebplanes Gottes, im Lebenbezuge zu anderem Guten, ein Uebel mitbegründen würde *); — es weifs und fühlt sich dann als Freund und Gehülfen Gottes, dem Gott hilft. Zugleich weifs und empfindet dann auch das rein gut gesinnte, und nur das Gute wollende und verwirklichende Vernunftwesen, dafs Gott das Uebel und das Böse nicht will, nicht befördert, sondern, soweit es Gottes individuellem Lebenplane gemäfs ist, dasselbe verhindert

*) (Wie kann aber ein Ansich-Gutes von endlichen Vernunftwesen rein Erkanntes und rein Gewolltes in Beziehung zu anderem Guten ein Uebel mitbegründen?) Anm. d. V.

Zu Beurtheilung dieses vom Verfasser zu weiterer Ausführung angemerkten Satzes, ist nöthig zu beachten, dafs das hier in Frage stehende Ansich-Gute nur *endlich* „ansich" gut ist, aber nicht zugleich auch in *allen* Verhältnissen nach aufsen — in denen es doch eben als einzelnes Lebnifs steht und zumtheil besteht — gut, sondern nur in *einigen*. Die Endlichkeit des „Ansich" liegt darin, dafs es hier nicht ein ursprünglich Bejahiges und Gegensatzloses, sondern nur ein aufser seinem wesenlichen eigenleblichen Zusammenhange, also isolirt, Betrachtetes bedeutet. Anm. d. H.

und verneint. Der Gottinniggute weifs, dafs *nichts Gutes ohne Gottes Hülfe*, *und nichts Böses mit Gottes Hülfe* wirklich wird; dafs aber Gott auch das nichtgutgesinnte endliche Vernunftwesen, auch sofern es im Argen ist, nicht verläfst, sondern auf dem Wege seiner erbarmenden Liebe wieder zum Guten, und zur Güte, führt.

Betrachten wir nun dasjenige Wesenwidrige insonderheit, welches an und in dem endlichen Wesen von aufsen mitverursacht und mitbedingt ist, welches also nicht aus ihrem eignen Innern stammt, sondern ein Ergebnifs ist des Zusammenlebens und des Zusammenwirkens der endlichen Wesen unter sich. — Der Grund dieser Erscheinungen des endlichen Lebens ist, dafs jedes endliche Wesen als organisches Glied des ganzen Gliedbaues der Wesen der Welt auch von allen denjenigen Wesen theilweis mitabhangt, mit denen es vereinlebt. So z. B. widerfährt den Menschen und ganzen Gesellschaften von Menschen vieles Wesenwidrige, vieles Uebel von Seiten der Natur, welche zunächst ohne Hinsicht auf den Zweck der Menschheit, rein nach ihrem eignen Gesetze sich bildet und eigenlebt. Nicht dafs die Natur es beabsichtige, den Menschen und die menschlichen Gesellschaften zu beschädigen, sondern dafs es aus der Selbstgesetzmäfsigkeit des Naturlebens in der Gestaltung ihres Eigenlebens nothwendig so mithervorgeht. — Sofern nun irgend ein endliches Wesen an der Wesenheit seines Lebens theilweis vonaufsen verneint, gehemmt, zumtheil vernichtet wird, insofern nennt man dieses Uebel *ein Unglück*; und sofern dagegen das Wesengemäfse, das Gute im Leben des endlichen Wesens vonaufsen bejaht, befördert, belebt wird, insofern wird dieses Gute *ein Glück* genannt; — mit der nähern Bestimmnifs in beiden Fällen, dafs weder das Uebel, welches ein Unglück heifsen soll, noch das Gute, welches den Namen des Glückes erhalten soll, von den äufsern Wesen mit Freiheit beabsichtigt wird; — denn soweit irgend Etwas mit Absicht nach irgend einem Zwecke gestiftet wird, soweit ist es weder Glück noch Unglück, sondern eine That. Daher sagt man auch, dafs sowohl das *Glück*, als auch das *Unglück zufällig* sey, das heifst, dafs es dem Wesen, dem es begegnet, gleichsam von aufsen zufalle, ohne von ihm, oder von andern vernünftigen Wesen beabsichtigt zu seyn. Diese Zufälligkeit besteht in folgenden Hauptmomenten. Zufällig ist erstlich das Glück oder das Unglück in Ansehung des Wesens, welches davon betroffen wird; denn es geht nicht aus seiner Absicht, aus seinem Wollen und Streben, nicht aus seiner Kraft, und aus seinem Wirken, hervor; zufällig ist zweitens, das Glück und das Unglück in Ansehung der Wesen, die einem andern

Wesen Glück oder Unglück zufügen, weil und sofern auch sie es nicht beabsichtigen. Zufällig ist drittens das Glück und das Unglück in Ansehung des Zusammentreffens der Wirksamkeit der endlichen Wesen, wovon weder das Wesen, welchem das Glück oder Unglück widerfährt, noch jenes Wesen, welches dasselbe zufügt, die Ursache ist. — Daraus folgt: dafs in Ansehung *Gottes* selbst *weder Glück noch Unglück stattfindet*, und zwar diefs in doppelter Hinsicht, einmal, dafs Gott weder ein Glück noch ein Unglück widerfährt; sodann aber auch in der Hinsicht, dafs Gott selbst weder ein Glück noch ein Unglück verhängt oder zufügt; denn, wenn Gott selbst eine Begebenheit verhängt oder zufügt, so ist sie reingut, reine Liebe, Güte, Gerechtigkeit, also durchaus nicht zufällig, durchaus nicht Glück oder Unglück, sondern heilig beabsichtiget, wenn schon auch eine solche Begebenheit dem endlichen Vernunftwesen, sofern es Gottes individuellen Rathschlufs, Gottes Eigenlebenwege nicht kennt, als blofses Glück oder als Unglück erscheinen mag. — Was ferner den ewigen Umstand in dem Leben der endlichen Wesen betrifft, dafs absichtlos das selbsteigne Wirken der endlichen Wesen zum Unglück zusammentrifft, so gilt: dafs auch dieser ewige Umstand von Gott auf ewige Weise, aber durchaus nicht auf zeitliche Weise verursacht ist, dafs jedoch Gott diefs Zusammentreffen der Wirksamkeiten endlicher Wesen zu ihrem Unglück allerdings zuläfst, sofern nehmlich mit der Verneinung, welche von dem Unglücke zugefügt wird, kein wesenliches Gutes, welches und sofern es in dem individuellen Rathschlusse Gottes für eben diese endliche Zeit mitinbegriffen ist, mitverneinet würde. Das Aehnliche gilt in Ansehung Gottes auch davon, dafs das selbsteigne Wirken der vereinlebenden endlichen Wesen ohne deren Absicht auch zum Glücke derselben zusammenwirkt; — *Gott läfst auch dieses glückliche Zusammenwirken der endlichen Wesen zu*, sofern das dadurch mitbewirkte eigenlebliche Gute soeben mit dem individuellen Rathschlusse Gottes für diesen Zeittheil übereinstimmt. Aber hinsichts des glücklichen Zusammenwirkens der endlichen Wesen zu ihrem Glücke findet aufser der blofsen Zulassung von Seiten Gottes-als-Urwesens noch die zweite Wirkung Gottes statt, dafs Gott der endlichen individuellen Kräfte und Wirksamkeiten aller endlichen Wesen, sofern selbige ansich reingut sind, Sich lebenweckend und lebenleitend bedient, um dadurch unendlichvieles individuelles Gute mitzubewirken, welches und sofern es in Gottes individuellem Rathschlusse gerade für jeden endlichen Zeittheil mitenthalten ist. — Diese reinen Gedanken werden durch Folgendes erlaütert. Sollte z. B. in dem Vereinleben des Geistes und der Natur kein Naturglück und kein

Naturunglück stattfinden, so könnte die freie selbständige Wirksamkeit der Natur nicht bestehen, und ebensowenig die freie selbständige Wirksamkeit der Geister, und so könnten Geist und Natur nicht mit Freiheit in eine höhere Harmonie ihres beiderseitigen Lebens vereint werden. Und ebenso, wenn das freie Zusammenwirken der endlichen Geister, auch als Menschen, nicht auch sowohl Glück als Unglück mitbewirken sollte, so wäre es unmöglich, dafs sich die endlichen Geister in der Weltbeschränkung zu reinsittlicher Freiheit, und zu Gottes Würdigkeit heranbilden können.

Sehen wir zunächst auf das *Gebiet des Unglückes*, so finden wir es ebenso ausgebreitet, als das Gebiet des Glückes, und das Gebiet des Glückes und des Unglückes umfasset das ganze Innere des endlichen Lebens der endlichen Wesen für die Eine unendliche Zeit, also die ganze Welt in ihrem Inneren. Sowie sich aber das Uebel zu dem Guten verhält, so verhält sich insbesondere auch das Unglück zu dem Glücke; das ist, das Gebiet des Unglückes ist insofern nur innerhalb des Gebietes des Glückes, als das *Unglück ausnahmlich und abgesetzlich* *) *(anomalisch* und *abnormal)* ist, das *Glück* dagegen nach dem Gesetz und in der Regel *erfolgt*. Daher verhält sich das im ganzen Einen Leben aller endlichen Wesen in der ganzen Einen unendlichen Zeit, und in jedem Momente geschehende Glück zu dem miterfolgenden Unglücke wie Unendliches zu Endlichem, wie ein Unendlich-Vielfaches zu einem Einfachen; das ist, es geschieht unendlich-vielmal so vieles Glückliche, als damit zugleich Unglückliches erfolgt, obschon die Reihe des Unglücklichen auch unendlichviele Begebnisse enthält; daher bestätiget die Philosophie des Lebens den Ausspruch: dafs in Gottes Welt *viel mehr Glück als Unglück* geschieht. Betrachten wir weiter das *endliche Wesen in Bezug seines Glückes und Unglückes*, so ergiebt sich, dafs jedes endliche Wesen während seines ganzen Lebens dem Glücke und Unglücke ausgesetzt ist, und zwar ohne Ende ausgesetzt seyn und bleiben mufs; eben weil es ein endliches dem in Freiheit gebildeten Ganzen des Lebens frei verbundenes Wesen ist. Also ist auch jedes endliche Wesen, welches sein selbst inne ist, der Glückseligkeit ausgesetzt und der Unseligkeit des Unglückes, dem Unglückschmerze, der Unglückseligkeit. Denn findet das endliche Wesen sein Wesenliches durch Glück bejaht, so wird seine endliche Seligkeit dadurch vermehrt, es empfindet Lust und Wonne; findet es dagegen seine Wesenheit durch Unglück verneint, so wird dadurch seine endliche Seligkeit vermindert, so leidet es Schmerz

*) [*Das Hiehergehörige siehe hinten unter den Nachträgen.*] Anm. d. V.

und Trauer. Aber da das Gebiet des Unglückes selbst beschränkt ist, und da das Unglück nur innerhalb des gleichfalls beschränkten Gebietes des Glückes stattfindet, so kann in einem Gemüthe, welches zur Gottseligkeit gelangt mithin fähig ist, das Glück und das Unglück nach der Idee des Lebens zu würdigen und gegeneinander abzuwägen, der *Unglückschmerz* oder die Unglückseligkeit nicht die ganze reine Glückseligkeit dieses Wesens verneinen. Und da, wie im Frühern gezeigt wurde, auch die Seligkeit jedes endlichen Wesens in Gottes unendlichen Lebenplan aufgenommen ist, so ist ewig gewiſs, daſs *Gott* alle Seine *endlichen ewigen Wesen* durch den endlosen *) Schmerz des Unglücks *hindurchführt*, und hinaufleitet zur reinen Gottseligkeit zur rechten Zeit. — Was aber Gott selbst angeht, so ist Gott weder der Glückseligkeit noch der Unglückseligkeit **) ausgesetzt, weil in Ansehung Gottes selbst Glück und Unglück nicht stattfindet.

(Zu erörtern, inwiefern Gottes Leben als Urwesens sich auf Glück und Unglück der endlichen Wesen bezieht. — *Nur sofern Gott in Bestimmung Seines unendlichen Eigenlebenentschlusses auch auf Glück und Unglück aller endlichen Wesen als weise Vorsehung in Liebe Rücksicht nimmt.*)

Und schauen wir im Lichte der Gotterkenntniſs nochmals zurück in das Gemüth der endlichen Vernunftwesen, so ist es möglich, ja ewig betrachtet, zur bestimmten Zeit *nothwendig*, daſs *die endlichen Vernunftwesen*, selbst wenn sie innerhalb des Gebiets des Uebels, des Unglücks, des Bösen noch vielfach beschränkt sind, dennoch schon zu der Göttlichkeit des Lebens

*) Der *Schmerz des Unglückes ist endlos*, sofern das Unglück im ganzen Einen Leben der endlichen Wesen ein zeitstetig andauerndes Lebniſs oder Begebniſs ist, in der Einen unendlichen Zeit; endlos aber auch für das endliche Leben jedes endlichen Wesens in der unendlichen Zeit insofern, als jedes endliche Wesen zeitkreislich (periodisch) sein Leben unendlichvielemal entfaltet, wie nun bald gezeigt werden wird; also auch den Gang durch das Unglück hindurch hinauf zu der reinen *Gott-Glückseligkeit* oder *Wesen-Glückseligkeit* in der unendlichen Zeit unendlichvielemal unter Gottes Leitung durchgeht. — Zu bemerken ist noch, daſs das gottinniga endliche Wesen, auch indem es den Unglückschmerz im werdenden Leben empfindet, schon der Gott-Glückseligkeit oder Wesen-Glückseligkeit, ja der Seligkeit, das ist, der Gott-Seligkeit theilhaft und darin bestätiget seyn kann, — da das *Gebiet des Unglückschmerzes* ein dem Gebiete der Glückfreude, und mit diesem dem Gebiete der Seligkeit untergeordnetes, und in Ansehung der Wirkung auf das gottinnige Gemüth schwächeres ist. Daher kann der *Gottinnig-Weise* in Gott selig seyn, und Gott lobpreisen, während sein Leib in Qualen vergeht, und der *gottuninnige Thor* muſs trauern, während er in Lüsten der Sinne zerflieſst, und, wie man sagt, dem Glück im Schoſse sitzt. Anm. d. V.

**) Anderwärts unterscheidet *Krause* Un-Glückseligkeit von Unglück-Unseligkeit. Anm. d. H.

und zu der Gottseligkeit *gelangen*. Diefs geschieht dann, wann die endlichen Wesen Gott erkennen und empfinden, wann sie Gottes Gutes rein und allein wollen, wann sie ohne Hinsicht auf Lohn und Strafe, auf Lust und Schmerz, auf Glück und Unglück sich ganz Gott weihen, einzig das Gute wollen, nach ganzer Gottinnigkeit streben, und auf solche Weise Gott *umsonst*, *) nicht um Lohn und sonstige Vergeltung *dienen*, und in diesem uneigennützigen Dienste Gottes selbst bei Undank der Menschen, bei Verfolgung und Beschimpfung, in Schmerz und Noth getreu ausharren. Diefs aber ist das *erhabenste* und schönste *Ereignifs* im Leben *endlicher Wesen*, unter allen Ereignissen, welche innerhalb der Weltbeschränkung und durch selbige vermittelt in dem Einen innern Leben Gottes in ewiger Jugend hervorgehen, ohne dafs jedoch die Weltbeschränkung selbst oder das Uebel überhaupt, oder das Böse insbesondere defshalb, oder in der Absicht, von Gott im individuellen Willen vorgeordnet und veranstaltet würde, damit die endlichen Vernunftwesen im Unglück auf solche Weise göttlich in Güte und Schönheit verklärt werden mögen. Sondern auch die Beziehung der Weltbeschränkung zu der Vernunftbestimmung der endlichen Wesen, wodurch jene erhabene Erscheinung mitbedingt ist, erfolgt auch nach dem ewigen Gesetze der ewigen Verursachung Gottes, und besteht mit zeitlicher Nothwendigkeit in jedem Momente des Lebens ohne Ende.

Wir haben bis hieher das Glück und das Unglück in seinem ewigen Grunde, und nach seinem Gehalte und Umfange betrachtet. Wenden wir uns nun zu der Entfaltung des Gedankens, dafs und wie das *Unglück*, und auch das *Glück* als solches selbst wieder *verneint* und aus dem Leben der endlichen Wesen auf jedem endlichen Lebengebiete wieder entfernt wird. — In der unbedingten Bejahung und bejahigen Setzung des Einen Guten ist enthalten die unbedingte und ganze Verneinung und verneinige Setzung des Wesenwidrigen, d. i. des Uebels; mithin ist in der bejahigen Setzung des Guten auch die Verneinung und verneinige Setzung des Unglücks und der Unglückseligkeit mitenthalten, sowie zugleich auch die Bejahung und die bejahige Setzung in Ansehung des Glücks und der Glückseligkeit, als nehmlich die Anerkenntnifs und die Erhaltung des durch das Glück gegebnen Wesenlichen des Lebens, d. h. des durch das Glück gegebnen Guten, und der dadurch gegebnen Güter.

*) *Gott umsonst zu dienen*, — unlohnsüchtig, — ist wesenlich, aber noch nicht Alles, was zu der *Wesentreue* ewig erfordert wird; es ist vielmehr hinsichts der Weltbeschränkung betrachtet, *erst wenig* (S. die drei ältesten Kunsturkunden, B. I, S. 148 f. und *Lenning's* Encyclopädie [*der Freimaurerei*] B. 2, S. 240.) Anm. d. V.

(Die Bejahung des Glückes ist nur eine bedingte, sich beziehend auf das dadurch gesetzte Wesenliche. Sofern aber das Glück anstatt der vernünftigen Beabsichtigung des Guten stattfindet, ist das Glück als solches ebenso zu verneinen, als das Unglück, weil es selbst ebenso wie das Unglück die Vernünftigkeit verneinet). Daher ist die ganze Bejahung des Glückes mit aufzunehmen in den Einen Lebenzweck aller vernünftigen endlichen Wesen als ein wesenlicher Theil ihrer Vernunftbestimmung, also ist auch Beförderung, Aufsuchung, Erhaltung und Vermehrung und Benutzung des Glücks, und die Verneinung des Unglücks, d. i. die Verhinderung, Vermeidung, Verminderung, Abwehrung und Unschädlichmachung des Unglücks, ein bleibender, wesenlicher Gegenstand des sittlichen Strebens der endlichen vernünftigen Wesen.

14. Nun können aber die endlichen Wesen nur im *gesellschaftlichen Lebenvereine* unter sich, und im gesetzmäfsigen Verein mit dem Leben der Welt, zuerst aber und zuhöchst nur in dem Lebenvereine mit Gott-als-Urwesen, ihren ganzen Lebenzweck, ihre ganze Vernunftbestimmung im Leben verwirklicht darstellen: daher sollen und können auch die endlichen Vernunftwesen sich untereinander dazu vereinigen, dafs sie gesellschaftlich im Wechselleben mit der Welt, und im Vereinleben mit Gott-als-Urwesen das Uebel des Unglückes verneinen, und das Gute des Glückes bejahen nach allen den vorhin angeführten Hauptpunkten; auf dafs sie der Unglückseligkeit entgehen, und der Glückseligkeit theilhaftig werden, soweit diefs für sie als endliche Wesen, nach Gottes Lebengesetz, und nach Gottes individuellem Rathschlusse geschehen soll und kann. Und da also die durch Freiheit zu bewirkende bejahte Setzung des Glückes sowie die verneinte Setzung des Unglückes, eben eine von der Freiheit abhängige Bedingung für die Erreichung der Vernunftbestimmung, d. h. ein bestimmtes Recht ist: so findet auch unter allen endlichen Vernunftwesen, also auch unter den Menschen, die *gesellschaft-rechtliche Befugnifs* statt, dafs die endlichen Vernunftwesen auch für die Herstellung dieses Rechtes sich gesellschaftlich vereinen; dafs sie also, sofern sie gesellschaftlich vereinigt leben, das ganze Glück und das ganze Unglück, was ihnen begegnet, und was Jedes von ihnen insonderheit trifft, als eine gemeinschaftliche, gesellschaftliche Angelegenheit betrachten, als ein Ereignifs, welches auch, sofern es den Einzelnen begegnet, zugleich auch Alle angeht.

Nachdem wir nun uns des allgemeinen Grundes davon bewufst geworden sind, dafs das Uebel und das Böse durch Gott, und theilweis durch die endlichen Wesen, wieder verneint und

aus dem Leben entfernt wird, so haben wir nun die Grundwahrheiten darüber zu erkennen, *wie* Dieses geschieht. *)

XXIII. Da Gott des ganzen Lebens inne ist, auch im Schauen und im Empfinden, so ist auch Gott Sich inne des ganzen Wesenwidrigen innerhalb des Lebens der endlichen Wesen in der Weltbeschränkung; und zwar ist Gott Sich inne des Uebels als Dessen, was es ist, d. i. als der theilweisen Verneinung des Lebenwesenlichen, des Guten, welche dann selbst wiederum zugleich zu verneinen ist; oder mit andern Worten: Gott ist Sich des Uebels inne als der wieder zu entfernenden Lebenstörung endlicher Wesen. — Da nun Gottes ewiger seliger Urtrieb in unendlicher Liebe darauf gerichtet ist, alle endlichen Vernunftwesen im Guten zu vollenden, und sie zu der gottähnlichen Seligkeit zu führen, so ist also Gottes seliger Urtrieb auch darauf in unendlicher Liebe gerichtet, das Wesenwidrige, d. i. das Uebel überhaupt, und das Böse insbesondre, dem Lebengesetze gemäfs, wirklich wiederum zu verneinen, es zu vernichten, aufzuheben, aus dem Leben zu entfernen. Die göttliche Liebe nun, sofern sie Gefühl der Wesenberaubtheit und des Schmerzes der in der Weltbeschränkung im Unglück und im Uebel stehenden endlichen Wesen ist, und sofern die göttliche Liebe zugleich der Trieb ist, die endlichen Wesen von der Weltbeschränkung des Unglücks und vom Schmerze des Wesenwidrigen zu befreien, heifst: *Erbarmen*, *Erbarmung*, oder *mitfühlende theilnehmende Liebinnigkeit*; ja, recht verstanden, kann wohl gesagt werden: Gottes Erbarmen ist Gottes Gefühl, sofern es in sich, in untergeordneter Beziehung das verneinige Gefühl ist, — der Schmerz der unendlichen Liebe über das bestehende Wesenwidrige, und über den Schmerz der endlichen Wesen in der Weltbeschränkung. Aber diese untergeordnete innere Verneinheit des Gefühles Gottes *ist* vereint mit Gottes unendlicher Seligkeit über die Rettung und Befreiung aller endlichen Wesen vom Schmerze des Unglücks und vom Wesenwidrigen, welche Gott anschaut und empfindet, wie Er selbige in der unendlichen Vorzeit bewirkt hat, wie Er sie in jedem Zeitmomente in aller Welt vollbringet, und in der unendlichen Zukunft vollbringen wird. — Es mufs daher dieses in endlicher Beziehung verneinige Gefühl, — der *Schmerz*, *in Ansehung Gottes* durchaus nicht auf endliche Weise verstanden werden, sondern nur als das Gefühl der theilweisen Verneintheit am wesenlich Bejahten Endlichen; so, dafs Gottes Seligkeit nicht als durch den Schmerz getrübt gedacht wird. — Werden diese

*) Weiteres zu der Lehre vom Uebel und vom Bösen findet sich unter den Nachträgen. Anm. d. H.

Wortbestimmungen angenommen, so dürfen wir sagen: *Gott ist der unendliche* Erbarmer, hat unendliche Erbarmung mit allen endlichen, weltbeschränkten Wesen. Und da Gott Seinen unendlichen Lebenzweck erreicht, so hat auch Seine heilige Erbarmung in dem Einen Leben ihren ganzen vollwesenlichen Erfolg, mithin also auch unwandelbar die Folge, dafs Gott die endlichen Wesen aus der in der Weltbeschränkung gegebenen theilweisen Wesenheit-Verneinung, wiederum befreit, — sie vom Wesenwidrigen auch vom Unglück erlöset und errettet. — Sowie also Gott überhaupt das Heil ist, so ist Gott auch der Retter, — *Gott ist Rettung*, — Gott rettet alle endlichen Vernunftwesen in das gottselige Leben des Reinguten. Und so kann gesagt werden, dafs *Gott* heilend *ist* und heiligend alle endlichen weltbeschränkten Wesen. Und da die heilige Handlung der erbarmenden Rettung das unendliche Leben, der unendlichen Zeit nach, gleichmäfsig umfafst, und Gottes Eines Leben in jedem Momente auf eigenthümliche Weise gleich vollwesenlich ist, so ist Gott also auch in aller Zeit gleichförmig in liebinniger heiliger Erbarmung aller endlichen Wesen Heil und Retter; so dafs dann in jedem Momente der Zeit unendlichviele endliche Vernunftwesen gerettet sind aus dem Wesenwidrigen in ihr volles ganzes Heil, das ist, in heilige Gesinnung, und in heilige Thätigkeit rein im Guten, und in seliges Vereinleben mit Gott-als-Urwesen. — Und da Gottes Leben nach dem Einen Lebengesetze von Gott in *Freiheit* gestaltet wird in *Einer* unwandelbaren *Ordnung*: so folgt ferner, dafs in dem Einen Lebengesetze Gottes auch ewig enthalten ist das Eine Gesetz des göttlichen Heiles, und darin weiter *das Eine* Gesetz *der göttlichen Errettung vom Uebel und vom Bösen*, welches Gesetz gültig, und in jedem Momente vollstreckt, ist in aller Welt; dafs also in der Einen unendlichen Ordnung des göttlichen Lebens auch mitenthalten ist die ewige Ordnung des Heils und darin die *ewige Ordnung der Errettung vom Uebel und vom Bösen*, und zwar für den ganzen Gliedbau der endlichen Wesen, umfassend die Eine unendliche Welt, während der ganzen unendlichen Zeit; eine *Gesetzordnung*, die sich ewig gleich ist für die ganze unendliche Zeit, für die ganze unendliche Vergangenheit und für die ganze unendliche Zukunft; eine Ordnung, welcher von Gott in jedem Moment des Lebens durch heiliges, liebinniges Wirken unendliches Genügen geschieht. Denn Gott verneinet das Wesenwidrige und das Böse, und entfernt es aus dem Leben rein und allein durch Wesengemäfses, durch Gutes; — Gott selbst-als-Urwesen führt die endlichen in der Weltbeschränkung mit dem Uebel und mit dem Bösen behafteten Vernunftwesen nur durch Gutes zu-

rück zum Guten, nur in Güte und Liebe zu Güte und Liebe. — *Die Erlösung* also *vom Uebel und vom Bösen durch Reingutes* in Liebe und Erbarmung ist Eine stetige, sich ewig gleiche, in jedem Momente des Verlaufspunktes eigenleblich einzige, heilige, unendlich gute und schöne Handlung Gottes. — Gott also rettet und erlöst alle endlichen Vernunftwesen zu rechter Zeit auf die rechte Weise in unendlicher Heiligkeit, Gerechtigkeit und Liebinnigkeit vom Uebel und vom Bösen, — Gott lebenleitet und zieht sie wiederum zu Gott, erzieht sie für Gott und bringt sie wiederum zum Vereine mit Gott, und ein Jedes zu sich selbst, dafs sie alle Gottes selbst in Wesenschauung und in Wesengefühl, und ihrer selbst in Gott im reinen Selbstschauen und Selbstgefühle wieder inne werden, und sich in Mitwirkung ihrer eignen Freiheit wiederum retten in Gott als in das Eine Gute. — Da nun Gott die Rettung aller endlichen weltbeschränkten Vernunftwesen in das gottähnliche und gottvereinte Leben des Einen, reinen Guten will; und da die Seligkeit, das ist, die Gottseligkeit, der wesenliche Gemüthzustand jedes gottinnig und gottvereint rein im Guten lebenden endlichen Vernunftwesens ist: so folgt hiemit zugleich, dafs Gott auch für die Eine unendliche Gegenwart die Seligkeit, das ist, die Gottseligkeit aller endlichen selbstinnigen Wesen will, und Gott auch in seliger Liebe den Zweck auch dieses Seines heiligen Willens an allen Seinen *endlichen Vernunftwesen* erreichet, ohne Ausnahme eines Einzigen, so *dafs Keines* Gotte im Bösen *verloren geht.* Ja, Gott gewährt ewige Rettung aller endlichen Wesen; bei Gott ist ewiges Erbarmen, ewige Hülfe, ewige Herstellung in das Gute, ewige Beseligung, nicht aber und in keiner Hinsicht *ewige Verdammnifs*, ewiges Verstofsen irgend eines Seiner Vernunftwesen in irgend einer Hinsicht; — auch in Seiner erbarmenden Liebe ist Gott unendlich Sich selbst gleich, und in dieser Einsicht dürfen wir sagen: *Gott* ist *unendlich treu*, unendlich treu Sich selbst, und unendlich treu Allen und Jeden Seinen endlichen Vernunftwesen, — auch allen Geistern, allen Menschen, allen Theilmenschheiten auf allen Gestirnen, auch dieser Erdmenschheit — auch einem Jeden von uns, allaugenblicklich, — auch jetzt; — und Gott weifs es, und nimmt es in Sein heiliges Gefühl auf, dafs auch wir Seiner Treue jetzt gedenken und sie anerkennen, und uns in ihrer Gewifsheit selig fühlen. — Und richten wir den Blick nochmals auf Lust und Schmerz, des endlichen Lebens endlicher Wesen, so ergiebt sich hier die urtröstliche Wahrheit: auch *Lust* und *Schmerz* jedes endlichen Wesens ist von *Gott gemessen*, und jede Lust und jeder Schmerz der endlichen Wesen hat ein ganz bestimmtes Gröfstes, über welches

hinaus das endliche Wesen unanwirkbar (unafficirbar) ist für Lust und für Schmerz. — Wenden wir aber, befugt durch die Anerkenntniſs der soeben dargestellten Grundwahrheiten, das bis jetzt in Ansehung des göttlichen Lebens Erkannte auch auf den endlichen Kreis unseres Lebens auf Erden an, so erkennen wir in klarer Einsicht: Gott ist auch der *Menschheit dieser Erde* Heil, auch unser Heil, auch unsere Stärke und Hülfe, und zwar in dem Maſse umsomehr, als wir, reingöttlich gesinnt, nur Gott, d. i. das Gute wollen und erstreben. — Und hierin ruht das Vertrauen, daſs auch die Menschheit dieser Erde, unter Gottes eigenleblicher (individueller) Lebenleitung und Erziehung, und mit Gottes individueller Hülfe, ihre göttliche Bestimmung schon auf dieser Erde auf einsig vollwesentliche Art einst erreichen werde. — Zugleich erinnern wir uns noch bestimmter der unendlich trostreichen Wahrheit: Jedes gottinnige endliche Wesen, also auch der gottinnige Mensch, und jede Gesellschaft gottinniger Menschen, nehmen auch hier auf Erden schon gottähnlichen Theil an Gottes liebinnigem Erbarmen und an Gottes Errettung der endlichen Wesen vom Wesenwidrigen, auch sie können und sollen dazu mitwirken, gemäſs der göttlichen ewigen Ordnung des Heils. — Und so erblicken auch wir in Gottes unendlicher erbarmender, errettender Liebe und Weseninnigkeit zugleich das unendliche unbedingte *Urbild* und *Vorbild* für unsere endliche gottinnige Liebe und Weseninnigkeit gegen alle Wesen und gegen uns selbst. Erkennet aber das endliche gottinnige Vernunftwesen dieſs, so vermag es dann auch darin Gottes Mitarbeiter zu seyn, daſs es an Gottes ewiger Heilung und Heiligung der endlichen Wesen theilnimmt, indem es zunächst an seinem Theile in seinem Lebenkreise mitwirkt, daſs es selbst geheiligt, Gott geweiht, und der Unglückseligkeit der Weltbeschränkung stufenweis entzogen werde, dann aber auch dadurch, daſs es zugleich auf alle Weise die Heilung und Heiligung, und die Rettung aller der endlichen Wesen befördere, die in seinem Kreise mit ihm vereinleben. *)

b) *Die Idee des Lebens im stetigen Werden.*

Bisher nun haben wir die allgemeinen Grundwahrheiten in Ansehung des Einen Lebens in einer Reihe von Lehrsätzen oder Grundlehren entwickelt, jetzt folgt die reichere Aufgabe: *das Leben in seiner inneren Mannigfalt*, in seinen inneren Theilen und

*) Vergleiche hiemit die schöne Darstellung dieser Lehre in den *Vorless. üb. d. Syst.* S. 545—552. — Den Entwurf zu einem hieher gehörigen weiteren Lehrsatze siehe unter den Nachträgen. Anm. d. H.

Gliedern schauend zu betrachten; — und hiebei stellt sich wieder als nächster Gegenstand dar die Lehre von dem gesetzmäfsigen Fortschreiten des Lebens im stetigen Werden, oder die *Lehre von den Lebenaltern und Lebenstufen der endlichen Wesen.* Damit aber die rein metaphysische Darstellung dieses Gegenstandes verstanden werde, schicke ich einige erläuternde Bemerkungen in Ansehung der Lebenalter und der Lebenstufen voraus. *)

Der Gedanke des Lebenalters enthält in sich den Gedanken des Fortflusses der Zeit und der allmähligen Darstellung der ganzen Wesenheit der endlichen Wesen in einer bestimmten Zeit, so dafs ein jedes Lebenalter bestimmt und in sich abgeschlossen ist durch die Vollendung der eigenthümlichen Darstellung der ganzen Wesenheit eines endlichen Wesens in der Zeit. So unterscheiden wir z. B. am einzelnen Menschen für dieses Erdleben bestimmte Lebenalter. Indem wir nehmlich dieses Leben als ein Ganzes betrachten, wenn wir annehmen, dafs in dem beschlossenen Ganzen dieses Lebens des Einzelmenschen auf Erden der Begriff eines Einzelmenschen auf eigenthümliche Weise ganz dargestellt werde, unterscheiden wir doch wieder in der ganzen Dauer dieses Lebens bestimmte Hauptabtheilungen als eben die bestimmten Lebenalter des Einzelmenschen. Diese Hauptabtheilungen sind ursprünglich nicht durch die *Zeitlänge* bestimmt, sondern vielmehr durch den Inhalt, das ist durch die Bestimmtheit desjenigen *Wesenlichen*, welches in jedem dieser Zeitabschnitte dargestellt oder dargelebt werden soll. So unterscheiden wir in der ersten Theilung des ganzen Lebens des einzelnen Menschen die Lebenalter des Kindes, des Jünglings, des reifen Menschen, des Greises; wir machen diesen Unterschied nicht blofs oder zuerst als Abschnitte der Zeitlänge, sondern nach der Verschiedenheit des an dem einzelnen Menschen erscheinenden Lebengehaltes, nach der Eigenthümlichkeit der ganzen Lebengestaltung in den genannten Lebenaltern. Wohl ist der Mensch in ihnen allen derselbe Mensch, aber erscheinend in sehr verschiedener Gestaltung; aber erst in diesen Lebenaltern allen zugleich und vereint offenbart jedes Individuum seine ganze individuelle Wesenheit; — Kind, Jüngling, gereifter Mann und Greis zusammengedacht sind dieser ganze lebenerscheinende Mensch. Aber als Kind ist derselbe Mensch ein anderer, denn als Mann und Greis, und in

*) Die bishieher vorgetragenen Lehren vom Leben sind im höchsten und ganzen wissenschaftlichen Zusammenhange entwickelt worden in den *Vorlesungen über das System der Philosophie*, 1828. Aber die vonnunan folgenden Lehrsätze von den Lebenstufen und Lebenaltern sind dort nicht zu finden, und mithin als Fortsetzung, das ist, als weitere Ausbildung der in jenen Vorlesungen enthaltenen Grundlage der Lebenlehre zu betrachten. Anm. d. V.

jedem dieser Lebenalter stellt er doch wieder seine Wesenheit auf einzige ansich würdige und schöne Weise dar. Auch die menschliche Gesellschaft erscheint eben darin als vollständig, als vollwesenlich, dafs sie stets aus Kindern, Erwachsenen und Greisen zugleich besteht. Wenn demnach die Lebenalter der endlichen Wesen erkannt werden sollen, so mufs die eigne, entgegengesetzte Lebengestaltung in jedem dieser Alter ihrem Begriff nach, als Idee, das heifst eigentlich, als Theilwesenschauung, erkannt seyn. Betrachten wir zu fernerer Erlaüterung ebenso das Leben der vereinten Menschen, das Leben der Völker und der ganzen Menschheit dieser Erde, so zeigen sich auch in diesem grofsen Ganzen des Lebens verschiedene Alter als Lebenalter der Völker und der Menschheit, oder als Hauptperioden der Geschichte der Menschheit. Und zwar zeigt sich hierin eine Aehnlichkeit der ganzen Gesellschaft mit dem einzelnen Menschen. Denn sowie der einzelne Mensch anfänglich sein selbst nur unvollkommen inne ist, so ist auch die menschliche Gesellschaft im Anfange ohne gesellschaftliche Absicht und Besonnenheit dem Vernunfttriebe folgend; und eben hierin erkennt man die Kindheit der Menschheit, dafs die Menschen erst noch in zerstreuten Gesellschaften nebeneinander leben, ohne sich der Idee des Menschen, der Idee der menschlichen Gesellschaft, und der Idee der ganzen Menschheit in Erkenntnifs, Gefühl und Willen bereits inne zu seyn. Von diesem kindlichen Lebenalter aber sehen wir die Menschheit in der Geschichte zu einem zweiten fortschreiten, wo die einzelnen Gesellschaften, z. B. die einzelnen Völker, sich ihrer selbst bewufst werden, indem dann die Idee des Volkes von den einzelnen Menschen, die das Volk ausmachen, erkannt wird, also mit Selbstbewufstseyn ein selbständiges Volkleben ausgebildet wird. Weiter hinauf im Leben erwacht dann unter den Menschen die Idee der ganzen Menschheit als Eines gesellschaftlichen Ganzen, welches in sich alle Völker, alle Stämme, und alle einzelnen Menschen aufnimmt, vereint und vollendet. Sowie dieser urbegriffliche (ideale) Gedanke in das Leben der Menschen eintritt, sehen wir, dafs nicht nur die Einzelmenschen, sondern auch die Völker nach inniger Vereinigung streben; dafs zunächst mehre Völker in friedlichen Verkehr treten, und dafs das Leben aller dieser Völker der Erde immer mehr organisch wechselseitig sich bestimmt, und gemäfs der ganzen Idee der Menschheit ausgebildet wird. Mit der Erfassung dieser grundwesenlichen Idee der Menschheit beginnt nun wieder ein neues Leben der Menschheit selbst, dessen leitende Idee die Idee der Menschheit ist. — Hierdurch nun sollte blofs vorlaüfig verdeutlicht werden, dafs die verschiedenen *Lebenalter* der endlichen Wesen nicht ur-

sprünglich blofs nach der Zeitlänge bestimmt sind, sondern dafs sie *bestimmt* werden *durch einen bestimmten Begriff*, welcher Das enthält, was in jedem Lebenalter, ihm eigenthümlich, dargestellt werden soll.

Wenn man will, so kann man die *Lebenalter* auch *Lebenstufen* nennen; weil das lebende Wesen von einer leitenden Idee zur andern bis zur Vollständigkeit der Idee auch stufenweis fortschreitet, indem es seine Alter durchlebt. Aber ich brauche das Wort *Lebenstufe* in einem *andern Sinne* zu Bezeichnung einer andern Idee; ich nehme es in dem Sinne, dafs die verschiedenen Lebenstufen das Verhältnifs des ganzen Lebens bestimmter, verschiedenartiger Wesen zu der ganzen Idee des Lebens bezeichnen, insofern die Wesen, die auf einer bestimmten Lebenstufe stehen, unwandelbar Eins und dasselbe Wesenliche darzustellen bestimmt sind, und die Grenze dieser Stufe nie überschreitend, eben nur diese Eine unveränderlich bestimmte Stufe des Lebens darstellen. Dagegen in Ansehung seiner Lebenalter dasselbe Wesen den Begriff eines jeden Lebenalters nacheinander stetig fortschreitend an sich vollzieht. Auch die Idee der *Lebenstufe* möge hier vorlaüfig durch einige Beispiele erlaütert werden. — Denken wir also die Pflanze, das Thier, den Menschen; so sind diefs drei Wesen von verschiedener Stufe der ewigen Wesenheit nach, und auch ihr Leben bildet, alle drei zusammengenommen, einen Stufengang, eine Stufenreihe. Ein jedes dieser Wesen bleibt für immer auf seiner Lebenstufe stehen, obschon ein jedes darin seine bestimmten Lebenalter durchlaüft. Der *Mensch* als *Leib betrachtet*, nimmt die oberste Stufe der Naturwesen ein, worin alle Kräfte der Natur in gleichschwebender Harmonie sich vereint finden, um dieses vollwesenliche organische Gebilde darzustellen. Der menschliche Leib ist also ein Vollbild, ein vollständiges Ebenbild, der ganzen Natur. Diefs ist der Begriff der *Lebenstufe*, welche der *menschliche Leib* in der ganzen Stufenreihe der Naturbildung einnimmt. Ebenso steht der *Mensch* auch *als Geist* über den genannten Wesen auf der *höchsten Stufe*; denn der menschliche Geist weifs, empfindet, will sich selbst, er hat Selbstbewufstseyn, Selbstgefühl, Selbstwollen, und er bestimmt sein Erkennen, sein Gefühl, und seinen Willen frei nach der erkannten Wahrheit gemäfs ewigen Ideen; ja, der menschliche Geist erkennt Gott, empfindet Gott, und will Gott, d. h. er will rein das Gute als das Göttliche. Ebenso erkennt, fühlt, und will der menschliche Geist die ganze Natur, und ebenso erkennt, empfindet, und bestimmt er seinen Willen in Hinsicht der ganzen Menschheit. *Er* ist also *als Geist* der *Möglichkeit nach vollwesenlich*, d. h. wenn der menschliche Geist von der Kindheit an alle seine Lebenalter durchgeht,

so kann er diese Vollwesenheit im Hochpunkte seines Lebens, erreichen. Hieraus bestimmt sich der Begriff der *Lebenstufe*, welche der *menschliche Geist* in der Stufenreihe der Vernunftwesen einnimmt. Es kann also gesagt werden, dafs der *Mensch* unter allen endlichen Wesen, welche wir im Kreise unserer Erfahrung kennen, in aller Absicht bestimmt ist, das *Leben auf der höchsten Stufe* der endlichen Gestaltung und Ausbildung, *darzustellen*.

15. Dagegen ist das *Thier*, als Leib genommen, zwar auch ein Glied des höchsten bildenden Naturprocesses, des organischen Processes, aber nicht sind in ihm alle Kräfte der Natur in gleichschwebender Harmonie, noch sind sie in allen Thieren vollständig wirksam entwickelt. Das eine Thier hat dieses Organ nicht das sich im menschlichen Leibe findet, das andere ein anderes nicht; und sowie wir die Thiere in der Reihe der organischen Bildung aufsteigen sehen, nähert sich auch der Bau des thierischen Leibes der Vollständigkeit der Gliederung und der Thätigkeit, die dem menschlichen Leibe alleineigen ist. In dem einen Thiere überwieget dieses System des Organismus, in dem andern jenes; — daher kann schon die äufsere Gestalt des Thierleibes jene der vollständigen, gleichmäfsigen Schönheit des menschlichen Leibes nicht erreichen. Eben daher überwiegen auch in dem einen Thiere diese leiblichen Kräfte und Neigungen, in dem Andern andere; — im menschlichen Leibe dagegen ist das Gleichgewicht aller Kräfte und aller sinnlichen Neigungen und Triebe erreichbar. Und betrachten wir vorlaüfig das Thier auch als geistiges, als beseeltes Wesen, so können wir zwar nicht verkennen, dafs auch das Thier Vorstellungen hat, dafs jedes Thier auf einer bestimmten Stufe der Erkenntnifs steht; und die höheren Thiere, die in dieser Hinsicht dem menschlichen Geiste gleichsam näher zu stehen scheinen, zeigen auch Selbstinneseyn, denn sie erweisen nicht nur durch ihre Handlungen, dafs sie sich ihrer selbst bewufst sind, sondern auch, dafs sie auch anderer Thiere, auch des Menschen, sich auf gewisse Weise bewufst sind, da sie viele Thiere und auch die Menschen unterscheiden, und gemäfs dieser Unterscheidung verschieden auf sie wirken. Die höheren Thiere zeigen ferner, dafs sie Selbstgefühl haben, sie beurkunden, Lust und Schmerz zu empfinden; — ja, sogar geistliche Gefühle niederer Art sind ihnen nicht abzusprechen; die höheren Thiere zeigen offenbar, dafs sie ihre eigne Thätigkeit richten mit Freiheit, mit Willkühr, indem sie alles Das beabsichtigen und, soviel an ihnen ist, durchsetzen, Was ihnen auf ihrer Lebenstufe, zu Darstellung ihres Begriffes, wesenlich ist. Aber davon kenne ich keine Spur, dafs irgend ein Thier einer unendlichen ewigen

Idee sich bewufst ist; und die ganze Erscheinung und alle Lebenerweisungen der Thiere geben mir nicht die geringste Befugnifs, anzunehmen, dafs sie Gott denken, fühlen, und das Göttlich-Gute als Zweck ihrer Wirksamkeit setzen; denn es ist mir kein Erfahrunggrund bekannt, der mich nöthigte, anzunehmen, dafs die Thiere ihr Wollen nach dem ewigen Zweckbegriffe des Guten bestimmen, geschweige nach dem ewigen Zweckbegriffe des Guten als des Göttlichen. Hier sehen wir also in der Thierwelt deutlich eine bestimmte, fixirte, im Vergleich mit der des Menschen niedrigere Lebenstufe ausgesprochen, auf welcher wir auch alle Thiere stehen bleiben sehen, welche Lebenstufe die Thiere, jedes in seiner Art, nicht überschreiten können. Zwar der Mensch kann, besonders was sein geistliches Leben betrifft auch diese Stufe der Thierheit durchgehen, und ich vermag es nicht zu leugnen, dafs die *Mehrzahl der Menschen*, mit welchen auch wir in Gesellschaft leben, *nur erst auf der Stufe der vollendeteren Thierheit* stehn, indem sie weder sich selbst recht erkennen, noch Gott erkennen und empfinden, noch das Göttliche rein als das Gute wollen, sondern ihren Willen nur erst wie die Thiere rein nach dem Antriebe der sinnlichen Lust, und nach dem Abtriebe des sinnlichen Schmerzes bestimmen, und auf solche Art kundgeben, dafs sie sich Dessen noch nicht inne und bewufst geworden sind, *wodurch* sich der *Mensch* in seinem Leben *als das vollendete Ebenbild Gottes* auf der höchsten Lebenstufe der endlichen Wesen stehend, erweiset. — Aber auch Diejenigen, die zur Zeit noch auf dieser Stufe der Thierheit verharren, sind dennoch nicht weniger Menschen; denn der *Mensch kann die Stufe der Thierheit verlassen*, er *soll* sie verlassen, er *wird* sie verlassen, er mufs sie verlassen, wann und sobald hierzu die wesenlichen Bedingungen in der Entfaltung des gesellschaftlichen Lebens gegeben sind. Verschaffet dem Menschen die echte Erkenntnifs seiner selbst, veranlasset ihn, dafs er sich zu Gott erhebe, dafs er Gott erkenne, empfinde, und rein die Wesenheit Gottes als das Gute wolle, und mit Freuden werdet ihr sehen, dafs *er* dann *nicht mehr blofs das verfeinteste, vollkommenste Thier* ist, sondern dafs er von nun an die höchste Lebenstufe der endlichen Wesen mit Freiheit betritt, und sich als göttliches Ebenbild immer mehr erweist. *)

*) Den Menschen, der auf der Stufe der Thierheit verharret, können die vollkommneren Thiere verstehen, und als ihren Herrn anerkennen. Den Menschen aber, der die *Stufe des göttlichen Wesenlebens* erreicht hat, fassen weder Thiere, noch thierisch gesinnte Menschen. Er ist aber der gottinnige Freund der Thiere, und der gottinnige Freund und Erzieher der thierisch-gesinnten Menschen. Anm. d. V.

Sehen wir endlich in unserm dreifachen Beispiele auch noch auf das Leben der Pflanzen hin, so ist auch dieses eigenwesenlich und schön; aber es nimmt wiederum eine niedere Stufe ein, als das Leben der Thierheit. Denn als Naturproducte, als endlichem Naturleben gebricht dem Pflanzenleben die Vollständigkeit der Vereinigung aller Naturkräfte, es gebricht ihm die in sich selbst gefaſste Selbstheit, die Macht der eigenen freiwilligen Gliedgestaltung und Gliedbewegung. — In unserer bisherigen Erfahrung von dem endlichen Leben der Pflanzen ist Nichts, das ich wüſste, welches uns befugte, irgend einem Pflanzengebilde ein klares Selbstbewuſstseyn und ein Bewuſstseyn anderer Wesen zuzuschreiben. Und diese Stufe des unbewuſsten, noch unvollständigen Lebens kann die Pflanze als solche nicht überschreiten; ja, ihre eigenthümliche Vollkommenheit ist darin beschlossen, daſs sie die Grenze dieser Stufe nicht verlasse. — Wohl mag auch das Thier in unvollkommneren Zuständen seines Lebens dem Pflanzenleben zu vergleichen seyn, wohl mögen im Leibe des Thieres Theilsysteme seyn, welche das Pflanzenleben an sich darstellen; aber das Thier kann nicht stehen bleiben auf dieser Stufe des pflanzlichen Lebens, höchstens kann es in gewisser Hinsicht durch das Pflanzenleben hindurchgehen, um sich zu der vollen Beurkundung seiner eigenthümlichen Lebenstufe aufzuschwingen. Ebenso kann allerdings gesagt werden, daſs auch der menschliche Leib in gewissen Perioden, z. B. im Keimzustande im Leibe der Mutter, und zwar nur in gewissen Theilsystemen auch das pflanzliche, (vegetative) Leben in sich fasse und darstelle, — aber doch dieſs niemals allein, niemals so, daſs das Leben des menschlichen Leibes nicht die Stufe der Thierheit gleich vom ersten Augenblicke des Entstehens seines leiblichen Keimes, bereits eingenommen hätte, und nicht so, daſs nicht das Leben dieses *menschlichen* Leibes zu der höchsten vollwesenlichen Stufe des Lebens sich aufschwänge.

Soviel um zu der reinen grundwissenschaftlichen, oder metaphysischen Darstellung der Lehre von den Lebenaltern und Lebenstufen vorzubereiten, welche ich nun zu geben zunächst verbunden bin.

XXIV. Das Leben aller endlichen Wesen stellt das Ganze der göttlichen Wesenheiten auf bestimmte Weise dar. Da aber die Wesenheit des Lebens diese ist, daſs der Gliedbau oder Organismus der Wesenheiten nacheinander dargestellt werde, so folgt, daſs das Leben aller endlichen Wesen gemäſs der Stufe, die sie im Gliedbau der Wesen einnehmen, den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten in gesetzmäſsiger Folge nacheinander darstelle. Denken wir nun in dieser Beziehung solche endliche

Wesen, die in ihrer Art unendlich sind, d. i. denken wir Vernunft, Natur, und Menschheit, wie sie, ein Jedes in seiner Art einzig, unendlich sind und leben, in der unendlichen Zeit, so folgt, dafs in Ansehung dieser in ihrer Art und in ihrem Gebiet unendlichen Wesen gar keine Gegenheit der Lebenalter stattfinde, weil sie als in ihrer Art unendliche und unbedingte Wesen in ihrem Leben dem Leben Gottes selbst vollendet ähnlich sind, also in dieser Hinsicht mit Gott selbst wesenheitgleich die ganze unendliche Zeit hindurch auf eigne Weise gleich vollwesenlich sind und leben. Denken wir also das ganze Leben der Einen Vernunft oder des Einen Geistwesens, welches das Leben aller endlichen Geister in sich enthält, so ist dieses Leben des ganzen Geistwesens in jedem Augenblicke, im Weltall, in Gott, gleich vollkommen, jedoch in jedem Augenblicke auf einmalige und einzige eigenlebliche, individuelle Weise. Denken wir ebenso das Eine Leben der Einen in ihrer Art unendlichen Natur, oder des Einen unendlichen Leibwesens, im unendlichen Raume, in der unendlichen Zeit, in seiner ganzen Kraft und Macht, die ebenso, wie die des Geistwesens in ihrer Art unendlich ist, so ist auch das Eine Leben der Natur dem Gezeigten zufolge in jedem endlichen Zeittheile der ganzen unendlichen Zeit, als Ein Ganzes im unendlichen Raume, ganz vollwesenlich, gleichvollkommen, — aber in jedem Momente der Zeit auf vollendet-individuelle einmalige und einzige Weise vollwesenlich. Und denken wir ebenso das Eine Leben der Einen in ihrer Art unendlichen Menschheit des Weltall in Gott, so ist auch dieses in der Einen unendlichen Zeit in jedem Momente ganz vollwesenlich, ganz vollständig, in seiner Art dem Leben Gottes auf unwandelbar gleiche Weise ähnlich, aber in jedem Momente ebenfalls auf eigenthümliche und einzige individuelle Weise vollwesenlich. Wenn also von verschiedenen Lebenaltern die Rede ist, d. h. wenn gedacht wird, dafs ein Wesen den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten nacheinander in der Zeit entfaltet, so mufs gedacht werden, ein vollendet-endliches individuelles Wesen, welches also seine Endlichkeit auch darin erweist, dafs es Dasjenige, was in dem unendlichen Wesen, worin es selbst, als in seinem nächsten unendlichen Höherganzen enthalten wird, zugleich und auf einmal ist, dafs es diefs in seiner Endlichkeit nacheinander enthält in der Zeit. Da nun, wie im Vorigen bewiesen wurde, jedes endliche, seiner selbst in Bewufstseyn und Gefühl innige Wesen in der unendlichen Zeit da ist, besteht und lebt, so folgt: dafs es diese in der Zeit bewirkte Darstellung des Organismus der göttlichen Wesenheiten unendlichviele Male in der unendlichen Zeit nacheinander vollenden mufs, also un-

endlichviele Male anfangend, fortschreitend, beendigend, und wiederum anfangend, fortschreitend, sich erhebend, und herabschreitend, wenn es die Darstellung der göttlichen Wesenheiten, nach der Stufe, die es im Weltall darbilden soll, vollendet hat. Denn die Darstellung der göttlichen Wesenheiten ist auch im endlichen Wesen ganz und vollendet gesetzt, als in der Zeit vollführte, erreichte, mithin als in einer endlichen Zeit auf endliche, alleineigenthümliche und einsige Weise vollzogen, dafs hiemit in der Vollzeit jedes endlichen Wesens seine Seligkeit — auch als Urwesenvereinleben — vollzogen ist *). Die Wahrheit dieser Behauptung erfolgt aus der inneren durchgängigen Vollendetheit Gottes in Sich selbst. Aber nach jeder vollendeten Darstellung der göttlichen Wesenheit durch das vollendet-endliche Wesen kehrt dieselbe Aufgabe, aus dem gleichen ewigen Grunde für dasselbe wieder; denn es ist da in der Einen unendlichen Zeit, und zwar als darlebend in der unendlichen Zeit die göttliche Wesenheit. Es beginnt also dann in einem neuen Lebenlaufe eine neue, ebenfalls alleineigenthümliche und einsige Darbildung der göttlichen Wesenheit seinem Begriff zufolge. Da nun das Leben in der nach beiden Seiten hin, als Vorzeit und als Kommzeit unendlichen Zeit weset und stetig *wird*: so folgt, dafs jedes endliche Wesen zeitstetig unendlichviele Male die Idee seiner eigenwesenlichen Darlebung der göttlichen Wesenheit und seiner endlichen Seligkeit, nacheinander vollendet. Es erstrebt mithin jedes vollendet-endliche sein selbst innige Wesen zeitstetig, ohne Ende, die göttliche Wesenheit vollwesenlich an und in sich darzuleben, lebendig darzustellen; aber nur auf vollendet-endliche Darstellung der göttlichen Wesenheit ist es vernünftigerweise gerichtet, auf vollendet-endliche *Gottähnlichkeit*, nicht aber auf unbedingte, ganze Gottgleichheit, nicht auf Gleichheit seiner Wesenheit mit Gott; — göttlich, gottähnlich soll, und will, und kann es werden, nicht Gott selbst gleich. *Ein* erreichbares, unendlich vielmal von ihm in eigner Güte und Schönheit erreichtes Lebenziel ist ihm ewig für die unendliche Zeit von Gott vorgesteckt, nicht ein unerreichbares Ziel im Nebel der unendlichen Ferne **).

---

*) Einige vom Verfasser bezeichnete hiehergehörige Stellen siehe unter den Nachträgen. Anm. d. H.

**) (Gegen die weitverbreitete flaue Ansicht, und das daher stammende flache, süfsliche, schwächliche, entnervte Gefühl, der stetigen Annäherung ohne Erreichung. *Diese* Einsicht kräftiget, ermuthiget, belebt, erhebt.

Gilt es dem blofsen Schauen und Beschauen, so kann wohl gesagt werden, dafs Annäherung, wohl auch eine endlose, nie erreichende, Wesenheit und Werth hat, — dafs jeder Schritt von Werth ist, (wohl auch dafs eine

Die unendliche Vielmaligkeit der Darstellung der göttlichen Wesenheit im Leben, jedes vollendet-endlichen sein selbst innigen Wesens ergiebt sich also in der Anerkennung der unendlichen Zeitdauer des Lebens der endlichen Wesen, welche mithin keinen Anfang und kein Ende hat, zusammengenommen mit der vollendeten Endlichkeit ihres Lebens, und der auf endliche Weise vollendeten Bestimmtheit und Abgeschlossenheit dieser Darstellung des Gliedbaues aller Wesenheiten, welche Darstellung mithin, um eine vollendete, abgeschlossene zu seyn, Anfang, Mitte und Ende auch der Zeit nach fordert. — Und da an allen göttlichen Wesenheiten, — an Allem, was wesenlich an und in Gott ist, auch der ganze Gliedbau der göttlichen Wesenheiten auf eigenthümliche Weise dargestellt ist, so folgt, dafs auch die Gliedbauheit selbst, auch an einer jeden der *Lebenvollzeiten* der endlichen Wesen dargelebt wird. Eine jede Lebenvollzeit der endlichen Wesen in Gott ist daher, gemäfs der Stufe der Wesenheit dieser Wesen, und gemäfs dem Gliedbau aller Wesen, mit denen selbiges vereinlebt, wiederum in sich gegliedet; sie besteht in mehren untergeordneten, in untergeordneter Selbheit gesonderten und vereinten *Theilvollzeiten*, hinsichts deren sie eine *Vollzeit der Vollzeiten*, oder eine Vollzeit in höherer Stufe ist. Doch diese Gliederung einer jeden Ganzvollzeit des Lebens der endlichen Wesen in Theilvollzeiten verschiedener Stufen kann erst weiter unten näher betrachtet werden. — Daraus ergiebt sich also schon hier in dieser Hinsicht für den Menschen, dafs jedes menschliche geistliche Individuum in der unendlichen Vorzeit dagewesen und gelebt, und unendlichviele Male bereits an *seiner* endlichen Wesenheit das göttliche Ebenbild auf unendlich-endliche Weise vollendet dargestellt hat, und dafs ein jedes geistliche Individuum auch vonnunan in der unendlichen Tiefe der Zukunft sein Leben fortsetzen wird, um wiederum in unendlichvielen Lebenkreisen unendlichviele Male, und zwar jedes Mal auf eigenthümliche, schöne Weise den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten auch menschlich darzustellen, ohne Unterlafs. Auch die Gliedbauheit jeder ganzen Lebenvollzeit wird an dem Leben der endlichen Vernunftwesen, die auf dieser Erde leben, auf eigenthümliche Weise dargestellt. Die Erfahrungerkenntnifs zeigt uns die Gestirne in Sonnensysteme, Sonnen, Erden und Monden als Gliedbau gebildet, und veranlafst uns zu der Ahnung, dafs die Voll-

zu grofse Annäherung hinderlich ist. Auch dann, wenn mit steigender Annäherung zur Vereinigung der Einflufs des Angenäherten steigt). Aber hier ist vom Insich-Aufnehmen, vom Insich-Darleben die Rede, — da wird wirkliche Gegenwart (Inwart, Durchwart), Durchdringung und Vereinlebung erfordert. Der Lebezweck soll *erreicht* werden). Anm. d. V.

lebenzeit jedes endlichen Geistes auch in dieser Beziehung gegliedert ist in untergeordnete Volllebenzeiten; indem derselbe mit der Natur gemäfs diesem Gliedbau der Gestirne in einem Gliedbau der Theilvollzeiten vereinlebt, einmal oder mehrmal auf Monden, Erden, Sonnen in demselben Sonnensysteme, und dann nach vollendeter Ganzvollzeit übergeht zu einem neuen Sonnensysteme.

Ein Sinnbild des unendlichmal kreisenden Lebens jedes endlichen Einselselbwesens in Wesen, auch des Menschen ist der Kreis, der in sich selbst geschlossen, in jedem Punkte beginnend, von jedem Punkt aus unendlichmal herumgeht, und in jedem Punkte unendlichmal in sich zurückkehrt, also bei seiner Unendlichkeit, doch auf bestimmte Weise in sich Eins, selb und ganz ist, indem sein Umfang endliche Länge hat, auch derselbe bei endlosem Werden im Raume derselbe, stets gleich vollendet *ist* und *bleibt*.

Der Gliedbau der abrunden in sich zurückkehrenden Linien entspricht als Sinnbild dem Gliedbau des Lebens der endlichen Einselselbwesen nach allen ihren Arten und Stufen.

Nachdem wir nun die Entwicklung des Lebens vollendetendlicher selbstinniger Wesen im Allgemeinen betrachtet, und gezeigt haben, dafs jedes selbstinnige Wesen in der unendlichen Zeit unendlichvielmal zeitkreislich (periodisch) seine ganze Wesenheit als Nachahmung der Wesenheit Gottes in unendlich endlicher Güte und Schönheit gestaltet: so lassen Sie uns eine jede von diesen einselnen verschiedenen in der unendlichen Zeit stetig aufeinander folgenden Lebenentwicklungen jedes endlichen Wesens für sich betrachten.

Was ewig zugleich ohne Zeit weset und da ist, Das *wird* in der Zeit nacheinander wirklich; daher wird auch die Wesenheit eines jeden endlichen selbstinnigen Wesens, welche ansich zugleich und ganz ist, nach ihrem ganzen Gliedbau im zeitlichen Leben nacheinander verwirklicht. Zwar ist und bleibt jedes endliche selbstinnige Wesen in der ganzen unendlichen Zeit und in jedem Momente der Zeit Ein selbes und ganzes Wesen und zwar von dieser ganz bestimmten Art und Stufe, aber sofern seine Wesenheiten zeitlich in unendlicher Endlichkeit gestaltet werden, insofern gehen sie nacheinander hervor in der zeitlichen Wirklichkeit. Da nun Wesen selbst, d. i. Gott, in Sich selbst vollendet wesenheitgleich ist, und da auch alle endlichen Wesen im Gebiete ihrer endlichen Wesenheit in aller Hinsicht wesenähnlich sind, so folgt, dafs sie es auch sind in Ansehung der aufeinanderfolgenden Darstellung des ganzen Gliedbaues der Wesenheiten. In welcher Folge und Ordnung also die Wesenheiten ansich, ohne

Zeit, ewig sind und stehen, in derselben Ordnung und Folge treten sie auch in die zeitliche Wirklichkeit nacheinander hervor.

Aus diesen Grundwahrheiten ergiebt sich nun auch die Aufeinanderfolge der bestimmten *Begriffe oder Ideen der verschiedenen* *Lebenalter eines jeden endlichen Wesens.* Denn da, erstwesenlich betrachtet, jedes endliche Wesen in Gott weset und ist, und da es, auch der Bezugheit und Verhaltheit nach, in wesenlicher Beziehung und in erstwesenlicher Verhaltheit mit Gott ist, so folgt: dafs auch die Lebenalter eines jeden endlichen Wesens erstwesenlich bestimmt sind durch seine Beziehung und durch sein Verhältnifs in Gott zu Gott. Nun sind folgende die *Grundbestimmnisse* der Beziehung und *des Verhältnisses* eines *jeden vollendet-endlichen lebenden Wesens zu Gott.* Zuerst, dafs das endliche Wesen als ein selbes, ganzes Wesen gesetzt sey und bestehe in Gott. Sodann zweitens: dafs ein jedes endliche Wesen, als dieses, entgegengesetzt und unterschieden sey in und von Gott, dafs es seine Selbstheit habe im Gegensatze und in der Unterscheidung der unendlichen Selbstheit Gottes, und in der unendlichen Selbstheit Gottes. — Endlich drittens: dafs diese unterschiedene und entgegengesetzte Selbstheit eines jeden endlichen Wesens mit der unendlichen Selbstheit Gottes, auch als unterschiedene, hinwiederum wesenlich vereint sey in Eine mit der Selbstheit Gottes-als-Urwesens selbst vereinte Selbstheit; und in dieser letztern Hinsicht ist in den vorigen Lehrsätzen bewiesen worden, dafs auch jedes endliche Wesen als selbständig-wesenlich bestehendes Wesen, mit Gott-als-Urwesen vereinlebt. Aus diesen drei Hauptpunkten also ergeben sich die Begriffe der drei Hauptlebenalter jedes endlichen Wesens in Beziehung zu Gott. Demnach ist *der Begriff des* ersten Hauptlebenalters: dafs das endliche Wesen zeitlich gesetzt sey rein als dieses, und dafs es zeitlich bestimmt sey, als nach seiner ganzen Selbstheit ungetrennt enthalten in der Einen Selbstheit Gottes, so dafs das endliche Wesen in der Zeit seine *Selbheit als Selbstheit* hat, und dabei in ungetrennter Wesenheiteinheit mit Gott ist, aber sich dessen nicht inne ist, seine Selbheit und Selbstheit nicht entgegensetzt, sie noch nicht unterscheidet, in der unendlichen unbedingten Selbheit und Selbstheit Gottes. Der *Begriff aber des* zweiten Lebenalters *ist*: dafs das endliche Wesen seiner Selbheit und Selbstheit inne werde als dieser, und zugleich diese seine Selbheit jeder andern Selbstheit unterscheidend entgegensetze; dafs es also zuerst Sich entgegensetze der unendlichen unbedingten Selbstheit Gottes; dafs also das Eigenleben dieses Wesens dann in der gegenheitlichen oder entgegengesetzten und unterschiedenen Selbheit und Selbstheit stehe, zunächst in der ver-

ständigen Unterscheidung von Allem und Jedem aufser ihm, dann, im Fortschritte des Lebens dieses Hauptlebenalters, zuhöchst in der vernünftigen Unterscheidung in und von Gott. *Der Begriff* endlich *des* dritten Hauptlebenalters jedes endlichen Wesens ist dieser: dafs es seine unterschiedene Selbheit und Selbstheit als solche mit der Selbheit und Selbstheit Gottes-als-Urwesens, und dann auch aller endlichen Wesen in Gott, vereint setze; dafs es sich inne werde der wesenhaften Vereinigung seines selbständigen Lebens mit dem selbständigen Leben Gottes-als-Urwesens, und aller endlichen Wesen in Gott und durch Gott; und dafs es diese Lebenvereinigung, soviel an ihm selbst ist, und in Mitwirkung der sich mit ihm leben-vereinigenden Wesen, zuhöchst Gottes-als-Urwesens, wirklich vollende, als im Leben wirklich darstelle. Im *ersten Hauptlebenalter* also wird das endliche Wesen, als solches, in Gott und im Wesengliedbau, und im ewiggleichen Gliedbau des Einen Lebens Gottes, überhaupt gesetzt *(per thesin)*; im *zweiten Hauptlebenalter* wird es als selbständig-lebendes Wesen in Gott und im Wesengliedbau, und im ewiggleichen Gliedbau des Einen Lebens Gottes, entgegengesetzt und unterschieden *(per antithesin)*, es steht in der Entgegengesetztheit und Unterschiedenheit der Selbständigkeit seines Lebens. Im *dritten Hauptlebenalter* wird es wieder aufgenommen als unterschiedenes, als nun ausgebildetes, mit ausgebildeter Selbständigkeit und Selbstwesenheit, oder Alleinselbeigenwesenheit, in den Verein des Lebens Gottes-als-Urwesens, und in den Verein aller endlichen Wesen, die in demselben Kreise des Einen ewiggleichen Lebens Gottes mit ihm zugleich leben; es steht also dann in der Vereingesetztheit, der Vereinheit *(per synthesin)*, oder in der Vermähltheit, (in der *Wesenehe*) mit Gott-als-Urwesen, und mit den endlichen Wesen, die mit ihm in demselben Lebenkreise sind.

16. Diefs sind die Begriffe der drei Hauptlebenalter jedes endlichen Wesens in der Wesenheiteinheit Gottes, und in der Wesenbezugheit zu dem Einen Leben Gottes. — Aber auf gleiche Weise ist nun *die innere Entfaltung eines jeden endlichen Wesens nach seinen* Hauptlebenaltern *an ihm selbst und in ihm* zu betrachten. Auch in dieser Hinsicht folgt jedes endliche lebende Wesen durchaus dem *allgemeinen Gesetze: dafs auch an ihm der ganze Gliedbau der Wesenheiten in der Zeit gemäfs der ewigen, nichtzeitlichen Ordnung und Folge nacheinander dargebildet werde.* Daraus ergiebt sich, dafs der Zeit nach zuerst jedes endliche Wesen am Anfang einer jeden seiner *unendlichvielen* Lebenläufe oder ganzen *Vollzeiten (Lebenperioden)* als ungetheilte Einheit der Wesenheit zu leben beginnt, in reiner, gan-

ser Setzung (*Position*) seiner ganzen noch unentfalteten Wesenheit; denn die Wesenheit selbst ist zuerst und zuoberst ungetheilte Einheit, Ureinheit, Selbheit, Ganzheit, und Vereinheit Beider. *) — Nun aber ist ferner die Einheit der Wesenheit in sich auch Gegenheit oder Entgegengesetzheit, Mannigfalt, Vielheit. Das Nächste mithin, was jedes endliche Wesen in der Zeit entfalten muſs, ist seine innere Gegenheit, sein entgegengesetztes innere Mannigfaltige, als Entgegengesetztes; also die dem Gliedbau der entgegengesetzten Wesenheit entsprechende Entwicklung oder Hervorbildung aller seiner besonderen Vermögen, Thätigkeiten, Kräfte, sowie sie gerichtet sind auf das ganze Entgegengesetzte, Mannigfaltige seiner Lebenbestimmung, oder seines Lebenzweckes; — so daſs *ein* Gegensatz nach dem andern herangebildet wird in der uranfänglich gesetzten reinen, bestimmbaren Einheit der Wesenheit, bis endlich alle Gegensätze, und alle dadurch bestimmte und gegebne Glieder der ganzen Lebenbildung als solche entwickelt sind. Da nun aber drittens auch alles Entgegengesetzte unter sich und im Höheren, mit dem Höheren als dem Urwesenlichen über ihm, vereint ist, so folgt: daſs das endliche Wesen, nachdem es die ganze Mannigfalt seiner inneren Gegenheit gliedbaulich entfaltet hat, nun auch die organische Vereinheit dieser Glieder unter sich und mit der höheren Einheit in der Zeit verwirklichen und vollenden werde. **) Da nun die ursprüngliche Einheit als *ursprüngliche Setzung* (*Position*, oder *Thesis*) erscheint; dann die ursprüngliche Gegenheit als *Gegensetzung* (*Opposition* oder *Antithesis*); und die ursprüngliche Vereinheit oder Vereinwesenheit als *Vereinsetzung* (*Composition* oder *Synthesis*), und da eben diese drei, *der Satz, Gegensatz und Vereinsatz* (oder *die Thesis, Antithesis und Synthesis*), die vollständige, vollwesenliche Setzung jedes Wesenlichen sind; und da eben deſswegen auſser Setzung, Gegensetzung und Vereinsetzung kein viertes Glied der Setzung da ist: so hat mithin ein endliches Wesen, wenn es diese dreifache Form der Setzung der Wesenheit im Leben dargestellt hat,

---

*) Siehe die *Vorlesungen über das System der Philosophie*, 1828. Anm. d. V.

**) Organisches Vereinseyn und Vereinleben findet im Innern jedes endlichen Wesens vom ersten Angenblick einer jeden seiner Vollzeiten statt, aber zuerst ohne daſs das endliche lebende Wesen sich dessen inne ist, und es fehlt noch die durch das Inneseyn des endlichen Wesens in Schauen, Empfinden und Wollen bestimmte und bewirkte Wechselwirkung und Durchdringung, und ganzwesenliche Lebenvereinigung, aller nunmehr schon in der bewuſstlosen, unwillkührlichen Vereinheit in ihrer eigenartigen, selbständigen Gegenheit ausgebildeten Kräfte und Glieder (Organe); — von dieser selbstinnigen inneren Lebenvereinigung ist hier die Rede. Anm. d. V.

dann eine ganze vollwesenliche, eigenlebliche (individuelle) Darbildung seiner Eigenwesenheit vollendet, es hat dann eine von jenen unendlichvielen Vollzeiten oder Lebenvollzeiten (Lebenperioden, Lebenzeitkreisen) vollendet. Es ergeben sich also auch, wenn wir die Lebenentfaltung des endlichen Wesens rein an ihm selbst betrachten, wiederum ganz die ganz bestimmten, den zuvor hinsichts seines Verhältnisses zu Gott gefundenen völlig ähnlichen *Begriffe der drei Hauptlebenalter* eines jeden endlichen Wesens in Ansehung der Entfaltung seines eignen Lebens; d. i. der Begriff der reinen ungetheilten Einheit, der Begriff der organischen, gesetzmäfsig entfalteten inneren Gegenheit und Mannigfalt, endlich der Begriff der vollendeten Vereinheit dieser inneren Gegenheit und Mannigfalt unter sich und mit der ursprünglichen Ureinheit der Wesenheit.

Da nun aber ferner das Verhältnifs jedes endlichen Wesens zu Gott, und sein inneres Verhältnifs zu Sich selbst einander vollständig entsprechen, weil beide denselben Gliedbau der göttlichen Wesenheiten an sich ausdrucken: so folgt, dafs diese *beiden Reihen* der Lebenalter *einer jeden Lebenvollzeit* eines jeden endlichen Wesens sich auch in der Zeit vollständig entsprechen; d. h. dafs die ähnlichen, sich entsprechenden Glieder dieser Reihen auch der Zeit nach dieselben sind, dafs sie in der Zeit zusammenfallen, das ist, *gleichzeitig* sind. Daraus ergeben sich nun die *vollständig nach beiden Haupteintheilgründen zugleich bestimmten ewigen Begriffe oder Ideen der drei Hauptlebenalter jeder Lebenvollzeit oder jedes Lebenlaufes eines jeden vollendet-endlichen Wesens*, in der vereinten Bestimmtheit des Lebens desselben ansich und seines Verhältnisses zu Gott und zu dem Gliedbau aller endlichen Wesen in Gott.

Folgendes also ist die nach beiden Hinsichten zusammengenommene *Beschreibung eines vollständigen Lebenlaufes* einer Lebenperiode, oder einer *Lebenvollzeit eines endlichen Wesens.* Erstens das endliche selbstinnige Wesen beginnt jede seiner Vollzeiten mit dem *ersten Hauptlebenalter*, — worin es in seiner reinen ganzen Selbstheit gesetzt ist in Gott, und auch also gesetzt ist an und für sich selbst in Gott. In diesem ersten Hauptlebenalter steht mithin das endliche Wesen in der Ununterschiedenheit seines Innern, in der innern Bestimmbarkeit, und in der Ununterscheidung seiner Endlichkeit in Gott; es ist sich also dann nicht inne, dafs es als ein Unterschiedenes und Untergeordnetes der göttlichen Wesenheit entgegensteht, sondern es ist *an* sich und auch *für* sich unmittelbar nur eben dieses Eine noch unentwickelte aber bestimmbare und entwickelbare selbständige Ganze.

Gott zwar selbst unterscheidet es in Sich von Sich, aber ebenfalls schaut Gott ein jedes endliche Wesen, das in dieser ersten Hauptperiode des Lebens steht, der Wahrheit gemäfs, als ein noch unentfaltetes in der unentwickelten aber entwickelbaren Wesenheiteinheit stehendes sich nicht von Gott unterschieden wissendes und fühlendes Wesen. — *Dann im zweiten Hauptlebenalter* bildet das endliche Wesen sein selbständiges Eigenleben aus in der Unterscheidung von Allem was es nicht ist, was aufser ihm über und neben ihm und unter ihm noch selbständig *ist*, in der Unterscheidung selbst von Gott als selbständigem, unendlichem, unbedingtem Wesen. Es ist sich also das vollendet-endliche Wesen in diesem seinen zweiten Hauptlebenalter inne; dafs es bestimmt ist, sich als selbständig, rein als dieses, zu vollenden; es erfafst seinen innern Lebenzweck rein als solchen, als an sich selbst bestehenden Zweck, und nimmt noch keineswegs in sich auf den Lebenzweck aller andern Wesen, und den unendlichen Lebenzweck Gottes selbst. Daher strebt es dann *zunächst*, nach *innen* die ganze Mannigfalt seiner Gegensätze zu entwickeln, und entfaltet nach der Reihe seine eigne innere mannigfaltige Wesenheit nach allen Gliedern als lebenkräftige Thätigkeit; nach aufsen aber, sofern es unwillkührlich durch die *göttliche Lebengesetzgebung* und durch die göttliche Vorsehung mit andern Wesen vereinleben mufs, — nach aufsen, sucht es dann ebenfalls nur erst *Sich*, strebt es nur sich selbst auszubilden, nur sich selbst darzustellen in der Welt; es bezieht Alles auf sich als den Mittepunkt und als gleichsam das Herz aller seiner Bestimmungen. — Nachdem aber die Entfaltung der entgegengesetzten Thätigkeiten und Organe vollendet ist, dann beginnt es das *dritte Hauptlebenalter*, wo seine ausgebildete Selbheit und Selbstheit vereingebildet wird mit der Selbheit und Selbstheit Gottes-als-Urwesens und mit der Selbheit und Selbstheit aller endlichen Wesen, die in seinen Lebenkreis einwirken. Ebendefshalb ist im dritten Hauptlebenalter das endliche Wesen auch nach innen darauf gerichtet, vollständige Uebereinstimmung und Vereinigung, vollständiges Gleichmafs, vollständige Harmonie aller seiner Kräfte und seiner Organe, also auch seine vollständige eigenthümliche Schönheit, zu erwirken und darzubilden, und sodann zugleich seine innerliche vollwesenlich entwickelte Wesenheit nach aufsen hin darzustellen und darzubieten zu der vollständigen Vereinwesenheit des Lebens mit allen selbständigen Wesen der Welt, mit denen es im Leben vereint ist, und zuhöchst mit dem Einen, ansich unbedingt vereinstimmigen (harmonischen) Leben Gottes-als-Urwesens. In diesem dritten Hauptlebenalter ist also das endliche Wesen auch weseninnig und wesenvereint, oder gottinnig

und gottvereint, oder mit andern Worten, es ist in religiösem Leben vollendet. Und da der selbstthätigen Entwicklung eines jeden endlichen Wesens die unendliche Selbstbestimmung Gottes hinsichts jedes endlichen Wesens und des Vereinlebens mit ihm unfehlbar entspricht, insofern Gott-als-Urwesen auch das urlebende Wesen ist: so ergiebt sich, daſs *jedes endliche Wesen*, ja *alle endlichen Wesen, in jedem dieser Hauptlebenalter unter der göttlichen Vorsehung stehen*, und nach dem göttlichen Lebengesetz von Gott-selbst-als-Urwesen, als von der liebenden und erbarmenden Vorsehung, gehalten, geleitet, erzogen und vollgebildet werden; daſs also im ersten Hauptlebenalter, wo das endliche Wesen sein selbst nur inne ist als gesetzter, Einer, selber und ganzer Wesenheit, — daſs auch schon in diesem Lebenalter Gott der endlichen Wesen vollwesenlich inne ist, und ihrem keimenden Leben als Vorsehung vorsteht, über sie, und in ihnen waltend, auch ohne daſs die endlichen Wesen dessen bereits inne sind; daher man bildlich sagen kann, daſs im ersten Lebenalter die endlichen Wesen unter Gottes vorsehender Obhut schlafen, und, in Gott ruhend, still und keimend sich entfalten. Ebenso aber ist Gott auch in Hinsicht der endlichen Wesen, die im zweiten Hauptlebenalter stehen, die liebende erbarmende Vorsehung. Wenn gleich dann diese endlichen Wesen, noch in der *alleinigenden (isolirenden) Selbstheit* befangen, Gottes nicht inne sind, Gott nicht erkennen, nicht empfinden, nicht mit Gott vereint zu werden streben, so ist doch Gott ihrer und dieses ihres zunächst auf sie selbst gewiesenen, und zunächst auf sie selbst beschränkten Lebenzustandes inne; *sie* zwar haben, in ihrer Selbstheit befangen, dann Gott verlassen, nicht aber Gott verläſst sie, sondern Er leitet und regiert auch diese selbstische Entfaltung der endlichen Wesen, auf daſs sie den Zweck dieses Hauptlebenalters, sich selbst als endliche Wesen zu vollenden, alle ihre Kräfte, alle ihre Organe selbständig zu entfalten, erfüllen. Die in diesem zweiten Hauptlebenalter der vorwaltenden Selbstheit befangenen Wesen halten sich für alleinständig, isolirt, ja sie streben alleinständig zu seyn, und so sich zu behaupten; aber sie *sind* nicht alleinständig von Gott, sondern, ohne daſs sie dessen inne sind, leitet Gott sie dahin, daſs sie nach vollendeter Ausbildung ihres Innern das dritte Hauptlebenalter beginnen. Auch sind die im Lebenalter der Selbstheit stehenden endlichen Wesen deſshalb nicht ausgeschlossen, nicht isolirt von Höher-Wesenlichem, und von höheren geselligen Ganzen der endlichen Wesen im Wesengliedbau des Weltall, obschon sie dermalen dessen weder wissend, noch empfindend inne sind; sondern Gott leitet auch die höheren, ihnen selbst unbewuſsten und unempfundenen Einflüsse

der Wesen der Welt auf sie, dem Einen unendlichen, individuellen Lebenplane Gottes gemäfs, in unendlicher Liebetreue. *) Noch inniger ist die Lebenbeziehung der göttlichen Vorsehung zu den endlichen Wesen in dem dritten Hauptlebenalter. Denn nachdem nun das endliche, sein selbst innige, Wesen seine eigne Wesenheit selbständig nach dem Begriffe des zweiten Hauptlebenalters entfaltet hat, beginnt es das dritte, worin es sich und alle seine innere Entgegengesetztheit und Mannigfalt in seiner innern Vereinheit vollendet, und seine, im Gegensatze gegen das Leben Gottes-als-Urwesens gebildete Eigenthümlichkeit mit Gottes-als-Urwesens Leben vereint, mithin gottinnig und gottvereint, in religiöser Vollendung lebt; folglich zugleich auch in Gottinnigkeit gegen alle endlichen Wesen die Vereinheit und Harmonie des Lebens mit ihnen erstrebt, also auch mit Bewufstseyn aufgenommen wird in die allgemeine Harmonie des Lebens der Welt. In diesem *Vereinlebenalter*, *Volllebenalter*, oder *harmonischen Lebenalter*, gewinnt also das endliche Wesen sich selbst im Innern vollwesenlich gebildet wieder in der vollwesenlichen Vereinigung mit Gott und mit der Welt; und wenn im ersten Hauptlebenalter das endliche Wesen bildlich gedacht werden kann als in Gott bewufstseynlos schlafend, und im zweiten Hauptlebenalter als gleichsam von Gott vor dem vollen Erwachen traümend, so ist es im dritten Hauptlebenalter in Gott erwacht, und hält sich in Gott wach, und lebt sein Leben in vollwesenlicher gottähnlicher Gott-

*) So schauen z. B. die Menschen und die Menschheit im zweiten Hauptlebenalter nicht ihr Lebenverhältnifs zu dem Geisterreiche, und zu andern und höheren Geistergesellschaften, und zu andern und höheren Theilmenschheiten, nicht einmal auf den übrigen Sternen dieses Sonnbaues; nichtsdestoweniger stehen doch die Menschen und die Menschheit zu derselben Zeit ihres beschränkten Vereinlebens in höheren organischen Lebenverhältnissen mit andern und höheren Gesellschaften des Geisterreiches und der Menschheit, und werden unter Gottes Leitung dazu erzogen und vorbereitet, dafs sie einst auch mit eignem Inneseyn, mit Bewufstseyn, Gefühl und freiem Willen darin aufgenommen werden, und darin leben. — Dort wird auch die Geschichte einer jeden Theilmenschheit, und jedes Einzelgeistes und Einzelmenschen aufbewahrt im Gedächtnifs des Geisterreiches und des Menschheitreiches eines ganzen Sternsystemes, und zuhöchst in der unendlich vollkommenen Erinnerung Gottes, — auch die Geschichte jeder Theilmenschheit im ersten und zweiten Hauptlebenalter, wo sie ohne eigenlebliche Erinnerung der Vorzeit und der Nachzeit, auf sich selbst beschränkt lebte. Und ihre dort aufbewahrte Geschichte wird auch dem Einzelmenschen, und dieser ganzen Theilmenschheit auf Erden, nach Vollendung dieser Theilvollzeit des Erdlebens, wenn sie heimgegangen in das Höherganze ihres Lebens, mitgetheilt, und wieder eröffnet werden, auf dafs das Leben, welches sie in dieser untergeordneten Lebenvollzeit auf Erden geführt, danach, im Ganzen der höheren Lebenvollzeit beurtheilt und gewürdigt werden.

Anm. d. V.

innigkeit, in vollwesenlicher Besonnenheit in Gott, als gottähnlicher Lebenkünstler. Da nun weiter oben bewiesen worden, dafs jedes endliche Wesen in *unendlichvielen Vollzeiten*, Lebenlaüfen oder Lebenperioden, sein alleineigenthümliches Leben vollführet, d. h. seine gottähnliche Wesenheit in Gott verwirklicht; so erscheint der Beginn einer solchen Vollzeit, oder Lebenperiode, als *Keimpunkt*, oder als Punkt des Anfangs derselben, und die Eröffnung jedes endlichen Wesens in seinen Lebenkreis nach aufsen erscheint als der *Punkt einer Geburt.* Von da erscheint es *aufsteigend* bis zum *Hochpunkte* des dritten Hauptlebenalters und von diesem Hochpunkte, oder *Culminationspunkte*, der Reife an erscheint es wiederum absteigend bis zu jenem Punkte, wo es diesen Lebenkreis verlassend, sich in sich selbst zurückzieht und in die uranfängliche Einheit des zeitlichen Daseyns in Gott zurückgekehrt ist. — Aber der Punkt dieser Rückkehr oder *Heimkehr*, ist hinwiederum zugleich der Keimpunkt eines neuen Lebenkreises; *) indem der Punkt des Austretens aus dem Lebenkreise, der *Punkt des Todes*, oder *der Gegengeburt*, auch der *Punkt der Neugeburt* ist. Der *Tod* aber selbst ist Nichts für sich; sondern er wird selbst erlebt, *er* ist selbst nur ein bestimmtes

*) Nach dem Tode, wann der entleibte Geist wieder freier und weiter sich umsieht auf seiner ganzen Lebenreise, tiefer hineinschauend und klarer in den Gliedbau des Lebens, — in das Leben Wesens-als-Urwesens, das Leben Geistwesens, Leibwesens, Geistvereinleib-verein-Urwesens; — wenn er dann also auch eigenleblich sein Vorleben, und sowie vor dem Eintritte in dieses Leben, auch sein Nachleben wieder überschaut, worin sein Erdleben nur ein Intheil (wohl auch nur ein Beitheil, eine Episode, ein Parergon, wohl gar ein Allotrion) ist; wenn er also dieses sein Erdleben, nach dem wiedergewonnenen richtigen Mafsstabe, als Ingliedtheil seiner nächsthöherstufigen Vollzeit, und wohl mehrer höherstufigen Vollzeiten würdigen, urbildschätzen, kann: dann wird ihm dieses Erdleben, jenachdem und welches es gelebt worden, vielhinsichts wichtiger, vielhinsichts auch unwichtiger erscheinen, — jedenfalls aber wird ihm der Tod weit weniger als Beraubung, und als Trennung erscheinen, als der Tod uns jetzt erscheint in diesem dunkeln Lebenwege, — da wir von dem Eigenlebinneseyn höherer Lebenganzen ausgeschlossen sind. Der hier abgeschiedene Geist ist heimgekehrt, in eine höhere, weitere, lebenreichere Heimath, er wird sich wieder heimisch finden, und frei in höherem Mafse und in weiterem Lebengebiete. — Der Tod ist ein befreiendes, reinigendes, erhebendes, herstellendes, wiedergebärendes Lebnifs und Erlebnifs. Der Tod ist ebenso, ja sogar ursprünglicher, Lebenanfang als Lebenende. — Wohl wird auch der abgeschiedene Geist weit weniger von dem Innewerden dieses ganzen Erdeigenlebens abgetrennt, vielmehr demselben vielseitig und wohl auch mehr geinniget. Vielleicht durchschaut er dann auch seiner Lieben innersten Geist und Gemüth selbwesenlich, unmittelbar; wohl auch diese ganze Erde, und diesen Sonnbau, — und weiter. [*Siehe ein hiehergehöriges Schema auf der Steindrucktafel, Figur 3; Weiteres zu der Lehre von den Vollzeiten aber in einem Nachtrage.*] Anm. d. V.

Erlebnifs, ein *Moment* in dem sich fortbildenden *wiedergebärenden Leben*. — Und da ferner, wie zuvor (S. 119) erklärt, auch das *Leben jedes endlichen Wesens in Ansehung seiner Vollzeiten gegliedet ist*, so ist die *Folge seiner Vollzeiten* nicht blofs als eine Folge nebengeordneter Glieder zu denken, sondern zugleich so, dafs jedes nebengeordnete Glied in sich wiederum ein *Gliedbau von untergeordneten Theilvollzeiten* ist, also auch ein Gliedbau von Geburten, Reifaltern, und *Heimleben oder Sterben*; — dafs mithin das Leben der endlichen Wesen sich nicht nur in solche *Theilleben* entfaltet, welche der Zeit nach nebeneinander sind, sondern auch in solche untergeordnete Theilleben, die der Zeit nach in höhern Theilleben enthalten sind; also nicht blofs in Nebentheilen, sondern auch in Intheilen, nicht blofs nebenentfaltend, nicht blofs *evolutorisch* [*Fig.* 6], sondern auch *inentfaltend, involutorisch* [*Fig.* 2].

Der Gang der Lebenentfaltung jedes endlichen Wesens ist auf verschiedene Weise bildlich oder sinnbildlich (*schematisch* oder *emblematisch*) darstellbar, und ist auf verschiedene Weise von verschiedenen Geschichtphilosophen versinnbildet worden; unterandern auch unter dem Lehrbilde (*Schema*) der *Weltgegenden*, des Aufganges, Hochpunktes und Niederganges der Sonne. Das passendste Lehrbild dafür erscheint mir aber eine unendlichmal sich wiederholende *Schlingenlinie*, welche geometrisch durch die Auswickelung oder Evolution der *Kreis-Radlinie*, — der *Cycloide*, aus dem Kreise durch dessen Umwälzung entspringt, so dafs diese Linie als Bild des fliefsenden Lebens zugleich durch ihre Beziehung zum Kreise auf die unänderliche Wesenheiteinheit hindeutet, worin alles Leben seinen Ursprung hat. Denken wir uns die Krümmung dieser ansich nach beiden Seiten unendlichen Linie hier [*Fig.* 1] von der Linken nach der Rechten ohne Ende fortgesetzt als ein Bild des fortfliefsenden, zeitstetigen, Lebens eines endlichen Wesens; und es sey der unterste Punkt (a) der Anfang oder Keimpunkt: so geht die Bahn des Lebens von diesem Punkte bis zum Punkte (b) der Geburt, der Eröffnung des Lebenkreises nach aufsen; dann durchschreitend die Kindheit, aufsteigend durch die Jugend bis zum Hochpunkte der Reife des Lebens, der vollendeten Erwachsenheit. Von da steigt das Leben in ähnlicher Gestaltung wieder ab durch das Alter der Gegenjugend oder das Alter der Abnahme der Kraft des überreifen Alters. Dann ferner absteigend durch das Alter der Greisheit wiederum bis an den Punkt der Geburt, der nun als Punkt des Todes als Verschliefsung des Lebenkreises nach aufsen sich darstellt *). Denn

*) Diese Verschliefsung des Lebenkreises in Ansehung desjenigen Lebenlaufes, defs Ende der Tod ist, schliefst dennoch nicht aus, dafs dem lebenden

von da verschliefst sich das innere Leben des endlichen Wesens insich, und kehrt zurück in den Anfang eines zweiten Lebenkreises; und keimend gelangt es weiter zur Geburt, durch Kindheit, Reife, Greisheit wiederum zu einem zweiten Punkte des Sterbens, der wiederum ein neuer Anfangpunkt ist; — und so fort ohne Ende. — Auch *die Gliedbauheit des Lebens endlicher Wesen* hinsichts seiner Vollzeiten kann durch das Begriffbild oder Schema dieser Linie dargestellt werden, wie die beigefügten zwei Figuren (Figur 2 und 3) vorläufig zeigen; und zwar ist die erste dieser Figuren ein Bild für eine *einstufig ingegliedete Vollzeit*, die zweite aber ein Bild für eine *zweistufig ingegliedete Vollzeit*.

Diefs nun ist die Grundlehre von den Hauptlebenaltern eines jeden endlichen Wesens, welche weiter unten in der reinen Philosophie der Geschichte weiter entfaltet werden mufs. Jetzt haben wir zunächst nur die *Lebenstufen* zu betrachten, welche an den endlichen Wesen sich finden, sofern sie nach ihrer ganzen zeitlichen Daseynheit auf einen der Begriffe der betrachteten Lebenalter beschränkt sind, dessen Grenze sie nie überschreiten können, so dafs die drei Lebenstufen der endlichen Wesen keine anderartige Abtheilung sind, als die drei Hauptlebenalter selbst; nur mit der nähern Bestimmnifs, dafs endliche Wesen in ihrem Leben auf die niedern Stufen der ersten Hauptlebenalter festgestellt oder fixirt sind. Der allgemeine Beweis aber für diese in dem Einen Leben ewig bestehende Abstufung der endlichen Wesen ist folgender. — Gott ist in Sich alles Mögliche, und es ist nichts Mögliches, welches in Gott nicht gesetzmäfsig wirklich wäre: also ist auch in Ansehung des Lebens die ganze Möglichkeit der Daseynheit in Gott vollwesenlich durch die Wirklichkeit in der Zeit nacheinander erschöpft. Daraus folgt, dafs auch die drei soeben entfalteten Begriffe der Hauptlebenalter als selbwesenlich, bleibend als diese und nur als diese, an den endlichen Wesen dargebildet seyen. Daraus aber folgt weiter, dafs in dieser Hinsicht *drei Stufen von lebenden endlichen Wesen* im Weltall dasind. Die Eine der Wesen, worin das ungeschiedene An-sich-selbst-Seyn in Gott von ihnen unüberschreitbar dargestellt wird; die andere welche an solchen unendlichvielen endlichen Wesen bleibend dargestellt ist, welche zwar zum Inneseyn

---

Wesen, indem es diesen Tod, dieses Sterben erlebt, zu gleicher Zeit andere Kreise des Lebens auch nach aufsenhin eröffnet werden, und zwar umfassendere, deren Vergangenheit und Zukunft eine gröfsere und längerzeitige ist, als die des soeben im Tode beschlossenen Lebenlaufes. — Diese Eröffnung kann durch andere Vermittelungen, durch anders bestimmte Sinne geschehen, als in dem gegenwärtigen Leben auf Erden. Anm. d. V.

und zur Ausbildung ihrer Selbheit gelangen, aber nur als alleinstehender, (isolirter, für sich erstrebter) Selbheit, ohne sich mit der entgegenstehenden von ihnen anerkannten Selbheit anderer Wesen harmonisch innig zu vereinigen. Die dritte Stufe endlich, die von solchen endlichen Wesen dargestellt wird, welche alle drei Hauptlebenalter unendlichvielmal stufenweis durchgehen, sich in ihrem dritten Hauptlebenalter weseninnig mit Gott-als-Urwesen, und mit den endlichen Wesen in Gott vereinen, und sich so zu vollständigen endlichen Ebenbildern Gottes vollenden.

Sehen wir nun von hier aus auf die Beispiele zurück, deren ich mich eingangs bediente, um diesen Gegenstand anzukündigen und vorlaüfig zu erläutern, so sehen wir wirklich, dafs die Planzenwelt den Begriff des ersten Hauptlebenalters endlicher Wesen an sich hat, den des unentgegengesetzten Für-sich-selbst-seyns in seinem höhern Ganzen, — in der Natur; dafs dagegen das Thier seine eigne Selbheit erfafst, und als solche als einsigen Lebenzweck setzt und erstrebt, ohne jedoch aüſserer und höherer Wesen als gleichfalls selbständiger mit ihnen harmonisch zu vereinender, inne zu seyn; dafs aber der Mensch und die Menschheit zu den Wesen gehören, welche den Begriff aller drei Hauptlebenalter stufenweis an sich darstellen und entfalten; dafs also der Mensch und die Menschheit die höchste Lebenstufe der endlichen Wesen einnehmen. — So lebt der einselne Mensch anfänglich in sich selbst befangen, keimend im Leibe der Mutter; und nachdem er als selbständiges Wesen herausgeboren ist in den aüſseren Lebenkreis, der ihn auch mit andern Menschen vereinigt, lebt der Mensch als Kind noch in dem reinen Selbstseyn, ohne sich jedoch dessen inne zu seyn, und ohne sich der Andern bereits als Anderer, und zwar als seines Gleichen, inne zu seyn, und ohne sich den Andern selbstisch entgegenzusetzen. Aber sowie der als Kind sich entwickelnde Mensch sich seiner Selbheit inne wird in Gegenheit gegen die Selbheit anderer Menschen, und gegen die Selbheit der Natur, setzt er sich ihnen anfangs in eigensinnigem Eigenwillen entgegen, und entfaltet alle seine Kräfte und Organe im Gegensatz des Lebens mit Andern, die ihn umgeben; und ein Gegensatz des Lebens nach dem andern tritt alsdann in ihm hervor und wird ausgebildet. Wenn nun 17.
auf die beschriebene Weise der Mensch seine Jugend ausgelebt hat, so erkennt er in Besonhenheit und in Innigkeit des Gefühls sein Verhältnifs zu andern Menschen, zu der ganzen Menschheit, zu der Natur und zu Gott-als-Urwesen, und er vereinigt nun seine ausgebildete innere Selbheit und Selbstheit harmonisch mit dem Leben der Menschheit, der Natur, und mit dem Leben Gottes-als-Urwesen. Der *Hochpunkt dieser Entwickelung* des *ein-*

selnen **Menschen** ist das Alter der männlichen oder weiblichen Reife. Und wenn er die Eigenthümlichkeit seiner Wesenheit harmonisch entfaltet hat, dann sinkt seine Kraft; er steigt abwärts von dem Hochpunkte des Lebens in entgegengesetzter Folge zu dem angehenden Alter herab, zur Gegenjugend und von da zur Greisheit, welche die Gegenkindheit ist und auch aüfserlich als Kindlichkeit des Greises erscheint. Hat er aber dann die Lebenalter auch abwärts durchschritten, so tritt er durch die Thore des Lebens heraus, wiederum heimkehrend oder heimwesend in jene uranfängliche Einheit, aus welcher er auch hereintrat über die Schwelle dieses Lebens; und dann beginnt er aufs neue zu keimen für die neue Geburt, für den Lauf des neuen Lebens. So bestätigt der einselne Mensch an sich die hier reinwissenschaftlich erklärte Idee der drei Hauptlebenalter. Dafs aber auf gleiche Weise auch das Leben der ganzen Menschheit geordnet ist und abfliefst, diefs wird sich weiter unten zeigen *).

XXV. **) Nachdem wir das Leben der endlichen Wesen an ihm selbst und im Verhältnisse zu dem Leben Gottes betrachtet

---

*) Der in der Note zu S. 108 als fehlend angezeigte Lehrsatz von der Vervollkommnung (Perfection und Perfectibilität) der endlichen Wesen sollte hier, in seinem Verhältnifs zu den Lebenaltern derselben, seine Anwendung finden. In dem *Hefte* finden sich dazu folgende Andeutungen des Verfassers: —

Das endliche Wesen vervollkommnet sich in doppelter Hinsicht:

a) *in reinwesenlicher Hinsicht*, sich stufenweis *vollwesenend* in gesunder Entwickelung, der Idee und dem Ideale gemäfs, α) *aufsteigend*, β) *absteigend*, aber auch *im abnehmenden Leben noch zunehmend*. Also sich rein im Guten haltend, und im Schönen, Gerechten, Frommen.

b) *in wesenheitverneiniger Hinsicht*, indem das Uebel und das Böse (und das Unglück) *selbst nach dem Gesetze des Heiles und des Heilens stet* **abnimmt**; das ist, Vervollkommnung (*perfectio, perfectibilitas*) ist auch Entfehlerung, Entmisbildung, schon Reinigung, Waschung, Weihung. — *Das absteigende Lebenalter* (z. B. würdiges Greisleben) *kann und soll das Alleineigenwesenliche haben der Reinheit von allem Wesenheitwidrigen, ein Bleiben im Guten, in Seligkeit bis zum Tod als Wohlsterben, als* **Euthanasia**.

Eine schöne Ausführung dieses Letztern siehe unter den Nachträgen.

Anm. d. H.

**) Diesen Lehrsatz wollte der Verfasser „besser ausführen". — Vergleiche *Vorless. üb. d. Syst.* S. 552 ff. Daselbst ist die Theilwesenschauung der Lebvollwesenheit ganz allgemein ausgeführt, als: die Wesenheit Gottes, alle einzelnen im Vorhergehenden betrachteten Theilwesenheiten in vollständigem gliedbauigen Verein (organischer Harmonie) zu seyn, und darin erst auch als innersten vollwesenlichen Vereintheil derselben die Errettung und die Vollwesenung (das Heil) der wesenvereinlebigen Menschheit durch Wesen-als-Urwesen. Die Vollwesenheit oder Glorheit (Glorie) wird als die unendliche Machtwürde (Majestät und Herrlichkeit) und Ehre Gottes geahnt.

Anm. d. H.

Indem Gott Seiner Lebvollwesenheit inne ist, ist auch Sein Wesen-Selbstinneseyn vollwesenlich vollendet, — auch als zeitliche, werdende Wesen-

haben, erheben wir wiederum den Blick zu der Beschauung des ansich unbedingt vollwesenlichen, vollendeten Lebens Gottes-als-Urwesens, und als des mit allen endlichen Wesen vereinten Wesens. Da schauen wir nun die *göttliche Lebvollwesenheit* oder *Lebvollkommenheit* als Gottes *Ehre* und *Glorie*. In dieser Theilwesenschauung wird gedacht, dafs Gottes Leben vollwesenlich ist, sowohl in der unmittelbaren Bejahung des Guten, als auch in der Verneinheit der Wesenheit, und in der Verneinung der Verneinheit der Wesenheit, das ist, in der Aufhebung des Wesenwidrigen, des Uebels und des Bösen durch das Gute und im Guten. Zugleich auch schauen wir nun mittelst der Wesenheitähnlichkeit aller endlichen Wesen mit Gott, dafs auch *jedes endliche Wesen* an seiner Stelle der *endlichen Vollwesenheit des Lebens*, das ist, endlicher *Ehre und Glorie des Lebens fähig* ist, indem es in der Weltbeschränkung sein Leben im Guten vollenden kann. Diese Verherrlichung und Verklärung endlicher Wesen in gottähnlicher Ehre ergiebt sich aus der Erwägung, dafs Gott in Sich nur das Gute, und zwar das ganze Gute, auch sofern Gott in Sich der Gliedbau der endlichen Wesen ist, auch in der Weltbeschränkung dieser Wesen, unfehlbar erreicht und darlebt. Darin aber ist ebenfalls miterkannt, dafs auch jedes endliche Wesen in seinem Lebenkreise und an ihm selbst der gottähnlichen Lebenvollwesenheit fähig ist; indem auch das endliche Wesen reine Würde und Ehre habe im reinen Guten; dafs auch es selbst das reine Gute schon in der Weltbeschränkung zu verwirklichen, auch wider den Weltlauf die unendliche Ehre Gottes am endlichen Theile zu befördern vermöge, und so auf endliche Weise ehrwürdig zur Ehre Gottes lebe *).

Selbstinnigung. Und wenn *Anbetung*: Aninnigung Gottes, Wesens, — im Geiste, heifst, so darf gesagt werden, dafs in Wesens Lebvollwesenheit auch Wesens Selbstanbetung *(adoratio)* vollwesenlich vollendet ist.

Worte des Verfassers.

*) (*Hier ist nun noch zu geben:*

1) *eine kurze Entfaltung des Orom-Lebvollzeitgliedbaues des Lebens Wesens*; —

Gott-Wesen! Or-Auge! Or-Ohr (Gehör)! Or-Herz! Du Herz, das über der Welt, über allen Herzen, in allen Herzen, mit allen Herzen inniglichend schlägt; defs Ein Pulsfchlag *Eine* Vollzeit des Geist-, Leib- und Menschheitlebens in *Einer* Gestirnurvollzahl belebend, und nährend umfafst! Herz, das alle Wesen, alle Herzen herzet und liebet! [*Vergl. die hiezu gehörigen Schemen*].

Unterlehrsatz. Sofern Wesen selbst, als in Sich Vernunft, Natur und Menschheit wesend, in Sich Ein Gliedbau unendlichvieler sich unter- und neben- und unternebengeordneter unendlichendlicher Individuen, und der Gliedbau des Einen Lebens dieses Endeigenlebwesen-Gliedbaues weset, ist Wesen-als-Lebwesen zeitkreisig (periodisch) ohne Ende; und der Eine Glied-

Diefs nun sind die Hauptlehren vom Leben oder die Grundlehren der *allgemeinen Biotik* *). Mit der Darstellung dieser Lehre ist alles Das vollendet, was die Philosophie der Geschichte zu ihrer wissenschaftlichen Begründung aus der *Grundwissenschaft* oder *Metaphysik* bedarf. Es folgt also nun unserm oben entworfenen Plane gemäfs als nächste Aufgabe, dafs wir auch aus den obersten besondern philosophischen Wissenschaften diejenigen Grundwahrheiten ausheben und betrachten, welche der philosophischen Geschichtwissenschaft mit zur Grundlage dienen; d. i. also, dafs wir die hieher gehörigen Lehren aus der Philosophie der Natur, des Geistes und der Menschheit kurz entfalten, insbesondere aber dann ausführlicher den Urbegriff und das Urbild (die Idee und das Ideal) der Menschheit und des Lebens der Menschheit betrachten. Mit der Auflösung dieser zweiten Aufgabe wird alsdann die ganze wissenschaftliche Grundlage der reinen Philosophie der Geschichte vollendet seyn.

---

bau des zeitkreisigen Eigenlebens des Gliedbaues aller Endeigenlebwesen ist ein Gliedbau von Zeitkreisen für jedes Glied des Endeigenlebwesengliedbaues.

2) *auch die verneinlichen Stufen des Menschheitlebens. [Hiezugehöriges siehe unter den Nachträgen.]*) Anm. d. V.

*) Dieses ist die ewige Grundlage der ganzen Philosophie der Geschichte, ohne welche Grundlage auch das Zeitliche nicht verstanden, nicht gewürdigt, nicht gebildet; ohne welche auch das Leben nicht gereinigt, nicht höhergebildet, nicht geweihet, nicht geheiliget werden kann. *Heft.*

Wissenschaftliche Grundlegung der reinen Philosophie der Geschichte.

Zweite Abtheilung.

Grundlehren der obersten besondern philosophischen Wissenschaften, sofern sie zu Begründung der Philosophie der Geschichte erfordert werden.

A. Grunderkenntnisse der Naturwissenschaft.

Zuförderst also liegt mir ob, die Grundwahrheiten der *Philosophie der Natur* oder *der speculativen Physik* darzulegen. — Es ist schon gezeigt worden, dafs die *Natur* das *Eine der beiden obersten Grundwesen in Wesen*, d. h. in Gott, ist. Daraus folgt, inmittelst der Gottähnlichkeit aller Wesen, die in Gott sind, dafs die Natur in ihrer Art unbedingt und unendlich ist; bestimmter: dafs sie in ihrer Art Ein selbes ganzes Wesen ist. *Und da der Raum als Form der Natur*, sofern sie das bleibende Wesenliche ihrer Art ist, erkannt wird: so folgt zugleich, dafs die Natur auch dem Raume nach unendlich ist. Und da ferner die Natur gottähnlich lebt, die Form aber alles Lebens die Zeit ist: so folgt, dafs die Eine, selbe und ganze Natur in der unendlichen Zeit ihr Eines, selbes und ganzes Leben entfaltet, welches ebenfalls in sich ein in seiner Art unendliches und unbedingtes Ganze bildet. Nun ist oben ferner gezeigt worden, dafs das *Allein-eigenthümlich-Wesenliche*, *oder der eigenthümliche Charakter der Natur* in Ansehung des Lebens Diefs ist: dafs die Natur alles Einselne in ihr als Ein Ganzes, zugleich auf Einmal, in Einer unendlichen stetigen Handlung gestaltet, dafs also in der Natur kein einselnes Wesen gefunden wird, welches in ihr, von ihr als solches, an ihm selbst und für sich selbst und allein gebildet würde, sondern dafs alle endliche Gebilde der Natur, aus dem Ganzen, in dem Ganzen und von innen heraus, selbst als Ganze, leben und sich gestalten. Wird nun ferner die allgemeine Lebenlehre auf die eigenthümliche Wesenheit der Natur angewandt: so ergiebt sich hiezu die Weiterbestimmnifs, dafs die *Natur* in reiner Selbstbestimmung, also *mit eigenthümlicher Freiheit*, welche der Freiheit Gottes im Endlichen ähnlich ist, alles ihr Endliches in sich auf Einmal im Ganzen, als Ganzes gestaltet. Und Wer jene, in der allgemeinen Biotik aufgestellten Grund-

gesetze des Lebens gefafst hat, Der wird auch einsehen, dafs es eine grundirrige Ansicht von der Natur ist, wenn man in ihr nur den bewufstlosen Ablauf einer blinden, ideelosen Nothwendigkeit erblickt. Wenn man nach dieser irrigen Voraussetzung, welche der Idee alles Lebens widerspricht, die Natur betrachtet, so erscheint dem so befangenen Geiste in der Natur selbst Alles im eigentlichen Verstande leblos und ohne Zweck, weil ideenlos, tod, also eigentlich inhaltleer, und das ganze *Leben der Natur* wird dann gehalten und erklärt für einen eitlen, leeren Schein, gleichsam für einen *Schatten des wahren Lebens.* Und da man z. B. nach dieser irrigen Ansicht von der blinden Naturnothwendigkeit zugestehen mufs, dafs nach der Reihe alle jetzt bestehenden Erden, Monden, Kometen, Sonnen auch nothwendig einst vergehen und absterben müssen, so liegt in diesem irrigen Gedanken auch zugleich der Ungedanke des endlich unfehlbar erfolgenden allgemeinen Todes der Natur, des Verschwindens auch jenes vermeinten Scheinlebens in der Rückkehr der Gestirne in das allgemeine Nichts. Denn wie irgend ein Leben in der Natur beginne, wie die Natur dazu komme, die höchsten Selbwesen (Individuen) des Himmels, die Gestirne, zu bilden, Das ist bei dieser Annahme blinder, zweckloser Naturnothwendigkeit gar nicht zu denken. Wer aber das Leben der Natur erschaut als eine unendliche, sich selbst in jedem Momente vollwesenlich gleiche Darbildung und Offenbarung der Wesenheit der Natur selbst, Der wird es auch anerkennen, dafs alle endlichen Gebilde der Natur, als das Product ihrer Thätigkeit, der Zeit nach entstehen und vergehen; er weifs aber auch, dafs sowie in jedem Momente unendlichviele Naturgebilde jeder Art und Stufe, auch die des organischen Processes, sowie Erden und Sonnen, vergehen, dafs die Natur wiederum eben soviele Gebilde aller Arten und Stufen in jedem Momente rein und frei nach ewigen Ideen erzeuget in ihrer unendlichen ewigen Tiefe, in dem unendlichen Schauplatze ihres Einen innern Lebens.

Betrachten wir nun die Natur in ihrem Innern, soweit es zu unserm Zwecke erforderlich ist, und soweit es geschehen kann, ohne sowohl tiefere philosophische und mathematische als auch empirische Kenntnisse von der Natur vorauszusetzen.

Erstens, die Natur, sofern sie in sich das bleibende aber das bildbare Wesen ist, ist Materie oder Stoff; sie ist in dieser Beziehung, wie wir gewöhnlich sagen, *leiblich*, *körperlich*, *stoffig*, *materiell*, und als solche ausgedehnt, in Form des Einen unendlichen *Raumes*, und sofern sie als Materie bildbar ist, auch ausgedehnt in Form der Einen unendlichen *Zeit*. Und da nun überhaupt das Leben am Bleibenden entfaltet wird, so entfaltet also

auch die Natur ihr Leben an ihr selbst als an dem Bleibenden, das ist, an ihr selbst als an dem leiblichen Wesen, als an der Materie, und zwar im unendlichen Raume und in der unendlichen Zeit. Hieraus ergiebt sich, dafs die *Stoffheit* oder *Leiblichkeit*, oder *Materialität der Natur* nicht ihre ganze Wesenheit ist, sondern nur eben diese bestimmte Wesenheit, sich das bleibende Gestaltbare zu seyn; und ebenso folgt hieraus, dafs der Raum nicht die Form der ganzen Natur, sondern nur die Form der Natur nach ihrer Leiblichkeit oder Materialität ist. — Die Natur selbst nun als die Eine Materie, ist in der unendlichen Zeit und im unendlichen Raume durchunddurch belebt; d. h. da sie mit vorwaltender Ganzheit ist, wie oben gezeigt wurde, so bildet sich die Natur als Stoff stetig durchunddurch, aufeinmal, im Ganzen, — Alles zugleich in der Einen Zeit in dem unendlichen Raume ausgestaltend. Demnach ist auch *der Stoff*, die *Materie*, nicht etwas Aüfseres in Ansehung der Natur; ebenfalls nicht etwas *Todes*, welches nun erst der Natur von aufsen hinzukäme, auf dafs sie, in es einwirkend, dasselbe belebe; sondern der *Stoff*, die *Materie*, ist die *wesende Natur selbst als bleibende* und bestimmbare; und sofern der Stoff gestaltet ist, erscheint an ihm die Natur selbst als Grund ihres Lebens und in dem Werke ihres Lebens. Also ist in der Natur, durch die ganze unendliche Materie im ganzen unendlichen Raume, *nichts Fixirtes*, *Starres*, *Todes*; aller Stoff ist bildbar, änderlich, stetig geändert, stetig fortfliefsend, in stetigem Werden gestaltet. — Diese Behauptungen widerstreiten freilich der noch vorkurzem allgemeiner herrschenden mechanischen und atomistischen Naturansicht, wonach der Stoff etwas Unänderliches, Todes ist, und die Natur bestehen soll aus unendlichvielen kleinen Körperlein (Atomen, *molécules*), die da ewig unänderlich in ihren bestimmten Gestalten bestehen. Nun komme die Kraft von Aufsen, als blofs mechanischbewegende Kraft hinzu, und bringe durch die verschiedenartige Vereinigung der verschieden liegenden Körperlein (Atome) die ganze Fülle, und den ganzen taüschenden Schein des Lebens am Stoffe hervor. Dafs diese Ansicht nicht auf Erfahrung beruht, sagen ihre Glaübigen selbst; aber auf philosophischer Einsicht beruht sie auch nicht, denn diese zeigt davon rein das Gegentheil, wie hier geschieht. — Die *Naturphilosophie* also ist auch wesenlich kraftheitlich, *dynamisch*, d. i. sie ist wesenlich auch Lehre von der Natur als lebender bildender Kraft; sie anerkennt auch die Einheit der Natur, wonach sie auch als die Eine Lebenkraft sich als die Eine Materie stetig durchunddurch, ohne Aufhören frei nach Ideen, die in ihrer ganzen Idee enthalten sind, gestaltet. Schon einige Aufmerksamkeit auf die gemeinsten

Erfahrungen zeigt hin auf die *Grundlosigkeit* und *Unmöglichkeit* jener *mechanisch-atomistischen Naturansicht.* Denken wir z. B. nur an die allseitige Durchdringung und Durchwirkung des Lichts, wonach derselbe Gegenstand zugleich nach allen Seiten in allen Richtungen, auf allen Spiegelflächen, in allen Augen, in den verschiedensten verschiedengrofsen Bildern sich spiegelt; wobei diese Kraft des Lichtes von jedem Punkt aus im Raume, in allen Richtungen zugleich sich durchdringend an der Materie wirksam ist; aber allseitige Durchdringung nach allen Richtungen ist wohl als Eigenschaft der Kraft, dynamisch, zu denken, atomistisch aber gar nicht, weil feste noch so kleine Körperchen nicht nach allen Seiten zugleich hin sich durchdringen und durchwirken können. Ebenso die allseitige Hinstrahlung des Schalles, und des chemischen Processes, sofern dieser riechbar und schmeckbar ist. Auch hierbei sehen wir dieselbe Kraft nach allen Seiten zugleich wirken, sowie es nothwendig ist, dafs die Natur auch dem Raume nach durchunddurch Kraft ist. Aber die *gemeine Taüschung, als wenn die Natur, als Materie, tod wäre,* kommt im gewöhnlichen Bewufstseyn daher, dafs wir als Geist nicht selbst Naturkraft sind, und dafs wir mithin die wirkende Kraft der Natur nicht selbst in den Sinnen wahrnehmen, sondern sie aus ihren Wirknissen oder Producten vermöge des Denkens hinzuerschliefsen müssen. So erscheint z. B. in der gewöhnlichen Vorstellung ein Gebirgzug, oder ein Flufs, durchaus bleibend und unänderlich; und das Gestein scheint gänzlich tod und fixirt zu seyn; und doch lehrt schon die gemeine Beobachtung des gebildeten Bewufstseyns, dafs sich alle diese Dinge allaugenblicklich in gar vielen Hinsichten ändern, dafs die Gebirge nach Jahrtausenden verwittern, sich umgestalten, stetig in Ansehung des Wärmegrades, der Feuchtung, der electrischen Stimmung nach, und in noch andern Hinsichten, veränderlich bestimmt sind. Ja, was für den Blick des so kurze Zeit lebenden Menschen Jahrtausende lang als das Unänderlichste erscheint, — die Stellung und Lage der Fixsterne, auch diese ist, schon zufolge der Beobachtung, sobald Allgemeinheit der aus Beobachtung abgenommenen Gesetze zugestanden wird, als in grofsen Zeiträumen änderlich nachgewiesen. Die *Naturphilosophie* mufs es demnach für eine *Grundbedingung* der geistigen, wahrhaft naturgemäfsen Einsicht in die Natur und ihr Leben erklären, dafs man sich von *dem Wahne ihres Todes* befreie, dafs man einsehe, dafs die Natur auch als Materie in ihrer Art gerade so bildsam ist, wie der Geist in sich eine innere nach Ideen durch Phantasie bildsame Welt ist.

Hiernächst sind die Grundgedanken *der obersten* Naturthätigkeiten oder *Naturprocesse* zu bestimmen, als der allgemeinsten

stufenweis in- und unter- und nebeneinander enthaltenen Kreise ihrer Wirksamkeit und ihrer Gebilde, worin sie ihr ganzes Leben entfaltet. Nach dem allgemeinen Grundgesetze aller Lebenentfaltung, welches wir in der allgemeinen Lebenlehre dargestellt haben, ist der oberste geschichtliche Act im Gebiete der vollendet-endlichen, durchaus bestimmten, (individuirenden) Gestaltung, der Act der reinen Selbheit, des Bildens bestimmter mit Selbheit seyender Einzelwesen (Individuen); — diefs ist also der Procefs, worin das System der Himmelkörper *) allaugenblicklich in der Natur hervorgeht, indem die *Himmelkörper* in ihren verschiedenen Stufen und Ordnungen als die *obersten raümlich erscheinenden Einzelwesen* (Individuen) in der Natur sich zu erkennen geben, welche die reine Selbheit des Endlichen in der Natur darstellen. — Die Momente aber dieses *sternbildenden Processes* sind die besondern Thätigkeiten oder Actionen des Zusammenhalts oder der *Cohäsion*, als der allgemeine *Cohäsionsprocefs*, und daran die Theilthätigkeiten (besondern Functionen, oder Momente) des besondern Zusammenhaltes aller einzelnen selbständigen Körper, und der inneren *Schwere* eines jeden Sternes nach seiner eignen Mitte, und, als in der Gesammtheit gedacht, auch die Thätigkeit der allgemeinen Wechselanziehung, oder *Wechselschwere* der Gestirne gegeneinander, als der sogenannte *allgemeine Gravitationsprocefs*. — Aber nach den Gesetzen des Lebens ist Alles Unendlich-Endliche, was mit reiner Selbheit gesetzt ist, dann in einem zweiten Acte auszubilden, und in seiner Selbst-Gesetztheit auch als Entgegengesetztes zu entfalten, und zwar zunächst jeder Stern in sich selbst in seinem eignen Innern, aber in höherer Beziehung auch gegen andere Sterne. Mithin stehen die obersten Individuen der Natur, die Gestirne, auch untereinander in dem Verhältnisse der entgegengesetzten Selbheit, der Gegenselbheit, welche selbst im Ganzen als Eine gesetzt ist. Die inneren weiteren Unterschiede dieses innerlichen und aüfserlichen Processes der Entgegensetzung geben die Grundthätigkeiten oder Momente des Magnetismus und der Electricität. **) Da nun aber ferner Alles, was die Natur in sich bildet, nach einem oben erklärten Lebengesetze mit sich selbst in Vereinigung ist; da also auch die Natur als ganze Thätigkeit zugegen

*) bis herab zu den Meteoren. *Heft.*

**) Statt Magnetismus und Electricität kann gesagt werden: der *Tarnkraft* und der *Barnkraft*, oder des *Tarnlebens* und des *Barnlebens*, kürzer: des *Tarns* und des *Barns* (wie *Zeune* gezeigt hat). Ein Name für den ganzen Procefs ist noch nicht angenommen. Schon *Schelling*, in seinem ersten Entwurfe der Naturphilosophie, 1799, zeigt, dafs Magnetismus und Electricität Momente Eines gemeinsamen höhern Processes sind. Anm. d. V.

und vereint ist auch mit den im Processe der Electricität und des Magnetismus sich ausbildenden Gestirnen, so ist diese Vereinthätigkeit oder synthetische Action der ganzen Natur in der Erscheinung *des Lichts* gegeben; welches also eine urwesenliche Thätigkeit (Function) der Natur ist, indem sie als ganze Natur herabwirkt in ihr Inneres, sich Gestaltendes, Vollendet-Endliches, ihr selbst als dem Urwesen ihrer Art ursprünglich Entgegengesetztes. Und da jeder Function des Urwesenlichen eine gegenwirkende (reagirende) Function desjenigen untern und innern Wesenlichen antwortet, worauf die urwesenliche Function gerichtet ist: so entspricht der Thätigkeit des Lichts in den endlichen sich gestaltenden Gestirnen der *Procefs der Wärme* als der Procefs der Auflösung der zusammenhangigen oder cohärenten Selbstheit in die Natur als Ganzes, als Grundbedingung jeder vereinwesenlichen oder synthetischen weiteren Lebenbildung. — Ferner ebenfalls nach einem allgemeinen Lebengesetze, welches oben in der Lebenlehre entwickelt worden, folgt nun der *Procefs der Vereinheit in der Natur* *), dafs das Entgegengesetzte auch als Entgegengesetztes, ohne den Gegensatz auszutilgen, sich vereinige und durchdringe. Dabei nun kommen zwei Gebiete der Vereinheit zu unterscheiden. Das erste dieser Vereingebiete ist die Durchdringung des nebengeordneten Gegenheitlichen oder Entgegengesetzten, also in der Natur das sich Durchwesen, Durchseyn oder Durchdringen der entgegengesetzten Erwirknisse (Producte) des allgemeinen *Grundprocesses*. Dieses aber erweist sich als der *chemische Procefs*, worin zwei oder mehre gegenheitliche (differente) Stoffe sich selbkraftig (dynamisch) durchdringen, und dann eine wesenhafte Vereinheit, sogar dem Raume nach bilden, indem diese Stoffe, wenn sie chemisch vereint sind, nun zugleich wie Ein Stoff, in demselben Raume durcheinander sind und durcheinander wirken.

18. Aber diese nebengeordnete Vereinheit des chemischen Processes ist zu unterscheiden von dem zweiten Gebiete der Vereinheit, von der unterordnigen Vereinheit (der subordinativen Synthesis) in der Natur, wonach die Natur als das Urwesen ihrer Art in einem zweiten, in nächster Stufe innerlicheren ewigen Acte auch herabwirkt in die Erwirknisse (Producte) des chemischen Processes; — welcher zweite Act der urwesenlichen inneren Vereinwirkung der Natur, als weitere innere Bestimmnifs des vorhin erwähnten ersten Actes also auch verbunden ist mit der Erscheinung des Lichtes und der Wärme; und in welcher unterordnigen Vereinbildung also die Natur die entgegengesetz-

*) Innere Religion der Natur. *Heft.*

ten Producte des chemischen Processes als stetig werdende, sich individuell bildende, höherartige Producte vereint und in ihrer Vereinigung ausbildet. Und da hierbei auch in diesem neuen Vereingebilde oder synthetischen Producte, wiederum gemäfs dem Organismus der Grundwesenheiten, Gegenheit (Antithesis) ist: so findet in ihnen selbst wieder eine innere Vereinigung statt, und die in dieser unterordnigen Vereinigung vereinten Glieder werden also aufs neue mit der Natur selbst als dem Urwesen ihrer Art vereint. — Diese unterordnige Vereinbildung, oder dieser subordinative synthetische Procefs in der Natur nun ist die innerste Vereinbildung, oder der innerste synthetische Procefs der Natur mit ihr selbst; und diese Vereinbildung der Natur als des Urwesens ihrer Art mit sich selbst sofern sie in sich das entgegengesetzte Bildende und Gebildete des chemischen Processes ist, — ist jener *Procefs der Natur*, den wir vorzugweise den *organischen*, das ist den *gliedlebigen* nennen, und worin dann weiterhin die beiden Gebiete des Pflanzenlebens und Thierlebens (des vegetativen und des animalischen Lebens) sich ergeben. — Der organische Procefs ist mithin nicht zu erklären, aus dem allgemeinen dynamischen Processe, das ist, weder aus dem electrisch-magnetischen, noch aus dem Cohäsionsprocefs, noch aus diesen dreien in ihrer allgliedigen Verbindung, noch aus dem allgemeinen Licht- und Wärmeprocesse, noch endlich aus dem chemischen Processe, sondern der organische Procefs ist die Eine selbheitliche, innerlichste Thätigkeit (oder Productivität) der Natur selbst, worin sie ihre innerste vollwesenliche Vereinheit oder Vermälung (Synthesis und Harmonie) darlebt. Es nimmt also der organische Procefs den chemischen und dynamischen in sich auf, indem er diese beiden als untere Grundlagen vorausfetzt; aber sein Lebengrund ist die Natur selbst als das Urwesen seiner Art über dem chemischen und dynamischen Processe, als in diese beiden von oben zu innerlicherer und höherer Gestaltung hereinwirkend. Es ist hier nun nicht der Ort, den organischen Procefs in der Natur weiter zu entwickeln und zu schildern, und insonderheit den Gegensatz des pflanzlichen und thierlichen Lebens genauer zu entfalten, sondern ich mufs mich begnügen, *hierüber* einige weitere *Ergebnisse der Naturphilosophie* blofs auszusprechen.

Es wird durch weitere naturphilosophische Wissenschaftbildung (Construction) gezeigt, dafs innerhalb des organischen Processes das innerlichste Vollwesenliche das *Thierleben*, und als Product angesehen, das *Thierreich*, ist; und dafs auch wiederum in dem Thierreiche die ganze Fülle der Lebenalter und der Lebenstufen in der Natur dargebildet wird; dafs aber nur in Einer

Thiergattung die Vollwesenheit der Natur im organischen Processe zur ganzen Erscheinung gebracht wird, in der *Gattung des menschlichen Leibes*, in welcher Gattung, und in jedem Individuum derselben, alle Naturprocesse vollständig und gleichmäfsig nach dem ganzen Gliedbau der Grundwesenheiten (Kategorien) vereint wirken, alle Gegensätze des organischen Lebens entfaltet, aber auch vollwesenlich allgliedlich vereint sind; so dafs im Menschenleibe Alles nach dem Verhältnisse der Wesenheit-Gleichheit geordnet ist, das ist, nach dem Einen Grundverhältnisse der Einheit zur Einheit, 1 . . 1, zusammenstimmt, so dafs in diesem innersten und höchsten organischen Gebilde, und zuerst in der bildenden Kraft desselben, Nichts fehlt und Nichts im Uebermafse, Nichts vorwaltend und ebenso auch Nichts im Untermafse, Nichts verkümmert, belebt ist. — Wenn wir diese hier freilich nur als Ergebnifs aufgestellte Theilwesenschauung (Idee) der *ganz vollwesenlichen, absolut vollkommenen, panharmonischen und panorganischen, Thierbildung* an unsern Leib halten, sowie er auf Erden gestaltet erscheint, so finden wir dieselbe daran bis auf eine gewisse Grenze allerdings dargebildet und dargelebt (realisirt). — Dieser *menschliche Leib* ist auf Erden ebenfalls der vollkommenste, vollständigste Thierleib, ja das mit allen andern Thiergebilden unvergleichbare leibliche Gebilde, eben wegen der Artverschiedenheit (der qualitativen Differenz) seiner Wesenheit, das ist der vollständigen Gliedbauheit in gleichschwebender Vollwesenheit, oder der vollkommensten panharmonischen Organisation. Indefs dürfen wir es nicht verkennen, dafs dieser menschliche Leib, wie wir ihn auf Erden finden, der hier gemeinten Idee noch nicht vollwesenlich, noch nicht in Allem, rein und gänzlich entspricht. Denn dieser unser *Leib trägt* dennoch mehres Einseitig-Thierliches oder Thierisches an sich. Hiervon erwähne ich nur Eins, — die überwiegende Ausbildung des Gebisses, welches den menschlichen Leib theilweis sogar den reifsenden Thieren ähnlich macht. Daher die griechischen Künstler, welche die hier naturphilosophisch erklärte Theilwesenschauung der gleichschwebenden Vollwesenheit des Lebens und der Gestaltung geahnet haben, das jetzt erwähnte Einseitig-Thierische, nebst noch manchem Andern dergleichen, von ihren Götterbildern entfernt gehalten, ja sogar schon ihre Heroen zumtheil davon befreiet haben. — Diese *Unangemessenheit des Menschenleibes* auf Erden an die ewige Idee des Menschenleibes ist eine für die Geschichte der Menschheit grundwichtige Anerkenntnifs, weil mit dieser noch theilweis einseitigen Gestaltung des menschlichen Leibes, *ganz bestimmte leibliche Triebe und Bedürfnisse* gegeben sind, von welchen zumtheil das Leben dieser Menschheit in sei-

ner Entfaltung mitabhangt, und durch welche gewisse Grenzen der Reinheit und Schönheit des ganzen menschlichen Lebens gezogen sind, die weder der einzelne Mensch, noch die ganze Menschheit dieser Erde auf ihrer Bahn zur Vollkommenheit jemals durchbrechen können, so lange nicht der menschliche Leib von diesen angestammten Unvollkommenheiten der noch theilweis ungleichförmigen Bildung befreit wird. — Um diefs Letztere zu erlaütern, dürfen wir uns nur an das Verhältnifs der Ernährung erinnern, welches nach der Anlage unsers Leibes auch die *Tödung der Thiere* mit sich zu bringen scheint, welche eine *Schmach der Menschheit ist.* — Erwägen wir aber, dafs diese organische Gattung auf Erden nur auf einem unvollkommneren Himmelkörper gebildet wird, der in Ansehung aller seiner Lebenprocesse der Sonne untergeordnet ist, so liegt der Gedanke als Ahnung nahe, dafs die erwähnte Unvollkommenheit des Leibes in Vergleich mit der erklärten Idee desselben eine Folge sey der beschränkten Stufe dieses ganzen Lebengebietes auf einem solchen Planeten, der selbst nicht ganz seiner Idee gemäfs ist. Und so eröffnet sich uns auch der ahnende Gedanke, *dafs die vollwesenliche höchste Organisation des Menschenleibes* nur in Himmelkörpern der höchsten Stufe, also wohl nur in Sonnen erreichbar sey. Die Naturphilosophie kann diese Behauptung constructiv beweisen.

Soviel von der Erkenntnifs der Natur, sofern sie ein selbständiges Ganze der Wesenheit und des Lebens ist. Aber die ganze Natur ist Gott untergeordnet, und über ihr ist Gott-als-Urwesen, und nach dem allgemeinen Lebengesetze, welches in der Lebenlehre dargestellt ist, folgt, dafs *Gott-als-Urwesen* mit göttlicher Freiheit nach Seinem individuellen Lebenplane, *eigenleblich (individuell) einwirkt in die ganze Natur* durchunddurch, in ihre höchsten und umfassendsten, wie in ihre untersten und kleinsten Gebilde, — in alle Sonnen sowohl als in jeden Wassertropfen, in jedes Sonnenstaübchen; dafs also auch in der Natur ein unendliches Ganze der göttlichen Wirksamkeit belebt ist, wonach *die Natur*, obschon frei in sich selbst lebend, doch zugleich in höherer *Hinsicht ein Kunstwerk* Gottes ist, der in ihr waltet. — Was aber auch Gott in der leiblichen Welt eigenleblich (individuell) wirkt, Das bewirkt Gott nicht wider das Naturgesetz, sondern gemäfs dem Naturgesetze, nicht aufhebend das Naturgesetz, sondern die Natur erhebend, dafs das Naturgesetz Ihm diene zu der Bildung der göttlichen übernatürlichen Lebenbestimmtheit, welche Gott-als-Urwesen frei beabsichtigt. In der religiösen Ahnung der gebildeten Völker ist dieser Gedanke als *das Wunder* erfafst, wobei nur die bestimmte wissenschaftliche

Einsicht fehlt, dafs das göttliche Wunder allaugenblicklich und immer auch in der Natur belebt ist, und dafs das göttliche Wunder das *Naturgesetz*, weil auch dieses eine *ewige Wirkung Gottes als der ewigen Ursache ist*, nicht aufhebt, sondern selbst nach Naturgesetzen mit Naturkräften das urwesenliche Göttliche in der Natur gestaltet. Ich werde diesem Gedanken bald noch einige Klarheit mehr zu geben suchen durch die Vergleichung der göttlichen Einwirkung in die Natur mit der Einwirkung des endlichen Geistes in die Natur durch Kunst.

Soviel von dem innigen Lebenverhältnisse Gottes-als-Urwesens zu der Natur in und unter Ihm. — Aber nach dem allgemeinen Gesetze der Vereinigung alles Lebens steht die Natur ferner in ihrem individuellen Leben der Vernunft oder dem Geistwesen und jedem einselnen Geiste zur Einwirkung und Wechselwirkung offen; und zwar das innigste Glied des Vereinlebens des Geistes und der Natur ist im Menschen, als dem eigenlebigen (individuellen) Geiste, der mit dem Leibe als dem vollwesenlichen innern Naturgebilde vereint ist. Das *gesammte Vereinleben aber der Vernunft oder des Geistwesens und der Natur ist* weder aus der Vernunft, noch aus der Natur, noch aus Beiden zugleich, zu erklären; sondern der höhere Grund und die höhere Ursache davon ist Gott; zuerst zwar Gott als unbedingte und als ewige Ursache, dann aber wirkt auch Gott-als-Urwesen eigenleblich (individuell) ein, sowohl in die Vernunft oder das Geistwesen, als auch in die Natur oder das Leibwesen, und wirkt also auch eigenleblich (individuell) ein zu derjenigen unendlich-bestimmten (individuellen) Lebenvereinigung des Geistwesens und der Natur, wonach die endlichen Geister eigenleblich vereint sind mit den vollwesenlich gliedbauigen (panorganischen) Leibern, so dafs mithin Gott auch der *erste Grund und die erste Ursache* der Vereinigung von Geist und Leib eines jeden Menschen ist. Da nun auch der Lebenverein der Natur oder des Leibwesens, und der Vernunft oder des Geistwesens das ganze Wesenliche auf alleineigne Weise ist und darbildet, wie diefs oben in der Lebenlehre gezeigt wurde: so folgt, dafs dieser *Lebenverein* zeitstetig, durch den ganzen Weltbau hindurch gleichförmig und gesetzmäfsig, *besteht*, und dafs das innerste Gebiet dieses unendlichen Lebenvereines die *Eine unendliche Menschheit des Weltalls in Gott ist*; und die ganze Theilwesenschauung des Vereinlebens von Natur und Geistwesen enthält mithin folgende innere Haupttheile und Hauptglieder. — Erstens, die in jedem Zeittheile auf eigenthümliche Weise erfüllte Forderung: dafs Beide, *Geistwesen und Leibwesen*, Vernunft und Natur, *ihr eigenthümliches Leben* einander offenbaren und mittheilen; dafs also die Vernunft das ganze Leben der Natur

erkennt und empfindet, weil die Natur in Gottes Verursachung stehend, ihr eigenthümliches Leben dem Geiste sinnlich zu erkennen giebt; und daſs von der andern Seite auch die Natur auf ihre alleineigne Weise des Lebens des Geistes inne ist. Zweitens enthält jene unendliche Theilwesenschauung des Vereinlebens der Natur und der Vernunft auch die Forderung: daſs Beide, *Natur und Vernunft, ihr eigenthümliches Leben nach ihrem eignen Gesetze* und mit ihrer eignen Kraft, wechselseitig ineinander einbilden, so zwar, *daſs auch die eine die eigenthümliche Wesenheit der andern selbst zur Vollendung bringen hilft*, d. h. daſs die Natur einwirkt in das Leben des Geistes, sich hineinbildet in die Phantasiewelt der Geister; und daſs von der andern Seite die Geister mit ihrer urbegrifflichen (ideellen) Freiheit ihr eigenthümliches Leben, als die Welt der Kunst, aus der Welt der Phantasie heraus, in die Natur einbilden; und daſs die Geister dabei auch zugleich gemäſs dem Naturgesetze, und mit den eignen Kräften der Natur, der Natur behülflich sind, daſs diese ihrer eignen Idee gemäſs ihr eignes Leben vollwesenlich ausspreche. Dieſs letztere geschieht dadurch, daſs die Geister, welche mit der Natur durch den Leib innig verbunden sind, alle Gebilde der Natur zur Vollendung bringen helfen, sie pflegend, erziehend, kräftigend, über ihnen waltend, heilend und rettend; — woher denn auch für unsere Erde die *grundwesenliche Aufgabe* stammt, daſs die hier als Menschen lebenden Geister die Ausbildung des ganzen Naturlebens befördern, leiten, vollenden, zunächst und zumeist, indem sie den menschlichen Leib in Gesundheit Kraft und freier Schönheit ausbilden, dann aber auch, indem sie das ganze organische und zum Theil auch das vororganische Leben der Natur, sowie es auf der Erde belebt ist, nach der Idee des Naturlebens selbst, in Kraft und Schönheit vereinigen, erhalten, leiten, gleichförmig ausbilden und über die Erde verbreiten, und zu höherer Vollendung bringen. Dieſs uns allen offenbare Verhältniſs nun der *freien Geister*, wonach sie *als Künstler* rein nach der Idee mit sittlicher Freiheit und Güte in die Natur einwirken, erläutert jenes göttliche Verhältniſs zur Natur, welches wir zuvor betrachteten; indem auch diese *Einwirkung* der *künstlerischen* (kunstigen) *Geister* in die Natur ein stetiges, übernatürliches oder vielmehr *nebennatürliches Wunder ist*, wonach die Natur durch die Einwirkung der Geister nach ihren eignen Gesetzen, mit ihren eignen Kräften Das ausbildet und vollendet, was sie für sich selbst mittelst der ihr eigenthümlichen Freiheit zu vollenden nicht vermöchte. Und so wenig die stete wundervolle Einwirkung der Kunst der Geister das Leben und das Gesetz der Natur stört und vernichtet, so wenig stört auch und vernichtet die wundervolle

Einwirkung Gottes-als-Urwesens in der Natur das Leben der Natur und ihr Gesetz. Und wenn die endlichen Geister, während der Ausbildung ihres Lebens, zum Uebel und Bösen herabgekommen, allerdings das Naturleben im endlichen Kreise beschädigen und stören können, so gilt diese Möglichkeit in Ansehung Gottes, des Heiligen, indem Gott-als-Urwesen in die Natur einwirkt, durchaus nicht; weil, *Was Gott überall bewirkt*, durchaus rein, gut und schön ist, also auch *übereinstimmig* mit jedem von Gott ewig verursachten Gesetze, folglich auch übereinstimmig mit dem ewigen Naturgesetze. Und wenn schon die Kunst der endlichen Geister die Natur selbst, in ihr selbst, über ihre eignen Schranken erhebt, wenn die Geister zu freier voller Entwickelung ihres wesenheitgemäfsen Lebens gelangt sind: um so mehr erhebt und verklärt in höchster Stufe jene Einwirkung Gottes-als-Urwesens in die Natur ihr Leben und Bilden.

Da nun ferner die Natur selbst und ihr Leben als ein inneres Grundwesenliches Gottes anerkannt ist, sowie auch der Geist und sein Leben: so folgt, dafs auch das *ganze Naturleben* ein *ansich Wesenhaftes*, Gottähnliches, Würdevolles, ein göttlicher Selbstzweck ist *). Daher kann nicht gesagt werden, dafs die *Natur lediglich* oder vorzüglich um des Geistes willen, für den Geist, da sey, oder, dafs sie für den Geist, um des Geistes willen, gerade so eingerichtet sey: wohl aber ist in unsern allgemeinen Lehrsätzen die Einsicht begründet, dafs die Natur auch in ihrem ganzen Leben mit dem Geiste und dessen ganzen Leben in *vorbestimmter Wesenheitähnlichkeit* steht, — dafs sie mit dem Geiste in prästabilirter Analogie und Harmonie ist. — Denn Beide sind auf eigenthümliche Weise gottähnlich, Beide stellen den Gliedbau der göttlichen Wesenheit auf alleineigne Weise in ihrem ganzen Leben vollwesenlich dar; sie sind also gerade durch ihre gleichförmige Gegenheit und durch ihre vollständige Gegenähnlichkeit *Beide für einander wechselseitig bestimmt*, sich nach dem entsprechenden Gliedbau ihrer Wesenheit ganz einander zu durchwesen und zu durchdringen, sich ganz einander zu offenbaren und werkthätig zu bezeigen, und sich wechselseitig einander, in Gottes-als-Urwesens Mitwirkung, vollenden zu helfen. — Diefs ursprüngliche Verhältnifs der gegenseitigen Zweckmäfsigkeit Geistwesens und Leibwesens kann erlaütert werden durch das ähnliche, im Verfolge unsrer Untersuchungen zu betrachtende Verhältnifs des Männlichen und des Weiblichen, sowohl in der Natur als im Geiste, als auch in der Menschheit.

*) Vergleiche die *nichtsinnlichen Behauptungen über die Natur* im *Abrifs der Logik*, 1828, S. 38—45, und in den *Vorlesungen über die Logik*, 1834, S. 360—392. Anm. d. H.

Demnach ist auch die *Erhaltung und die Ausbildung des Leibes und des gesammten Naturlebens* auch für die Menschheit dieser Erde zu erstreben; zuerst als ein ansich und in sich selbst Gutes und Schönes; zweitens aber auch deſshalb, weil der Leib und alles Leibliche zugleich auch ein Organ ist für das geistliche, sittliche und vernünftige Leben, insonderheit für die gesellschaftliche Mittheilung der Geister durch Sprache, und für die ganze Geselligkeit des aüſsern menschlichen Lebens. Daher ist es auch ein wesenlicher ansich würdiger *Zweck für die Menschheit dieser Erde*, dazu mitzuwirken, daſs das höhere und schönere Naturleben gleichförmig über diese ganze Erde verbreitet werde in Vollwesenheit, in Güte und Schönheit; und zwar dieſs zuerst ganz abgesehen vom Nutzen und vom Vergnügen, und von der Verherrlichung des Geistes in diesem seinen Wirken; — zuerst rein deſshalb, weil diese Vollendung der Natur ansich von Gott geboten, ansich wesenlich gut und schön ist.

Auf der bis hieher kurz entwickelten Erkenntniſs der Wesenheit des Naturlebens nun beruht auch die gründliche, wahrhafte Einsicht in die Wesenheit unsers organischen Leibes und in die Wesenheit des Vereinlebens der Geister, als Seelen mit dem Leibe. Hierauf gründet es sich auch, daſs der *Mensch die ganze und reine Würde des Leibes* als eines ansich guten und schönen Gebildes in Gott, und als eines vollwesenlichen Organes für die geistliche Mittheilung und für das ganze Vereinleben der Geister unter sich und mit Gott-als-Urwesen, erkenne, empfinde, achte und heilig halte.

B. *Grunderkenntnisse der Vernunftwissenschaft, oder der Geistwissenschaft.*

So wie ich nun bemüht gewesen bin, die Grundwahrheiten der Naturwissenschaft zu entfalten, soweit es auſserhalb des Ganzen der Naturwissenschaft geschehen konnte, so sind nun zunächst die Grundwahrheiten der reinen Vernunftwissenschaft darzustellen. Es wird aber hier unter dem Worte: *Vernunft*, nicht eine Wesenheit oder Eigenschaft, sondern ein Wesen verstanden, und wiederum nicht bloſs ein einzelnes endliches Vernunftwesen, oder auch alle einzelne endliche Vernunftwesen zusammengenommen, sondern das oben erkannte *in seiner Art unbedingte und unendliche der Natur gegenüberstehende Grundwesen in Gott*, welches wohl besser und unsrer Sprache gemäſser das *Geistwesen* oder *der Geist*, im erhabenen Sinne des Wortes, genannt werden kann. Schon im gebildeten Bewuſstseyn hegen wir die Ahnung dieses in seiner Art unendlichen und unbedingten Wesens; z. B. indem wir uns ahnend inne werden, daſs wir

endliche Geister alle in einem gemeinsamen „*höheren Geistigen*" gehalten sind und in selbigem übereinstimmen, indem wir uns überall auf „*die Natur des Geistes*" oder „*die Vernunft über uns*" berufen, und indem wir von jedem endlichen Geiste verlangen und unwillkührlich erwarten, dafs er in der Einen Vernunft mit uns übereinstimmen solle, und wenn er sein Leben gesetzmäfsig entfalte, auch mit uns darin übereinstimmen werde und müsse. Daher thut schon das gebildete Bewufstseyn den Ausfpruch: die *Vernunft ist uns Allen dieselbe, die gleiche*, — und zwar denken wir in dem angeführten Falle nicht blofs eine Eigenschaft, die uns nach unserm blofsen Allgemeinbegriffe gemeinsam sey, sondern wir ahnen darin ein in uns Allen gegenwärtiges, wirksames Wesen, sowie freilich ebenfalls das Wort: *Natur*, ursprünglich auch nur eine Eigenschaft bezeichnet, hernach aber von einem selbständigen Wesen verstanden wird. Freilich in unserer wirklichen Erfahrung des individuellen Lebens begegnen uns nur eine endliche Anzahl endlicher geistlicher Selbwesen oder Individuen, nur einselne endliche Geister, und zwar soweit unsere dermalige gemeinsame Erfahrung reicht, so begegnen uns bisjetst hier auf Erden die Geister nur als Menschen *). Aber in der Tiefe des eignen Geistes finden wir mittelst der Erkenntnifs Gottes, das ist, der Wesenschauung allerdings auch die unendliche *Theilwesenschauung* (Idee) der *Vernunft* oder des *Geistwesens*, sowie wir darin auch die Theilwesenschauung der Einen unendlichen Natur finden, ob wir gleich die unendliche Natur in sinnlicher Erfahrung oder in einem Bilde der Phantasie ebensowenig zu erkennen vermögen, als die unendliche Vernunft. — Die *Eine Vernunft* nun, die auf solche Weise als Theilwesenschauung erkannt wird, oder *das Eine Geistwesen, der Eine Geist*, ist in sich auch das Eine selbe und ganze unendliche *Reich der unendlichvielen endlichen Geister*, — das Eine *Geisterreich* **).

19. Der wissenschaftliche Beweis dieser Behauptung ist bereits in dem ersten, allgemeinen Theile aufgestellt worden. Wenn wir in Beziehung zu der Theilwesenschauung des Einen Geistwesens, worin auch die Eine und ganze Erfahrung-Erkenntnifs des Geistwesens untergeordnet mitenthalten ist, unsere jetzige eigenleb-

*) Erzählungen von dem Umgange einselner Menschen mit den Seelen Verstorbener, oder mit andern Geistern, während des Schlafens, Wachens, magnetischen Inwachens, während der Ohnmacht und des Starrkrampfes, sind der vorurtheillosen, besonnenen, und vorsichtigsten Prüfung werth, welche aber hier nicht angestellt werden kann, sondern in den analytischen Haupttheil der menschlichen Wissenschaft gehört. Anm. d. V.

**) Vergl. die *nichtsinnlichen Behauptungen über die Vernunft* im *Abrifs der Logik*, 1828, S. 46 — 58, und in den *Vorless. üb. d. Logik*, 1834, S. 392 — 400. Anm. d. H.

liche (individuelle) Erfahrung auf dieser Erde betrachten, so ist diese freilich sehr beschränkt und der ganzen Theilwesenschauung des Geistwesen sehr unangemessen, indem wir nur eine bestimmte endliche Zahl von Geistern auf diesem nahe beschränkten Lebenkreise, und zwar nur einigermafsen, und nur mittelbar an ihrem Wirken erkennen, — lediglich im *Vernunftreiche der Menschheit auf dieser Erde.* Hier aber erheben wir uns über diese Schranken der uns jetzt allgemein zu Gebote stehenden Leb-Erfahrung in Kraft der Theilwesenschauung der Vernunft selbst, welche Schauung selbst wiederum in dem Gedanken: Gott, das ist, in der Wesenschauung gefunden und anerkannt worden ist; und lediglich darin wurde die wissenschaftliche Erkenntnifs gewonnen, dafs die Vernunft, oder der Geist, in sich *Ein unendliches Geisterreich* ist, welches, in unendlicher Zeit nach ewigem Gesetse, in *unendlichvielen Theilgesellschaften der Geister* lebt. Von diesem gesellschaftlichen Vereinleben der endlichen Geister giebt uns, wie schon bemerkt, unsere jetzige blofs vermittelte geistliche Gemeinschaft auf Erden blofs eine einseitige, theilweise Erlaüterung, da wir Menschen jetzt auf Erden, jetzt wenigstens, in der uns Allen gemeinsamen Erfahrung uns durchaus nur durch den Leib vermittelt, als Geister eigenleblich (individuell) erkennen, empfinden, lieben und vereinen; — und wenn es gleich hier nicht möglich ist, wissenschaftlich in das Innere des Geisterreiches tiefer einzudringen, so erkennen wir doch in der ganzen *Theilwesenschauung* (Idee) *des göttlichen Lebens*, welche zuvor nach ihren Hauptgliedern und den ihr untergeordneten Schauungen entfaltet worden ist: dafs das Eine Geisterreich gliedbauig (organisch) in *einzelnen Gesellschaften* besteht, die sich unter- und nebengeordnet, und wiederum miteinander gliedvereint sind in höherer Geselligkeit. Demnach erscheint uns auch dieser *einzelne gesellschaftliche Verein der Geister als Menschen auf Erden* als ein untergeordneter gliedbauwesenlicher (organischer) Theil des Einen Reiches der Geister des Weltall in Gott. Wir sind in der Theilwesenschauung des Einen Geisterreiches gewifs, dafs *auch diese Menschheit* als ganze und auch in Hinsicht eines jeden ihrer Mitglieder, in wesenlichen eigenlebigen Verhältnissen und Beziehungen ist zu andern ähnlichen Gesellschaften der Geister im Weltall, ja auch zu höherartigen gesellschaftlichen Vereinigungen der Geister in höheren Gebieten gemäfs der Vereinheit des Naturlebens im Baue der Gestirne des Himmels. Daher können wir auch *die Geschichte dieser Menschheit*, sofern sie Geschichte des geistlichen Lebens ist, nur im Lichte der Theilwesenschauung des Einen Geisterreiches *würdigen*, erst indem wir anerkennen, dafs auch diese Geschichte nur wie ein

einzelner untergeordneter Auftritt ist in einem höhern Schauspiele des geistlichen Lebens. Diese Schauung lehrt uns ferner, dafs diese *bestimmte einzelne Theilgesellschaft der* Geister *auf Erden* Ein wesenhaftes, gesellschaftliches, lebendes Einzelwesen, (*Einzel-Lebwesen*, Individuum) ist; dafs also *alle Geister*, die auf dieser Erde als Menschen leben, *gleich als Ein Geist anzuerkennen und zu würdigen* sind, als Ein geselliges Vereinwesen (als Ein *Sellwesen*), als Eine wahre *moralische und mystische Person*, — oder auch *als Eine Familie von Geschwistern in dem Einen unendlichen Reiche der Vernunft oder des Geistwesens.* Und eben in dieser Schauung erkennen wir auch, dafs *jeder einzelne Geist*, der uns hier als *Mensch begegnet*, wie er auch übrigens in Uebel und in Krankheit, und in Böses, versunken erscheinen und seyn mag, — dafs jeder endliche Geist dennoch zu würdigen ist als ein im Erstwesenlichen und Ewigwesenlichen mit allen andern Geistern gleichwürdiger, unvergänglicher Genofs des Einen unendlichen Geisterreichs, in dem Einen unendlichen Geistwesen in Wesen. *)

Die nächste Aufgabe nun ist, dafs wir den wesenlichen Inhalt des *Geisterlebens* erwägen, oder: dafs wir den Gliedbau der *ewigen Bestimmung* der Geister in der Vernunft erkennen, und dafs wir den *Einen Lebenzweck* aller Geister in alle seine obersten, erstwesenlichen Theile oder Glieder entwickeln. Diese Entwickelung nun bezieht sich auf die in der Selbstbetrachtung des Geistes sich ergebenden *Grundvermögen des Geistes*, das ist, auf das Erkennen, Empfinden, Wollen und Darleben; oder mit andern Worten: auf die Bildung des Kopfes oder Geistes, des Herzens, des Charakters und des Handelns oder der Werkthätigkeit.

Fassen wir also den Geist und sein Leben zuerst in der uranfanglichen Einheit auf, so ist *die ganze Lebenbestimmung des Geistes: Gottähnlichkeit im Leben*, das ist, Darbildung der göttlichen Wesenheit in der alleineigenen Wesenheit des Geistes **). Um nun zu erkennen, wie der Geist die Gottähnlichkeit auf seine eigenthümliche Weise als lebendes thätiges Wesen entfaltet, haben wir uns an den Gliedbau der Wesenheiten Wesens, das ist, an den Gliedbau der Eigenschaften Gottes zu halten, und zu erkennen, wie selbige auch der endliche Geist auf seine eigenthümliche Weise an sich hat, und im Leben darbildet. Der Gottähnlichkeit also zufolge ist auch *der endliche Geist Wesenheitein-*

*) In meinem System der Sittenlehre (1810) habe ich das reine Leben der Geister, als solcher, wissenschaftlich abgehandelt (das. *drittes Buch*, I, *von der reinen Vernunft*, S. 175 — 353). *Heft.*

**) Nur bis dahin ist die Handschrift von dem Verfasser durchgesehen und weiter ausgearbeitet worden. Wo sich im Folgenden, gegen Ende des Werkes, noch einzelne spätere Zusätze von Demselben finden, da ist darauf in Anmerkungen besonders merksam gemacht worden. Anm. d. H.

heit, und *setzt sich selbst als* Wesenheiteinheit, das ist, der Geist ist ein *Ich*, ein selbstinniges, sich selbst wissendes und fühlendes selbständiges Wesen. Der Geist setzet sich als ein Ich, er ist auch ein Ich für sich, ist sich sein selbst inne als eines Ich, als Eines selben und ganzen selbstinnigen Wesens. Und sowie Gottes Selbstinneseyn, bestimmt nach der Selbheit, das Selbstschauen oder Selbsterkennen Gottes ist, und nach der Ganzheit das Selbstgefühl Gottes, so ist *auch das Selbstinneseyn jedes endlichen Geistes nach der Selbheit* betrachtet, das *Selbstschauen* des Geistes, *die Grundschauung: Ich*, oder das Selbstbewufstseyn; *nach der Ganzheit* aber genommen, das *Selbstgefühl* des Geistes, *das Grundgefühl: Ich*. Und sowie Gottes Selbsterkennen und Selbstempfinden *vereint* ist als schauendes Gefühl und als gefühlinniges Schauen, so ist *auch des endlichen Geistes Selbsterkennen und Selbstgefühl in ihm wesenlich vereint*, *fühlendes Schauen* und *schauendes Fühlen*. Gottes Selbsterkennen und Selbstempfinden und der Verein von Beiden ist unendlich, *des endlichen Geistes* Selbstbewufstseyn und Selbstempfinden und der Verein Beider ist *endlich*, — und *hinsichts des Lebens* ist *der Geist* hiernach *ein dreifaches Vermögen*, *eine dreifache Kraft*, *eine dreifache Thätigkeit*: das Denken, Gefühlinnigen, oder das Bilden des Gefühls, und Beides im Vereine. Der Geist ist Vermögen, Kraft, Thätigkeit *des Erkennens und Denkens*; ebenso ist der Geist auch Vermögen, Kraft und Thätigkeit *des Fühlens und Gefühlbildens*; und ebenso ist er auch Vermögen, Kraft und Thätigkeit der Vereinbildung des Erkennens und Denkens mit dem Fühlen und Gefühlbilden, oder *der Vereinbildung des Geistes und des Herzens*. Aber *das Eine Vermögen*, *die Eine Thätigkeit*, *die Eine Kraft* des Geistes, worin Erkennen und Denken, Fühlen und Gefühlbilden, und der Verein dieser Beiden, als Glieder zuoberst enthalten sind, ist gerichtet auf die Eine, selbe und ganze eigenthümliche Darbildung der göttlichen Wesenheit im Leben. — Und sowie Gottes Eines Vermögen, Gottes Eine Thätigkeit und Gottes Eine Kraft, auf sich selbst gerichtet, das unendliche Vermögen, die unendliche Thätigkeit, die unendliche Kraft des Willens Gottes ist: so ist auch *des endlichen Geistes endlicher Wille* sein *ganzes auf das ganze Vermögen gerichtete* Vermögen, seine ganze auf die ganze *Thätigkeit* gerichtete Thätigkeit, seine ganze auf die ganze *Kraft* selbst gerichtete Kraft. — Gottes Wille ist unendlich und unbedingt frei; das ist: Gott bestimmt Sich selbst unendlich zu der Darstellung Seiner Wesenheit, — Seiner Gottheit in der unendlichen Zeit, das ist zu Verwirklichung des Einen Guten, — Gott ist heilig: der endliche Geist also, gottähnlich, bestimmt sich selbst auf endliche Weise zu Darstellung seiner

Eigenwesenheit, als untergeordneten Theiles und Gliedes der Wesenheit Gottes, das ist, er bestimmt sich zu Verwirklichung *seines* endlichen Guten, und *in der Reife seines Lebens ist der endliche Geist* heilig *gesinnt*; darin besteht aber, wie schon oben gezeigt wurde, *des endlichen Geistes Sittlichkeit*, dafs er rein und frei nur das Gute als das Göttliche wolle, und darin seine *Tugend*, dafs er es dann auch vollbringe. — In diesen Grundeinsichten ist nun ferner die *wissenschaftliche Erkenntnifs des Erkennens und des Denkens* gegeben, ebenso des *Fühlens und des Gefühlbildens*, und *des Wollens, und des Willenbildens*, als der drei Grundvermögen, Grundthätigkeiten und Grundkräfte jedes endlichen Geistes. Zugleich erkennen wir als die Grundwerke *des Geistes*, oder als die *Grundaufgaben des* ganzen Geistlebens, *die Vollendung des Geistes* im Denken und Erkennen, die Vollendung des Gefühls in dem vollwesenlichen gottinnigen Gefühle, in Seligkeit und in Weseninnigkeit und in Wesenliebe, und die Vollendung des Willens in einem organischen Ganzen reinguter Willenhandlungen, endlich auch die Vollendung des Könnens und des Wirkens im ganzen Gebiete des Lebens, also *zugleich seine Vollendung als Lebenkünstler im weitesten Verstande.*

Zunächst nun sind die weitern Grundwahrheiten zu entwickeln über das Verhältnifs der Natur und des Geistes zu Gott. Aus Dem, was oben erklärt ist, folgt, dafs *die* Vernunft *an sich, sofern sie in sich die endlichen Geister ist und enthält, selbwesenlich oder selbständig* ist, und dafs sie in ihrem Leben *ihr Alleineigenthümliches frei* entfaltet. Es wurde dort zugleich gefunden, dafs die Vernunft darin *nicht alleinständig* oder isolirt ist, sondern dafs sie *nach ihrer ganzen Wesenheit vereint ist mit der Natur neben ihr*, und *mit Gott-als-Urwesen über ihr.* Und es wurde ferner gezeigt, dafs diese Lebenvereinigung der Vernunft mit Natur und mit Gott-als-Urwesen *begründet* ist *durch die innere Aehnlichkeit der eignen Wesenheit der Vernunft*, wonach die Vernunft in innerer vorausbestimmter Uebereinstimmung steht mit der Natur und zu Gott-als-Urwesen. Und da ferner *diese Vereinigung* im Grundgedanken: Gott, als *eine vollwesenliche*, vollendete erkannt wurde: *so folgt*: *dafs sie in der ganzen unendlichen Zeit*, durch das ganze Weltall hindurch *ewig gleichförmig dieselbe*, in stets gleicher Vollwesenheit ist, dafs sie *aber* in Ansehung der *untergeordneten Geistergesellschaften* nach dem allgemeinen Gesetze des Lebens, indem sie die alleineigenthümlich bestimmten Hauptlebenalter durchgeht, *nur nachundnach* auf endliche Weise wirklich wird, und *nur stufenweis* zu eigenleblicher Vollwesenheit heranreift. Nun ist es, nach unserm Zwecke, hier

nicht der Ort, diese reine Erkenntnifs des menschlichen Geistes weiter zu entwickeln; ich darf aber in dieser Hinsicht auf eine meiner frühern wissenschaftlichen Arbeiten verweisen, auf das System der Sittenlehre, wo im dritten Buche zuerst das Leben der Vernunft und das reine Leben der Geister entwickelt worden ist. Aber für unsern Zweck ist es grundwesenlich, einzusehen, dafs, der Idee der Vereinigung der Vernunft und der Natur zufolge, *diejenige Vereinigung Beider, welche die Menschheit ist*, das *innerste und das vollwesenliche Gebiet dieses Vereinlebens Beider* ist; und zunächst verdient es hier erinnert zu werden, dafs wir uns auch auf diesem Gebiete in Ansehung aller solchen Gegenstände, welche noch nicht wissenschaftlich durchdrungen sind, von allen voreiligen, wissenschaftlich nicht befugten, Annahmen hüten müssen, die auf unsere Betrachtung und Würdigung der Geschichte auch dieser Menschheit nachtheilig und verfälschlich einwirken könnten. In dieser Hinsicht erwähne ich also *einige weitverbreitete Vorurtheile*, von denen sich der Geschichtphilosoph frei zu erhalten suchen mufs. *Erstens*, von der Annahme, dafs *die jetzige Vereinigung der Geister und der Leiber*, wie wir sie hier auf Erden finden, schon die ganz vollendete, ganz vollwesenliche Vereinigung sey. Denn es ist *vielmehr* hier auf Erden, und jetzt, das Verhältnifs von Geist und Leib in Ansehung unserer *noch sehr beschränkt*, indem wir unmittelbar nur von einem Theile des Nerfensystems, vornehmlich nur von den einzelnen Sinnnerfen wissen und Erfahrung haben, und indem wir nur einen Theil des Muskelsystems auf geistlich-freie (geistfreie) Weise zu bewegen vermögen. Diefs ist aber offenbar nur eine theilweise beschränkte Vereinigung und Durchlebung von Geist und Leib. Es würde also ein blofses Vorurtheil seyn, wenn man ohne wissenschaftlichen Grund behauptete: dafs die jetzige Grenze dieser Vereinigung in Zukunft nicht auch schon auf dieser Erde erweitert werden könnte und würde; aber ebenso wäre es auch ein unbefugtes Vorurtheil, wenn ohne Beweis angenommen würde, diefs könne und müsse unfehlbar auch auf dieser Erde geschehen. — Es zeigen sich bereits seit Jahrhunderten, und jetzt mehr als jemals, aber freilich nur an einzelnen, wenigen Menschen, Spuren davon, dafs allerdings der Geist auf eine innigere Weise mit dem Leibe kann verbunden werden, welche Verbindung zugleich freier ist und dabei auch dem Geiste eine gröfsere Alleinigung oder Isolirung, und eine reinere Selbständigkeit des eigensten Geistlebens gewährt. Diese Spuren innigerer, mehr allgemeiner und umfassender Durchdringung von Geist und Leib zeigen sich vorzüglich in den *Erscheinungen des sogenannten animalischen Magnetismus*, sey es

nun, dafs dieser Zustand durch freie Anwirkung, oder dafs er freiwillig als Theilerscheinung (Symptom) des gesunden oder des kranken Lebens hervortritt. In diesem Zustande überschaut der Geist Theile seines Nerfensystems, von denen wir gewöhnlich im gesunden Zustande keine unmittelbare Anschauung haben, und es werden in diesem magnetischen Zustande Theile des Nerfensystems, die gewöhnlich selbst nicht zu sinnlicher Wahrnehmung dienen, zu der Fähigkeit sinnlicher Wahrnehmung auch äufserer Gegenstände gesteigert. Nun ist offenbar, dafs wenn *das Verhältnifs des magnetischen Hellsehens* (der *clairvoyance*), welches hinundwieder in einzelnen Menschen sich gezeigt hat, *allgemein* würde, dadurch das Leben der Menschheit auf eine ganz andre und höhere Stufe erhoben werden müfste. — Aber die besonnene echtwissenschaftliche Forschung fordert, die Möglichkeit davon weder ohne Beweis anzunehmen, noch ohne Beweis zu verwerfen. *) Ein *zweites Vorurtheil* dieser Art ist, dafs dieser *unser menschliche Leib, sowie er auf dieser Erde gebildet erscheint, bereits das vollkommenste organische Naturgebilde sey.* Schon an einer andern Stelle habe ich gezeigt, dafs allerdings dieser unser menschliche Leib, auf die Idee des vollwesenlichen, vollkommenen Naturleibes bezogen, sich als ein Gebilde ausweist, welches auf dieser Erde diese Idee wesenlich darstellt. Ich habe aber auch schon bemerklich gemacht, dafs an ihm noch wesenliche Unvollkommenheiten sich finden, — (die sich sogar in seinem gesunden und übrigens schönen Zustande offenbaren) —, indem *in verschiedenen einzelnen Functionen des leiblichen Lebens noch das Thierische überwiegend* vorwaltet, welcher Umstand dann für die Entwicklung des ganzen Lebens der Menschheit von hinderlichem Einflusse ist. Ich erwähnte bereits das Vorwalten des Thierischen in Ansehung des *Gebisses*, und der *Ernährung.* Hiehin gehört auch *das übermäfsige Vorwalten des Geschlechtstriebes*, wodurch die wichtigsten Erscheinungen in dem sittlichen und gesellschaftlichen Leben dieser Menschheit mitbestimmt werden. — Ein *drittes Vorurtheil* auf diesem Gebiete ist: dafs man annimmt, es gebe ansich *keine andern individuellen Lebenverhältnisse der Vereinigung der Geister mit Geistern* und der Vereinigung der Geister *mit der Natur* aufser derjenigen, welche uns jetzt möglich ist. In unserer jetzigen Wirklichkeit können wir

*) Da aber ein gründliches Verständnifs und eine angemessene Würdigung der Zukunft auch dieser Menschheit auf Erden nicht möglich ist, ohne diesen Gegenstand in wissenschaftlicher Einsicht zu durchschauen, so ist offenbar: dafs die wissenschaftliche Grundlage der Philosophie der Geschichte, wenn selbige vollständig begründend seyn soll, auch über den Lebenmagnetismus wissenschaftliche Auskunft zu geben hat. Anm. d. V.

uns als Geister unmittelbar gar nicht vereinigen, wir können unmittelbar nicht einmal uns selbst in Geist und Herz hineinschauen und hineinfühlen. Bloſs mittelst des Leibes und mittelst der Sprache im weitesten Sinne stehen wir miteinander in geistlicher Vereinigung, in geistlichem Lebenverkehr. Aber daraus, daſs *jetzt bloſs dieser Verkehr* der Geister nur mittelst des Leibes möglich ist, daraus folgt garnicht, daſs nicht noch ein anderer, auf andern Lebenstufen ebenfalls *möglich* sey; ja es folgt nicht einmal hieraus, daſs nicht schon für die Menschheit dieser Erde noch *ein anderer und zwar unmittelbarerer geistlicher Verkehr wirklich* werden könne. Ich behaupte hier keineswegs, daſs Das wirklich so sey, ich erinnere nur, daſs der Geschichtforscher, besonders aber der Geschichtphilosoph sich vor voreiligen Annahmen dieser Behauptungen hüten müsse, weil auſserdem mehre der merkwerthesten Erscheinungen der Geschichte dieser Menschheit entweder garnicht verstanden oder gar irrig und einseitig verstanden werden müssen. Noch ein *viertes Vorurtheil* will ich erwähnen, wonach man annimmt, daſs *in den* Thieren *gar nichts Geistliches, Psychisches, Seelisches* sey, sondern daſs die Thiere *bloſs mechanisch-organische Wesen*, bloſs belebte Maschinen seyen. Wird aber dieses Vorurtheil angenommen, so wird sich auch darnach die ganze *Behandlung der Thiere* richten, und der Mensch wird keineswegs zu jenem hohen weseninnigen Gedanken gelangen, daſs die Menschheit auch bestimmt ist, auch *das Reich der Thiere* auf dieser Erde als *ein ansich Würdiges und Schönes* anzuerkennen, es zu pflegen und zu gleichförmiger Vollendung zu bringen.

Durch solche Erinnerungen an weitverbreitete Vorurtheile kann ich hier nur die Absicht haben, das Vermögen der höhern Ahnung anzuregen, und *vor engherzigen und enggeistigen Ansichten des Lebens* und der Geschichte zu *bewahren*, und in eben dieser Absicht spreche ich hierüber noch folgende Gedanken aus. Vielleicht stehen wir auch in Ansehung des Lebens der Menschheit *auf dieser Erde selbst* überhaupt *nur noch auf einer untergeordneten Stufe*; sofern diese Erde nur ein untergeordneter Himmelkörper ist, und wenn wir dieses Menschheitleben auf Erden selbst innerhalb der gegenwärtigen Grenzen dieses untergeordneten Planetenlebens betrachten, und *Mehr nicht davon fordern* oder erwarten, als *Was* innerhalb dieser gegebenen Grenzen *möglich* ist, so ist dennoch mehr nicht ersichtlich, als daſs das Leben dieser Menschheit *erst in seinem Jugendalter* steht, indem wir sehen, daſs die einzelnen Menschen, die Familien, die Stämme und Völker noch keineswegs an Geist und Gemüth gleichförmig vollkommen ausgebildet sind, und daſs sie ebendaher *noch*

keineswegs eine solche *wahrhaft organische Einheit des einzelnen und des geselligen Lebens errungen* haben, *wie sie* doch *allerdings* schon unter den auf dieser Erde gegebenen Bedingnissen es recht wohl *vermöchten*. Aber Diess zu erwägen ist dem Geschichtphilosophen überaus wichtig. Denn nur Demjenigen, der Dieses bedenkt, wird auch die *Ahnung* klar werden: dass gerade *auch dieser Menschheit* das höhere und höchste Göttliche erst noch in Zukunft bevorsteht, und ein Solcher wird es einsehen, dass mithin *ohne wissenschaftliche Einsicht über Das, was* auch dieser Menschheit noch zutheil *werden kann, man garnicht abzusprechen befugt ist.* Vielleicht dass erst bei höherer Ausbildung des Lebens auch *diese Menschheit noch aufgenommen* wird *in höhere Ordnungen des Lebens*, ja dass sie dann auch mit wachsender Vollwesenheit auch *hier auf Erden schon* noch höherer Offenbarungen Gottes gewürdigt werden wird. — Was hierüber die Wissenschaft lehrt, Das wird, sofern es hier darstellbar ist, in der reinen Philosophie der Geschichte an der gehörigen Stelle vorgetragen werden.

Jetzt betrachten wir zunächst das *Verhältniss der Vernunft und eines jeden Vernunftindividuum, oder jedes einzelnen Geistes zu Gott.*

20. Hierüber finden wir durch das im Vorigen Dargestellte folgende Grundwahrheit: *Gott waltet individuell über* und *in* der *ganzen Geisterwelt*, und daher auch über und in *jedem einzelnen Geiste*, folglich auch durchgängig in der ganzen Einen stetigen Entwickelung des geistlichen Lebens eines jeden Individuum in der Zeit. Also *vom ersten Augenblicke der Entfaltung* einer jeden Hauptlebenperiode oder eines jeden einzelnen Lebenlaufes an *bis zur Reife* der Lebenentfaltung *und bis zur Rückkehr* des individuellen Geistes in die uranfängliche Einheit, wo dann jeder endliche Geist unter Gottes Leitung sein individuelles Leben von neuem beginnt in einer neuen Lebenperiode. Daraus ergiebt sich zugleich, dass *Gott* auch mit *allen geistlichen Individuen dieser Erde* ist, und zwar als *eigenlebliche individuelle Vorsehung*, gemäss alle Dem, was oben in der Idee der Vorsehung gefunden und anerkannt wurde. Da wir nun aber, was unser individuelles Erkennen in der jetzigen Lebenerfahrung betrifft, hierüber nichts Bestimmtes, was allen, oder den meisten Menschenseelen gemeinsam wäre, erfahren, so sind wir *bisjetzt* auf dieser Erde in dieser Hinsicht *an den Glauben* an Gottes Vorsehung *gewiesen*; indem wir in der Gotterkenntniss völlig gewiss sind, dass es so ist, dass Gott über und in dem Leben auch jedes Geistes waltet, ob wir gleich individuell bisjetzt nicht wissen, wann und wie dieses auch mit einem Jeden von uns geschehe-

ben ist und geschieht. — Daher sollen wir mit gottinniger heiliger Scheu vor Gott als dem auch in der Geschichte aller Geister Gegenwärtigen, auch die Geschichte unsers eignen Geistes und die Geschichte des geistlichen Lebens dieser Menschheit betrachten und *in diesem frommen Sinne mit der Besonnenheit wissenschaftlicher Erkenntnifs Alles ruhig prüfen*, und, soweit wir es vermögen, *beurtheilen*, was die Geschichte des geistlichen Lebens auf Erden Göttliches enthält, und was auf Gottes individuelle Lebenleitung der Geister uns hinweist: auf dafs die philosophische Beurtheilung der Geschichte von der einen Seite zwar von *unbesonnenem Aberglauben freibleibe*, der individuell Dasjenige zu *wissen* behauptet, was nur *geglaubt* werden kann, und der dann die finstere Gluth des Fanatismus entzündet, wie leider die Geschichte selbst bezeugt, dafs aber die Philosophie der Geschichte von der andern Seite auch den *in klarer wissenschaftlicher Einsicht gegründeten Glauben bewahre*: dafs Gott auch jetzt und immer in dem geistlichen Leben dieser Menschheit, und in dem geistlichen Leben jedes Menschen, auch eines Jeden von uns, gegenwärtig und wirksam ist.

C. *Die Grunderkenntnisse aus der Menschheitlehre.*

Nachdem nun die Grundwahrheiten der Philosophie der Natur und der Philosophie des Geistes dargestellt worden sind, ist das Gleiche noch zu leisten in Ansehung *der Menschheit*. Zuerst also sollen die allgemeinen Grundwahrheiten der Menschheitwissenschaft dargestellt werden, soweit sie auf der bisher entfalteten höhern Grundlage erkennbar sind.

Das Erste hierüber, was wir schon oben anerkannten, ist, dafs *die Eine Menschheit des Weltall* in, unter und durch Gott ist, unendlich in ihrer Art, als das Eine Vereinwesen der höchsten individuellen Geister mit den höchsten organischen Leibern in der Natur; und in dieser Hinsicht ist *zu dieser allgemeinen Idee* der Menschheit hier nur zunächst noch *Eine weitere Bestimmnifs* hinzuzufügen: dafs die Menschheit in Gott *nicht die ganze wechselseitige Vereinigung* der Natur und der Vernunft ist, sondern *nur das innerste Vereinwesen* in dieser Vereinigung; denn nach den Grundsätzen der allgemeinen Biotik, die zuvor dargestellt worden sind, folgt: dafs Natur und Vernunft sich ganzwesenlich durchdringen, also keineswegs blofs, sofern die höchsten individuellen vollwesenlich ausbildbaren Geister mit den höchsten individuellen organischen Leibern zu Menschen vereint sind. Es ergiebt sich ferner aus der Idee der Lebenstufen, die wir zuvor entfaltet haben, vereint mit der Idee des organischen Processes in der Natur, dafs *das ganze* Thierreich *eine*

Vereinigung der Natur und der Vernunft, oder des Leibwesens und des Geistwesens sey, *nur aber für die Einzelwesen unwandelbar festgestellt* oder fixirt *auf untergeordneten Lebenstufen*, so dafs in den Thieren geistliche Wesen niederer Stufen vereint sind mit leiblichen thierischen Gebilden niederer Stufen, dafs *aber die* Menschheit *in dieser ganzen organischen Vereinsphäre* des organischen Naturlebens mit dem organischen Geistleben *das innerste, vollwesenliche Glied* ist, indem der Mensch als Geist das vollständige Ebenbild ist der göttlichen Wesenheit des ganzen Geistwesens, und als Leib das vollständige Ebenbild ist der göttlichen Wesenheit der ganzen Natur; — und hieraus ergiebt sich also zugleich *die wissenschaftliche Würdigung des Thierreiches und des Verhältnisses der Thiere* und der ganzen Thierheit *zu dem Menschen* und der ganzen Menschheit.

Das nun zunächst zu Betrachtende ist: *die Bestimmtheit des Verhältnisses der Vereinigung, worin die Menschheit wiederum steht mit Vernunft, mit Natur und mit Gott.* In dieser Hinsicht folgt aus dem früher Dargestellten diefs: *die Menschheit* als solche ist in vollständiger innerer Wesenheitähnlichkeit und *in vorbestimmter Uebereinstimmung* (in prästabilirter Harmonie) sowohl *mit dem Geiste*, oder mit der Vernunft selbst, als auch *mit der ganzen Natur*, als auch *mit Gott-als-Urwesen*; und eben darauf gründet es sich, dafs der einzelne Mensch und die ganze Menschheit auch mit Gott-als-Urwesen, mit der Vernunft und mit der Natur *in einem individuellen Lebenvereine* stehen, und stehen sollen, ein Lebenverein, welcher in einer jeden Lebenvollzeit oder Lebenperiode in stufenweiser Fortschreitung geschlossen, ausgebildet und vollführt wird.

Betrachten wir also, dem soeben Dargestellten gemäfs die Menschheit des Weltall in Gott in Ansehung ihres Lebens, so erscheint diefs *ihr Leben* als *Eins in der unendlichen Zeit*, und von der leiblichen Seite angesehen, auch als *Eins im unendlichen Raume.* Die Menschheit besteht als lebendes Wesen in unendlichvielen freien Geistern, die als Seelen mit unendlichvielen höchst organischen Leibern innig verbunden sind. Die freien Geister, oder die mit den Leibern vereinten Seelen sind ewig in der unendlichen Zeit bestehend, als solche ungeboren und unsterblich, und auch die individuelle Kraft der Natur, welche die einzelnen Leiber bildet, ist ewig Eine, eine ungeborne und unsterbliche Naturkraft. In dieser Hinsicht *also kann die Menschheit des Weltall in ihren Einzelwesen* oder Individuen *nicht vermehrt und nicht vermindert werden*, sie ist ein ewig vollkommener, in aller Zeit bestehender Organismus aller unendlichvielen endlichen Geister, die da vereinleben mit allen. Und gemäfs

den allgemeinen Lebengesetzen, die in der Biotik dargestellt wurden, folgt: dafs *die Eine Menschheit in jedem Momente der Zeit gleich vollwesenlich* oder vollkommen, *aber in jedem Momente auf alleineigne, einzige, individuelle, Weise* ihre ganze Wesenheit darlebt und entfaltet, und dafs mithin auch *jeder einzelne Mensch*, wenn er in der Einen unendlichen Gegenwart betrachtet wird, *jedem andern* Menschen *gleich* ist und die Eine Idee des Menschen auf eigenthümliche, aber mit allen andern gleich vollwesenliche Weise darstellt; dafs aber jeder endliche einzelne Mensch *in unendlichmaliger Wiederholung* von Vollzeit zu Vollzeit, oder von Periode zu Periode, *die Idee des Menschen* vom ersten Keime der Entwickelung an bis zur eigenleblichen Vollendung *vollzieht*.

(Hier noch auszuführen: dafs jeder innere Gliedtheil der Einen Menschheit, — eine Theilmenschheit eines Sonnenbaues, Sonnbaues, Einzelsterns, Sonne, Erde, Mond ohne Ende sich *perficirend* und *perfectibel* ist, in doppelter Hinsicht. *) Allhin. Vorwärts fromm und frei, im Guten durch Gutes zum Guten, — im Schönen durch Schönes zum Schönen).

Wenden wir diefs vorlaüfig auf *die Menschheit dieser Erde* an, so anerkennen wir sie, kraft dieser wissenschaftlichen Einsichten, als einen endlichen, untergeordneten Theil der Einen Menschheit des Weltall in Gott, und so wissen wir, dafs auch sie *nicht alleinständig*, nicht isolirt, lebt auf dieser Erde, sondern dafs sie *organisch verbunden* ist *mit höhern Ganzen des Lebens* im Geisterreich, mit höhern Ganzen des Naturlebens im Gestirnreiche, und mit Gottes Leben als waltender Vorsehung; wir wissen *diefs auf ewige Weise gewifs*, wenn schon unsere empirische Erkenntnifs, unser rein geschichtliches (historisches) Wissen uns hierüber zur Zeit noch gar keine allgemeingültige Auskunft gewährt. **)

---

*) (Also freie, d. h. sittlich-freie, religiös-freie Vervollkommnung, religiös-liberelle Perfection, oder Progression, religiös-liberale Progressivität, entgegenstehend der irreligiös-servilen Retrogressivität, dem unfromm-knechtischen Rückwärtsschreiten, — welches indefs nur eine vorübergehende Krankheit, auch noch im nichtreifen, dämmerlichtigen Beginne des Reiflebenalters der Menschheit). Anm. d. V.

**) Nur erst einige wenige lebenmagnetisch inhelle Seher haben behauptet, mit Geistern und Menschen anderer Himmelkörper als diese Erde ist, in individuellem Verhältnifs der Mittheilung zu stehen; unter diesen in neuerer Zeit *Swedenborg*, der auch eine geistreiche Schrift verfafst hat, von den Bewohnern der andern Himmelkörper, worin er seine angeblichen Wahrnehmungen und Erfahrungen hierüber mittheilt. Dann eine inhelle Person, deren Wahrnehmungen *Römer*, 1821, beschrieben hat; und in diesen Tagen uns zunächst die Wahrnehmungen der sogenannten Seherinn von *Prevorst*,

Die allgemeine Einsicht aber, dafs diese Menschheit auf Erden an sich, auch wenn wir es jetzt nicht wissen, als ein Theil eines höhern geselligen Ganzen der Menschheit lebe, diese Erkenntnifs giebt doch schon *befriedigende Aufklärung über die geheimnifsvollsten Erscheinungen des Lebens.* So erscheint im Lichte der Wissenschaft *der Genius* als die Frucht eines Gott und dem Guten und Schönen geweiheten Vorlebens und *die urgeistigen Denker* und *Dichter* scheinen uns herabgekommen auf diese Erde aus höher vollendeten Gesellschaften der Geister, aus höher ausgebildeten Theilmenschheiten des Himmels, um Gottes Heil, um das Gute und das Schöne auch auf dieser Erde in gottähnlicher Freiheit, nicht ohne Gott zu begründen und zu fördern. Die geheimnifsvolle *Erzeugung neuer Individuen*, die im gemeinen Bewufstseyn blofs als eine gewöhnliche Naturbegebenheit, blofs als eine Handlung gemeiner irdischer Lust betrachtet wird, auch sie erhält in dieser Erkenntnifs die höhere Weihe, indem wir einsehen, dafs in dieser Handlung sowohl die Vernunft als auch die Natur selbst zusammenwirken, ja dafs auch die Gottheit als liebende und erbarmende Vorsehung dieser Begebenheit der steten Erzeugung der Menschheit in ihren Individuen vorsteht und über ihr waltet, dafs also auch *die Ehe, als geistliche und als leibliche Liebe, ein heiliges, gottinniges, vernunftinniges, naturinniges* und *menschheitinniges Verhältnifs* ist und seyn soll und seyn kann. *)

(Daher erkennen wir auch diese Menschheit als sich stets vervollkommnend (in Vor-, Nun- und Nach-Zeit **)) als sich perfici-

---

welche der Dichter und Arzt *Kerner* und der Philosoph *Eschenmaier* in Druck gegeben haben. — Wir können aber hier in dieser philosophischen von aller Erfahrung unabhangigen Betrachtung ewiger Wahrheiten die Aussagen und Behauptungen der erwähnten Hellsehenden ganz auf sich beruhen lassen ohne darüber abzusprechen, Denn die hier behauptete ewige Wahrheit gilt mit Bestimmtheit, wenn auch alle einzelne individuelle Erfahrungen nur eitle Taüschungen wären. Auf ähnliche Weise urtheilt hierüber *Kant* in seiner Schrift: *Traüme eines Geistersehers*, vorzüglich in Ansehung *Swedenborgs*. Anm. d. V.

*) Vergl. *Urbild der Menschheit*, S. 100—176, bes. S. 135—139, *das Tiefsinnigste und Schönste, was jemals auf Erden über Liebe und Ehe gesagt worden ist*; — über die Idee der Menschheit im allgemeinen aber *Sittenlehre* S. 44—82, S. 159—168 und S. 375—435, auch *Vorless. üb. d. Syst.*, S. 390—400, und *Vorless. üb. d. Grundwahrheiten*, S. 521—523. Anm. d. H.

**) Siehe Abhandlung im *Tagblatt des Menschheitlebens* (1811), Nr. 9: Die Hoffnung, dafs die Menschheit dieser Erde stetig im Guten fortschreite, und einst auf eigenthümliche Weise, schon auf Erden, vollendet werde, beruht auf festen allgemeinfafslichen Gründen. Anm. d. V.

rend und perfectibel, in beiderlei Hinsichten des Wachsens im Reinguten und der Entmiselebigung).

Idee und Ideal des Einzelmenschen.

Diefs nun sind die Grundwahrheiten in Ansehung der Menschheit überhaupt und im Ganzen. Jetzt lassen Sie uns zunächst *die Idee und das Ideal des einzelnen Menschen* wissenschaftlich betrachten. Der einzelne Mensch ist *Ein ganzes selbständiges Vernunftwesen*, und so findet sich auch ein Jeder, wenn er sich selbst aufmerksam betrachtet, indem er sich selbst anerkennt als ein freier, das göttliche Gute darzustellen bestimmter und fähiger endlicher Geist. Es erkennt sich also jeder einzelne Mensch und soll sich erkennen als Eines, selbes, ganzes Wesen, und als *über sich selbst stehend*, sofern er *in* sich ein gliedbauiges Mannigfaltiges, ein endlicher Organismus ist. Denn er erkennt sich als *über und in sich selbst waltend*, *sich* als ganzes Wesen *bestimmend*, dafs er in Freiheit gottähnlich das Gute wolle und ausrichte. Dafs aber der Mensch *Sich als Geist von Sich als Leibe unterscheidet*, diefs ist eine Anerkenntnifs, die *seiner ganzen Selbsterkenntnifs untergeordnet* ist. Aber erst indem er sich als Leib und Geist und als *Beide im wesenlichen Vereine* weifs und fühlt, ist sich der Mensch *als Mensch* inne. Wenn also gesagt wird: er findet sich als Mensch, so heifst diefs: er ist sich inne im Bewufstseyn und Gefühl, ein freier selbständiger Geist zu seyn, der mit der Natur durch den Leib als durch ihr innerstes vollwesenliches Gebilde vereint ist; oder, mit andern Worten: der Mensch findet sich als Seele und als beseelter Leib. — Zuförderst also erkennt der Mensch sich als ein selbständiges Vernunftwesen, als einen endlichen, aber *ewigen* Geist; und zwar wiederum zuerst *als immer dasselbe ewig bleibende unänderliche Wesen* auch in dieser Hinsicht, so dafs er sich *bei allen Veränderungen in der Zeit* doch stetig als dieselbe Vernunftperson anerkennt. Betrachtet sich aber dann der Mensch als Geist weiter in seinem Innern, so findet er sich *auch als lebendes Wesen*, als einen lebendigen Geist, als *sich stetig ändernd* und *gestaltend*, gemäfs Dem, was wir in der obersten Erkenntnifs der Wissenschaft, in der Wesenschauung bishieher gefunden *); das ist, er findet sich als *geistliches Vermögen*, als geistliche *Thätigkeit*, als geistlichen *Trieb* und als geistliche *Kraft*, und zwar als *einen endlichen eigenleblichen Organismus* aller geistlichen Vermögen, Thätigkeiten, Triebe und Kräfte, und somit erkennt er sich dann auch an als bestimmt, dafs er als dieser geistliche Organismus seine ewige Geist-Wesenheit in der Zeit individuell, eigengut und eigenschön gestalte. Und wenn der Mensch zu der

*) Vergl. *Vorless. üb. d. Syst.* und *Vorless. üb. d. Logik.* Anm. d. H.

wissenschaftlichen Erkenntnifs gelangt ist, welche ich die Absicht gehabt habe, hier vorzubereiten, so *erkennt er sich* auch an im Lichte der Erkenntnifs Gottes, *als ein wesenliches, ewiges, ungebornes und unsterbliches einziges Vernunftwesen in Gott*, er erkennt es an, dafs er in der Einen unendlichen Zeit bestimmt ist, unendlichvielemal in unendlichvielen Perioden oder Lebenlaüfen, Vollzeiten, seine göttliche Bestimmung als endlicher Geist zu erfüllen, gemäfs jenen allgemeinen Gesetzen des Lebens, die hierüber in der allgemeinen Biotik erklärt worden sind. Sowie sich nun der Mensch zuerst als ein endliches organisches Geistwesen findet, also erkennt er auch sich an als vereint mit einem höchst organischen Leibe, er findet sich selbst als Geist mit diesem organischen Leibe in wesenlicher allseitiger Vereinigung. Er erkennt diesen *Leib* an als *ebenfalls ein organisches Ganzes von einzelnen Vermögen, Trieben, Thätigkeiten und Kräften.* Er erkennt fernerhin, dafs dieser Leib bestimmt und fähig ist, die Wesenheit der Natur nach allen ihren innern Vermögen, Trieben, Thätigkeiten, Kräften und Processen, in einem endlichen Bilde vollständig darzustellen. Er findet ferner, dafs der *Geist als Seele mittelst dieses organischen Leibes*, mit welchem er unmittelbar vereinlebt, *bestimmt und fähig* ist, in endlichem Kreise auf die ihn umgebende ganze Natur einzuwirken; so dafs *diese Vereinigung des Geistes* als Seele mit diesem organischen Leibe zugleich *das Organ* wird *für die allgemeine Durchdringung seines geistlichen Lebens mit dem Leben der ganzen Natur*, das ihn umgiebt. — Je inniger nun der einzelne Mensch sich selbst als Geist und Leib anerkannt hat, desto inniger und bestimmter anerkennt er auch, dafs *die Wesenheit des Menschen* eben *darin besteht*, der wesenliche Lebenverein des Geistes und des Leibes zu seyn. Der sich selbst in dieser Hinsicht aufmerksam betrachtende Mensch findet, dafs die *leiblichen und die geistlichen* Vermögen, Triebe, Thätigkeiten und Kräfte *sich vollwesenlich wechselseitig entsprechen*, und miteinander in vorbestimmter Harmonie sind; und darin wird ihm sodann *die Aufgabe* klar, sich in seinem individuellen Leben als *ein gleichförmiges, harmonisches Vereinwesen von Geist und Leib* auszubilden und zu vollenden. Und wenn dieses Verhältnifs, worin sich der Mensch als solcher zur Natur erblickt, im Lichte der Gotterkenntnifs grundwissenschaftlich betrachtet und gewürdigt wird, wenn der Geist sich inne wird, dafs *dieses innige Vereinverhältnifs des Geistes zu der Natur* durch den Leib als Mensch *ein ewigwesenliches*, für die ganze Zeit geltendes *Grundverhältnifs des Gliedbaues der Wesen in Gott* ist, so entspringt dann hierin auch die Anerkenntnifs, dafs *jeder endliche Geist auch be-*

stimmt ist, nicht nur *unendlichvielmal* als dieser Geist in der unendlichen Zeit seine göttliche Wesenheit zu gestalten, sondern dafs es auch ein Theil seiner ewigen Bestimmung ist, *unendlichvielmal* als Mensch mit der Natur vereint, die vollständige Harmonie der Natur und der Vernunft in endlichem Leben darzustellen — (als Gliedbau von Vollzeiten, s. S. 117). — Ein so überzeugter Mensch wird dann auch *dieses* sein *Leben auf Erden* anerkennen nur als *eine von diesen untergeordneten Perioden* seines unendlichen, unsterblichen geistlichen, leiblichen und menschlichen Lebens, nur als Eine von unendlichvielen individuellen Lebenvollzeiten. Ein Solcher wird es dann auch einsehen, dafs auch dieses menschliche Leben auf Erden zunächst *seinen Inhalt und seine Würde an sich selbst und in sich selbst hat*, dafs es ein Leben ist, worin er ebenfalls wie in allen andern ähnlichen, unendlichvielen einselnen Lebenperioden auf eigenschöne und gute Weise seine gottähnliche ewige Würde und Wesenheit zu verwirklichen *berufen* und *fähig* ist. —

Hierin ergeben sich nun auch die *höchsten Aufgaben für das Leben des einselnen Menschen.* Die ganze Forderung an ihn ist: *ein ganzer selber vollwesenlicher Mensch*, oder mit andern Worten: *ein ganzer selbständiger vollkommner Mensch zu seyn*; oder noch anders ausgedruckt: in eigenthümlicher Wesenheit die Idee des Menschen verwirklichend, das göttliche Gute in eigenthümlicher und einsiger Bestimmtheit und in eigenthümlicher Schönheit darzuleben. Und sofern weiter das Leben des Menschen *ein vereintes Leben* ist, ergeht an den Menschen die ewige Forderung: dafs er das Leben des Geistes und das Leben des Leibes, und das aus beiden vereinte Leben, jedes in sich um sein selbst willen, und alle drei in Harmonie unter sich weiterbilde und vollende; dafs also der Mensch den *Leib nicht* betrachte *blofs* als ein *Werkzeug* oder *Mittel des Geistes*, sondern zuförderst als ein selbstwürdiges, selbstgesetzmäfsiges, selbstzweckmäfsiges Leben der Natur, und zwar als das innerste vollwesenliche Leben der Natur, dafs er also Gesundheit, Kraft und Schönheit des Leibes zunächst um ihrer selbst willen erstrebe und vollende; — dann allerdings auch, dafs er den Leib zum *vollwesenlichen*, *freundlichen und innigst vereinten Organe* des Geistes ausbilde.

Sehen wir ferner darauf, dafs der einselne Mensch ein Or- 21.
ganismus ist seiner Vermögen, Triebe, Thätigkeiten und Kräfte, so ergeht an ihn die *Forderung* der *organischen Vollendung* seiner selbst (der gliedbaulichen Vollwesenbildung) in allen diesen Hinsichten, dafs er also alle seine Vermögen, Triebe, Thätigkeiten und Kräfte *gleichmittig*, *gesetzfolglich* und *übereinstimmig*

bilde, oder wie man es gewöhnlich ausdruckt: dafs der einselne Mensch seine Vermögen, Triebe, Thätigkeiten und Kräfte *symmetrisch*, *rhythmisch* und *harmonisch* ausbilde, auf dafs die Gesammt-Einheit seiner Wesenheit im Leben eine wesenhaft erfüllte, organisch belebte Einheit sey, eine concrete, die Totalität aller menschlichen Wesenheiten in seiner Individualität darstellende Einheit des Lebens; kurz es wird in dieser Hinsicht vom Menschen gefordert, dafs er ein ganzer, vollständiger, vollwesenlicher, gliedbauiger, eigenleblicher Mensch sey. — Sehen wir weiter darauf, dafs ein jeder Mensch in ein jedes bestimmte Leben mit unendlich bestimmter Anlage eintritt, dafs also auch in dieses Leben auf Erden jeder Mensch hereingeht, aus der heiligen Tiefe der Ewigkeit kommend mit *angebornem innern Berufe*, und dafs diese angeborne bestimmte Fähigkeit zu diesem bestimmten Berufe *hervorgeht* zunächst *aus dem nächstvorigen Leben*, weiter aber wohl auch *aus mehren vorhergehenden* Lebenläufen, aus einer entfernten Vergangenheit, so erhebt sich hieraus für den einselnen Menschen die *Forderung*: dafs er in sich gehe und sich prüfe, welches eben seine angeborne Anlage und Trefflichkeit, und welches mithin sein angeborner bestimmter Beruf sey, *damit er diesen Beruf zur Anerkenntnifs bringe und ihn frei wählen möge*, auf dafs er dann seine ganze menschliche Bildung auf diesen individuellen Beruf beziehe, und sich gleichsam fernscheinlich oder perspectivisch in angemessenen Verhältnissen für diesen Beruf nach allen Theilen der menschlichen Bestimmung ausbilde. — Sehen wir endlich darauf, dafs *jeder einselne Mensch ein organisches Glied zunächst höherer menschlichen Gesellschaften* ist; — dafs er berufen ist, als Glied dieser Gesellschaft und im Lebenvereine mit Vernunft, mit Natur und mit Gott-als-Urwesen sich individuell zu vollenden und auch hierin Gott nachzuahmen, da es selbst eine Grundwesenheit Gottes ist, dafs alle Wesen in Gott, zwar selbständig ein jedes, aber dann auch alle mit allen vereint sich vollwesenlich ausbilden, so ergiebt sich hieraus noch die *Forderung*, dafs auch der einselne Mensch, diefs anerkennend, *weseninnig und wesenvereint* seyn soll nach der unendlichen Idee der Weseninnigkeit und Wesenvereinheit, welche oben grundwissenschaftlich entwickelt worden ist. —
(Betrachten wir endlich den Menschen als sich stufenweis ausbildendes Wesen, welches zugleich in der Weltbeschränkung lebt, so ergebt an ihn die *Forderung der steten Vervollkommnung*, Vollwesenung: α) *rein im Guten*, idee- und ideal-gemäfs, β) der Entwesenverneinung, Besserung, Reinigung (Waschung) Weihung, Heilung, ebenfalls nach der Idee und dem Urbilde. Also: *Perfection* und *Perfectibilität ohne Ende* ist Grundwesenheit *jedes* Menschen).

Wir können also diese Forderung des einzelnen Menschen an ihn selbst zu seiner Vollendung im Leben kurz so zusammenfassen: *Ein vollwesenlicher, eigenleblicher Mensch zu seyn in eigner Güte und Schönheit, im Lebenvereine mit der Natur, mit der Vernunft oder dem Geiste, und mit Gott-als-Urwesen.* Und blicken wir schon hier auf das Verhältniss nochmals vorläufig hin, worin das Leben des Einzelnen zu dem Leben der Menschheit steht, so zeigt sich nach dem Gesetze des Organismus: *Je vollendeter die einzelnen Menschen* in Allen den soeben anerkannten Hinsichten sind, desto reicher an Leben, an Gutem und Schönheit, *desto vollendeter* wird auch *die Menschheit* seyn, die aus solchen in diesem Geiste vereinten Menschen besteht. Aber zugleich ebenso *auch umgekehrt*: Je gleichförmiger, vollständiger, kurz je mehr organisch eine Menschheit, als Gesellschaft gebildet ist, desto reiner und vollendeter, desto reicher an Güte und Schönheit, können dann auch die einzelnen Menschen sich als Einzelne vollenden, welche als Glieder in dieser Einen Menschheit enthalten und verbunden sind. Kurz, es ist schon hier ersichtlich, dafs die Stufe der Lebenausbildung des Einzelmenschen und der menschlichen Gesellschaft *sich wechselbestimmen* und miteinander zugleich verhältnifsmäfsig zur Vollkommenheit fortschreiten. *)

Bis hieher haben wir nun den einzelnen Menschen betrachtet, und zwar nur im Allgemeinen, in seinem Verhältnisse der Vereinigung und seines Vereinlebens. Jetzt lassen Sie uns nun zunächst *das Verhältnifs des einzelnen Menschen zum einzelnen Menschen* wissenschaftlich bestimmen. Hierüber ergeben sich folgende Grundlehrsätze:

Die Einzelmenschen im Verhältnisse gegeneinander.

Erstens: *Alle Menschen* sind *als Menschen* nach allen ihren Wesenheiten, Vermögen, Trieben, Thätigkeiten und Kräften ewig betrachtet, *völlig gleichwesenlich*, völlig gleich, alle *in ihrer Art unbedingt würdig*, Alle und Jede sind sich selbst ein unbedingter Selbstzweck, *Keiner ein blofses Mittel*, Keiner eine *blofse Sache.* Alle Menschen mithin sind gleichwürdige freie, ewige, in der unendlichen Zeit bestehende, unsterbliche Personen in Gott; *ihre Verschiedenheit ist blofs zeitlich*, blofs an ihrem Eigenleben enthalten, an ihrer zeitlichen Individualität, indem ein *jeder Mensch* als solcher in seiner Eigenleblichkeit oder Individualität blofs *einmal und einzig* ist, und indem

*) Siehe hiezu *Krause's Versuch, die Gebote der Menschlichkeit an den einzelnen Menschen auszusprechen* aus dem *Tagblatte des Menschheitlebens*, (1811) no. 19; hier besonders abgedruckt unter den Beilagen. Anm. d. H.

alle Menschen im Weltall, zu jedem bestimmten Zeitmomente, Jeder auf einer ganz bestimmten Stufe der Lebenentwicklung steht, Jeder in einem bestimmten Lebenalter, Jeder auch innerhalb der Weltbeschränkung, Jeder *auch im Gebiete des Uebels* und des Unglücks. Daher besteht und gilt die ganz allgemeine ewige Wahrheit, dafs alle Menschen als ganze Menschen in der Einen unendlichen Zeit, als der Einen unendlichen Gegenwart von gleicher Wesenheit und Würde sind, in Gott, in Vernunft, in Natur und in der ganzen Menschheit.

Zweitens: betrachten wir ferner jeden Menschen *nach der zeitlichen Entwickelung* in der Einen unendlichen Zeit, als der Einen unendlichen Gegenwart: so ist *auch* in dieser Hinsicht *Jeder Jedem individuell gleich* an Wesenheit und Würde, sie sind alle gleich wesenheitvoll, gleich gut und schön und ehrwürdig in der Einheit ihres zeitlich unendlichen Lebens gedacht. Denn Jeder ist in der unendlichen Zeit ein gleichvollwesenliches Ebenbild Gottes wie jeder Andere, und wie beschränkt auch, wie verkümmert, wie krankhaft, wie in Unglück, Uebel und Schmach versunken auch ein einzelner Mensch uns hier im Leben begegne, so ist doch ewig gewifs, dafs *auch Jedem von uns* in der unendlichen Zeit *zur Stunde auch unsers Unglücks Dasselbe begegnet ist* und *begegnen wird*; und dafs *ein Jeder zur rechten Zeit wiederhergestellt* werden wird in die reine Güte und Schönheit und Gesetzlichkeit des Lebens, gemäfs dem Einen Lebengesetze der Ordnung und des Heils, welches wir oben in der allgemeinen Biotik dargestellt haben.

Drittens: Betrachten wir aber den einzelnen Menschen in der *unendlichen Eigenthümlichkeit seiner zeitlichen Erscheinung* während eines jeden endlichen Lebenzeitraums, so ist ein Jeder zwar auf individuelle Weise gut und schön, aber ein *Jeder* ist auch *beschränkt und endlich*, und zwar auf alleineigenthümliche Weise. Jeder bringt nur bestimmte Theile der ganzen menschlichen Bestimmung in seinem eigenthümlichen Berufe zu vorzüglicher Vollkommenheit; — aber auch Dieses könnte der einzelne Mensch nicht, lebte er nicht gesellschaftlich vereint mit Andern, die nach ihrem eigenthümlichen Berufe dasjenige Menschliche vorwaltend gestalten, welches vorwaltend auszubilden ihm selbst versagt ist. Aber der an Geist gebildete und an Herz wohl-[*vereinige*] Mensch erblickt in dem Guten und Schönen jedes Andern auch sich selbst, er sieht darin Das, was auch er einst gestaltet hat im ewigen Abgrunde der Vorzeit, und was auch er einst gestalten kann und soll zu seiner Zeit in der unendlichen Tiefe der Zukunft. Daraus folgt, dafs ein jeder einzelne Mensch seine *wesenliche Ergänzung* hat *in allen andern Men-*

-schen zusammengenommen, dafs er erst im gesetzmäfsigen, harmonischen und organischen Lebenverein mit Andern selbst ein harmonisches und vollständiges Individuum ist, und nur in diesem Vereine sich selbst nach seiner Eigenthümlichkeit harmonisch und vollständig auszubilden vermag, *dafs er erst im Lebenvereine mit Andern auch seinen vorwaltenden Beruf vollständig erfüllen kann*, und seine eigenthümliche Menschwesenheit vollkommen darzuleben vermag.

Viertens: Es ergiebt sich hier, Was schon vorhin angedeutet wurde: je gröfser, reicher und ausgebildeter diese eigenthümliche Verschiedenheit der einzelnen Menschen ist, desto vollendeter, reicher und gröfser ist auch ihr gesellschaftlicher Verein, so dafs die organische und harmonische *Vollendung des eigenthümlich Individuellen der einzelnen Menschen und* die eigenthümliche organische und harmonische Vollendung *der aus ihnen vereinten Menschheit, sich wechselseits fordern und fördern*, bedingen und bestimmen, und gleichförmig miteinander fortschreiten, wachsen und gedeihen.

Die Gesellschaft aller Menschen, das ist, die Menschheit, sofern sie der wesenliche Lebenverein der Einzelmenschen ist.

Diefs die obersten Grundwahrheiten in Ansehung der Bestimmung des einzelnen Menschen! Da wir aber im Ueberblicke des höhern Ganzen der Wissenschaft bereits die Idee der Menschheit entfaltet und dargestellt haben, auch insofern die Menschheit der gesellschaftliche Verein der einzelnen Menschen ist, so folgt nun als nächste Aufgabe, dafs wir ebenso *die Lebenbestimmung der Menschheit* wissenschaftlich erkennen. Für diese Lebenbestimmung ist nun die erste ewige Forderung und Aufgabe folgende: *alle Menschen, die in demselben Lebenkreis der Natur verbunden als Ein organisches Geschlecht leben, sind bestimmt Ein individuelles Vereinganze, oder Ein gesellschaftliches Ganze des Lebens zu seyn*, ein gesellschaftliches Ganze, in welchem jeder einzelne Mensch als Einzelner lebend besteht und vollendet wird, worin aber Alle vereint *Ein höheres* Selbwesen (Ein höheres selbständiges Wesen) oder Eine höhere *moralische Person* ausmachen; so dafs sie alle untereinander wesenlich vereint ihr Leben wie Ein ganzer höherer Mensch vollführen, als *Ein Vermögen, Eine Thätigkeit, Eine Kraft, Ein Wille, Ein Wirken und Handeln, Ein Geist, Ein Herz und Eine Seele.* — Und blicken wir hierbei auf die leibliche Organisation des Weltbaues hin, und erinnern uns an die innere vollständige Gegenähnlichkeit und an die vorausbestimmte Harmonie der Vernunft und der Natur in Gott: so zeigt sich hier wissen-

schaftlich die ewige *Gewifsheit*, *dafs diese gesellschaftliche Vereinigung der einzelnen Menschengeschlechter auf einzelnen Sternen* oder Himmelwohnorten *gemäfs dem Organismus des Weltbaues da-sey*, sich bilde und bestehe. Und wenn auch bei dieser Art der wissenschaftlichen Darstellung, die mir hier obliegt, eine tiefere Einsicht in die Unterordnung und Nebenordnung der Himmelkörper nicht dargestellt werden kann und nicht dargestellt zu werden braucht, so schliefst sich doch diese bestimmte Grundeinsicht hierüber, welche in der Erkenntnifs Gottes hier gewonnen wurde, an Ahnungen des gebildeten Bewufstseyns an, die sich auf Das gründen, was wir im Kreise unsrer sinnlichen Erfahrung vom Bau des Himmels bereits wissen; — so die *Ahnung*, dafs die Menschheiten auf untergeordneten Himmelleibern z. B. auf Planeten, ebenfalls untergeordnet seyen den Menschheiten höherer selbständiger Himmelkörper z. B. der Sonnen, und dafs wiederum alle diese bestimmten unter diese Gestirne ausgetheilten Menschheitgesellschaften auch untereinander organisch verbunden sind, nicht nur in der reinen Idee ihrer ewigen geistlichen Wesenheit, nicht nur als eine nie zu erfüllende Forderung, sondern als *im individuellen Lebenverein selbst verwirklichte Idee.* — Sollte wider diese Ahnung die *Erfahrung* aufgebracht werden, dafs ja bisjetzt irgend ein individueller Lebenverein dieser Menschheit auf Erden mit andern Theilen der Menschheit im Weltall sich garnicht vorfinde, so dient zur Antwort, dafs diefs vielleicht gerade defshalb bei uns noch nicht geschehe, weil diese unsere Menschheit erst im Beginn ihres reifern Jugendalters stehe, und dafs, gesetzt auch, diese Menschheit käme nie in Verbindung einer höhern Art und Stufe mit andern Theilmenschheiten und Geistergesellschaften, — dafs dadurch unsre allgemeine Ahnung, die das ganze Weltall umfafst, gar nicht geschwächt werden kann; denn es könnte sogar ein eignes Unglück dieser Menschheit seyn, dafs ihr Leben in der Jugend erlösche, ehe sie dem allgemeinen Lebengesetze gemäfs in jenen höhern Lebenverein aufgenommen werden könnte.

So sind wir uns denn bewufst geworden, wie die Menschheit in sich ein gesellschaftliches Ganze ist, und darin ist also die oberste Forderung anerkannt worden: dafs zunächst alle Menschen, welche in demselben Gebiete der Natur verbunden leben, bestimmt sind, Ein gesellschaftliches Ganze zu seyn, worin jeder Einzelne als Einzelner, aber auch Alle vereint als Ein höheres Selbwesen, als Eine höhere moralische Person leben. —

Wenden wir nun diese Forderung auch auf die Menschen an, die auf dieser Erde als Ein Geschlecht vereint leben, so ergiebt sich die ewige Gültigkeit der bestimmten Forderung, dafs

die auf dieser Erde vereinten Menschen sich mit besonnener Freiheit für das ganze Leben, für die ganze menschliche Bestimmung, nach allen Theilen derselben wie in Einen höhern Menschen verbinden sollen. Also *auch alle Menschen dieser Erde sind bestimmt, Eine Gesellschaft zu bilden, welche das ganze Leben umfaſst, als Ein Lebenverein oder Lebenbund, als der Verein für das ganze Leben der Menschheit, — als der Ganzlebenverein der Menschheit.* Da nun jede einzelne Theilmenschheit auf jedem bestimmten Himmelkörper, also auch die auf unserer Erde, nur nach und nach ihr Leben bilden und entfalten kann, *gemäſs den allgemeinen Gesetzen des Lebens und den Ideen der verschiedenen Hauptlebenalter*, welche zuvor entwickelt worden sind: so *folgt* allerdings, *daſs erst in der Reife des Lebens einer solchen Menschheit auch die jetzt ausgesprochene Forderung eines allgemeinen Menschenlebenvereines für das ganze Leben erfüllt werden kann*; es folgt, daſs die auf einer Erde vereinten Menschen aus dem Zustande der persönlichen Zerstreutheit der Einzelnen, Stämme und Völker erst nach und nach zu einer das ganze Leben vollständig und gleichförmig umfassenden Geselligkeit sich erheben können. Und aus demselben Grunde ergiebt sich auch Dieſs, *daſs sogar die Idee der allgemeinen das ganze Leben umfassenden Geselligkeit erst in einer höhern Lebenstufe einer nach und nach sich entwickelnden Menschheit, geahnt, gefaſst und dann wissenschaftlich entfaltet werden kann.* Gesetzt mithin, es wäre die Menschheit dieser Erde in ihren gebildetsten Völkern erst im Anfange ihres reifern Jugendalters begriffen, wie dieſs im zweiten Theile unsrer Wissenschaft gezeigt werden wird, so wäre es dem Entwicklunggesetze dieser Menschheit vollkommen gemäſs, daſs eben erst jetzt die Idee des Ganzlebenvereines der Menschheit, — diese auf dem Gebiete der menschlichen Geselligkeit höchste Idee aller wissenschaftlichen Ideen, — in dieser Menschheit ans Licht gebracht und wissenschaftlich, als Glied des ganzen Wissenschaftbaues entfaltet und verkündigt werden könnte; und daſs *daher die Menschheit dieser Erde jetzt nur im allerersten Anfange begriffen wäre, im Geiste dieser gesellschaftlichen Idee ihr ganzes Leben zu bilden*, daſs mithin auch erst jetzt die ersten Keime gesellschaftlicher Vereinigung in diesem Geiste, in dieser Menschheit gefunden werden könnten. — So wenig der Baum, wenn er blüht, schon Früchte tragen kann; so wenig kann die Menschheit, wenn sie erst im Beginn ihrer Blüthe steht, schon die höchste Frucht ihres Lebens zeigen. Allein die Lebengültigkeit (praktische Gültigkeit) der soeben erklärten Idee ist auch garnicht davon abhangig, wie weit gerade die Menschheit dieser Erde in der Darstellung derselben jetzt schon gekommen

seyn möge, und wie weit sie ins Künftige etwa darin kommen werde. Denn die Idee des das ganze Leben umfassenden Gesellschaftvereines ist hier gefunden worden in der organischen Entfaltung der Grunderkenntnifs, der Gotterkenntnifs; sie ist gefunden als *gültig für das ganze Leben und Streben aller Menschen im Weltall, und aller Theilmenschheiten im Weltall nach ihrer Unter- und Nebenordnung gemäfs der Unter- und Nebenordnung der Gestirne*; und *ebendaher* finden auch *wir Einzelnen*, die wir jetzt auf Erden leben, wenn wir diese Idee erkennen, uns *verpflichtet*, nach der Herstellung dieser Idee unser ganzes Leben einzurichten, *selbst auf den Fall*, dafs wir uns vielleicht überzeugen müfsten, die Menschheit auf dieser Erde werde in ihrem ganzen noch übrigen Lebenlaufe in der Verwirklichung dieser erhabenen Idee nicht viel weiter kommen als jetzt. Ja jeder Einzelne kann und soll sein Leben nach dieser Idee ins Einzelne gestalten; — selbst wenn er unter den rohsten Wilden lebte, würde er, im Lichte dieser Idee wollend und handelnd, nur Gutes und Schönes und lauter Segen und Freude um sich verbreiten. *)

Bemühen wir uns nun, *die Idee des gesellschaftlichen Lebenvereines aller Menschen für das ganze Leben, das ist des Ganzlebenvereines, nach ihren innern Gliedern weiter zu entfalten*, um der Idee nach alle einzelne besondere untergeordnete Gesellschaften zu finden, und um zu erkennen, wie diese Eine Gesellschaft der Menschen in sich ein Organismus aller einzelnen untergeordneten Gesellschaften ist. Diese Entwickelung ist hier defshalb erforderlich, damit wir dann auch bei der geschichtlichen Betrachtung der Lebenentfaltung dieser Menschheit zu erkennen vermögen, *welches die Wesenheit und der Geist in jeder menschlichen Gesellschaft seyn soll, in welchem Verhältnisse alle untergeordnete Gesellschaften in der Menschheit unter sich stehen*, und *wie sie sich, eine jede für sich und alle im Vereine mit allen, als untergeordnete Glieder verhalten zu der Einen das ganze Leben umfassenden Gesellschaft aller Menschen, worin sie alle stehen und leben.*

Zunächst also soll die zu oberst in dem Einen Lebenverein der Menschen enthaltene Geselligkeit geschildert werden, oder *das oberste innere Glied der ganzen gesellig vereinten Menschheit.* Um die Erkenntnifs dieser Idee vorzubereiten, erinnere ich zuerst an Das, was ihr im einzelnen Leben jedes einzelnen Menschen entspricht. Jeder einzelne Mensch, wie manchfach auch sein inneres Leben, und wie vielfach alle seine Lebenbestrebung seyn möge, jeder einzelne Mensch ist und bleibt doch der Eine selbe ganze Mensch, diese individuelle Person. Er unterscheidet

*) Eine etwas anders ausgeführte Darstellung dieser Lehre s. unter den Nachträgen.

sich als ganze Person, als ganzes Wesen von Allem, was Besonderes in ihm und an ihm ist; er ist sich bewufst, dafs er selbst als ganzes Wesen der nächste Grund und die nächste Ursache ist von alle dem unendlich Manchfaltigen, was seine innere Selbeigenheit oder individuelle Persönlichkeit ausmacht. In diesem Bewufstseyn nun vernimmt jeder einselne Mensch die allgemeine Forderung an sich: dafs er in seinem ganzen Leben, in Allem, was er denke, empfinde, wolle und thue, Ein selbständiger, *ganzer* Mensch sey, und dafs Alles, *Was* er auch in sich gestalte, die allgemeine Wesenheit der reinen Menschheit an sich trage, dafs er dieses Alles und Jedes als *ganzer* Mensch, seiner Freiheit bewufst und seiner selbst mächtig in sich vollende — ein Jedes für sich und Alles mit Allem wohlverbunden, Alles in Uebereinstimmung, in Ebenmafse, in Harmonie der Schönheit, auf dafs in Allem, was er in sich wirkt und bildet, die reine Wesenheit und Würde des ganzen ungetheilten Menschen erscheine, — kurz, dafs Alles in ihm auf gleiche Weise bestimmt sey nach der Idee der Wesenheit des Menschen, bestimmt sey durch ihn als den Einen, selben, ganzen Menschen. Nur dann, wenn der einselne Mensch mit dieser reinmenschlichen Besonnenheit *über* seinem ganzen Leben, und *in* ihm stehend, waltet, nur dann kann sein Leben vollwesenlich vollendet werden. — Wenden wir nun diesen Gedanken, diese Forderung, die für jeden einselnen Menschen gilt, auf den höhern Menschen, auf den Gesellschaftverein aller Menschen an, welcher der Vollendung des ganzen Lebens der Menschheit gewidmet ist, und worin die einselnen Menschen in Eine wahre, höhere Persönlichkeit vereint sind, so *ergiebt sich auch für die gesellschaftlich vereinten Menschen die gleiche Forderung*, *welche der einselne Mensch als die höchste für sein individuelles Leben anerkennen soll*, *aber in höherer Stufe*; also *die Forderung*, *dafs sich die Menschen gesellschaftlich*, *rein als Menschen*, *als selbständige ganze Menschen vereinen*, *auf dafs sie*, *also vereint*, *gesellschaftlich darüber walten*, *dafs das ganze Leben der Menschheit nach allen seinen inneren Theilen gemäfs der Idee der Menschheit stufenweis vollendet werde*, dafs sie daher auch *gesellschaftlich* dahin streben, dafs die *gesellschaftliche* Wirksamkeit für alle untergeordnete Theile der menschlichen Bestimmung an sich selbst im Geist des Einen ganzen Lebens, *gemäfs der Idee der reinen ganzen Menschheit vollendet werde*, dafs *für alle Theile der menschlichen Bestimmung*, *gleichförmig* in Uebereinstimmung, in organischer Vereinheit (in Ebenmafs) gewirkt werde, *auf dafs somit das ganze Leben Ein vollwesenlicher Organismus werde*, *worin die Idee der Einen*, *selben*, *ganzen Mensch-*

heit, nach dem ganzen Gliedbau aller an ihr und in ihr enthaltenen Theilideen zur Wirklichkeit dargelebt sey.

Fragen wir nun vorlaüfig, ob ein solcher grundwesenlicher Verein der Menschen bereits auf dieser Erde wirklich sey, so findet sich, *dafs diefs im Allgemeinen nicht der Fall sey;* — *nur die Idee davon* ist seit einigen Jahrzehenden von mir *ausgesprochen, eine gesellschaftliche, in bestimmter Verfassung werkthätige* (constituirte und organisirte) *Vereinigung aber für diese Idee ist noch nicht belebt.* — Wir bemerken zwar in dieser Menschheit vielfache gesellschaftliche Vereinigungen für einzelne Theile der menschlichen Bestimmung; *so finden wir gesellschaftliche Vereine für das Recht — Staaten, für die Gottinnigkeit und das Gottvereinleben* in den *verschiedenen Religionvereinen der Erde.* Wir finden *auch, freilich erst beginnende Vereine für Wissenschaft,* und ebenso erst beginnende Vereine *für Kunst,* für die nützliche und die schöne Kunst; wir sehen *auch die Menschen* der Zeit nach noch eher, und der Wesenheit nach noch inniger *persönlich vereint durch das Geschlechtverhältnifs der Ehe in Familien, durch den Gegensatz des Charakters in Freundschaften;* *auch* finden wir *seit Jahrtausenden Geheimvereine, Mysterien, Geheimbunde,* für verschiedene, zum Theil unbekannte Zwecke, die in den Zwecken der bis bieher erwähnten gesellschaftlichen Vereine ganz oder zumtheil nicht enthalten sind, noch besorgt werden; aber da der Verein, wovon wir hier reden, *ein Verein der Menschen als Menschen* ist, *für das urwesenlich, für das rein und allgemein Menschliche,* so kann weder der Staat noch der Religionverein, noch die übrigen vorher genannten offenen Vereine als dieser rein menschliche Verein anerkannt werden, *(eine gesellschaftliche Vereinigung für die Herstellung der ewigen Vollwesenheit des ganzen Lebens der einzelnen Menschen und der Menschheit wird bis jetzt auf dieser Erde noch nirgends gefunden).*

22. Was die Geheimbunde, oder Mysterien anbetrifft: so können gerade sie unmöglich weder der, dem ganzen Menschheitleben gewidmete Verein selbst, noch der darin enthaltene urwesenliche, oberste Gesellschaftverein seyn. Eben *dieser* Verein sondert sich nicht ab, und ist *seiner Wesenheit nach offenkundig mit voller Publicität, erkennbar und wirksam am Tage des Lebens selbst, wie das Sonnenlicht.* — Innere geistliche, intellectuale, Keime der Idee des höchsten menschlichen Gesellschaftvereines, des Ganzlebenvereines, möchten vielleicht in solchen Geheimbunden oder Mysterien gefunden werden, doch auch diefs müfste erst geschichtlich offenkundig, wissenschaftlich erforscht und bewiesen werden. *)

*) Dafs diefs der Fall allerdings ist, habe ich geschichtlich erwiesen im „*Tagblatt des Menschheitlebens*", 1811, Nro. 2; und ausführlicher in der Schrift:

Ahnungen, und zwar schon gesellschaftlich, praktisch ausgeführte Ahnungen der reinmenschlichen Vereinigung finde ich lediglich im *Pythagoräischen Bunde*, dann in *einigen Geheimvereinen des Mittelalters*, welche sich, freilich vielfach umgestaltet, doch bis heute zumtheil erhalten haben. Doch davon wird weiter unten in der angewandten Philosophie der Geschichte die Rede seyn. Aber *selbst die Idee dieses urwesenlichen Menschheitvereines ist erst seit Kurzem als in dem System der Wissenschaft selbst enthalten, zuerst von mir gefunden worden, nicht als Ahnung, sondern als evidente, bewiesene, wissenschaftliche Erkenntnifs*; und sowie überhaupt die Wissenschaft die Leuchte des ganzen Lebens ist, so konnte die Menschheit auch nur durch die gehörig weit fortgesetzte Ausbildung des Systemes der reinen Wissenschaft zu der Einsicht in *die Idee der rein menschlichen Geselligkeit für das ganze Menschheitleben* gelangen, *welche wieder in der höchsten Idee dieses Gebietes, in der Idee des Ganzlebenvereines der Menschheit* der oberste, urwesenliche Theil ist; und Was ich vorhin bemerkte in Ansehung der ganzen Idee des allumfassenden Gesellschaftvereines der Menschen, Das gilt in Ansehung der geschichtlichen Entwicklung auch von dem reinmenschlichen, urwesenlichen Lebenvereine in der Menschheit. Wer diese Idee erkennt, [*und*] nach [*derselben*] auch im Gebiete seines eigensten Lebens sich selbst leitet und regiert, *Der kann auch in gesellschaftlicher Hinsicht nicht anders, als im Geiste dieser Idee leben; er wird jeden Menschen als Menschen achten und lieben, er wird das Rein- und Allgemein-Menschliche noch an jedem Menschen, in jeder Gestalt anerkennen, wie misgebildet und mangelhaft, wie verkümmert, wie krank an Geist und Leib, wie immer ins Elend versunken ein Mensch ihm begegne, er wird ihn erkennen, achten, lieben als einen Bruder, als einen gleichwürdigen Genossen im Reiche des Einen ewigen Lebens in Gott —, und demgemäfs wird er, sich auch gegen Jeden im Leben werkthätig zu verhalten, bestrebt seyn, — überall bemüht, den Geist der Menschheit um sich zu verbreiten und ihn zunächst, soweit es vergönnt ist, in seinem eignen Leben zu bewahrheiten.* Und gesetzt auch, es sollte erweisbar seyn, dafs die Menschheit dieser Erde nie dahin gelangen könnte, sich auch nur in einzelnen gröfsern Gesellschaften nach dieser Idee zu verbinden, so kann doch schon der Einzelne, der diese Idee erkennt, und von ihr als Geist und im Herzen durchdrungen ist, in seiner Familie, in seiner Freundschaft, in der Gemeinschaft der Standesgenossen, des Staates, des Religionvereines, in seiner ganzen

„*die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft*", 1. Ausg. 1810, 2. Ausg. 1819 — 1821. Anm. d. V.

Wirksamkeit für Wissenschaft und Kunst, dann in der Gemeinschaft des Stammes und des Volkes und des Völkervereines im Geiste dieser Idee wirken, er kann reine Menschlichkeit wecken, bilden, retten; — und schon die Darstellung dieser Idee in der Tiefe der Wissenschaft, und die offene Verkündigung derselben an alle Menschen, ist die unerschütterliche, geistliche Grundlage, ist schon der erste gesellschaftliche Keim und Anfang des Bundes für die reinmenshliche Vollendung des ganzen Lebens.

Nachdem wir nun in der Idee des Einen Ganzlebenbundes der Menschheit die darin zuoberst enthaltene Idee des urwesenlichen, reinmenschlichen Gesellschaftvereines erkannt haben, *folgt nun zunächst die Aufgabe: diejenigen einzelnen Theilgesellschaften der Idee nach zu erkennen, welche in dem ganzen Lebenvereine der Menschen, und unter dem urwesenlichen Gesellschaftvereine enthalten werden. Diese besondern*, einzelnen Theilen der menschlichen Bestimmung gewidmeten, *Gesellschaften bilden drei Reihen*, die miteinander allseitig verbunden sind, die sich gleichsam durchadern und durchwachsen wie die Theilsysteme eines organischen Leibes. Ehe wir aber diese einzelnen, besonderen, untergeordneten Gesellschaftvereine in ihrem Verhältnisse zu einander und zu dem Urlebenvereine und zu dem Ganzlebenvereine der Menschheit betrachten können, müssen wir zuförderst eine jede an ihr selbst, in ihrer selbständigen Wesenheit, zu erkennen bemüht seyn. *Die erste Reihe der besondern menschlichen Gesellschaften* ist gegeben durch die *verschiedenen Stufen der Selbwesenheit und Selblebenheit, oder der Persönlichkeit, der Menschen. Der einzelne Mensch* ist *das unterste Glied dieser Reihe*, gleichsam das *Elementarglied*; der einzelne Mensch aber verbindet sich als ganzes Selbwesen, als ganze Person, als ganzer Mensch, mit andern Menschen, ebenfalls als ganzen Selbwesen, ganzen Personen, ganzen Menschen; zunächst zwar in der Vereinigung der persönlichen oder individuellen (selbeigenleblichen) Liebe; hieraus entsteht *eine doppelte Gesellschaft*, die Gesellschaft *der Ehe* und die *der Freundschaft.* Aber die Gesellschaft der Ehe, ,welche sich zum *Ehethume*, zur *Familie*, erweitert, ist *wiederum bestimmt, ihr Selbeigenleben, — ihre Persönlichkeit, mit andern Familien zu vereinigen und vereint auszubilden.* Hierdurch aber entsteht die nächsthöhere Grundperson in der Menschheit, — *der Familienverein*, welcher zugleich, wenn auf das aüſsere Beisammenseyn der Menschen gesehen wird, als der Verein in bestimmten Wohnorten, als *Ortgenossenschaft* (als *Ortthum*) erscheint. Aber auch

diese höhere Stufe der Persönlichkeit, die Ortgenossenschaft, ist ferner ebenfalls bestimmt, sich in sich zu verbinden; — woraus der *Stamm* oder die *Stammgenossenschaft* entspringt. Diese hinwiederum in sich vereint ist die höhere Persönlichkeit eines *Volkes*; Völker aber ebenso unter sich vereint bilden die höhere Persönlichkeit eines *Volkvereines* oder *Völkervereines*, und die Völkervereine unter sich vereint geben die noch höhere Persönlichkeit der *Vereine von Völkervereinen* (die *Völkervereinvereine*); und in Ansehung dieser höhern Persönlichkeiten folgt die Menschheit den in der Natur gebildeten Abtheilungen des bewohnbaren Landes der Himmelkörper. Wenn nun endlich wiederum die Vereine der Völkervereine, oder die Theilmenschheiten von Hauptländern unter sich vereint werden, so entspringt hieraus und constituirt sich *die höchste Person auf einem abgesonderten Himmelwohnorte*, *die ganze Menschheit* eines jeden derselben, so z. B. die *Menschheit dieser Erde*. Diefs ist die *Stufenreihe der Grundselbwesen* oder *Grundpersonen* in der Menschheit, oder die Grundgesellschaften. —

Sehen wir aber, *zweitens*, auf das Werk des Lebens, auf die sachlich herzustellenden Werke des einzelnen gesellschaftlichen Lebens, welche zu vollenden die Menschheit bestimmt ist, so finden wir die *zweite Reihe der menschlichen Gesellschaften*, *die werkthätigen Vereine oder werkthätigen Gesellschaften*. Eines nun der Werke, welches durch die gesellschaftliche Vereinigung der Menschen soll vollendet werden, ist die *Wissenschaft*, und zwar als ein gemeinsames Werk der Arbeit aller Grundpersonen; der ganzen Wissenschaft gegenüber steht die ganze *Welt der Kunst*, oder die Kunst in ihrer sachlichen, objectiven Erscheinung, sowohl *die schöne Kunst*, als *die nützliche*, als auch die aus Beiden vereinte, *die nützlich-schöne Kunst*, wie z. B. die Baukunst. Diese beiden Grundwerke nun, die Wissenschaft und die Kunst, sollen zunächst selbständig gebildet [*werden*], dann aber auch wiederum sich in gleichförmiger Durchdringung vereinen, und gemeinsam wechselwirkend miteinander fortschreiten; also *die Vereinbildung von Wissenschaft und Kunst* ist *das Vereinwerk aller gesellschaftlichen Bestrebungen*. Die grundwerkthätigen Gesellschaften sind also eben diese drei: Gesellschaft für Wissenschaft, Gesellschaft für Kunst, und Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst im Vereine, oder: der *Wissenschaftbund*, der *Kunstbund* und der *Wissenschaftkunstbund*. Diefs sind die Grundglieder der zweiten Reihe der menschlichen Gesellschaften, die der werkthätigen Vereine.

Die dritte Reihe endlich entspringt aus der wesenheitlichen Grundform des menschlichen, frei vernünftigen Lebens, wonach

dasselbe *gerecht*, *sittlich*, *schön* und *weseninnig*, oder religiös, seyn soll. Aus der *ersten dieser Grundformen des Lebens*, dem Rechte, entspringt *die Aufforderung: dafs sich die Menschen zu Herstellung des Rechtes gesellschaftlich vereinigen*, also den *Rechtbund*, — den *Staat* bilden. Die *zweite Grundform oder Grundwesenheit des Lebens* ist die Güte oder die Sittlichkeit. Daraus entsteht die *Forderung: dafs sich die Menschen gesellschaftlich vereinen für die sittliche Vollendung, für Tugend und Sittlichkeit*; also dafs sie den *Tugendbund* schliefsen. Die *dritte Grundwesenheit des Lebens* ist die Schönheit, dafs das Leben als Ganzes, und nach allen seinen Theilen als Endliches, Gott ähnlich sey. Daraus entspringt die *Aufgabe: dafs die Menschen sich auch gesellschaftlich vereinen, um die Schönheit des Lebens selbst herzustellen und zu erhalten*, das ist, dafs sie sich in den *Schönheitbund* vereinen. Die *vierte Grundwesenheit des Lebens* ist die Weseninnigkeit, welche in Ansehung Gottes Gottinnigkeit oder Religion ist, in Ansehung aber aller endlichen Wesen, Innigkeit für diese endlichen Wesen. Die Innigkeit aber entfaltet sich, wie oben gezeigt wurde, in Liebe und in Lebenvereinigung. Hieraus also entspringt die vierte gesellschaftliche *Forderung* in dieser Reihe: *dafs die Menschen sich auch für Weseninnigkeit gesellschaftlich vereinen*, oder *den Religionverein, den Weseninnigkeitbund* schliefsen.

Auf solche Weise nun können wir den ganzen Gliedbau der menschlichen Geselligkeit nach diesen drei Reihen anschaulich begriffbilden, (schematisch darstellen):

Der Gliedbau der menschlichen Geselligkeit.

Nach den Grundpersonen:	*Nach den Grundwerken:*	*Nach den Grundwesenheiten oder Grundformen des Lebens:*
Menschheit des Weltall.	Wissenschaftbund (Wissenschaftverein),	Rechtverein (oder Rechtbund).
Menschheit eines Systemes von Himmelkörpern.	Kunstbund (Kunstverein).	Sittlichkeitverein (Tugendbund).
Menschheit eines Himmelkörpers.	Verein für die Vereinigung von Wissenschaft und Kunst.	Schönheitverein (Schönheitbund).
Völkerverein eines Hauptlandes.		Weseninnigkeitverein (Religionbund).
Völkervereine.		
Volk (Stammverein).		
Stamm.		
Ortschaftverein.		
Ehethum (Familie) und Freundschaft } welche zu derselben Stufe gehören.		
Einzelmensch.		

Alle andern einzelnen untergeordneten Glieder der menschlichen Geselligkeit, die wir bei genauerer Betrachtung finden

werden, sind entweder unter einem der angeführten Glieder enthalten, oder entspringen aus der Vereinigung zweier oder mehrer von den hier dargestellten Grundgliedern. Denken wir uns nun die Menschheit im Weltall nach allen diesen ihren innern Gliedern in ihrer ewigen Vollendung, so haben wir den würdigen Gedanken der Menschheit in ihrer innern Ausgestaltung. Denn wenn die Menschheit vollendet ist nach ihren Theilgesellschaften auf den einselnen Systemen der Gestirne, und zur rechten Zeit auf jedem Sterne; dann in den Vereinen der Völker auf den Grundabtheilungen des Landes eines jeden Sterns, dann in Völkervereinen, Völkern, Stämmen, Ortschaften, Familien, Freundschaften, bis herab zu allen einselnen Menschen, und wenn die Menschheit nach allen diesen Gliedern die der göttlichen Erkenntnifs ähnliche Wissenschaft ausbildet, in vollendeter Kunst das Schöne und Nützliche gestaltet, und Beides wiederum in harmonischer Vereinigung, und alles Diefs in Gerechtigkeit, Sittlichkeit, Schönheit und Frömmigkeit, so denken wir uns die Menschheit nach ihrer gansen geschichtlichen Entwickelung.

Wir haben nun zunächst die einselnen Glieder des tabellarischen Ueberblicks für sich zu entfalten, und in ihrer Beziehung zu einander zu erkennen. Zuvor noch eine vorbereitende Bemerkung über dieses Begriffbild. — Die Abtheilung in drei Reihen ist so zu verstehen, dafs jedes Glied der ersten Reihe auf jedes Glied der zweiten und der dritten Reihe besogen werden mufs, z. B. dafs die Einselnen, als solche, ebenso die Familien, die Ortschaften, jede dieser Grundpersonen bis hinauf zur gansen Theilmenschheit eines Himmelkörpers und noch höher, sich vereinen sowohl für Wissenschaft als für Kunst als für den Verein Beider zugleich, und swar alles Diefs, indem sie sich zugleich auch vereinen für Recht, für Sittlichkeit, für Schönheit und für Religion. Und auch umgekehrt gilt wiederum diese Beziehung der Glieder der verschiedenen Reihen auf einander, dafs also auch jedes Glied der dritten Reihe sich bezieht auf jedes Glied der zweiten und ersten Reihe, z. B. dafs innerhalb des Rechtvereines oder Staates eine gesellschaftliche Bestrebung ist für die Rechtswissenschaft und für die Rechtskunst, das ist, für die Kunst, das Recht darzustellen, die Staatskunst, und für den Verein von Beiden und so durchgängig. Ferner dafs das Recht hergestellt werde in Einer organischen Bestrebung, sowohl für alle Einselne, als für alle Familien, für alle Freundschaften, Ortschaften und sofort aufwärts. Und ebenso, dafs auch die Glieder der zweiten Reihe wiederum auf eigne Weise die Glieder der dritten Reihe in sich darstellen; dafs z. B. jeder werkthätige Verein auch seine eigenthümliche innere Rechtsverfassung

hat, seine eigenthümliche Pflege der Sittlichkeit, der Schönheit, seine eigenthümliche Religionsübung. Kurz diese Gliederung ist so zu verstehen, dafs alle Glieder jeder Reihe bezogen werden auf sich selbst und auf alle Glieder jeder Reihe; wobei diefs noch zunächst eine Erlaüterung verdient, wie sich jedes Glied auf sich selbst bezieht; z. B. der Rechtverein oder Staat ist bestimmt, die Idee des Rechts herzustellen; diefs aber ist selbst wieder ein Recht, das Recht herzustellen, folglich hat sich die Gesellschaft für das Recht so zu organisiren, dafs sie die gesellschaftliche Herstellung des Rechtes für das Recht ist, das ist, dafs sie als bestimmte, zweckmäfsig geformte *Regierung* über dem ganzen Rechtsleben waltet.

Wenn wir nun durch eignes Nachdenken auf solche Weise den bestimmten Gliedbau der menschlichen Geselligkeit fortan weiter entwickeln, und dann die Glieder dieser Entwickelung vergleichen mit Dem, was unter den bisjetzt gebildetsten Völkern dieser Erde in jeder dieser Hinsichten geleistet ist, so werden wir bald bemerken, dafs diese grofse gesellschaftliche Aufgabe, die in diesem Begriffbilde übersichtlich dargestellt ist, selbst unter den bisjetzt gebildetsten Völkern der Erde nur zumtheil, mangelhaft, fehlgebildet, kurz auch sehr wenig organisch, gelöst ist; — und diese ganze Gliederung ist gleichwohl nur die Entfaltung der einselnen menschlichen Geselligkeiten in Ansehung der bestimmten Personen, Werke und Lebenformen; und über diesen allen steht, wie zuvor gezeigt ist, zunächst die urwesenliche Geselligkeit für reine und allgemeine Menschlichkeit, welcher Verein auf dieser Erde kaum erst im Keimen ist; und dann der gesellschaftliche Verein für das Leben als Ganzes, wovon die innern Theile eben in diesem Begriffbilde entwickelt sind. *) Eine vollständige Entwickelung aller einselnen Glieder dieses Begriffbildes oder Schema finden Sie vollständig in meiner Schrift: vom Urbilde der Menschheit, welche Schrift noch bisjetzt als der erste Versuch anzusehen ist, die Idee der Menschheit als Ergebnifs wissenschaftlicher Forschung zu entwickeln. Hier bin ich genöthigt mich in Ansehung der Entfaltung dieses organischen Ganzen nur auf einige Hapttheile zu beschränken, nur auf diejenigen Glieder hauptsachlich, welche in dem Leben der Mensch-

*) Der Ganzlebenverein kann der *Or-Lebenbund* heifsen; er enthält den *Ur-Lebenbund* und den ganzen Ingliedbau aller Theilvereine oder Theilbunde, und sofern der *Or-Lebenbund* dieser Gliedbau der Gesellschaften in sich ist, kann er der *Or-om-Lebenbund* genannt werden. Die Rechtfertigung dieser anfangs befremdenden, aber lebenfürderlichen Benennungen ist zu finden in den *Vorlesungen über das System der Philosophie*, 1828, und in der Schrift: *die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft*, 1819. Anm. d. V.

heit noch jetzt die vorwaltenden sind, ohne deren Idee also es ganz unmöglich ist, in den Geist des Lebens dieser Menschheit, in den Geist der Geschichte einzudringen.

Zu dem Ende werde ich zunächst mit den Gliedern der dritten Reihe anheben und in der nächsten Betrachtung zuförderst *die Idee des menschlichen Rechts und des Rechtsvereines, oder Staates* kurz darstellen. *) Ich würde auch Dieses mir nicht zutrauen können, hier auf verständliche Weise zu leisten, wenn nicht die Idee des Rechtes als eine Grundwesenheit Gottes bereits oben (im XIX. Lehrsatze der Biotik) entfaltet worden wäre, und wenn nicht die ganze vorhergehende wissenschaftliche Darstellung die weitere Grundlage der Idee des Rechtes der Menschheit enthielte.
— Ich will es versuchen, hier nochmals die Idee des Rechts 23.
nach ihren Momenten zu entwickeln! Beim ersten Nachdenken über diesen Gegenstand wird Jeder finden, daſs das Recht eine Beschaffenheit des Lebens ist, indem es nur von lebenden Wesen gilt. Es kommt mithin darauf an, zu finden, welche Beschaffenheit oder Wesenheit des Lebens das Recht sey. Nun haben wir bereits wissenschaftlich erkannt, daſs das Leben Eins ist in Gott, daſs Gott selbst das Leben ist, und das Leben auch aller endlichen Wesen in Sich enthält; ferner ist gezeigt worden, daſs das Eine Leben Gottes ein organisches Ganze ist, worin Gott Selbst Seine göttliche Wesenheit für Sich Selbst individuell gestaltet, und worin auch alle endlichen selbstinnigen Vernunftwesen ihre eigne ewige Wesenheit als ihre Bestimmung, als ihren Lebenzweck, darbilden. Ferner ist gezeigt worden, daſs alle Gebiete des Lebens in dem Einen Leben Gottes in allseitiger organischer Wechselwirkung und Verbindung stehen, und daſs in dem organischen Ganzen des Einen Lebens alles Besondere und Einzelne nur miteinander zugleich ist, und zwar so, daſs Eines das Andere mitbestimmt. Nun aber nennen wir die Eigenschaft, daſs Verschiedenes miteinander zugleich ist, und sich einander mitbestimmt, Bedingheit oder Bedingung. Daher wurde oben gefunden, daſs das ganze Leben Gottes nach allen seinen innern Theilen sich wechselseits bedingt, — im Verhältnisse der innern organischen Bedingheit steht; — daſs also auch insbesondere das Leben des Menschen und das Leben der Menschheit zunächst in ihm selbst allseitig bedingt ist, — aber zugleich auch aüſserlich bedingt ist durch das Leben der Natur, und zuhöchst

*) Vergl. 1) *Grundlage des Naturrechts*, Jena 1803, (Princip des Rechts und Weltbürgerrecht); 2) *Metaphysische Begründung der Sittenlehre*, Leipzig. 1810, (329 f., 344); 3) *Tagblatt des Menschheitlebens* Nro. 4, 7, 27, 31, 35 und 38; 4) *Urbild derMenschheit* S. 90—100 und S. 288—304; 5) *Abriſs des Systems der Rechtsphilosophie*, 1828. Anm. d. H.

durch das Leben Gottes-als-Urwesens, das ist, durch die freie Einwirkung Gottes in das Leben des Menschen und der Menschheit; dafs also das Leben des Menschen und der Menschheit auch ein Ganzes der organischen Bedingnisse in sich und aufser sich habe, welche erforderlich sind, damit dasselbe seinen Zweck, d. i. seine Bestimmung, erreiche. — So gab sich uns oben die allgemeine Wahrheit zu erkennen: dafs das Eine unendliche Leben Gottes in sich ein Ganzes der organischen Bedingheit hat, ferner, dafs es in sich selbst vollendet werde. — Da nun ferner das Leben in seiner individuellen Bestimmtheit das Werk der Freiheit vernünftiger Wesen ist, — zuhöchst zwar Gottes als des unbedingt und unendlich frei lebenden Wesens, dann auch in Gott untergeordnet zumtheil das Werk der Freiheit aller endlichen Vernunftwesen: so folgt, dafs auch die zeitlichen Bedingnisse der Vollendung des Lebens zumtheil von der Freiheit abhangen, dafs also von Gott und von allen endlichen Vernunftwesen ein Theil der zeitlichen Bedingnisse mit Freiheit hergestellt werde davon, dafs das Leben wesenheitgemäfs vollendet werde. Und wenden wir diefs auf das Leben des Menschen und der Menschheit an, so folgt: dafs ein Theil der zeitlichen Bedingnisse der Vollendung ihres Lebens von ihrer eignen Freiheit abhangt, ein andrer Theil aber und zwar der höchste von der unbedingten und unendlichen Freiheit Gottes. — Wenn wir nun das jetzt entwickelte Verhältnifs der Bedingheit in Beziehung zur Freiheit an die im gewöhnlichen Sprachgebrauche gefundene Bezeichnung *des Rechtes* halten, so werden wir bemerken, dafs wir unter dem Rechte nichts Anderes verstehen, als eben das Ganze aller zeitlichen von der Freiheit abhangigen Bedingnisse der Vollendung des Lebens, oder der Erreichung der vernünftigen Bestimmung. Denn in diesem Sinne reden wir schon im gebildeten Leben des gewöhnlichen Bewufstseyns von einem innerlichen Rechte, dafs der Mensch sich selbst Recht thun soll, d. h. dafs er die innern zeitlichen Bedingungen der Erreichung seines Vernunftzweckes sich selbst mit Freiheit herstellen soll, soviel an ihm ist. Aber in eben dem Sinne reden wir auch von dem äussern Rechte eines Vernunftwesens, wenn wir ihm zu allem Dem ein Recht zuschreiben, was ihm von andern Vernunftwesen geleistet werden soll, als eine zeitliche Bedingung der Erreichung seiner Vernunftbestimmung. Halten wir ferner an diesen Gedanken der freien Bedingheit des Lebens auch alle bestimmte Rechte, die wir einem Menschen gegen andre Menschen zuschreiben, so werden wir immer finden, dafs der Inhalt eines jeden bestimmten Rechts irgend eine bestimmte solche Bedingung des Lebens ist, von welcher gefordert wird, dafs die Menschen mit freiem Wil-

len sie jedem Menschen herstellen sollen. — In eben diesem Sinne reden wir, sogar schon im gebildeten Bewufstseyn, auch vom göttlichen Rechte und von Gottes Gerechtigkeit; indem der Gebildete wenigstens ahnend überzeugt ist, dafs Gott, Der als Vorsehung dem ganzen Leben der endlichen Wesen vorsteht, durch Seine heilige Freiheit die höhern zeitlichen Bedingnisse davon herstellen werde, dafs auch alle endliche Vernunftwesen ihre Vernunftbestimmung unter Seiner Leitung und Fügung im freien Gebrauche ihrer eignen Kraft erreichen mögen. — Wenden wir aber von diesen besondern Betrachtungen aus den Gedanken wiederum hinauf zu Gott und zu dem göttlichen Leben, und erfassen wir demnach die Idee des ganzen Rechts ganzwesenlich, als göttliche Eigenschaft, so werden wir diese Idee auf folgende Weise aussprechen können: *das Recht ist das organische Ganze der von der Freiheit abhangigen zeitlichen Bedingheit, dafs das Eine Leben Gottes und aller endlichen Wesen in Gott, vollwesenlich wirklich werde,* oder: dafs der unendliche Lebenzweck Gottes und die endlichen Lebenzwecke endlicher Vernunftwesen in der unendlichen Zeit und in jedem Momente der Zeit erreicht werden. Wird nun die Idee des Rechts also göttlich verstanden und gefafst, so erscheint allerdings das Recht erstwesenlich als Gottes Eigenschaft; Gott wird erkannt als unendlich und unbedingt gerecht; und dann wird auch die Forderung anerkannt: dafs alle endliche Vernunftwesen, welche bestimmt sind, sich gesellschaftlich zu vereinen, alle ihre Lebenverhältnisse so anordnen, dafs darin auch das Recht, soviel an ihnen ist, hergestellt werde, d. h. dafs darin auch jedem einzelnen endlichen Vernunftwesen, und jeder Gesellschaft von einzelnen Vernunftwesen — [*endlich den Einzelnen und den Gesellschaften in ihrem Wechselvereine*] — das Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhangigen Bedingungen ihrer Vernunftbestimmung geleistet werde. Hieraus ergeben sich nun zunächst untergeordnete Lehrsätze vom Rechte, wovon ich hier die grundwesenlichen aussprechen will:

1. Da das Recht eine göttliche Wesenheit ist, so gilt es auch für die ganze Welt; das Recht ist auch eine kosmische Wesenheit, und die Idee des Rechts ist zugleich auch eine allgemeine Weltidee.

2. Gott selbst ist der ewige Grund und Urquell des Rechts, und Gott selbst als Vorsehung stellt auch das Recht im Weltall allaugenblicklich her. Durch Gott geschieht Keinem je Unrecht; Jedem endlichen Vernunftwesen wird allaugenblicklich von Seiten Gottes sein ganzes Recht; folglich steht auch das Recht der Menschheit, auch alle gesellschaftliche Bestrebungen dieser Menschheit für das Recht, unter Gottes weiser, liebender und gerechter Vorsehung.

3. Die Idee des Rechts ist ansich eine zusammengesetzte Idee, nehmlich die Idee eines Verhältnisses, und zwar des Verhältnisses der Bedingheit, näher: des Verhältnisses der zeitlichen Bedingheit; noch besser: des Verhältnisses der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingheit, d. h. des Verhältnisses, wonach alle Bedingungen (oder Bedingnisse) im Verhältnisse zu allem Bedingten hergestellt seyn sollen, damit das Leben selbst wesenlich vollendet werde. Auch noch in einer zweiten Beziehung ist die Idee des Rechts eine Verhältnifsidee, ein relativer Begriff, weil in ihr wesenlich die Forderung enthalten ist, dafs ein jedes vernünftige Wesen sich selbst bestimme auch für jedes andere Vernunftwesen, dafs es auch jedem andern Vernunftwesen sein Recht gewähre oder leiste, und zwar diefs nicht erstwesenlich um seiner selbst, des Leistenden, willen, sondern selbst wesenlich unmittelbar um des Andern willen, lediglich, damit die Bedingnisse des vernünftigen Lebens des Andern hergestellt werden. Daraus folgt aber zugleich, dafs es bei der Leistung des Rechts nicht ankommt auf Liebe, auf Zuneigung, auf Herablassung oder Gnade *), noch auf irgend einen Genufs, sondern lediglich auf die Beschaffenheit des Lebens selbst, wornach seine Vollendung zumtheil zeitlich durch die Freiheit bedingt ist. Hieraus ist also auch ersichtlich, *dafs die Idee des Rechts den Menschen über sich selbst erhebt, ihn von aller fehlerhaften Selbstheit, oder Selbstischheit losmacht*, wenn er diese Idee vom Rechte ganz fafst und in ihr ganz getreulich lebt.

4. Das Recht ist seiner Wesenheit nach Bejahung, Affirmation und Position, oder: *die Rechtsidee ist eine positive, affirmative Idee*, die ein Wesenliches setzt, ponirt, affirmirt. Es ist also falsch, wenn behauptet wird, dafs das Recht blofs ein verneinlicher Begriff ist, dafs sein Inhalt eine blofse Negation befafst. Daher ist also auch das Recht z. B. nicht blofs oder zuerst die wechselseitige Beschränkung der Freiheit vernünftiger Wesen, sondern es ist vielmehr erstwesenlich die wesenliche Setzung, Bejahung — (und Erweiterung) — der Freiheit vernünftiger Wesen. Allerdings aber ist dann auch *das Recht endlicher Wesen mittelbar, weil es endlich ist, zugleich auch verneinlich* und befafst auch die wesenliche Beschränkung der Freiheit endlicher Vernunftwesen, sofern diese Beschränkung selbst eine freie zeitliche Bedingnifs der Erreichung der Vernunftbestimmung ist, und zwar ist das Recht endlicher Wesen schon defshalb auch an der Bejahung wesenlich verneint und verneinend, weil und sofern endliche Vernunftwesen auf einem und demselben endlichen

*) Die Theilwesenschauung (Idee) der *Gnade* als einer Lebwesenheit Gottes als-Urwesens siehe in den *Vorles. üb. d. Syst.* S. 546. Anm. d. H.

Lebengebiete sich treffen, also auch auf diesem Gebiete, um organisch vereint zu leben, sich wechselseits beschränken müssen, woraus dann auch wechselseitige Rechtsansprüche und die für die Vollendung des Lebens erforderlichen Freiheitbeschränkungen entspringen.

Für unsern Zweck nun stellt sich als *nächste Aufgabe* dar: *das Recht des Menschen und der Menschheit* zu bestimmen, damit uns diese Idee weiter unten bei der Würdigung der Staaten zur Grundlage dienen könne. Nach dem bis jetzt Erklärten ist das Recht der Menschheit das organische Ganze aller zeitlichen von der Freiheit abhangigen Bedingnisse, davon, dafs die Menschheit ihre Lebenbestimmung erreiche, also dafs die Menschheit ihre Bestimmung erreiche nach allen in ihr enthaltenen untergeordneten Gesellschaften, den Grundpersonen und werkthätigen Gesellschaften bis herab zu jedem einzelnen Menschen. Es mufs aber zuerst das Recht der ganzen Menschheit bestimmt werden, ehe das Recht untergeordneter Personen in der Menschheit z. B. der Völkervereine oder eines einzelnen Volks bestimmt werden kann; denn die Menschheit ist ja das höhere organische Ganze, worin alle jene untergeordneten Personen enthalten sind, und das Leben der ganzen Menschheit ist ja das höhere Ganze, worin das Leben aller untergeordneten Personen befafst ist, und wovon das Leben aller untergeordneten Personen in der Menschheit zumtheil wesenlich abhangt. Demnach ist das Recht aller untergeordneten Personen in der Menschheit, und das Recht jedes einzelnen Menschen in seiner ganzen Bestimmtheit nur zu erkennen als organisch untergeordneter Theil des Einen Rechtes der Menschheit. Früherhin habe ich das Recht der Menschheit in einem, 1803 erschienenen Versuche des Naturrechts so bestimmt: das Recht der Menschheit sey der Inbegriff aller aüfseren Bedingungen der Vernünftigkeit, oder das organische Ganze aller aüfseren Bedingungen der Erreichung der Vernunftbestimmung. Aber diese Erklärung, obschon ihr Inhalt noch richtig ist, ist doch nur theilheitlich oder particular, schon defshalb, weil in dieser Erklärung das *innere* Recht noch nicht anerkannt ist, wonach jedes Vernunftwesen auch und zwar zuförderst gegen sich selbst gerecht seyn soll. Es enthält also allerdings das Recht der Menschheit auch alle aüfsern Bedingnisse der Erreichung der Vernunftbestimmung, aber nicht blofs die aüfsern, sondern auch die innern. Demnach mufs gesagt werden, dafs das Recht der Menschheit der Inbegriff sowohl der aüfsern, als auch der innern Bedingnisse, als auch der aus beiden vereinten Bedingungen der Vernünftigkeit ist. — Einige neuere Darstellungen des Naturrechts, z. B. von *Gerlach*, *Bouterwek* haben die er-

wähnte, von mir damals aufgestellte Erklärung des Rechts zwar auch angenommen, aber anstatt *Vernünftigkeit* haben sie blofs *Sittlichkeit* gesetzt. Daher diese das Recht so bestimmen: das Recht ist die Summe der äufsern Bedingungen der Sittlichkeit oder des sittlichen Daseyns. Dabei ist nun erstens die mangelhafte Bestimmung des *äufsern* beibehalten, und zweitens ist noch eine weitere beschränkende Bestimmung fehlerhaft hinzugesetzt, dafs nehmlich das Recht nur die *Summe* der Bedingungen enthalte, da doch das Recht nicht blofs Summe, sondern ein organischer Gliedbau der von der Freiheit abhangigen Bedingheit ist, und zwar wird noch viel beschränkender gesagt: nur die Summe der äufsern Bedingungen unsrer Sittlichkeit. Allerdings nun hat das Recht auch die äufsern Bedingungen der Sittlichkeit herzustellen z. B. die Anstalten für Erziehung und Unterricht, aber diefs ist nur ein einzelnes besonderes Gebiet des Rechts; denn die Sittlichkeit ist nur die Form der Freiheit des Lebens, die Vernünftigkeit aber befafst *alle* Theile der menschlichen Bestimmung, nicht blofs die Sittlichkeit. — Wenn man aber die soeben erklärte beschränkte Definition des Rechts annimmt, so erscheint die Wissenschaft des Rechts nur als ein Capitel der Sittenlehre; dadurch aber wird die Selbständigkeit und die eigne Würde des Rechts aufgegeben, welches eine Grundwesenheit Gottes ist und aller vernünftigen Wesen, sowie die reinsittliche Güte auch. Es müfste nach dieser Bestimmung eine ganz falsche Würdigung auch der wirklichen Staaten herauskommen, wenn man an sie den einseitigen Mafsstab anlegen wollte, der aus der beschränkten Rechtsidee hervorgehen würde.

Gehen wir nun in der Bestimmung des Rechts der Menschheit und des einzelnen Menschen weiter. Es zeigt sich zuerst, dafs das Recht der Menschheit auch für die Menschheit selbst und den einzelnen Menschen *Pflicht* ist. Denn, wie wir sahen, fordert das Sittengesetz, *alles* für das Leben Wesenliche, das ganze Gute zu wollen und zu thun. Nun ist es aber selbst eine Grundwesenheit des Lebens, dafs auch das Ganze der von der Freiheit abhangigen Bedingnisse der Vollendung des Lebens hergestellt werde, oder: dafs das Recht verwirklicht werde, d. h. das Recht ist ein Gutes, und der dem Rechte gemäfse Zustand ist ein Gut des Lebens. Folglich wird das Recht vom Sittengesetze ebenfalls mit umfafst; mithin ist es Pflicht, das Recht zu wollen und zu thun; und es stimmt also auch das Recht mit dem Sittengesetze wesenlich überein. Ferner: *auch die Idee des menschlichen Rechts ist eine bejahige, positive, affirmative Idee*; denn sie verlangt die Setzung, die Position, oder die Herstellung, Realisirung aller seiner Bedingnisse, sie setzt ferner

oder ponirt zugleich die Freiheit des Willens, und fordert, dafs auch alle Bedingnisse der Freiheit des Willens mit hergestellt werden. Dadurch ergiebt sich zugleich auch, dafs die Idee des menschlichen Rechts auch ein *Ewigwesenliches*, *Unvergängliches enthält*. Denn die Wesenheit des Rechts und die Forderung es herzustellen, beruht keineswegs zuerst auf der Weltbeschränkung, keineswegs auf der Möglichkeit des Uebels und des Bösen, des Misbrauchs der Freiheit, sondern sie enthält ursprünglich die zeitlichfreie Bedingheit alles Guten, d. i. alle zeitlichfreie Bedingnisse davon, dafs das Leben der Menschheit nach allen seinen Theilen auf eigne Weise gut und schön vollendet werden kann. Auf der ewigen Wesenheit der Menschheit und aller Wesen beruht also das Recht; demnach beruht auch die Bestrebung, das Recht *als bleibenden Zustand*, *als Staat*, herzustellen, auf der ewigen unveraüfserlichen Wesenheit des Menschen und aller Wesen, mithin ursprünglich garnicht auf dem Uebel und dem Bösen, nicht auf der menschlichen Unvollkommenheit. Daraus geht aber eine für die Beurtheilung der Staaten grundwichtige Wahrheit hervor: der Staat ist nicht eine Anstalt ursprünglich, um das Unrecht zu verhüten und zu vernichten, sondern er ist vielmehr die gesellschaftliche Anstalt, das Recht selbst zu verwirklichen, d. h. alle Bedingungen des vernunftgemäfsen Lebens durch Freiheit herzustellen und zu erhalten. — Also ist der Staat nicht, wie viele Philosophen lehren, ein nur vorübergehendes Institut in der Menschheit, was sich nach und nach selbst entbehrlich machen solle; sondern vielmehr der Staat ist bleibend für alle Zeit, er ist die Anstalt für das Recht, welche sich der gereiftern Menschheit immer unentbehrlicher macht; eine Anstalt, die erst dann vollendet seyn würde und könnte, wenn auch das ganze Leben der Menschheit zu seiner Reife in gottähnlicher Reinheit und Ausbildung gediehen wäre.

Zugleich ergiebt sich hieraus noch eine zweite grundwichtige Wahrheit: dafs die gesellschaftliche Bestrebung des Staats für das Recht keineswegs auf einem willkührlichen Vertrage beruht, weil ja das Recht selbst, wie das Leben selbst, von Willkühr garnicht abhangt. Mithin ist zwar die freie Uebereinstimmung des Willens freier Vernunftwesen zur Herstellung des Rechts, d. i. *der Staatsvertrag*, *eine wesenliche Form*, in welcher die Rechtsanstalt besteht und weiter gebildet wird, *aber dieser Grundvertrag des Staates*, der Staatsvertrag, *ist*, *nicht der Rechtsgrund* des Staates; — denn *der Rechtsgrund des Staats ist lediglich die ewige Wesenheit und die Bestimmung der Menschheit*, zuhöchst *die unendliche*, *unbedingte Wesenheit Gottes*.

Endlich ist hieraus auch offenbar, dafs das Bestreben, das Recht

herzustellen, und die Verbindlichkeit, dafs Menschen Menschen das Recht leisten, auch *nicht* auf der *wechselseitigen* Erfüllung der Rechtsleistung beruht. Freilich fordert das Recht auch wechselseitiges Leisten und *Empfangen*, weil alle Menschen vernünftige Wesen sind, die sich in der Menschheit und zuhöchst in Gott wechselseits alle zu Recht verbunden sind; aber *auch die Wechselseitigkeit der Leistung ist keineswegs der Rechtsgrund* selbst; denn dieser — die Wesenheit der Menschheit und des Lebens der Menschen und der Menschheit, — besteht ewig, und ist unaustilglich. Gesetzt also z. B. ein Volk leiste dem andern in irgend einer Hinsicht nicht das Recht, so wird dieses Volk dadurch nicht ganz rechtlos; denn sein Recht überhaupt und alle seine besondern Rechte beruhen zuerst oder allein garnicht hierauf, dafs das Recht wechselseitig geleistet werde, sondern auf der eigensten Wesenheit der Menschheit und eines jeden Volkes selbst.

24. Wir haben zunächst zu betrachten das Recht des einzelnen Menschen, wie es in dem Rechte der ganzen Menschheit enthalten und durch das Recht der ganzen Menschheit bestimmt ist. Hieraus ergeben sich zunächst folgende Forderungen: Jedem Menschen soll in der Menschheit und in allen höhern, der Menschheit untergeordneten Personen, im Volk, im Stamm, in der Ortgenossenschaft, in der Familie, und in der freien Geselligkeit, das Ganze der zeitlichen von der Freiheit abhängigen Bedingnisse geleistet werden, dafs auch er die ganze individuelle Bestimmung dieses seines menschlichen Lebens erreichen könne; so zwar, dafs allerdings auch von ihm gefordert wird, dafs auch er seinerseits in seinem ganzen Lebenkreise den einzelnen Menschen, dem Ehethume, den Verbindungen der Ortgenossenschaft, dem Stamme, dem Volke und der ganzen Menschheit, diejenigen äufsern Bedingnisse herstelle, welche und sofern sie von der Freiheit des einzelnen Menschen abhangen, und dafs auf solche Weise ein Jeder dazu beitrage, dafs auch andre Menschen und die höhern menschlichen Gesellschaften ihre Lebenbestimmung erreichen, wie wenig oder wie viel, wie grofs oder klein auch dieser Beitrag des Einzelnen zur Herstellung des Rechts ausfallen möge. — Was! möchte man sagen, kann denn der Einzelne sogar der ganzen Menschheit Recht oder Unrecht thun? — Doch kann er es. Gesetzt z. B. der einzelne Mensch erkennte wesenliche Wahrheit, welche die Menschen jetzt noch nicht einsehen und anerkennen, und welche doch ein wesenliches Bedingnifs wäre, dafs das Leben der Menschheit höher gedeihe; und dennoch enthielte sich ein Solcher aus Trägheit, oder Menschenfurcht, oder Kleinmuth, diese Wahrheit der Menschheit zu lehren, so thäte er damit der Menschheit selbst Unrecht, er leistete das

Seine nicht, wozu er durch Gott ansich und für die Menschheit verbunden ist.

Wenden wir nun diese allgemeine Forderung insbesondere auf die Freiheit der einzelnen Menschen an, so ist in dieser allgemeinen Rechtsforderung für jeden Menschen folgender Grundsatz in Ansehung der Freiheit enthalten: Jeder Mensch soll alle Bedingungen der Ausbildung und der Aüfserung seiner Freiheit in seinem bestimmten Lebengebiete hergestellt erhalten, und jeder soll auch an seinem Theile andern Menschen und höhern moralischen Personen der Menschheit ebenfalls die Bedingnisse ihrer Freiheit herstellen helfen, unverletzt lassen und unverletzt erhalten, sofern diefs von ihm als Einzelnem abhangig ist. — Aber auch in Ansehung der Freiheit ist das Recht erstwesenlich satzig, positiv, ein Wesenliches setzend; denn das Recht setzt, ponirt, oder giebt das Gebiet der aüfsern sittlichen Freiheit. Aber da alle Menschen als organisch untergeordnete Glieder auf einem gemeinsamen Naturgebiete in der Menschheit verbunden sind und leben, so mufs das Freiheitgebiet eines Jeden auf endliche Weise genau bestimmt werden; folglich mufs dasselbe auch so beschränkt werden, dafs Aller aüfsere Freiheit gleichförmig bestehe und gedeihe, und keines Menschen Freiheit verhältnifsmäfsig mehr beschränkt werde als die Freiheit eines jeden Andern. Es ist hiebei zu bemerken, dafs die innere Freiheit des sittlichen Willens zu unterscheiden ist von dem aüfsern Gebiete, worin der Mensch seine sittliche Freiheit wirksam erweisen kann. Die Forderung, die soeben ausgesprochen wurde, geht zunächst die aüfsere Freiheit an, d. h. das Gebiet der Möglichkeit, mit sittlicher Freiheit in der gemeinsamen Natursphäre wirksam zu seyn. Viele Rechtslehrer behaupten, die innere Freiheit solle und könne garnicht beschränkt werden. Allerdings ist es wahr: die sittliche innere Freiheit soll nicht mit Freiheit und durch Freiheit beschränkt werden, aber sie *kann* dennoch beschränkt werden. Denn die sittliche Freiheit eines endlichen Vernunftwesens ist nicht unbedingt, sondern bedingt. Sie setzt einen im Wissen gebildeten Geist voraus, der da das Gute erkenne, woraus er zu wählen hat, zugleich auch ein für das Gefühl des Guten gebildetes Herz, als die Grundlagen eines sittlichguten Willens, und dabei auch zu dem reinguten Willen noch Uebung in der innern sittlichen Lebenkunst. Wenn man also aüfserlich die Menschen in die Lage setzt, oder in der Lage erhält, dafs sie nicht zur geistlichen Besonnenheit kommen, dafs sie sich nicht geistlich ausbilden können, dafs sie mithin unwissend und in Irrthümer versenkt bleiben, dafs ihr Gefühl sich nicht für das Schöne und Edle erschliefsen kann, dafs sie nicht Gelegen-

heit erhalten, sich in der sittlichen Lebenkunst zu üben, so beschränkt man hiermit allerdings ihre innere sittliche Freiheit mittelbar und macht die Entwickelung der sittlichen Freiheit zunichte, oder hält sie wenigstens auf. Gedanken, sagt man z. B. sind zollfrei, — wenn man sie hat. Wenn man aber nicht zur Besinnung kommen, den Geist nicht bilden und wissenschaftliche Wahrheit nicht lernen kann, so hat man eben keine werthvolle Gedanken, und der innere, innerlich freigewordene Gedanke fordert seinem eignen Inhalte und der Wesenheit des endlichen Geistes nach, dann auch nach Aufsen in dem Reiche der Geister frei mitgetheilt zu werden; und sich in dieser freien Mittheilung frei weiter zu bilden; und sofern der freie Gedanke Ideen des Guten enthält, so fordert der Geist auch wesenlich die Ausführung des innern Gedankens in That und Leben, auch in Gesellschaft und für die Gesellschaft. — Wohl also können Menschen die innere Freiheit des Menschen widerrechtlich beschränken. Diefs aber ist in dem Rechtsgesetze der Menschheit verboten, denn dieses fordert nicht nur, dafs das äufsere Gebiet der sittlichen Freiheit ungekränkt bleibe, sondern es fordert auch dafs die zeitlichen Bedingnisse der innern sittlichen Freiheit, die und soweit sie von Andern abhangen, einem Jeden hergestellt werden. Hieraus ist zu ersehen, wie fehlerhaft beschränkt die Erfassung des menschlichen Rechts ist, wonach z. B. *Kant*, und in seinen frühern Schriften auch *Fichte* behaupten: das Recht sey das Ganze der Gesetze, wonach Jedermanns Freiheit nur soweit beschränkt werde, dafs Jedermanns Freiheit gleichförmig dabei bestehe. Es enthält wohl diese Erklärung ein wesenliches untergeordnetes Gebiet des Rechts, verwechselt aber dieses einzelne Gebiet des Rechts, das die Beschränkung der Freiheit ist, mit dem ganzen Rechtsgebiete.

Diefs nun ist das Allgemeine — [Materiale] — des Verhältnisses des Rechts der Menschheit in Ansehung jedes einzelnen Menschen. Fassen wir nun aber auch *das förmliche oder formale Rechtsgesetz der Menschheit* auf, wie es bestimmt wird in Ansehung des Rechts jedes Einzelnen. Da finden wir nun in der Idee des Rechts folgende Forderungen: — [1) das *subjective formale* Rechtsprincip,] — das Recht soll den Menschen so hergestellt werden, dafs einem Jeden auf gleiche Weise, dafs Allen nur zugleich und gleichförmig ihr Recht geleistet werde; jeder Mensch soll einem jeden Menschen, wie jedem Andern, von seiner Seite das Recht leisten; *) kurz: *Gleichheit des Rechts für Alle wird*

*) Die Verbindlichkeit ist allerdings wechselseits, aber es ist eine grundirrige Ansicht *(Fichte)* dafs eine einseitige Rechtsverletzung den Verletzten und die ganze Gesellschaft *alles* Rechtsverhältnisses gegen den Verletzenden entbinde.

gefordert. — Aber die Menschen sind zwar als Menschen ihrer ewigen Wesenheit nach, und in der Einen unendlichen Zeit betrachtet, Alle gleich und haben daher auch als Menschen Alle gleiche Rechte; aber sie sind auch als eigenlebliche Menschen, und in jedem endlichen Zeitraume ihres Lebens betrachtet, vielfach wesenlich verschieden; verschieden durch ihre angebornen vielseitigen Anlagen, verschieden durch das Geschlecht, dann nach den Lebenaltern, endlich nach ihren äußern Lebenumständen. Alle diese Verschiedenheiten findet *das gleichfalls eigenleblich, individuell, zu bestimmende Recht* vor; denn es sind grundwesenliche Verschiedenheiten des unendlich bestimmten Lebens selbst. Nun aber soll das Recht das Ganze aller zeitlichfreien Bedingnisse für alles Wesenliche des Lebens herstellen; mithin auch herstellen für die Ausbildung des Lebens nach allen den genannten wesenlichen individuellen Verschiedenheiten. Alle diese Verschiedenheiten aber sind enthalten in der Verschiedenheit der unendlichen Alleineigenlebheit oder Individualität aller Menschen gegen Alle, indem überhaupt jeder Mensch in seiner Eigenthümlichkeit nur einmal ist, und einzig im ganzen Weltall und in der Einen unendlichen Gegenwart. Mithin hat die Alleineigenthümlichkeit des Lebens, oder die Individualität, aller Menschen auch ihr Recht, und daher besteht ewig die *Rechtsforderung: daß innerhalb der Gleichheit der allgemeinen Menschenrechte auch einem Jeden die besondern und eigenthümlichen Bedingnisse geleistet werden, sein Leben nach seiner ihm alleineignen Weise, nach seiner Individualität, nach allen den vorhergenannten grundwesenlichen Verschiedenheiten in Eigenthümlichkeit zu vollenden.* Daraus ergiebt sich, daß *weder das Eine gegründet ist*, was in neuerer Zeit fanatisch behauptet und erstrebt worden ist: *daß alle Menschen schlechterdings nur identische, gleiche, Rechte hätten*, *noch* auch *das Andere*, was ebenso fanatisch ergriffen und durchgesetzt worden ist: *daß jeder Mensch nur sein eigenthümliches, ganz individuelles Recht habe, und mithin an ein allgemeines für alle Menschen geltendes* (*menschliches*) *Recht nicht zu denken sey.* Vielmehr beruhen diese irrigen Behauptungen beide auf zwei Grundwahrheiten, welche aber zugleich misverstanden und in einseitiger Uebertreibung aufgefaßt wurden. *Das allgemeine Allen gleiche Recht des Menschen ist die ewige, unveränderliche, allgemeine und*

Das Recht fordert Erfüllung jedes einzelnen Rechts unbedingt; gerade so wie bei der sittlichen Verpflichtung: Nicht Böses mit Bösen; Nicht Unrecht mit Unrecht. Es ist ein Grundsatz des Unrechts: *Volenti non fit injuria. Heft.*

für Alle bleibende Grundlage; aber auf dieser Grundlage muſs *dann weiter* das Recht *nach allen jenen individuellen Verschiedenheiten* auf eigenthümliche Weise für jeden Menschen weiter bestimmt werden.

Eine zweite grundwesenliche formliche Behauptung über das Recht — [*objectiv-formales* Rechtsprincip] — ist es: daſs das Recht mit allen andern Theilen der menschlichen Bestimmung übereinstimmt; *) daſs Was *recht* ist also übereinstimmen muſs mit Allem, was *wahr* ist, was *gut* **) ist, und *schön* ist, was *gottinnig* und *fromm* ist; und *daſs also Nichts vollkommen Recht seyn kann, was mit irgend einer dieser göttlichen Grundwesenheiten streitet.* Der Beweis dieser Behauptung, der in dem ersten, allgemeinsten Theil hier gegeben worden ist, besteht darin: daſs Gott und das Leben Gottes ansich vollendet gleichwesenlich und harmonisch ist, daſs also nichts Wesenliches mit nichts Wesenlichem bloſs verneinend, vernichtend streiten kann; daſs mithin auch das Recht, als eine göttliche Grundwesenheit, mit allen andern göttlichen Grundwesenheiten ansich übereinstimmt, und in Hinsicht endlicher Vernunftwesen mit allen wesenlich übereinstimmen *soll.* Da nun der Mensch und die Menschheit in Ansehung ihres Lebens Gottes Ebenbild sind, und dazu sich bilden sollen und können, *so gilt auch von dem menschlichen Rechte die Forderung, daſs es mit der steigenden Bildung des ganzen Lebens der Menschheit auch zunehme an Reinheit, an Harmonie mit allem Wahren, Guten und Schönen.*

Der nächste Gegenstand unserer Betrachtung ist nun: *die Bestimmung des Rechts nach denjenigen höhern Rechtspersonen, welche über dem einzelnen Menschen bestehen,* und stufenweis nach allen den höhern Rechtspersonen, welche zwischen dem einzelnen Menschen und der Menschheit dasind und leben; oder mit andern Worten: es soll nun bestimmt werden das Recht der höhern sogenannten moralischen oder mystischen Personen in der Menschheit; — also sowohl das Recht der als solcher vereinten Personen, das ist der Grundgesellschaften, als auch das Recht der werkthätigen Vereine, oder der vorzugweise sogenannten Körperschaften, Corporationen. Zum Grunde dieser Lehre liegt nun die Erkenntniſs des ganzen Organismus dieser Gesellschaften in der Menschheit, und zwar der dreifachen Reihe, welche ich neulich bei Betrachtung der Idee der Menschheit im

*) Daſs es mit sich selbst einstimmig sey, Recht durch Das, was ansich ebenfalls Recht ist; — nicht durch Unrecht. Unrecht berechtigt nicht zu Unrecht. *Heft.*

**) Daſs es einstimmig sey mit der sittlichen Freiheit, und deren gesetzmäſsiger Entwickelung, daſs mithin keine Rechtsverfügung zur Unsittlichkeit irgend Jemand verleiten dürfe. *Heft.*

Allgemeinen geschildert habe. Die Menschheit ist sonach ein Organismus höherer Personen und gesellschaftlicher Vereine. Denn zuförderst enthält sie *Grundgesellschaften*, d. i. die Gesellschaften persönlicher Liebe, die Familie und die Freundschaft, dann die Ortgenossenschaft, Stämme, Völker, Völkervereine und bis hinauf zur Menschheit der Erde, als der höchsten gesellschaftlichen Person auf diesem Gebiete des Lebens, welche Menschheit der Erde jedoch, wenn sie in der Einen unendlichen Menschheit in Gott geschaut wird, wieder nur als eine untergeordnete endliche Person, nur als eine Theilmenschheit erscheint. Dann enthält aber auch die Menschheit *werkthätige Gesellschaften* für Wissenschaft, Kunst und den Verein Beider; *) drittens auch Gesellschaften für die Grundwesenheiten und Grundformen des Lebens, für das Recht, für die Sittlichkeit, für die Schönheit des Lebens und für die Gottinnigkeit oder Religion. Da nun eine jede dieser gesellschaftlichen Vereinigungen ewig in der Wesenheit der Menschheit selbst gegründet ist, so kann auch das Leben der Menschheit nur für vollendet erachtet werden, wenn und sofern dieser Organismus der Gesellschaften in der Zeit vollendet dargestellt ist. Da aber alle diese Gesellschaften in der Menschheit überhaupt in dem Verhältnisse der Bedingheit stehen, auch insbesondere in dem Verhältnisse der zeitlichen von der Freiheit abhangigen Bedingheit: so hat also eine jede dieser gesellschaftlichen Vereinigungen ein bestimmtes Gesellschaftrecht, und alle die bestimmten Gebiete der besondern Gesellschaftrechte für alle diese menschliche Gesellschaften sind gliedenthalten (organisch enthalten) in dem Einen gesellschaftlichen Rechte der ganzen Menschheit. Und da ferner das Eine und ganze Recht selbst als Ein Gliedbau durch die Freiheit aller Vernunftpersonen hergestellt werden soll und kann, so folgt: dafs auch alle die genannten gesellschaftlichen Vereine, oder moralischen Personen, die Befugnifs haben, zu der Herstellung des Einen und ganzen Rechtes der Menschheit, jede auf ihre eigne Weise, mitzuwirken; **) — und dieser Gedanke leitet uns über zur Betrachtung *der Idee des Staates und des Staatsrechtes.*

*) Aufser den Vereinen für die Grundwerke der Menschheit und für die Grundformen des Menschheitlebens, ist auch noch der Verein für die Selbwerkthätigkeit der Menschheit, in welchem Erziehung und Bildung des lebenden Wesens selbst die gesellige Werkthätigkeit begründet, und der zumtheil ein Inneres, Unteres des Menschheitbundes ist, welcher als Or- und Ur-Bund (s. S. 176 N.) ebensowohl die Or- und Ur-Grundgesellschaft, als auch die Or- und Ur-werkthätige-Gesellschaft ist. (Vergl. *Urbild der Menschheit* und die *drei ältesten Kunsturkunden*). Anm. d. H.

**) Mithin: jede höhere Person in der Menschheit, und jede besondere Gesellschaft hat eine besondere Sphäre ihrer Rechte im Empfangen und Leisten;

Staat heiſst eigentlich Zustand, Lebenstand. Man versteht aber gewöhnlich unter diesem Worte bloſs den dem Rechte gemäſsen Zustand, den Rechtszustand, und das gesellschaftliche Leben für das Recht, d. i. für die Herstellung und Erhaltung des Rechts *). — Nun soll und kann das Recht durch Freiheit hergestellt werden, wir können also diesen Satz auch so ausdrucken: es soll und kann der Rechtsstaat, oder der Staat vorzugweise genannt, gebildet werden, und es hat also jeder einselne Mensch und jede Gesellschaft in der Menschheit die Befugniſs, und es ergeht an sie Alle die rechtliche Forderung, daſs sie vereint das ganze Recht der Menschheit harmonisch herstellen und erhalten. Daraus ergiebt sich: daſs eigentlich zuoberst, im Gebiete eines selbständigen Himmelwohnortes wie z. B. dieser Erde, *die ganze Menschheit selbst den Rechtsstaat bildet*, oder vielmehr auch *der Rechtsstaat ist*, sofern sie nehmlich gedacht wird als auch der gesellschaftliche Verein seyend, dessen Zweck die Herstellung des Rechts ist; — die Herstellung des Einen ganzen Rechts, nach allen seinen Theilen, für alle menschlichen Theilgesellschaften bis herab zum Rechte auch für alle einselnen Menschen. Folglich ist auch mit der Idee der Menschheit dieser Erde zugleich gegeben die lebengültige (praktische) *Idee des Erdstaates* oder *Erdmenschheitstaates*, wofür man nicht ungewöhnlich auch sagt: des *Weltstaates*, sofern man die Erde als eine Welt fürsich betrachtet. Es folgt hieraus zugleich: daſs jeder einselne Mensch ansich ein Mitglied ist dieses Einen die ganze Erde umfassenden Staates; und sofern dieser Staat auf irgend einem Himmelwohnorte, z. B. auf dieser Erde, noch nicht hergestellt ist, insofern folgt demnach, daſs jeder Mensch befugt ist, sich selbst bereits

---

und es gelten dabei dieselben Grundsätze, die in Ansehung der Einzelnen gelten, daſs ihnen nehmlich alle zeitlichfreien Bedingungen hergestellt werden, ihr selbständiges und ihr geselliges Leben zu vollenden. —

Und dabei: alle diese Rechtssphären sollen als Ein harmonisches Ganze belebt seyn, als das Eine Rechtleben der Menschheit.

Die Menschheit als Ein organisches Ganze soll ihr Recht (*das Recht*) *als* Ein organisches Ganze darleben. *Heft.*

*) *Staat* ist das Leben selbst, sofern es das Recht darlebt (*status justi*); der Lebenzustand, worin alle äuſsern Bedingungen u. s. w. eigenleblich verwirklicht sind; und sodann angesehen die Mehrheit der lebenden Wesen ist der Staat das selbständige Vereinleben, sofern es das Recht darstellt.

Staat ist das allseitig vollendete Rechtleben selbst, das ist das ganze Leben, sofern es auch nach der ewigen Gottidee (und Weltidee) des Rechts vollendet ist.

In Ansehung also solcher Wesen, welche selbständige Persönlichkeit (Selbeigenleben) haben, ist in der Forderung des Einen Staates Gottes in Gott auch die Idee ihres Gesellschaftvereines (Rechtbundes, Rechtvereines, Rechtlebenbundes) gegeben, und darin, und darunter, mitenthalten. *Heft.*

jetzt als einen *Bürger des werdenden Erdstaats oder Weltstaats*, als einen Erdbürger oder Weltbürger, als einen *Kosmopoliten* auf dieser Erde zu betrachten, und im Geiste dieses Erdstaats übereinstimmig mit Allem, was Recht ist, zu leben, so weit als diefs in dem gegenwärtigen Zustande der Menschheit dieser Erde möglich und vernunftgemäfs, also auch rechtens, ist. — Sofern aber auch die ganze Menschheit dieser Erde nur ein untergeordnetes Glied ist der Menschheit des Weltall in Gott, insofern erscheint auch dieser Erdstaat wieder als Theil des unendlichen Staates der Menschheit; und insofern soll und kann und darf der einzelne Mensch sich betrachten als einen Weltbürger im unbeschränkten Sinne, als einen *Pankosmopoliten*, d. i. als einen ewigen Bürger des Einen unendlichen Staates aller vernünftigen Wesen in Gott.

In dem Einen Ganzen aber des Staats der Menschheit irgend eines Himmelkörpers z. B. dieser Erde, ist ansich, d. h. der ewigen Ordnung der Idee gemäfs, zunächst enthalten der Staat eines jeden von den Völkervereinen, oder vielmehr eines jeden Vereines von Völkervereinen, welcher auf einem der obersten Gebiete des bewohnbaren Landes dieses Himmelkörpers lebt. — Wenn nun die Naturwissenschaft, als *Philosophie* der Natur, weit genug fortgesetzt wird, so wird sich auch zeigen der Gliedbau eines Himmelkörpers in Ansehung des Gegensatzes und der Vereinigung von Luft, Wasser und Land in seiner Gesetzmäfsigkeit und in seiner organischen Entwickelung; und sowie z. B. auf unsrer Erde dieses Verhältnifs des Landes zu Wasser und zu Luft ein durchaus gesetzmäfsiges ist, ein im Raume und in der Zeit nach bestimmten Grundzahlen geordnetes, wie ich diefs weiter unten im zweiten Theile unserer Betrachtungen zeigen werde *): so ergiebt sich im Allgemeinen aus ewigen Naturgesetzen, dafs diefs für jeden Himmelkörper, in unerschöpflicher Manchfalt, zu bestimmter Zeit seiner Entwickelung nothwendig ist. Auf unsrer Erde z. B. steht das sogenannte alte Erdland: Europa, Asien, Afrika, gegenüber dem neuen Erdlande, dem gesammten Amerika; und diese beiden entgegenstehenden Haupterdländer werden wieder verbunden durch ein drittes, durch das Vereinland: Polynesien oder die Inselflur, welches auch dem Raume nach sie verbindet. Die Naturphilosophie aber hat nun im Allgemeinen zu zeigen, dafs auch das Erdland eines jeden Gestirns ebenso nach diesen einfachen Grundzahlen gebildet ist, nach den Grundzahlen der Einheit, Zweiheit und Dreiheit, nach Satzheit, Gegensatzheit und Vereinsatzheit. — Wenn nun Völker auf einem der ersten dieser Eintheilglieder des bewohnbaren Landes vereint sind, so machen

*) Vergl. hierüber: Urbild der Menschheit S. 251—262; Tagblatt des Menschheitlebens Nro. 9; und *Zeune's* Erdansichten. Anm. d. H.

sie einen haupterdlandlichen Völkerverein aus, wie diefs wohl von den Völkern dieser Erde schon zumtheil gesagt werden kann, indem z. B. der Verein der europäischen Völker, welcher wiederum aus mehren untergeordneten Völkervereinen besteht, bereits jetzt ein ganz eigenthümliches, der geistlichen und der leiblichen Bildung nach bestimmtes, Gepräge an sich trägt, daher man mit Fug von einer europäischen Menschheit spricht im Gegensatze mit asiatischer, afrikanischer u. s. f. — Denken wir nun einen solchen Völkerverein eines ganzen Haupterdlandes, so hat auch das Recht desselben ein bestimmtes Gebiet; denn ein solcher Völkerverein hat ja eigenthümliche Selbstheit — (Eigenselbstheit) — des Lebens, ganz bestimmte moralische Persönlichkeit, ist eigenthümlich in allen Theilen der menschlichen Bestimmung. Daher kann das Leben eines solchen Völkervereines eines jeden Haupterdlandes auch nur dann harmonisch vollendet werden, wenn dieses zuletzt ein Völkervereinstaat ist, worin sein ganzes eigenthümliches Recht hergestellt wird, vermöge dessen er in rechtlicher Wechselwirkung steht, zunächst zu den andern Völkervereinen der andern Haupterdländer. Diefs nun wird hier als eine ewiggültige Forderung an das Leben der Menschheit behauptet; — denn wir reden hier von ewigen Ideen, von ewiger Wahrheit, von Dem, was seyn *soll* in der Menshheit, keineswegs blofs von Dem, was bereits jetzt *ist*; und da die ewigen Ideen auch Das enthalten, was erst in der Weiterbildung des Lebens dargestellt werden kann und soll, so kann auch die Wahrheit ewiger Ideen nach unserer gegenwärtigen Erfahrung auf dem beschränkten Gebiete dieser Erde, und an dieser Menschheit, deren Lebenentfaltung ihren Hochpunkt noch lange nicht erreicht hat, ganz und gar nicht bemessen werden, sondern vielmehr ist die gegenwärtige Erfahrung und der gegenwärtige Lebenzustand dieser Menschheit eben in der Philosophie der Geschichte nach den ewigen Ideen zu erkennen und zu beurtheilen. Eben defshalb werden auch diese ewigen Rechtsideen entwickelt, damit wir weiter unten die wichtige Frage beantworten können, wie weit die Menschheit dieser Erde in der Herstellung des Staats bereits gekommen, welches der Geist der gegenwärtigen Bestrebungen der Staaten sey, welches das endliche Ziel dieser Bestrebungen, und Was daher für die Herstellung des Rechtes in einem vernunftgemäfsen Staate zu erwarten stehe von dieser Menschheit und von diesen sogearteten Völkern der Menschheit.

25. Wir sind beschäftigt, in der Idee des Rechts der Menschheit die untergeordneten Rechtsgebiete der, in der Menschheit enthaltenen moralischen Personen zu bestimmen, und diefs geschah zuletzt in Ansehung eines jeden solchen Völkervereines, welcher

ein Hauptland des ganzen Himmelkörpers einnimmt. Gehen wir nun abwärts in dem Organismus der in der Menschheit enthaltenen Personen, um das Recht auch der tiefer untergeordneten Personen in der Menschheit zu bestimmen! Die nächste Person unter einem solchen, ein Hauptland befassenden Völkervereine ist ein untergeordneter Völkerverein, deren aber mehre in dem haupterdlandlichen Völkerverein verbunden sind. Sowie sich z. B. die europäischen Völker bereits jetzt in mehren Völkervereinen nachundnach ausbilden, die innerhalb des gemeinsamen europäischen Charakters der ganzen Bildung doch wieder eine entgegengesetzte Charakterverschiedenheit bereits bewähren, mithin auch, als untergeordnete Völkervereine, ein selbständiges Rechtsleben in selbständigen Völkervereinstaaten bereits jetzt auszubilden anfangen. — Dieser moralischen Persönlichkeit zunächst untergeordnet sind nun die Völker, dann die Stämme, dann die Ortgenossenschaften, die Familienvereine und die Familien, unter welche zunächst als selbständig freies Wesen, als selbständige Person, der einzelne Mensch geordnet ist. Aus der bis hieher erklärten Idee des Rechts nun folgt, dafs eine jede dieser untergeordneten Rechtspersonen ihr selbständiges Recht erhalten und besitzen soll, d. h. dafs eine jede davon im Gebiete ihres Lebens einen selbständigen Staat bilden soll. Nur ist dabei zu bemerken, dafs dann das Wort: Staat, in dem allgemeinen Sinnn für: Anstalt, das Recht herzustellen, genommen werden mufs, dafs man nicht, wie jetzt gewöhnlich geschieht, unter einem Staate blofs den Staat eines einzelnen Volkes versteht. Mithin soll auch das Familienrecht hergestellt seyn, und die innere Rechtspflege jeder Familie, im Familienstaate. Ebenso wesenlich in seinem Gebiete ist das eigenthümliche Recht und das Rechtleben, die eigenthümliche Rechtspflege, einer jeden Ortgenossenschaft; und zunächst in höherem Gebiete gilt diefs wiederum ebenso vom Stamme, und vom Volke, so zwar, dafs die untergeordneten Staaten der untergeordneten Personen allorganisch zum Recht verbunden sind in den Staaten der ihnen übergeordneten Personen, dafs also z. B. der Staat eines Volkes, welchen man jetzt vorzugweise den Staat nennt, eigentlich ein Staat von Staaten ist, in sich befassend den Rechtsstaat der Stämme, der Ortschaften, der Familien, bis herab zu der eigenthümlichen Rechtspflege und dem eigenthümlichen Rechtszustande jedes einzelnen Bürgers. Es ist also hiemit zugleich anerkannt, dafs auch jeder Mensch sein eignes individuelles Recht, mithin auch seine eigne innere Rechtspflege, seinen eignen innern Rechtszustand hat, dafs man also recht füglich sagen kann: dafs der einzelne Mensch den untersten, nicht weiter in Personen gegliedeten grundpersönlichen Staat bildet. Nach dem Ge-

setse aber des allgemeinen Organismus folgt: dafs in ihrer Vereinigung alle diese Staaten der verschiedenen Grundpersonen in der Menschheit, sich gerade so untergeordnet verhalten, wie die genannten Personen sich selbst in der Menschheit verhalten; dafs also aller untergeordneten Personen Recht und Staat abhangig ist, und bestimmt wird von dem Rechte und dem Staate aller höhern moralischen Personen. Daraus folgt also sugleich, dafs auch das Recht des einselnen Menschen nicht allein oder suerst von ihm aus bestimmt werden kann, sondern zuhöchst auf demselben Erdgebiete von Seiten der Menschheit, gemäfs dem Rechte dieser Erdmenschheit, und dann in ihr herabwärts durch das Recht seines haupterdlandlichen Völkervereines, dann seines nächsten Völkervereines, dann weiter seines Volkes, seines Stammes, seiner Ortgenossenschaft, seiner Freundschaft und seiner Familie. Aber sugleich folgt auch ebenso Diefs, dafs jedes untergeordnete Rechtsgebiet, jede untergeordnete Rechtsperson, jeder untergeordnete Staat, keineswegs jemals durch den übergeordneten vernichtet, noch in seinem selbstwesenlichen, in seiner Eigenwesenheit begründeten Rechte, gekränkt werden soll und darf. Es folgt vielmehr, dafs jedes untergeordnete Rechtsgebiet, als Glied des Einen Rechtsgebietes der Menschheit, eben organisch bestimmt, hergestellt, erhalten und vollkommen dargestellt werden kann und soll.

Diefs also ist ein Grundrifs des ganzen Gebaüdes des Einen Rechtlebens der Menschen eines Himmelwohnortes, als des Einen Staates desselben, bestehend in einer Gliederung der Staaten ihrer untergeordneten Rechtspersonen, welche letstere also in Wahrheit *Staaten im Staate* *) sind; nicht aber auf fehlerhafte Weise so, dafs die untergeordneten Staaten den Organismus des höhern Staates hemmen, sondern vielmehr so, dafs sie in dem höheren Staate, und durch selbigen, als untergeordnete Glieder bestehen, und mithin auch dem Ganzen auf eigne Weise su Herstellung des Rechtes dienen. Es ist mithin in Ansehung des Rechtes die höchste Aufgabe der Menschheit eines Himmelkörpers, dafs dieser grofse Organismus des Rechts, als der die Menschheit dieses Himmelkörpers umfassende Staat nach und nach hergestellt werde. Wie diefs geschehe, Das kann erst in der folgenden Abhandlung der reinen Philosophie der Geschichte gezeigt werden, wo sich ergeben wird, dafs die Menschheit auch in Ausbildung des Staats von einselnen Menschen anfange und nachundnach, Stufe für Stufe bildend aufwärtsschreite, dafs die Menschen in Entwicke-

*) *Staaten im Staate*, ohne die Einheit des höhern Ganzen des Staates aufzuheben; sie *erfüllen* vielmehr den höhern Staat. Wie *Glieder der Glieder*, stufenweis wiederholte Gliederung nach innen. *Heft.*

lung des Staates gerade den umgekehrten Weg gehen, als der ist, welchen die Folge der Ideen anzeigt. *)

Da nun die ganze Idee des Staates entwickelt ist, so können wir auch die *Idee des Staatsrechts* bestimmen.

Der Staat ist selbst ein nachundnach Werdendes, sich im Leben entfaltendes Ganze, als eben die Wirklichkeit des Rechts, d. i. als Herstellung des organischen Ganzen der zeitlichfreien Bedingheit des Lebens. Demnach hat auch der Staat selbst die Bedingheit ansich, auch er ist bedingt, und auch der Staat soll und kann nur durch die Freiheit der vernünftigen Wesen gestiftet und ausgebildet werden. Es giebt also ein organisches Ganze der zeitlichfreien Bedingnisse davon, dafs der Staat wirklich werde, d. h. es giebt ein Ganzes von Rechten für den Staat, d. i. *das Recht um des Rechts willen*, das Recht in der zweiten Stufe oder Potenz, *das Staatsrecht*. **) — Da nun die Vollendung des Staates für jeden einzelnen Menschen, und für jede Gesellschaft der Menschen, selbst eine wesenliche Bedingnifs davon ist, dafs die Vernunftbestimmung erreicht werde, so hat wiederum jeder Mensch, und jede Gesellschaft von Menschen, das Recht, dahin mitzuwirken, dafs das Staatsrecht hergestellt werde, damit der Staat entstehe, sich erhalte, ausgebildet und vollendet werde. ***) Aber wenn schon das Staatsrecht das Recht in der zweiten Stufe ist, so ist es dennoch ein untergeordneter Theil des Einen Rechts selbst, und das gesellschaftliche Streben, den Staat herzustellen, ist selbst nur ein Theil des gesammten Lebens für das Recht. Daraus ergeben sich nun folgende wichtige Grundsätze: 1) Das Staatsrecht hat keinen andern Grund, als das Eine, ganze, allgemeine Recht; es beruht nicht auf andern Principien, als auf den Principien des Rechts überhaupt. 2) Das Staatsrecht soll dem ganzen Organismus des Einen Rechtes gemäfs seyn, also auch harmonisch übereinstimmen mit dem Organismus aller be-

*) Den entgegengesetzten, den analytischen Gang. *Heft.*

**) Die Idee des Rechts ist, wie alle Ideen, in sich selbst zurückkehrend, — auf sich selbst anwendbar (*reflexiv*); es giebt ein Recht um des Rechts willen, ein Rechtleben um des Rechtlebens willen; das ist das Recht für das Recht (Recht des Rechtes), das Recht in der zweiten Wesenheitstufe. (Sowie es überhaupt Verhältnifs der Verhältnisse giebt, so *Logologen* und *Logarithmen* in der Mathematik). Aber das Staatsrecht ist gleichwohl nur ein innerer untergeordneter Theil des Einen Rechts, und das Staatsrechtleben nur ein Theil des Einen Rechtlebens, — es giebt dafür kein besondres Recht, sowie kein besondres Sittengesetz. *Heft.*

***) Hierauf haben Alle, hat Jeder ein Recht, als Mensch, als Familienglied, als Ortgenofs, als Stammmitglied, als Volkgenofs, als Erdbürger, ja — als Weltbürger, weil dieses Leben ohne Zweifel in wesenlicher, *also auch in rechtlicher Beziehung mit höhern Ganzen des Lebens steht*. *Heft.*

sondern Rechte. *) Ein angebliches Staatsrecht also, welches das allgemeine Rechtsprincip verletzt, oder irgend ein wesenliches Recht ganz oder theilweis verneint und aufhebt, ein solches angebliches Staatsrecht mufs wenigstens irgend zumtheil unrechtmäfsig seyn.

In der Idee des Staatsrechtes wird nun auch der nächste Gegenstand der Betrachtung erkannt, welchen wir zur Würdigung der geschichtlichen Erscheinung des Rechtlebens bedürfen, — *die Idee der Verfassung des Staates*, oder die wesenliche Form, worin die gesellschaftlich lebenden Menschen die Idee des Rechts als Staat herzustellen befugt sind.

In dieser Hinsicht zeigt sich nun als die Grundbehauptung diese: Diejenige ganze Person oder Rechtsperson, deren Recht im Staate hergestellt werden soll, ist es selbst, welche die rechtliche Befugnifs hat, als organische Vernunftperson das Recht in ihrem Gebiete herzustellen; also auf seinem Gebiete jeder Mensch, auf ihrem Gebiete die Familie, deren Personen alle wie Ein Mensch der Idee der Familie nach sind und leben. Auf dem Gebiete der Ortgenossenschaft ist es eben diese moralische Person der gesellschaftlichvereinten Ortgenossen selbst, von welcher ihre Rechtsverfassung rechtlicher Weise ausgehen soll; auf dem Gebiete des Volks also ist es das Volk selbst als moralische Vernunftperson, welches befugt ist, das Recht auf seinem Gebiete herzustellen, und seinen Staat darin rechtgemäfs zu ordnen, vorausgesetzt, dafs Das wirklich ein Volk sey, was man so nennt, d. h. vorausgesetzt dafs die Menschen auf eine ideegemäfse Weise zu der moralischen Person Eines Volks vereinigt sind; *denn nicht eine irgendwie vereinte Masse von einzelnen Menschen ist sofort ein Volk.*

Der, die Staatsverfassung bestimmende *erste Grundsatz* ist mithin folgender: Jede Person in der Menschheit hat als gesellschaftliche Person oder als *persona mystica* oder *moralis*, wie man sagt, oder als Gemeinde, die rechtliche Befugnifs, das Recht ihres Rechtsvereines, oder ihres Staates, zu bestimmen, und zwar so, dafs die Verfassung des Staates mit der Idee des Rechts selbst übereinstimme, und zugleich auch mit dem rechtgemäfsen Verhältnisse, worin der Staat einer untergeordneten Rechtsperson zu dem Staate einer jeden höhern Rechtsperson steht. Mithin hat z. B. die Ortgenossenschaft das Recht, ihre Verfassung zu bestimmen, ebenso der Stamm, das Volk und der Völkerver-

*) Denn Recht kann nur zu Recht, *nie* zu Unrecht, berechtigen; ebenso wie Gutes zu Gutem nur führen kann. Und alles Recht stimmt ansich mit allem Recht ebenso überein, wie alles Wahre mit allem Wahren, alles Gute mit allem Guten. *Heft.*

ein. Aber die untergeordneten Rechtspersonen verhalten sich auch als Staaten den höheren untergeordnet; ihre Rechtsverfassung wird also durch die Rechtsverfassung der höhern gesellschaftlichen Personen von oben herein gleichfalls bestimmt, doch nach dem Gesetze des Organismus, dafs die organische Selbständigkeit jeder untergeordneten Rechtsperson dennoch dabei bestehe, ja eben dadurch vollendet und ausgebildet werde. Da nun die geschichtlich vereinten Rechtspersonen eben in den in sie vereinten Mitgliedern bestehen, welche in dieser Hinsicht die Bürger des Staats ausmachen, so folgt, dafs die Gesammtheit der in eine moralische Person vereinten Einzelmenschen, sofern sie sich in einen gesellschaftlichen gemeinsamen Willen vereinigen, die Befugnifs haben, die Verfassung ihres Staates zu bestimmen, und den von ihnen verfafsten Staat *selbst* zu leiten und zu regiren. Es ergibt sich also hieraus, dafs die höhern Personen selbst die Verwalter und Regenten ihrer Staaten zu seyn bestimmt sind, und dafs *die einzige der Idee des Rechts vollständig angemessene Verfassung in der vollendeten Menschheit* die Gemeindeverfassung ist, so dafs *der Staat das Gemeindewesen, Gemeinwesen, res publica,* im ganzen echten Sinne ist. Und daraus ergiebt sich also ebenfalls, dafs in dem ideegemäfsen Leben der Menschheit, im Lebenalter der Reife, untergeordnete Personen, mögen es Einzelne oder Gesellschaften seyn, ansich nicht das unbedingte Recht haben können, die Verfassung der Staaten von Rechtspersonen, die höher als sie selbst sind, zu begründen, und diese Staaten zu regiren und zu verwalten in eigner Macht, als Rechtssachwalter und Vormünder der höhern gesellschaftlichen Personen. Für ein Volk also, wenn dasselbe ideegemäfs gedacht wird, ist das Volk selbst der alleinige Rechtsverwalter, der Selbstherrscher, *Autokrat* oder Alleinherrscher, der *Monarch*, und *nur* das Volk; und auf Erden ist der eigentliche hier höchste Rechtsverwalter oder Monarch die Menschheit selbst; denn sie ist die erste und höchste Rechtsperson auf Erden; aber *ansich genommen ist der Eine unbedingte Rechtsverwalter, Regent und Monarch,* Gott Selbst. — *Aber man mufs in dieser Hinsicht sorgfältig die Lebenalter und Lebenstufen in der Menschheit in ihren Völkern und andern untergeordneten Personen unterscheiden; denn mit dem soeben Erklärten wird garnicht behauptet, dafs nicht, nach den Gesetzen der stufenweisen Entwickelung des Lebens der Menschheit und der Völker, vormundschaftliche Begründung und Regirung der Staaten selbst wesengemäfs und rechtmäfsig seyn kann.* Denn bei noch unreiferm Zustande der allgemeinern Bildung der Völker geschieht es, dafs einzelne Menschen sogar

grösere äusere Macht gewinnen als ganze Gesellschaften, nehmlich mittelst der ihnen durch Gewalt unterworfenen oder durch Bedürfnifs anhangenden und dienenden Gesellschaften und einzelnen Menschen; und ebenso geschieht es auch, dafs im unvollkommnern Zustande der Völker einzelne Menschen sogar gründlichere Einsichten haben können, in Ansehung des Rechts und Was dem Volke für sein Recht noththut, als ein ganzes Volk oder Gemeinde. *Dann sind allerdings Einzelne, deren Macht und Einsicht vorwiegen, sogar die befugten Vormünder der Stämme und Völker.* Und es wird weiter unten bei der Betrachtung der Entwickelunggesetze der Völker erkannt werden, in welcher bestimmten Stufenfolge sich die Rechtsverfassung und Regirung hinaufbildet, bis zur völligen, ideegemäfsen Gemeindeverfassung. *) — Viele Lehrer der Philosophie des Rechts und der Staatswissenschaft behaupten, dafs die persönlich monarchische Verfassung, wo ein Einzelner selbstmächtiger Rechtsverwalter, Regent oder Monarch des Volks ist, die einzig rechtgemäfse und vollkommene sey. *Nie aber kann diefs bewiesen werden, weil eben das Gegentheil davon wissenschaftlich bewiesen worden ist.* Man pflegt sich gewöhnlich bei dieser Behauptung auf die Vergleichung Gottes als Weltregenten zu berufen, indem man sagt: sowie Ein Gott die Welt, so regirt Ein König oder Ein Regent ein Volk. Aber diese Proportion oder Gleichstellung der Verhältnisse ist nicht richtig; denn der einzelne Mensch ist niemal irgend einer Gesellschaft, irgend einer höhern moralischen oder mystischen Person gleichgeltend. *Die Einheit, welche ein Einzelmensch hat, ist und bleibt eine Einheit niedrer Ordnung oder Stufe gegen die Einheit, welche eine Gesellschaft ist und in ihrem Leben darstellt.* Gott aber als unendliches unbedingtes Wesen und als unendliches und unbedingtes Vernunftwesen hält Alles endliche Wesenliche in Sich, unter Sich und durch Sich; aufser Gott ist Nichts, geschweige ein Ihm gleiches Wesen. Aber ein Regent, als einzelner Mensch, ist nicht mehr und nicht weniger als jeder andre einzelne Mensch, er ist ein hülfbedürftiges, vielfach gebrechliches, in Ansehung des Leibes sterbliches **) Wesen, wie jeder Andre. Das kann also wohl seyn, dafs aus den vorhin angeführten Gründen in einer bestimmten Entwickelungstufe eines Volks, ein Mensch mit vollem Rechte als Rechtsvormund und Stellvertreter, als Monarch seines Volks waltet. Es kann sogar seyn,

*) Vergleiche: *Abrifs des Systemes der Philosophie des Rechtes*, 1828, S. 185—196. Anm. d. H.

**) Auch jede endliche Gesellschaft, jede Familie, jeder Stamm, jedes Volk, jede Theilmenschheit sind sterblich, aber ihr Leben überdauert die Lebenzeit des Einzelmenschen vielmal. Anm. d. V.

dafs dieser Einzelne sein ganzes Volk an Einsicht in das Recht und in die Lebenkunst übertrifft und dafs er daher als Regent wesenlich Gutes und Gerechtes leistet, ja *er wird die gröfste Achtung, Verehrung und Liebe verdienen, wenn er seinen hohen und schwierigen Beruf: der Rechtsvormund einer ganzen Volks zu seyn, gewissenhaft, gerecht und kunstreich zu erfüllen strebt;* — aber in der vorhin erwähnten Vergleichung seiner Einheit mit der Einheit Gottes ihn Gott gleichstellen, ihn als einen unmittelbaren Stellvertreter Gottes betrachten, Das ist der Idee der Menschheit, und des Einzelnen, schon zuwider, und widerstreitet sogar dem Gedanken Gottes. *)

Die Aufgabe nun, die völlig rechtgemäfse Staatsverfassung, die Gemeindeverfassung, herzustellen, ist eine grundwesenliche aber schwierige Aufgabe für die geschichtliche Entwickelung der Menschheit. — Ich will zuerst die Hauptpunkte dieser Schwierigkeit entwickeln und dann den ewig begründeten Weg anzeigen, den wir daher auch diese Menschheit gehen sehen, diese Schwierigkeit stufenweise zu lösen.

1. Der Wille, als Willkühr, d. i. als Vermögen seine Thätigkeit nach irgend welchen Gründen selbstzubestimmen, kann und soll auf dem Gebiete des Rechts nichts entscheiden; denn das Recht ist eine unänderliche Grundwesenheit Gottes und aller Vernunftwesen. Nur also der rechtliche, dem ganzen Organis-

*) An dem in nächstvoriger Note erwähnten Orte findet sich über diesen Gegenstand Folgendes:

„Die *reine* (absolute) *in Einer Familie erbliche Monarchie* ist in der „zweiten Hauptperiode die zuletzterscheinende vollendetste Staatsform; sie „gewährt neben dem, in ihr nicht zu vermeidenden, Unglücke unfähiger „und zu Ungerechtigkeit entarteter Herrscher, auch die heilbringende, ehr„würdige Erscheinung, dafs einzelne an Weisheit, Reingüte, *innerer* Ge„rechtigkeit und Thatkraft ausgezeichnete Regenten, als Erzieher und Be„schützer der Völker, die ihnen unter Gottes Vorsehung obliegende recht„liche Vormundschaft über die Staatsgesellschaft in Gerechtigkeit und Gott„innigkeit verwalten, und durch ihre weise, gerechte Gewalt zur Reinigung „und Höherbildung des Staates selbst, und des ganzen menschlichen Lebens, „Grundwesenliches leisten und mitwirken. Zu Zeiten dieser zweiten Haupt„periode der Staatsbildung, und unter Völkern, wo der einzelne Regent „sittlich verpflichtet, und innerlich und äufserlich berechtiget ist, der Rechts„vormund höherer moralischer Personen zu seyn, ist es auch eine bestimmte „sittliche und rechtliche Aufgabe für selbigen: die uneinsichtige und herz„lose Volkmenge, welche als solche gar keine rechtliche Befugnifs hat, sich „als Volk zu benehmen (zu geriren), und ein weit schlimmerer Tyrann „ist, als je ein einzelner Mensch seyn kann,) durch rechtliche Mittel „im Zaume zu halten, dafs sie ihren Wahn nicht zum Rechtsgesetz „aufdringe und durchsetze, das bestehende Recht nicht umstofse, und die „fortschreitende Verbesserung und Ausbildung des Staates nach der Ordnung „des Gesetzes nicht hindere." Anm. d. H.

mus des Rechts gemäfse, Wille ist befugt auf dem Gebiete des Rechts und in Ansehung des Staats zu entscheiden. Nun kann ja aber der Staat nicht anders wirklich werden, als eben dadurch, dafs sich die Menschen, so wie sie eben sind, zu Herstellung des Rechts vereinigen, und sie *müssen* daher diese Vereinigung schliefsen, da das Recht auf jeder Bildungstufe ein unentbehrliches Grundbedingnifs ist; — sie mögen nun auf niederer oder höherer Stufe der Bildung stehen, ja selbst im Zustande der Rohheit oder Wildheit müssen sie den ersten Anfang machen, das Recht geschichtlich herzustellen. Aber auf untergeordneten, niedern Lebenstufen haben die Menschen noch keinen vollkommen rechtlichen Willen, sondern sie bestimmen sich selbst zumeist nach sinnlichen, keineswegs nach ewigwesenlichen Antrieben. Denn sollten sie schon einen sittlichen Willen, mithin auch reinsittlichen Willen des Rechts haben, so würde ja dazu Erkenntnifs Gottes, der Vernunft und des Rechts, als Gemeinguts der Menschen vorausgesetzt. Folglich auf untergeordneten Stufen der menschlichen Bildung kann nicht blofs und nicht sowohl der rechtliche Wille, sondern die rechtlose, nach andern Gründen und Triebfedern, als das Recht ist, sich bestimmende Willkühr sich geltend machen und entscheiden.

2. Nicht eine Meinung oder Neigung soll auf dem Gebiete des Rechts entscheiden, sondern die wesenlichen ewigen Rechtsgründe, vereint mit der richtigen, wahrhaften Beurtheilung des individuell gegebenen Zustandes des ganzen Lebens. Diejenigen also, welche den Staat gründen und verwalten, sollen blofs nach rechtlichen Gründen entscheiden, nicht nach Meinung und Neigung, nicht nach Vorgunst oder Abgunst. Aber Einsicht in die ewige Wesenheit des Rechts, und richtige Beurtheilung des Lebenzustandes, setzt selbst schon wieder hohe intellectuale Bildung nicht nur des Einzelnen, sondern des Volkes, setzt völlige Reinheit des Herzens von Eigennutz und Lustgier voraus. Nun aber *müssen* die Menschen den Staat gründen, auch wenn es an allen diesen Wesenheiten noch fehlt, — und die Herstellung des Rechts ist ja selbst eine wesenliche Bedingung der Erreichung jener intellectualen Hohheit und gänzlichen Reinheit des Herzens. Daher werden mithin bei unvollkommenem Lebenzustande der Völker allerdings auch auf dem Gebiete des Rechts und des Staats anfangs mehr Meinungen und Neigungen entscheiden als Einsichten und reine Liebe des Guten.

3. Nicht die reine Macht und äufsere Gewalt, als solche, soll auf dem Gebiete des Rechts und des Staats entscheiden, sondern das Recht selbst soll ja eben eingesetzt werden als die einzig herrschende Gewalt mit unbeugsamer, parteiloser

Strenge *). Gewalt mithin als solche kann nichts ansich Ungerechtes zu Recht machen, und auch nichts Unrechtmäſsigbestehendes zu-Recht-beständig machen. Aber der Mensch, der seine Gewalt nicht zum Unrecht misbrauchen soll, der muſs in reiner und ganzer Einsicht der Wahrheit, zugleich auch reinsittlich gesinnt, muſs reinherzig seyn, frei von Hinsichten auf Lust und Schmerz. Sollen aber die Menschen dieses seyn, so müssen sie wiederum schon jene hohe geistliche Bildung erreicht haben, das Leben des Volks selbst muſs schon hochherangereift seyn. Nun aber vereinigen sich die Menschen zu Recht im Staate schon ehe diese hohe Stufe der Bildung erreicht ist, und sollen und müssen sich dazu vereinigen. Diejenigen also, in deren Hände die äuſsere Gewalt fällt, und die auf dem Gebiete des Rechts dann die äuſsere Entscheidung haben, werden dann nicht immer lediglich ihre Gewalt anwenden, um das Recht aufzurichten, sondern oft auch um das Recht zu beugen und es zu zertreten.

4. Allerdings hat, wissenschaftlich betrachtet, nur die Gemeinde selbst das Recht, die Staatsverfassung zu bestimmen; aber doch auch sie hat diese Befugniſs nur unter der Bedingung, daſs Das, was die Gemeinde als Recht festsetzt, auch ansich Recht sey **); denn auch eine Gemeinde kann durch ihre Willkühr oder Macht nichts zu Recht und zu-Recht-beständig machen, was Unrecht ist. Dabei wird also wiederum vorausgesetzt, daſs sogar die Mehrzahl der Gemeindeglieder jene hohe Stufe der geistlichen und gemüthlichen Entwickelung erreicht habe, daſs sogar die Mehrzahl übereinstimme zu dem gemeinsamen Wollen und Vollbringen des Rechts. Aber viel eher geschieht es, daſs in einem Volke mit keimender Bildung einzelne Menschen, und einzelne Stände, und kleinere Gesellschaften von Menschen jene Höhe der Bildung erreichen, als gröſsere zahlreiche Gesellschaften, — als die ganze Gemeinde. Demnach werden diese Einzelnen, und klei- 26.
nen Gesellschaften, fähiger seyn, für die Herstellung des Rechts und die Verfassung des Staates zu wirken, als unvollendete Vereinigungen selbst noch unvollendet gebildeter Menschen. Nun aber wird es dennoch auch leicht geschehen, daſs bei noch unvollkommnem Zustande des Völkerlebens die äuſsere Gewalt auch

*) Aber: Es ist selbst ein Recht, seine Macht und Gewalt für das Recht zu brauchen. *Heft.*

**) nicht aber als Mehrheit. Es kann an sich nicht die Stimmenmehrheit über das Recht entscheiden, denn Einer kann mehre und tiefere Einsicht haben als Mehre, ja als eben jetzt Alle. Und es kann Fälle geben, wo der Einzelne die innere Befugniſs hat, in Ansehung des erkannten Rechtes die Mehrheit zu vertreten; und wo er auch ohne Auftrag von der Gemeinde aus Pflicht diesen Beruf erfüllt. *Heft.*

in die Hände der Mehrzahl der Ungebildeteren gerathe. Die ungebildete Menge wird also dann, statt nach dem Rathe der Gebildeten, und der Rechtsverständigen, das Recht einzusetzen und zu erhalten, vielmehr sich als den schlimmsten Feind des Rechts und der rechtgemäfsen Verfassung benehmen. Freilich werden dann auch Einzelne leben, die diese untergeordnete Gemeinde an Einsicht des Rechts und an rechtlichem Willen übertreffen, welche also ansich die Befugnifs hätten, Vormünder zu seyn über jene ungebildete Mehrheit, aber sie vermögen es dann nicht, durchzudringen; und die rechtswidrige Gewalt, oder die Willkührmacht, die Tyrannei, des ungebildeten Volks besteht; oder geht, wenn sie gebrochen wird, in die Hände nicht der Gerechtesten und Besten über, sondern fällt vielmehr den Listigsten und Kühnsten anheim. —

Schon hier können wir indefs vorlaüfig den Weg bezeichnen, auf welchem die Menschheit die genannten Schwierigkeiten insgesammt nach und nach lös't. *) Denn nach dem Gesetze der zeitlichen Entwickelung beginnt das geschichtliche Leben der Menschheit von einzelnen kleinen Gesellschaften aus, die durch persönliche Liebe und wechselseitige persönliche Bedürfnisse geknüpft und erhalten werden, vornehmlich in dem Verhältnisse der Ehe und der Freundschaft. Dann vereinen sich zunächst Familien wiederum Anfangs durch das Band der Liebe und der Hülfe, und nun gewinnt schon das gesellschaftliche Leben eine höhere und reinere geistliche und gemüthliche Bildung. Dann vereinen sich weiter auch diese Gesellschaften, schon durch die Einheit der Natur verbunden, in Stämme und Völker. Aber in allen diesen Vereinen bildet sich nachundnach ohne Absicht, ja sogar wider die Absicht Einzelner, die Erkenntnifs der Einzelnen und der untergeordneten Gesellschaften aus. Dann erwacht auch die reine unselbstische Ahnung des Einen Rechts, und somit wird auch unwillkührlich in Denen, die diese Ahnung gewinnen, das Rechtsgefühl belebt. Freilich entscheidet im Zustande der werdenden Bildung noch vielfach Macht und Neigung, Lust und Schmerz statt des Rechtsgrundes; aber es wird doch auch nachundnach, unvermeidlich die Wahrheit des Rechts selbst rein erkannt; die erkannte Wahrheit aber erwirbt sich selbst Anerkenntnifs, sogar wider die verderbten und einseitigen Neigungen des Herzens. Sobald also dann die ewige Wahrheit des Rechts erkannt wird, so erwacht unvermeidlich, auch ohne, ja wider die Absicht, das reine Gefühl für das Recht; es wird dann endlich auch erkannt, welches die Idee des Staates und der Staatsverfassung ist, und

*) Hiebei ein *organischer Kreisgang*, nicht *circulus vitiosus*. *Heft.*

dann können die Einsichtigen mit Denen, deren Gemüth dafür gewonnen und belebt ist, nicht anders als im Geiste dieser Erkenntnifs leben, durch gerechte Mittel zur Ausbreitung der Erkenntnifs des Rechts, und zu Herstellung des Rechts in einer vernunftgemäfsen Gemeindeverfassung wirken, und sie werden in dem gesetzmäfsigen Entfaltgange der Menschheit nachundnach auch den rechtgemäfsen Lebenzustand der Staatsverfassung stufenweis herbeiführen *).

Jetzt ist nur noch Ein Gegenstand in Ansehung der Würdigung des Gebietes des Rechts übrig, den ich nicht unberührt lassen darf, weil er zur philosophischen Erfassung und Würdigung der geschichtlichen Entwickelung des Rechts auf Erden nöthig ist; — dieser Gegenstand ist enthalten in folgendem Lehrsatze: *das ewige unänderliche Recht fordert, um individuell verwirklicht zu werden, für jeden individuellen Lebenzustand des Einzelnen und der Gesellschaften in der Menschheit, vom ersten Anfang an eine stetige individuelle Weiterbildung, stete Vervollkommnung und Vervollkommenbarkeit — stete Perfection und Perfectibilität*; und zwar nach den, oben (S. 130, Note) im Allgemeinen erklärten beiden Hauptwesenheiten der Weiterbildung, das ist, stetanwachsend und zur Vollkommenheit sich heranbildend, dem Urbegriffe und dem Ur-

*) Im *Heft* ist dieser Gegenstand so ausgeführt:

Das gesammte Leben der Menschheit bildet sich organisch aus, auch das Leben für das Recht. Die Menschheit fangt von kleinen Gesellschaften an, in engen, noch armen Lebenkreisen. Anfangs entscheidet Liebe und Achtung, und Obmacht. Nach und nach bildet sich Erkenntnifs des Rechts aus. Die Wahrheit zeigt sich selbst an, und weckt das Rechtgefühl und den rechtlichen Willen; so bildet sich nachundnach im Leben der Menschheit die hohe intellectuelle Macht der Wahrheit; die Macht des Gemüths im Gefühle des Edlen und Schönen, und die heilige Macht des reinsittlichen gerechten Willens. Und so werden wir in der Folge sehen, dafs allerdings die Völker und die Menschheit gesetzmäfsig dahin fortschreiten, in Ansehung des Staats die vorhin ausgesprochnen Forderungen zu erfüllen: auf dafs die Menschheit der Erde nachundnach werde: Eine Rechtgemeinde, die ihr Rechtleben in freier Selbstmacht bestimmt und regirt.

Wie weit es in dieser Hinsicht auf Erden kommen könne, — kommen werde, diese Frage mag beantwortet werden, wie sie will: *die ewige Idee des Rechts und des Staats* bleibt *ewig* dieselbe, und ihr Anspruch: auch im Leben dieser Menschheit verwirklicht zu werden, ist unauslöschlich, unwiderruflich. Danach wird die Menschheit dieser Erde als Rechtsperson beurtheilt von Jedem, der die Idee und die Gesetze des Lebens kennt; und gerichtet von Gott, *Dessen Gerichte keine Macht entgeht!* (Der Staat beruht nicht auf der Unvollkommenheit des Menschen und der Menschheit, überhaupt nicht auf der Weltbeschränkung; sondern vielmehr auf der Idee der organischen Vollendung (Vollkommenheit) selbst; er ist mithin ein ewigwesentliches Institut, das in der unvollkommnen Menschheit unvollkommen, in der vollkommnen aber vollkommen ist, und immer gröfsere Vollkommenheit möglich macht. Je vollwesentlicher das Leben der Menschheit wird, je nöthiger und wirksamer wird auch der Staat).

bilde gemäfs, in gesunder Lebenentfaltung, und zugleich stetabwachsend im Wesenwidrigen, im Uebel und im Bösen, und sich stetbefreiend vom Unglück, also sich nach dem Gesetze des Lebens stets reinigend, bessernd, heilend. — Diese ewige Wahrheit wird bewiesen überhaupt aus der Wesenheit des Lebens, wonach dasselbe in steter Weiterbildung und vervollkommnender Gestaltung begriffen ist, wonach jede künftige Zeit ihr eigenthümliches Wesenliche enthält, und solange das Leben noch aufsteigt, immer Neues und Höherwesenliches in sich aufnimmt. Nun soll aber im Staate das organische Ganze der zeitlichfreien Bedingnisse des ganzen Lebens verwirklicht werden; da sich also mit dem Fortschreiten des Lebens auch diese zeitlichfreien Bedingnisse anders gestalten, so mufs demgemäfs auch das Rechtsleben und Staatsleben fortgebildet werden, so dafs auch die angemessenen Veränderungen in der Bestimmung des geltenden Rechts und in dem ganzen Leben des Staates eintreten, welche Veränderungen den veränderten Lebenzuständen selbst entsprechen. Dabei nun ist das Bleibende, in jedem Momente des Staatslebens Beständige, das Eine Recht, — *der Staat hat seine* **Bestandheit**, *seine bleibende* **Stabilität** *lediglich in dem Einen Rechte, und wenn er sich in jedem Momente seines Daseyns immer auf die dem Leben selbst angemessene Weise im Recht hält*, wenn also der Staat unänderlich also bestimmt ist, und wirkt, wie es der jedesmal wirklichen, bestehenden Beschaffenheit des Lebens gemäfs ist. Ebenfalls aber von der andern Seite *das* **stetig Aenderliche** *im Leben des Staates ist wiederum das werdende Recht selbst*, und alle Veränderung soll nur zum Vollkommneren, — zum Bessern seyn; und es sollen alle Weiterbildungen des Staates der Idee des Rechts gemäfs seyn, und dabei auch den Gesetzen der ganzen organischen Weiterbildung des Lebens entsprechen. — Also: *stete Weiterbildbarkeit, Vervollkommenbarkeit, Perfectibilität ist gleichsam die Seele, das bewegende Princip, des Staatslebens*; und je vollkommner ein Staat gebildet und verfafst ist, desto vollkommner ist in ihm auch zugleich dafür vorgesorgt, dafs dem Staate selbst die Weiterbildbarkeit, die Perfectibilität, bleibe, ja dafs die Perfectibilität ihm immer erleichtert werde, und dafs der Staat, ohne seine Bestandheit, oder Stabilität, im geringsten aufzugeben, ohne auch in seinem Leben und Wirken gestört zu seyn, in Ruhe und Friede, in bleibender Gesetzmäfsigkeit mit dem fortfliefsenden Leben selbst stetig weitergebildet werde, sowie es der jedesmaligen und individuellen Beschaffenheit des heranzubildenden Lebens gemäfs ist. *)

*) Die eigentliche Grundforderung der *Stabilität* ist: dafs stets nur Dasjenige als Recht in Kraft trete, was nach dem gegenwärtigen Lebenstande wirklich

Diefs nun ist das Ganze der für die Philosophie der Geschichte unentbehrlichen Grundwahrheiten von der Wesenheit des Rechts und des Staates. — Die nächste Aufgabe ist nun, unserm Plane zufolge, dafs wir ebenso die Wesenheit der Gottinnigkeit und des Gottinnigkeitvereines, — der Religion und des Religionvereines entwickeln.

Die *Idee des Religionvereines* gründet sich auf die *Idee der Religion*. Diese beiden Ideen aber, der Religion und des Religionvereines, sind ein Grundelement des Lebens des Menschen und der Menschheit, und bewegen auch jetzt schon, und zwar vorwaltend das Leben der gebildeten Völker. Es ist unmöglich, in den Geist der Geschichte der Menschheit einzudringen, ohne dafs diese beiden Ideen gründlich erkannt werden. Die Idee der Religion des Menschen und der Menschheit nun ist selbst durch die Erkenntnifs Gottes in der allgemeinen und allumfassenden (generalen und universalen) Idee der Weseninnigkeit oder Gottinnigkeit begründet, welche Idee oben im Allgemeinen erklärt worden ist. Und da wir in dem Gottgedanken auch das Verhältnifs aller endlichen Wesen zu Gott im Allgemeinen erkannt haben, und darin auch die Idee der göttlichen Liebe und die allgemeine Idee der göttlichen Vereinheit des Lebens entwickelt worden ist, so dürfen wir hier nur an das bereits Dargestellte erinnern, und daraus die nähern Folgerungen ziehen für unsern Gegenstand, welche Folgerungen das Eigenthümlichwesenliche der menschlichen Gottinnigkeit und Gottvereinheit bestimmen.

Es ist oben gezeigt worden, dafs Gott zu allen endlichen Wesen und zu dem Leben aller endlichen Wesen in dem Verhältnisse der freien Verursachung steht, dafs Gott also auch als zeitlichwirkendes Wesen mit allen endlichen Wesen, als lebenden Wesen, vereint ist; dafs aber dieser zeitlichen Wirksamkeit Gottes zum Grunde liegt die ewige Verursachung Gottes, wonach alle endliche Wesen in Gott ohne Zeit verursacht sind, als Gott auf endlich ewige Weise ähnliche Wesen. Wenn demnach das

---

individuell recht ist. Denn dafs die *ewigen* Rechtsgesetze *stabil* sind, das versteht sich ohnehin, *daran* rührt keine Macht. — Der Begriff des *Positiven* im Recht ist übrigens überhaupt nicht der Begriff der Unveränderlichkeit, sondern der *individuellen*, *empirischen*, *vollendeten Bestimmtheit*. Es ist selbst *de jure positivo*, dafs die Rechtsverfassung, und die Gesetzgebung mit dem sich ändernden Leben lebengemäfs geändert werde. —

Was eine Person in der Menschheit (als Gemeinde), gemäfs der Idee des Rechts und in Uebereinstimmung mit dem Gesammtorganismus des Rechtes der gesammten Menschheit, bestimmt, dafs in ihrem Lebenkreise als Recht gelte, Das ist *justum de jure positivo*. *Heft.*

Verhältnifs der göttlichen Weseninnigkeit weiter erkannt werden soll, so ist zuförderst zu unterscheiden die ewige Ursachlichkeit Gottes und die dadurch bestimmte ewige Vereinigung Gottes mit allen Seinen innern Wesen, von der zeitlichen Verursachung Gottes, und der dadurch zunächst bestimmten zeitlichen, eigenleblichen, individuellen, Vereinigung Gottes mit dem individuellen Leben der endlichen Vernunftwesen in Ihm. — Erinnern wir uns nun zuförderst an Das, was durch die ewige Ursachlichkeit Gottes in Ansehung des Menschen und der Menschheit für die ewige Vereinigung derselben mit Gott bestimmt ist, wodurch der ewige Grund der Religion und der Religiosität erkannt wird. — Es ergiebt sich mittelst der Wesenähnlichkeit zuförderst, dafs durch Gottes ewige Verursachung die ewige auch für alle Zeit geltende Möglichkeit gegeben ist, dafs die endlichen Vernunftwesen Gott zu erkennen vermögen, sowohl im Ahnen, als auch im Wissen, im wissenschaftlichen Erkennen; so dafs wenn das endliche Vernunftwesen seine endliche Kraft, zu denken, ausbildet, alsdann in Folge der ewigen Ursachlichkeit Gottes, der Gedanke Gottes ihm einleuchtet durch Gott. — Aus der endlichen Vernunft, als endlicher Vernunft, wäre wohl der Gedanke ihrer selbst zu erklären, nicht aber der Gedanke von irgend etwas, was aufser dem endlichen Vernunftwesen ist, geschweige der unbedingte, dem Inhalte nach unendliche Gedanke: Gott. Um also Gottes inne zu werden im Erkennen ist zwar freier Gebrauch der endlichen Denkkraft erforderlich, aber der Gottgedanke selbst ist erstwesenlich eine ewige Wirkung der ewigen Offenbarung Gottes an den endlichen Geist. Nun aber vermag zwar der endliche Geist Gott zu schauen, zu wissen, als das Eine, unendliche, unbedingte Wesen, auch als Grund und Ursache der Welt, und als Ordner und Regent der Welt, als Vorsehung; aber in individueller vollständiger Anschauung erkennen, wie Gott im Weltall, in Natur, Vernunft und Menschheit als regirende Vorsehung wirket, Das ist dem endlichen Geiste unmöglich, eben weil er endlich ist. Kann er aber auch Gottes individuelle Wege nicht fassen, so kann und wird er sie doch im *Glauben* umfassen; und *das eigentliche Gebiet des Gottglaubens, des Glaubens an Gott, ist eben diefs eigenste individuelle Walten Gottes im eigensten Leben aller endlichen Wesen.* Wer nun Gott erkennt, Der *weifs* auch, *dafs* Gott auch mit ihm ist, auch über ihm liebend individuell waltet; aber *durchschauen kann er als endlicher Geist nicht, wie* Gott dieses in ihm wirkt, *wohl aber glauben.* Ist nun das Gottschauen des Menschen ein Wissen, wissenschaftliche Erkenntnifs, so ist auch sein Glaube an Gott ein *schauender Glaube*, der auf dem ersten und ganzen Wissen beruht. Ahnet aber den

Mensch Gott nur, so ist auch sein Glaube an Gottes individuelles Wirken in der Welt und in den Geistern und Menschen nur ein *ahnender*, dennoch aber wesenhafter, werthvoller *Glaube*; aber ohne allen Glauben an Gott ist nur der Geist, der Gottes ganz vergessen hat. *Gott erkennen also und Gott glauben ist selbst ursprünglich und erstwesenlich eine ewige Wirkung Gottes im endlichen Geiste und ist die ewige bleibende Grundlage der Gottinnigkeit und der Verähnlichung mit Gott auch für den Menschen und die Menschheit.* — Aber zu dem Gotterkennen kommt noch das Gottempfinden, die Aufnahme des Schauens und Glaubens Gottes in das Gemüth. Das Gottgefühl verhält sich zu allen andern Gefühlen, wie sich das Gottschauen oder die Gotterkenntnifs zu allen andern Schauungen oder Erkenntnissen verhält. Das Gottgefühl ist die reine, heilige Grundlage jedes wesenlichen Gefühls im Gemüthe des Menschen; und sowie erst mit der Gotterkenntnifs Einheit und Harmonie in alles endliche Erkennen kommt, so wird auch die selige Harmonie aller endlichen Gefühle in des Menschen Brust erst angestimmt in und durch das Eine selige Gottgefühl. Auch das *Gefühl* Gottes, und das darin begründete und enthaltene Gefühl der Gottseligkeit, ist aus dem endlichen Vernunftwesen durchaus nicht zu erklären, weil in diesem Gefühle das endliche Vernunftwesen, von sich selbst frei, über sich selbst sich erhebt, und in die Gottheit versenkt Gott empfindet. — Auch das Gottgefühl ist erstwesenlich im Menschen *eine ewige Wirkung Gottes*, als ewiger Ursache, und ist somit *die zweite wesenliche Grundlage der ganzen Gottinnigkeit oder Weseninnigkeit des Menschen und der Menschheit.* — Wer nun Gott erkennt, und Gott empfindet, Der ist auch fähig, seinen *Willen* zu Gott hinzurichten, dafs er nur das Gute als das Göttliche wolle, wissend und empfindend, dafs Gott in Sich Seine Wesenheit auch im zeitlichen Leben darbildet, und dafs auch das endliche Vernunftwesen, auch der Mensch, berufen und fähig ist, einen Theil der göttlichen Wesenheit auf gottähnliche Weise eigen, gut und schön in seinem endlichen Leben zu verwirklichen. Dieses nun, dafs der Mensch seinen Willen zu Gott, als dem Einen höchsten Gute hinrichtet, ist *die dritte ewige Wirkung Gottes im endlichen Vernunftwesen*; — gleichsam *der dritte Ton jener Grundharmonie*, worin die Weseninnigkeit oder Religiosität des endlichen Vernunftwesens wirklich wird. In dem Wesenschauen, oder Gotterkennen, dem Wesengefühle und dem Wesenwollen, oder dem reinen Wollen des Göttlichen, haben wir mithin *die drei ewigwesenlichen und zugleich auch zeitlichen eigenleblichen Grundlagen oder Grundmomente der Religion und der Religiosität* anerkannt, welche durch Gottes ewige Verursachung ewig in je-

dem Geiste verursacht sind, und zu deren zeitlicher, eigenleblicher Entwickelung mithin jeder Mensch, und jede Theilmenschheit mit Gottes-als-Urwesens Hülfe gelangen kann, und soll, und unter Gottes liebender Vorsehung auch gelangen wird!

Betrachten wir nun, ehe wir weiter gehen, das Verhältniſs dieser dreifachen göttlichen Stimmung des Menschen zu dem ganzen Leben und zu der ganzen Bestimmung des Menschen, und der Menschheit. Zuförderst die Wesenschauung, oder die Gotterkenntniſs: sie ist ansich die Eine, ganze Schauung oder Erkenntniſs, und Alles, was wahrhaft, was wissenschaftlich erkannt seyn soll, muſs in der Einen Wesenschauung, — in der Einen Gotterkenntniſs, gefunden oder in selbige aufgenommen seyn. Ja schon die Ahnung Gottes verbreitet ein göttliches Licht über das noch nicht wissenschaftlich gebildete Bewuſstseyn des Menschen; denn schon in der Wesenahnung, oder Gottahnung, erscheint der Gedanke aller endlichen Dinge in ihrer höhern Beziehung, in ihrer ursprünglichen Würde und göttlichen Weihe. Aber die Gesinnung: die Wesenschauung, die Erkenntniſs Gottes selbst weiter auszubilden, und Alles auf gottähnliche Weise zu erkennen, ist *der wissenschaftliche Geist* *) und die organische Ausbildung des Einen unbedingten Gedankens: Gott, ist *die Wissenschaft.* — Was nun zweitens, das Wesengefühl, oder das Gottgefühl betrifft, so ist dieſs ansich ebenfalls das Eine, ganze, unbedingte und unendliche Gefühl, es ist in seiner Entfaltung *die Seligkeit.* Wenn nun das Gottgefühl rein und unentweiht im Menschen ist, so weihet sich dadurch das Gemüth, in welchem das Gottgefühl belebt ist, auch zu Gottähnlichkeit aller seiner besondern Gefühle, es reinigt und veredelt dadurch alle seine endlichen Gefühle; — das gottselige Gemüth überläſst sich dann keinem untergeordneten Gefühle, sobald dieſs mit dem reinen Gottgefühle, und mit dem Gefühle der eignen, gottähnlichen Wesenheit des endlichen Vernunftwesens streitet. — Und drittens, *der Wesenwille*, oder Gottwille, das ist der Wille des Göttlich-Guten, ist ebenfalls der Eine, ganze *Wille der vollendeten Sittlichkeit und Tugend.* Dieser gottähnliche Wille des endlichen Vernunftwesens ist garnicht gedenklich, wenn Gott nicht erkannt, nicht gefühlt, nicht gewollt wird. Denn reine Sittlichkeit ist die reine Richtung der ganzen Thätigkeit zum Guten hin, als dem Göttlichen. Es kann also der Wille des Menschen sich nicht mit Bewuſstseyn auf das Gute als solches richten, wenn der Geist nicht Gott erkennt und empfindet. Sowie mithin jede dieser drei Grundlagen oder Hauptmomente der Gottinnigkeit des Menschen in dieser

*) *gottinniger Geist*, Geist der Gotterkenntniſs; und auch jede Einzelwissenschaft, z. B. Mathematik, erhält dadurch ihre Weihe. *Heft.*

Hinsicht vollendet, und seine wachsende Ausbildung an Geist, Gemüth und Willen bedingt, so ist offenbar, dafs die Weseninnigkeit, Gottinnigkeit, oder Religiosität, die urwesenliche, ewige Grundlage einer vernunftgemäfsen, menschheitwürdigen Lebenführung ist, dafs also ohne Religiosität die Bestimmung des Menschen und der Menschheit unmöglich erreicht werden kann.

Der Mensch nun, welcher auf diese dreifache Weise gottinnig ist, dafs er Gott erkennt, empfindet und will, hegt dann auch in sich *Gottvertrauen*, gegründet auf den Gottglauben; denn er steht *in der gewissen Ueberzeugung, dafs Gott in aller Zeit das Göttlich-Gute auch an allen Menschen vollbringt*, dafs Gott also auch sein, dieses endlichen Menschen, Leben, das Leben anderer Menschen und das Leben der Menschheit in Liebe und mit Weisheit leitet; und auf diesem Grunde hegt dann auch der gottinnige Mensch in sich die echte und reine *Hoffnung in Gott, weil er weifs, dafs Gott Seinen unendlichen Lebenzweck an allen Wesen erreicht*, dafs Gott also auch ihn selbst und andere Menschen und die ganze Menschheit zu rechter Zeit zum Heile und zur Seligkeit unfehlbar führen wird; und zugleich ist in ihm auch *reine Liebe zu Gott* lebendig, sein reiner Trieb ist Gott geweiht, sein innerster Wunsch, sein heiligstes Sehnen ist, mit Gott innigst vereint zu seyn und zu leben, mit Gott übereinzustimmen, im Erkennen der Wahrheit, im Gefühl des Göttlichen und Schönen, und im reinen Wollen und treuen Vollbringen des Guten. — Diefs nun zusammen genommen ist die ewige Grundlage der Weseninnigkeit und des Wesenvereintseyns für alle endliche Vernunftwesen, also auch für jeden Menschen, für jede Gesellschaft von Menschen, auch für diese ganze Menschheit.

Aber zu dieser, die Weseninnigkeit und das Wesenvereinleben begründenden ewigen Verursachung Gottes kommt auch die zeitliche Verursachung, wonach Gott den endlichen Vernunftwesen Sich auch individuell im eigensten Leben anzeigt und offenbart; — eine Lehre, die ebenfalls bereits oben in ihrem Grunde dargelegt worden ist, und woraus wir hier wiederum nur die nähern Folgerungen für unsern Gegenstand zu ziehen haben. — *Gott offenbart Sich also auch individuell dem Menschen und der Menschheit, für das Erkennen im Denken des Geistes, für das Gefühl im Gemüthe, und für den Willen, insofern Gott der Lenker aller Herzen und aller Neigungen ist.* Diese individuelle Offenbarung Gottes an die Menschen und die Menschheit ist *ein Werk der freien Liebe Gottes*, und *kein endlicher Geist vermag das Mafs der göttlichen Erbarmungen zu bestimmen*, wonach es Gott gefällt, dem Menschen in Geist und Gemüth, und Wollen gegenwärtig zu seyn; aber Das kann wissenschaft-

lich erkannt werden, was in diesem seligen Verhältnisse *die untern Bedingungen in dem endlichen Vernunftwesen selbst* betrifft. Denn da Gottes individuelle Offenbarung im Einklange mit den Gesetzen der Entfaltung des endlichen Vernunftwesens ist, so folgt, *dafs Gott Sich den Menschen individuell offenbare, welche schon der ewigen Offenbarung Gottes in ihnen inne geworden sind, in Bewufstseyn, Gefühl und Wollen.* Je weiter mithin das Leben des einzelnen Menschen und der Menschheit auf der Bahn nach der Reife hin fortschreitet, je reifer der Mensch und die Menschheit gedeihen im Erkennen, und Empfinden, und im reinen Wollen Gottes, und des Göttlichen, jemehr sind sie auch dazu geeignet, dafs sie individueller Offenbarungen Gottes gewürdigt werden. Daher, je weiter auch diese Menschheit auf der Bahn ihres Lebens im Göttlich-Guten fortschreiten wird, desto reicherer und innigerer individueller Offenbarungen Gottes wird sie, und alle die Menschen, welche als gottinnige Glieder in dieser heranreifenden Menschheit leben, stufenweis theilhaft werden. *)

---

*) (Hier nun auszuführen:

Vollwesenliche vollkommene Weseninnigkeit ist nur als *Gliedtheil des Vollwesenlebens in dem III. Hauptlebenalter möglich.*

Bis dahin steigt die Religion in der Menschheit aufwärts
nach der Wesenheit selbst an Reinheit, Fülle, Gleichförmigkeit, Harmonie,
nach den Grundpersonen,
nach den Grundwerken.

Und Gott-als-Urwesen *vereinlebt stet-zeitwerd-gesetzgemäfs.*

Diefs ist selbst eine *Vollkommenheit*, das Vervollkommnen stet zu vervollkommnen.

Gott-als-Urwesen, dabei Sich im *Reinguten* und *-schönen* haltend (rein idee- und urbildgemäfs).

Die End-Individuen aber (z. B. Theilmenschheit) auch durch Wesenwidriges, Irrwahn, Irrgefühl, Irrwollen, — also auch durch Unfrommes, hindurch gehend †).

†) Dadurch wird Gott-als-Urwesen nicht als *unvollkommen* gedacht, nicht als Sich selbst berichtigend, ergänzend, sondern nur die Menschen und die Menschheit. (S. Abhandl. im *Tagblatt* (*des Menschheitlebens*, S. 199 *ff.*). So wendet man irriger Weise wider die Perfectibilität des Christenthums ein, dafs die selbige Behauptenden „Gott selbst meistern wollen, und „Seinen Gesandten.“ Im Gegentheil, Die die Beschlossenheit der göttlichen Offenbarungen behaupten, fallen in diesen Irrwahn. Wäre zu Jesus Zeiten die Menschheit schon zu Volllebenreife gelangt, so würden wir auch die Religion, und die Offenbarungen Gottes an die Menschen und die Menschheit in der Reife sehen. Aber *kein* Volk hatte damals das reife (IIIte) Lebenalter begonnen, auch das jüdische Volk nicht.).

In Abkürzungen geschriebene Randbemerkungen des Verfassers.

Die zeitliche Offenbarung Gottes widerstreitet der ewigen nicht; — denn Gottes Wesenheit ist Eine, und in sich selbst gleiche und vereinte, unbedingt also mit sich übereinstimmige. Demnach kann keine individuelle Offenbarung Gottes, welche den endlichen Wesen in der Zeit ertheilt wird, streiten mit der ewigen Offenbarung Gottes in Geist und Gemüth. Daher müssen auch alle Gefühle, deren individueller Urheber Gott seyn soll, göttlich reine Gefühle seyn; und ebenso, wenn behauptet wird, irgend ein bestimmter Willenentschlufs sey dem endlichen Geiste von Gott eingegeben, so mufs dieser Willenentschlufs im reinen und vollen Einklange stehen mit Allem, was göttlich gut ist. — Leicht sind diese Lehren zu fassen dem Gott Schauenden, Gott wissenschaftlich erkennenden Geiste, — aber schwer und schwierig ist die Anwendung auf das wirkliche Leben, grofs die Gefahr, in der Beurtheilung des Individuellen zu irren, und etwas Individuelles Gottes zeitlicher Fügung zuzuschreiben, was seinen Grund in den Entwickelunggesetzen der Menschheit hat und zuhöchst in der ewigen Verursachung Gottes. Leicht ist auch die Taüschung, irgend eine gebrechliche Meinung, irgend ein Spiel der Einbildkraft, für eine individuelle Mittheilung und Offenbarung Gottes zu halten; und das einsige Mittel, dafs Geist und Gemüth des gottinnigen Menschen sich hierin keusch und rein erhalten, ist, dafs sich der Mensch bestrebt, die *ewigen* Offenbarungen Gottes rein in sich aufzunehmen, und alle vorgegebenen eignen oder fremden zeitlichen, individuellen Offenbarungen Gottes nach der ewigen Wesenheit ihres Inhaltes in Vergleichung mit dem Gehalte der ewigen Offenbarungen Gottes zu würdigen *). — Wenn aber auch der endliche Mensch in dieser Beurtheilung des individuellen Göttlichen leicht irren kann, so steht es doch in seiner Macht, sein individuelles Leben aus allen Kräften so zu gestalten, dafs er von seiner Seite die untern Bedingungen erfülle, um der Offenbarungen Gottes gewürdigt zu werden, sofern es Gottes heiligem individuellen Rathschlusse zu jeder Zeit gemäfs ist. 27.

Diefs nun sind die Grundwahrheiten, welche die Weseninnig-

*) Aus sich selbst (durch sich selbst, oder andre endliche Wesen) kann Dieses der Mensch im einselnen vorkommenden Falle des Lebens nicht wissen; und es ist selbst der Gottinnigkeit (der Frömmigkeit) gemäfs: sich aller voreiligen, selbstliebischen Urtheile über die individuellen Fügungen und Offenbarungen Gottes zu enthalten. — Und gesetzt auch der Einselne wäre von einer eigenleblichen Fügung Gottes überzeugt, so kann *er* diese Ueberzeugung Andern nicht mittheilen. — Aber Das kann und soll der Mensch: stets im Bewufstseyn der Gegenwart Gottes zu wandeln sich bemühen, und nach Gottähnlichkeit streben, und nach der Fähigkeit von seiner Seite, dafs Gott ihm eigenleblich gegenwärtig seye. *Heft.*

keit, Gottinnigkeit, oder Religiosität, begründen. Also dürfen wir behaupten, dafs die *Religiosität* zunächst in der Gesinnung besteht, gottähnlich zu denken, zu empfinden, zu wollen und zu handeln, — dann aber in Liebe zu Gott und in dem Streben, mit Gott vereinzuleben. Sehen wir aber sachlich, objectiv, dieses Verhältnifs des endlichen Vernunftwesens zu Gott an, so schauen wir die Idee der Religion selbst; denn Religion ist das ganze gottinnige, gottähnliche, gottvereinte Leben selbst als solches, von Seiten Gottes-als-Urwesens und von Seiten aller endlichen gottinnigen oder religiösen Wesen. *)

Da nun die Idee der Religion und Religiosität in der Wesenschauung, das ist, in der Gotterkenntnifs, abgeleitet, und nach ihren Hauptmomenten bestimmt worden ist, so ist es nun auch möglich, die *Idee des Religionvereines* abzuleiten. Der Religionverein also ist der gesellschaftliche Verein für Vereinwesenheit mit Gott, für Wesenvereinheit, oder für Gottvereinwesenheit; und zwar nach den Hauptmomenten derselben betrachtet: der Verein für *Gottinnigkeit*, für *Gottähnlichkeit*, und für *das Leben mit Gott*, das Vereinleben mit Gott-als-Urwesen. — Entwickeln wir also zunächst die Hauptmomente der Ableitung der Idee des Religionvereines! Es ist erkannt worden, dafs die Menschen desselben Himmelwohnortes, z. B. die Menschen dieser Erde bestimmt sind, sich in Ein selbständiges Wesen (Selbwesen), in Eine Persönlichkeit zu vereinigen, und zwar nach ihrem ganzen Leben in Ansehung aller Theile der menschlichen Bestimmung. Folglich sind auch die Menschen eines Sternes bestimmt, sich auch für diesen grundwesenlichen Theil der ganzen menschlichen Bestimmung, für Religion und Religiosität, wie in Einen höhern Menschen gesellschaftlich zu verbinden. Und da ferner bewiesen worden ist, dafs auch Gott selbst Sich, als das unbedingte lebende Wesen, wesenlich zu der ganzen Menschheit bezieht, sofern sie ein gesellschaftliches Ganzes ist: *so folgt, dafs Gott auch mit der Menschheit, als aus ihren Einzelgliedern vereintem Selbwesen, oder Person, individuell vereinlebt, dafs also auch die Menschheit selbst es als einen wesenlichen Lebenzweck anerkennen soll, als gesellschaftlicher Verein aller Menschen, als der gröfste Mensch auf einem Himmelkörper in gesellschaftlicher Gottinnigkeit mit Gott vereinzuleben, also ein Verein zu seyn für Religion und Religiosität.* Was aber von der ganzen Menschheit gilt, *Das*

*) Diefs ist in grundwissenschaftlichem Zusammenhange gezeigt in den Vorlesungen über das System der Philosophie (1828); und früher in der Grundlage der Sittenlehre (1810); dann volkverständlich in der Schrift: Urbild der Menschheit (1812), und in dem Tagblatte des Menschheitlebens (1811), vorzüglich in Nro. 3 und in Nro. 50—52. Anm. d. V.

gilt auch von allen untergeordneten gesellschaftlichen Personen in ihr, — von den Völkervereinen, Völkern, Stämmen, Ortschaften, Familien, Freundschaften bis herab zu dem gesellschaftlichen und dem einsamen Leben jedes Einselmenschen. *) Es folgt also, dafs *auch alle untergeordnete Vereine in der Menschheit zugleich auch Gesellschaftvereine* seyn sollen *für Religion und Religiosität*, indem Gott auch individuell mit einem jeden solchen Vereine vereinlebt, und indem auch jedes gesellschaftliche Leben gottinnig, gottähnlich und gottvereint seyn soll und kann. Sowie mithin der Einselmensch als religiöses Wesen vor Gott ist, vor Gott lebt, sich Gott innigen, sich Gott ähnlichen und mit Gott vereinleben soll und kann, so gilt dieselbe Forderung auch für die Familie, auch für die Freundschaft, dafs die Genossen der Familie und die Freunde auch als solche vor Gott vereint sind in gesellschaftlicher, herzinniger Gottinnigkeit, dafs also auch die Familien und Freundschaften in ihrem Innern ein gottinniges, gottvereintes Leben führen. Und in höherer Stufe kehrt also diese Forderung für die Ortgenossenschaft, den Stamm, das Volk, den Völkerverein und den Völkervereinverein wieder, dafs jede dieser höhern Personen in der Menschheit gemäfs ihrer Idee und ihrer ganzen Eigenleblichkeit oder Individualität auch die Idee der Gottvereinwesenheit, des Gottvereinlebens darstelle. Und somit erscheint die ganze Idee der gesellschaftlichen Vereinigung der ganzen Menschheit für Vereinleben mit Gott, als ein reicher Organismus untergeordneter Religionvereine, in welchen alsdann jeder einselne Mensch auch sein selbständiges religiöses Leben bildet und feiert. — Sehen wir aber vorlaüfig hin auf das *Gesetz der geschichtlichen Entwickelung des Religionvereines der Menschheit einer Erde*, so finden wir, dem obenerklärten allgemeinen Gesetze der Entwickelung des Menschheitlebens gemäfs, dafs diese Bildung auch der Religion und Religiosität, von *einselnen* Menschen ausgeht, sich dann in die Freundschaften und in die Familien ver-

*) Denn da Gott, als unendliches lebendes Urwesen vereint ist mit jedem seiner, in ihm lebenden Wesen, so gilt diefs auch hinsichts jedes einselnen Menschen. Und es *ist* daher jeder Mensch, wie jeder andre, unmittelbar *vor* Gott gegenwärtig, und unmittelbar von Gott *in ihm*, gewiesen an Gott-als-Urwesen *über ihm*. Daher ist das religiöse Leben jedes Menschen für ihn *zunächst* ein selbständiges Gebiet. *Heft.*

Diese Einsicht ist wissenschaftlich unmöglich, wenn die Unterscheidung der *Urwesenheit* und *Omwesenheit* an der *Orwesenheit* (vergl. Vorles. üb. d. Syst.) noch nicht gemacht ist; *Hegel* mufste daher in dieser Hinsicht zu irrigen Behauptungen kommen. — Vergl. auch: *Blätter für literarische Unterhaltung*, Leipzig bei Brockhaus, v. J. 1829, no. 138 u. Beilage no 7, wo *Krause* gelegentlich der Kritik von *Carove's* Schrift: *Was heifst römisch-katholische Kirche?* diese Wahrheit als die eigentliche affirmative oder positive historische Idee der protestantisch-christlichen Kirche bezeichnet. Anm. d. H.

breitet, und erst nach und nach zu höhern gesellschaftlichen Vereinen der Stämme und der Völker aufsteigt. Ferner folgt aus dem oben erkannten allgemeinen Gesetze aller Lebenentwickelung, dafs *auch das Wesenvereinleben*, das ist, die Erkenntnifs, die Verehrung, und die Nachahmung Gottes, und das Vereinleben mit Gott, und das gesellschaftliche Leben dafür, *von den Theilen zu dem höhern Ganzen fortschreitet*, von dem theilweis Wahren, welches mit theilweis Irrigem vermischt ist, zu dem rein und ganz Wahren. Wenn wir daher vorlaüfig, um diesen Gegenstand zu erlaütern, einen Blick thun in die religiöse Entfaltung des Lebens dieser Menschheit, so darf es uns nicht wundern, dafs die Einselnen und die Völker Jahrtausende langen Fortschreitens bedurften, ehe sie dahin kamen, zuförderst nur die ewigen Offenbarungen Gottes in reiner Vernunft unterscheiden und auffassen zu können, und dabei die ewigen Offenbarungen Gottes, die jedem einselnen Menschen selbwesenlich und unmittelbar einleuchten, dessen geistliche Bildung dazu reif ist, nicht zu verwechseln mit Gottes eigenleblichen, individuellen, geschichtlichen Offenbarungen. Anfangs werden absichtlos, nicht etwa um zu trügen, oder zu taüschen, nicht etwa blofs oder zuerst aus unreinen Antrieben der Lust, unvollkommene religiöse Lehrbegriffe von ganzen Völkern erfafst, und unvollkommen geahnete allgemeine ewige Vernunftgedanken werden für individuelle göttliche Offenbarungen ausgegeben, nicht nur selbst von den Stiftern besonderer Religionbegriffe, sondern noch vielmehr von ihren Anhängern. Dann werden unvollkommene, noch mit Irrthümern vermischte Religionlehrbegriffe mit allen diesen Unvollkommenheiten, für angeblich individuelle Satzung Gottes selbst erklärt und eingesetzt, und zwar nicht nur in Lehren, sondern auch in Gebraüchen und gesellschaftlichen Einrichtungen des Lebens. Aber diese Verwechslung besteht dennoch mit dem beständigen, stufenweisen Höhergedeihen der wahrhaften Frömmigkeit in der Menschheit eines Himmelkörpers; denn in allen diesen Religionbegriffen, wie unvollkommen sie auch seyn möchten, ist dennoch wesenliches Gottinneseyn, Echt-Religiöses, als deren gemeinsame Grundlage enthalten, und der reingöttliche gesunde Kern der reinen Wahrheit und Liebe bildet sich dennoch immer kräftiger hervor in neuen Keimen und Stämmen. Daher thut das, in jedem geschichtlich-gegebenen Religionbegriffe zum Grunde liegende Echt-Religiöse, abgesehen von vielem Sachwidrigen und Irrigen, das beigemischt seyn kann, doch seine gute und göttliche Wirkung, um die Menschen zu Gott zu führen, sie Gott zu verähnlichen, und mit Gott-als-Urwesen zu vereinigen. Wie unvollkommen auch z. B. der *Braminen* Lehrbegriff in Ansehung der Religion seyn

mag, eine Lehre, wie diese: *dafs der gottinnige Mensch* *alle* *Menschen als Menschen, Freunde und Feinde, Blutverwandte und Fremde lieben, und dafs er* *allen* *Wesen Frieden geben soll*, eine solche Lehre wird ihre gute Wirkung nie verfehlen; hat sie in den Völkern, die des *braminischen* Glaubens leben, auch nie verfehlt. Oder, wie unvollkommen auch der Religionbegriff, der im *Zend-a-vesta* noch zumtheil erhalten ist, seyn mag, so ist doch die Vorschrift: *sey gottähnlich in Gedanken, Worten und Werken*, — echt-religiös, und kann nur beseligend auf die Menschen wirken, die sich diesem Glauben ergeben. Und z. B. die Lehre des *Mosaismus*: *habe Gott vor Augen und im Herzen*, ist echt-religiös, und eine wesenliche Grundlage der Gottverähnlichung des Lebens. *Die Anrufung Gottes als Erbarmers der Erbarmer, und die Verpflichtung zur Erbarmung und Wohlthätigkeit*, welche im *Islamthume* sich findet, ist gleichfalls echt-religiös, und hat den Völkern, die sich ihm ergeben, echte Züge gottinniger Menschlichkeit eingeprägt, und zur Entrohigung der vergleichweis noch verwilderten Völker viel mitgewirkt. So die Lehre des *Christenthums*: *Gott allein ist gut*; *sey vollkommen auf Erden, wie Gott im Himmel; liebe selbst Den, der dich hasset und verfolget*; — diese Lehren sind echt-religiös, und Wer ihnen folgt, wird an Gottähnlichkeit gewinnen. — So schreiten die Völker auf verschiedenen Wegen von verschiedenen Seiten der religiösen Erkenntnifs und der religiösen Empfindung aus zu dem gemeinsamen Ziele reiner vollwesenlicher Gottinnigkeit hin; *) — und darauf beruhet die *Hoffnung*, *dafs auch die Menschheit auf dieser Erde, bei höherer Ausbildung der Wissenschaft und des ganzen Lebens, dereinst mit Gottes Hülfe und durch Gottes fernere Offenbarungen, zu der* reinen vollwesen-

*) Von der andern Seite schreitet in gewissen Zuständen der Cultur die überwiegende Verstandesbildung bis zu Leugnung der individuellen Offenbarungen Gottes, ja sogar bis zu Leugnung der ewigen Offenbarung Gottes fort, und behauptet, auf die Spitze der Verlassenheit von der Vernunft angelangt, sogar die Unbefugtheit der Annahme Gottes, indem der Gedanke Gottes ein bloſser Gedanke sey, wie jeder Gedanke, dem an sich selbst keine Gewifsheit zukomme. Aber der wieder zu sich selbst gekommene Geist, der rein selbstgewisse Geist, — die Vernunft, die wieder bei sich selbst ist, — findet sich auch wieder bei Gott und vor Gott, — [*und*] gelangt zur Einsicht, dafs Gott der Grund aller Wesen und Wesenheiten, und die Erkenntnifs Gottes, als die Eine urgewisse Erkenntnifs, der Erkenntnifsgrund jeder Erkenntnifs ist. So wird *Wissenschaft* von der Menschheit gebildet, die da lehrt, Was hierüber hier ausgesprochen worden.

Und ist die gottinnige Wissenschaft gebildet, und wird sie Gemeingut der in den Völkern vorwaltenden Geister, dann wird auch der Gottinnigkeitverein gereinigt von Wahnglauben, von Glaubenszwingerei, von Superstition, und die Menschheit wird von ihrer Seite höherer Offenbarungen Gottes empfänglich. — Die Menschheit kann einst Gott verehren im Geist und in der Wahrheit, in Liebe und in Frieden. *Heft.*

lichen Religion *und zu dem* vollwesenlichen religiösen Leben *sich erheben werden, zu der Voll-Wesenvereinheit, oder dem Wesen-Vollvereinleben, — befreit vom Wahne, vom blinden Satzungglauben, von allen willkührlichen Annahmen, von Verwechslung des Zeitlichen und Ewigen, von allen und jeden Vergötzungen irgend eines Endlichen. — Die erste Grundlage aber der reinen vollwesenlichen Religion* ist *die reine, vollwesenliche Gotterkenntniſs* oder *Wesenschauung*; — und so wird in Erwägung alles Dessen, was bis hieher über die Religion entwickelt worden ist, die Behauptung verständlich seyn: *die reine Ausbildung der* Wissenschaft *ist eine der grundwesenlichen Bedingungen davon, daſs die Menschheit zu reiner Gottinnigkeit und gottähnlicher Wesenheit des Lebens gelange; — Wissenschaft, im wahren Sinne, ist Wesenschaun, — Gotterkenntniſs*, und in ihrer *innern* Ausbildung ist die Wissenschaft auch die Erkenntniſs aller endlichen Wesen und Wesenheiten, wie sie in und durch Gott sind, und wie sie sich zu Gott und insbesondere zu Gott-als-Urwesen verhalten. *Wahrheit zu forschen, Wissenschaft zu bilden, ist selbst eine gottinnige, gottinnigende, ja gottvereinigende Handlung; sie ist ein wesenlicher Theil der Religion und des Gottesdienstes* *). *Wissenschaftbildung ist ein wesenlicher Theil, der dem Menschen von Gott gebotenen Arbeit, zu welcher der Mensch Gotte selbst in Liebe-Treue verpflichtet ist. Weit entfernt also, daſs echtwissenschaftlicher Geist, daſs reine, vollendete Ausbildung der Wissenschaft der Entwickelung der Religion fremd, oder gar feindselig sey, macht wissenschaftlicher Geist, und Gestaltung der Wissenschaft, selbst eine innere Grundlage der Religion und Religiosität aus.*

Aus demselben Grunde nun wird auch *das Verhältniſs* ersehen werden können, *worin die Religion und der Religionverein zu dem ganzen Leben der Menschheit stehen* und *insbesondere*, wie sich der Religionverein verhält *zu allen andern menschlichen Gesellschaft-*

---

*) In den Vorles. üb. d. Syst., S. 386, sagt der Verfasser, nachdem er zuvor die Theilwesenschauung (Idee) des Gebetes wissenschaftlich begründet und gelehrt hat: „Ja es darf gesagt werden, wenn es richtig verstanden „wird, daſs die Wissenschaftforschung und die Wissenschaftschauung Ein „Gebet des Geistes ist; welches an sich ganzenthalten ist in dem Anrufe: „*Wesen! Gott!* womit auch unser Wissenschaftbau seinen göttlichen Anfang „genommen." — „Es ist also unbedingt gewiſs, daſs Wissenschaftforschung „Eine gottinnige, religiöse Handlung ist; mit gewöhnlichen Namen bezeichnet, „*Eine Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit.*" — „Hieraus ergiebt „sich der reine, tiefe, selbst echt wissenschaftliche, weseninnige, religiöse, „Sinn davon, daſs die indischen Wissenschaftforscher, Philosophen und „Mathematiker alle ihre Wissenschaftwerke mit Weseninnigung, mit einem „Gebete anheben. (Der wissenschaftliche Grund davon wird richtig ange„geben im *Oupnek'hat*, T. II, p. 399)." Anm. d. H.

vereinen. — Erstens: Gottinnigkeit und Gottvereinleben ist selbst ein grundwesenlicher Theil des Lebens des Menschen und der Menschheit, und ohne sie ist es unmöglich, irgend einen andern Theil menschlicher Bestimmung zur Gestaltung und Vollendung zu bringen. Ja Gottinnigkeit und Gottvereinleben sind der höchste, erstwesenliche Theil der menschlichen Bestimmung; nicht nur dadurch *erhaben über jeden andern Theil der menschlichen Bestimmung*, dafs ihr Gegenstand Gott ist, sondern auch defshalb, weil die Richtung des endlichen Wesens selbst zu Gott hin, ebenso zugleich die innerstwesenliche als die höchstwesenliche, die erstwesenliche Richtung ist. Dennoch aber kann nicht verkannt werden, dafs Gottinnigkeit und gesellschaftlicher Verein für sie, nur ein besonderer Theil sind des ganzen Lebens, und der ganzen Bestimmung des Menschen und der Menschheit. Denn das Leben des Menschen und der Menschheit ist zunächst selbständig, und in seiner Selbständigkeit ist es auch gottähnlich, und es kann auch mit Gott nur vereint gedacht werden, unter der Voraussetzung, dafs es als selbständiges Leben, ansich wesenlich, und harmonisch in sich selbst vereint ist; ja es bildet sich nach allgemeinen Lebengesetzen auch der Zeit nach das Leben des Menschen und der Menschheit eher in seiner Selbständigkeit aus, bevor die Völker zu reiner Gotterkenntnifs und zu reiner Gottähnlichkeit gelangen. Wie viel Gutes und Schönes enthält z. B. das Leben der Alt-Griechen; — aber dennoch mangelt es diesem Volkleben noch an dem Erstwesenlichen, an reiner und ganzer Gottinnigkeit. — Aus diesem Grunde wird die Entfaltung der Gottinnigkeit und der Gottvereinheit des Lebens gleichen Schritt halten mit der innern selbständigen Ausbildung des ganzen Lebens des Menschen und der Menschheit selbst. Hieraus ergeben sich nun folgende Grund-Lehrsätze über das nähere Verhältnifs des Religionvereines zu allen andern menschlichen Gesellschaften:

1. Der Religionverein steht selbständig aufser und neben jedem Vereine, welcher einem jeden andern besondern Lebenzwecke gewidmet ist, und er soll also *neben* allen diesen Vereinen, sodann aber auch zugleich *mit ihnen* allen in harmonischer Durchdringung *vereint* bestehen. Der Religionverein darf und soll das eigenthümliche Entfalten aller andern, andern Vernunftzwecken gewidmeten Vereine nicht von aufsen mit Gewalt stören; aber auch des Religionvereins freie Gestaltung darf von keinem andern Vereine gestört werden. Da nun z. B. der Staat der Herstellung des Rechts gewidmet ist, welches auch ein grundwesenlicher Zweck des Lebens ist, so ist der Religionverein dem Staate nicht untergeordnet, ihm auch nicht übergeordnet, sondern

beide sind sich nebengeordnet, beide sind bestimmt und fähig, miteinander Ein harmonisches und organisches Vereinleben zu stiften und auszubilden; beide fordern einander zu ihrer Vollendung und beide sollen sich auch einander fördern. Gegen diese Behauptung ist die Meinung weit verbreitet, dafs der Religionverein darum über den Staat erhaben sey, weil sein Gegenstand und einziger Zweck die Gottheit selbst sey, dagegen der Staat sich nur mit dem menschlichen Rechte beschäftige, also nur auf den Menschen als Menschen gehe. Aber, um diefs Verhältnifs der Gesellschaftvereine zu erkennen, darf man nicht den Gegenstand eines Vereines mit der Wesenheit der vereinten Personen verwechseln. Menschen sind es ja, die sich für Religion vereinen, und ebenfalls Menschen vereinen sich für den Staat, um das Recht herzustellen; und wenn die Religion nach Vereinigung des Menschen mit der Gottheit strebt, so ist ebenso in seiner Art auch das Streben des Staates göttlich und gottähnlich, rein und allein zu Gott hin gerichtet, nach Einer der unbedingten, unendlichen Grundwesenheiten Gottes, — nach der Gerechtigkeit. Denn Gott ist auch der Allgerechte, der ewige Grund und der zeitliche Urheber und Lenker des Rechts und der Gerechtigkeit; — auch das Recht ist Gottes, in Gott, und kann seine Vollendung auch nur von Gott erwarten. Also ist Gottinnigkeit gerecht, und Gerechtigkeit ist gottinnig.

2. Wenn wir uns an die oben entfaltete ewige Idee des ganzwesenlichen und vollwesenlichen Gesellschaftvereines erinnern, der als Menschheitbund dem ganzen Leben des Menschen und der Menschheit, *als* Ganzem und als Gesammtem, gewidmet ist, — welcher Verein aber freilich auf dieser Erde noch nicht hergestellt ist; — so ergiebt sich: dafs das Leben dieses Vereines für das ganze Leben, — des Menschheitbundes, — welcher der ganzen menschlichen Bestimmung gewidmet ist, auch das Wesenvereinleben, — das Religionleben des Menschen und der Menschheit in sich enthält und unter sich begreift, — nicht zwar unter sich in Ansehung Gottes selbst, als des Inhalts und Zwekkes desselben, sondern untergeordnet in *der* Hinsicht, dafs es Menschen sind, die sich auch für Religion vereinigen, und dafs die Innigung und der Verein des Lebens mit Gott-als-Urwesen, das ist, dafs *menschliche* Religion und Religiosität, nur ein einzelner Grunderweis von mehren, nur eine einzelne Grundfunction des ganzen Lebens des Menschen und der Menschheit ist.

3. Das Verhältnifs der Religion und des Religionvereines zu den werkthätigen Vereinen in der Menschheit, zu der gesellschaftlichen Bestrebung für Wissenschaft und Kunst und für den Verein von beiden, ist ebenfalls das Verhältnifs der entgegenste-

henden Selbständigkeit, des reinen Einklanges, der vollständigen Harmonie, und darin der durchgängigen Vereinigung und Vereinbildung. Denn ohne Wissenschaft und ohne Kunst kann Religiosität und gesellschaftliche Religion insonderheit nicht wohl gelingen, nicht ausgebildet, nicht vollendet werden. Wissenschaft und Kunst sind es, worin auch das Leben der Religion sich in Gesellschaft ausspricht und gestaltet; durch Wissenschaft und durch Kunst wird das gesellschaftliche Religionleben zu immer innigerer und schönerer Erscheinung gebracht; und ebenso, von der andern Seite: wahre Vollendung der Wissenschaft und der Kunst ist ohne Gottinnigkeit, und insonderheit ohne gesellschaftliche Gottinnigkeit, nicht zu vollenden. Daher je höher die religiöse Bildung steigt, desto reicher wird auch Wissenschaft und Kunst verklärt, und je tiefer und reicher Wissenschaft und Kunst gebildet werden, desto wundervoller und desto gottähnlicher wird auch die Religiosität des einselnen Menschen und ihre gesellschaftliche Erscheinung sich gestalten. Wissenschaft also und Kunst und Religion sind wesenlich füreinander bestimmt, und sind im freundlichen Bunde, — [fordern einander wechselseits und fördern einander] —, und vollenden sich wechselseits durcheinander.

Hiermit nun ist unsere wissenschaftliche Grundlegung der ganzen Philosophie der Geschichte, soweit selbige für unsre Zeit erfordert wird, beendet. *) Ich habe mich bemüht, diese Grundlage so vollständig und so ausführlich darzustellen, dafs, Was hier mitgetheilt worden ist, viel weiter reicht, als die Anwendung, die ich davon in den nun folgenden Vorträgen werde machen können. Wer aber in eignem Denken diese Grundlage mehrmal durchforscht, Der kann sich dadurch die Möglichkeit erwerben, die geschichtlichen Erscheinungen in dem Leben der Menschheit mit seiner eignen immer steigenden Bildung immer tiefer und gründlicher würdigen zu können, und einem Solchen wird es leicht gelingen, auf der nun erklärten Grundlage die Philosophie der Geschichte weiter auszuführen, als in diesen wenigen Vorlesungen noch wird geschehen können. **)

*) Eine vollständige Darstellung der Grundlage der reinen Philosophie der Geschichte erfordert die vollständige Entfaltung des ganzen, oben S. 174 im Allgemeinen geschilderten Gliedbaues der Ideen der menschlichen Geselligkeit. Aber die Schilderung dieses ganzen innern Gliedbaues der Idee und des Ideales des Menschen und der Menschheit überschreitet die für diese Vorträge uns gesetzten Grenzen. Vollständig und gleichförmig findet sich diese Schilderung in der, oben (S. 176 und 212) erwähnten Schrift: *Urbild der Menschheit.* Anm. d. V.

**) Dafs daher d r Leser diese Vorträge nicht mit der Philosophie der Geschichte gleichsetzen darf, soweit sie der Verfasser selbst bereits entfaltet,·

Am Schluſs dieser Betrachtung erscheint eine kurze Erinnerung zweckmäſsig an den, Eingangs entworfenen Plan. — Der *erste Theil* unsrer Arbeit sollte *die Grundlehren aus allen höhern Theilen der Philosophie* enthalten; und zwar: 1) *aus der Grundwissenschaft (Metaphysik)* die Lehre von Gott, von der Welt, von dem Leben, Gottes und aller Wesen. Dann 2) *die Grundlehren der höchsten besondern philosophischen Wissenschaften*, sofern sie die Geschichtwissenschaft begründen, also die Grunderkenntniſs aus der Philosophie der Natur, des Geistes und der Menschheit, insbesondere aber die Idee und das Ideal der Menschheit, und ihres Lebens. — Diese erste Aufgabe ist nun bisher, soweit es innerhalb der hier vergönnten Grenzen möglich war, geleistet worden. Die *nächste Aufgabe* ist nun, *die reine Philosophie der Geschichte selbst*, oder die Grundlehren vom Werden des Lebens in der Zeit zu entwickeln, besonders aber *die weiterentfaltete Lehre von den Hauptlebenaltern des einzelnen Menschen und der ganzen Menschheit* aufzustellen.

---

und zumtheil handschriftlich dargestellt hat, — ergiebt sich aus dem Verhältniſs, worin akademische Vorlesungen zu der ganzen, reinen und strengförmigen Gestaltung der Wissenschaft nothwendig stehen. Anm. d. V.

Der reinen Philosophie der Geschichte
zweiter Theil.

Die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit, oder die allgemeine Philosophie der Geschichte.

Erste Abtheilung.
Die allgemeine Wissenschaft der geschichtlichen Entwickelung und ihrer Gesetze.

Wir beginnen nun die reine Philosophie der Geschichte 28.
selbst, oder: die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit. Diese Betrachtung enthält zwei untergeordnete Abtheilungen, eine allgemeine, und eine besondere. In der allgemeinen Betrachtung wird der Gegenstand, die Entfaltung des Lebens in der Zeit, ganz allgemein betrachtet, und die geschichtliche Entwickelung im Allgemeinen und ihre Gesetze aufgestellt. Diese erste, allgemeine Abtheilung der reinen Philosophie der Geschichte enthält nothwendige Folgerungen und weitere Bestimmungen alles Dessen, was oben in der allgemeinen Biologie oder Lebenlehre in der gröfsten Allgemeinheit dargestellt worden ist, und indem wir diese weiteren Bestimmungen hinzufügen, treten wir also dem wirklichen Leben, und der philosophischen Würdigung desselben nach Ideen wieder eine Stufe näher. — Ich werde also im Laufe dieser Betrachtungen zuerst immer an die oben erklärten allgemeinen Wahrheiten erinnern, und dann die weitern Bestimmungen, als die eigentlichen Lehren der reinen Philosophie der Geschichte anknüpfen.

Bis hieher haben wir schon im Allgemeinen die reine Idee Dessen betrachtet, was in der Zeit werden soll, — [den Gehalt (Inhalt) der Geschichte] — Damit aber diese allgemeine Idee auf das wirkliche Leben anwendbar werde, ist es nothwendig, dieselbe im Innern weiterzubestimmen, — sie gleichsam selbst ins geistliche Leben zu setzen. Denn das Leben zeigt alles endliche

Werdende vom ersten Keime an in stetem Wachsen bis zur Reife und von da in stetem Abwachsen bis zum Tode, das ist, bis zum Uebergange in einen neuen Lebenlauf. Hieraus entspringt also die Aufgabe, die oben im Allgemeinen erkannte Idee des Werdens, das ist, des anwachsenden und abwachsenden Gestaltens des Ewigwesenlichen im Leben, weiterzubestimmen, oder mit andern Worten, die Aufgabe: die Idee des werdenden Lebens in ihrer fortschreitenden Entfaltung zu betrachten, sie als *fortschreitenden Begriff*, — als *progressive Idee*, wissenschaftlich zu entwickeln, so dafs sie die ganze Folge aller Lebenzustände umfafst, also erkannt wird als die vollwesenliche Idee der ganzen zeitewigen Wesenheit des Lebens. Ebenso ist das Begriffbild, das *Ideal*, oder das Urbild des Lebens, zum *fortschreitenden progressiven Urbilde* auszugestalten, welches also das *vollwesenliche Urbild*, das *vollständige Ideal* des werdenden Wesens ist; nicht blofs dasjenige Theilideal, oder derjenige Theil des Urbildes, welcher nur den reifen Lebenstand der endlichen Wesen in ihrem dritten Hauptlebenalter darstellt. Gewöhnlich versteht man freilich unter dem Ideal oder dem Urbilde eines lebenden Wesens blofs die ideegemäfse Anschauung von der vollkommnen Entfaltetheit des Lebens dieses Wesens in dem Lebenalter seiner Reife; z. B. unter dem Ideal des Staats denkt man sich die urbegriffliche oder ideegemäfse Anschauung davon, wie der Staat in seiner vollendeten Ausgebildetheit, in der Reife seiner Entwickelung lebend besteht. Ebenso denkt man sich gewöhnlich unter dem Ideale eines Menschen die lebendige bildliche Anschauung des Menschen in der Vollendetheit des reifen, erwachsenen Lebens, wo alle seine Thätigkeiten und Kräfte zur Entfaltung gekommen sind. Aber diefs ist nur ein Theil des gesammten Ideales dieser Lebenentwickelung. Denn z. B. das vollständige oder progressive Ideal des Staates befafst auch die anschauliche Darstellung des Staats in seiner gesunden und ideegemäfsen Entwickelung vom ersten Keime des Rechtlebens an in der Menschheit bis zur vollendeten Reife der Staatsbildung, welche aber nur in der vollendeten Reife des ganzen Lebens der Menschheit möglich ist. Ebenso befafst das ganze Urbild des einzelnen Menschen die bildliche, anschauliche Vorstellung des gesetzmäfsigen, gesunden Werdens eines einzelnen Menschen *), vom ersten Keime im Leibe der Mutter an, hindurch durch sein wachsendes Leben und dessen Reife, bis herab in das Greisenalter und bis herab zur Umwandlung im Tode. Nur dann also wird die Philosophie der Geschichte in Ansehung des Ideales des

*) Er kann und soll als Kind, Jüngling, Mann und Greis auf andere Weise eigenurbildlich seyn. *Heft.*

Lebens geleistet haben, Was zu leisten ihr wesenlich ist, wenn die ganze gesetzmäfsige, ideegemäfse Entfaltung des Lebens der endlichen Wesen urbildlich geschaut wird, vom Keim an und bis herauf zur Reife und bis herab zum Schlusse eines jeden einzelnen Lebenalters, einer jeden ganzen Vollzeit bis zum Tode. Wird die Idee und das Werden des Lebens selbst in dem Lebengesetze in vollständiger, vollwesenlicher Progression entwickelt, und ist dann die Idee und das Ideal dem Leben selbst angemessen, so kann danach das ganze wirkliche Leben verstanden und gewürdigt werden, nicht allein der vollendet reife Lebenzustand des endlichen werdenden lebenden Wesens. — Und da ferner, wie wir ebenfalls im Allgemeinen bereits gesehen haben, in dem Leben der endlichen Wesen, infolge der Weltbeschränkung, auch Wesenwidriges möglich, und eben defshalb auch wirklich ist, so wird von der vollständigen reinen Geschichtphilosophie auch gefordert, dafs in ihr die Lehre von dem Uebel und vom Bösen, sowie von dem Glück und dem Unglück weiter ausgeführt werde. —

Erstes Capitel.

Weitere Folgerungen aus der allgemeinen Idee des Lebens.

Zuerst nun sind hier die allgemeinsten Weiterbestimmnisse und die allgemeinsten Folgerungen aufzustellen, welche sich aus den allgemeinen Lehrsätzen der Biologie ergeben, deren Inbegriff also das erste Capitel dieser Abtheilung ausmacht.

Zu dem Ende erinnern wir uns zuerst wieder an die allgemeine Idee des Lebens. — *Das Leben* ist Darstellung oder Darbildung des Ewigwesenlichen aller Wesen in der Einen Zeit in vollendet endlicher individueller Bestimmtheit. Jedes Wesen stellt in seinem Leben sich selbst, wie es ewig ist, seine ewige Wesenheit nacheinander dar. Es ist in jedem Momente der Zeit nur Einer vollendet individuellen Bestimmtheit auf einmal fähig; aber seine ganze Wesenheit enthält die Möglichkeit, das Vermögen und den Trieb, die unendliche Reihe aller unendlichendlichen, individuellen, Bestimmtheiten in sich zu entfalten, so dafs in ihm, alle zusammengenommen die ganze ewige unwandelbare Wesenheit dieses Wesens in der Zeit zur Erscheinung kommt. Oben erlaüterte ich diefs durch das Beispiel des Menschen nach seinen verschiedenen Lebenaltern, von seinem ersten Keime im Leibe der Mutter bis zur Leiche. Ebenso kann es erlaütert werden durch das Beispiel eines ganzen Himmelkörpers, z. B. einer Erde, vom ersten Momente an, wo sich der Keim eines Sterns bildet, bis zum letzten, wo dieses Gestirn gleichsam als Leiche

des Himmels wiederum aufgenommen wird in die allgemeine Lebenbestimmbarkeit der Materie. Die Form nun dieser stetigen wesenlichen Selbstoffenbarungen aller Wesen im Leben ist die Zeit. Sie ist, wie oben gezeigt wurde selbst ewig, eine unendliche, Eine Gegenwart, sie ist durch den Verflufspunkt getheilt in zwei unendliche Hälften, in die Vorzeit und die Nachzeit, aber dem Gehalte des endlichen Lebens der endlichen Wesen nach in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. *) Die Unendlichkeit der Zeit ist an und mit der Unendlichkeit des Lebens, diese aber an und mit der Unendlichkeit des in der Zeit zu verwirklichenden Ewigwesenlichen gesetzt. Der Eine stets fliefsende Verflufspunkt aber der Zeit gilt für das Eine Leben Gottes und aller Wesen, durch den ganzen Gliedbau der Wesen, durch die ganze Welt. **) Das Eine Leben aber, welches in dieser Einen unendlichen Gegenwart sich entfaltet, ist ansich das Leben Gottes, als des Einen, selben und ganzen Wesens, in sich enthaltend das Leben aller Gott untergeordneten Wesen; so dafs das Eine Leben Gottes, wie oben gezeigt wurde, in sich enthält: das Urleben Gottes über dem Leben aller in ihrer Art unendli-

---

*) Siehe die ausführliche Darstellung dieses Gegenstandes in strengwissenschaftlicher, analytischer Selbstwahrnehmung in den *Vorles. üb. d. System*, S. 95 — 138; dann eine nur übersichtliche in den *Vorles. üb. d. Grundwahrheiten der Wissenschaft*, S. 124 — 130; und in besonderer Hinsicht auf das Geistleben: *Vorles. üb. d. analyt. Logik*, 1834, S. 224 — 249, und auf das Naturleben das. S. 365 — 370, wo die Zeit nicht nur als *inneheitliche (subjective)*, sondern auch als *wesenheitliche (objective)* allgemeine Form des Lebens nachgewiesen ist. Anm. d. H.

**) Gott ist in Sich das Eine Leben. Weil Gott in Sich alle Wesen als ein Organismus ist. Also auch das Eine Leben in der Einen unendlichen Zeit. Ein Verflufspunkt für alle Welten. — Das Leben Gottes ist in sich das Urleben Gottes, das Leben des Geistwesens (der Vernunft), der Natur, der Menschheit; aller dieser Lebensphären selbwesenlich, aber nicht isolirt (losgetrennt). Sondern sowie diese Wesen selbst, nach der Idee Gottes durch ihre ganze Wesenheit in, mit und durch einander sind, also sind sie es auch als lebende Wesen. Also ist das Eine Leben Gottes in sich auch alle Sphären des Vereinlebens: *u* verein *e*; *u* verein *i*; (*e* verein *i*), d. i. *ä*; *u* verein (*e* verein *i*), d. i. *a*, [*vergl. das Schema des Wesengliedbaues*].

Das Eine Leben Gottes ist sich der ewigen Wesenheit nach in jedem Verflufspunkte gleich, — ewig gleiches Angesicht der Welt, der Natur, der Menschheit im Weltall; aber in jedem Augenblicke ist das Eine Leben Gottes auf unendlich vollendete Weise ureigenthümlich, eigenwesenlich gut und schön, d. i. es ist das Ewigwesenliche in dieser Zeit in einziger, gottähnlicher Gestalt dargelebt. Jeder Moment im Leben Gottes nur einmal.

Und da, Was vom Ganzen, auch von jedem Theile, so gilt dieser Satz auch vom Leben der Natur, der Vernunft, der Menschheit, jeder Seele, jedes Menschen, und von jedem seiner Momente.

Von dem Verf. als *hier nachzutragen* bezeichnete Sätze aus dem *Heft*.

chen Wesen in Gott, das ist, das Leben Gottes-als-Urwesens, dann das Leben aller in Gott seyenden, in ihrer Art endlichen Wesen selbst, endlich das Vereinleben Gottes als des urlebenden Ur-Wesens mit dem Leben aller Seiner innern Wesen.

Damit diese verschiedenen Grundgebiete des Lebens, welche bereits oben ihrer allgemeinen Idee nach entfaltet worden sind, anschaulich und bleibend vor den Augen des Geistes stehen mögen, will ich einen raümlichen Schematismus dafür zunächst erklären, welcher als Bildzeichen vorzüglicher erscheint als die Worte unserer Tonsprache. Soll das Unendliche, Unbedingte in einem Raumbilde dargestellt werden, so muſs dafür ein endliches Raumgebild angenommen werden. Es sey dieſs die Kugel, oder im Flächenabrisse ein Kreis. Innerhalb dieses Kreises sollen nun zunächst zwei darin befaſste Kreise, oder eigentlich zwei darin befaſste Kugeln geschaut werden, welche beide Kugeln, oder im Flächenabrisse Kreise, zumtheil auſsereinander, zumtheil ineinander sind. Ueber diesen beiden in der ganzen Kugel enthaltenen kleineren Kugeln soll eine dritte gedacht werden, welche wiederum zumtheil auſser den beiden innern, zumtheil in ihnen, mit ihnen vereint, sie durchdringend gedacht wird. Dieser raümliche Schematismus nun enthält in sich die Darstellung eines Ganzen, der ganzen Kugel, die ich mit *o* bezeichnen will, welches Ganze in sich enthält zwei untergeordnete auf gleiche Weise entgegengesetzte, [*im Verhältniſs*] mit dem Ganzen gleichartige, Wesen; diese will ich bezeichnen mit *i* und *e*. Zugleich enthält dieser Schematismus in sich die Darstellung eines höhern innern Wesens, welches über den beiden innern entgegengesetzten *i* und *e* ist, zumtheil selbständig auſser ihnen zumtheil mit ihnen vereint; dieses Ganze will ich mit *u* bezeichnen. Nun sind hier auch alle Vereinigungen dieser innern entgegengesetzten Wesen schematisch dargestellt; nehmlich in den beiden sphärischen Zweiecken: *bc*, und $\gamma\beta$, ist die Vereinigung des Höhern mit einem Jeden der beiden Untergeordneten, ferner in dem sphärischen Zweiecke *df*, ist die nebengeordnete Vereinigung der beiden untergeordneten Entgegengesetzten bezeichnet, das Durcheinanderseyn von *i* und *e*. Endlich ist auch wieder die Vereinigung der Vereinigung ausgedruckt, nehmlich in dem sphärischen Dreieck γdc, in welchem: das vereinte *i* und *e* für sich, und die Vereinigung eines jeden von ihnen mit *u*, [*vereint*] dargestellt ist. Die Bezeichnung durch diese Vocale ist nicht willkührlich, sondern sie ist genommen aus der allgemeinen wissenschaftlichen Tonzeichensprache, welche ich zustande gebracht habe. *) Aber

*) Die wissenschaftliche Entwickelung und Begründung dieser Idee siehe im *Abriſs des Systems der Philosophie*, S. 51—62, *Vorles. üb. d. System,*

die Consonanten sind blofs willkührlich zur Verdeutlichung der Figuren hinzugesetzt. Nun die wesenliche wissenschaftliche Bedeutung dieses emblematischen Wortes, oder dieser ganzen schematischen Figur! Es ist also durch die ganze Kugel, *o*, *Gott selbst*, oder *Wesen*, symbolisch dargestellt. Die beiden innern Kreise aber, *i* und *e*, welche sich theilweis schneiden, also auch theilsweis ineinander sind, sollen *Vernunft* oder *Geistwesen*, und *Natur* oder *Leibwesen* in Gott bezeichnen. Der Kreis aber, welcher über diesen beiden ist, und mit diesen theilweis verbunden ist, soll der bildliche Ausdruck seyn für *Gott-als-Urwesen*. Nun sind aber durch die raümlichen Verhältnisse dieses Schema auch alle Grundverhältnisse der obersten Wesen in Gott unter sich und zu Gott bezeichnet. Denn *die Vereinigung von Natur und Vernunft*, wovon der innerste Theil die *Menschheit* ist, wird bezeichnet durch das sphärische Zweieck *df*. Die *Vereinigung der Vernunft, oder des Geistwesens mit Gott-als-Urwesen*, welche der Geist in der *Religion* erstrebt, ist hier symbolisch angedeutet durch das sphärische Zweieck *bc*, weil der Kreis *i* die Vernunft bezeichnet, und der Kreis *u* Gott-als-Urwesen. Eben so ist von der andern Seite *die Vereinigung der Natur oder Leibwesens mit Gott-als-Urwesen* symbolisch bezeichnet durch das sphärische Zweieck *βγ*, ein Gebiet der Vereinigung, welches für die Natur Das enthält, was man die Religion der Natur nennen kann, und worein dann auch das *Naturwunder* gehört, wovon neulich schon [*s. S.* 141 *u.* 143] ausführlich die Rede war. Ferner aber ist hier auch ausgedruckt *die Vereinigung Gottes-als-Urwesens, mit den beiden unter sich Vereinten, der Vernunft und Natur*, nehmlich in dem sphärischen Dreieck *dyc*. Dieses Bild nun, welches eine wesenliche Raumbezeichnung ist des ganzen Gliedbaues der Wesen in Gott, dient zugleich als allgemeines Wort oder als allgemeine bezeichnende Raumgestalt für die verschiedenen Gebiete des Einen *Lebens* in Gott. Da die Kugel als solche das Bild ist Gottes selbst als des Einen, selben und ganzen Wesens, ist zugleich mit bezeichnet das Eine unendliche Leben Gottes. Dann die beiden im Innern entgegengesetzten nebeneinandergestellten Kugeln, welche Vernunft und Natur bezeichnen, umschliefsen zugleich die beiden Gebiete des Geistlebens und Naturlebens; sowie diejenige Kugel, die über diesen beiden gesetzt ist als schematisches Bild Gottes-als-Urwesens, zugleich das Leben Gottes-als-Urwesens bezeichnet, welches sodann auch *das Leben Gottes als Vorsehung* in sich befafst. Aber die Vereinsphären, oder Vereinraüme der drei sich theilsweis schneidenden Kugeln, sind zugleich *Raumzeichen für*

S. 441—447; *Vorles. üb. d. Grundwahrheiten*, S. 204—226, und *Oken's Isis* vom Jahr 1823. Anm. d. H.

die Vernunftsphären des Lebens in Gott. Die Vereinsphäre von *i* und *u*, oder das sphärische Zweieck *bc*, ist zugleich ein Zeichen des Lebengebietes, welches aus dem Leben Gottes-als-Urwesens mit dem Leben der Vernunft vereint ist; und ebenso von der andern Seite das sphärische Zweieck $\beta\gamma$, da es die Vereinigung Gottes-als-Urwesens mit der Natur bezeichnet, ist zugleich Zeichen des vereinten Lebens Gottes-als-Urwesens mit dem Leben der Natur. Endlich das sphärische Dreieck *γdc* ist zugleich Zeichen des Vereinlebens des Vereinlebens, das ist, des Vereinlebens Gottes-als-Urwesens mit dem vereinten Leben von Vernunft und Natur, von welchem Leben das Leben der Menschen, das religiöse Leben der Menschen wiederum ein innerster Theil ist. Hierdurch werden wir instandgesetzt, die Grundgebiete des Einen Lebens Gottes auch durch Worte sehr kurz und bestimmt zu bezeichnen, sowie diese Bezeichnung in der allgemeinen wissenschaftlichen Tonsprache zustandekommt, die ich gebildet habe. Wenn nehmlich der Consonant *l Leben* bezeichnet, so erhalten wir nach der Reihe folgende Zeichen: *lo*, *das Leben Gottes als des Einen, selben, ganzen Wesens*; *lu*, *das Leben Gottes-als-Urwesens*; *li*, *das Geistleben*; *le*, *das Naturleben.* Wenn nun ferner auch die Vereinsphären mit Vocalen bezeichnet werden, und zwar mit Mittellautern, wenn wir also die Vereinsphäre *bc*, bezeichnen mit *ü*, so wird nun *lü* bezeichnen *das Vereinleben Gottes-als-Urwesens und des Geistes*; und wenn also *u* vereint mit *e* bezeichnet wird durch *ö*, so wird also *lö* anzeigen *das Vereinleben Gottes und der Natur.* Und wenn wir *i* vereint mit *e*, oder hier im Bilde das Zweieck *df*, bezeichnen mit *ä*, so wird *lä* bezeichnen das Vereinleben der Natur und der Vernunft. Und wenn wir endlich den Verein des Vereins bezeichnen mit *a*, als dem vollkommen in sich befriedigten Vocal, so wird also *la* das Vereinleben des Vereinlebens ausdrucken. — Kehren wir nun nach dieser Zeichenerklärung zur weitern Betrachtung des Gegenstandes zurück, so stellen sich zunächst zwei Lehrsätze dar, die schon oben [S. 63 ff] in ihrem Grunde entwickelt sind, hier aber nochmals bestimmt ausgesprochen werden müssen, weil sie die Grundlage der nächsten Entwicklung ausmachen.

Erster Lehrsatz. Da jedes Wesen in Gott einmal nur und alleineigenthümlich ist, so ist auch das Leben jedes Wesens in Gott nur einmal und eigenthümlich. Wenn wir nun alles *Das, was an sich selbst göttliche Wesenheit ist und hat*, *würdig* nennen, so hat also das Leben eines jeden endlichen Wesens *Selbstwürde*, und es ist zunächst um sein selbst willen da. Also das Leben der Natur ist selbstwürdig, ebenso auch das Leben des Geistes und das Leben der Menschheit. Alle die Gebiete des

Lebens, sowie sie soeben in kurzen Worten bezeichnet sind, sind an sich selbst würdig. Keines ist bloſs für das andere da, oder um des andern willen, sondern jedes ist zuerst für sich selbst, auf daſs es nach seiner einmaligen und einsigen Weise die göttliche Wesenheit offenbare. Und eben *darin* erweist sich *jedes besondere Leben* als *Gott ähnlich*, als dem Leben Gottes selbst als des Einen, selben, und ganzen Wesens ähnlich, *daſs jedes endliche Leben erstwesenlich für sich ist*, sowie es das Eine, selbe, und ganze, unendliche und unbedingte Leben Gottes ebenfalls ist. Dieses gilt also auch von dem Leben Gottes-als-Urwesens, welches sich auch als die Vorsehung vollführt. *Das Leben Gottes-als-Urwesens ist von unbedingter Würde an sich*, und zwar von höherer Würde als das Leben der Vernunft und der Natur und als das Vereinleben Beider. Das Leben Gottes-als-Urwesens ist also nicht etwa bloſs durch seine Beziehung zu dem Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit würdevoll, noch ist es etwa lediglich bestimmt, nur mit dem Leben der Natur, der Vernunft und der Menschheit vereinzuleben. *) Und da ferner, Was von Gott, als dem Einen, selben und ganzen Wesen gilt, auch durchunddurch von der ganzen Wesenheit Gottes wahr ist, so folgt, daſs auch kein Theil des Lebens irgend eines Wesens bloſs oder erstwesenlich dasey für irgend einen andern Theil dieses Lebens, sondern jeder Theil des Lebens jedes Wesens ist ebenfalls zuerst und zunächst selbwesenlich, an sich selbst würdig, für sich selbst bestimmt, weil jeder Theil des Lebens endlicher Wesen eine alleineigenthümliche Darstellung eines bestimmten Theiles der göttlichen Wesenheit ist. Daher auch der Zeit nach niemals ein Theil des Lebens, der vorausgeht, zuerst [*oder*] bloſs Mittel seyn kann, oder bloſs Voranstalt, oder Vorbereitung, oder Prüfung **) in Ansehung irgend eines folgenden Zeittheiles; son-

*) Die bisherige Theologie betrachtet Gott und insbesondre Gottes Leben meist nur in seiner Beziehung zur Welt und zum Weltleben, als wäre Gott nicht an Ihm Selbst und für Ihn Selbst Gottheit, Inneheit und heiligschönes Leben; und ermangelt somit des ersten und erhabensten Gebietes der Gottwissenschaft, welches ohnehin, soll sie nicht in vergötzenden Anthropomorphismus verfallen, dem jetzt meist allein bearbeiteten untergeordneten Gebiete zur Grundlage dienen muſs. Vergleiche hiezu was *Krause* in den *Vorles. üb. d. Syst. der W.*, S. 386 f. N., und in der *absoluten Religionsphilosophie etc.* (1834 — 35), S. 537, 639, 665; 25, 93, 102, 195, 359, 647, 791 (der Handschr.), über *Theomorphismus*, *Theanthropismus* und *Theanthropomorphismus* gesagt hat; deſsgleichen die wissenschaftliche Entfaltung jenes historisch neuen obersten Theiles der Gottlebenlehre in dem ersterwähnten Werke. Anm. d. H.

**) Z. B. eine unrichtige Ansicht ist, wenn man behauptet, das Leben des Menschen hier auf Erden habe an sich selbst gar keinen Werth, es seye *nur* eine Vorschule, *nur* eine Voranstalt, nur eine Prüfungzeit für ein künftiges Leben. Das Alles kann dieses Erdenleben auch seyn, aber es ist

dern jedes lebende Wesen in jedem Theile seiner zeitlichen Entfaltung, in jedem Lebenalter, ja in jedem Momente entfaltet eigenthümliche Wesenheit und Schönheit; und es ist daher jeder Theil des Lebens jedes Wesens auch wissenschaftlich zuerst in sich selbst zu verstehen und zu würdigen. Daher z. B. im Menschen die Kindheit und die Jugend ansich schön und würdevoll ist, nicht lediglich als Vorbereitung für das reifere Leben Werth hat, daher auch zuerst ansich selbst verstanden und begriffen werden mufs. Hieran schliefst sich noch folgende Einsicht:

Zweiter Lehrsatz. Alle bestimmten Gebiete des Lebens und alle 29.
bestimmte Zeiten des Lebens sind miteinander in vorbestimmter Uebereinstimmung, sie sind alle für einander bestimmt, jedes endliche Wesen kann sein Leben nur in und durch das Ganze des Lebens vollenden, ein einselnes Gebiet und eine einselne Theilzeit des Lebens fordert alle andern, Eins ist dem Andern Mittel der selbständigen Vollendung des Andern, und alle Theile des Lebens aller Wesen sind bestimmt und fähig, alle mit allen harmonisch vereinigt zu werden. Die Wahrheit dieser Behauptung erhellte oben in der Gottähnlichkeit des Lebens und der Wesen; denn alle Wesen sind gottähnlich, — mithin auch sind sie Ein organisches Ganze, — mithin ist auch alles Entgegengesetzte in Gott harmonisch vereint, also entspricht auch das Leben der Wesen, welche einander entgegengesetzt sind, sich wechselseits, und ist bestimmt, nach Mafsgabe der innern eignen Entwickelung, mit dem Entgegengesetzten vereinigt zu werden, so dafs jedes Wesen in dem Lebenalter der eignen Reife auch mit dem Leben der andern Wesen am innigsten und vollständigsten vereint ist. So das Leben der Vernunft und der Natur, das Leben des Geistes und des Leibes, das eigenthümliche Leben des Mannes und des Weibes, das Leben des einselnen Menschen und das Leben der menschlichen Gesellschaften; dann weiter das Leben der Völker gegeneinander, ebenso das Leben für Wissenschaft und für Kunst; — alle diese Lebengebiete sind selbständig und selbwürdig, und bilden sich auch in eigenthümlicher Wesenheit, Würde und Schönheit aus, aber sie sind auch für einander bestimmt, durchdringen sich vermöge ihrer entgegengesetzten Aehnlichkeit in wesenhafter Vereinigung und werden ein jedes zugleich auch in dieser Vereinigung als solches in seiner Eigenthümlichkeit selbständig vollendet *).

---

nicht blofs dieses, es hat Werth und Würde ansich, durch das eigenthümliche Gute und Schöne, was hier verwirklicht werden kann und soll.

Vortrag von 1828.

*) Siehe einen hiehergehörigen Grundsatz der Lebenlehre, worin das Gesetz der organischen Beziehung einer Menschheit und ihrer untergeordneten Per-

Betrachten wir insbesondere nach diesem Lehrsatze das Verhältnifs der verschiedenen Lebenalter zueinander, so macht zunächst jedes frühere Lebenalter die wesenliche Grundlage jedes künftigen aus. Das Leben in jedem Lebenalter, hat Wesenheit und Würde für sich, aber es hat zugleich auch Zweckmäfsigkeit für das höherzubildende folgende Lebenalter. Denn seine Idee ist ja nur eine Theilidee des ganzen Lebens, welches erst in allen Lebenaltern zusammengenommen vollendet werden kann. Und da das Leben als Ein organisches Ganze durch die freie Selbstbestimmung der vernünftigen Wesen nach ewigen Zweckbegriffen hervorgeht, da mithin auch jedes frühere Lebenalter nach Mafsgabe jedes künftigen zweckmäfsig bestimmt werden mufs, so ist insofern auch umgekehrt jedes künftige schon vernünftiger Bestimmgrund eines jeden vorigen, *so dafs mithin in dem Einen Leben gleicherweise das Künftige durch das Vorhergehende als das Vorhergehende durch das Künftige bestimmt ist.*

Zugleich ergiebt sich auch aus diesem Lehrsatze: dafs zu der selbständigen Würde eines jeden Lebengebietes noch hinzukommt der wesenliche *Nutzen*, welchen ein jedes Gebiet des Lebens zu der Vollendung des Lebens aufser ihm gewährt; und es zeigt sich, dafs *durch diese allgemeine wechselseitige Nützlichkeit die eigenthümliche Würde keines Lebengebietes verletzt oder vermindert* wird, sondern dafs *vielmehr die Würde aller endlichen lebenden Wesen dadurch erhöht und vermehrt* wird; denn darin besteht sogar *die höhere Würde des untergeordneten Lebens, dafs es als ein untergeordnetes Selbstwürdiges zu höherem Selbstwürdigen diene.* Lassen Sie uns nun zunächst, in Erinnerung an das oben hierüber Erklärte, als zweites Capitel dieser ersten Abtheilung, die Lebenentfaltung aller Wesen als Ein organisches Ganze in der Einen unendlichen Zeit erfassen.

Zweites Capitel.

Die Lebenentfaltung aller Wesen als Ein organisches Ganze.

In dieser Hinsicht ist folgendes die oben [S. 58, 63, 68] in der höhern Idee erwiesene Grundwahrheit: *das Leben der höchsten in ihrer Art unendlichen Wesen in Gott, das ist, das Leben der Vernunft, der Natur und der ganzen Menschheit hat nie in der Zeit begonnen, es besteht von Ewigkeit; es ist ferner zu jeder Zeit, in jedem Momente der Zeit, als ganzes Leben gleich vollwesenlich, gleich vollendet, und*

---

sonen, zu dem Ganzen und allen Theilen ihrer Lebenbestimmung, und zu den dafür werkthätigen Gesellschaften, ausgesprochen ist, unter den Nachträgen. Anm. d. H.

dabei dennoch gleich eigenthümlich, nur einmal und einzig so *). Wenn also das Leben dieser in ihrer Art unendlichen Wesen gedacht wird, so wird geschaut: dafs dasselbe in jedem Momente des Lebens seine gleiche unänderliche Vollwesenheit und Vollkommenheit hat, dafs seine Vollzeit immer ist. — Dieser Gedanke des in sich selbst in jedem Zeitpunkte gleichwesenlichen Einen, unendlichen Lebens, den die Vernunft mit Klarheit lehrt, dieser Gedanke kann von keinem endlichen Verstande jemals ermessen werden, und keine endliche Phantasie kann diesen Gedanken vollziehen. Nur in reiner Vernunft, in der Einen unbedingten Wesenschauung oder Gotterkenntnifs, nur grundwissenschaftlich oder metaphysisch vermögen wir endliche Geister diesen für Verstand und Phantasie überschwenglichen Gedanken zu fassen. Der Verstand kann diesen Gedanken darum nicht ausfüllen, weil von der verständig unterscheidenden Seite des Denkens angesehen jeder gegenwärtige Augenblick auch für das ganze Weltall sich anschliefst in seiner Bestimmtheit an den soeben gegebenen Zustand der nächsten Vergangenheit, indem die individuelle Bestimmtheit des jetzigen Moments zumtheil hervorgeht mit und durch die Bestimmtheit des ganzen Lebens in dem nächstvorhergehenden Momente. Mithin sobald der Verstand, der das Besondere unterscheidet, auf Einen bestimmten Augenblick des Lebens im Weltall hinsieht, so mufs er zugleich wiederum anerkennend hinsehen auf den nächstvorigen Moment, als auf einen Mitbestimmgrund des jetzigen; und ganz aus dem gleichen Grunde wird der Verstand von dem nächstvorigen ebenso weiter zurückgetrieben auf den zweitnächstvorigen als auf den Mitbestimmgrund des vorigen, folglich auch des jetzigen, und sofort ohne Ende in der an sich unendlichen Vergangenheit, so dafs der Gedanke einer unendlichen Zeitreihe des Lebens in stets wechselnder unendlicher Bestimmtheit dem Verstande ohne Ende entflieht, indem der Verstand einen ersten, oder rückwärts letzten Bestimmgrund nicht finden kann. Wohl aber vermag der endliche Geist als Vernunftwesen jenen Gedanken im Allgemeinen zu vollziehen.

Die Hauptpunkte um den Gedanken des Einen, unwandelbargleichen, insofern ewigen Lebens des Weltall zu fassen, sind folgende. *Zuerst*, die Einsicht, dafs *das Leben selbst nur an dem Bleibenden, Unänderlichen, Wesenlichen* ist, also *selbst das Bleibende, Unänderliche v o r a u s s e t z t*, woran das Leben ist, und *die Zeit wiederum nur an dem Leben*; dafs also nicht Wesenliches der Zeit nach überhaupt entsteht, sondern nur die unendlichen Bestimmtheiten seiner nothwendigen bleibenden Wesenheit zu än-

*) Und diese Wesen feiern also in ewiger Gleichmäfsigkeit, in Einer Gegenwart ihre Vollzeit. *Best.*

dern vermag. Dann *zweitens*, die Anerkenntnifs, dafs das Leben selbst und alle der Zeit nach aufeinanderfolgende Zustände, erstwesenlich hervorgehen in *unzeitlicher*, ewiger, unbedingter Freiheit *der lebenden Wesen*, und zwar nach den ewigen Urbegriffen und Urbildern, nach den ewigen Ideen und Idealen, als dem ewigen, unzeitlichen Lebenzweck. *Endlich*, die Einsicht, worin *die Wesenheit der unendlichen Reihe der Lebvollzeiten* oder Lebenperioden aller endlichen Wesen erkannt wird, *deren eine jede an sich selbwesenlich ist, aus der Vorzeit durchaus nicht zu erklären ist und der Vorzeit nicht bedarf.* — Alles Diefs kann erst im Folgenden bei noch weiterer Betrachtung deutlicher werden. — *Kant* fand in der Anmuthung des soeben beschriebenen Gedankens an die Vernunft eine unauflösliche Widergesetzlichkeit oder Antinomie der menschlichen Vernunft, dafs nehmlich von der einen Seite die Unendlichkeit des Lebens der Zeit nach vernünftigerweise angenommen werden müsse, von der andern Seite aber jeder Moment des Lebens immer schon einen andern für seine unendliche Bestimmtheit voraussetze, dafs also kein Glied in der unendlichen Reihe verständig zu erfassen sey. Die vorhinerwähnten Hauptpunkte aber lösen diese Antinomie zu völliger Befriedigung der Vernunft, sobald nur nicht verlangt wird, dafs der endliche Verstand und Phantasie Das ebenfalls vollziehen soll, was der endliche Geist nur in der reinen Vernunfterkenntnifs zu erfassen vermag. *) Wie dieser reine Vernunftgedanke in der Gotterkenntnifs gegeben ist, habe ich oben darzustellen gesucht. —

Drittes Capitel.

Weiterbestimmung der Lehre von den Lebenaltern, insbesondre: *von der stetigen Reihe der Vollzeiten.*

Wenden wir uns nun im dritten Capitel dieser ersten Abtheilung zu der weitern Bestimmung der Lehre von den Lebenaltern, worin sich eine jede Lebenvollzeit (oder Lebenlauf) der endlichen Wesen vollführt, sowie der Lehre von der Reihenfolge dieser Lebenalter bis zur Erreichung der Reife des Lebens, und von da bis wiederum herab zur Auflösung Einer ganz bestimmten Vollzeit des Lebens. — Erinnern wir uns also zuförderst an die Grundwahrheiten, welche sich schon oben ergaben, und die hernach eben weiter zu bestimmen sind.

An jedem Wesen also, welches in Gott lebt, **) wird seine

*) Gott allein überschaut das Eine Leben, als Individuelles, in der unendlichen Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. *Heft.*

**) Die Höchsten, in ihrer Art unendlichen Wesen in und unter Gott: Vernunft, Natur und Menschheit, sind in sich individuell organisirte Theilwesen.

ganze Wesenheit in bestimmten endlichen Zeiträumen unendlichvielmal vollzogen, welche Lebenzeiten in und durch das göttliche Lebengesetz vollkommen bestimmt sind. Eine solche Lebenzeit oder Lebenperiode nun nannte ich eine *Lebvollzeit*, oder kurz eine *Vollzeit*. Der *Eintritt* in eine solche Vollzeit, oder in einen solchen Lebenlauf, ist *Geburt*, die *Höhe des Lebens* ist *Reife*, ihr *Ausgang* ist der *Tod*, der aber *selbst nur ein einzelnes Erlebnifs*, eine einzelne Lebenscene ist, und ebensowohl zugleich wieder der Eintritt in die nächste Lebenperiode, — zugleich also *Moment einer neuen Geburt*; — sowie dasselbe Morgenroth zugleich für Andre ihr Abendroth ist. Diese Grundwahrheiten sind oben [*S.* 115 *ff.*] aus höheren Wahrheiten entwickelt und bewiesen worden, und hier sind eigentlich blofs die weitern Abfolgerungen hieraus darzustellen. Damit nun der Vortrag und der Gedanke dieses Gegenstandes verständlicher werde, will ich auch den allgemeinen Schematismus, der oben in einer Zeichnung angedeutet wurde, genauer bestimmen, damit uns dieser Schematismus überall zum erlaüternden Bilde diene; weiter unten soll diese meine Bezeichnung der verschiedenen Lebenperioden, oder vielmehr des ganzen Lebenlaufs verglichen werden mit andern symbolischen oder emblematischen Bezeichnungen, welche andere Geschichtphilosophen angewandt haben z. B. *Ast* und *Butte*.

Das erste Symbol, welches sich im Gebiete der reinen Raumlehre darstellt, und welches zugleich an der Bewegung der Himmelkörper lebendig dargestellt wird, ist die *Cycloide* oder *Radlinie*, das ist diejenige Curve, welche durch das Rollen eines Kreises oder Rades auf irgend einer Linie, — (durch einen festen Punkt im Kreise gegeben,) — gebildet wird, zunächst durch Rollen auf einer geraden Linie, dann aber auch durch Rollen auf jeder gedenklichen krummen Linie. Sie bildet unendlichviele nur nach einer Seite hin gestaltete Zweige rechts und links von ihrem Anfangpunkte an, — unendlichviele gedrückt abrunde endliche Bogengänge. Denken wir uns hier [*Fig.* 4] einen Kreis, durch dessen Lauf auf einer geraden Grundlinie die Radlinie oder Cycloide des Kreises gebildet werden soll, und denken wir die Entwickelung von dieser Seite hingehend, so wird hier unter einer Länge nach dem Verhältnisse des Durchmessers des Kreises zum Umfange ein Arm der Cycloide entstehen, und alsdann nach der Reihe ein zweiter, und wenn der Kreis noch weiter fortrollt, ein dritter, vierter, ohne Ende. Ebenso rückwärts gerollt gedacht entsteht eine vollkommen ähnliche Cycloide des Kreises. Ebenso können wir die Entwickelung auch nach unten

Hieraus entstehen untergeordnete Theilgebiete. Und diese Theilwesen sind unter und neben einander enthalten und in allseitiger Vereinigung. *Heft.*

der geraden Grundlinie denken. Wir sehen also an dieser Bewegung der in sich selbst gleichen krummen Linie, nehmlich des Kreises, unendlichviele sich gleiche Abtheilungen der Bahn dieser Bewegung entstehen, also unendlichmal dieselbe Entwickelung darstellen. Diefs also ist ein Bild des in sich selbst gleichen Lebens der endlichen Wesen, welche in unendlichvielen Vollzeiten ihre eigne Wesenheit in der unendlichen Gleichheit der Wesenheit darstellen. Die unendliche und individuelle Gleichheit ist durch die erzeugende Linie, den Kreis, symbolisch bezeichnet, welcher in sich gleichförmig krumm ist; aber die unendlichvielmal wiederholten einzelnen Vollzeiten, welche ebenfalls unter sich gleich sind, werden durch die unendlichvielen einzelnen Arme der Cycloide angedeutet. Aehnliche Gestalten entstehen, wenn man sich die Abwickelung selbst im Kreise, oder in einer Ellipse denkt, und diese cycloidale Gestalt beschreiben z. B. die Planeten in ihren Bewegungen um ihren Hauptkörper, indem sie sich zugleich um ihre eigne Achse bewegen, so dafs die symbolische Bezeichnung der unendlichvielen sich gleichen Lebenlaüfe eines endlichen Wesens sich annäherungweise auch an dem Leben der Himmelkörper, also an dem Leben der Natur selbst dargestellt findet.

Indem nun die Cycloide die unendliche Reihe der einzelnen Vollzeiten des Lebens jedes endlichen Wesens bezeichnet, entspricht in ihr jeder Rückkehrpunkt oder Umkehrpunkt einem Punkte der Geburt und des Todes; — als Anfangpunkt des Bogens betrachtet, als Geburt; als Endpunkt des vorigen Bogens angesehen, als Punkt des Todes. Jeder Hochpunkt aber eines jeden endlichen Astes der Cycloide deutet den Punkt der Reife des Lebens an. — Dieser Schematismus bezeichnet die einzelnen Lebenlaüfe blofs, sofern sie alle einander gleich sind, noch keineswegs die innere Entgegensetzung der Lebenalter. Aber eben aus diesem Schematismus entspringt ein noch passenderer, der auch die innern Gegensätze der Lebenalter bezeichnet; wenn wir nehmlich anstatt der Cycloide selbst diejenige krumme Linie zum Embleme annehmen, welche durch die Abwickelung der Cycloide aus allen ihren Wendepunkten gegeben wird, oder die sogenannte *Evolvente der Cycloide.* [*Die Abwickelung der Cycloide ist auf zweierlei Art möglich,* (*Fig.* 5) *nehmlich entweder beginnt sie vom Hochpunkte* b, b^{I}, b^{II}, *nach beiden Seiten, zu den Punkten der Umkehr des rollenden Kreises* a, a^{I}, a^{II}, *oder von einem dieser Umkehrpunkte zum andern. Wenn wir nun in der ersten Weise von dem Hochpunkte anfangen*] z. B. von dem Punkt b oder b^{I}, so entspringt wieder dieselbe Cycloide. Nehmlich: denken wir uns, dafs das Stück $b\ a^{I}$ zuerst abgewickelt werde, denken wir uns

also an jedem Punkte dieses Bogens der Cycloide eine Berührlinie, oder Tangente, und machen diese Tangente allemal dem Bogenstücke gleich grofs, so erhalten wir als abwickelnde Linie das Stück *b c*, welches dasselbe Stück von derselben Cycloide ist, wie das Stück *a b*; und setzen wir die Entwickelung fort, so entspringt das zweite Stück $c\ b^{I}$, als die andre Hälfte der Cycloide, und so ebenfalls für die weitere Fortsetzung vorwärts und rückwärts. Und es ist eben eine charakteristische Eigenschaft der Kreisradlinie, dafs sie, aus dem Hochpunkte entwickelt, sich selbst immer wieder erzeugt. Aber wenn wir die Abwickelung von dem Umkehrpunkte oder Wendepunkte vornehmen, so erhalten wir eine ganz anders gestaltete Linie, eine *Schlingenlinie*. Denken wir uns also hier zuerst den Arm $a^{I}\ b^{I}$ entwickelt, das heifst, denken wir uns Berührlinien an allen Punkten der Curve, deren Länge mit dem jedesmaligen Bogenstücke gleich ist, so wird das Stück bis b^{I} abermals dieselbe Gestalt geben. Setzen wir die Abwickelung weiter fort in allen weitern Richtungen der Curve, so wird endlich, wenn wir an den Punkt a^{II} kommen, [*eine Linie gebildet seyn, welche die Hälfte einer Schlingenlinie bildet, und deren beide Endpunkte sich an die Anfangpunkte der ähnlichen Abwickelunglinien anschliefsen, welche durch die vorhergehenden und folgenden Arme der Radlinie sich in entsprechend entgegengesetzter Richtung bilden lassen*]. Ebenso wenn wir den andern Ast ($a^{I}\ b$) entwickeln, erhalten wir eine ähnliche abgewickelte Linie, also die Schlingenlinie. Da nun die Cycloide unendlichviele Aeste links und rechts hat, so wird auch die abgewickelte Schlingenlinie unendlichviele Windungen, welche sich alle untereinander gleich sind, darstellen, also die Figur geben, die ich oben schon als Schematismus für die Entfaltung des Lebens endlicher Wesen vorschlug.

Es entstehen also hieraus folgende Reihen mit folgenden vorwaltenden oder erstwichtigen Punkten, die an der Linie selbst ausgedruckt sind. Die Reihe der Knoten-Punkte a: a^{I}, a^{II}, a^{III}; dann die Reihe der Hochpunkte b: b^{I}, b^{II}, b^{III}; dann die Reihe der tiefsten Punkte c: c^{I}, c^{II}, c^{III} u. s. f. Die Punkte nun des Selbstschnittes jener Schlingenlinie a, a^{I}, a^{II} u. s. f. stellen zugleich Punkte der Geburt, und Punkte des Ausgangs aus diesen bestimmten Lebenzeiten, Punkte des Todes, dar. Dagegen die Reihe der Punkte der gröfsten Krümmungen b, b^{I}, b^{II} u. s. f. stellt die Reihe der Hochpunkte, oder Culminationspunkte, des endlichen Lebens dar, oder die Mitte eines jeden reifen Lebenalters, oder einer jeden dritten Hauptperiode *). Da-

*) Es sind hier die Theilperioden einer einzelnen Vollzeit, d. h. die Hauptlebenalter, gemeint. Anm. d. H.

gegen die Reihe der tiefsten Punkte c, c^{I}, c^{II} u. s. f. stellt die Mitte derjenigen Lebenzeit vor, wo das endliche Wesen, wieder zurückgenommen in die höhere Einheit, rein in sich selbst ist. — Diese Reihe ist vor- und rückwärts unendlich, so an sich, so auch hier an diesem Bilde, [*Fig.* 6]. Denken wir uns, um diesen Schematismus noch sinnvoller einzurichten, denken wir, dafs der erzeugende Kreis der Cycloide selbst während des Rollens gröfser wird, oder denken wir ein Rad, welches seinen Umfang im Laufe erweitert bis zu einem *maximum*, zu einem Gröfsten des Durchmessers, und welches dann wieder seinen Durchmesser vermindert bis zu einem *minimum*, und betrachten dann die Cycloide, so erhalten wir eine gesetzmäfsig wachsende Cycloide, also eine Reihe aufsteigender und absteigender Linien, [*Fig.* 7]. Wenn wir annehmen, dafs während der Vergröfserung drei cycloidische Kreise gebildet werden, oder eigentlich zwei und ein halber, so werden während der Abnahme zwei gebildet werden. Hierdurch erhalten wir ein Mittel, symbolisch anzudeuten, wie selbst in den Lebenvollzeiten des endlichen Wesens eine Abstufung sey. — (*Wir erhalten eine Zeichnung für mehre Vollzeiten, die wieder zusammengenommen eine höhere Vollzeit ausmachen, so dafs die zweite der untergeordneten vollwesenlicher ist, als die erste, die dritte aber den Hochpunkt des Lebens der ganzen, höhern Vollzeit erreicht, die vierte wieder abnehmende der zweiten ähn-*
30. *lich ist, und die fünfte noch mehr abnehmende, der ersten; wo denn die fünfte wieder der Anfang einer neuen solchen höhern Gesammtperiode oder Höhervollzeit ist, und sofort ohne Ende)* — Dieser Schematismus nun wird noch bezeichnender, wenn wir statt dieser anwachsenden und abwachsenden Cycloide wieder ihre Evolvente uns denken; dann entspringt folgende symbolische Bezeichnung von einer Vollzeit oder Lebenperiode höherer Stufe oder zweiter Potenz, [*Fig.* 8]. Es folgen also nun hier fünf Schlingenlinien, welche aus der Abwickelung dieser aufeinanderfolgenden fünf Cycloiden-Arme [*Fig.* 9] entstehen. Dafs gerade hier fünf angenommen sind, ist blofs um ein Beispiel zu geben, weil drei aufsteigende und drei absteigende gesetzt wurden. Es könnten noch mehr genommen werden, so dafs die aufsteigende und die absteigende Reihe mehrgliedig wäre. Um das Schema zu verdeutlichen, wollen wir die ähnlichen Punkte bezeichnen. Zuerst die Knotenpunkte: a, a^{I}, a^{II}, a^{III}, a^{IV}; nun die Hochpunkte oder Culminationspunkte jedes untergeordneten Ganzen als b, b^{I}, b^{II}, b^{III}, b^{IV}; dann die zwischenliegenden Punkte nach der Reihe c, c^{I}, c^{II}, c^{III}, c^{IV}. Die Punkte also a, a^{I}, a^{II} u. s. f. bedeuten die Eingang- und Ausgangpunkte der einzelnen Lebenperioden dieser höhern Perioden von Perioden; also die Punkte

der Geburt und des Todes. Die Schleifenlinien werden nach der Reihe immer gröfser, eben weil sie als Evolventen, oder abwickelnde Linien, jener wachsenden Cycloide betrachtet werden, um anzudeuten, dafs diese drei untergeordneten Lebzeiten aufsteigende Glieder einer ganzen höhern Lebenperiode seyn sollen, wonach also jedes lebende Wesen in der Periode, wo es beginnt, allemal bis zum Hochpunkte b, oder bis zum Culminationspunkte, oder Gipfelpunkte, sich erhebt; in der zweiten reichhaltigern Periode des Lebens bis b^{I}; in der Zeit aber seiner dritten Periode bis zum Hochpunkt der Reife b^{II}, welcher also in doppelter Hinsicht die Reife bezeichnet, eine Reife der Reife, ein reifes Lebenalter in der zweiten Potenz, weil nehmlich das auf solche Weise lebende Wesen in dieser dritten untergeordneten Lebenperiode den höchsten Punkt der ganzen zweitstufigen Lebentfaltung erreicht. Die abwärtsgehende Folge erklärt sich nun im Symbol auf dieselbe Weise.*) — Inmittelst eben dieser Figur sind wir sogar imstande, die dritte Potenz der Lebenperioden darzustellen, oder Perioden der Perioden der Perioden, welche Darstellung sich auf eine wesenliche Idee bezieht, auf die Idee, dafs auch die Grundwesenheiten des Lebens an den Perioden des Lebens wiederum ausgedruckt sind, wovon in dem Nächstfolgenden bald weiter die Rede seyn wird. Ich will zum Beispiel eine dreigliedige Periode der dritten Potenz im Bilde darstellen, [*Fig.* 10]. Hier haben wir also erstens z. B. den Hochpunkt der ersten Stufe a, a^{I}, a^{II}, a^{III}, a^{IV}, a^{V}, a^{VI}, a^{VII}, a^{VIII}. Nun die untergeordneten Hochpunkte der zweiten Stufe A, A^{I}, A^{II}. Und eben dieser Hochpunkt, der hier bezeichnet ist mit A^{I}, ist wiederum der einzige Hochpunkt der dritten Stufe dieser Periodisirung des Lebens.

Die Entfaltung des Lebens der Einzelwesen wie der Sellwesen im raümlichen Weltall bildet Lebenlinien, Lebenflächen und Lebenraüme von bestimmten Gestalten durch den Gliedbau der Gestirne hindurch. Der Gang jeden Thieres, sogar des kleinsten Kerfes, der Milbe, des Kleinthieres (Infusorium) bildet eine alleineigene, bestimmte Krummlinie; so der Gang jedes vernünftigen endlichen Wesens durch den Sterngliedbau indem es von Vollzeit zu Vollzeit kreisend sein Wesenleben vollführt. So bilden die vollwesenlich reiflebi-

*) Dieses Sinnbild erlaütert auch die *Lehre von der Gleichmittigheit (Symmetrie) innerhalb des Lebens endlicher Wesen.* Solcher Punkte der Gleichmittigkeit sind: a, a^{I}, a^{II} ...; b, b^{I}, b^{II} ...; c, c^{I}, c^{II}, c^{III},.. Für *eine* untheilbare Lebenvollzeit ist ihr *Punkt b*, als Lebenhochpunkt, der einzige Gleichmittepunkt. Für je fünf Einzel-Lebvollzeiten ist der einzige Gleichmittepunkt der Punkt b der mittleren Lebvollzeit. *Linien*, welche die Mitte der Symmetrie bezeichnen, sind hier blofs die Linien ab, ab^{I}, $a^{II}b^{II}$ ... Ueberhaupt aber findet Gleichmittigkeit nur hinsichts jedes endlichen Lebengebietes statt. [Hiezu zwei Nachträge]. Anm. d. V.

gen Menschheiten Gruppen im Saale der Sterne in raumlich schöner Vertheilung, ähnlich den Ganglien im Menschenleibe. Diefs ist der höchste Theil der ausübenden Geometrie Wesens selbst, Geistwesens, Leibwesens und Menschheitwesens im Vereine des Lebens. *)

Geschichtlich bemerke ich noch zu dieser Lehre von den Reihen der Lebenperioden endlicher Vernunftwesen, dafs Ahnungen davon in allen ausgebildeten philosophischen Systemen sich finden, ja selbst in allen ausgebildeten Religionlehrbegriffen. So z. B. in dem uralten indischen Systeme, dem *Vedantasysteme*, welches sich auf die *Vedam* gründet, die selbst Ergebnisse uralter Philosophie enthalten. Da sind aber diese Ahnungen des Periodismus des Lebens voreilig in Phantasie ausgemalt und in ein willkührlich behauptendes System der Seelenwanderung, der Metempsychose, ausgestaltet, und in dieser Gestalt hat diese Lehre auch auf das Leben dieser uralten Völker in Indien und anderwärts, und auf ihre gesellschaftliche Gestaltung, sogar auf ihre Rechtsgesetzgebung und Strafgesetzgebung den mächtigsten Einflufs geaüfsert, und behauptet ihn noch heute. — Hernach findet sich unter den *hellenischen* Systemen diese Ahnung zuerst wieder in Bestimmtheit im System des *Pythagoras* aufgenommen, wo es aber auch scheint, dafs sie in eine willkührliche, voreilige Bestimmtheit der Seelenwanderung ausgeartet ist. Reiner aber schon kehrt diese Ahnung wieder in den *platonischen* Schriften, und grofsentheils befreit von jenen willkührlichen, abentheuerlichen Meinungen, obgleich ebenfalls noch gröfstentheils im mythischen Gewande. Diefs möge nur folgende kurze Stelle aus dem *Phädon* des *Platon* erlaütern. Da sagt zuerst *Kebes*: „Wie aber, wenn „die Seele, wie die Menschen glauben, bei der Trennung vom „Leibe wie ein Hauch verfliegt und verschwindet?“ *Sokrates*: „„Der alte Satz, dafs die Seele in den Hades wandere, und aus „„ihm (also aus dem Tode) in das Leben zurückkehre, setzt vor„„aus, dafs die Seele nicht untergehe, sondern im Hades fort„„lebe; denn wäre dieses nicht, so könnte sie nicht wieder er„„stehen. Betrachten wir den Satz im Allgemeinen, so finden „„wir, dafs überall das Entgegengesetzte aus dem Entgegenge„„setzten entsteht, das Grofse aus dem Kleinen, das Starke aus „„dem Schwachen, und umgekehrt. Zwischen den beiden Ge„„gentheilen findet ein doppeltes Werden statt; ein Uebergehen „„aus dem Ersten in das Zweite, und ein Zurückgehen des Zwei„„ten in das Erste. — Auf gleiche Weise nun sind sich Leben „„und Tod entgegengesetzt, so wie auch Wachen und Schlafen. „„Beim Wachen und Schlafen sind die beiden Arten des Wer-

*) Dieser Absatz ist vom Verfasser erst im Sommer 1821 hinzugefügt worden. Anm. d. H.

„„dens oder Uebergehens ineinander das Aufwachen und das „„Einschlummern, beim Leben und Todseyn das Sterben und „„Geborenwerden. Wenn nun Alles aus seinem Gegensatze ent- „„steht, so erzeugt sich auch das Leben nur aus dem Tode; „„die Seele also muſs aus dem Tode wieder erstehen. Auf die- „„sem Kreislaufe beruht das Seyn und Leben überhaupt; denn „„wenn Alles in gerader Richtung fortliefe, und das Eine nicht „„in das Andere wieder zurückginge, so würde zuletzt Alles in „„Einer Form untergehen, das Schlafende würde nicht wieder „„erwachen, — und auch das Tode nie wieder zum Leben er- „„stehen, Alles folglich in gemeinsamen Tod sich auflösen.““ (S. *Platon's Leben und Schriften* von *Ast*, 1816, S. 144 f.) — Weitere Ahnungen davon, besonders auch Ahnungen über das diesem Erdenleben vorhergehende Leben oder die Präexistenz der der Seele, finden sich in einem andern Gespräche des Platon, nehmlich in jener bekannten Mythe im *Phädros*, wo Platon sogar emblematische Zahlenlängen angiebt für die besondern Lebenperioden.... Von diesen verschiedenen mythischen und philosophisch-mythischen Vorstellungen über unsern Gegenstand muſs weiter unten genauer die Rede seyn, wo wir die verschiedenen Grundansichten der Geschichtphilosophen darzustellen haben. Uns freilich kommt es hier nicht darauf an, sich allerlei Ahnungen zu überlassen, und sich in geistreichen Vermuthungen zu ergeben, sondern es gilt, auch hierüber die ewige Wahrheit im Princip selbst bewiesen zu erkennen; und wenn gleich, wegen der bisjetzt beschränkten Vollendung der Vernunftwissenschaft, und der Naturwissenschaft in den nun folgenden Vorträgen ebenfalls höhere Ahnungen miterwähnt werden, so werde ich dieſs doch sorgfältig von Dem zu trennen bemüht seyn, was im Princip, in der Erkenntniſs Gottes, grundwissenschaftlich bewiesen ist.

Doch darf ich, ehe ich weiter gehe, nicht unerwähnt lassen die *emblematische und symbolische Beziehung*, worin die *Musik* zu dem hier entfalteten und noch zu entfaltenden Gesetze des Lebens steht; denn nächst den angemessenen Raumfiguren, die ich zumtheil vorhin erklärt habe, eignet sich zu bildlicher Darstellung, oder zu symbolischer und emblematischer Bezeichnung der Entfaltung des Lebens nach seinen innern Hauptgegensätzen und Vereinigungen, nach seinen allgemeinen Gesetzen und nach seinem Entfaltgange in bestimmten Perioden, auch zum Behufe der Philosophie der Geschichte, die Musik am allerbesten. Denn *die Tondichtung ist die in das Leben des Klanges gesetzte Welt der Zahlen und der Verhältnisse der Zeit und der Kraft. Und eben dadurch wird die Musik Schilderung des Gemüthlebens.* Die Musik stellt also nothwendig in ihrer Melodie und Harmonie, und in

ihrem Rhythmus die organische und rhytmihsche Entfaltung des Einen Lebens dar, — sie also ist wesenlich das Sinnbild der ganzen Geschichte des Lebens. Dieses wird von mir in der Theorie der Musik wissenschaftlich nachgewiesen, — und diese tiefe Bedeutsamkeit der Musik ist eben ein wesenlicher Grundzug ihrer ewigen Schönheit. *) — Es würde aber die Grenzen dieser Vorträge überschreiten, wenn wir uns hier noch weiter in geschichtphilosophische Symbole und Embleme vertiefen wollten.

Gehen wir vielmehr jetzt zu der rein wissenschaftlichen genauern Betrachtung des Gegenstandes selbst fort, — (wobei der erklärte Schematismus zur bildlichen Erlaüterung völlig hinreicht) — Dafs ein jedes endliche Wesen in unendlichvielen Lebenaltern **) seine Wesenheit gottähnlich gestaltet, Das ist oben in der allgemeinen Lebenlehre bewiesen worden. Dort zeigte sich auch, dafs bei diesem unendlichen Wechsel des Lebens die endlichen lebenden Wesen selbst nicht und nie vergehen, sondern dafs sie eben von Vollzeit zu Vollzeit und in stets jugendlicher Individualität ihre ewige Wesenheit darbilden. ***) Dieses gilt mithin auch von jedem individuellen menschlichen Geiste, und es ergiebt sich also hierüber aus denselben oben erklärten Gründen zunächst noch Folgendes. — Da das Vereinleben der endlichen Geister mit der Natur als ganzes und nach allen seinen Theilen, als ein ewigwesenliches erwiesen worden ist, so ist damit zugleich auch erwiesen, dafs die individuellen Geister sich auch in Ansehung aller ihrer Verhältnisse als Menschen zur Natur von Vollzeit zu Vollzeit unendlichvielmal entfalten; das heifst, *der Zustand der Geister als Menschen ist nicht für jeden Geist ein nur einmaliger, für immer vorübergehender, sondern dieser Zustand kehrt zeitkreislich, periodisch, für jeden Geist ohne Ende wieder*, weil es in der ewigen Bestimmung des Geistes enthalten ist, dafs jeder Geist mittelst des organischen Leibes auch mit der Natur innig verbunden sey. Es ist daher auch *dieser Lebenzustand des Geistes als Menschen nicht gleichsam eine Herabsetzung, oder Degradation, der geistlichen Wesenheit*; der Geist wird in diesem menschlichen Leben nicht etwa mit der Materie befleckt, ist nicht etwa als mittelst dieses Leibes in der Natur eingekerkert zu betrachten; sondern *vielmehr das Leben des Geistes gewinnt als Leben des Menschen an Wesenheit*; denn es wird

*) Vergleiche die später erscheinenden Vorlesungen über ästhetische und akustische Theorie der Musik. Anm. d. H.

**) Es sind hier die in unendlichvielen Vollzeiten stets wiederkehrenden drei Hauptlebenalter gemeint. Anm. d. H.

***) Daher kann auch jedes endliche Wesen in allen Hinsichten aller seiner Kräfte ein Gröfstes, sowie dagegen ein Kleinstes nicht überschreiten. Daher Hochpunkt der allemal *inwesenlich* bestimmt ist. Nach dem Bilde: [*Fig.* 11 u. 12]. *Heft.*

mittelst des vollwesenlichen organischen Leibes, welcher das innerste Heiligthum der Natur ist, in die Natur aufgenommen und mit ihr aufs innigste vereint; es selbst nimmt die Wesenheit der Natur in sich auf, und dadurch wird auch sein inneres geistliches Leben bereichert; und ihm wird von der andern Seite die Natur zu der innigsten Einwirkung und Vereinwirkung frei gegeben; — der Geist gewinnt dadurch ein *wesenliches* Gebiet der Freiheit in der Natur; denn er wirkt dann ein in die Natur nach Ideen in geistlicher Freiheit. Wenn also die Reife eines Menschenlebens gedacht wird, so ist diese der Hochpunkt oder Culminationpunkt einer bestimmten Vollzeit des Lebens eines geistlichen Individuum in Ansehung seiner Vereinigung und seines Vereinlebens mit der Natur.

Insofern nun aber die Natur in sich selbst ein organisches Ganze ist, und insofern in dem Himmelbau selbst Stufen des leiblichen Lebens ausgedruckt sind, insofern Himmelkörper untergeordneter Stufe in Lebenverhältnissen sind mit Himmelkörpern höherer Stufe, wie z. B. die Monden mit den Planeten und Sonnen, die Planeten aber und Kometen mit den Sonnen, und wiederum Sonnen mit höhern Ganzen von Sonnen, insofern ergiebt sich hier die *Ahnung*, welche aber auf wissenschaftlicher Einsicht sich gründet, *dafs z. B. ein solches Leben, wie wir als Menschen dieser Erde führen, nur eine untergeordnete Lebenperiode bezeichne, in Ansehung des Vereinlebens des Geistes mit der Natur;* und es eröffnet sich weiter auch die *Ahnung*, dafs diejenigen Individuen, die auf einem untergeordneten Himmelkörper als Menschen gelebt haben, *in ihren nächsthöheren aufsteigenden Lebenperioden auf einem nächsthöherstufigen Himmelleibe* oder Sterne mit der Natur als Menschen werden vereinleben, gemäfs dem vorhin zuletzt gegebenen Sinnbilde. Und während *jeder endliche, individuelle Geist* ohne Ende in der unendlichen Gegenwart alle Stufen und Ordnungen des Naturlebens im Himmelbau, mit der Natur und mit der Menschheit des Weltall vereinlebend durchgeht, so eigenlebet er ohne Anfang und Ende der Zeit als Dieser; *er lebet noch als derselbe alleineigenthümliche, im ganzen Weltall in Gott einmalige und einsige Geist, wann einst alle die Sonnensysteme, welche jetzt bestehen, aufgelöst und vergangen, wann einst alle die Sonnen, die Heute im Himmel glänzen, erloschen sind; — er lebet dann fort als dieser individuelle Geist in neugeschaffenen Sonnen, in neugebildeten Sonnenbauen* *) — Ferner, die individuellen als Men-

*) Diefs die ganze Vergeistigung des schönen Symbols der Jacobsleiter, (1. Buch Mosis 27, 28, 41) die vom Himmel zur Erde herabreicht, und des Auf- und Absteigens der Geister auf ihr. (Siehe: „die drei ältesten Kunsturkunden, u. s. w.“, B. I. Abth. II. S. 325, 481, 192—198). Anm. d. V.

schen lebenden Geister vereinen sich auch als solche gesellschaftlich nach allen Theilen der menschlichen Bestimmung, wie oben gezeigt wurde. Wenn mithin alle menschliche Individuen, die auf demselben Himmelkörper leben, also vereinigt zusammengedacht werden, so haben wir den *Gedanken einer Theilmenschheit auf einem bestimmten Himmelkörper;* und auch ein solches gesellschaftliches Ganze hat, wie bereits oben im allgemeinen Theile erkannt wurde, wahre Persönlichkeit, wahre Individualität, und eine solche Theilmenschheit ist vom ersten Keime der ersten Menschen an, bis zu den letzten Menschen, die auf einem solchen Himmelkörper leben, Ein wahrhaftes Selbwesen, eine wahre Person, ein wahres Individuum, und vollendet als solches, dem allgemeinen Lebengesetze gemäſs, die Darbildung der Idee der Menschheit selbst, auf eigenthümliche Weise, innerhalb eines endlichen Lebenkreises. — Wenn nun die Naturwissenschaft als reine, philosophische Wissenschaft weit genug ausgebildet wäre, so würden wir auch die Gründe davon einsehen, daſs *die Lebenlänge eines einzelnen Menschen ein bestimmtes, gesetzliches Verhältniſs hat zu der Lebenlänge einer ganzen Menschheit,* und welches dieses Zeitverhältniſs ist. Da aber die Naturwissenschaft noch lange nicht soweit ausgebildet ist, und da auch noch andere Theile der höhern Philosophie, die dazu gleichfalls erfordert würden, noch mangeln, so ist uns zur Zeit zunächst nichts weiter möglich, als Dasjenige, was wir auf dieser Erde wirklich erfahren, unter die Ideen wissenschaftlich aufzunehmen, oder zu subsumiren, und daran solche Ahnungen zu knüpfen, welche mit der erkannten allgemeinen Idee der ganzen Menschheit, soweit wir sehen, übereinstimmen, und dieser Idee durchaus nicht widerstreiten. — Da finden wir denn in dieser Lebenerfahrung, daſs die einzelnen Menschen, welche die Menschheit dieses unsers Gestirns ausmachen, stetig, allaugenblicklich wechseln, daſs aber dennoch der Fortschritt der Menschheit als des gröſsten menschlichen Gesammtselbwesens, der höchsten menschlichen Person, oder des gröſsten Gesammtindividuum auf Erden dabei zugleich bleibend besteht. Wir können nun hier die nähern Verhältnisse, in welchen die Geister überhaupt zur Natur stehen, aus den angeführten Gründen noch nicht wissenschaftlich entwickeln, indessen darf ich die Ahnungen nicht ganz vorbeigehen, die sich hier im Lichte der Idee darstellen. Wir finden, daſs in diesem Erdenleben der Geist nur theilweis vereint ist mit dem vergleichweis höchsten Organismus der Natur, mit dem organischen Leibe, daſs aber der Geist einen groſsen Theil dieses seines Leibes nicht durchdringt, indem wir nur einen kleinen Theil unsers Nerfensystems geistlich beschauen und

empfinden, und nur einen Theil unsrer Glieder mit Freiheit bewegen, und mit Freiheit durch sie wirken können. Wir finden ferner, dafs wir auf eine andere Weise die Natur zu erkennen, und auf sie zu wirken, dermalen, wenigstens im gewöhnlichen gesunden Zustande fast aller Menschen, nicht vermögen. Auch finden wir, dafs wir miteinander als Geister uns nioht unmittelbar vereinigen können, sondern dafs wir uns nur mittelbar einander innewerden durch die Leiber, in deren Geberden und Bewegungen der Geist sich kund giebt, indem die Leiber auch die Sprache in sich aufnehmen, und zumtheil auch in die aüfsere Natur übertragen, wodurch der Geist als schauendes und fühlendes und wollendes Wesen sich dem Geiste verkündet. Es fragt sich also: ist diese *zwiefache Beschränkung* für die unendliche Zeit für alle Menschen im Weltall gültig? oder werden die endlichen Geister, die hier auf solche Weise an den Leib gebunden sind, etwan in vollkommneren, oder wenigstens in dieser Hinsicht freieren Zuständen des Lebens, zunächst ihren Leib ganz durchdringen, ganz durchschauen, alle seine Glieder frei bewegen können? oder werden die Geister nach dem Tode vielleicht in freieren Verhältnissen zu der Natur stehen, sie freier beschauen, und auch ohne solche Gliedmafsen eine theilweise endliche Macht auf die Natur haben? oder werden auch die Geister vielleicht als Menschen noch auf dieser Erde unmittelbar ineinander schauen, ihre Phantasiewelt wechselseits erblickend, und auf ihr Gemüth wechselseits einwirken, und werden die Geister nach diesem Tode etwa auch unter sich freier und unmittelbarer vereint werden im reinen unmittelbaren Schauen, Empfinden und Wollen, und in reingeistlichem allartigem Zusammenwirken?

Zu diesen Ahnungen kommen noch höhere. Es fragt sich, ob nicht Geistergesellschaften, die unter sich als Geister inniger vereint und dabei in freiem Verhältnisse mit der Natur verbunden sind, auch in individueller, nur uns Menschen jetzt unbewufster Verbindung mit den Theilmenschheiten stehen, und ob insonderheit nicht bewufstlos, dann aber auch *mit Bewufstseyn*, und nach Vernunftzwecken mit Lebenkunst, *die Menschheit vereinlebe mit dem Geisterreich und den Menschheiten anderer Himmelkörper* im Weltall, — (und [*diefs*] zur Vollendung des Lebens der Menschheit selbst gehöre) —, wozu aber wohl eine bestimmte höhere Reife des Lebens der Menschheit erfordert würde, als die bisjetzt von den Menschen erreichte Bildung bezeichnet. — Daraus, dafs so etwas für die Menschheit dieser Erde nicht, oder eigentlich doch nur jetzt noch nicht stattfindet, kann auf die Unwesenlichkeit dieser höheren Verhältnisse, und auf deren Unwirklichkeit im Weltall nicht geschlossen werden. Denn Einmal

leben wir ja noch auf einem untergeordneten Himmelkörper, und sodann hat auch unsere Menschheit noch keineswegs den Hochpunkt ihres Lebens erreicht. — Es ist nach der Eigenthümlichkeit dieser Vorträge unausführbar, dafs ich in Ansehung dieser Aufgaben auch nur Das hier darstelle, was in der synthetischen Philosophie sich weiter in Form von Lehrsätzen allerdings hierüber ergiebt, weil es nicht möglich ist, diese weitere Ausführung der Grundwissenschaft (Metaphysik) hier mitzutheilen; aber unbemerkt lassen durfte ich diese höheren Ahnungen im Geiste des Menschen nicht, ohne unserm Vorhaben grundwesenliche Gedanken zu entziehen. — *Swedenborg*, ein tiefdenkender und geistreicher Forscher, hielt seine Phantasieanschauungen über das Verhältnifs der Menschheiten verschiedener Himmelkörper, und über das Verhältnifs der reingeistlichen Mittheilung der Geister, der Lebhaftigkeit seiner Phantasie wegen, für historische Wahrheit, und konnte in dieser Ueberzeugung wohl in guter Meinung ein übrigens geistreiches Werk schreiben: *von den Bewohnern der Planeten dieses Sonnensystems.* Man mufs aber die wissenschaftlichen Ahnungen dieses Mannes von der erwähnten Selbsttaüschung durch Phantasiebilder unterscheiden, und in dieser Hinsicht hat Niemand richtiger Swedenborg gewürdigt als *Kant* in seiner schon oben erwähnten Schrift: *Traüme eines Geistersehers*, in welcher Schrift Sie auch viele geistreiche Vernunftahnungen über den soeben abgehandelten wichtigen Gegenstand finden werden. *) — Doch wie schon oben bemerkt ist, kommt hier bei diesen philosophischen Betrachtungen gar nichts darauf an, ob die Ahnungen, die sich in der Einsicht der Idee ergeben, bereits durch wirkliche Erfahrung bestätigt sind oder nicht, indem, Was hier behauptet wird, sofort nicht darauf Anspruch macht, dafs es in unserm Kreise des Lebens bereits als Erfahrung sich finde.

31. Wir betrachteten zuletzt die endlichen Geister in dem ganzen Stufengange ihrer Lebenentwickelung. Hierüber noch einige Andeutungen!

Da die *Ewigkeit* eines jeden Geistes erwiesen ist in der Wesenheit Gottes und des endlichen Geistes selbst, also unendliche Vergangenheit und unendliche Zukunft für Jeden ewig gewifs ist, und da das Leben auf Erden sich nur als ein Leben, auf einer

*) Auf ähnliche Weise als *Swedenborg* scheint es einigen neuern magnetischen Hellseherinnen ergangen zu seyn, dafs sie nehmlich ihre magnetischen Phantasieanschauungen mit historischer Wirklichkeit verwechselt haben. Aber die Beschreibungen des Mondes und seiner Bewohner, welche *Swedenborg* giebt, stimmen mit denen der (*oben S.* 157, *Note* **)) erwähnten Seherin nicht überein, welches schon eine äufsere Anzeige ist, dafs beide nicht zugleich wahr seyn können. Anm. d. V.

untergeordneten Stufe zeigt — (indem schon das Leben auf einer Sonne höherer Art ist) —: so hat jeder Einselmensch, welcher Mitglied dieser unserer Menshheit ist, sich zuförderst zu betrachten und zu würdigen als einen ewigen Genossen des ewigen göttlichen Reiches im ganzen Weltalle — (auf einer bestimmten untergeordneten Stufe) —. Dieses unser Erdenleben aber können wir nur betrachten und anerkennen als einen einselnen Abschnitt, nur als eine untergeordnete Theilperiode, oder Theilvollzeit, eines höhern individuellen Lebenganzen, einer Vollzeit von höherer Stufe, die auch für die einselnen Geister aus mehren untergeordneten vergangenen und künftigen Theilvollzeiten besteht, gemäfs dem Schema, welches vorhin gegeben wurde, so dafs auch für uns einselne Perioden schon vergangen sind, und einselne noch auf dieses unser Erdenleben folgen werden. Und wenn wir gleich keine geschichtliche Kunde davon haben, wie eine solche Lebenvollzeit von höherer Stufe für uns soeben angeordnet ist, wenn auch Jeder von uns seine Vorzeit vergessen hat, und wenn wir auch Alle keine Einsicht haben in den individuellen gröfsern Lebenplan, den wir unter Gottes Leitung im höhern Ganzen des Lebens zu vollführen haben: so *knüpfen doch schon die angebornen Anlagen des Geistes und des Herzens die individuelle Verbindung der einselnen untergeordneten Lebenperioden, die verflossen sind, mit der jetzigen*; und im Lichte dieser Ahnung findet auch der Einselmensch den individuellen Beruf, welchen zu erfüllen er auf dieser Erde ist; denn er betrachtet diesen seinen Beruf in einem höheren und umfassendern Ganzen des Lebens, und *erkennt in höherer Beziehung die Heiligkeit seiner Verpflichtung an, dafs er diesen seinen angebornen Beruf auf Erden treu ausrichte, wie schwer es ihm auch vielleicht gemacht werden möge.* — Vielleicht waren wir uns *beim Eintritte in dieses Leben noch vollbewufst des nächstvorigen Lebens, und seiner Beziehung zu der ganzen höherstufigen Lebenvollzeit*, wovon dieses Leben auf Erden ein untergeordneter Theil ist, *und zu diesem Leben auf Erden selbst*; vielleicht ist auch für uns *der Tod zugleich Geburt an den Tag einer höhern Lebensphäre*; vielleicht werden wir an der Pforte des Ausgangs, sterbend und zugleich neugeboren, *wieder eingeführt in jene grofse uns jetzt entschwundene Erinnerung der Vorzeit* und erfreuen uns auch wohl dann eines *weitern, umfassenderen Ueberblickes der Zukunft*, die uns bevorsteht; — ähnlich einem Reisenden, der eintretend in eine grofse Stadt, alles Dessen vergifst, was draufsen ist, und erst wenn er zur andern Seite wieder herausgeht, die ganze Gegend wieder überschaut, die er auch erblickte, ehe er hineingieng. — Wenn wir auch diese Ahnungen hier nicht in wissenschaftlicher Gewifsheit aufklären

können, so steht doch die allgemeine Einsicht fest, dafs dem allgemeinen Lebengesetze zufolge ein jedes endliche Vernunftwesen im Verflusse seines Zeitlebens auf vollständige Weise seine Vernunftbestimmung erreiche, dafs es also auch zur rechten Zeit nach unänderlichem Lebengesetze mit Vernunft, mit Natur und mit der Menschheit vollwesenlich in alle die Verbindungen kommen werde, welche in der Vollwesenheit des Lebens selbst ewig enthalten sind. Schon aber *dieser wissenschaftliche ewiggewisse Gedanke*, dessen Beweisgründe oben aufgestellt worden sind, *ist einflufsreich zur richtigen Würdigung unsers gegenwärtigen Lebens, unsers Verhältnisses zur Menschheit, und insonderheit zur Bestimmung des Rechtes der Menschen*, vorzüglich auch in Ansehung des *Rechtes auf Leben und Tod*. Dieser Gedanke ist *erhebend* und *tröstend* für Jeden, der ihn denkt; er *versöhnt mit vielen scheinbar unauflöslichen Widersprüchen*, die sich uns bei Betrachtung der Geschichte hinsichts des einselnen Menschen darbieten, z. B. *bei der Betrachtung: wie es mit Gottes Gerechtigkeit und Liebe vereinbar ist, dafs die Vorfahren in Zeiten geringerer Bildung, dafs die heutigen Genossen ungebildeter, ja noch roher Völker, dafs die Mitglieder niedergedrückter Stände, — des höheren, edleren, an Gutem und Schönem reicheren Lebens entbehren, oder solches dem Ganzen zum Opfer bringen müssen.* — Aber: Heute mir und morgen Dir! — Diefs gilt im weitesten Umfange des *Heute* und des *Morgen* im höchsten Ganzen der persönlichen Entwickelung der einselnen Vernunftwesen, in Folge der unwandelbaren, ewiggleichen Gerechtigkeit Gottes. — Könnten wir die ganze Vorzeit des Lebens eines endlichen Wesens überblicken, nebst seiner ganzen Zukunft, so würden wir anschaulich einsehen, dafs es *keine Vorbegünstigten der Vorsehung* giebt, dafs Jedem auf völlig gleichgeltende Weise sein Recht widerfährt, dafs Jeder seinen gebührenden Theil empfängt, an allem Guten und Schönen und Vollkommnen, aber auch am unvermiedenen Uebel, am Mangelhaften und Fehlgebildeten. Und so eröffnet sich in der vorhin ausgesprochenen Grundwahrheit für einen Jeden die *Aussicht auf einen ewigen Fortschritt des Lebens von Vollzeit zu Vollzeit, worin ein Jeder* *) *die ganze Wesenheit des endlichen eigenleblichen Geistes und Leibes, als Menschen, auf eigengute und schöne Weise zur Vollendung bringt.* — Die nächste Aufgabe nun ist, die allgemeinen Gesetze des Lebens auf der oben dargestellten Grundlage in weiterer Bestimmtheit zu entwickeln, welches den Inhalt des vierten Capitels dieser ersten Abtheilung ausmacht.

*) Im *Hefte* hat der Verfasser noch bestimmter als hier gesagt: „von Vollzeit „des Lebens zu Vollzeit, deren eine jede" u. s. w. Anm. d. H.

Viertes Capitel.

Andeutung der allgemeinen Gesetze des Lebens.

Auch hiebei kehrt für uns die Forderung wieder, das blofs Geahnete von dem wissenschaftlich Bewiesenen zu unterscheiden. Viele von den nun zu berührenden Gegenständen können nur im Zusammenhange der Grundwissenschaft völlig verstanden und gewürdigt werden. Ich begnüge mich also, davon hier nur das Allgemeinste und Fafslichste auszuheben. Ich will es also versuchen das allgemeine Lebengesetz in einer Reihe von Lehrsätzen in seine besondern Gesetze übersichtlich zu entwickeln.

Erster Lehrsatz. Was in der Idee der Wesen zugleich, vereint und auf einmal, ewig ist, Das erscheint in der geschichtlichen Entwickelung nacheinander in bestimmter Zeitfolge, weil die entgegengesetzten vollendetendlichen Bestimmtheiten sich ausschliefsen, und weil dennoch nur durch sie alle zusammengenommen das Leben an demselben Wesen seine ganze Wesenheit darstellen kann. Da nun der Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten der ganze Inhalt und die ganze zeitewige Aufgabe des Lebens ist, so wird mithin eben der ganze Gliedbau der Wesen und der Wesenheiten, der ewigen Ordnung aller seiner Glieder gemäfs, im Leben zeitlich nacheinander gesetzt und entfaltet.

(Dieses Grundgesetz, worin der Gliedbau der Lebenalter begründet enthalten ist, wird reinwissenschaftlich so ausgesprochen:

Der Wesen- und Wesenheitgliedbau wird der ewigen Ordnung aller seiner Glieder gemäfs in der Zeit entfaltet.

Also in Anwendung auf jedes endliche Wesen zuerst in der Zeit die Wesenheit nach der Satzheit (*thesis*), dann nach der Gegensatzheit (*antithesis*), dann nach der Vereinsatzheit (*synthesis*).

Hinsichts der Satzheit erst a) alleinständige abgesonderte Bildung α) Inkeimbildung, β) Selbkeimbildung (Neugeborner Wesen). Dann Ausbildung im Kampf der Nebenordnung, dann der Unterordnung (Bevormundung), b) Vereinbildung; worin α) selbwesenliche, vollwesenliche Ausbildung der gegenheitlichen Eigenwesenheit selbst (so der Geist im vollwesenlichen Vereinleben mit dem Leibe; der Mann und das Weib in der Ehe); β) Darlebung der beiden Glieder der Vereinwesenheit, und der Vereinwesenheit der Vereinwesenheit (der *Synthesis* der beiden Gegenglieder der Vereinwesenheit)). *)

Zweiter Lehrsatz. Jedes eigenlebende, individuelle Wesen entfaltet sich zunächst in seinem nächsthöheren Wesen, und dann

*) Vom Verf. als *hier einzuschalten* bezeichnete Stelle aus dem *Heft*.

im Lebenverein mit Wesen derselben Stufe, welche in derselben Zeit auf allen verschiedenen Punkten der zeitlichen Entwickelung stehen, also in den verschiedenen Lebenaltern sich befinden; und dann erst, wenn das endliche Wesen Selbständigkeit gewonnen, wenn es im Innern dazu reif geworden, geht es selbst den freien Verein des Lebens ein mit andern Wesen aufser ihm. *Erlaütert* mag dieses Lebengesetz werden z. B. durch die Lebenperioden des einselnen Menschen auf Erden, der durch die Geburt eintritt in die Menschengesellschaft, deren Mitglieder auf den verschiedensten Stufen des Lebens in allen Lebenaltern stehen. Erst nachdem der Einselne selbständig geworden, geht er auch bewufst, und mit Freiheit, gesellschaftliche Verhältnisse ein mit diesen seinen gleichartigen Mitgenossen des Lebens. Hier aber wird dieses Gesetz in ganzer Allgemeinheit behauptet, nicht blofs von Menschen, sondern auch von allen gesellschaftlichen Vereinen der Geister und Menschen, auch von allen Gebieten des Naturlebens auf allen Stufen der Naturbildung. — Folgendes ist der *Beweis* dieses Lehrsatzes. Es ist oben gezeigt worden, dafs das göttliche Leben in jedem Momente auf eigne Weise vollständig und vollwesenlich ist. Daraus folgt, dafs in allen Stufen der Wesen und ihres Lebens zu gleicher Zeit unendlichviele Individuen eine jede Stufe und ein jedes Lebenalter darstellen. Da nun ebenfalls bewiesen ist, dafs alle individuelle Wesen unendlichvielmal ihr eigenthümlich Wesenliches in der Zeit entfalten, und da ferner bewiesen ist, dafs die Lebenentfaltung aller endlichen Wesen Ein organisches Ganze ist, so ergiebt sich hieraus der obige Lehrsatz.

Ueberall nun sehen wir dieses Gesetz im wirklichen Leben vollzogen, soweit nur unser jetziges Gebiet der Erfahrung reicht. So hat z. B. auch auf dieser Erde die Natur zuerst ihr selbständiges Leben entfaltet bis zur Vollendung des höchsten Organismus, des menschlichen Leibes, welcher den Kreis ihrer Bildungen beschlossen hat, und erst mittelst dieses höchst organischen Gebildes geht sie dann ein inniges Vereinleben ein mit den Geistern *) als Seelen; und nachdem die Natur auf dieser Erde den ganzen Gliedbau ihrer Gebilde auf eigenthümliche Weise vollständig entfaltet hat, erst dann stellt sie — (in jedem, demsel-

*) Es sind hier die vollwesenlichen Endgeister (s. deren Deduction in der *Sittenlehre*, 1811) gemeint, und es ist keineswegs so zu verstehen, dafs den niederstufigen Leibgebilden nicht auch Geistliches zukomme. Des Verfassers Lehre über das unvergängliche geistliche und leibliche Individuelle der Thiere siehe in der *absoluten Religionsphilosophie* etc., Band II, S. 778—781 der Handschrift, — und über den Unterschied des thierlichen Bewufstseyns vom menschlichen das. B. I, S. 41 u. B. II, S. 968 f. Anm. d. H.

ben Momente) — auf Erden von allen inneren untergeordneten Gebilden zugleich eine bestimmte Anzahl dar, welche auf die verschiedenen bestimmten Lebenstufen und Lebenalter vertheilt sind. Ein Aehnliches zeigt sich auch hinsichts der geistlichen Entwickelung der Menschen auf Erden. *) Und betrachten wir nach diesem Gesetze auch die Entfaltung des Lebens untergeordneter einzelner Gebilde, so finden wir es an ihnen allen, am Kleinsten wie am Gröfsten, bestätigt. So entwickelt die Pflanze erst nachundnach ihre Selbständigkeit als ein Individuum in einem Ganzen von Individuen gleicher Art. Nachundnach erst entfaltet sie ihren eignen Organismus. Ein Theilgebilde der Pflanze tritt nach dem andern hervor und wieder ab, die Keimblätter, die Blütenblätter, die Fruchthüllen, und immer erst, wenn das innere Leben dazu gereift ist, tritt auch das Pflanzengebilde und jedes Theilgebilde der Pflanze hervor in den Wechselverein mit der es umlebenden Natur, sich entfaltend aus Keimen, Sprossen und Hüllen. — Dasselbe zeigen auch die Thiere aller Stufen, und jedes Thier für sich in seinen verschiedenen Lebenaltern. **) Manche Thiere zeigen sogar eine zweimalige und mehrmalige Geburt in demselben Leben, und diese eignen sich dadurch zugleich zum Symbole oder Sinnbilde der Reihe von immer höhern Geburten der endlichen, vollwesenlichen Geister, auch über die Grenze dieses Lebens hinaus, dessen Absterben die Geburtstunde in einen höhern Lebenlauf ist; so z. B. die untergeordneten Gebilde in ihren Uebergängen von der Raupe zur Larve und zum Schmetterlinge, wo innerhalb desselben Lebenkreises dasselbe Thier mehremal in einen eigenthümlichen Lebenkreis ausgeboren wird. — Eigentlich beschreibt der menschliche Leib diese Uebergänge unter allen Naturgebilden am vollkommensten in einer Reihe von Durchgängen und Umwandlungen von dem ersten Keime im Leibe der Mutter an bis zur Reife seines Lebens.

Durch das Verhältnifs nun, welches in diesem Lehrsatze allgemein erwiesen worden ist, ist noch ein anderes Verhältnifs mitgegeben, wonach jedes endliche lebende Wesen, während sein Leben erst aufsteigt, unter dem Schutze seines höhern Lebenganzen steht, sowie auch desjenigen Einzelwesens oder Individuum, woran es sich als lebendiges Glied der ganzen Reihe anschliefst. So das Kind, zunächst als Keimling, steht unter dem

*) Von dem geistlichen Vorleben haben wir keine Kunde, aber die Idee entscheidet auch hierüber, und die Ahnung eröffnet sich dem von der Idee begeisterten Denker. *Heft.*

**) Leben im Leibe der Mutter, dann Ausbildung des selbständigen Lebens, dann Vereinleben in Liebe. *Heft.*

Schutze der organisirenden Natur als der höhern Einheit, zunächst aber unter dem Schutze der Mutter; dann an das Licht geboren unter dem Schutze und Schirme der Familie, und so in immer erweiterter Lebensphäre unter dem Schutze und Schirme umfassenderer Gesellschaften. Hier aber wird dieses Gesetz ganz allgemein behauptet, und aus dem höheren Lebenverhältnisse jedes vollendetendlichen, eigenleblichen Wesens zu seinem Höherwesen, und zu der ganzen Reihe der ihm gleichartigen Wesen gefolgert. *)

Dritter Lehrsatz. Das Leben geht in der innern Entfaltung überall vom Einzelnen **) *zum Zusammengesetzten.* Das lebende Wesen zeigt sich zuerst als ein Ganzes, ***) in welchem noch keine Gegenheit und Mannigfalt ist; dann tritt eine innere Gegenheit nach der andern hervor, eine Lebenthätigkeit nach der andern, ein System, ein Organ nach dem andern, und zwar alles Diefs nach der ewigen Ordnung und Folge der Theilwesenheiten der Einen göttlichen Wesenheit. So schreitet also das lebende Wesen fort, von der ungeschiedenen Gleichartigkeit des Ganzen zur gegliedeten reichen Mannigfalt des eignen Innern. — Der *Beweis dieses Lehrsatzes* ist im ersten Lehrsatze enthalten, in welchem gezeigt wurde, dafs jedes Wesen den Gliedbau der göttlichen Wesenheiten, der ewigen Ordnung dieser Wesenheiten gemäfs, in der Zeit *nacheinander* an sich darstellt. Aber das Erste im Gliedbau der Wesenheiten ist die Wesenheiteinheit und die Wesenheitgleichheit, und erst an und in der Wesenheiteinheit werden die untergeordneten entgegengesetzten Wesenheiten erkannt, die der Selbheit, und der Ganzheit, und der Vereinwesenheit. Dieser ewigen Ordnung der Wesenheiten gemäfs also schreitet das im Leben sich gestaltende Wesen von der Wesenheit-Einheit und Gleichheit fort zur innern Gegenheit, und Vereinheit der besondern Wesenheiten. — Dieses Gesetz finden wir nun wieder *bestätigt* an Allem, was da lebt, im Reiche der Natur und des Geistes und der Menschheit. So kann zur Erlaüterung dienen die Geschichte des Embryo, oder des Inkeimlinges, von seinem

*) *Vormundschaft* ist Wirken mit der eignen lebengebildeten, geübten, erstarkten Kraft in dem Lebenkreise des Andern (Bevormundeten) und im Andern selbst, *für* den Andern, in, dem Eigenleben des Andern gemäfser, eigenleblicher Bestimmtheit, und statt des Andern, der selbst also wirken würde, wenn er zur Vernünftigkeit im Gebiete der vormundschaftlichen Wirksamkeit bereits gelangt wäre, wenn es ihm nicht an der dazu erforderlichen Kraft, Kraftstärke und Kraftgeübtheit, Fertigkeit [*fehlte*]. — (*Vormundschaft* im Verhältnifs zu Lebenweckung, Lebenleitung, Lebenbildung).
Nachtrag des Verf.

**) vom Einfachen. *Heft.*

***) Das Ganze ist als bestimmbares Allgemeine da. *Heft.*

ersten bemerkbaren Keime bis zur Geburt, und von da an die ganze Geschichte der Entwickelung des Neugebornen bis zur Reife des Lebens.

In diesem allgemeinen Lebengesetze nun ist eine Reihe untergeordneter Lebengesetze mitenthalten, von denen ich die obersten hier entwickeln werde. Zuförderst das untergeordnete allgemeine Lebengesetz: *dafs die Entfaltung alles endlichen Lebens von innen nach aufsen geht.* Denn der innere Lebengrund jedes endlichen Wesens ist, wie oben gezeigt, der ewige Trieb, seine eigne Wesenheit in der Zeit zu gestalten. Demnach ist auch jedes endliche lebende Wesen zuerst auf die eigne Vollendung gerichtet; und nur dann vermag es auch nach aufsen zu streben, und auch sein Leben im Lebenvereine mit Andern wechselwirkend und vereint zu vollenden. — Ferner ergiebt sich hieraus das allgemeine *Gesetz des Wachsthums und Abwachsthums*, als der Form *) der Entfaltung des endlichen Lebens der Wesen. Das sein Leben entfaltende Wesen nimmt zu nach Zeit und Kraft, und in leiblicher Beziehung auch dem Raume nach. An Zeit, — die Lebenperioden werden länger, der Gang, gleichsam der Puls des Lebens, wird langsamer. An Kraft, — denn die Kraft wird inniger, stärker, ausdauernder. An Raum — der Kreis seines Wirkens, sofern er räumlich ist, wird umfassiger und vielseitiger durchdringend. Dieses Gesetz kann auch so ausgedruckt werden: *die Form des aufsteigenden Lebens ist Wachsthum*, *sowie dann umgekehrt des absteigenden Lebens, Abnahme*, *Abwachsthum.* Diesem Gesetze nun des Wachsthums gemäfs beschreiben die neueintretenden Organe und Thätigkeiten eine stetige Reihe der Gröfse, oder der Grofsheit, nach, und das Neuentstandene ist allemal unverhältnifsmäfsig gegen das Mafs seiner Vollendung, und gegen die andern, reifern, kleiner; aber immer, in jedem Momente, verhältnifsmäfsig grofs für jede bestimmte Zeit seiner Entwickelung. Daraus folgt, dafs *das Wachsthum eines jeden lebenden Wesens bis zur Reife hierin nothwendig ungleichförmig* ist, und dafs erst, wenn die Reife des Lebens erreicht ist, wenn alle Gegensätze entwickelt sind, wenn alle Organe sich ausgebildet haben, dann auch das Wachsthum aller Organe und Thätigkeiten unter sich gleichförmig seyn kann. Und da ferner jede Wesenheit oder Kategorie auch wiederum sich selbst an sich selbst ist, oder auf sich selbst angewandt ist, so folgt hier, dafs auch sowohl das Wachsen als das Abwachsen im Entfaltgange des Lebens selbst wieder sowohl wächst als abwächst; das heifst, dafs anfangs das Wachsen gering ist, dann zunimmt oder wächst, dann wieder

*) Kraftform. *Heft.*

erst wenig, dann stärker abwächst; und dafs auch die Abnahme selbst wiederum erst gering, kaum merklich ist, dann zunimmt, dann selbst wieder abnimmt, bis auch das Abnehmen des Abnehmens im Punkte des Todes erlischt. †) **) — Auch diefs Gesetz findet sich wiederum an allem Lebenden *bewährt*, am Wachsthum der Pflanzen wie der Thiere, am Wachsthume des einzelnen Menschen, wie an dem der Familien, Stämme, Völker und der Menschheit. Um diefs an einem Beispiele auch durch Zahlenverhältnisse zu erläutern, erinnere ich an die Gröfsenverhältnisse der Gliedmafsen des menschlichen Leibes, wie sie von der Geburt an stetig sich umändern, bis sie endlich die allgemeine Harmonie alles Wachsenden in dem vollendeten Verhältnisse der Schönheit gewonnen haben. So überwiegt im menschlichen Keimlinge *(foetus)* zuerst das Nerfensystem, folglich ist auch das Haupt, und die Ausbildung des Rückennerfen auch an Gröfse das Ueberwiegende. Nachundnach wächst aber auch das Muskelsystem heran, und das Knochensystem; und das Haupt, welches anfangs so grofs war, als der übrige ganze Leib, wächst zwar immer fort, aber wächst immer weniger, bis bei der Geburt das Haupt schon ein kleineres Verhältnifs zum ganzen Leibe hat, aber immer noch nicht das Verhältnifs der vollendeten Schönheit, bis im vollendeten Alter der Reife endlich das Haupt das Verhältnifs 1 zu 7, oder 1 zu 8 darstellt, gegen die ganze Länge des Leibes genommen. Und so zeigt sich dieses Gesetz am menschlichen Leibe als ganzem Leibe ebenso bis herab in die kleinsten und feinsten Glieder und Theile, — wenn man das Wachsthum eines

†) (— [Diefs ist durch die Differentialien und Differentialien der Differentialien an den krummen Linien zu erläutern.

Anm. Die ungleichförmigen Krummlinien sind Schemthum für das Wachsen und Abwachsen des Lebens.] —.

Zur Versinnbildung dieses Lehrsatzes mufs also eine Curve genommen werden, die sonst passend ist, und deren dritte Verhaltunterschiede (Differentialien) der Krümmung *beständig* sind. Mithin taugen dazu nur Linien, deren Grundgleichung wenigstens vom dritten Grade ist.

Antiloga?). Anm. d. V.

Die *Antiloga* ist diejenige, zuerst von *Krause* nach seiner neuen allgemeinen Theorie gefundene „ungleichförmigkrumme Linie, worin sich die „Bogenlängen verkehrt verhalten wie die dazu gehörigen Winkel. Diese „Curve steht dem Kreise an Einfachheit und Schönheit am nächsten; und „nur die Unwissenschaftlichkeit der bisherigen Methoden macht es erklär-„lich, dafs diese grundwichtige Linie von den Geometern bisher nicht auf-„gefunden worden ist.“ (Vergl. die bald erscheinenden: *Novae theoriae linearum curvarum originariae specimina V.*). Zusatz des H.

**) Dahin gehört: „Wer da hat, dem wird gegeben“ *(Wachsen des Wachsens)* „und wer da nicht“ (Weniges) „hat, dem wird genommen“ *(Wachsen des Abwachsens)*. Es fehlen aber in diesem Spruche die beiden übrigen Hauptmomente. *Heft.*

menschlichen Leibes in seinen Verhältnissen genau beobachtet. So *bestätigt* unterandern auch diese genaue Beobachtung: dafs erst in der Zeit der völligen Reife alle Organe gleichförmig wachsen, bis sie wiederum nach der umgekehrten Ordnung gesetzmäfsig abwachsen und schwinden.

Sehen wir hier nun zunächst auf das in diesem dritten allgemeinen Lebengesetze mitenthaltene Gesetz des Fortschreitens des endlichen lebenden Wesens, in Ansehung aller Theilsysteme, Organe und Lebenthätigkeiten genauer hin. — Diese alle entfalten sich ebenfalls stufenweis, sowie die wesenlichen innern Gegensätze dem Gliedbau der Wesenheiten gemäfs nachundnach hervortreten; — [und alle Entwickelungen schreiten zugleich fort nach dem Gesetze der allseitigen subordinativen und coordinativen Wechselwirkung] —. Das aber bezeichnet den Hochpunkt, oder Gipfelpunkt der Reife des lebenden Wesens, dafs dasselbe alle Theilsysteme, alle Organe, alle Thätigkeiten entfaltet hat, die in seiner Idee zumal enthalten sind, und dafs dann dabei sie alle an Gröfse ihr rechtes Mafs und ihre rechte Gestalt haben, sowohl an Gröfse der Ausdehnung in der Zeit, und in leiblicher Hinsicht auch im Raume, als auch an inniger oder intensiver Gröfse, in Ansehung des Grades der Stärke der Lebenkraft selbst; und dafs dann auch sie alle unter sich und mit dem Ganzen in voller wohlgemessener und übereinstimmiger, in rhythmischer und panharmonischer Wechselwirkung und Lebenvereinheit sind. — Diefs *erläutert* wiederum die Betrachtung des Keimlings im Leibe der Mutter im Vergleich mit dem Leibe des erwachsenen Menschen, wenn wir die Entwickelung Schritt für Schritt verfolgen.

Wenn nun in der Lebenentfaltung eines endlichen Wesens der Hochpunkt der Reife erreicht ist, dann tritt die *Nothwendigkeit* ein, *dafs dieses lebende Wesen den beschriebenen Weg des Aufgangs in umgekehrter Ordnung wieder abwärts gehe.* Der *ewige Grund davon* ist, dafs jedes endliche Wesen unendlichvielmal in unendlichvielen Vollzeiten oder Lebenperioden seine Wesenheit darstellt. Hiezu kommt, dafs wenn die Reife erlangt ist, zwar für diese individuelle Gestaltung die aufsteigende Kraftentwickelung des individuellen Lebengrundes erschöpft ist, aber noch keineswegs die Lebenkraft dieses Lebengrundes selbst, sondern sie wird nur erst nachundnach, in Form des Abwachsens, oder der Abnahme, erschöpft; und das Gesetz der Aehnlichkeit, vereint mit dem Gesetze der Gleichwesenheit bringt es mit sich, dafs nun das Abwachsthum in umgekehrter Ordnung erfolge. In diesem Abwachsen wird aber das lebende Wesen fortan nicht an sich geringer oder schlechter; sondern im Gegentheil, auch dieses

gesetzmäfsige Abwachsen, Zurückbilden, oder gleichsam dieses Heimbilden des Wesens in seine ursprüngliche einfache Einheit, gehört wesenlich mit zu seiner Vollwesenheit des Lebens; und sowie die aufsteigende Entwickelung in einem jeden ihrer Momente ein an sich Würdiges und Wesenliches enthält, so enthält auch das abwachsende Leben in jedem Augenblicke eigenthümliche Wesenheit und Schönheit. So z. B. das Kind ist nicht der reife Mann, defshalb aber ist es nichts Geringes und Unwürdiges; denn es entfaltet eigenthümliche Wesenheit und Schönheit; — aber ebenso der Greis, der das Kind in umgekehrter Lebenfolge ist, und in Allem dem kindlichen Leben entspricht, er stellt ebenfalls in seinem abnehmenden, wenn nur gesunden, Leben eigenthümliche Würde und Schönheit dar, eben darin, dafs im Greisenalter die Vollgediegenheit des Lebens mit lieblicher Kindlichkeit vereint und verschönt ist.

32. In Ansehung der Lebenalter des absteigenden Lebens ist vornehmlich zu bemerken das *Gesetz der Gleichheit der Gegenordnung, oder die entgegengesetzte Ordnung ihres Ablaufs*; dafs nehmlich in derselben Folge als die Theilsysteme, Organe und Lebenthätigkeiten aufsteigend aufleben, sich aufschliefsen und eröffnen, — in derselben, aber entgegengesetzten Folge nehmen sie auch wieder ab, leben sie ab, verschliefsen sich und ziehen sich zurück. *Dieses untergeordnete Gesetz erfolgt aus* dem Gesetz der Wesenähnlichkeit in seinen beiden Hälften, und es *bestätigt* sich diefs Gesetz durchaus in allem wirklichen Leben, welches zu beobachten wir fähig sind, so z. B. im Leben des organischen Menschenleibes. Da ist das Nerfensystem das Erste, was in Bestimmtheit hervorlebt, und das Leben des Nerfensystems dauert auch am längsten an in der Stunde des Todes. Unter den Sinnen, welche in bestimmter Folge in das Leben eintreten, tritt die Entwickelung des Gehörs zuletzt auf; dagegen in der natürlichen Entwickelung des Hochalters treten die Sinne und Sinnenthätigkeiten in umgekehrter Ordnung zurück, zuerst also nimmt das Gehör ab. So bilden sich die Nerfen des Gehirns schon im Embryo, im Keimlinge, überwiegend früher aus, ihre Thätigkeit dauert aber auch am längsten fort in der Nähe des Todes. Der Geschlechtgegensatz der menschlichen Leiber wird erst in der Nähe der Reife des Lebens entfaltet, und in ähnlicher Entfernung vom Hochpunkte des Lebens abwärts als Function zuerst wieder getilgt. — Bei diesem Verhältnisse des Wachsens und Abwachsens in entgegengesetzter Ordnung ist auch noch eine Beziehung zu bemerken, nach welcher dabei *das lebende Wesen in der Einheit der Auswickelung, oder Entwickelung ist, sich evolutorisch verhält*, indem Eins nach dem Andern hervorgebildet wird; *aber*

auch zugleich Eines das Andere, Untergeordnete einschliefst, so dafs die Entfaltung der Einheit des Lebens *zugleich eine Einentfaltung, oder Inentfaltung, eine Involution* ist, indem Alles, was nacheinander hervortritt, in dem Einen Ganzen enthalten, und immer das Eine auch in und unter dem Anderen umschlossen, [als das Bestimmtere unter dem Allgemeinern befafst, hervorlebt]. Daher kann gesagt werden, dafs *das Leben zugleich ein evolutorisch aufsteigender und absteigender Organismus* ist. — Also Entwickelung und Einwickelung, oder Entfaltung und Infaltung oder Einfaltung, Evolution und Involution, mit Einem Worte: *Inentfaltung ist Form aller Lebenbildung.*

Vierter Lehrsatz. Wenn das soeben Erklärte bezogen wird zu dem Lebenzwecke des ganzen Wesens, d. i. zu der ganzen Wesenheit, welche es in der Zeit herstellen soll, so zeigen sich *drei aufsteigende Lebenalter oder untergeordnete Lebenperioden,* welche schon oben in der allgemeinen Lebenlehre in ihrer ganzen Allgemeinheit entwickelt und geschildert worden sind, welche Schilderung aber eben in diesem Lehrsatze noch zu gröfserer Bestimmtheit fortgesetzt werden mufs. *) Zuförderst also *das Le-*

*) *Lehrbaubemerk zu der Entfaltung der Hauptlebenalter.* Es mufs genauer gezeigt werden der Grund des Haupteintheilgrundes. — Nur von endlichen Wesen jeder Art und jedes Gebietes gilt, dafs ihr Leben zeitkreislich ist, von den in ihrer Art unendlichen Wesen, zuerst von *Wesen* selbst gilt keine Zeitkreislichkeit, — *Wesen* lebt in Einem Vollwesenleben, in der Einen Vollzeit, das ist der Einen unendlichen Gegenwart. [*Vergleiche hiemit die Note zu S.* 181]. Da nun die endlichen Wesen alle in den in ihrer Art unendlichen, zuerst in Gott leben, so ist das Grundbestimmende ihres Lebens, auch der zeitlichen Entfaltung ihres Lebens, das höhere Wesen, und die höheren Wesen, worin und wodurch die endlichen Wesen leben. Diefs ist ein *Verhältnifs*, das ist bezogne Gegenselbheit; die Darbildung dieses Verhältnisses also kann nur durch das Ueberwiegen, oder vielmehr in der zeitlichen Selbständigung des Ueberwiegens, des einen Gliedes dieses Verhaltes gegen das andere, und in der Vereinbildung dieses Ueberwiegens gegeben seyn. Das Höhere, als auch das hinsichts des Lebens Ehere und Höhere, geht in diesem Ueberwiegen voran, daher *das erste Hauptlebenalter*, das hier beschriebene; dann folgt *das zweite Hauptlebenalter*, worin das endliche lebende Wesen, hinsichts seiner, nach seiner sich-selbst-Bestimmheit, *für* selbiges, und soviel an ihm ist, überwiegt, das vorwaltend es Bestimmende ist, obgleich es immer in und unter der Haltung und Waltung des Höheren bleibt, von dem es *in* selbigem freigelassen ist. *Das dritte ist* die gleichschwebende Vereinbildung dieser beiden Gegen-Ueberwiegenheiten.

Die überwiegenden, und die in ihrem Gegenüberwiegen vereinten Glieder dieses Lebenverhältnisses sind so bestimmt, nach ihrer Einen selben ganzen Wesenheit, also auch nach der Ganzheit, Selbheit, und Ganzheitvereinselbheit. Und da das endliche Lebwesen, als solches, auch den Gliedbau seiner Orwesenheit entfaltet, so folgt auch diese seine Selbstentfaltung innerhalb eines jeden der drei Hauptlebenalter — der Zeit nach

benalter des Keimlings, oder wie es oben genannt wurde, das Lebenalter der gesetzten Einheit, der noch *ununterschiedenen, unterscheidbaren* Wesenheit, oder der noch unbestimmten, aber weiter zu bestimmenden, bestimmbaren Wesenheit. Nach dem zweiten nächstvorhergehenden Lehrsatze ergiebt sich für dieses Lebenalter des Keimes, oder der Inkindheit, das Gesetz: daſs das zuerst gesetzte lebende Wesen während dieses Lebenalters in seinem höhern Ganzen enthalten, gehalten und geschirmt wird, also eine in sich abgeschlossene, aber im höhern Ganzen gehegte und geschirmte Einheit ist. Während dieses Zustandes nun werden nach der Reihe alle innern Theilsysteme und Organe eben-

---

der ewigen Ordnung der Wesenheiten gemäſs — der Art und Stufe seiner Wesenheit. Das Naturleben entfaltet also zuerst überwiegend seine Ganzheit, das Geistleben überwiegend seine Selbheit. Das Keimleben des Menschen aber z. B. entfaltet in geistlicher Hinsicht zuerst die Selbheit (der Geist des Kindes ist am meisten allein-selbständig, isolirt), in leiblicher Hinsicht seine Ganzheit (der Keimleib ist in und an seinem Höherganzen, der Mutter und durch sie dem ganzen Eigenlebwesen dieser Gattung, gehalten und verbunden).

(Bei weiterer Betrachtung wird sich auch der Grund davon zeigen, daſs der Mensch als Kind dem vorwaltenden Eigenwesenlichen (Charakter) [*der*] Natürlichkeit und der Weiblichkeit, als Jüngling aber der Vernunft (Geistlichkeit) und der Männlichkeit folgt; und weſshalb die Frauen in Stimme und Benehmen mehr die Kindlichkeit beibehalten (bewahren und bewähren).

Kind Jüngling Reifmensch	Ganzheit Selbheit Ganz-verein-Selbheit	Mann Weib Mannvereinweib (Ehemensch)	Discant Tenor (Discant-verein-Tenor)	Natur Vernunft Menschheit.

Sieht man also auf das sich lebenentfaltende endliche Wesen selbst, so ist selbige, die Entfaltung seiner End-Orwesenheit, zeitfolgend dem unzeitlichen Gliedbau seiner Wesenheiten; und auch in dieser Hinsicht findet innerhalb desselben der Gliedbau der Lebenfolge statt, und zwar in jedem der Hauptlebenalter, und in jedem der Alleineigenwesenheit des Lebenalters und der Wesenheit des lebenden Wesens gemäſs. Dieſs ist in der vorliegenden Abhandlung der Philosophie der Geschichte nicht gehörig ausgeführt worden, obwohl ich es früher, in meinen frühern Handschriften dargestellt habe.

Wollte man *Or*
Ur
Selb Ganz
Urvereinselbvereinganz
} wesenheit

zum Eintheilgrunde nehmen, so käme man auf die Entfaltung des Lebens dem Wesengliedbau nach, und dann zu dem Gliedbau der innern Lebenentfaltung eines jeden endlichen lebenden Wesens für sich, und an und in ihm selbst. *Heft.*

falls in ihrer reinen selbständigen Wesenheit gesetzt, das ist, sie fangen alle in gesetzmäfsiger Folge an gebildet zu werden, sie beginnen alle ihr zeitliches Daseyn als diese, bis dahin, dafs dieses keimende Wesen von allem ihm innerlich Wesenlichen den Anfang gesetzt hat, dafs es dann also ein in seiner Art rein und ganz und vollständig selbständig Gesetztes ist, welches nun in Ansehung seines ganzen nach allen seinen Haupttheilen schon begonnenen Inneren erst die weitere Ausbildung in dem folgenden Lebenalter erwartet. In dieser Zeit also des ersten Lebenalters ist das endliche lebende Wesen in seinem höhern Wesen befangen, — [in vollwesenlicher Einheit und Vereinheit mit seinem Höherwesen] *) —, und von selbigem abhangig, und hat noch nicht die freie, allem Aüfsern sich entgegensetzende Selbheit gewonnen. —[Es ist also ein jedes Wesen in diesem Lebenalter eine in sich ruhende Einheit *(monas)*, die in Kraft seines Höherganzen sich selbst im Innern entfaltet, alle seine Glieder und Kräfte entwickelt, bis *alle* da sind. Und wenn es ein individuelles Wesen ist, das ein Glied ist einer Reihe gleichartiger Wesen, so ist es abhangig in und von den nächsten Gliedern der Reihe. (So der Mensch durch Zeugung und im Leibe der Mutter von dem Leben der Mutter). — Während dieser Periode ist das Wachsthum des Ganzen und aller neugebildeten Theile verhältnifsmäfsig das gröfste und stärkste. — Die Glieder und Organe treten geordnet nach ihrem Verhältnisse der Wesenheit (Erfordertheit) zum Leben hervor. (Geschichte des Küchleins, des menschlichen *Foetus.* Ein Vorbild aller und jeder Lebenentfaltung)] —. Wenn aber die innern Anfänge alles Wesenlichen gesetzt sind, dann geht das lebende Wesen in das *zweite* Lebenalter über, in *das Lebenalter der selbständigen Ausbildung unter dem Charakter der freien Gegenheit*, oder des freien sich Entgegensetzens gegen sein Höherwesen als Ueberwesen und gegen die ihm gleichartigen Einselwesen derselben Reihe. Dieses Lebenalter kann also nach dem Vorbilde der Entwickelung des menschlichen Lebens bezeichnet werden als das der selbständigen Kindheit und weiterhin der Jugend. Dann ist das Wesen, welches

*) Hiebei sind ferner zu unterscheiden *Höhereinselbwesen* und *Höhersellselbwesen.* — Die Höhereinselbwesen (die Selbwesen vorzugweise) haben ihre Abeinselbwesen innunter sich; die Höhersellselbwesen, welche aus den Einselbwesen, die in ihnen gesellet sind, [*bestehen*], haben diese *theilan* sich, als deren Vereinselbwesen; und *hinsichts der Vertheilung der untergeordneten* Leberweise (Functionen) *unter* sich; aber das Erstwesenliche ist die *Theil-Anheit*, und erst dadurch vermittelt die *Theil-Inheit*, oder *Unter*heit. — Auch überlebt jedes unendlichendliche Einselbwesen alle *Theil*-Sellselbwesen seiner Art, das ist z. B. jeder einselne Mensch *jede* Theilmenschheit aber nicht *die* Eine, selbe, ganze *Sellmenschheit* des Weltall. *Heft.*

sein Keimen vollendet hat, ausgeboren in die eigne freie Selbständigkeit, und an dem menschlichen Leibe z. B. wird eben dieser Uebergang durch die Begebenheit bezeichnet, welche wir Geburt nennen. Also selbständig geworden und von seinem höhern Ganzen, sowie von demjenigen Wesen der Reihe freigelassen, an dessen Leben seine Bildung sich anschliefst, tritt dann das kindliche Wesen ein in die Reihe seiner Nebenglieder der ihm gleichen endlichen Wesen. Nun bestimmt es sich selbst mit Freiheit, es wird sein selbst inne, es ist bestrebt, sein Leben sich selbst zu erhalten, sich selbst zu pflegen und zu schirmen. Somit setzt es sich, sein selbst innig geworden, entgegen seinem Ganzen und zugleich allen Wesen seines Gleichen, die mit ihm in demselben Lebenkreise sind. Defshalb ist es jedoch nicht losgerissen von dem höhern Ganzen, von welchem es zuvor im Innern gehegt und geschirmt wurde, sondern jenes untergeordnete Verhältnifs ist selbst nunmehr ein freies, selbständiges, geworden; indem das höhere Ganze über dem nun freigelassenen, selbständigen, — [*bis auf gewisse Grenze sich selbst überlassenen*] —, auflebenden Wesen waltet. Auch ist das kindliche Wesen bei seiner Freiheit und während diese sich ausbildet, nicht etwa alleinständig, nicht losgerissen von den Nebengliedern seiner Reihe, sondern es ist mit ihnen allen zugleich im höhern Ganzen gehalten, und ist mit ihnen allen in allseitiger Lebenbeziehung. Aber alle diese endlichen Wesen seines Gleichen, das heifst, die von derselben Art und Stufe sind, — (streben gleichfalls nach Mafsgabe des Lebenalters, worin sie stehen) —, nun mit Freiheit, ihre Selbständigkeit — (Selbstheit) — zu bilden, sie zu erhalten und zu erfüllen. Diejenigen aber seines Gleichen, welche schon in höheren Altern des Lebens sind, wirken währenddessen lebenleitend und erziehend auf das noch kindliche und jugendliche Wesen ein. — Diese allgemeinen und ewig begründeten Gesetze für das zweite Lebenalter zeigen sich an allem Lebenden *bestätigt*; in allen Gebieten des Naturlebens, in den Gesetzen der Ausbildung der Himmelleiber, wie in den Gesetzen der Ausbildung der organischen Reiche auf dieser Erde, und in den Gesetzen der Entwickelung eines jeden organischen Individuum, seyen es Pflanzen oder Thiere. Ebenso in den Gesetzen der Entwickelung des geistlichen Eigenlebens, der geistlichen Individualität, mögen wir die Entwickelung des Geistes der einzelnen Menschen betrachten, oder die Entfaltung des Lebens der Stämme, Völker, Völkervereine und der ganzen Menschheit der Erde.

Sehen wir nun bestimmter hin auf die Entwickelung im Innern eines jeden lebenden Wesens, das im zweiten Lebenalter

steht, so entwickeln sich in dieser Zeit alle im Keimlebenalter gegründeten Anfänge, — [alle Systeme, Glieder und Kräfte, jedes in sich und alle im Vereine in Einer organischen Wechselwirkung] —, nach den Gesetzen, die vorhin ausgesprochen wurden, bis die Höhe der Reife erlangt ist, und bis sodann das Leben in seinen Anfang gesetzmäfsig in umgekehrter Ordnung wieder zurückkehrt. *) — [Jedes gewinnt seine *untergeordnete Selbständigkeit.* Sie alle *wachsen*, sowie das ganze lebende Wesen fortwächst, aber in stetig verändertem *Verhältnisse*, indem das lebende Wesen *nach demjenigen innern Ebenmafse* aller Theilsysteme, Glieder und Kräfte strebt, welches in seiner bestimmten, ihm eignen Idee gegeben ist.] **) — Und denken wir an diejenigen vollendet-endlichen Wesen, welche in ihrem Gebiete als Geist und Leib die vollwesenlichen sind, an des Menschen Geist und Leib, wie sie vereint sind im Menschen, so gewinnt der menschliche Leib für sich bis zu der Zeit der Reife nachundnach das vollständige Ebenmafs, das ganze, selbständige, und freie Gleichgewicht aller Thätigkeiten und Kräfte, wonach er ein vollwesenliches Ebenbild der ganzen Natur ist; und ebenso andrerseits der Geist des Menschen, als des vollwesenlichen endlichen Vernunftwesens, gewinnt ebenfalls während des zweiten Lebenalters bisheran in die Zeit der Reife sein vollständiges Ebenmafs, seine gleichgewichtige, selbständige, freie Uebereinstimmung aller Thätigkeiten und Kräfte, so dafs auch der Geist dann ein vollständiges Gleichnifsbild der Vernunft selbst, oder des Geistwesens ist; und denken wir diese beiden Vollendetheiten im Vereine, so ist dann der herangereifte jugendliche Mensch ein vollständiges Gleichnifsbild der ganzen Menschheit. Während des Heranwachsens der zweiten Periode wird aber auch das lebende Wesen immer mehr sein selbst inne, und sein selbst mächtig; zugleich also auch immer mehr sich selbst genug, und defshalb wird es, im Besitz seiner ganzen selbständigen Wesenheit auch immer mehr lebenfroh. Aber jedes endliche Wesen ist zugleich bestimmt, dafs es selbst als untergeordnetes Organ lebe in seinen gleichartigen höheren Lebenganzen und im Vereine mit allen seinen gleichartigen Nebenwesen in demselben Lebenkreise. Je weiter also seine innere Ausbildung geführt worden, je mehr seine Selbstvollendung und

*) Ein Theil dieses Satzes enthält eine Vorausnahme (Anticipation) des dritten Hauptlebenalters. Anm. d. H.

**) Z. B. Verschiedenheit der Thiere hierin. Einige gehn nur bis zu der Entfaltung dieser und dieser Organe; bei einigen bleiben diese überwiegend, bei andern andere. Im Menschenleibe bleibt *keines* überwiegend, sondern alle sind da, und alle kommen ins Gleichgewicht, ins richtige, schöne Ebenmafs. *Heft.*

seine freie Selbstheit und Selbstmacht gedeihet, jemehr es sich selbst weiſs und fühlt, desto weiter erhebt sich auch die Ausbildung alles Desjenigen im gesammten Organismus seines Lebens, wonach es bestimmt ist, nach auſsen vereinzuleben mit Nebenwesen und mit höhern Wesen. Und da nach einem oben [229 ff., 247 f.] bereits erklärten Gesetze, auch die Lebenvollendung eines jeden endlichen Wesens als solchen, das ist, seine eigne Lebvollwesenheit (Vollkommenheit), nur erlangt werden kann in und durch sein ganzes Vereinleben: so wächst also mit der immer mehr gewonnenen innern Entfaltung und selbstmächtigen Selbstständigkeit dennoch zugleich auch der wesenliche Mangel der Vollendung des eignen Lebens, welche nur gewonnen werden kann in der Vereinigung mit andern Wesen; desto lebendiger und stärker wird also auch das Bedürfniſs, der Trieb nach der wesenlichen organischen Vereinigung mit lebenden Wesen auſser ihm, welche die wesenliche Ergänzung seiner Endlichkeit und Beschränktheit enthalten; — [*um in ihnen diese Ergänzung zu finden und so seine Endlichkeit mit der ewigen Unendlichkeit zu versöhnen*] —; und so entsteht dann in der reifen Jugend jener herbe Widerstreit der eintretenden Fülle des eignen Lebens, und des frohen Inneseyns seiner ganzen Kraft, mit dem dennoch dadurch zugleich erregten, und damit anwachsenden Gefühle der Unbefriedigtheit, des Mangelhaften, des alleinstehenden, isolirten, Zustandes. Es erwacht also das Sehnen des heranwachsenden, der Reife seines Lebens sich nahenden Wesens nach allseitiger Lebenvereinigung. Nun ist aber der Trieb nach Lebenvereinigung im allgemeinsten Verstande *Liebe*, wie in der allgemeinen Grundlage der Lebenlehre gezeigt wurde: es erwacht also, sowie das lebende Wesen sich der Reife nähert, in ihm der Trieb der Liebe, der Trieb der Wesensinnigkeit, und des Wesenvereinlebens, zunächst mit Wesen seiner Art und Stufe und seines Lebenalters, überhaupt aber mit allen, seinen Lebenkreis berührenden Wesen; und in der Reife der Entwickelung selbstinniger Vernunftwesen reifet dann auch heran *die unendliche Liebe zu Gott*, die Gottinnigkeit, wie sie oben als *Religion* und als *Religiosität* geschildert worden ist.

Dann geht das lebende Wesen über in *das dritte Lebenalter, in das der noch ansteigenden sich erhebenden Reife bis zu dem Hochpunkte dieser Reife*, wo sich dann das Leben wieder abwärts wendet. Erst dann hat das Leben des endlichen Wesens, auch als reines Selbstleben betrachtet, volle Selbständigkeit, auch innere Vollwesenheit und Harmonie gewonnen; das ungleichförmige Wachsthum ist zur Gleichförmigkeit vollendet, alle Theilsysteme, Organe und Kräfte haben das rechte Maſs und die rechte Gestalt, das lebende Wesen hat nun seine Vollkraft und seine Vollgestalt

— [und seinen eignen Rhythmus] —, und entfaltet nun Alles Das in gleichgewichtiger, selbstmächtiger und freier Vollwesenheit, was in seinem Lebengrunde enthalten ist als Mögliches und als Gesolltes. *) Das lebenreife Wesen ist nun mit andern Wesen, der göttlichen Ordnung gemäfs, in demselben Lebenkreise **) verbunden, und folgt nun mit freier Besonnenheit seinem gleichfalls gereiften Triebe nach Wesenvereinigung, dem Sehnen seiner Liebe; und da das Gleiche auch von allen andern mit ihm zugleich in demselben Lebenkreise lebenden Wesen gilt, so wird seinem Trieb der Gegentrieb, seiner Liebe die Gegenliebe entsprechen. Und wenn in dem zweiten Hauptlebenalter die heranwachsenden Wesen sich alleinselbständig und sogar zum Kampfe um ihre Alleinselbständigkeit entgegenstehen, so vereinen sie sich nun in des Lebens Reife, dem Triebe der wechselseitigen Liebe folgend, und bilden ihr vorher getrenntes, einsames Leben in Ein vollwesenliches geselliges Vereinleben. In Ansehung der vollwesenlichen endlichen Vernunftwesen aber, welche als Menschen auch mit dem vollwesenlichen Organismus des Leibes verbunden sind, gilt daher diesem Lebengesetze zufolge, dafs sie in dieser Zeit des reifen Vereinlebens auch mit der Natur, auch mit der Vernunft, auch mit der Menschheit, und zuhöchst mit Gott-als-Urwesen in ganzer, allgemeiner, allumfassiger Weseninnigkeit und Wesenliebe aufs innigste vereinleben, dafs sie dann also auch aufgenommen werden in alle höheren Lebenganzen über ihnen zu Einer *Wesenehe*. Und da sie in diesem Vereinleben der Liebe eben in Liebe alles Dessen theilhaftig werden, was ihrer alleinstehenden Selbheit gebrach, so wird auch ebendadurch ihr selbständiges Leben erst in diesem Vereinleben ganz vollwesenlich.

---

*) Nun aber wird das innere Leben, in seiner Selbständigkeit und Freiheit, als solches aufgenommen, in bestimmtes Vereinleben, in und mit seinem höheren Lebenganzen, in aufsteigender Ordnung, welche der ewigen Ordnung der Ideen folgt. — Die innere Harmonie wird nun noch höher vollendet als Theil (Accord) eines höhern harmonischen Ganzen. Das lebende Wesen gewinnt jene uranfängliche Einheit mit seinem Höherwesen wieder, welches es in seiner ersten Kindheit in sich hielt, und schirmte und trug; aber diese Einheit ist nun eine zweiseitige geworden, indem das nun reife lebende Wesen als *selbständiges* im höhern Wesen *freies* Wesen sein Vereinleben mit selbigem feiert. — Aber auch mit seinen Nebenwesen geht nun das gereifte Wesen die innigsten Verhältnisse des Lebens ein; und wird nun selbst, für andere Wesen seiner Art, die keimen sollen, das Wesen, welches ihren Anfang mitbedingt, und ihr keimendes Leben zu schirmen bestimmt ist. *Heft.*

**) Vergleiche hiemit, was im *Urbild der Menschheit*, S. 103 — 108, als Begründung der Gesellschaftlehre, über *Gemeinschaft als Bedingung des Wechsellebens*, und über die Begriffe *des Wechsellebens, der Geselligkeit und des geselligen Kunstwerkes* mitgetheilt ist. Anm. d. H.

So ist auch der Mensch, wenn er in der Reife des Lebens mit andern Menschen in Ehe, in Freundschaft, in freier Geselligkeit, in Ortgenossenschaft, in Volkschaft, ja in der Menschheit vereinlebt, erst dann der in sich selbst ganz zur Vollendung gereifte Mensch; erst dann ist auch der einzelne Mensch als dieses selbständige Individuum zur vollwesenlichen Harmonie innerlich gelangt, wobei dann die höchste Wesenheit der im Vereinleben zu gewinnenden eignen Vollendung, die Weseninnigkeit zu Gott und das Wesenvereinleben mit Gott-als-Urwesen ist, wonach der Mensch sich in Gott findet, sich mit Gottes Leben wesenhaft vereint weiſs, fühlt, und die göttlichen Einwirkungen in sich selbst auch zu eigner gottähnlicher Selbstvollendung aufnimmt.

Fünfter Lehrsatz. Nun folgt die *Betrachtung der Stufenfolge des absteigenden Lebens*, worüber ich die Grundwahrheiten hier kurz so zusammenfasse. — Der Fortschritt des abnehmenden Lebens bis zum Abschluſs einer Lebenvollzeit im Tode folgt, wie vorhin in dem *dritten Lehrsatze* im Allgemeinen bewiesen wurde, genau demselben Gesetze des Aufsteigens, nur in umgekehrter Ordnung, so daſs also im absteigenden Leben jeder Periode des aufsteigenden Lebens auch eine bestimmte Periode entspricht, daſs mithin der absteigende Lebengang von dem Hochpunkte der Reife nach der entgegengesetzten Seite hin beginnt; — dann auf die Reife die Gegenjugend folgt, und dann die Gegenkindheit, oder das abnehmende Alter und das Greisenalter, bis zum Punkte des Todes, der zugleich Punkt einer Neugeburt ist. Aber alle absteigenden Lebenalter jedes lebenden Wesens haben dennoch ihr eigenthümliches Alleinwesenliche, wodurch sie sich von den ähnlichen aufsteigenden Perioden durchgängig unterscheiden. Dieses Alleineigenthümliche der absteigenden Lebenalter bestimmt sich dadurch, daſs das folgende sich an das vorige so anschlieſst, daſs das im vorhergehenden Lebenalter erreichte Wesenliche zumtheil noch bleibt, und noch ferner dargelebt wird, zumtheil aber abwachsend verschwindet, da im Gegentheil im aufsteigenden Leben das folgende Lebenalter sich an das immer noch weniger reife vorige so anbildet, daſs die dargelebte Wesenheit vermehrt wird.

Sechster Lehrsatz. Noch bestimmter wird dieses Verhältniſs des aufsteigenden Lebens zu dem absteigenden erhalten, wenn wir nun in einem sechsten Lehrsatze *die Entwickelung des Lebens in Ansehung seiner besondern Form* betrachten. Die begrenzende und insofern äuſsere Grundform des Lebens ist die Zeit, aber die innere Form des Lebens ist die Thätigkeit als bestimmte Kraft, woran eben die Lebenalter und die Lebenstufen als weitere Bestimmtheiten sich finden. Da nun wegen der grundwesenlichen

Uebereinstimmung von Form und Gehalt, was von dem ganzen Leben gilt, auf ähnliche Weise auch von seinen Formen gelten mufs: so entfaltet sich also auch das Leben gliedbaugesetzig, oder nach organischen Gesetzen in Ansehung aller seiner Formen, nach Zeit, nach Raum, nach Kraft, und zwar mit Lebenstufheit, d. h. mit stufenweiser Ersteigung aller auf einander folgenden Lebenszustände. *Die innere Gesetzmäfsigkeit des Lebens wird sich also nach einer gesetzmäfsigen Reihe von bestimmten Zahlen- und Gröfsen-Verhältnissen offenbaren und zwar in Zeit, in Raum und in Kraft, und dabei in Lebenstufheit.* — Dieser reinen Gesetze, die sich im Fortschreiten des Lebens an dessen Formen zeigen, sind zuoberst drei: das Gesetz der *reinen Gesetzfolge*, oder des einfachen Rhythmus, zweitens: das Gesetz der *Gegengesetzfolge*, oder der Gleichmittigkeit, der Symmetrie, und endlich das Gesetz der *Gliedverkettung*, oder des organischen Ineinander-Eingreifens der Glieder der Entwickelung nach allen diesen Formen; mit andern Worten: *das allgemeine Gesetz der Gesetzfolge ist in sich ein dreifaches*: reine Gesetzfolge, Rhythmus im gewöhnlichen Sinne, Gegengesetzfolge, Symmetrie, und Gliedverkettung, Concatenation. Erstlich also will ich mich bemühen, diese reinen Gesetze ihrem blofsen Begriffe nach zu erlaütern, und alsdann diese allgemeinen Anerkenntnisse auf unsern Lehrsatz anwendend zurückkehren.

Erstlich also die einfache, fortschreitende Gesetzfolge, oder der *Rhythmus* gemeinhin genannt; er findet überall an allen Formen des Lebens statt, wo nur immer mehre Glieder auf einander folgen, welche alle etwas Gemeinsames, Bleibendes haben, und dieses Gemeinsame, Bleibende dennoch auf verschiedene Art ausgestalten, so dafs wiederum diese Verschiedenartigkeit gesetzmäfsig ist, (worin eben das Gesetz der Reihe besteht). Ich erläutere diefs an einzelnen Beispielen. Als erstes Beispiel diene uns das oben erklärte Schema einer Reihe von aufsteigenden Lebenvollzeiten [*Fig.* 9; *vergl. Fig.* 12, *a*.]. Diefs zeigt sich in Ansehung der Schlingen: *a*, *b*, *c*, fürs erste aufsteigend rhythmisch; wir haben eine einfache Gesetzfolge. Die erste Schlinge, als das Symbol der ersten Lebenvollzeit, ist die kleinste, die zweite erhebt sich höher, die dritte noch höher. Das allen Gliedern dieser Reihe Gemeinsame ist eben die Wesenheit einer Lebenvollzeit; aber das Gesetz, wonach diefs Bleibende, Gemeinsame verschieden ist oder differenziirt ist, ist: dafs sich diese Form im Raume immer mehr erweitert, dafs die zweite Schlinge gröfser ist und höher aufsteigt, als die erste, und die dritte wieder gröfser und höher aufsteigt als die zweite; oder an der Sache selbst erklärt: das Gesetzmäfsige an der Reihe dieser drei Lebenvollzeiten ist, dafs die

folgende immer höher sich erhebt zu höherer Reinheit, und immer reicher ist an Wesenheit. Oder um es an einem Beispiele in der Zeit zu erlaütern, so möge die Länge und Kürze der Spellen oder Sylben in einem Gedicht, oder ein einfaches Metrum dazu dienen, wenn wir folgende Füſse nacheinander denken: ∪ — | ∪ ∪ — | ∪ ∪ ∪ — |. Daran zeigt sich das einfache Gesetz: daſs jeder dieser Füſse aus langen und kurzen Zeiten besteht, dann: daſs die langzeitige Spelle unverändert bleibt; aber das sich Aendernde, und zwar das sich auf gesetzmäſsige Weise Aendernde daran ist: daſs im ersten Fuſs der Aufschlag mit *einer* kurzen geschieht, im zweiten mit zwei kurzen, im dritten mit drei kurzen Zeiten. Das Gesetz für diese Gesetzfolge ist also dieses: daſs in jedem folgenden Fuſse eine kurze Spelle mehr wird; und Das könnte nun an sich ohne Ende fortgedacht werden.

33. Das zweite zu Erlaüternde ist die Gegengesetzfolge oder der *Antirhythmus*. Da kann uns nun wieder zunächst die erste Figur [*Fig.* 9] oder das Schema einzelner aufeinanderfolgender Lebenvollzeiten dienen. Die Entwickelung steigt rhythmisch hinauf in drei Gliedern *a*, *b*, *c*. Nun aber beginnt das ähnliche Absteigen bei *c* in den Gliedern *β*, *α*. Ansich genommen ist der anderseitige Rhythmus: *c*, *β*, *α*, ganz derselbe als der erste: *a*, *b*, *c*, und es folgen fallend die gleichen Glieder und gleichviel Glieder, also ist die Reihe von *c* an nach der entgegengesetzten Seite antirhythmisch. Es steigt also diese Reihe nach demselben Gesetze wieder ab, nach dem sie aufsteigt. Wir können dieſs auch noch an andern geometrischen Figuren anschaulich machen. Denken wir eine Kreislinie [*Fig.* 13] zuförderst, so ist diese weder rhythmisch noch antirhythmisch, sofern zu einem Rhythmus erforderlich ist, daſs verschiedenartige Glieder aufeinanderfolgen; denn die Kreislinie erstreckt sich immer wieder in ihren Anfang, sie hat ansich keinen Anfang und Ende, es ist daran kein ausgezeichneter Punkt; wo also auch das Beschreiben der Kreislinie anfangen mag, so ist diesseits und jenseits der ganze Lauf identisch, gleichartig, also weder rhythmisch noch antirhythmisch. Und nur in der Hinsicht, daſs die Kreislinie von dem Punkte *a* an diesseits und jenseits sich erstreckend gedacht wird, von *a* links und rechts, oder nach oben und unten, nur in dieser Beziehung der Richtung im Raume kann die Kreislinie auch schon antirhythmisch genannt werden und seyn, indem sie von jedem Punkte an nach beiden Seiten zu auf völlig gleiche Weise sich erstreckt. Denken wir dagegen eine einfache Eilinie, so sind an dieser Linie selbst verschiedene Gegensätze, also auch daran verschiedener Rhythmus. Es ist das Eigenwesenliche dieser Linie,

dafs sie Einen Punkt der gröfsten Krümmung hat *a*, dann einen entgegengesetzten Punkt, welcher nächst diesem Punkte, ihm entgegengesetzt als Culminationpunkt, die gröfste Krümmung hat, die zwei Punkte *c* und *γ*, wo die Krümmung in gewisser Hinsicht gegen den Punkt *c* auch ein Gröfstes beschreibt, — so dafs also die Eilinie von *a* durch *b* nach *c*, nach *β*, zurück nach *a* sich erstreckend gedacht wird. Beschreiben wir nun die Eilinie von *a* an, so steigt sie rhythmisch auf nach *b* in gesetzmässiger Veränderung der Krümmung; und dann gegenrhythmisch anderartig fort bis *c*, bis zum Hochpunkte der kleinern Hochkrümmung; aber vom Punkt *c* an ist die Entstehung der Linie rhythmisch rein die entgegengesetzte aber völlig gleichartige, d. h. nun wird die Krümmung von *c* an rückwärts (absteigend) in derselben Folge ebenso verändert bis *a*, wie sie von *a* an aufsteigend bestimmt wurde — (dasselbe Gesetz wird in umgekehrter Folge angewandt) —; es ist also dieses Gebilde rhythmisch und antirhythmisch, gesetzfolglich und gegengesetzfolglich. Eben Dasselbe zeigt sich an dem schon öfter erklärten Embleme einer einzelnen Lebenvollzeit für sich in Ansehung der aufeinanderfolgenden Lebenalter. Denken wir also, dafs diese Schlingenlinie [*Fig.* 12, *b*] sich erstreckt vom Punkt *a* an aufwärts durch *b* und *c* bis zum Hochpunkt *d*, so ist diefs auch ein rhythmisches Fortschreiten, weil die Krümmung dieser Linie verändert wird nach bestimmten Gesetzen bis nach *d*. Nun aber von *d* an steigt die Linie herab durch *γ*, durch *β* nach *α*, so dafs, in dem Selbstschneidepunkte der Linie, *b* und *β* zusammenfallen. Also besteht diese ganze Construction aus zwei gegenähnlichen, gegenrhythmischen Hälften, d. h. der aufsteigende Theil *abcd* ist entgegengesetzt ähnlich dem absteigenden Theile *δγβα*, so dafs diefs ein passendes Bild für die antirhythmische Beschaffenheit der Entfaltung jedes endlichen Lebens ist.

Anstatt der Benennung: antirhythmisch oder gegengesetzfolglich, wird gewöhnlich gesagt: *symmetrisch*; man sollte wenigstens sagen: *antisymmetrisch*, auf entgegengesetzte Weise nach einem gemeinsamen Mafse bestimmt. Stellt man sich nehmlich denjenigen Punkt einer antirhythmischen Reihe vor, wo der entgegengesetzte Rhythmus angeht, so macht dieser Punkt die Mitte der ganzen Gestaltung aus, z. B. in der letzten Figur der Punkt *dδ*, und nach beiden Seiten dieser Mitte ist von da aus Alles gleich. Oder z. B. diese Schlingenlinie ist von dem Punkte *dδ* an sich selbst nach beiden Seiten gegenliegend gleich. *Dieses rhythmische Gesetz* findet sich nicht nur *am ganzen Fortschritte des Lebens* ausgedruckt als das Gesetz der Symmetrie, sondern *auch an allen Producten und an allen Werken des Lebens*, am allervollkom-

mensten an den vollkommensten Werken des Lebens. Sehen wir z. B. den menschlichen Leib an, welcher das vollwesenliche stets werdende Product der Natur ist, so zeigt er unter allen Naturgegenständen die vollständigste und reichhaltigste Symmetrie in diesem Sinne des Worts, indem die Linie vom Scheitel senkrecht hindurch bis auf die Standmitte oder den Endpunkt der Standlinie hinab, die Mitte der Symmetrie des Leibes ist. Und von dieser Linie aus haben wir zwei Hirnhälften, zwei Augen, zwei Nasen, oder eine doppelseitig gebildete Nase, zwei Munde, oder richtiger gesagt, zwei gegenähnliche Nebenhälften Einer Nase, Eines Mundes, — zweifache Brust, zweifache Gliedbildung, zwei Arme, zwei Füfse u. s. f. zwei Hände; ja die Finger sind antirhythmischer Weise an beiden Händen gegenähnlich. Ich sagte: zwei Nasen, zwei Munde, — Das ist physiologisch vollkommen richtig; denn sowohl hinsichts der Nase, als auch der Lippen, und des Kinnes, der Luftröhre, des Schlundes u. s. f. sind die beiden gleichmittigen Hälften in Ein Organ vereint. In der Nase stofsen symmetrisch die beiden Wände der Hälften zusammen, noch gesondert; bei den Lippen aber ist die Symmetrie so zu verstehen, dafs die Seitenhälften einander gleich sind. So ist die Mitte der Symmetrie die jetzt [*Fig.* 15, *a*] gezogene Linie *mn*, und *abc* ist gegenähnlich oder symmetrisch *αβγ*. Diefs ist eine überaus schöne Symmetrie in der Natur, weil die [*Curve*], die hier in vier Gegenwinkeln zusammenstöfst, eine Linie von sehr hoher Ordnung ist, und zwar von doppelter Krümmung. — Ich bemerke noch, dafs bei den Griechen Symmetrie eine ganz andere Bedeutung hat; denn in der altgriechischen Sprache und bei den griechischen Mathematikern heifst *Symmetrie*: gesetzmäsiges Verhältnifs mehrer Theile desselben Ganzen, also *Verhältnifsmäfsigkeit*, *Verhältnifsmafs*. So nennen die Griechen z. B. die Symmetrie des menschlichen Leibes nicht die Beschaffenheit, die ich soeben erklärt habe, sondern nach ihnen besteht die Symmetrie des Leibes in dem bestimmten Verhältnisse der Dimension, in dem Längen-, Breiten- und Tiefen-Verhältnisse der Glieder gegeneinander. Ebenso nennen sie Symmetrie in der Baukunst nicht wie wir, die Gleichmittigkeit, sondern sie verstehen darunter die verschiedenen Ordnungen der Baukunst nach den rhythmischen Verhältnissen der Saülenglieder. Das ist allerdings auch ein untergeordnetes Gesetz des Lebens, dafs alle Glieder einer Reihe gesetzmäfsiges Wohlverhältnifs gegeneinander haben, dafs sie symmetrisch sind im Sinne der griechischen Künstler. — Hier aber und im ganzen Verfolge dieser Betrachtungen werde ich, dem jetzigen Sprachgebrauche gemäfs, nur die Gegengesetzfolge *Symmetrie* nennen, als das eine der oberen Grundgesetze des Lebens

in der Entfaltung nach seinen Formen. Um dieses Gesetz auch an einem zeitlichen Beispiele zu erlaütern, kann der ganze Rhythmus in der Musik dienen; z. B. wenn ich folgende Reihe betrachte: ◡ — ◡, so ist Das schon eine Reihe, und es ist eine gegengesetzfolgliche Reihe, eine symmetrische Reihe in unserm Sinne; denn die Mitte der Symmetrie ist die Mitte der langen Sylbe. Oder wenn ich folgende Reihe betrachte:

◡ — | ◡ — — | ◡ — — — | — — — ◡ | — — ◡ | — ◡

so besteht diese antirhythmische Reihe aus sechs Gliedern, drei Füſse gehören zum aufsteigenden Rhythmus, drei Füſse zum absteigenden Rhythmus, — (drei sind rhythmisch, drei sind gegenrhythmisch) —.

Nun habe ich noch das dritte rhythmische Gesetz zu erlaütern, das Gesetz der Verkettung der rhythmischen Glieder, oder des Ineinandereingreifens der aufeinander folgenden rhythmischen Theile oder Glieder dieser Reihe. Dieſs Gesetz kann zuerst wieder geometrisch anschaulich gemacht werden, sowohl durch gerade Linien als durch krumme. Zum Beispiel diene ein sechsgliediges symmetrisches, rhythmisches Ganze mit verketteten Gliedern [*Fig.* 16]. Auf die erste senkrechte Linie *a* folgt eine zweite, die aber anfangt, ehe die erste aufhört, die Linie *b*, darauf folgt eine dritte, die wieder eher anfangt, ehe die zweite aufhört, *c*; nun eine vierte, der dritten gleiche, als Anfang der absteigenden Reihe, diese will ich mit —*c* bezeichnen. Nun eine fünfte Linie, die schon beginnt, bevor noch die vierte vollendet ist, —*b*, endlich eine sechste, die wiederum anfangt, bevor die fünfte vollendet ist, die —*a*. Schon dieses geradlinige Schema kann ein Bild seyn dieses Eingreifens, oder der Verkettung der aufsteigenden und absteigenden Lebenalter, — (der Verschränkung der rhythmischen Glieder) —, [*vergl. Fig.* 17 *u.* 18]. Noch bezeichnender aber wird dieses Schema, wenn wir drei Glieder einer Schlangenlinie nehmen [*Fig.* 19]. Also ein erstes Glied der Schlangenlinie *a*, ein zweites, welches sich hier ansetzt, *b*, ein drittes, welches wieder eingreift in das zweite, *c*; nun die antirhythmische Reihe, also ein viertes Glied, welches dem Gliede *c* entspricht, also mit —*c* bezeichnet werden soll, ein fünftes Glied, welches in das vierte eingreift als —*b*, endlich ein sechstes Glied, welches dem Gliede *a* entspricht, das ist —*a*. In diesem Schema sind nun zugleich Rhythmus und Antirhythmus, also eigentlich alle diese drei Gesetze vereint ausgedruckt; Rhythmus, denn wir haben drei gesetzmäſsig aufsteigende Glieder, — und zugleich Gegenrhythmus, denn wir haben drei Glieder, die den drei ersten ähnlich aber gegengeordnet sind, die Glieder Gegen-*c*, Gegen-*b*, Gegen-*a*, und Das kann wieder dienen zu einem voll-

ständigen Schema der aufsteigenden und absteigenden Lebenalter jedes endlichen Wesens, der Kindheit, der Jugend, und der ersten Hälfte des Lebens der Reife bis zum Hochpunkte, dann wieder der entgegengesetzten Reife, des abnehmenden Alters und des Greisenalters. Wenn man nun auf solche Weise die drei aufsteigenden Schlingen in unserm vorigen Schema unterabtheilt, so erhält man einen vollständigen Emblematismus für die Gesetzfolge der Lebenentfaltung eines jeden endlichen Wesens [*Fig.* 20].

Nach dieser begrifflichen, zumtheil auch sprachlichen Erläuterung kehre ich nun zu unserm *sechsten Lehrsatze* zurück. In diesem wird behauptet, dafs das Leben in allen seinen Formen sich gesetzfolglich, und zwar einfach gesetzfolglich (rhythmisch), zweitens gegengesetzfolglich (antirhythmisch oder symmetrisch), drittens aber auch verkettet oder verschlungen (kettgesetzfolglich) zeitkreislich (periodisch) entfaltet, und dafs alle Perioden des Lebens nach diesen Momenten der Gesetzfolge oder des Rhythmus geordnet sind. Der *Beweis* dieser allgemeinen Behauptung ist folgender. Einfachgesetzfolglich ist das Leben, weil die drei bereits abgeleiteten und beschriebenen Lebenalter, als seine Grundglieder, gesetzfolglich befunden worden sind, indem sie sich auf die drei Glieder der Setzung, Gegensetzung oder Vereinsetzung (oder der Thesis, Antithesis oder Synthesis) gründen, welche wieder ihren unbedingten Grund haben in Gott selbst, weil sie die drei göttlichen Grundwesenheiten der Setzung oder Satzheit sind, wie im obersten Theile der synthetischen Grundlage gezeigt wurde; — und weil demnach die Alleineigenwesenheit eines jeden endlichen lebenden Wesens als Selbwesenheit, d. i. als *selbständige Wesenheit* gesetzt, gegengesetzt und vereingesetzt ist in den drei abgeleiteten Hauptlebenaltern. *Zweitens*, gegengesetzfolglich, antirhythmisch oder symmetrisch ist jeden endlichen Lebens Entwickelung, weil die drei Grundgesetze der Lebenalter, wie bewiesen wurde, in derselben aber umgekehrten Ordnung zu durchlaufen sind, damit das Wesen auf gleiche Weise zurückkehre in seinen Anfang, indem es bestimmt ist, auf solche Art unendlichvielmal in bestimmten Vollzeiten die göttliche Wesenheit an seiner Einselwesenheit zur Gestaltung zu bringen. — *Drittens* aber, ineinander eingreifend oder verkettet sind die Glieder der Gesetzfolge, oder des Rhythmus, des endlichen Lebens, weil die drei Grundwesenheiten der Setzung, Gegensetzung und Vereinsetzung auch in Ansehung der Zeit, obschon aufeinander folgend, doch auch miteinander vereint gedacht werden müssen, nach dem allgemeinen Gesetze, dafs Alles, was nach irgend einer Wesenheit und Hinsicht auf irgend eine Art sich entgegengesetzt ist, auch nach ebenderselben Wesenheit und Hinsicht auf dieselbe

Art wieder vereingesetzt seyn mufs. — Daher finden wir, dafs, wenn im Entwickeln eines endlichen Lebens das nächste Glied der Gesetzfolge, der nächste rhythmische Theil, schon erreicht ist, das heifst, wenn ein neues Lebenalter schon begonnen ist, dafs dann doch auch das vorige noch eine bestimmte Zeit lang theilweis fortdauert, und erst ausgelebt wird, indem die höhere Gestaltung bereits ihren Anfang nimmt, während die vorige noch nicht vollendet, noch nicht ausgelebt, ist. Daher jedesmal wann die vorige ausgeht, die neue schon vorlang begonnen hat, und schon bis auf eine gewisse Grenze theilweis ausgebildet ist.

Nachdem ich nun das allgemeine Gesetz der Gesetzfolge oder des Rhythmus allgemein erklärt und bewiesen habe, möge es noch *durch einige Beispiele erlaütert* werden, welche aus dem wirklichen endlichen Leben entnommen sind *). Betrachten wir z. B. die Entwickelung der Religion in der Menschheit. Da ist die erste Stufe diejenige, die wir gemeinhin die heidnische nennen; eine in wesenlicher Hinsicht höhere Stufe ist dann z. B. im Mosaismus ausgedrückt; eine noch höhere ist die im Christenthume wirkliche. Aber während bereits das Christenthum weithin entfaltet ist, besteht das Judenthum und das Heidenthum auch noch in der Menschheit auf Erden. Daraus kann nicht gefolgert werden, dafs das Judenthum nicht eine höhere Stufe sey als das Heidenthum, und dafs das Christenthum nicht wiederum eine höhere Stufe sey als das Judenthum; sondern es mufs so geschehen nach dem Gesetse des Eingreifens der Perioden ineinander. Oder erlaüterh wir uns diefs durch das musikalische Kunstwerk, so ist jedes Tonstück, sofern es schön ist, ein in sich beschlossenes Abbild der ganzen geschichtlichen Entwickelung, ein Sinnbild oder Emblem der ganzen Weltgeschichte. Denn wir sehen in jedem solchen Kunstwerke, dafs es zuoberst besteht aus rhythmischen Haupttheilen, die in bestimmten Zahlen gemessen sind; auch sehen wir, dafs in jedem tongedichtlichen Kunstwerke Gegengesetzfolge, Symmetrie, sich darstellt, vornehmlich in der Accordfolge und Tonartfolge, oder in der musikalischen Harmonie und Modulation; z. B. wenn der erste Hauptrhythme in der

*) Hier sind die rhythmischen, einseitigen und zweiseitigen (auch gleichmittigen, symmetrischen) und mehrseitigen Gesetze der Lebenbildung zu entfalten; so z. B. das Ineinandergreifen der Vorzeit in die Nachzeit, und umgekehrt; auch das gesetzmäfsige Uebereinanderweg-Eingreifen; hiefür ist der Menschenleib, besonders der Nerfbau desselben (sowie *nervus sympathicus*, der Nerfen aller allartige Wechselverbindung) ein gehaltiges (materiales), die Musik aber ein eigenschaftliches (wesenheitliches, formales) Beispiel und Schema. Z. B. hellenische Philosophie greift nebenein in Philosophie der Kirchenväter, und greift über in die mittelalterliche und neuzeitige Philosophie. *Heft.*

Tonart der aufsteigenden Quinte schliefst, und der andere Hauptrhythmus von da an in die Grundtonart schliefsend zurückkehrt, so ist diefs eine harmonische Gegengesetzfolge, oder eine musikalische symmetrische Rhythmik. Aber besonders anschaulich wird an dem lebenden Kunstwerke des Tongedichts das Ineinandergreifen, oder die Kettgesetzfolglichkeit der Lebenperioden; während z. B. eine Stimme ihrem rhythmischen Ende nahe ist, hat eine andere schon ihren rhythmischen Anfang genommen, so dafs sie zumtheil noch gleichzeitig erklingen. Und auf ähnliche Weise, wann der Rhythmus einer Stimme ausgeht, dann fangt oftmals in derselben Zeit, noch eine Zeit lang zusammen ertönend der Rhythmus einer oder mehrer andern Stimmen an. Gerade so nun ist es in der Entfaltung der Menschheit. Auch da treten gleichsam immer mehr Stimmen ein mit immer neuem melodischen und harmonischen Inhalte. Auch die Geschichte des Menschheitlebens besteht in einer Folge von Rhythmen, welche wohlgemessen sind in der Zeit, welche in ihrem ganzen innern Gehalte gleichsam im musikalischen Sinne melodisch und harmonisch geordnet sind, und in gesetzmäfsiger Folge zugleich aber auch so, dafs sie ineinander verkettet eingreifen, indem sie nacheinander gebildet werden, und sich insofern nach dem Einen Gesetze des Menschheitlebens auch gleichzeitig entwickeln, bis endlich, wenn alle Melodien und Harmonien in allen ihren Rhythmen und Gegenrhythmen und Verkettungen gesetzmäfsig ausgebildet sind, diefs ganze wahrhaft gliedbaugesetzfolgliche, im Sinne der Griechen musikalische Kunstwerk des Lebens der Menschheit sich in einem allübereinstimmigen Schlufsfalle, — gleichsam in einer panharmonischen Cadenz in voller Befriedigung auflöst.

Siebenter Lehrsatz. Die Stufen der Entfaltung des Lebens wiederholen sich an allen Thätigkeiten oder Functionen, und an allen Gliedern und Werken des Lebens, und zwar auf die der alleineignen Wesenheit eines Jeden davon gemäfse Weise. — Der *Beweis* dieses Lehrsatzes ist zuerst gegründet in der Einen *Wesenheitähnlichkeit Wesens*, das ist Gottes; in Folge dessen auch das Leben selbst Gott vollwesenlich ähnlich, und in seinem ganzen Innern nach dem ganzen Gliedbau der Wesenheiten sich selbst ähnlich ist; mithin auch sich selbst im Innern ähnlich ist in Ansehung der Stufen der Entfaltung des Lebens nach dem Gesetze der aufeinanderfolgenden Lebenalter (kurz nach der Stufgesetzfolge der Lebenalter — der Lebstufgesetzfolge). Da nun das Leben in sich Ein Organismus ist von Thätigkeiten, Gliedern oder Organen, und Werken oder Producten, so folgt, aus den hier angezogenen Vordersätzen, unser Lehrsatz. — Mithin z. B. da die innern Werke des Lebens der Menschheit Wissenschaft und Kunst und das Verein-

gebilde Beider sind, wie oben bewiesen wurde, so gilt unser
Lehrsatz auch von den gesellschaftlichen Bestrebungen für Wis-
senschaft und Kunst und für ihre Vereinbildung. — Da nun z. B. 34.
auch die Menschheit ansich ein Organismus von Gesellschaften
ist, welche wir oben der Idee nach entfaltet haben, so gilt die
Behauptung dieses Lehrsatzes nicht nur von der ganzen mensch-
lichen Gesellschaft, sondern auch von jeder darin enthaltenen
Theilgesellschaft in Ansehung ihrer Thätigkeit und in Ansehung
ihrer Werke insbesondere.

Nach dem zuletzt Erklärten also ist der entwickelte Inhalt dieses siebenten Lehrsatzes in folgenden Momenten begriffen: *erstens*, dafs eine jede Thätigkeit, ein jedes Glied und ein jedes Werk des Lebens in einem bestimmten Zeitpunkte, welcher dem Entfaltgange des ganzen Lebens gemäfs ist, nach der noch ungeschiedenen, — selbständigen Einheit seiner Wesenheit in das Leben eintritt. — *Zweitens*, dafs dann eine jede Thätigkeit, ein jedes Glied, und ein jedes Werk des Lebens dem Gliedbau der Entfaltung des ganzen Lebens gemäfs in seiner Selbstheit verwirklicht, dargelebt wird, das heifst, dafs ein Jedes davon zunächst in sich selbst und für sich selbst entwickelt und ausgebildet wird. — *Drittens*, dafs auch eine jede Thätigkeit, ein jedes Glied und ein jedes Werk des Lebens, wenn es die jetzt genannte zweite Aufgabe des Lebens in seinem *zweiten Lebenalter* vollendet hat, dann auch in die Vereinheit des Lebens eingeht, ebenfalls gemäfs dem Entfaltgange des Ganzen, und zwar zunächst übereinstimmig mit allen Thätigkeiten, Gliedern und Werken desjenigen nächsthöheren lebenden Wesens, woran oder worin es enthalten ist; so dafs mithin in der Erfüllung dieser dreifachen Lebenaufgabe an allen Thätigkeiten, Gliedern und Werken des Lebens jenes oben erwiesene allgemeine Gesetz der ersten Setzung in der ungeschiedenen Einheit, dann der selbständigen Ausbildung der eignen Wesenheit, endlich der Vereinheit mit allem Entgegengesetzten, dafs dieses ganze dreifache Gesetz durch das ganze Leben eines jeden endlichen Wesens hindurch seine gleichförmige Geltung und Darstellung hat an Allem, was dieses Leben in sich enthält und entfaltet.

Achter Lehrsatz. Im achten Lehrsatze dieser Reihe wird nun eben dieses Gesetz der stufenweisen Entwickelung wiederum auf ein jedes der Hauptlebenalter selbst angewandt, und dem zufolge Diefs behauptet: *Ein jedes der geschilderten drei Hauptlebenalter hat wiederum in sich untergeordnete Zeitkreise, Perioden, oder Theillebenalter*, deren ein jedes *) selbst wiederum dreitheilig ist,

*) Im *Hefte* steht: „welche wiederum *dreitheilig* sind", was zu bedeuten scheint: *nach der Dreizahl bestimmte Theile eines Hauptlebenalters*; nicht aber wollte

und überhaupt dem Organismus des ganzen Lebens in Ansehung der Lebenalter durchaus ähnlich ist; *so dafs demnach die Entfaltung des ganzen Lebens in drei Hauptlebenaltern und in neun untergeordneten Theillebenaltern besteht*, welche untergeordneten Theillebenalter sich also nicht etwa blofs dem Wachsthum und Grade nach unterscheiden, sondern nach einer ganz bestimmten Idee durch Weiterbestimmung der Idee der drei Hauptlebenalter der Art nach verschieden bestimmt sind, indem nehmlich eine jede der Grundideen der drei Hauptlebenalter nacheinander auf ein jedes dieser drei Hauptlebenalter selbst wiederum angewandt wird.

Zuförderst den *Beweis* dieses Lehrsatzes, dann die Erlaüterung seines Inhalts. — Da das ganze Leben in sich gleichwesenlich oder wesenheitgleich ist, und in sich die Wesenheit Gottes auf eigenthümliche endliche Weise darstellt, so folgt, dafs auch ein jedes der zuerst gefundenen Hauptlebenalter in sich wiederum dem ganzen Leben ähnlich ist, also auch hinsichts des Gesetzes der Entfaltung. Dieses Gesetz der Entfaltung aber ist dreistufig, indem es die drei geschilderten Lebenalter enthält. Folglich ist auch jedes dieser Lebenalter selbst wiederum in sich dreistufig; und zwar, der erwiesenen Aehnlichkeit wegen, nach der Wesenheit ebenderselben Grundideen, wonach auch die drei Hauptlebenalter bestimmt sind. Ein jedes der drei Hauptlebenalter mithin hat drei untergeordnete Lebenalter; *das erste*: worin die Idee des ganzen Hauptlebenalters zuerst als ungeschiedene Einheit gesetzt wird; dann *das zweite* untergeordnete Lebenalter: worin das lebende Wesen die Idee des ganzen Hauptlebenalters selbständig nach ihrer Mannigfalt entwickelt und ausbildet; *das dritte*: worin die entgegengesetzte Mannigfaltigkeit, die in dem zweiten untergeordneten Lebenalter ausgebildet worden ist, dann zusammengefafst und vereint wird, und sich dadurch zugleich das lebende Wesen anschickt, sich zu der Idee des nächsthöhern Hauptlebenalters zu erheben. —

Es werde nun dieser Lehrsatz blofs an dem zweiten Hauptlebenalter *erlaütert und nachgewiesen*, indem wir seinen Inhalt darauf anwenden. *) Dieses, zweite Hauptlebenalter der Ausbildung

der Verfasser sagen, „dafs jedes Theillebenalter nochmals in drei Untertheillebenalter zerfiele", wogegen *sowohl* das Gliedbaugesetz (organische Princip) der Einmaligkeit und der Selbganzheit (Selbstbeschlossenheit) hinsichts der Bestimmung jeder Grundwesenheit nach jeder (also auch nach sich selbst), *als auch* die hier im Zusammenhange des Lehrsatzes sogleich folgende, genau mit Zahlen erklärende, Bestimmung des vorher allgemein Ausgesprochenen streitet. Hinsichts dieser Zahlbestimmung ist noch zu bemerken, dafs sie blofs in Erinnerung an das aufsteigende Leben gesetzt ist, und dafs von dem absteigenden wiederum das Gleiche gilt. Anm. d. H.

*) Angaben für die von dem Verfasser für den Druck beabsichtigte Ausführung dieses Gesetzes an dem ersten und dritten Hauptlebenalter finden sich unter

der selbständigen Wesenheit also hat drei untergeordnete Lebenalter, oder Perioden, wovon das erste dadurch bestimmt ist, dafs die Selbständigkeit des lebenden Wesens in dieser Periode als ganze ungetheilte Einheit gesetzt wird, indem sich im Beginn dieses zweiten Hauptlebenalters, wie oben gezeigt worden ist, das lebende Wesen absondert und lostrennt in dem höhern Lebenganzen, worin zuvor beschirmt es sich in sich beschlossen ausbildete. *) Nachdem aber das lebende Wesen in der ersten Periode des zweiten Hauptlebenalters seine ganze Selbständigkeit gewonnen und als einfache Einheit gesetzt hat, bildet es nun in der zweiten Periode diese Selbständigkeit als ein innerlich Mannigfaltiges aus, und gewinnt insofern in sich befriedigte Selbständigkeit. Da nun ferner jedes entgegengesetzte Selbständige bestimmt ist, mit dem entgegenstehenden Selbständigen vereint zu werden, so entsteht defshalb für das in dem zweiten Zeitkreise seines zweiten Hauptlebenalters stehende Wesen drittens die Forderung, alle Theile, Glieder und Werke seines innern selbständigen Lebens in Eine Vereinselbständigkeit übereinstimmig zu verbinden, — und eben dieses ist die Grundaufgabe des dritten Theillebenalters des zweiten Hauptlebenalters. Und da weiter mit der reinen vollwesenlichen Ausbildung der innern Selbständigkeit jedes endlichen lebenden Wesens zugleich auch dessen Unvollständigkeit mitausgebildet wird, wie dieses im vierten Lehrsatze erwiesen worden, so ist hiedurch die dritte untergeordnete Periode des zweiten Hauptlebenalters zugleich auch bestimmt als die Periode, worin das lebende Wesen, seine unvollständige Selbständigkeit in sich zusammennehmend, im Triebe nach Vereinheit des Lebens, mit dem aufser ihm lebenden Selbständigen neben und über ihm vereint zu werden strebt. Diefs ist also zugleich die Periode des Sehnens der Liebe, welche erst dann in Vollwesenheit möglich ist, wann das lebende Wesen seine eigenthümliche Wesenheit in sich selbst selbständig vollwesenlich ausgebildet und zur Reife gebracht hat. — Diese Gliederung des zweiten Hauptlebenalters gilt nun ganz allgemein von jedem Gebiete jedes endlichen Lebens, von allen lebenden endlichen Wesen, und nach allen Theilen ihres Lebens. So z. B. gilt dieses Gesetz auch von dem einzelnen Menschen, welcher in dem zweiten Hauptlebenalter steht, dessen untergeordnete Theillebenalter oder

---

den später folgenden *Einzelsätzen (Aphorismen) zur Philosophie der Geschichte*, sowie auch theilweise schon hier an mehren Stellen. Anm. d. H.

*) Das Gewinnen der Selbständigkeit in stufenweisem Lostrennen von dem Vereinleben mit dem Höherganzen und Nebenganzen, wo noch innere Abhängigkeit stattfindet, bezeichnet die erstere der drei Perioden des Lebenalters der Bildung. *Heft.*

Perioden als das Kindalter, das reife Knabenalter oder angehende Jünglingalter, und als das eigentliche Jünglingalter, das reife Jünglingalter, bestimmt sind. Ein Gleiches zeigt sich auch an dem Leben jedes Volkes, welches, nachdem es sich zu Anfang seines zweiten Hauptlebenalters als Volk eingesetzt oder constituirt hat, — nachdem es gleichsam geboren worden, dann zunächst in dem zweiten untergeordneten Lebenalter des zweiten Hauptlebenalters sich selbständig nach innen ausbildet, um dann der liebevollen friedlichen Vereinigung mit andern Völkern fähig zu werden, indem sich in seinem dritten untergeordneten Lebenalter des zweiten Hauptlebenalters auch in ihm das Sehnen der Liebe entwickelt.

Neunter Lehrsatz. Der Uebergang der Lebenalter zu Lebenaltern, sowohl der Hauptlebenalter als der Theillebenalter, geschieht der zeitlichen Entwickelung nach nicht plötzlich, nicht unvorbereitet, sondern vielmehr auf der organisch gewonnenen Grundlage, welche durch die Darstellung der Idee des nächstvorigen Lebenalters gegeben ist. Aber dennoch ist ein jeder solche Anfang eines neuen Lebenalters ein unbedingter, absoluter, Anfang, welcher aus alle Dem, was der Zeit nach vorhergieng, schlechterdings nicht erklärbar, sondern urneu ist, als ein in Ansehung des vorhergehenden Lebens gänzlich Neues erstrebend, darlebend und verwirklichend. Denn jedes Lebenalter ist durch eine ewige Idee bestimmt, die wir auch hier nachgewiesen haben, aber eine jede Idee hat alleineigenthümlich Wesenliches, was jede andere nicht hat. Mithin geht jeder Anfang einer neuen Periode unmittelbar in der Freiheit der lebenden Wesen hervor, indem das lebende Wesen vonnunan ein zuvor noch nicht erstrebtes Wesenliche zu gestalten bestrebt ist. Daher ist jeder solche Uebergang aus dem blofs zeitlichen Verhältnisse der Begebenheiten und aus ihren zeitlichen Folgen gänzlich nicht zu erklären, sondern nur aus dem ewigen Zusammenhange der Ideen, und aus dem ewigen Gesetze der Aufeinanderfolge und des sachlichen Zusammenhanges der im Leben darzubildenden Ideen. So z. B., um dieses Gesetz zu erlaütern, das ganze organische Leben in der Natur ist durchaus nicht zu erklären aus dem chemischen Procefs; — es geht damit eine höhere Idee ins Leben ein, in einer eigenthümlichen, urneuen Lebenthätigkeit oder Function der Natur. Ebensowenig kann aber der chemische Procefs aus dem allgemeinen dynamischen Procefs erklärt werden; auch das Eintreten des chemischen Processes ist eine selbständige, ureigenthümliche Thätigkeit oder Action der Natur. — Ebenso z. B. im Leben der Geister ist der Ein-Gottglaube (der Monotheismus) aus dem Viel-Gottglauben (dem Polytheismus)

durchaus nicht zu erklären; wenn also auf polytheistische Religion monotheistische folgt, so ist diefs eine ganz neue Entwickelung, sich gründend auf einen neuen ewigen, ja unbedingt wesenlichen Grundgedanken. Ebenso, wenn die menschliche Gesellschaft, indem sie das Recht herzustellen bestrebt ist, von Staatsform zu Staatsform aufsteigt und fortschreitet, bis sie endlich in den gebildeten Völkern es unternimmt, die vernunftgemäfse vollwesenliche Staatsverfassung — die Gemeindeverfassung, — zu stiften, so sind die folgenden Formen des Staates aus den vorigen durchaus nicht zu erklären; neue *Ideen* der Staatsform sind es, die in den Geistern der Menschen rege werden, deren Anspruch, im Leben verwirklicht zu werden, sie dann einsehen und empfinden. *Daher* stammt denn das jedesmalige neue höhere Bestreben; — *nicht* aus dem Vorhergehenden; denn das Vorhergehende hat nur in sich selbst, was *seiner* Idee gemäfs ist und ihr dient; und als solches strebt auch lediglich der Mensch, der der vorhergehenden Idee ergeben ist, das Bestehende zu erhalten, und wehrt sich gegen jede neue höherartige Gestaltung nach einer höheren Idee. So wenig ist also hier das Höhere durch das Vorige zu erklären, dafs es vielmehr mit dem Vorigen ernstlich zu kämpfen hat, um sich ans Leben hindurch zu arbeiten. So wird z. B., wenn die Menschen die oben geschilderte Idee rein menschlicher Geselligkeit auffassen, wenn sie sich von der Gültigkeit dieser Idee für das Leben überführen, diefs der Beginn einer ganz neuen geschichtlichen Bestrebung im Leben dieser Menschheit seyn, einer Bestrebung, die aus allen vorigen garnicht erklärt werden kann, sondern deren ewiger, unwandelbarer Urgrund in der ewigen Wesenheit des Menschen ewig, unänderlich besteht, welche Idee der Menschheit bestimmt ist, auch auf dieser Erde stufenweis verwirklicht zu werden. Hieraus nun wird ganz im Allgemeinen offenbar, dafs es ein Grundirrthum ist, wenn man sagt: nichts Neues unter der Sonne; — ein Irrthum, den zugleich alle Geschichte widerlegt und widerlegen mufs für Jeden, der sie mit geistlichem Auge zu beschauen versteht, und das jedesmalige Neue im Lichte der Idee zu fassen imstande ist. Der Satz: nichts Neues unter der Sonne, behauptet die reine Verneinung der Wesenheit des Lebens, wonach, wie oben im Allgemeinen bewiesen wurde, das Leben in jedem Momente ein eigenthümliches Wesenliche einmal und einzig ist, — also auch in jedem Momente Urneues enthält, sowahr Gott ist, sowahr das Leben, Gottes Leben ist, und sowahr das Leben der endlichen Wesen dem Leben Gottes ähnlich, und von Gott-als-Urwesen geleitet ist. Betrachten wir das Leben dieser Menschheit, soweit es sich bis hieher entfaltet hat, so finden wir wirklich immerhin

Neues hervorgehend in die Wirklichkeit der Zeit. So z. B. war im Gebiete der Religion der braminische Monotheismus ein Urneues, und der mosaische Monotheismus war ebenfalls eine urneue Gestaltung der monotheistischen Religion; das Christenthum aber ist wiederum in urneuem Streben auf eine Idee des Monotheismus gerichtet, welche Idee sich von der vorhergehenden wesenlich unterscheidet. Die unterscheidenden Ideen aber, worauf die Eigenthümlichkeit und Einsigkeit dieser Gestaltungen sich gründet, werden unten an ihrem Orte genau angegeben werden. — Ebenso war, um unsern Satz an einem noch bestimmteren Beispiele zu erlaütern, die Erfindung der Buchdruckerkunst und des Bilddrucks von Metall und Stein allerdings *etwas Neues unter der Sonne*, und es hat die Menschheit dadurch urneue Kräfte gewonnen, urneue Mittel, sich auf Erden harmonisch zu entfalten. — [*So die constitutionellen Staaten*] —. Und so wird im Fortschreiten des Lebens dieser Menschheit immer neues und höheres Wesenliche gebildet werden, gemäfs dem hier erkannten allgemeinen Lebengesetze. Daher müssen wir behaupten: *Allaugenblicklich Urneues unter der Sonne hier in ewiger Jugend!* — Fassen wir dagegen das Eine, unendliche Leben Gottes ins Auge, in der oben betrachteten unendlichen Gegenwart, dann mufs behauptet werden, dafs in jedem Momente der Zeit alle wesenlichen Ideen vollwesenlich im Weltall dargebildet sind, dafs also in dieser Hinsicht im unendlichen Leben Gottes nie etwas der ewigen Idee nach Neues ist oder geschieht. Erwägen wir aber, was oben ebenfalls gezeigt wurde, dafs selbst jeder Moment des Einen, unendlichen Lebens Gottes in alleineigenthümlicher, unendlicher, eigenleblicher Bestimmtheit nur einmal und einsig ist in eigenthümlicher, unendlich bestimmter Würde und Schönheit des Lebens: so müssen wir in dieser Hinsicht behaupten, dafs auch in Gott in der ganzen Unendlichkeit des göttlichen Lebens in jedem Momente auf unendliche Weise unendlich vieles Urneue geschieht.

Zehnter Lehrsatz. Die Befugnifs des ewigen Urbegriffs oder der ewigen Idee des Einen Lebens und des ganzen darin enthaltenen Gliedbaues aller Ideen des Lebens, im Leben verwirklicht zu werden, ist unbedingt und für jede Zeit bleibend, für jede Zeit urneu; denn diese Lebenbefugnifs, oder diese *praktische Gültigkeit*, der Idee ist gegründet in der ewigen Wesenheit Gottes selbst. Aber die Idee des im Leben zu verwirklichenden Wesenlichen ist die Idee des Guten: also ist das Eine Gute unbedingt befugt, im Leben wirklich zu werden, — erkannt, gefühlt, gewollt, gethan zu werden. Demnach ist der Grund, wefshalb auch endliche Vernunftwesen befugt sind, ihren freien Wil-

len auf die Darstellung des Guten zu richten, keineswegs erstwesenlich eine zeitliche Befugnifs, welche sie entnähmen oder herleiteten aus der geschichtlichen Gegenwart, sondern die Befugnifs das Gute zu verwirklichen, besteht ewig in der ewigen Wesenheit der Idee selbst, ist unmittelbar in Gott begründet, und beruht unmittelbar in der göttlichen Bestimmung des Lebens zum Guten, die ursprünglich eine unbedingte und ewigwesenliche ist. Folgende grundwesenliche Folgesätze ergeben sich aus diesem allgemeinen Lehrsatze.

Zuförderst kommt zu der allgemeinen Forderung, das Gute zu verwirklichen, folgende wesenliche Weiterbestimmnifs hinzu. Da das Leben unendlich individuell ist, und eben in der vollendeten Endlichkeit den Urbegriff und das Urbild des Lebens darstellt, so folgt, *dafs der Urbegriff und das Urbild nur übereinstimmig mit den Gesetzen der individuellen geschichtlichen Entwickelung hergestellt werden kann und soll.* Obschon also die Bedingnisse des Urbegriffs und des Urbildes, das ist, der Idee und des Ideales, im Leben verwirklicht zu werden, ansich ewig dargestellt sind, und die Befugnifs der Idee und des Ideales, im Leben verwirklicht zu werden, unbedingt und ewig ist, so bestimmt sich diese Befugnifs doch gemäfs dem wesenlichen Gesetze der organischen, periodischen, oder zeitkreislichen, Entwickelung so, dafs jeder bestimmte Urbegriff und jedes bestimmte Urbild eines jeden Theiles der Lebenbestimmung nicht überall im Weltall zugleich seyn, nicht in einem jeden ihrer innern Theile auf einmal hergestellt werden kann und soll, sondern eine jede Idee zu rechter Zeit, am rechten Orte, und auf diejenige ganz eigenlebliche Weise, welche dem stetig werdenden individuellen Kunstwerke des Lebens gemäfs ist.

Und hieraus wiederum ergiebt sich auch noch eine *zweite* weitere Bestimmtheit der Befugnifs der Ideen und der Ideale im Leben wirklich zu werden. *Was einer frühern Lebenvollzeit, was einem frühern Lebenalter wesengemäfs ist, also für dasselbe gut ist, Das wird in der Folge der Entwickelung für das Leben unpassend, ungemäfs, sobald der Zweck der frühern Periode erfüllt ist. Mithin kann es alsdann, und soll es, im Leben nicht mehr fortdauern.* Und von der andern Seite: *Was in der frühern Lebenperiode nach ihrer Idee noch nicht gefordert wurde, und in selbiger noch nicht geleistet werden konnte, Das ist für die nächste Lebenperiode nach der neuen Idee derselben nunmehr wesenlich, gefordert, und darzuleben möglich geworden. Daher tritt also auch für die Folge mit einem neuen Lebenalter, und mit einer neuen Lebenvollzeit die neue Befugnifs ein, fortan gerade diejenigen Ideen zu verwirklichen, wodurch das Eigenwesenliche dieser neuen Lebenzeit bestimmt ist.* Wird die-

ser Gedanke ganz, in seiner Beziehung zu dem ganzen Leben gedacht, so ergiebt sich also auch die ganzallgemeine und ganzumfassige, — generale und universale, Befugnifs: *das ganze Leben stetig, gemäfs dem Fortschritt der Entwickelung des Organismus der Ideen in der Zeit, kunstvoll umzugestalten und neuzugestalten.*

Was endlich *drittens die Befugnifs* betrifft, *dafs das im Leben geschichtlich bereits Bestehende fortdauere*, so *beruht* auch diese Befugnifs, *soweit sie gültig ist*, das heifst, sofern sie etwas betrifft, was zugleich auch in der Wesenheit der neuen Lebenperiode enthalten ist, so beruht diese Forderung ebenfalls *nicht erstwesenlich auf einem zeitlichen, sondern vielmehr auf einem ewigen Grunde, darauf nehmlich, dafs es noch ferner von der Idee der Gegenwart als wesenlich gefordert wird.* Solang es also zur Darbildung der Idee einer bestimmten Lebenperiode wesenlich ist, oder mit andern Worten, solange sein Bestehen nach der Idee einer bestimmten endlichen Gegenwart gefordert wird, so lange ist dasselbe gut, das heifst, wesengemäfs im Leben, so lange hat es also auch die Befugnifs fernerhin fortzubestehen. Wann aber und sobald die Darbildung dieser besondern Idee vollendet ist, mithin das Bestehende zu der neuen Gegenwart, die der nächstfolgenden Idee gewidmet ist, nicht mehr wesenlich ist, also auch derselben nicht mehr angemessen, nicht mehr passend ist, insofern ist das soeben Bestehende nicht mehr lebenwesenlich, obzwar ansich gut, doch nicht mehr eigenleblich jetzt gut, — individuell gut, — (obschon es ansich, ewigbetrachtet, und zur rechten Zeit auch individuell gut ist, *)) —; insofern hat es also auch nun nicht mehr die Befugnifs zu bestehen, und wenn es Jahrtausende lang bestanden hatte; sondern alles bestimmte im Leben zu Verwirklichende, kraft der Ideen Gebotene hat die Befugnifs zu entstehen, zu werden, und alsdann

---

*) Die Kürze dieser Abhandlung gestattet es nicht, den Unterschied des Nicht-eigenleblich-Guten von dem ansich und zu aller Zeit Nicht-Guten, das ist von dem ansich und für alle Zeit Wesenwidrigen, weiter auszuführen. Das Nicht-eigenleblich-Gute selbst ist zwiefach: das Nichtmehr-eigenleblich-Gute und das Nochnicht-eigenleblich-Gute, das Verlebte, Zuspäte oder Verspätigte, und das Vorgelebte, Zufrühe, Verfrühigte, wovon jede Art wieder ihre Unterarten hat. Dafs nun das Leben der endlichen Wesen in jedem Lebenalter Nicht-eigenleblich-Gutes von beider Art hat, ist mit in dem, infolge der Weltbeschränkung ihm anhaftenden Uebel, und ihm zugefügten Unglücke enthalten. — Das Nicht-eigenleblich-Gute beider Arten verbindet sich, um sein Bestehen dem Leben aufzuzwingen, auch mit dem Ansich-Nichtguten, was in keiner Zeit gut ist. So sucht nur zu leicht der nachweilige Mensch das Veraltete mit Grausamkeit zu erhalten, und der voreilige Mensch sucht ebenso das Zufrühe mit Grausamkeit wirklich zu machen. Anm. d. V.

seine gesetzmäfsige Zeit lang zu bestehen, endlich aber Dem zu weichen, was von der neu eintretenden Idee des neuen Lebenalters gefordert wird, und diesem, was von der neuen Lebenperiode gefordert wird, soll das zuvor Bestehende eben auch die Stelle bereiten. *)

Diefs nun sind die allgemeinsten Lebengesetze in Ansehung des Wesenlichen des Lebens, — des Guten. Nun aber haben wir auch Rücksicht zu nehmen auf das in der Weltbeschränkung des Lebens endlicher Wesen gegebene Uebel; auf das Böse als auf das sittliche Uebel. Hiervon soll mithin das Vorwichtige in einige Lehrsätze zusammengefafst werden, wobei ich aber auch voraussetze, dafs die allgemeine Abhandlung dieses Gegenstandes, die in der allgemeinen Lebenlehre gegeben wurde, dem Geiste noch gegenwärtig ist.

Eilfter Lehrsatz. Das Uebel in dem Leben endlicher Wesen 35.
geht aus der ewigen Verursachung hervor, vereint mit der zeitgesetzlich zugleich geschehenden Fortschreitung des Lebens aller Wesen im Weltall, auf die Weise und nach den Gesetzen, die oben im Allgemeinen dargestellt worden sind. — Diese Behauptung ist oben nach allen ihren Theilen bewiesen worden; hier aber ist näher noch Diefs einzusehen, dafs *das ganze Gebiet, worin das vielseitigste und das vielartigste Uebel gesetzt ist, das zweite Hauptlebenalter aller endlichen Wesen ist,* weil sie in diesem zweiten Hauptlebenalter bestrebt sind, ihre eigenste Selbständigkeit, als solche, rein und frei zu entfalten, und sie der Weltbeschränkung abzukämpfen. Da in diesem zweiten Hauptlebenalter die endlichen Wesen noch nicht mittelst ihres wechselseitigen freien Selbstbestimmens vereinleben, so entfaltet sich dann jedes von ihnen vorwaltend nach dem Gesetze seiner Selbheit, nicht aber bereits zugleich nach dem Gesetze der ganzen göttlichen Wesenheit und der ganzen Harmonie der Selbheit des Lebens aller in Gott lebenden Wesen. Daher geschieht es, dafs dann das Leben der endlichen Wesen zumtheil widerstimmig, unharmonisch, gleichsam dissonirend, ja wohl verstimmt, gegenein-

*) Ueberhaupt die Schwierigkeit, Urbildliches zu gestalten, schwindet, sobald bedacht wird, dafs es nachundnach, in Stufenfolge der Art und der Stärke, entfaltet; und dafs die Darbildung jeden Theiles der Menschheitbestimmung von dem Einzelmenschen ausgeht, und erst durch Ehethum, Freundschaft und Freigeselligkeit hindurch sich über Ortgenossenschaften, Stämme, Völker und Völkervereine verbreitet. — Die volklich anerkannten Wahrheiten steigen immer an Menge, seitwärts gehend, zu immer höheren Wahrheiten (Grundwesenheiten) aufsteigend, und mittelst derselben sich abwärts in immer reichere Erkenntnifs vertiefend; — und die Bildung des Gefühles, des Willens und der Lebenkunst folgt dann der Bildung des Erkennens, verhältnifsmäfsig fortschreitend und nebengehend (parallel), nach. Anm. d. V.

anderklingt, indem Was das Eine Wesen erstrebt, dann keineswegs zugleich auch der Idee des andern Wesens gemäfs, darnach gemessen und gemäfsigt, bestimmt ist. Daraus aber ergiebt sich, insofern die endlichen Wesen in demselben Lebengebiete vereint sind, dafs Dasjenige, was das Eine will und thut, dem Andern, nach des Andern alleineignem Lebenswecke, zufällig ist, — bald zwar seiner Lebenentwickelung gemäfs, welches ihm dann ein Glück ist, bald aber auch seiner Lebenentwickelung widerstreitend, welches ihm dann zum Unglück gereicht. Daraus folgt zugleich: *dafs in der dritten Hauptperiode des Lebens aller endlichen Wesen, welche zugleich das Lebenalter der Vereinigung ist, alles Uebel und alles Unglück stufenweis verneint werden wird*; weil eben alles Uebel und Unglück aus der Alleinständigkeit, aus der Isolirtheit des Lebens und der Lebenzwecke, oder aus der unvereinten Getrenntheit des endlichen Lebens der endlichen Wesen hervorgeht; sowie also die endlichen Wesen vereinleben, so nimmt ein Jedes dann auch den Lebenzweck des Andern in seinen eignen Lebenzweck auf, und lebet zugleich für ein jedes andere mit ihm lebenverbundene Wesen so gut als für sich selbst; und da in der Idee des Einen Vereinlebens aller endlichen Wesen auch die Idee ihres Vereinlebens mit Gott-als-Urwesen enthalten ist, so folgt, dafs die endlichen Wesen in der Vollendung ihres Lebens, wo sie weseninnig, — religiös, mit Gott-als-Urwesen verbunden sind und mit Gott-als-Urwesen vereinleben, dafs sie dann *aller Uebel Heilung* *) gewinnen, indem, wie oben bewiesen wurde, in der Einen göttlichen Ordnung des Heils auch Dieses mitenthalten ist, dafs Gott ein jedes endliche Vernunftwesen zur rechten Zeit im Vereinleben mit Ihm zum göttlichen Heile lebenleitet und führt.

Nächst der soeben dargestellten Wahrheit ergiebt sich aus demselben oben dargestellten Grunde in Ansehung des Uebels im Leben endlicher Wesen noch folgender *untergeordnete Lehrsatz:*

Alles Uebel, aller Mangel und alle Misbildung, alle Krankheit und alle Verkrüppelung des Lebens ist Ausnahme, **) *und eben darum vorübergehend.* — Daher für die Beurtheilung und Abschätzung des Uebels und des Unglücks im Weltall kein endlicher Theil desselben zum allgemeinen Mafsstabe genommen werden kann und darf, z. B. auch das ganze Lebengebiet unserer

*) Die Vereinbildung des Lebens der Wesen in immer höhere Ganze, zuhöchst das Vereinleben in und mit Gott heilet und verhütet die Uebel und das Unglück. *Heft.*

**) die aber ebenfalls höheren Gesetzen des Lebens Gottes folgen, die theils hier nicht entwickelt werden können, zum gröfsten Theile aber der menschlichen Einsicht noch jetzt verschlossen sind. *Heft.*

Erde nicht. Daher selbst, wenn sich zeigen sollte, was sich aber keineswegs zeigt: dafs die Menschheit dieser Erde gleichsam von Geburt aus verkrüppelt sey, mithin zu der reinen Entfaltung ihrer Würde nicht gelangen könne, so würde daraus doch eben weiter nichts folgen, als dafs dieser Theilmenschheit, die auf einem untergeordneten Himmelkörper lebt, gleich bei ihrem Entstehen ein Unglück zugestofsen, dessen Folgen sie während ihres ganzen Lebens zu tragen habe. Zugleich aber würde sich mitergeben, dafs nichtsdestoweniger das Leben auch dieser Menschheit stets im Geiste des Urbegriffs und des Urbildes der Menschheit in reinem Willen, und aus allen Kräften weiterzugestalten sey, um wenigstens die noch möglich gebliebene Stufe der Lebenvollkommenheit, soviel an der Menschheit selbst ist, zu erreichen und auszufüllen. Und auch in diesem Falle, welcher aber nicht der wirklich gegebene ist, auch in diesem Falle würde die seit ihrer Geburt kranke und verkrüppelte Menschheit mit ihrem Bestreben zum göttlich Guten, dennoch auch der göttlichen Hülfe und der göttlichen Erlösung gewifs seyn.

Zwölfter Lehrsatz. Das Wesenwidrige, das ist das Uebel und das Böse hat als solches durchaus gar keine Befugnifs zu entstehen und zu bestehen, und in seinem Bestehen erhalten zu werden, sondern wann immer und wo es ist, da ist es ohne Fug; und *es findet* vielmehr *die Befugnifs statt, alles Uebel und alles Böse, als eben den Unfug zu verhüten, und wo es dennoch geworden ist, es wieder aus dem Leben zu entfernen, versteht sich durch reingute Mittel, gemäfs dem Gesetze der Lebenbildung, insonderheit gemäfs dem Gesetze der sittlichen Freiheit.* Folglich mögen Misbraüche und wesenwidrige Einrichtungen des Lebens noch so lange bestanden haben, mögen sie noch so weit auf Erden verbreitet seyn, daraus entspringt durchaus keine Rechtfertigung, vielweniger gar eine Befugnifs, dafs diese Uebel, dieser Unfug fortan bestehen sollen, sie sind vielmehr unbedingt aus dem Leben zu entfernen. — Aber, kann man einwenden, es giebt ja *Uebel, Unvollkommenheiten, Krankheiten, Verkrüppelungen, die garnicht aufgehoben werden können, ohne das endliche Leben in seinem gegenwärtigen Bestand selbst aufzuheben und zu vernichten;* soll alsdann das Unvollkommene und das Uebel nicht die Befugnifs haben zu bestehen, da ohne selbiges auch das Gute nicht bestehen kann? Dafs nun die innige Verkettung des Wesenwidrigen mit dem Wesengemäfsen selbst *eine wesenliche Erscheinung des endlichen Lebens* ist, Das kann nicht geleugnet werden; vielmehr ergiebt sich diefs selbst innerhalb der Weltbeschränkung als ewige Nothwendigkeit. So finden wir im Gebiete des Leiblichen angeborne, oder erworbene Krankheiten und Verkrüppelungen, mit

deren Entfernung oder Heilung man auch den ganzen Leib tödeu würde. Wenn nun in solchem Falle unter dem Vorwande, ein Wesenwidriges zu entfernen, eine solche Verkrüppelung zurecht gesetzt, oder eine solche Krankheit geheilt werden sollte, so würden ja die damit behafteten Leiber noch unvollkommner werden oder gar sterben, mithin würde eben dadurch das ganze Leben des Menschen, sofern es ein Leben auf Erden ist, gefährdet oder gar aufgehoben werden *). Ebenso kann es vielleicht in gewissen Staatsverfassungen widerrechtliche Einrichtungen geben, die aber mit dem ganzen Volkleben so verflochten sind, dafs es scheint, wollte man diese Gesetzgebungen ändern, so würde das ganze Leben dieses Volkes zerrüttet werden. Ein Aehnliches findet sich sogar an einzelnen Werken der Menschen und der Völker. Nehmen wir z. B. jede beliebige Volksprache, so hat eine jede derselben gewisse angeborne Beschränktheiten und gar Vieles, was mit der Idee der Sprache streitet. Wollte man sich nun erlauben, wenn es möglich wäre, eine solche Volksprache nach der Idee der Sprache ganz kunstgemäfs und richtig umzubilden, so würde sie aufhören, dieses Volkes Sprache auf dieser seiner Lebenstufe zu seyn. **). Das Volk würde die neue, wennschon wirklich bessere Sprache nicht verstehen und daher abweisen. — Also scheint es dennoch, *dafs man Unvollkommenheit, dafs man sogar Uebeles um des Lebens selbst willen dulden mufs?* — Diefs ist in der That *einer der schwierigsten Fälle, durch dessen gründliche, sachgemäfse Entscheidung sich die rein philosophische Wissenschaft als dem Leben genügend zu bewähren hat.* Aber in Dem, was hier im Vorigen mitgetheilt werden konnte, liegen die zureichenden Entscheidgründe dieser *casuistischen Hauptfrage* keineswegs vollständig. Sollte ich mich hierüber wissenschaftlich bestimmt erklären, so müfste die Ethik, oder Sittenlehre, erst bis auf eine weitere bestimmte Grenze hier mitgetheilt werden. Defshalb mufs ich mich hier begnügen, in dieser Hinsicht Das auszusprechen, dessen Gründe im Vorigen enthalten sind. Das also steht fest: nie und in keiner Hinsicht soll und darf ein Vernunftwesen etwas Wesenwidriges beabsichtigen,

*) Eben diefs gilt von einzelnen Gesellschaften. Gesetzt z. B. es seye ansich der Idee der reinen Menschheit zuwider, Thiere zu schlachten um sie zu essen; — es werde aber erwiesen, dafs ohne solches die Menschheit auf Erden, bis nicht etwan andere Nahrmittel ausgefunden werden, nicht bestehen könne, so wäre die Befugnifs dazu vorhanden, *vorausgesetzt, dafs die Menschheit die Befugnifs hätte, auf der Erde zu leben.* Heft.

**) Es ist oft sehr leicht, einzusehen, und anzugeben, wie etwas fehlerhaft sey, und wie es verbessert werden könne; die Stetigkeit und allseitige Gliedbauheit des Lebens verträgt es aber nicht. *Heft.*

mit Freiheit es zum Zweck seines Wollens erwählen, oder es gar mit Wissen und Willen ins Werk setzen; denn nur das Gute hat Befugnifs, durch freien, vernünftigen Willen hergestellt zu werden, das Uebel aber ist um sein selbst willen ganz, und ein für alle Mal zu verwerfen. Also auch hierüber gilt das oberste sittliche Grundgesetz: sich mit dem Bösen, als solchem, durchaus nicht zu befassen, sich damit nun und nimmermehr, es befördernd, einzulassen. Denn Gott selbst beabsichtigt nie das Wesenwidrige, und hat, wie wir oben erkannten, nicht den geringsten ursachlichen Antheil an dem Uebel und an dem Bösen; und eben gerade darin kann und soll das endliche Vernunftwesen Gotte selbst ähnlich seyn, dafs es das Böse ganz, ein für alle Mal verwirft, und sich damit, nun und nimmer, nicht, und unter keiner Bedingung, befafst. *Schwer mag* diese Forderung *seyn, zumal für den jetzigen Bildungstand der Menschheit; aber göttlich ist sie und unbedingt und ewig, und ausführbar so wahr Gott Gott ist.* Wenn sich nun in dem vorhin angenommenen *Falle, wo das Uebel mit dem endlichen Leben selbst unauflöslich verwachsen ist*, der sittliche, gottinnige Mensch mit diesem Uebel als solchem, durchaus nicht mit eignem Wollen und Thun, befafst, sondern ihm nur seinen Lebenverlauf mit dem Leben selbst läfst und gestattet; so wird dadurch von dem endlichen Vernunftwesen die Forderung, sich von allem Uebel rein zu halten, durchaus nicht verletzt.

Dreizehnter Lehrsatz. Die — [*bedingte*] — *Freiheit der endlichen Wesen in Gott besteht mit der unbedingten Freiheit Gottes.* — Ich erinnere hier nur an die allgemeinen *Gründe dieser Behauptung*, welche oben im allgemeinsten Theile [*S.* 73] bereits entwickelt worden sind. *Erstlich*, die Freiheit der endlichen Wesen auf jeder Stufe der Wesenheit und des Lebens ist selbst verursacht auf ewige Weise in Gott durch Gott, und verhält sich insofern zu der unbedingten Wesenheit Gottes, wie sich die unendliche Freiheit Gottes-als-Urwesens selbst zu der unbedingten Wesenheit Gottes auch verhält. Demnach ist die endliche Freiheit endlicher Vernunftwesen, der reinen Wesenheit nach, mit Gottes unendlicher Freiheit als Urwesens gleichartig *), und nur durch die Endlichkeit wesenlich davon unterschieden. Also ist die endliche Freiheit der endlichen Wesen in Gott ebenfalls lediglich zur Darstellung des Einen Guten bestimmt, als worin das endliche Vernunftwesen sich als das göttliche Ebenbild bewährt. Da nun Alles, was Gott auf ewige Weise verursacht, mit der ganzen

*) übereinstimmig, und für den gesammten ewigen Endzweck des Einen Lebens, nach dessen ganzem Gliedbau mit einberechnet. *Heft.*

göttlichen Wesenheit unbedingt übereinstimmt, so folgt, dafs dieses auch in Ansehung der unendlichen Freiheit Gottes und der endlichen Freiheit der endlichen Vernunftwesen stattfindet. Daher kann durch den Gebrauch und durch den Misbrauch der endlichen Freiheit durchaus Nichts in der Zeit wirklich werden, was den unendlichen Lebenplan Gottes störte, oder wogegen nicht vorgesorgt wäre durch die von Gott ewigverursachte ewige Wesenheit aller Wesen, und durch die ewigen Lebengesetze, die für das Eine, ganze Leben gelten. Und da Gott auch das unbedingt unendlich vollwesenlich erkennende und wissende Wesen ist, so kann durch die Freiheit endlicher Wesen Nichts geschehen, wovon Gott nicht die Möglichkeit und die Wirklichkeit voraussähe, Nichts also was nicht schon mitaufgenommen wäre in den unendlichen Lebenplan Gottes, nach welchem das Eine Gute vollwesenlich dargelebt wird in aller Welt. Aber hiezu kommt *zweitens*, dafs Gott mit unendlicher Freiheit als weise, gerechte, liebende Vorsehung in dem Ganzen des Lebens aller endlichen Wesen waltet, dafs also Gott Macht und Willen hat, die Freiheit jedes endlichen Vernunftwesens, dem ewigen Gesetze der Entfaltung der endlichen Freiheit selbst gemäfs, ohne sie zu stören und aufzuheben, so zu bestimmen, wie es dem individuellen Lebenplane Gottes in jedem Augenblicke gemäfs ist; dafs daher Gott auch Macht und Willen hat, jede individuelle Aüfserung der Freiheit aller endlichen Wesen, sowie auch die Wirkungen dieser Aüfserung der Freiheit zuzulassen, oder zu verhindern, oder theilweis sie zu gestatten, theilweis sie zu verneinen, sowie es das Göttlich-Gute, welches Gott in diesem Momente beabsichtigt, erfordert. — Hiermit nun haben wir zugleich den Gedanken der Entfaltung des endlichen Lebens wieder in den Gedanken Gottes als der Vorsehung aufgenommen, und sind damit in die Anschauung der Einheit des Lebens in Gott zurückgekehrt.

Alles nun, was bisher in dieser ersten Abtheilung entwikkelt worden ist, ist die allgemeine Geschichte jedes endlichen Lebens in jedem Gebiete der Wesen und der Wesenheiten, also auch der Geschichte eines ganzen Sonnensystems, jeder Sonne, jeder Erde, jeder Theilmenschheit, jedes Volkes, Stammes, bis herab zu jedem Einzelmenschen, und noch weiter herab durch das Leben der Thiere, der Pflanzen, bis zur Gestaltung des Krystalls und des Thautropfens. Diese allgemeinen idealen Grundzüge der Geschichte des Lebens gewinnen nun aber ihren bestimmten Inhalt durch die bestimmten, besondern Theilwesen-

schauungen, oder durch die Erkenntnifs der Ideen aller lebenden Wesen selbst, welcher Inhalt also geschaut werden mufs an und in ihrem ewigen innern Gliedbau. Um daher die Geschichte der Menschheit, unsern eigentlichen, nächsten Gegenstand, nach diesen Grundgesetzen betrachten und würdigen zu lernen, war es durchaus nothwendig, dafs im Vorigen die Idee der Menschheit und des einselnen Menschen vollständig dargestellt wurde. Denn wenn diese rein grundwesenlichen, allgemeinen und allumfassenden (generalen und universalen) Gesetze der Lebenentwickelung *jedes* Wesens angewandt werden auf die Idee der Menschheit und des Einselmenschen, so wird sich uns dann der Geist dieser ganzen Geschichte der Menschheit und der einselnen Menschen anschaulich darstellen.

Hiemit also schliefst sich die Darstellung der ersten Abtheilung der reinen Philosophie der Geschichte, worin die reinen Gesetze des Lebens erkannt werden sollen, und wir wenden uns nun zur Betrachtung der Lebentfaltung der Menschheit, als welches, gemäfs dem oben entworfenen Plane, unser nächster Gegenstand ist.

Die philosophische Wissenschaft vom Werden des Lebens in der Zeit, oder die allgemeine Philosophie der Geschichte.

Zweite Abtheilung.

Die reine Philosophie der Geschichte der Menschheit.

Wir fangen also nun an, die zweite Abtheilung der reinen Philosophie der Geschichte, das ist die reine Philosophie der Geschichte der Menschheit, zu betrachten. Da nun die Menschheit in ihren einzelnen selbständigen Menschen, in Einzelmenschen, oder Individuen, besteht, so haben wir hier sowohl zu erkennen die Lebenentfaltung der ganzen Menschheit als des gesellschaftlichen Vereinganzen ihrer Individuen, als auch zuförderst die Lebenentfaltung dieser Individuen selbst, das ist den einzelnen Menschen in seiner geschichtlichen Entwickelung. Mithin besteht diese zweite Abtheilung der reinen Philosophie der Geschichte der Menschheit ferner aus zwei Unterabtheilungen, deren erste die Philosophie der Geschichte des einzelnen Menschen befafst, die andere aber die Philosophie der Geschichte der Menschheit zu entwickeln hat, sofern die Menschheit das gesellschaftliche Ganze ihrer Individuen ist. Zuförderst also sollen die Grundwahrheiten der ersten Unterabtheilung, das ist der Philosophie der Geschichte des einzelnen Menschen, dargestellt werden.

A. Erste Unterabtheilung.

Lehrsätze über die geschichtliche Entwickelung des Einzelmenschen.

Erster Lehrsatz. Jeder Einzelmensch ist als solcher in der Einen unendlichen Zeit lebend da; nicht zwar als dieser Mensch in dieser bestimmten Lebengestalt auf diesem bestimmten Himmelwohnorte, sondern weil er überhaupt ein ungebornes und unsterbliches unendlich-endliches Vereinwesen ist von Vernunft und Natur in Gott. Jeder Einzelmensch ist folglich ein ewiger Genofs, ein ewiges Mitglied der ewigen, in ihrer Art unendlichen Menschheit in der ewigen Welt in Gott. *Aus der Tiefe der Ewigkeit tritt ein Jeder herein in das Ganze des Lebens einer bestimmten Theilmenschheit, mit ganz individuellen, ihm alleineignen Anlagen des Geistes und Herzens,* welche bestimmt werden zunächst durch sein nächstvorhergehendes Eigen-

leben, aber auch noch weiterhin *rückwärts* und *vorwärts* durch höhere Ganze seiner vergangenen und seiner zukünftigen (siehe vorn S. 117, S. 230) Lebenentwickelung. Diese Behauptungen, wenn sie ohne wissenschaftliche Vorbereitung und Begründung hier gemacht würden, müfsten überschwenglich, unbefugt, als blofse Einfälle betrachtet werden. Hier aber sind im Vorigen die grundwissenschaftlichen (metaphysischen) Beweisgründe dafür in wissenschaftlichem Zusammenhange dargestellt werden. — So mithin ist auch jeder Einselmensch hier auf Erden zu betrachten und zu würdigen, und durch diese *angeborne Ureigenthümlichkeit* ist auch die Grundlage zu der Bestimmung davon enthalten, was der Einselne Eigenthümlich-Wesenliches in diesem Leben, in dieser menschlichen Gesellschaft für sich selbst und für Andere leisten soll und kann. Daher ist auch *die Geschichte jedes Einselmenschen auf dieser Erde zum gröfsten Theil nicht von aufsen zu erklären*, nicht aus seiner Familie, seiner Ortschaft, seinem Stamme, Stande, und Volke, nicht aus seinem Zeitalter, oder dem sogenannten Zeitgeiste, überhaupt nicht aus seiner eigenthümlichen Entwickelung in diesem Leben, sondern zunächst aus seinen angebornen Anlagen und Fähigkeiten, welche die Mitgift sind aus seinem individuellen Vorleben; und um so weniger ist es möglich, ein *Individuum* aus dieser irdischen Zeitlichkeit zu erklären, als dasselbe ureigenthümlich ist, als es sich als Urgeist, als Urgemüth und als geborner Charakter beweist. — Eben infolge der Wesenheit, welche in diesem Lehrsatze anerkannt wird, kann es geschehen, dafs *Einselmenschen* an Einsicht, an Gemüth, an Willenkraft und an Charakterstärke ganze Gesellschaften übertreffen, ganze Völker, ja die ganze Menschheit, die vor ihnen gelebt hat und mit ihnen lebt auf Erden. *Denn in jedem Einselnen eröffnet sich eine göttliche ewige Quelle des Lebens und der Schönheit, ein unerschöpflicher Schatz von Anlagen und Kräften, welche es gilt zu erkennen und aus ihnen zu schöpfen.* So finden wir es auch in der Geschichte dieser Menschheit, dafs *alle Ideen, die der höhern Ausbildung des Lebens zum Grunde liegen, zuerst in Geist und Gemüth eines Einselnen eingegangen und aufgelebt* sind, dafs sie dann Einselne an Einselne, und diese an die ganze Menschheit mitgetheilt haben. — Denn überhaupt gegen das Unendliche, Ewige, Göttliche verhält sich der einselne Mensch, ebenso wie auch jede Gesellschaft einselner Menschen, ja wie die ganze Menschheit; und überhaupt kommt es bei der Gültigkeit der Ideen für das Leben ganz und gar darauf nicht an, ob Einer, oder ob Mehre, oder ob Alle sie einsehen, denn weder Einer, noch Mehre, noch Alle können das Geringste ändern an den ewigen Gründen der ewigen Wahrheit;

sondern darauf kommt es lediglich an, dafs die Ideen ewig wahr, dafs sie in Gott selbst unwandelbar gegründet sind.

Zweiter Lehrsatz. Jeder einzelne Mensch steht in unmittelbarem Verhältnisse des Lebens, auch des Vereinlebens in Gott zu Gott-als-Urwesen. Denn Gott ist in Sich in selbwesenlicher oder unmittelbarer Beziehung zu Allem, was Gott in Sich ist; und es ist Nichts im ganzen Gliedbau der Wesen und des Lebens, wozu Gott lediglich in mittelbarer Beziehung stünde. Dieser Satz ist oben [S. 212, f.] in seiner unbedingten Wahrheit erwiesen worden, indem diefs in der Vereinwesenheit Gottes und in der unbedingten und unendlichen Wesenheitgleichheit Gottes mitgegeben ist. Demnach ist auch Gott selbwesenlich oder unmittelbar mit jedem endlichen Geiste und mit jedem endlichen Menschen in wesenlicher Beziehung auch des individuellen Lebens, nicht nur als allgemeine Alle und Alles umfassende Vorsehung, sondern *auch in Ansehung des individuellen Lebens eines jeden endlichen Geistes als individuelle Vorsehung.* — Demnach, da bewiesen worden ist, dafs Gott Sich auch endlichen Vernunftwesen individuell bezeiget und offenbart, so folgt, dafs *jeder einzelne Mensch gemäfs der Stufe seiner Vernunftentwickelung göttlicher individueller Offenbarung fähig* ist, mithin derselben auch zu rechter Zeit theilhaft wird, da Gott alles Lebwesenliche, alles Gute verwirklichet; und zwar nicht nur Einer oder einige Menschen, und nur irgend einmal, sondern Jeder und Alle zur rechten
36. Zeit. — Dadurch wird keineswegs ausgeschlossen oder geleugnet, dafs *Gott auch mittelbar durch alle endliche Wesen mit allen endlichen Wesen verbunden* ist und vereinlebt, und dafs insonderheit Gott Sich auch, durch einzelne Menschen vermittelt, an andere Menschen anzeigt und offenbart. Im Gegentheil, auch Diefs ist eine in der Grundwissenschaft bewiesene Wahrheit, weil Gott vollwesenlich, also auch auf alle Weise mit allen Wesen in Ihm verbunden ist, folglich also auch auf jede mittelbare Weise, die nach göttlichen Lebengesetzen möglich ist, also auch mit Menschen durch Menschen, mit endlichen Geistern durch andere endliche Geister. Hier aber wird nur behauptet, dafs ursprünglich Gott selbwesenlich, das heifst unmittelbar, mit jedem endlichen Vernunftwesen ist, nicht blofs oder allein mittelbar durch andere endliche Vernunftwesen hindurch. — Je weiter also der einzelne Mensch in der reinen und vollwesenlichen Entfaltung seiner vernünftigen Bestimmung gedeihet, desto fähiger wird er auch, dafs er von Gott, wenn es Gott nach Seinem individuellen Lebenplane beschliefst, als Werkzeug *) der göttlichen Vorsehung ge-

*) So soll sich auch jeder Mensch betrachten und zu dem Ende sich selbst bilden. *Heft.*

braucht werde. — Ob aber diefs gerade zu einer bestimmten Zeit, und gerade jetzt an ihm geschehen werde, und in wieweit, Das kann der einzelne, endliche Geist weder individuell voraussehen, und gleichsam berechnen, noch auch es individuell ganz verstehen und würdigen. Genug, dafs der endliche Geist Diefs gewifs weifs, dafs seine Gotteswürdigkeit auf seiner Vernunftbildung, auf seiner eignen gottähnlichen Ausbildung beruht; und genug dafs er Diefs, dafs auch Gott mit ihm individuell selbwesenlich vereint sey, in individuellem, in der unbedingten Gotterkenntnifs wissenschaftlich gegründetem Glauben umfassen kann und zu umfassen befugt ist, (welcher vernünftige Glaube bei Dem, dessen Geist soweit entwickelt ist, in einer eigentlichen wissenschaftlichen Erkenntnifs gegründet wird). Je reiner gottinnig, und je reiner im Leben gottähnlich der einzelne Mensch ist, und je lebendiger in ihm der jetzt beschriebene Glaube ist; desto bescheidener wird er auch seyn in der Beurtheilung göttlicher individueller Offenbarungen und Mittheilungen an ihn und andere individuelle Geister, an andere Menschen, die auch auf dieser Erde leben; umsoweniger also wird er sich erkühnen, Gottes individuelle Wege an seinen eignen oder an anderer Menschen Wegen ermessen zu wollen. [*Vergl. S.* 211.]

Dritter Lehrsatz. Das Leben jedes Einzelmenschen auf *einem* Himmelkörper ist zwar Theil eines höheren Ganzen der persönlichen Entwickelung in einer höhern ganzen Vollzeit des Lebens; allein *jedes bestimmte Leben, jede bestimmte Vollzeit des einzelnen Geistes auf jedem Himmelkörper ist zunächst an sich selbst würdig, an sich selbst Zweck*, mithin auch zunächst als die Gesammtheit dieses Lebens, als die Totalität dieser Individualität, aufzufassen, zu bilden und zu beurtheilen. Die *Gründe dieser Behauptung* vom Selbstwerth des Lebens jedes einzelnen Menschen sind im Vorigen [*S.* 227 *f.*] umständlich entwickelt worden, und ich erinnere hier nur an den oben dargelegten ausführlichen Beweis *dafür*: dafs jeder Moment des göttlichen Lebens im Ganzen und für sich genommen eigenthümlich-wesenlich, eigengut und eigenschön ist; — mithin auch an sich selbst verstanden und gewürdigt werden soll. Uebrigens geht der Einzelne in jedem Einzelleben den ganzen, in der vorigen Abtheilung beschriebenen Stufengang der geistlichen und leiblichen Entwickelung gesetzmäfsig durch. Zuerst zerstreut er sich ganz in die Sinnlichkeit der individuellen Lebenerfahrungen, indem er zuförderst einleben mufs in diefs individuelle Naturleben, und dann in das individuelle Geistesleben der mit ihm zunächst vereinten Menschen. Dann vergifst er, in der Aufsenwelt beschäftigt, und überhaupt in das Sinnliche verloren, sein selbst und Gottes, einzig zunächst

beschäftigt, die Individualität desjenigen Lebens aufzufassen, worin er soeben selbst ist, und worin er auch sich selbst individuell entfalten soll. Jeder durchlebt dann das Alter der Kindheit, wo er unbefangen und schuldlos seine eigene Selbstheit entwickelt, gemäfs dem zweiten Hauptlebenalter, und nur erst in der reifern Kindheit wirkt die Bestimmtheit seines Vorlebens selbst in Bestimmtheit nach aufsen hindurch, erst dann zeigen sich mit ganzer Bestimmtheit die angebornen Anlagen und Kräfte eines Jeden, und erst dann schliefst sich *dieses* bestimmte Leben, wenn auch dem Menschen selbst noch unbewufst, organisch an das nächstfrühere Leben an; so dafs das ganze Leben eines Einzelmenschen auf *einem* Himmelwohnorte seinem ganzen Leben in höhern Vollzeiten, ja seinem ganzen Leben in der unendlichen Zeit vollständig ähnlich, und damit als untergeordnetes Glied organisch übereinstimmend verbunden wird. *).

Vierter Lehrsatz. Das Leben jedes Einzelmenschen durchgeht die allgemein geschilderten drei Hauptlebenalter, von denen gleichwohl ein jedes in sich selbst wesenhaft, eigengut und schön, jedes auch nach seiner besondern Idee zu erkennen, zu gestalten und zu würdigen ist. Mithin ist das Kindalter nicht etwa lediglich oder zuerst zu achten und zu bilden für das Jünglingalter, oder das Reifalter, sondern zunächst wesenlich in seiner eignen Würde, in seiner ganzen einzigen Eigenthümlichkeit ist es zu fassen, zu bilden und zu vollenden, damit der Mensch, der Idee des zweiten Lebenalters gemäfs, ein vollwesenliches, eigengutes und schönes *Kind* sey, und zwar an Leib und an Geist, und in dem ganzen Wechselspiele des vereinten leiblichen und geistlichen, das ist des menschlichen Lebens. — Diefs haben z. B. die griechischen Künstler wohl erkannt und empfunden, indem sie das kindliche Ideal des Eros oder des Apollon gestalteten, und wiederum dann in eigenthümlicher Würde und Schönheit auch das Ideal des jugendlichen Eros und des jugendlichen Apollon, endlich wieder auch in eigner Würde und Schönheit das Ideal des reifen Apollon im Alter des Mannes. **)

Fünfter Lehrsatz. Das Leben des Einzelmenschen wird bestimmt und soll bestimmt werden nach der Idee des Organismus, wonach der Einzelmensch das unterste, aber doch ein unendlich würdevolles Glied ist in der ganzen Menschheit, überhaupt Glied ist aller gesellschaftlichen Vereine (oder geselligen Selbwesen,

*) In einem hier einzuschaltenden Lehrsatze sollte nach der Absicht des Verfassers das zu S. 229 nachgetragene Gesetz seine Anwendung auf das Leben des Einzelmenschen finden. Anm. d. H.

**) (Wefshalb die griechischen Künstler das Ideal des Eros nicht bis in die Reife des Lebens fortführend ausbildeten? —) Anm. d. V.

Sell-Selbwesen), oder gesellschaftlichen Personen und werkthätigen Vereine oder Corporationen in der Menschheit. Sein Leben ist also organisch bestimmt, und soll auch von ihm selbst im reifern Alter mit Bewufstseyn organisch bestimmt werden, vornehmlich in seinem Verhältnisse zu der Familie, zu der Freundschaft, zu der Freigeselligkeit, zu der Ortgenossenschaft, zu seinem Stamme, Volke und Völkervereine, ja zu der ganzen Menschheit der Erde. Vieles Grundwesenliche empfangt jeder Einselne von einer jeden dieser höheren moralischen Personen, und nur mit ihrer Hülfe gelangt ein Jeder dahin, dafs er auch seiner eigensten Selbheit und Selbstheit, seiner eigensten persönlichen Anlagen sich inne und im Vereinleben mit den Gesellschaften mächtig werde. Aber darüber darf nicht verkannt werden, dafs das Höchste und Allgemeinste in der individuellen Bildung jedes Einselmenschen Das ist, dafs er in reinmenschlicher, gottähnlicher Gesinnung sich als ganzen, reinen Menschen vollende, sowie diefs oben als das Erstwesenliche der Bestimmung jedes einselnen Vernunftwesens, jedes einselnen Menschen bewiesen wurde. Ferner darf über der soeben erklärten Wahrheit von der organischen Abhangigkeit des Einselmenschen im Organismus der menschlichen Gesellschaften nicht vergessen werden, dafs sich daran auch diese Forderung wesenlich schliefst, dafs das organische Verhältnifs des Einselmenschen zu allen höbern moralischen Personen mit der vollendeten Individualität, mit der freien sittlichen Gottähnlichkeit des Einselmenschen zugleich bestehe, und dafs selbst dieses sein organisches Verhältnifs auf vollendete und einsige Weise individuell sey durch seine eigene Mitwirkung. Ferner ist in das Ganze dieser organischen Abhangigkeit des einselnen Menschen auch noch aufzunehmen sein organisches Verhältnifs zur Natur und zu ihrem Leben, dafs er naturinnig und naturvereint lebe, und zuhöchst sein organisches Verhältnifs in Gott zu Gott, das ist sein Verhältnifs zu Gott-als-Urwesen, welches unmittelbar ist, wie vorhin gezeigt wurde, und erstwesenlich keiner Vermittelung durch die Gesellschaften bedarf, dann aber auch als Organ des Lebens in den Gesellschaften entwickelt und ausgebildet wird.

Noch ist es vielleicht nicht überflüssig, hiebei Folgendes zu bemerken: Die Bildung des Einselmenschen ist erstlich aus allen höhern Gesellschaften nie zu erklären. Ohne die organische Vereinigung mit ihnen würde freilich der gröfste Urgeist, der gotterfüllteste Genius eines Menschen nicht zu dieser bestimmten, hohen Entfaltung gelangt seyn, aber ohne Urgeist in sich und an sich selbst zu seyn, würde auch keine Lebenvereinigung mit gesellschaftlichen Personen in der Menschheit es vermocht haben,

den Einselnen plötzlich sum Urgeiste umzuschaffen. Zweitens, die Ausbildung jedes Einselmenschen auch im Vereinleben mit höhern gesellschaftlichen Personen ist doch ihm unmittelbar eigengöttlich und erfolgt selbständig von innen heraus; daſs also ein jeder Einselne in seiner Selbstentwickelung allerdings von dem Bildungstande der höhern Gesellschaftganzen, worin er lebt, abhangig ist, aber doch alles Dieſs mit seiner Freiheit, mit einsiger Eigenthümlichkeit. Es ist der Würde der Vernunft gemäſs, daſs der Einselne nicht blindlings Dem folge, was die umfassendern höhern gesellschaftlichen Personen ihm antragen, daſs er nicht blindlings und besinnunglos folge der Sitte der Familie, des Stammes, des Volkes, daſs er nicht ohne eigene Prüfung annehme, was ihm in weitverbreiteter Ueberzeugung als Wahrheit von auſsen angetragen wird, ebensowenig bindglaübig und ohne eigne Einsicht Das verwerfe, was ihm von auſsen angetragen wird; sondern mit Freiheit soll er dem Leben der höhern Gesellschaftganzen folgen, und soviel möglich mit eignem Urtheile; und so soll er sich das höhere Gesellschaftganze anbilden, und hinwiederum auch er von seiner Seite diesem höhern Gesellschaftganzen das Eigenthümliche seiner persönlichen Bildung antragen. Nur Das soll er sich von auſsen aneignen, und als sein erkennen, was er in solcher Einsicht, die von aller Persönlichkeit unabhangig ist, unmittelbar als wahr, gut und schön erkennt, wofür er in eigenem, reingöttlichem Gefühl erwärmt und bewegt ist, und wozu er in eigenem, reingutem Willen sich selbst bestimmt. Daher soll und kann der Einselne sich gar wohl über Vorurtheile und Gebraüche seines Ortes, seines Stammes und Volkes erheben, und indem er sich lediglich dem Reingöttlichen und Guten hingiebt, kann er von sich selbst und von allen andern endlichen Personen frei, sein eignes Leben führen, und dann und eben dadurch auch nach auſsen unmittelbar bekräftigend und erweckend auf andere Menschen, ja auf ganze Stämme und Völker, wohl auch auf die ganze Menschheit dieser Erde wirken, auch ehe noch andere Menschen, ehe noch Gesellschaften der Menschen, selbst ehe noch Familie und Freundschaft, und Ortgenossenschaft und Volk und Völkerverein ihn in seinem höherartigen Streben fördern und ihm helfen; ja der Einselne, Gottberufene vermag dieſs sogar, wenn diese Alle aus aller *ihrer* Macht ihn hindern, — denn bei ihm, mit ihm ist Gott, Gott wirkt unmittelbar selbwesenlich in ihm, mit ihm durch ihn; und Gottes Macht ist über aller endlichen Geister Macht, gegen sie verschwindet ohnmächtig der Menschen Gewalt, und das Toben — (Widerstreben) — der Völker.

—(Ueberhaupt, um das Verhältniſs des Einselmenschen in

der Menschheit richtig zu verstehen und zu würdigen, ist stets in Erinnerung zu halten, dafs alle höheren gesellschaftlichen Selbwesen oder moralische Personen nur mittelbar höhere und höherartige Wesen sind in Ansehung jedes einzelnen Menschen, (siehe oben S. 257, Note). Zunächst aber ist nie zu vergessen, dafs insonderheit jedes endliche Vernunftwesen, also auch jeder Mensch als individuelles Vernunftwesen, als dieser einzelne und einzige eigenlebliche Geist noch fortlebt, wenn Erde, Sonne, dieser Sonnbau, dieser Sonnenbau, — diese Milchstrafse, ja wenn alle Erden, Sonnen, Sonnenbaue, die in diesem Augenblicke leben, einst zerronnen, wenn dieser aller Glanz erloschen ist. Wohl mögen wir jetzt *) einen Stern zuerst erglänzen sehn, der vor sechstausend, ja vor hunderttausend Jahren neu ans Licht geboren aufleuchtete, auch damals lebte Jeder von uns als Derselbe, der er heute ist; und wenn auch dieses Sternes Licht erstorben ist, dann werden wir Alle noch als eben diese Geister leben. Und auch, wenn alle Familien, Stämme, Völker, Theilmenschheiten, welche heute im ganzen Weltall in Gott vereint leben, einst gelöst sind, leben und bestehen alle die unendlichvielen endlichen Vernunftwesen, alle endlichen Geister in ihrer ewigen, endlichfreien Eigenlebheit (Individualität) des eigensten Lebens, als unänderlich stetig Dieselben. Nur die Eine selbe und ganze Menschheit im Weltall in Gott, auch sofern sie in den unendlichvielen Einzelmenschen besteht —, als Sellmenschheit —, ist ohne Wandel stetig dieselbe, und insofern jedem Einzelmenschen zu vergleichen.

Nur Wer dieses Alles einsieht, hat die ganze Erkenntnifs der ewigen unmittelbaren Selbstwürde jedes einzelnen Menschen; nur Wer in dem Gefühle, welches in dieser Erkenntnifs seinen Ursprung nimmt, einen jeden seiner Mitmenschen umfafst, ist in ganzer Weseninnigkeit gegen seine Mitmenschen, und nur Wer nach dieser Erkenntnifs und in diesem Gefühle seinen Willen und sein Handeln bestimmt, und nach dieser Erkenntnifs, in diesem Gefühle, und in diesem Willen seine Mitmenschen anlebt, und mit ihnen vereinlebt, lebt auch gesellig der ewigen Würde des Menschen an ihm und Anderen gemäfs ein gottähnliches Eigenleben in Güte und Schönheit)—. **)

Sechster Lehrsatz. Das eigenthümliche Leben oder die Individualität jedes Einzelmenschen ist also ein Vereinbewirktes, ein

---

*) Wie *Herschel* und *Struve* gezeigt haben. Anm. d. V.

**) *Krause's* gottinnig begeistertes Gemüth erfafste diesen erhabnen Gedanken als Gebet und Gesang, wie der folgende, von ihm als Entwurf dieser spätern Ausführung niedergeschriebene, Vers bezeugt. — Indem ich den Vers mittheile, glaube ich ebenso den Wünschen der Leser, welche die Eigenthümlichkeit

Vereinproduct, aus seiner angestammten Eigenthümlichkeit, welche das Ergebnifs seines frühern Lebens ist, aus seiner Selbstthätigkeit während des gegenwärtigen Lebens und aus der Wechselwirkung mit der sich gleichzeitig entfaltenden Eigenthümlichkeit seines gesammten Umlebens, das ist: des individuellen Lebens der Natur, anderer einselnen Menschen, mit denen er lebt, und der höhern moralischen Personen in der Menschheit. Je reicher und ausgebildeter mithin das gesammte den Einselnen umgebende Leben ist, insbesondere je vollständiger die Menschheit organisirt ist, als deren Glied der Einselne sich bildet, desto reicher und schöner kann auch seine angeborne Eigenthümlichkeit im freien Gebrauche der eignen Kraft sich entfalten. *) Denken wir zur Erlaüterung an das Verhältnifs der Entwickelung des Einselmenschen, wie es schon in dieser unsrer Menschheit für Mitglieder der gebildeten Völker möglich ist, so wirkt zur Erweckung und Bekräftigung des eigensten Geistes eines Jeden von uns bereits das gebildete Leben der Völker der Vorzeit und der Gegenwart, ja schon der Völkervereine z. B. die ganze europäische Cultur, die einen Jeden von uns anwirkt und anlebt; und auch die einselnen am meisten vollwesenlich gebildeten Völker der Vorzeit und der Gegenwart wirken auf Jeden von uns durch ihre Geschichte, durch ihre Wissenschaft- und Kunst-Denkmale; — wenn wir nur mit eigner Kraft uns diesen Einwirkungen hingeben und sie mit freier Kunst des Lebens zu unserer eignen Vollendung benutzen. **)

---

dieses Helden der Wissenschaft liebgewonnen haben, zu entsprechen, als ich nur in Erwartung dieses Anklanges, des Freundes Inneres zu zeigen vermag.

Wenn alle Sonnen
einst sind zerronnen,
dann leb ich noch, o Wesen!
als Dein Kind und Freund,
und schaue Dich
und fühle Dich
und liebe Dich
und lebe vereint in Dir
mit Dir, o Du mein Leben!

Einige handschriftliche Stellen, welche der Verfasser zur Ausführung der oben mitgetheilten Lehre für den Druck benutzen wollte, und worin die Wichtigkeit dieser Lehre für das Leben, besonders für Erkenntnifs der Rechtsverhältnisse der Einselnen und der Gesellschaften, ferner ihre Anwendung in der Musik, auseinandergesetzt ist, siehe unter den Nachträgen.

Anm. d. H.

*) Je höher die Bildung des Individuum aufsteigt, in desto höher gebildete Gesellschaftganze des Geisterreiches und der Menschheit ist er fähig, aufgenommen zu werden, desto mehr fafst er auch den *Geist seiner Zeit und seines Volkes* u. s. w. *Heft.*

**) Ich habe an mehren Stellen meiner Handschriften, [*siehe einige derselben unter den Nachträgen*] die verschiedenen Stufen der Lebenbildung des Ein-

Diefs nun sind die Grundzüge des Musterbildes, wonach das Leben jedes Menschen sich geschichtlich entfalten kann und soll, und nur auf der Grundlage der in diesen Lehrsätzen enthaltenen Wahrheit ist auch die Wirksamkeit einzelner Menschen auf die Entwickelung der Völker und der ganzen Menschheit in der Geschichte zu verstehen und zu würdigen. Aber bei dieser Würdigung der einzelnen in der Geschichte der Menschheit hervortretenden Menschen ist nie zu vergessen, dafs das Innere jedes Menschen für den Zustand unsrer jetzigen Erfahrung ein unnahbares und undurchschaubares Heiligthum ist, dafs auch jeder Mensch, wie gering auch Mancher erscheine, ein Wesen von unendlicher, unergründlicher Tiefe ist, und dafs insonderheit die Würdigung des Bestrebens und Wirkens ausgezeichneter Menschen nur für Solche möglich ist, welche das innere Leben dieser ausgezeichneten Menschen in sich selbst nachzubilden fähig sind, welche also selbst auf der gleichen, oder auf höherer Stufe der Entfaltung stehen. Es ist nie zu vergessen, dafs in der ganzen Fülle der Eigenthümlichkeit nur Gott jeden einzelnen Menschen kennt und vollkommen richtig und gerecht würdigt; — und jeder besonnene Mensch wird umsomehr mit heiliger Ehrfurcht an die Beurtheilung und Würdigung der Lebenerscheinung der gröfsten Menschen gehen, als er sich selbst des Göttlichen bewufst ist, und als er es bemerkt und empfunden hat, dafs er sogar sich selbst geschichtlich genommen ein undurchdringliches Geheimnifs bleibt, dafs er selbst es nicht vermag, von allen Regungen seines Geistes und Herzens sich selbst befriedigende Rechenschaft abzulegen.

B. Zweite Unterabtheilung.

Lehrsätze der Philosophie der Geschichte der Menschheit als des Vereinwesens der einzelnen Menschen.

Wir wenden uns nun zur zweiten Unterabtheilung der zweiten Hauptabtheilung der reinen Philosophie der Geschichte, indem wir ebenso in einer Reihe von Lehrsätzen die geschichtliche Entwickelung einer ganzen Theilmenschheit betrachten, — (welche auf einem in sich beschlossenen, selbständigen Himmelwohnorte lebt. Bei dieser Betrachtung halten wir uns ganz im Allgemeinen, ohne die Art und Stufe des Himmelwohnortes zu bestimmen, worauf eine Theilmenschheit ihr Leben entfaltet. Die zu gebende Schilderung gilt mithin von allen Theilmenschheiten im Weltall, mögen sie auf Monden, Planeten, oder Sonnen, und

---

zelmenschen geschildert. Vergl. damit die *septem gradus Augustini*; die Hauptstelle bei *Rixner*, Geschichte der Philosophie, I, S. 343 f. *Hest.*

weiter auf Sonnen dieser oder jener Art und Stufe wohnen) —. Ich werde mich zwar in diesem Abschnitte zum öftern der Geschichte dieser Menschheit auf Erden als erlaüternden Beispieles bedienen, soweit nehmlich in unserer wirklichen Geschichte der Inhalt der allgemeinen Lehrsätze, der auch die ganze noch übrige Zukunft dieser Menschheit umfafst, sich bereits jetzt dargebildet findet. Es ist aber bei Demjenigen, was zur Erlaüterung, und zugleich zur Vorbereitung auf den synthetischen Theil unserer Wissenschaft angeführt wird, darauf zu achten, dafs wir dasselbe genau unterscheiden von den allgemeinen philosophischen Lehrsätzen selbst, die dadurch nicht bewiesen, sondern erlaütert werden sollen, und dürfen. — (Indem wir bei dieser reinwissenschaftlichen Betrachtung überhaupt Nichts blofs von irgend einem Einzelfalle, als Beispiele, abnehmen (abstrahiren), stellen wir uns zugleich dagegen sicher, die eigenlebliche, und vielleicht sogar krankhafte Beschränktheit, und die Fehlbildung der Theilmenschheit auf Erden, als des einzigen uns bisjetzt in der Erfahrung des wirklichen Lebens gegebenen Beispieles, wesenheitwidrig hinaufzutragen in die urbildliche Schilderung der Lebenentfaltung einer jeden, jedartigen Theilmenschheit des Weltall in Gott.)— Und da ferner in diesem Zusammenhange Vieles vorkommt, was ich nur als Ahnung in der Wissenschaft aussprechen darf, oder wegen der Beschränktheit unserer Wissenschaft aussprechen kann, so mufs zugleich auch das wissenschaftlich Geahnete von dem wissenschaftlich Bewiesenen unterschieden werden. Das aber, was ich hier nur als Ahnung darstellen werde, ist von zweierlei Art: entweder bin ich mir selbst davon nur einer Ahnung bewufst, oder in Ansehung einiger der hier vorzutragenden Lehren kann an dieser Stelle der aus andern Wissenschaften zu entlehnende Beweisgrund nicht beigebracht werden, den zu erkennen ich mir gleichwohl bewufst bin. Auch diese beiden Gebiete der Ahnung werde ich möglichst genau zu unterscheiden suchen, damit der reine Bestand der Wissenschaft, wenn sein Umfang dadurch auch beschränkt erscheint, nicht mit Ahnungen und einzelnen Erfahrungen durcheinander geworfen werde, wie werthvoll diese Ahnungen und wie gehaltreich diese einzelnen uns dargebotenen Erfahrungen auch seyn mögen.

Wir haben also zu betrachten das Leben einer Theilmenschheit auf irgend einem Himmelwohnorte oder Gestirn irgend einer Art und Stufe des Himmelbaues, und zwar erstens, im Verhältnifs nach aufsen zu dem Einen Ganzen des Lebens in Gott; dann aber auch zweitens, nach seinem Innern, indem wir die Gesetze der eigenthümlichen Lebenentfaltung einer solchen Theilmenschheit wissenschaftlich erforschen.

Erstes Capitel.

Das Leben einer Theilmenschheit in seinen grundwesenlichen Verhältnissen zu andern Gebieten des Lebens.

Also das erste Capitel dieser Unterabtheilung betrachtet das Leben einer Theilmenschheit in seinem Grundverhältnisse zu dem Einen, ganzen Leben in Gott und zu andern ihm äufsern Gebieten des Lebens. Das Leben also einer jeden Theilmenschheit auf jedem dazu reifen Wohnorte des Himmels entfaltet sich zunächst als ein selbständiges Ganzes, aber in steter, individueller Lebeneinheit und Lebenvereinheit mit Gott-als-Urwesen, mit Vernunft, mit Natur, und mit der Menschheit des Weltall; zunächst zwar in Einheit mit den nächsten Nebengliedern der Menschheit im Ganzen des Himmelbaues. Alle soeben zusammengefafste Behauptungen sind oben einzeln bewiesen worden; und auch Diefs, dafs die Natur in sich ein Organismus der Gestirne ist, welche sich nach dem allgemeinen Gesetze des Lebens nach jenen drei Hauptlebenaltern gleichfalls entwickeln, ist im Allgemeinen in der Idee der Natur aufgezeigt worden. Aber die Naturphilosophie ist noch lange nicht weit genug ausgebildet, noch lange nicht tief genug in wissenschaftlicher Construction fortgesetzt, um diesen Organismus der Gestirne rein wissenschaftlich construiren zu können. Was aber hier im Allgemeinen behauptet wird, Das ergab sich uns schon aus der Anwendung des allgemeinen Gesetzes des Organismus auf die Natur. Wenn wir aber unsere empirische Erkenntnifs des Himmelbaues, wie sie sich, gestützt auf Naturwissenschaft und auf mathematische Wissenschaft, in den letzten Menschenaltern entfaltet hat, mit der hier aufgestellten Behauptung vergleichen, so zeigt sich der Theil des Himmelbaues, den wir einigermafsen überschauen können, mit diesen Behauptungen einstimmig, und es eröffnet sich also hierdurch in Beziehung zu unserem Sonnensysteme und zu noch höheren Systemen des Himmelbaues eine Reihe wissenschaftlicher individueller Ahnungen, welche indessen zu entwickeln hier nicht möglich ist; — vielmehr will ich die obersten allgemeinen *Theillehrsätze* entfalten, die in obiger allgemeinen Behauptung enthalten sind.

1. Jede Theilmenschheit geht organisch hervor als ein selbständiges, gegliedertes Individuum in der Zeitreihe der unendlichvielen zugleich und nacheinander lebenden Theilmenschheiten des Weltall in Gott. Der Beweis dieser Behauptung ist oben in den allgemeinen Gesetzen des Entstehens und Ausbildens jedes endlichen individuellen Wesens als solchen in Natur und Vernunft geleistet worden.

2. Dieses Entstehen und dann das gesetzmäfsige Entwickeln des Lebens jeder Theilmenschheit steht in gesetzmäfsiger Folge, und in bestimmtem Mafsverhalte hinsichts aller der höhern Ganzen, worin diefs Leben einer solchen Theilmenschheit entsteht und sich bildet. Die Menschheit ist Vereinwesen von Natur und Vernunft vereint mit Gott-als-Urwesen; also ist auch ihr Leben Vereinleben des Naturlebens und des Geistlebens und des Lebens Gottes-als-Urwesens. Daraus folgt, dafs nicht eher auf einem Himmelleibe eine Menschheit beginnen kann, als die Natur in der Entfaltung ihrer Processe bis zu der Vollendung des organischen Processes herangereift ist, bis die Natur es vermag, dort den menschlichen Leib als das vollwesenliche harmonische Gebilde zu erzeugen; und wenn die Naturwissenschaft weit genug fortgeschritten wäre, welches sie leider noch nicht ist, so würden die Gesetze, wonach die Natur in ihren Gebilden aufsteigt, und dabei auch das Gesetz der Zeitlänge erkennbar seyn, welche die Natur bei diesem Aufsteigen, bei jeder Stufe in der Entfaltung ihrer Processe beobachtet. Aber nach dem jetzigen Zustande der Naturphilosophie, und nach Mafsgabe Dessen, was daraus in unserm allgemeinen Theile oben erklärt worden ist, kann hier nur Folgendes behauptet werden: dafs die Natur im geschichtlichen Verlaufe ihrer Bildungen den ganzen Organismus ihrer innern Ideen gesetzfolglich, rhythmisch und symmetrisch
37. verwirklicht, und dafs sie dabei von der einfachen, noch ununterschiedenen Einheit in dem obersten, allgemeinsten, dynamischen Processe ausgeht, sich dann immer mehr in sich selbst vertieft, einen Gegensatz des Lebens nach dem andern hervorrufend durch den chemischen Process hindurch zu dem organischen sich erhebt, dann zuförderst die Pflanzenwelt entwickelt, hernachmals auch zu der Bildung der Thiere gelangt, bis endlich in der Reife dieses thierbildenden Processes der menschliche Leib zur Erscheinung gebracht wird, als das höchste organische Geschlecht der Erde. Von da aber absteigend bildet die Natur ebenfalls eine Reihe von untergeordneten Thieren, ebenso eine Reihe von Pflanzengestaltungen, bis die ursprünglich erzeugende Kraft in der Vollendung des ganzen Processes erlischt. *) Auch Diefs ergiebt sich in den bisjetzt erworbenen Einsichten der Naturwissenschaft, dafs das Leben der Natur auf einem Himmelkör-

*) Die Lehre von den (sowohl in als nach dem Aufsteigen zum Menschen) wieder absteigenden Thier- und Pflanzenreihen, und den dabei auf Erden stattgehabten Verirrungen des organischen Processes (wozu z. B. die Miswesenheit der Raubthiere und Giftpflanzen vielleicht gehört) ist dem Verfasser eigenthümlich. Was darüber *G. H. Schubert* in seinen: *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* (Dresden, 1817) Aehnliches sagt, ist nur Nachklang aus mündlichen Mittheilungen Desselben. Anm. d. H.

per, nachdem es auf eigenthümliche Weise die Idee desselben dargestellt — (im Hochpunkt der Reife seine Vollwesenheit erlangt) — hat, dann in umgekehrter Folge wiederum zurücktritt, gemäfs den von uns ebenfalls oben geschilderten Gesetzen des antirhythmischen oder gegengesetzfolglichen Abnehmens oder Abwachsens des Lebens, so dafs mithin auch das Daseyn einer Menschheit auf einem Himmelkörper seine bestimmte, gemessene Zeit hat, und dafs jeder Himmelkörper noch lange bestehen wird, nachdem mit dem Erlöschen der höchsten organischen Naturkraft, der ursprünglichen Bildung des Menschenleibes endlich auch die Menschheit auf diesem Himmelkörper wird verschwunden seyn.

3. Individuelle Vereinigung mit allen umlebenden Lebenganzen in Natur und Vernunft und mit Gott-als-Urwesen ist wesenliche Bedingung des Fortführens und Gedeihens eines jeden einzelnen Theilmenschheitlebens: also ist auch jede Theilmenschheit bestimmt, in Naturinnigkeit mit der Natur vereinzuleben, in Vernunftinnigkeit mit der Vernunft, in Menschheitinnigkeit mit andern Theilmenschheiten, und in Urweseninnigkeit mit Gott-als-Urwesen. — Die Wahrheit dieses Satzes geht aus den höheren Lehrsätzen hervor, die an der gehörigen Stelle bereits ausführlich entwickelt worden sind, zunächst aber aus dem Lehrsatze von der Weseninnigkeit und von dem allgemeinen Wesenvereinleben. Da mithin diefs als ewige Wahrheit gewifs ist, so kann unser jetziger, lebenbenschränkter Zustand hier auf Erden keinesweges als ein Widerlegunggrund dieser Behauptung gelten; denn die Innigkeit dieser Menschheit ist erst im Werden, noch lange nicht zu ihrer Reife gelangt. Denn die Menschheit dieser Erde ist, soweit unsere geschichtliche Kunde reicht, und soweit unser freier Wille bisjetzt wirksam ist, weder mit einem andern Geisterreiche, noch mit irgend einer andern Menschheit im Himmelbaue in individueller, ihr bewufster Verbindung. Aber aus dieser Unvollkommenheit des Lebens dieser Menschheit ist vielmehr aufwärts zu schliefsen, dafs diese unsere Menschheit eben nur soweit noch nicht vorgeschritten ist, um dieser höheren Vereinlebungen bereits fähig zu seyn und gewürdigt zu werden; dafs also hierin gar wohl die ahnende Hoffnung begründet ist, dafs auch unserer Menschheit hierin die Erreichung ihrer ganzen Bestimmung auch in Ansehung ihrer Weseninnigkeit warte, dafs auch sie einst zu vollwesenlichem, vollständigem Vereinleben mit Vernunft, mit Natur, mit höhern Theilmenschheiten, und mit Gott-als-Urwesen gelangen werde. Ich sage nur, eine ahnende Hoffnung, nicht volle individuelle Gewifsheit, dieses *vollwesenlichen* Vereinlebens; weil nach dem allgemeinen Gesetze

der Weltbeschränkung es vielleicht seyn könnte, dafs diese Menschheit infolge eines ihr widerfahrenen Unglückes auf einer niederen Stufe zurückbleiben müfste, wovon hernach noch in einem besondern Satze die Rede seyn wird.

4. In diesem Vereinleben einer jeden Theilmenschheit findet ein *wechselseitiges Ineinanderbilden der entgegengesetzten Eigenthümlichkeit* statt; denn in der Idee des Lebenvereines ist eben, wie im allgemeinen Theile bewiesen wurde, auch Das enthalten, dafs die vereinten Wesen als entgegengesetzte sich vereinigen, also dafs ein Jedes seine alleineigene Wesenheit dem Leben des mit ihm Vereinten mittheilt. Diefs nun gilt also erstlich in Ansehung des Lebens der Menschheit in ihrem Verhältnifs zum Naturleben. Denn im Vereine mit der Natur bildet die Menschheit ihre eigne Wesenheit in die Natur ein, in der ganzen Welt der Kunst, insoweit die Kunst in der Natur darstellbar ist, als welches der eine Grundbestandtheil der Lebenbestimmung jeder Theilmenschheit ist. Folgende aber sind die Hauptgebiete dieser Mittheilung der Wesenheit der Menschheit an die Natur. Erstens, die mit der Natur vereinlebende Menschheit vollendet mit geistlicher Freiheit das Naturleben selbst nach der eignen Idee der Natur. Diefs ist die grofse Erscheinung der durch die Menschheit über den ganzen Himmelkörper verbreiteten Lebenbildung oder Cultur der Natur selbst — der Anbau des ganzen Himmelwohnortes im allgemeinsten und allumfassendsten Verstande. — Indem die Menschheit die Idee der Pflanzenwelt, der Thierwelt, ja die Idee der ganzen Bildung des Erdenlebens erfafst, kommt sie der Natur zu Hülfe, und mitbewirkt, dafs Pflanzen und Thiere und Menschen sich über den ganzen Himmelkörper gleichförmig in angemefsner schöner Austheilung, Mittheilung und Verkettung verbreiten, dafs die Natur mit ihrer eignen Freiheit, von der Menschheit mit deren frei geistlichen Einwirkungen unterstützt, ihre eigne Idee in gröfserem Reichthume und in reinerer, vollerer Schönheit an dem ganzen Himmelkörper ausgestaltet. Aber nicht nur, dafs die mit der Natur vereinlebende Menschheit die Natur selbst nach der Idee der Natur über sich selbst erhebt, und sie von ihren eignen innern Grenzen befreit, sondern es bildet auch die Menschheit ihre ganze Vernunftkunst mittelst der Kräfte des Leibes in die Natur hinein, Werke schaffend und Lebenbildungen stiftend und erhaltend, die von der Natur selbst durchaus nicht könnten gebildet werden, z. B. Städte, Flotten, Land- und Wasserstrafsen; dann Werke der bildenden Kunst, der Malerei, der Bildnerei, die Werke der Tonkunst, der mimischen und orchestischen Kunst und der dramatischen Kunst, welches Alles Vernunftwerke sind, welche die Menschheit als Ver-

nunftwesen mittelst der Leibeskraft in die Natur hineinbildet. — Aber auf gleiche Weise verhält sich gegenseitig auch die Natur in diesem ihren Vereinleben mit der Menschheit gegen diese. Denn einmal erhebt die Natur, in die Menschheit einwirkend, diese über ihre eignen innern Grenzen in wesenlicher Hinsicht, und befreit sie theilweis von diesen, so dafs hinwiederum die Menschheit mit Hülfe der Natur und ihrer Kraft ihre eignen Ideen in schönerer Eigenthümlichkeit aussprechen kann, zuförderst aber auch das rein geistliche und vernünftige Leben vollenden, mittelst des Vereinlebens mit den bleibenden Stoffen in der Natur, und mit ihren gesetzmäfsig bleibend wirkenden Kräften. Denn dadurch wird es der Menschheit möglich, dafs die Werke des Geistes, sowohl die Werke des Gedankens als auch der dichtenden Phantasie bleibend, sachlich und gemeinsam werden, in dem Bücherwesen oder Schriftthum, der Literatur, so dafs auch diejenigen Werke des Geistes, die für das Handeln (praktisch) unentbehrliche Hülfmittel sind, sachlich bleibend hergestellt werden können, z. B. mathematische Formeln, Rechentafeln, astronomische Tafeln, allgemeine Gesetzbücher, welches Alles weder ein einzelner Menschengeist, noch mehre Geister vereint jemals im Gedächtnisse tragen könnten, ob sie wohl der Erinnerung daran zu Vollendung des Menschheitlebens wesenlich bedürfen. Ebenso wird es mittelst der bleibenden Stoffheit und der Gesetzmäfsigkeit der Naturthätigkeiten möglich, dafs das Leben der Menschheit, auch sofern es sinnlich wirklich erscheint, gleichsam im Momente festgehalten (fixirt), bleibend werde für die Nachkommen wie in Bildwerken, Gemälden, Kupferstichen und Steindrucken, sofern alle diese Darstellungen geschichtlichen Inhaltes sind; dann durch den ganzen Organismus der bleibenden Denkmäler, welche das verflossene Leben der Nachkommenschaft zu sinnlich-wesenlicher Erscheinung bringt; wohin selbst Städte, einzelne Gebaüde und aufbewahrte Geräthschaften, und eigentliche sinnbildliche und inschriftliche geschichtliche Denkmäler gehören. — So tritt die Natur helfend an die Stelle des gebrechlichen Gedächtnisses, an die Stelle der Phantasie des einzelnen Menschen und ganzer Geschlechter, und vermindert auf solche Weise durch ihre freundliche Hülfe die Nachtheile des Vergessens, indem sie die ganze Erscheinung des verflossenen Lebens als frei beschaubare Gegenwart bleibend für Alle erhält und aufbewahrt, und es auf solche Weise möglich macht, dafs Lebende und Verstorbene organisch zusammenwirken, für den Einen, ganzen Lebenzweck der Menschheit — [dafs die Menschheit ihrer selbst als Eines, gröfseren Menschen gedenke!] —; und insonderheit dadurch, dafs die Natur mittelst des Leibes die Möglichkeit

der sprachlichen Mittheilung gewährt, schliefst sie das geistliche Band, welches alle redende Menschen umschlingt, dafs sie wie Ein denkender Geist leben und wirken, sie vermittelt es, dafs der Geist dem Geiste gegenwärtig werde, dafs Gedanken verschiedener Einselmenschen, verschiedener Völker in Einem Gedanken der Menschheit sich vervollständigen und vereinen, dafs selbständige getrennte Geister, ihrer freien Selbständigkeit unbeschadet, doch wie Ein Geist, wie Eine Seele arbeiten können an dem Werke des geistlichen, leiblichen und menschlichen Lebens. — Aber zweitens bildet auch die Natur sich selbst hinein in das innere Leben der Menschheit, zuinnerst in das geistliche Leben eines jeden Menschen; denn jeder Mensch nimmt die Anschauung der Natur, die sich ihm in den Sinnen des Leibes eröffnet, geistlich frei in sich auf, sie nachschaffend in der Welt der Phantasie. So vervielfacht die Natur sich selbst, so zu sagen, in unendlichvielmaligen und verschiedenen Abspiegelungen, oder eigenthümlichen Gemälden, in den Geistern der einselnen Menschen, und gestaltet sich in ganzen Völkern zu einer eigenthümlichen innern Abbildung, zu einer eigenthümlichen Anschauung ihres ganzen Lebens. Ferner wird auch die Natur selbst geschaut von den denkenden Geistern nach ihrer allgemeinen, ewigen und unänderlichen Wesenheit; und die individuellen Naturgebilde, welche die Geister sinnlich schauen, werden dann nach der ewigwesenlichen Naturerkenntnifs zusammengefafst, vereingebildet und gewürdigt, und so immer inniger in Geist und Gemüth aufgenommen. — [*So stiftet die Natur auch in der Welt der empirischen Naturwissenschaft sich im Geiste ein intellectuelles Denkmal*] —.

So lebt die Menschheit und die Natur ihr harmonisches, gleichförmiges Wechselleben. Aber ein Aehnliches findet auch statt hinsichts der Lebenvereinigung der Menschheit mit dem Geisterreiche und mit höheren Ganzen von Theilmenschheiten in der Einen unendlichen Menschheit. Wie schon bemerkt, die besimmte Wahrnehmung, dafs für unsere Menschheit auf Erden solch' ein Vereinleben mit ihrem Wissen nicht statthabe, beweist nichts wider diesen in seiner ganzen Allgemeinheit als für das ganze Weltall gültig bewiesenen Satz: denn entweder kann diese Vereinigung des Lebens auch für diese Menschheit in höheren Stufen ihrer Entwickelung noch eintreten, — worüber jeder besonnene Denker sich enthalten wird, voreilig abzusprechen, oder aber es kann dieser Menschheit infolge einer ihr zugefügten Weltbeschränkung nicht beschieden seyn, auch diesen Lebenverein mit dem Geisterreiche und der Menschheit, mit ihrem Bewufstseyn einzugehen. —

Das Gleiche gilt aber zuhöchst in Ansehung des individuellen Lebenvereines jeder Theilmenschheit mit Gott- als-Urwesen, welcher Lebenverein in jeder Religionlehre als wahr behauptet, und in der Religiosität erstrebt wird. Auch in dieser Menschheit auf Erden haben viele Menschen bekannt, ihrer individuellen Lebenvereinigung mit Gott gewifs zu seyn, und die Genossen aller verschiedenen Religionbekenntnisse nehmen in religiösem Glauben an, dafs ihre Lehre und ihr religiöser Gesellschaftverein auf individuellen Offenbarungen Gottes beruhe, und dafs Gott selbst in individueller Gegenwart und Einwirkung mit ihrer Gemeinde sey. Was aber in allen bisherigen Religionlehrbegriffen geahnt ist, Das lehrt die reine Wissenschaft als nothwendige Vernunftwahrheit; und es ist darum Gegenstand der Philosophie der Geschichte, Das was hierüber geschichtlich behauptet wird, nach der Idee zu prüfen und zu würdigen, und infolge solcher Würdigung, wenn es sich bewährt, als wahr anzuerkennen.

So ist mithin jede Theilmenschheit stufenweis mit allen lebenden Wesen aufser ihr in dem Umfang ihres Lebenkreises gesetzmäfsig vereinigt; und diese Vereinlebungen treten selbst gesetzfolglich (rhythmisch) ein — [und aus] — gemäfs dem innern gesetzmäfsigen Fortschritte der Entfaltung des Lebens der Menschheit.

5. Wichtig zu erörtern wäre hier *das Verhältnifs der Ausbreitung des Menschengeschlechts über einen ganzen Himmelwohnort, nach der stammlichen und volklichen Entwickelung, und gemäfs der allmählichen Ausbreitung der Lebenbildung der Menschheit, — der allgemeinen Cultur,* — [welche nach bestimmten Gesetzen von Volk zu Volk geht] —. Sollte aber dieser Gegenstand hier entwickelt werden, so müfste die reine Philosophie der Geschichte auf einer viel weiter ausgeführten Grundlage, und überhaupt viel weiter in die Tiefe ausgebildet seyn, als nach dem dermaligen Zustande der Philosophie und insbesondere auch der Naturwissenschaft möglich ist; — obwohl auch in Ansehung dieser Lehre nach dem jetzigen Zustande der Wissenschaft Weiteres dargestellt werden könnte, als die uns hier gesetzten Grenzen es gestatten. Es mögen also hierüber einige Andeutungen genügen. Es erfolgt die Ausbreitung der Menschheit über eine Erde von der einen Seite nach Geistlebengesetzen, von der andern Seite aber zugleich nach Naturlebengesetzen, und zwar zunächst nach dem Gesetze der Erzeugung der Individuen aller Ordnungen und Stufen in der Natur. Würde nun die reine Naturwissenschaft philosophisch und mathematisch weit genug ausgebildet seyn, so müfste sich auch erkennen lassen, wann und auf welche Weise die Natur auf einem Himmelwohnorte die ersten Menschen erzeugt. Dafs nun die ersten Menschen nicht durch die blofs fortsetzende, vermit-

telnde Erzeugung, wie jetzt, gebildet werden konnten, Das ist schon daraus gewifs, weil auch dieser, wie jeder Process in der Natur auf jedem Himmelkörper seinen Anfang nehmen mufs. Es sind also die ersten Menschen von der Natur unmittelbar selbst erzeugt worden, wie alle organische Gebilde jeder Stufe durch die sogenannte *generatio aequivoca*. Ob nun aber diese ursprüngliche Erzeugung nur *einen* Menschen oder nur *ein* Paar zuförderst gebildet hat, oder ob dieselbe vielleicht Jahrtausende fortdauert und Millionen Menschen von der Natur unmittelbar erzeugt werden*); ob auch die verschiedenen Menschenrafsen, welche grundwesenliche Verschiedenheit in allen organischen Theilsystemen zeigen, ursprünglich eine jede für sich von der Natur erzeugt worden sind, und zwar nach Mafsgabe der Vertheilung und der sonnlaglichen, klimatischen, Verschiedenheit des Erdlandes, fer-

*) §. Dafs die Geschlechter (*sexus*) an demselben endlichen Geiste wechseln.

Jeder ist:

a) ungeschlechtig,

b) geschlechtig,

α) Weib, β) Mann, (ohne Vorrang; womit anfangen?) γ) Vereingeschlechtig.

Natur bildet zuerst den mutterlichen ähnlichen Inkeimling, vom Kleinsten aus. Sie bildet eine Gebärmutter, und nährt diese Gebärmutter durch Blut; — oder: bildet eine aus milchigen Säften Blut bereitende Gebärmutter; darin den Keimling ungegenheitlich, ungeschlechtig. Dann geschlechtig, dann leben geschlechtlose und sich begattende Menschen zugleich. Endlich erlischt der Natur unmittelbare Zeugekraft. — Umgekehrt werden geschlechtlose (nicht blofs unfruchtbare) Menschen geboren, und dann erlischt die Menschheit auf einer Erde.

Entfaltung des Geschlechts ist ein *Fortschritt* der Naturbildung in die Gegenheit und gegenheitliche Schönheit.

Geschlechtlose Menschen sind auch der leiblichen Liebe fähig. Ihr Gegenhaupt †) wird dem Haupte ähnlicher seyn.

Nachtrag des Verfassers.

†) *Gegenhaupt* bedeutet den Rumpf mit den Gliedern. Die Idee der nebenordnigen Gegenheit des menschlichen Leibes in *Haupt* und *Gegenhaupt* hat *Krause* als Ergebnifs eigner Forschung schon seit dem Jahre 1805 erkannt, und handschriftlich organisch durchgeführt. (S. S. 435.) Des um die Naturwissenschaft unsterblich verdienten *Oken* spätere Lehre vom Entsprechen des Kopfes und Rumpfes unterscheidet sich davon wesenlich, indem nach dieser der Kopf nur das Schlussglied einer Stufenreihe („das oberste Stockwerk") wäre. *Carus* suchte beide Auffassungen zu vereinigen. Anm. d. H.

ner ob die von der Natur selbst ursprünglich erzeugten Menschen sogleich mit Geschlechtverschiedenheit gebildet wurden, oder ob diese erst später hervorgetreten, — (hinzukam) —, und ob die ursprüngliche Erzeugung noch fortgedauert hat, während dessen die vermittelte Erzeugung auch damals schon, wie jetzt, erfolgte: Das Alles sind sehr angeistige (interessante) wissenschaftliche Fragen; — aber die reine Naturwissenschaft, soweit sie mir bekannt, weifs jetzt hievon nur wenig Entscheidendes zu sagen, und die urkundliche Geschichte der Menschheit, — (sofern wir sie kennen, reicht nicht bis dorthin zurück.) —. Diese Fragen sind allerdings vom gröfsten Belange für die Beurtheilung grundwesenlicher Verhältnisse im Leben der Menschheit, z. B. in Ansehung der ganzen Lebenbestimmung, der Befähigung und der Berechtigung der beiden Geschlechter, insonderheit auch der unterscheidenden Menschenbildungen oder Menschenrafsen. Aber obschon diese Fragen nach dem jetzigen Zustande der menschlichen Wissenschaft, nicht befriedigend beantwortet werden können, so *steht doch Soviel fest, dafs alle diese Verschiedenheiten an der* allgemeinen Wesenheit und Würde *eines jeden Individuum in der Menschheit nichts ändern, nichts schmälern, sondern, dafs alle, durch Geschlecht und Abstammung noch so verschiedenartigen Menschen nicht verschiedenartig sind als Menschen in ihrer Vernunftwürde, sondern im Allgemeinen gleichwürdig, gleichfähig, gleichberechtigt, diese Verschiedenheiten mögen nun in der Natur so oder so, zugleich, oder nacheinander entstanden seyn.* — Da aber doch bei der Ausbreitung der einzelnen Völker in der Menschheit ein jedes dieser Völker eigenthümliche Persönlichkeit hat, aber auch mit andern Völkern im Verhältnisse des Lebenvereines steht, zugleich auch mitbestimmt wird durch die Beschaffenheit des Landes, worin es sein Leben entwickelt: so geht hieraus für die Anwendung der reinen Philosophie der Geschichte auf die wirkliche Geschichte der Völker dieser Erde *das Gesetz* hervor, *dafs zuförderst jedes Volk als ein Individuum für sich betrachtet werde nach seinem Urzustande, soweit er geschichtlich erkennbar ist, und zunächst nach denjenigen Bestimmtheiten seines Lebens, welche aus dem Naturleben seines Landes hervorgehen, und dafs man erst dann auch richtig zu erkennen und zu erwägen vermöge die von aufsen erhaltenen Anfänge, Grundlagen und Anregungen zur menschlichen Ausbildung eines Volks;* *) *und dafs das eigenthümliche Le-*

*) und dieses Beides mufs man unterscheiden von der Lebenentfaltung selbst, wie das von aufsen Empfangene aufgenommen wird in des Volkes Eigenleben, umgebildet, höhergebildet, eigenvollendet. *Heft.*

ben eines jeden Volks erst als ein aus diesen beiden Elementen vereintes Leben verstanden und gewürdigt werden kann. *) Dieses Gesetz werden wir unten an den vorwaltenden Völkern der Geschichte dieser Menschheit bewährt finden, so z. B. in der Würdigung des Lebens der indischen Völker, des jüdischen Volkes, der hellenischen, und der deutschen Völker.

An diese Stelle **) gehört nun auch als ein wesenlicher Theil der Naturgrundlage der Entfaltung des Menschheitlebens die rein geschichtphilosophische Ausführung des Gesetzes der Ausbildung des Landes und des Wassers auf einem jeden Himmelkörper. Denn diese Gliederung ist grundbestimmend für die Gestaltung des ganzen Schauplatzes des sich auf einem Himmelkörper entfaltenden Lebens der Menschheit; sowie z. B. die allgemein gesetzmäfsige Bildung des Landes auf dieser Erde sich entscheidend erwiesen hat und noch erweist für den ganzen Gang der geschichtlichen Entwickelung dieser Menschheit. Kann aber dieser Gegenstand hier auch nicht rein geschichtphilosophisch entwickelt werden, so werde ich doch bei der versprochenen Würdigung und allgemeinen Uebersicht der wirklichen Geschichte dieser Menschheit auch das Gesetzmäfsige an dem Bau und der Vertheilung des Erdlandes, als an dem für uns wichtigsten Beispiele, nachweisen. ***) †)

6. *Die Lebenentwickelung einer jeden Theilmenschheit im Weltall ist ebenfalls, wie alles endliche Leben, dem Glück und dem Unglück ausgesetzt* ††). Denn jedes endliche Lebenganze ist als solches weltbeschränkt, und das Gebiet des Unglücks und des Uebels hat überhaupt keine letzte Grenze im ganzen Gebiete des

---

*) Die urgeistigen Einzelmenschen, die in einem Volke geboren werden, bilden sich gemäfs dem Volkgeiste auf eigengute und schöne Weise aus. *Heft.*

**) Hieher gehört auch die Ausführung der besonderen allgemeinen Gesetze der Lebenentfaltung der Menschheit. *Heft.*

***) Man sehe indessen hierüber: {*Urbild der Menschheit*, S. 251 — 262, *Tagblatt des Menschheitlebens*, *Nro.* 9, *und Zeune's Erdansichten*}. Anm. d. V.

†) Es wäre hier noch Vieles zu erörtern; so: die Perioden wachsen in Zeitlänge und abwachsen dann wieder. Die Epochen greifen in einander über, in bestimmten Verhältnissen; aber sie treten auch oft *äufserlich*-unvorbreitet und vollstimmig ein. Diefs Alles ähnlich der Musik, dem musikalischen Kunstwerke. *Heft.*

††) und zwar dem innern und äufseren Glücke und Unglücke, also auch dem Misbilden, Fehlbilden, Mangelbilden, (Fehlwachsen, Miswachs); der Krankheit fähig, — ja sogar solcher Krankheiten und Verbildungen, die während seiner ganzen Dauer *unheilbar*. (Diefs richtet sich auch nach der Naturstufe, worauf der Himmelkörper steht, auf dem eine Theilmenschheit lebt.) *Heft.*

endlichen Lebens. Demnach wird es geschehen, dafs auch *das ganze Leben einer untergeordneten Theilmenschheit sogleich mit angebornen und auch mit hinzugekommenen Mängeln und Krankheiten behaftet* ist; es kann kommen, dafs *schon der Himmelkörper*, auf welchem diese Lebenentfaltung geschehen soll, *selbst von abgesetzlicher* — (gesetzwidriger) — *Bildung und Beschaffenheit* ist, also selbst nicht ganz gesund und heil ist; wie denn z. B. was *unsere Erde* betrifft, allerdings die Entfaltung des Lebens derselben nicht reingesetzfolglich gewesen ist, sondern durch viele krankhafte Katastrophen hindurchgegangen, bis endlich das jetzige in vieler Hinsicht gesetzmäfsige und wohlgeordnete, gesunde, Leben der Erde dennoch erreicht worden ist; — obschon auch dieses jetzige Leben noch mit vielem Mangelhaften und Gesetzwidrigen behaftet ist, so mit ganzen Reihen zerstörender Vulcane, mit Wüsten, mit solchen Gegenden, die durch verderbte Luft Krankheiten erzeugen, und dergleichen mehr. — Daraus folgt zugleich, dafs man überhaupt das wirkliche Leben irgend einer Theilmenschheit in keiner Hinsicht als Mafsstab der Möglichkeit der Entfaltung eines Theilmenschheitlebens anzunehmen befugt ist. *). Es folgt aber auch ferner daraus, dafs die einzelnen Menschen, welche Mitglieder irgend einer Theilmenschheit sind, aus allen Kräften, für sich und in Gesellschaft, bestrebt seyn sollen, ihr eignes Leben, und demnächst das Leben der höhern Gesellschaften nach der reinen Idee des innern Lebens der Menschheit zu verstehen und dazu zu helfen, dafs es reiner [und weitergebildet werde], und insbesondere dafs auch das Unglück und das Uebel in dem Naturlebenreiche durch freien Vernunftgebrauch gemildert und womöglich aus dem Leben entfernt werde. Denn *die Gültigkeit der Idee des Lebens einer Theilmenschheit, im Leben verwirklicht zu werden, ist ewig und unbedingt*, und überhaupt *die Verpflichtung zum Reinguten und zur Vermeidung und Verminderung des Unglücks und seiner Folgen ist unauflöslich, — unter allen Umständen, gültig für alle Zeit.*

Zweites Capitel. 38.

Das Leben einer Theilmenschheit als Ein selbständiges Ganzes, und in seiner Entfaltung nach den Hauptlebenaltern und deren untergeordneten Theillebenaltern.

Wir haben das Leben der Theilmenschheit eines Himmelkörpers in seinen äufseren Beziehungen und Verhältnissen betrachtet.

*) Daher kann das einzige Beispiel eines individuellen Einzel-Menschheitlebens auf dieser Erde, welches kaum erst seine Jugend beginnt, nicht als ein Beweisgrund von allgemeiner Unfähigkeit, unheilbarer Krankheit und Krüp-

Jetzt wenden wir uns also zu der zweiten nächstliegenden Aufgabe und betrachten in einem zweiten Capitel das Leben einer einzelnen Theilmenschheit näher als ein selbständiges Ganzes nach seinem eignen ganzen, selbständigen Inhalte, und zwar zugleich nach seiner Entfaltung in den drei Hauptlebenaltern und in den ihnen untergeordneten Theillebenaltern oder Perioden. Hiebei erinnern wir uns nun zuerst an die schon erkannte Grundwahrheit hierüber, dafs jede Theilmenschheit in ihrem ganzen Leben, vom ersten Menschen an bis zum letzten, sowohl in leiblicher als in geistlicher Hinsicht Ein stetiges, selbständiges Ganzes ist, Ein Individuum, Ein Selbwesen oder Eine Person; jeder einzelne Mensch aber darin ein untergeordneter Theil, oder besser ein in dem Ganzen organisch enthaltenes, darin verkettetes Glied; und dafs Dasselbe gilt, auch von allen den höheren Gesellschaften in der Menschheit, — von allen den moralischen Personen, die wir oben [S. 174] ihrer Idee nach geschildert haben. Zu dieser allgemeinen Einsicht nun kommt hier zufolge den im Vorigen entwickelten Lebengesetzen folgende nähere Bestimmnifs hinzu. Die innern Personen der Menschheit treten nachundnach, eine nach der andern, von dem Gliede der untersten Abstufung, von dem einzelnen Menschen an, in das Leben der Menschheit ein, so zwar, dafs die Individuen, in denen ein jeder zu bildende Verein besteht, erst in unvereinter Selbstheit sich entwikkeln, dann aber ihre entgegengesetzte Selbstheit in Liebe zu höherer Persönlichkeit vereinen, bis endlich nach diesem Gesetze von den einzelnen Menschen ausgehend und aufsteigend, zu immer höherer gesellschaftlicher Persönlichkeit sich erhebend, die ganze Menschheit eines Himmelkörpers ein in allen ihren innern Gliedern gleichförmig gesellschaftlicher Organismus ist, dessen reine ewige Idee oben geschildert wurde. — Da nun diese Entwickelung von den Einzelmenschen ausgeht, so stehen diesem Gesetze zufolge im Beginn einer Theilmenschheit sich zuerst die einzelnen Menschen selbständig gegenüber, ohne schon in eine höhere Persönlichkeit vereint zu seyn, und ohne dafs die einzelnen Menschen aus einer höhern Persönlichkeit, aus einer höheren Gesellschaft hervorgehen. Zwar ist es in unserm gegenwärtigen Zustande nicht rein und ganz so auf Erden, indem jetzt der Einzelne schon aus seiner höheren moralischen Persönlichkeit hervortritt, aus der Familie, weil wenigstens die zwei erzeugenden Individuen als eine höhere vereinte Person für das Erscheinen eines

pelhaftigkeit angeführt und geltend gemacht werden. — *Es wird nicht und kann nicht einer jeden Theilmenschheit so unglücklich gehen als dieser.* — Aber auch gröfseres und vielfacheres Unglück ist möglich, als das ist, welches dieser Menschheit widerfahren ist. *Heft.*

jeden endlichen leiblichen Individuum in der Menschheit vorausgesetzt werden. Daher kann es jetzt nur ausnahmweise vorkommen, dafs Einselne, bevor sie sich ihrer selbst vollständig inne werden, von allen Familienverbindungen ausgeschlossen werden, dafs etwan ein und der andere Mensch als Kind in einen Wald sich verliert, oder auf eine einsame Insel verschlagen wird. Da aber beim Beginn einer Menschheit, wie neulich gezeigt wurde, die Individuen von der Natur selbst unmittelbar erzeugt werden, so stehen sich in diesem ersten Zustande allerdings ursprünglich selbständige Menschenindividuen einander gegenüber, die zwar bestimmt und fähig sind, sich wechselseits gesellschaftlich zu vereinigen, aber doch erst diese Vereinigung mit Besonnenheit und mit Absicht schliefsen müssen. Und zwar, indem die Einselnen vornehmlich mittelst des Gegensatzes des Geschlechts sich vereinen, bilden sich dann in der Menschheit zuerst Familien oder Ehegenossenschaften (Ehethümer) und diese stehen wiederum anfangs sich einander selbständig gegenüber. Die erst entstehenden Familien verhalten sich gegeneinander auf ähnliche Weise, wie Kinder; wenn sie aber weiter herangewachsen sind, und sich selbständig ausgebildet haben, so vereinen sich auch diese Familien, und zwar mit Absicht und Besonnenheit, in Ortgenossenschaften; möge nun, gemäfs der verschiedenen äufseren Lebenweise dieser Familien, der Wohnort ein veränderlicher seyn, wie im nomadischen Leben, oder möge er ein bleibender Wohnsitz seyn, wie in dem höhergebildeten Leben in Dörfern und Städten, in beiden Fällen verdienen die Familien den Namen eines Ortvereines oder einer Ortgenossenschaft. Und da wiederum auf ähnliche Weise die Ortgenossenschaften ebenfalls zuerst selbständige Freiheit des Lebens gewinnen, so stehen auch sie sich wiederum als freie Personen gegenüber, und vereinen sich dann in die nächsthöhere Person, in Stämme; und so die Stämme übereinstimmig mit dem Verhältnisse des Baues des Erdlandes in Völker, von denen wieder ein jedes zunächst sein Leben selbständig bildet, dann aber sich weiter vereint mit einem oder mehren einselnen Völkern, wiederum Dieses übereinstimmig mit noch grösseren Abtheilungen des Erdlandes, in einen Völkerverein. Und da bei der allmählichen Verbreitung der Menschheit über die Erde solcher Völkervereine soviele sich bilden, als organische Grundabtheilungen des Landes und des Wassers durch Höhenzüge, Meere, Seen und Flüsse auf dem Himmelwohnorte gegeben sind, so werden sich alsdann auch ganze Völkervereine gegenüberstehen als selbständige moralische Personen. Endlich aber können und sollen auch diese sich vereinen in die Eine gesellschaftlich organisirte Menschheit dieses schon natürlich in sich abge-

rundeten, abgeschlossenen Sternes. Es wurde schon oben [S. 250 ff.] gezeigt, dafs die Entfaltung der stufenweis höheren Gesellschaftvereine oder moralischen Personen in der Menschheit die ewige Ordnung der Wesen und der Wesenheiten in Gott der Zeit nach in entgegengesetzter Folge darstellt. Denn der ganzen Wesenheit nach, sowie der ewigen Wesenheit nach ist die Eine, selbe und ganze Theilmenschheit auf einem Himmelwohnorte das Erstwesenliche, Höchste in diesem Gebiete, und das nach innen und unten Grundbestimmende, und darin folgen erst abwärts die Völkervereine, die Völker und so ferner bis herab zum einzelnen Menschen. Aber dagegen das Leben, dessen alleineigene Wesenheit die vollendetendliche stetwerdende Bestimmtheit oder Individualität ist, geht in seiner Entfaltung rein den entgegengesetzten Weg. Denn es entwickelt im unbedingten, unendlichen, bestimmbaren Ganzen erst das Einzelnste, das nach der ewigen Ordnung Unterste als das einfachste Selbständige seiner Art und seines Gebietes, — (welches dem reinen Allgemeinbegriff — der Urwesenheit — entspricht) — und erst an dessen Entfaltung schliefst das Leben auch die Darstellung der höheren Ideen, bis dann, wenn aufsteigend alle höheren Glieder dargestellt sind, sie alle in höherer, vollendeter Gestaltung zusammengefafst werden in das Eine vollständige, vollgliedige und vollwesenlich ausgebildete Ganze des Lebens, wo dann die ganze Idee in ihrer vollendetendlichen zeitlichen Wesenheit verwirklicht ist. — Dieses allgemeine Gesetz nun wird auch in der geschichtlichen Entfaltung der Menschheit dieser Erde, insoweit wir sie kennen, durchgängig beobachtet, jedoch ist diese Menschheit erst in der Bildung der Völker und der Völkervereine begriffen, und ihre höchste gesellschaftliche Vollendung als Einer organischen Menschheit der Erde steht ihr erst noch bevor. *) †)

---

*) (Hier ist noch zu erklären, wie

a) neue gesellschaftliche Personen aus den gleichstufigen gleichsam gezeugt werden, und aus ihnen wie Kinder hervorgehn;

b) wie auch zumtheil (auch durch Weltbeschränkung) höhere Personen sich wieder zerlösen;

c) wie *in* den bleibenden *Höherpersonen* sogleich die *niedern* hervorgehen, und in diesem *synthetischen* der *ewigen* Ordnung der Dinge gemäfsen Verhältnifs auch an Selbvollwesenheit gewinnen.

So gehn hervor:

Einzelne in Familien, Familien in Ortgenossenschaften, Ortgenossenschaften in Stämmen u. s. w., oder:

Einzelne inaus Familien inaus Ortgenossenschaften u. s. w. inaus Völkern inaus Völkerverein inaus Theilmenschheit inaus Theilmenschheit-Verein oder Verein-Theilmenschheit.)

In Abkürzungen geschriebener Randbemerk d. V.

†) Auch hier wollte der Verfasser das in der Note zu S. 229 erwähnte Lebengesetz in Anwendung bringen. Anm. d. H.

Nachdem wir nun das Leben einer Theilmenschheit nach dem allgemeinen Gesetze der Entfaltung seiner innern Vielheit und Vereinheit betrachtet haben, ist nun ferner die Entwickelung dieses Lebens nach den drei allgemeinen Hauptlebenaltern zu erkennen, indem auch eine jede Theilmenschheit, sowie jedes endliche lebende Wesen, die drei ganz allgemein erwiesenen Hauptlebenalter an sich vollziehen muſs. Es entfaltet sich also jede Theilmenschheit, so auch die auf unserer Erde, in drei Hauptlebenaltern: in dem ersten, dem Lebenalter der Setzung ihrer Wesenheit in ungetheilter Einheit; in dem zweiten, dem Lebenalter der selbständigen Entfaltung der innern organischen Mannigfalt ihres Lebens; und in dem dritten, dem Lebenalter der Reife und zugleich der Vereinigung, das ist, der innern und der aüſseren Vereinigunng in der vollwesenlichen Vereinheit; — so daſs diese drei Lebenalter der göttlichen Grundwesenheit der Setzung, Gegensetzung und Vereinsetzung oder der Selbheit, Gegenselbheit und Vereinselbheit entsprecheh. *)

Das erste Hauptlebenalter der Menschheit oder das Keimlebenalter.

Bestimmen wir also zuförderst *das Eigenthümlich-Wesenliche des ersten Hauptlebenalters der Menschheit.* In diesem Hauptlebenalter wird sie auf einem bestimmten Wohnorte des Himmels gesetzt, beginnt sie gebildet zu werden, und ihre ganze, ungetheilte Wesenheit geht hervor innerhalb der höhern Wesen, worin eine jede zu bildende Theilmenschheit lebt. Sie geht also hervor in, unter und durch Gott als das Eine selbe, ganze, unendliche und unbedingte Wesen; dann in Gott-als-Urwesen, in Vernunft, in Natur, und in der Einen, in ihrer Art unendlichen Menschheit des Weltall. In diesem ersten Hauptlebenalter ist also dem oben geschilderten Charakter desselben gemäſs, die werdende Menschheit geschirmt und lebengeleitet und erzogen von Gott-als-Urwesen, von der Vernunft, von der Natur und von höhern Ganzen der Menschheit im Weltall. Es folgt also, daſs in dieser Zeit die einzelnen Menschen, welche als Glieder in diese Menschheit hervorgehen in einem innigen, unwillkührlichen Vereine sind mit Gott-als-Urwesen, mit Vernunft, Natur und Menschheit; so daſs dieser erste Lebenzustand der Menschheit vergleichbar ist dem Zustande des innern Keimens eines einzelnen Menschenleibes im Leibe der Mutter, vergleichbar also dem Zustande der Inkindheit. Hiezu kommt der oben bewiesene eigenthümliche

*) (Es ist hier zuvor zu erinnern: daſs diese Schilderung sich im Allgemeinen halten soll, ohne die Artverschiedenheit der Himmelkörper zu bestimmen).
Randbemerk d. V.

Charakter dieses Hauptlebenalters, dafs in ihm als dem Lebenalter der reinen ungetheilten Einheit die Anfänge aller Lebenthätigkeiten, aller Kräfte und aller Organe für die ganze Theilmenschheit gewonnen werden, so dafs eins nach dem andern hervortritt; aber alles Diefs unter der Leitung und durch die Bekräftigung der höhern Ganzen des Lebens, worin die werdende Menschheit dann steht und gehalten ist, — sowie im Zustande des Inkindes alle seine leiblichen Organe nach und nach, ihren ersten Anfängen nach hervortreten, und auch alle bereits versammelt werden in die organische Einheit des ganzen Leibes, aber Alles durch die Säfte der Mutter und mittelst der Kräfte des organischen Leibes der Mutter, indem die ganze Bildung des Inkindes der Kraft und der Wartung des mütterlichen Leibes anvertraut ist. — Diefs ist, was als reinwissenschaftlich bewiesen von dem ersten Hauptlebenalter einer jeden Theilmenschheit im Allgemeinen behauptet werden mufs. Aber dieses erste Hauptlebenalter in reiner Vernunftwissenschaft, als allgemeine, ewige Wahrheit weiter auszuzeichnen ist bisjezt unmöglich, weil, wie neulich erklärt, die Naturwissenschaft und Vernunftwissenschaft noch viel zu wenig ausgebildet sind, als dafs die Eigenthümlichkeit des ersten Hauptlebenalters in reiner Vernunft weiter ausgestaltet werden könnte als wissenschaftliche Gewifsheit. — Die Erfahrung aber der wirklichen Geschichte dieser Menschheit auf Erden kann uns hierüber auch keinen urkundlichen Aufschlufs geben; denn die bestimmte Geschichtkenntnifs reicht nur bis gegen die Mitte des ersten Hauptlebenalters zurück, und zwar auch dieses nur in ihren ersten mythischen Anfängen in den Sagen der Völker. Ich begnüge mich also hierüber einige Ahnungen mitzutheilen, welche indefs von dem wissenschaftlich Bewiesenen im Geiste scharf gesondert bleiben müssen.

Es ist im Allgemeinen bewiesen worden, dafs in diesem Alter des Lebens die Menschheit im innigen Verhältnisse zur Natur stehen mufs. Diefs nun wird erlaütert durch den magnetisch inhellen Zustand *(la clairvoyance)* *), worein in der jetzigen Periode des Lebens der Natur und der Menschheit auf dieser Erde indessen freilich nur einselne Menschen, zuweilen versetzt werden. In diesem Zustande ist der Geist mit dem ganzen Nerfensysteme seines Leibes, oder wenigstens mit andern Theilen desselben als gewöhnlich, auch zugleich auf eine andere als gewöhnliche Art im innern Vereine; der Geist sieht, hört und fühlt

*) Und dadurch das Bestehn in der Natur, bei noch nicht gestalteten nützlichen Künsten, möglich. Auch mufs das Leben der Natur selbst in der Blütenzeit der Menschheit weit mehr im Stande der urschöpferischen Kraft gedacht werden, als sie jetzt ist. *Heft.*

dann im magnetischen Zustande in die Ferne, und auch die übrigen Sinne reichen dann in weitere Räume hinaus. Da nun zu der Zeit der ursprünglichen Erzeugung der Menschheit das Verhältnifs der sogenannten unorganischen *) Natur zu der organischen Natur viel inniger gewesen seyn mufs, so ist es wohl vermuthlich, dafs die Menschen des ersten Hauptlebenalters geistlich und leiblich im magnetischen, inhellen Zustande sich befunden, welcher sodann ihnen entnommen worden, nachdem sie von dem höhern Ganzen des Lebens zur Ausbildung ihrer reinen eignen Selbständigkeit freigelassen, gleichsam in das selbständige Leben der eignen Freiheit ausgeboren worden waren; — sowie das neugeborne Kind von der Mutter losgerissen wird, und nach einiger Zeit auch die Selbständigkeit der Ernährung gewinnt. Daher denn auch in den ältesten Ueberlieferungen der Inder der inhelle Zustand der Völker behauptet wird, sowie die Braminen auch lehren, dafs das Kind im Mutterleibe und auch das neugeborne Kind zumtheil im inhellen magnetischen Zustande ist. Uebrigens sind Sagen hierüber bei allen Völkern zu finden, deren Geschichte am weitesten zurückläuft, auch bei den ältesten nomadischen Völkern, wovon hernach und weiter unten noch einiges Nähere folgen soll.

Was zweitens das Verhältnifs der einselnen Menschen zu einander im ersten Hauptlebenalter betrifft, so wird diefs auch nur zu denken seyn als das reine Verhältnifs der vereinten Innigkeit ohne freie Absicht und besonnene Ausbildung der Vereinigung; also in einem Vereine, der durch die höhern Ganzen des Lebens selbst verkettet ist, und während dieses Hauptlebenalters in dieser Verkettung erhalten wird. Die Menschen werden dann also im Vereine der reinen absichtlosen Geschwisterliebe zu denken seyn, im Zustande der reinmenschlichen Kindlichkeit und Kindinnigkeit; sowie wir auch jetzt noch Kinder mit einander umgehen sehen, wenn sie nicht durch aüfsere Einflüsse verderbt werden. — Auf solche Weise ist das erste Leben der Menschheit überhaupt zu denken als ein Leben der unbewufsten Unschuld, die da ist, Was sie ist, ohne es zu wissen oder zu beabsichtigen. Daher ist auch zu denken, dafs aus diesem Zustande der kindlichen Unschuld der Menschheit die Ueberlieferung der erstwesenlichen Wahrheiten, Gefühle und Einrichtungen in den Zustand des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit übergehen, und hernachmals die Grundlage ausmachen der mit Freiheit zu erwerbenden Bildung.

Ich füge hiezu noch einige Bemerkungen in Hinsicht auf Das, was die Geschichte der Menschheit dieser Erde hierüber

*) *Krause* selbst sagt dafür vielmehr: *vororganisch*. Anm. d. H.

darbietet; zugleich mit Hinsicht auf einige gewöhnliche Vorurtheile, sowie auf einige Einwendungen gegen die Gültigkeit des über das erste Hauptlebenalter hier Behaupteten. —

Was also die Geschichte der Menschheit dieser Erde betrifft, so haben wir freilich bloſse Sagen von solch einer frühesten Zeit des ersten Hauptlebenalters *), Sagen vom goldnen Zeitalter, vom Leben im Paradiese, vom Stande der liebevollen frommen Unschuld und des kindlichen, allgemeinen Friedens, der nicht nur die Menschen unter sich, sondern auch die Menschen mit höheren reinen Geistern (Engeln), so auch abwärts mit allen Thieren und Pflanzen, und mit allen Kräften und Processen des Naturlebens auf Erden und mit den nächsten Himmelkörpern verbunden habe; und merkwürdig ist es, daſs diese Sagen gerade bei den Völkern am ausführlichsten vorkommen, welche anerkannt die ältesten sind; ganz besonders in den ältesten Schriften der *Hindu*, in den *Vedam* und in *Menu's* Gesetzgebung. In den *Vedam* lehren alte Bramanen, die vor einigen Jahrtausenden gelebt haben sollen, wie sie ihre Wissenschaft und Geschichtkunde empfangen haben von noch ältern Schulen, welche zuerst ihr Erkennen aus dem Stande der Unschuld herübergebracht, indem wie dort behauptet wird, damals die Menschen hellsehend gewesen, und mit den Kräften der Natur, mit dem Geisterreiche, selbst mit der Gottheit in individuellem Wechselwirken gestanden haben. Nun mögen diese Sagen hier für weiter gar nichts gelten, denn eben als Sagen; — aber es zeigt sich doch schon, daſs diese Sagen von dem ersten unschuldvollen Zustande der Menschheit, der ein göttlicher, ein reinmenschlicher, der Unschuld, der Liebe und des Friedens gewesen, daſs diese Sagen so alt sind als unsere Geschichte. Die Auflösung aber dieses seligen Zustandes, oder der Herausgang aus selbigem wird in den alten Volksagen vorgestellt als veranlaſst durch das Erwachen des Geistes der Selbheit und der Selbstheit im Menschen, insonderheit durch das Erwachen des freien Nachdenkens, welches in eigner Einsicht, in eigner Geisteskraft die Wahrheit zu erkennen unternimmt, und zwar hauptsachlich durch das Erkennen des Guten und Bösen in seinem Unterschiede. Da haben dann, so erzählen die Sagen, die höheren Mächte des Himmels und der Erde, den Menschen verlassen, zwar im Stillen und von den Menschen unbemerkt noch die Menschen schirmend und im Herzen tragend, aber im Aüſseren sich von ihnen zurückziehend, sie preisgebend dem eignen Loose, welches sie durch den selbständigen Gebrauch ihrer Kräfte in steter Arbeit sich selbst

*) keine bestimmten Nachrichten, (ähnlich hierin dem Einzelmenschen, dessen Geschichte auch erst später beginnt). *Heft.*

erwerben und zusiehen werden. Damals also sey das Paradies verschlossen worden, Noth und Arbeit, Unfriede und Zwiespalt habe unter den Menschen begonnen, aber die Menschen seyen doch auch bekräftiget worden in sich selbst, haben ihre eigne selbständige Wesenheit gefunden, — Kunst und Wissenschaft an's Licht gebracht, Haüser und Städte gebaut, und sich in Familien, Ortschaften, Stämme und Völker vereinigt. So lehren die indischen Urkunden, so die parsischen, so die ägyptischen, so die mosaischen *), welche letzteren insgesammt, wie man jezt weifs, aus der Grundlage jener alten indischen gebildet worden sind. Aber sowie in dem Menschen seit undenklichen Zeiten die Ahnung und vielleicht die dunkle Erinnerung dieses ersten in Gott gehaltenen Zustandes des Lebens gefunden wird, so waltet auch unter den Völkern der Erde allgemein die Lehre, dafs die Menschheit bestimmt ist, nachdem sie in Freiheit ihre innere Wesenheit selbständig ausgebildet hat, wiederum aufgenommen zu werden in jenen reinen Zustand, und zwar dann in Freiheit und in voller Besonnenheit ihrer eignen Kraft, als freies, sittliches, gottähnliches Vernunftwesen vereint zu werden zunächst zwar mit der Natur und mit Nebenganzen und Höherganzen des Geisterreichs und der Menschheit im Weltall, zuhöchst aber mit Gott-als-Urwesen. Die Wiederkehr der durchgebildeten Menschheit in jenen reinen gottähnlichen Zustand der Unschuld und Freiheit wird daher in den Volksagen und alten Religionlehren bezeichnet als die Wiederkehr des goldnen Zeitalters, als der Wiedereingang in das Paradies, und zwar in ein Paradies von höherer Stufe und Vollendetheit.

Dieser Behauptung nun eines ersten gottinnigen Lebenalters der Menschheit steht die Lehre einiger philosophischen Systeme entgegen, wonach die Menschheit ausgegangen seyn soll von dem Stande roher, dumpfer und stumpfer Thierheit, etwa von einem Geschlechte der vollkommensten Affen, wie Mehre ganz ausdrucklich behaupten und sinnreich vertheidigen; welche Affen dann erst nachundnach ihren Verstand brauchen gelernt, und sich nur nachundnach und zwar lediglich in eigner Kraft ohne Hülfe Gottes heraufgebildet haben zu den jetzigen Menschen, welche von den Affen freilich nunmehr endlich gar sehr verschieden seyen, doch so, dafs sie noch jezt die alte Verwandtschaft hinlänglich an sich haben, und dafs man z. B. in Afrika noch Menschen fände, welche den Affen sehr nahe ständen, und mit

*) Die mosaische Urkunde zeigt sich nunmehr als (wenn auch mittelbar durch die ägyptischen Tempeldenkmäler und Priesterüberlieferung) von den indischen Mythen ausgegangen. Man vergleiche nur *Oupnek'hat* und *Menu's* Gesetzgebung. *Heft.*

den Affen auch in friedlichem Verkehr lebten. Dafs aber die Menschheit dieser Erde sich aus dem Zustande roher Thierheit und zwar des vollendetsten Affengeschlechts bis zu ihrem jetzigen Bildungstande hinaufgebildet habe, davon lehrt nicht nur die ewige Wissenschaft der reinen Philosophie der Geschichte geradezu das Gegentheil, sondern auch die reine, geschichtliche Erfahrung ist, so weit sie reicht, ganz wider diese Annahme. Denn wohl ist's nicht zu leugnen, dafs wir noch jetzt auf dieser Erde viele Völker finden, welche noch auf verschiedenen Stufen thierischer Rohheit stehen, und zwar in solchen Erdländern, welche abgerissen, isolirt sind, von der gesetzmäfsig fortschreitenden Cultur der gebildeten, unter sich verbundenen Völker der Erde, also besonders auf Inseln, die von den Haupthöhenzügen des Erdlandes weit abliegen; aber die genaue Betrachtung der Hauptmomente zeigt, dafs auch jene Völker sich durch alle Grundwesenheiten der Menschennatur nicht nur von den Affen, sondern von allen Thieren beständig und durchgängig unterscheiden.

59. Selbst die vergleichweis auf der niedrigsten Stufe der Bildung zurückgebliebenen Völker der Erde unterscheiden sich grundwesenlich und schneidend von den am höchsten stehenden Geschlechtern der Affen; selbst da, wo die Affen in grofsen Gesellschaften wohnend den noch roheren Menschenstämmen ganz benachbart sind, ja sogar wo sie in der Nähe vergleichweis schon gebildeter Völker wohnen, wie in manchen Gegenden Indiens, Afrika's und des südlichen Amerika. Denn die Affen reden ganz und gar nicht, nicht einmal blofs Töne nachahmend, wie manche andere Thiergattungen, besonders mehre Vogelarten doch thun; die Affen lernen nie reden, wenn sie auch mit den Menschen den genauesten Umgang haben, selbst solche Affen nicht, die mit den Menschen zusammen erzogen und gebildet sind, wie z. B. die Hausaffen in Indien. Ja selbst solche Affen, auf deren Bildung die menschliche Kunst der Abrichtung die hartnäckigste und beharrlichste Arbeit, selbst zu dem Ende, dafs sie möchten reden lernen, gewandt hat, — kurz auch die Affen sind im Wesenlichen, wie alle andere Thiere, lediglich die gröfsere Geschicklichkeit ihrer Hände abgerechnet, niemals weiter gekommen, als überhaupt die Stufe der Thierheit bezeichnet. Im Wesenlichen bleiben die Affen auf derselben Stufe der Thierheit stehen als etwa dressirte Haushunde oder Pferde; — in sinnlichen Dingen werden sie sehr verständige Thiere, (besonders durch den Umgang mit Menschen), die auch in sinnlichen Dingen das scharfsinnigste Urtheil beweisen; aber in geistlichen Dingen bleiben sie durchaus vernunftlos, und gänzlich ohne Urtheil,

und von dem Gedanken und dem Schauen des Unendlichen und Unbedingten irgend einer Art und Stufe ist bei den Thieren durchaus keine Spur. — Ueberhaupt wenn man behauptet, dafs der menschliche Leib und der menschliche Geist blofs der Gröfse und dem Grade nach von dem Thierleibe und dem Thiergeiste verschieden sey, so zeigt man eben dadurch, dafs man den Grundcharakter der Menschheit und den der Thierheit weder philosophisch, noch naturgeschichtlich erfafst hat. Die *Wesenheit des Thierleibes* als solche ist *ungleichförmige, unvollwesenliche, theilweise Entfaltung des leiblichen Lebens in allen seinen Theilsystemen und Theilorganen*; die *Wesenheit des menschlichen Leibes* dagegen ist *vollwesenliche, gleichförmige, allseitig wahlverhaltige, gleichmafsige, symmetrische, Gestaltung des ganzen leiblichen Lebens nach allen seinen Theilsystemen und Organen.* Daher dem Affen nicht minder als allen andern Thieren gerade das erstwesenlich Alleineigenthümliche des menschlichen Leibes gänzlich fehlt. — *Das Eigenthümliche der Thierseele* ist allerdings *auch Erkennen, Empfinden und Wollen, aber nur des rein Sinnlichen als solchen.* — Darauf ist des Thieres Phantasie, alles sein Vorstellen, sein Gefühl und sein Wille mit ganzer Kraft gerichtet, aber auch darauf beschränkt. Begriffe hat das Thier wohl, aber nur *Begriffe des Sinnlich-Gemeinsamen, des geschichtlich-individuell Gegebenen, nicht aber* Begriffe des Allgemeinen, Ewigen, Unendlichen, und zuhöchst nicht die unbedingte Idee: *Wesen, Gott.* Phantasie und Gedächtnifs hat das Thier ebenfalls, aber nur rein Sinnliches als solches beschäftigt seine Einbildkraft, — nicht aber das rein Schöne als solches, nicht das *göttlich* Zweckmäfsige ist Gegenstand des thierlichen Sinnens, Dichtens und Trachtens, und so gedenkt es auch nur sinnlicher, individueller Begebenheiten nach ihrer individuellen Beschaffenheit und nach ihrer Gemeinsambegrifflichkeit. Das Thier will auch eben das Sinnlich-Individuelle nur, sofern es sich zu selbigem hingezogen findet durch das Vorgefühl der Lust, und es will alles Sinnliche nicht, sobald und soweit es davon abgelenkt und abgetrieben wird durch das Vorgefühl des Schmerzes. Und auf dieser seiner bestimmt umgrenzten Lebenstufe ist nun das Thier als Leib, Geist und Seele für immer festgestellt, fixirt. *) —

*) Es ist eine durchaus falsche Grundansicht, dafs der Mensch und die Menschheit vom Thierischen ausgehe. Denn die Thierheit schreitet nicht fort. Die Thierheit hat sinnliche, und aufs Sinnliche sich beziehende und beschränkende Verstandeserkenntnisse. Aber die ewigen, urwesenlichen Ideen, und zuhöchst die Idee: Gott, fehlt. [Der] *Thierheit ist die Menschheit an Gottes* statt, — als deren höherer Instinct. Der Thiergeist ist vom Menschengeist nicht dem Grade, sondern der Art nach un-

Der *Mensch* aber hat an Geist und Leib Alles was das Thier, nur gleichförmig, nur in weit höherem Gebiete, nur weit freier und reichhaltiger; — aber der Mensch soll und kann nicht auf der Stufe der Thierheit, ja nicht einmal auf der höchsten Höhe dieser Stufe stehen bleiben. Er kann und soll ewige, allgemeine Begriffe und unbedingte Schauungen des Unendlichen und Unbedingten fassen, und was das Erstwesenliche, ja das Ganzwesenliche ist, wodurch sein Geist und Gemüth sich von allen Thiergeistern ewig unterscheidet, der Mensch kann und soll Gott erkennen, Gott empfinden und Gott in göttlicher Gesinnung wollen, — und ebendefshalb erst und dafür soll er auch sich selbst als endliches Vernunftwesen in Gott wissen, empfinden und wollen. Dieser unauslöschliche Vernunftcharakter des Menschen und der Menschheit aber findet sich auch bereits an den rohesten der Völker auf Erden unverkennbar ausgedruckt, und ebendaher, dafs der Grundcharakter der Menschheit in jedem Menschen und jedem Volke unaustilgbar ist, daher kommt es, dafs selbst die rohesten Völker dieser Erde, welche, ganz losgetrennt von der höhern Bildung der übrigen Völker, oder damit nur äufserlich und nur wenig verbunden, ihr ödes und trauriges Leben vollbringen, dafs dennoch auch sie mit den Thieren und insonderheit mit den Affen durchaus unvergleichlich sind; — denn sie sprechen, sie verhalten sich in keiner Hinsicht lediglich sinnlich, denn bei ihnen allen finden sich Ahnungen, allgemeine Begriffe, ewige Ideen, und selbst sofern sie noch auf der Stufe der Thierheit zurückgeblieben sind, ist das Streben, sich davon loszuwinden, und sich aufwärts zu schwingen zu Güte und Schönheit an ihnen unverkennbar, und ihr kindlicher Eifer, die ihnen von aufsen angetragene Bildung aufzunehmen und sich anzueignen ist überraschend und rührend, grofs und erfolgreich; — ja selbst schon ihr sinnliches Vorstellen, ihre sinnliche Phantasie und ihr blofs sinnlicher Wille sind unvergleichbar mit eben diesen sinnlichen Thätigkeiten der vollkommensten Thiere. — Aber wie nun, kann man dagegen sagen, wenn gerade diese hinter andern Völkern zurückgebliebenen Völker noch solche Urvölker sind, die Jahrtausende lang schon also roh dahin leben und blofs defshalb sich so langsam entrohigen und ausbilden, weil sie einsam und losgetrennt von den übrigen, wegen ihrer innigern Vereinigung gebildeteren Völkern leben mufsten? Dafs aber solche Völker keine Urvölker sind, lehrt die reine Philosophie der Geschichte schon im Allgemeinen,

---

terschieden. NB. *Stufgrade* (-stufe) sind vom *Artgraden* zu unterscheiden. *Hft.*

schon soweit ich sie hier darstellen konnte, weil eben jedes Urvolk ganz anders beschaffen seyn mufs., und zwar so wie oben allgemein geschildert wurde. Aber davon ist auch gar keine geschichtliche, urkundliche Nachricht vorhanden, dafs diese rohen Völker Urvölker seyen; sie selbst haben gar keine urkundliche, geschriebene, wissenschaftlich geordnete Geschichte ihres frühern Lebens. Solche Völker also müssen durch irgend ein Unglück, durch irgend eine Unterbrechung ihres Zusammenhanges mit ursprünglichen Völkern von dem Fortgange der höhern gemeinsamen Bildung im Vereine der Völker, abgetrennt seyn, und zwar diefs wahrscheinlich erst im zweiten Hauptlebenalter der Menschheitentwickelung, [*dem*] der freigelassenen Selbheit. Diese, durch das Unglück der Absonderung von den andern Völkern, an Bildung zurückgebliebenen Völker sind einzelnen Menschen zu vergleichen, welche als Kinder sich in Wälder verliefen, oder auf einsame Inseln ausgesetzt dort wild aufwuchsen. Von den meisten dieser ungebildeten Völker kann übrigens bereits jezt entweder geschichtlich erwiesen werden, von welchen gebildeten Völkern sie sich früher abgesondert haben, oder es kann doch ihr geschichtlicher Ursprung — (von andern gebildeten Völkern) —, mit hoher Wahrscheinlichkeit geschichtlich angedeutet werden, *) — wovon im letzten Theile unserer Untersuchung weiter die Rede seyn wird. — Vielmehr gerade diese Erfahrung zeigt es, wie langsam sich Völker aus dem unvollkommnen Lebenstande herausbilden, wenn sie unglücklicherweise vom Zusammenhange der allgemeinen Bildung losgetrennt sind, und wenn sie allein für sich aus eignen Kräften Das thun und leisten sollen, wozu das gesellschaftliche Zusammenwirken aller der Völker, die im steten Gange der Gesammtentwickelung stehen, erfordert wird. Allerdings wird bei solchen isolirten Völkern ihr Lebenzustand in Jahrtausenden nur wenig verändert; der nähere Grund aber dieser Langwierigkeit ist eben, dafs die Menschen dann im Gebiete der Sinnlichkeit zerstreut lebend beharren, und nur auf Befriedigung der Sinnlichkeit ausgehen; die sie denn auch einigermafsen überall finden; — denn nur die menschliche Natur hat die grofse Eigenschaft, von der einen Seite mit gar Wenigem zufrieden gestellt zu seyn, von der andern Seite aber, wenn sich die Gelegenheit zeigt, in sinnlichen Begierden unersättlich zu werden. Daher wenn ein solches rohe Volk nur dem Hunger und Durst entgeht, wenn nur die leiblichen Triebe der Begattung gestillt werden, so strebt es, sich selbst überlassen, nicht vorwaltend vorwärts; denn es mangeln ihm ja die dazu gehörenden höheren Grundeinsichten, wo-

*) (Ob wohl sehr alte Völker, z. B. *Neuholländer*, *Neuseeländer*, noch niemals in den Völkerverkehr aufgenommen sind.) Randbem. d. V.

durch erst der Trieb nach göttlicher Erkenntnifs erweckt werden könnte; es mangelt ihnen also die Erkenntnifs des rein Guten und Schönen. Was sie aber nicht erkennen, Das empfinden sie auch nicht, mithin können sie es auch nicht erstreben, sich nicht zum Zweck ihres Wollens setzen; — und nur wenig fühlen sie ebendefswegen ihre unglückliche Beschränktheit und Beraubtheit. Doch schon in dem Kläglichen ihrer Sprache und in den Molltönen aller ihrer Gesänge giebt sich ihr inneres Leiden und ihre, wenn auch unbewufste Unbefriedigtheit, die ganze Unseligkeit ihres Zustandes kund; denn auch sie sind für reine, vollwesenliche, gottähnliche Menschlichkeit bestimmt, und von der innersten, wenn auch noch ihnen geheimen Ahnung davon geleitet und bewegt; nicht sowohl die Fähigkeiten mangeln ihnen, sondern das Höherwesenliche, was diese Fähigkeiten, diese Kräfte erregen, wecken, stärken, beleben kann. Es fehlt ihnen der urbelebende Strahl der göttlichen Wahrheit, des göttlichen Gefühles, des göttlichen Willens. Daher sehen wir, wenn es gelingt, in einem rohen Volke das Wesenwidrige und Verkehrte seines äufseren Lebens zu hemmen, und ihm für's erste nur Ahnungen der göttlichen Wahrheit beizubringen, dadurch in diesen Volkgenossen neue, edlere, reinere Gefühle zu erwecken und ihren Willen für das rein Gute zu gewinnen: so macht ein solches Volk in *einem* Menschenalter schnellere Fortschritte, ja ganz andere, höherartige Fortschritte, als es zuvor in Jahrtausenden nicht machen konnte. Diese frohe Erscheinung sehen wir gerade jetzt auf den schönern Inseln Polynesiens, wo seit einem Menschenalter die Grundlehren des Christenthums eingeführt sind, und mit ihnen zunächst zumtheil die milderen Sitten und Gebraüche der gebildetern Völker Europa's. — Daher ist es auch *ein grundfalscher Grundsatz* für die Erziehung roher Völker, dafs man sie ja recht langsam, und von Stufe zu Stufe aufwärts, zugleich durch alle Arten und Stufen minderer Verkehrtheit und Unvollkommenheit zum Bessern hindurchführen müsse; — auf einmal zum Guten überzugehen, sagt man, Das sey solch einem Volke nicht möglich, dazu sey es nicht reif u. dgl.; — so dafs nach diesen Mafsnahmen ein solches Volk die ganze Geschichte der Menschheit mit allem ihrem Unglück und mit allen ihren unseligen Verirrungen erst durcharbeiten müfste, um auch alles Unglück an sich zu erfahren, was die übrigen Völker. *Vielmehr gilt* den bishieher erklärten höhern Lehrsätzen zufolge *dieser Grundsatz der Volkerziehung: sobald als möglich, und so allgemein als möglich, und so gründlich als möglich* die reine Erkenntnifs Gottes *und den wissenschaftlichen Gliedbau der göttlichen Wahrheit in demselben auszubreiten, damit*

alle mittlere Stufen und alle Verirrungen auf selbigen in Kraft der göttlichen Wahrheit ganz unnöthig werden, damit den später zu erziehenden Völkern die Erfahrungen und alles Unglück zu Gute kommen, was die frühern erfahren mufsten; denn *der Mensch* und *die Völker* sind *in Gott freie Vernunftwesen*, und *die Erkenntnifs der göttlichen Wahrheit wirkt auf göttliche, ewige Weise unmittelbar, wirkt gebärend und neubelebend und neubekräftigend hinein in das Leben, und unabhängig von alle Dem, was zeitlich vorausgegangen.*

Soviel zur Schilderung des ersten Hauptlebenalters einer Theilmenschheit.

Das zweite Hauptlebenalter der Menschheit oder das Wachslebenalter.

Nachdem nun die Schilderung des Lebens der Menschheit im ersten Hauptlebenalter für unsern Zweck durchgeführt worden ist, so ist nun das zweite Hauptlebenalter zu schildern, als das Lebenalter der selbständigen Ausbildung einer Theilmenschheit in stetig fortschreitendem Wachsthume bis zur Reife des Lebens. Daher nannten wir oben dieses Lebenalter das der Entgegengesetztheit, das gegenheitliche, antithetische, das der sich entgegensetzenden Selbheit und Selbstheit *), weil in ihm die Menschheit stufenweis freigelassen und losgetrennt wird in dem höhern Ganzen des Lebens, worin sie lebt, ähnlich im Grofsen dem menschlichen Leibe, in der Zeit, wo dieser von der Mutter sich loswindet durch die Geburt, und seine Selbständigkeit gewinnt, die er dann immer weiter vollendet, und im kindlichen, dann aber im jugendlichen Leben ausbildet. Die Nothwendigkeit aber des stetigen Fortschreitens der selbständigen, freien Bildung der Menschheit in diesem zweiten Hauptlebenalter ist zunächst gegründet in dem innern eignen Triebe, die Idee der Menschheit, das heifst, ihre eigne ewige Wesenheit in der Zeit zu gestalten. Aber zu diesem innern Grunde des Fortschreitens auf der Bahn der selbständigen freien Ausbildung kommt noch als aüfsere Zunöthigung das Zurückziehen der höhern schirmenden und lebenleitenden Thätigkeiten der höhern Ganzen des Lebens, worin die Menschheit gleichwohl lebend verbleibt, — also das Zurückziehen und Freilassen von Seiten Gottes-als-Urwesens, als der göttlichen Vorsehung, ferner das Zurückziehen der höhern Naturthätigkeiten, die das werdende Menschengeschlecht zuvor beschirmten und bewahrten, und das Zurückziehen des höhern Le-

*) *In dieser Periode waltet die Vielheit und die Mannigfalt vor*, die Idee der Ganzheit der ungetheilten und gegliederten Wesenheit der Organisation mangelt im Bewufstseyn, im Gefühl und im Willen, das ist, sie stehet dem Leben noch nicht als Zweckbegriff vor. *Heft.*

bens des Geisterreichs und anderer Theilmenschheiten; so dafs jetzt die neugeborne Menschheit sich selbst zunächst nur allein hat, und soweit sie Dessen inne ist, alleinständig oder isolirt sich findet. Nicht dafs Gott sie jemals verliefse, sondern eben nach dem Gesetze der göttlichen Ordnung des Heiles soll die Menschheit unter Gottes ihr dann unsichtbarer Leitung und Hülfe in diesem Lebenalter ihre Selbständigkeit gewinnen und ausbilden; aber eben nur Diefs gehört zu dem Alleineigenthümlichen dieser Zeit, dafs die Menschheit dieses ihr Verhältnifs zu Gott nicht erkennt, sich also nicht mit Bewufstseyn diesem Verhältnisse gemäfs bildet, dafs sie also auch ihr ganzes Lebenverhältnifs zu Gott nicht selbst in ihren Lebenzweck freithätig aufnimmt, dafs sie dann nicht mit ihrem Bewufstseyn und mit ihrer freien Neigung gottinnig, das ist, rein weseninnig, rein religiös ist und lebt. Daher geht die Menschheit in diesem Lebenalter, soviel sie weifs, sich selbst überlassen ihre Bahn, und mufs zugleich ihr aüfseres leibliches Daseyn der Natur abkämpfen, und die aüfseren leiblichen Mittel desselben stufenweis der Natur ablernen. Der Lebenkreis dieses Zeitalters beschränkt sich auf die Erkenntnifs der Natur und der Menschengeister mittelst der fünf aüfsern leiblichen Sinne; aber die Hellsicht, wovon neulich die Rede war, verliert sich im Beginn dieses Lebenalters nachundnach, und kommt dann bald nur noch ausnahmlich vor an Einselnen, vornehmlich als Heilung in Krankheiten, eben weil dieser sogenannte magnetische Zustand zunächst ein höherer Vereinzustand ist des endlichen Organismus mit den höhern Kräften der Natur, *) welche Natur in diesem zweiten Hauptlebenalter sich in Ansehung dieser ihrer höchsten Einwirkung von der Menschheit zurückzieht. Daher ist nun in diesem zweiten Hauptlebenalter die nächste Aufmerksamkeit der Menschheit gerichtet auf die Erfassung der Mannigfalt des sinnlich Einselnen als solchen, auf ähnliche Weise, wie das Kind zuförderst sein ganzes Aufmerken und Streben der aüfserlich sinnlichen Umgebung widmet; weil ohne diese Kenntnifs und ohne die Kunst die Naturkräfte zu lenken und zu beherrschen und für die Zwecke der Menschheit dienstbar zu machen, entweder garnicht, oder nicht wesenhaft gelebt werden kann; so dafs die Menschheit in diesem Lebenalter auch in dieser Hinsicht vollkommen dem Kinde gleicht in seiner Entfaltung bis zum Beginne des Reifalters. **) — Soviel zur *allgemeinen* Schilderung dieses Hauptlebenalters.

---

*) des höheren Lebens, sofern selbiges (dann) wider Krankheit ankämpft, als erbarmende Rettung, wie wohl auch der kranke Erwachsene wiederum durch eine Amme gerettet wird. *Heft.*

**) (Unsere Kennzeichnung und Schilderung der Hauptlebenalter einer Theilmenschheit hat sich im Allgemeinen zu halten, ohne noch auf den Unter-

Da nun aber, wie oben bewiesen wurde, jedes Hauptlebenalter wieder in drei untergeordnete Hauptlebenalter getheilt ist, welche selbst ebenfalls nach den Ideen der drei Hauptlebenalter geordnet sind, so habe ich zunächst die untergeordneten Ideen dieser drei nächst untergeordneten *Theillebenalter* oder *Perioden des zweiten Hauptlebenalters* der Menschheit zu schildern. Alle drei stehen unter der Alleineigenwesenheit dieses zweiten Hauptlebenalters; aber *die erste* dieser Perioden ist eben die der reinen, noch unentfalteten Setzung des Alleineigenwesenlichen (des Grundcharakters) des zweiten Hauptlebenalters; *die andere* aber ist die Zeit der innern Entgegensetzung und innern Ausbildung des in diesem Zeitalter Entgegengesetzten; und *die dritte Periode* ist die der Vereinsetzung, des Vereinbildens der ganzen innern Mannigfalt Dessen, was im zweiten Hauptlebenalter dargestellt wird. Diese drei untergeordneten Theillebenalter oder Perioden also des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit haben wir jetzt insbesondere zu betrachten. — Das in allen diesen drei untergeordneten Lebenaltern zu verwirklichende Alleineigenwesenliche oder Charakteristische dieses ganzen zweiten Hauptlebenalters ist: Entwicklung der selbständigen Wesenheit der Menschheit als solche, in sich und in Beziehung zu dem ganzen Umleben, aber noch nicht in freier, beabsichtigter, vollwesenlicher Vereinbildung mit selbigem. — Daher sind Folgendes die drei eigenwesenlichen Begriffe der untergeordneten Theillebenalter oder Perioden desselben in gröſster Bestimmtheit ausgedruckt.*) Der *Begriff der ersten Periode* **) ist: daſs die Selbwesenheit und Selbständigkeit der Menschheit überhaupt gesetzt, gewonnen und ausgesprochen werde nach allen ihren Gliedern ihrer innern Vielheit. Der *Begriff der zweiten Periode* ist: daſs die gewonnene freie Selbständigkeit nach allen Gliedern ihrer innern

schied der Art und Stufe des Himmelleibes zu sehen, ob Mond, Planet, Sonne u. s. w.

Aber dieser Unterschied wird immer wichtiger, immer entscheidender, je weiter eine Theilmenschheit im Leben vorrückt. So vornehmlich die Art der Trennung Alleinselbständigung ihres Lebens in diesem zweiten Hauptlebenalter, ähnlich: Kind bei Eltern, vaterlose, und mutterlose, beidelternlose Waise; doch Anverwandte! auch diese nicht; doch Lehrer und Erzieher! auch *diese* nicht. Arme Erziehverlaſsne Waise des Himmels.

! Bei Anwendung dieser Lehre auf *diese* Erdmenschheit ist nicht zu vergessen die eigenartige, und die eigenlebliche Beschränkung, das Eigenlebgeschick *dieser* Erdmenschheit.) Randbemerk d. V.

*) *Wachslebalter* enthält: *Selbwachslebalter*, *Gegenwachslebalter*, *Vereinwachslebalter. Heft.*

**) Die Periode der allmählichen Lostrennung vom höhern Ganzen, ähnlich dem *Saugstand*, und der Herausbildung der innern einseitigen Vielheit, zu deren einzelnen Gliedern die Grundlagen *alle* schon dasind. *Heft.*

Vielheit auf die höhere Einheit bezogen werde, welche Gott-als-Urwesen ist, und dafs diese Glieder dieser innern Vielheit in und durch die genannte Beziehung zu Gott ausgebildet werden, wobei diese höhere Einheit blofs als Höheres Aüfseres im Gegensatze der selbständigen Menschheit als des Innern erscheint. Der *Begriff* aber *der dritten Periode* ist, dafs die echte und ganze Beziehung der ganzen innern Vielheit der Menschheit zu Gott als dem Einen unendlichen und unbedingten Wesen geahnet und ersehnt werde, und dafs die gewonnene Selbständigkeit, in der Ahnung und in dem Ersehnen ihres ganzwesenlichen Lebenverhältnisses zu Gott als zu der Einheit, sich vorbereite überzugehen zu dem dritten Hauptlebenalter der Menschheit. — Betrachten wir nun diese drei Perioden, jede einzeln.

Erste Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit.

Das *erste Theillebenalter oder die erste Periode des zweiten Hauptlebenalters* also ist die der Setzung — (und Entwickelung) — der Selbständigkeit des Lebens der Menschheit nach der ganzen innern Vielheit, so zwar, dafs die Selbständigkeit der Vielheit als solcher für sich allein gesetzt wird als isolirte Selbheit und Selbstheit. *) *Das Vorwaltende also des Lebenzweckes, des Strebens und Wirkens der Menschheit in dieser ganzen Periode ist eben und bleibt die Gründung ihrer Selbständigkeit nach allen ihren in ihr enthaltenen einzelnen Theilen.* Demnach beginnt die Menschheit damit in dieser ersten Periode, dafs das innige Lebenverhältnifs der werdenden Menschheit in dem ersten Hauptlebenalter, worin sie mit dem Ganzen ihrer höhern Wesen stand, nachundnach, stufenweise aufgelöst, und dafs sie sich selbst freigegeben wird, ihrer eignen Lebenarbeit überlassen. Nachdem nun diese Befreiung gewonnen worden ist, entfaltet dann die Menschheit ihr Leben nach allen Theilen der innern Vielheit, aber unter dem vorwaltenden Charakter der Selbständigkeit, und alles Einzelne tritt in dieser unbedingten, unmittelbaren Selbwesenheit und Selbständigkeit auf. Diefs aber geschieht eben defshalb und mufs geschehen, weil alles Endliche, Untergeordnet-Wesenliche doch zuerst in seiner Selbheit und Selbstheit Gott ähnlich ist, zuerst also auch seine Selbheit und Selbstheit erringen und darleben mufs, um darauf weiter seine Ausbildung der Gottähnlichkeit im Endlichen zu gründen. Nun geht aber nach dem Alleineigenwesenlichen (dem Charakter) dieser Periode die Erkenntnifs Gottes als des Einen, unendlichen, unbedingten We-

*) Periode der Entfaltung der Vielheit und der Herrschaft der Vielheit als solcher, d. h. der zerstreuten Selbheit und der Zerstreutheit (Befangenheit) in die Vielheit als solche. *Heft.*

sens in ihr unter *), also nur das Besondere, Einzelne, endliche Wesenliche wird dann in seiner Selbheit und Selbstheit als göttlich anerkannt; — und zwar anfangs Alles und Jedes; der Zweig des Baumes, der Stein, der Quell, die Grunddinge oder Elemente des Lebens der Natur, Erde, Wasser, Luft, Feuer, Licht, Sonne, Mond und Sterne, der Himmel, das ganze äufserlich erscheinende Weltall, dann der Lebengrund jeden Gewächses und jedes Thieres, vornehmlich jeder in seiner Selbheit und Selbstmacht vollendete Mensch. — Also diefs Alles wird in dieser Periode anfangs als göttlich betrachtet und verehrt; und mit der weitern Ausbildung des Erkennens, Empfindens, Wollens und Wirkens entfaltet sich endlich ein ganzer Gliedbau, ein ganzes System, der sogenannten Vielgötterei **) der werdenden Völker des ganzen Himmelwohnortes. Sowie nun nachundnach die menschliche Gesellschaft sich selbst heranbildet, und des Göttlichen Mehres in sich enthält und erwirket; — sowie die Menschen im Fortgange der Bildung dieser Periode nachundnach gröfsere Ganze der Natur überschauen, und des Zusammenhangs, der Gesetzmäfsigkeit der einzelnen Naturgebilde und Naturkräfte inne werden: so bildet sich dann das sogenannte *polytheistische System*, das Götterthum oder vielmehr *das Götzenthum* ***) immer reichhaltiger, immer umfassender aus, — so dafs endlich die ganze Welt, das ist zunächst dasjenige endliche Gebiet der Welt,

---

*) Die Ahnung der ursprünglich reinen und lauteren Wesenheit zieht sich zurück und birgt sich in geheimen Gesellschaften und Kasten der Priester, (Orakel), dann der Wissenschaftforscher. Einzelne Seher erkennen den Stand der Zerstreutheit, und unternehmen, in geheimen Gesellschaften seine Lösung. *Heft.* [*Vergl. die Zusammenstellung in der Note* **) *zu S.* 486.]

**) *Im Heft ist diefs so gegeben:* Daher ist von dieser Seite die Vollendung dieser ersten Periode durch eine Vielgötterei ausgesprochen, welche auf eigenthümliche Weise in ein schönkunstliches, ja sogar (wie bei den *Indern* und *Orphikern*) gewissermafsen in ein wissenschaftliches System gebracht ist, (sowie dieser Polytheismus aus wissenschaftlicher Einheit ursprünglich hervorging), — ein organisches Ganze von Göttern, die nach Art der Menschen als Familien erscheinen, und worin die einzelnen Ideale, die in der Einen Idee Gottes, — zunächst der Menschheit —, enthalten sind, in dichterischer Schönheit belebt sind.

***) Das Wort: Gott, sollte eigentlich in der Mehrzahl nicht gebraucht werden, weil mit dem Worte: *Gott*, nur *Wesen* selbst als Eines, selbes und ganzes Wesen und als Urwesen bezeichnet wird. (Vergleiche: *Tagblatt des Menschheitlebens*, 1811, S. 201). Besser ist das Wort: *Abgott*, daher gesagt werden könnte: *Abgottthum*. Und weil die Vergötterung endlicher Wesen darauf beruht: dafs dem im Endlichen und Sinnlichen zerstreuten Geiste alles Endliche als ein Gott ähnliches Gebilde, als ein Gottbild, oder Gottahmbild und Gottahnbild erscheint, so kann statt: *Götzenbilder* und statt: *Götzenthum*, gesagt werden: *Gottahmbilder*, und: *Gottahmbildthum* oder: *Gottahnbildthum*. Anm. d. V.

welches dann die Menschen überschauen, nebst Allem, was die Welt hegt, als Ein Gliedbau göttlicher Wesen, als Ein polytheistisches System betrachtet, geinniget und verehrt wird.

40. Zunächst ist *die dem Polytheismus zum Grunde liegende Wahrheit* zu erkennen, worauf überhaupt seine Möglichkeit im Geist und Gemüth der Menschen beruht. Diese Wahrheit ist: *dafs Alles und Jedes; was ist, wie endlich immer es ist, doch als solches an Gottes Wesenheit Theil hat, noch an seiner Art und Stufe, wie immer beschränkt, gottähnlich ist, mithin auch Gott anzeigt und der Ahnung Gottes in Geist und Gemüth der Menschen entspricht* *). Das *Mangelhafte* aber des Polytheismus ist, dafs eben Gott selbst, das ist *Wesen* selbst, als das Eine, selbe, ganze Wesen überhaupt nicht erkannt wird, insbesondere aber nicht als Grund und Ursache der Welt anerkannt, gefühlt und gewollt wird. Das *Grundirrige* des Polytheismus oder der polytheistischen Weltansicht ist, dafs die Welt und die endlichen Wesen der Welt statt Gottes, Der noch unerkannt ist, gesetzt werden. —[Frevelhafter Opferdienst]—.

Was nun zunächst die *Grundgesellschaften* in der Menschheit in dieser ersten Periode angeht, so wird die Bildung derselben und zwar aller nacheinander bis hierauf zum Volke fortgesetzt, aber immer unter dem Vorwalten der alleinstehenden, isolirten, Selbheit und Selbsheit. **) Schon die *einzelnen Menschen* erscheinen in dieser Periode unter dem Charakter der selbstischen Macht, die nur sich zu behaupten und zu vollenden strebt, und auch die ausgezeichnetsten und gröfsten Männer dieser Periode treten auf als selbstische Macht mit Grofsheit des Umfangs und der Wirksamkeit; und eben diefs wird Anlafs, einige Menschen göttlich zu verehren. Es bilden sich selbständige Familien und Geschlechter, welche sich in getrennter Macht ebenfalls einander selbstisch gegenüberstehen. Auch treten in dieser Periode schon Einzelne und Familien in *werkthätige Gesellschaften* oder Corporationen zusammen, welche aber ebenfalls unter dem Charakter der isolirten und sich isolirenden Selbstheit sich bilden. Alle diese Gesellschaften vereinen sich aber in die Persönlichkeit einzelner Völker; aber so, dafs alle einzelne in *ein* Volk vereinte selbständige Wesen, Selbwesen oder Personen, vorwaltend äufser-

*) Diefs unbestimmte Alles und Jedes wird nachundnach zu einer *Welt* gesteigert, worin Menschheit, Natur und Geist innerhalb der Vielheit und Mannigfalt idealisirt werden; — *aber eigentlich ohne bewufste vollwesenliche, organische Einheit. Heft.*

**) Einzelne zerstreute Völker, aber nicht die Menschheit als organisches System von Völkern, bilden sich aus, und in jedem dieser Völker bleibt auf eigne Weise Ahnung, dunkle Erinnerung des Unschuldstandes, — als heilige Sage, gehegt von wenigen Erleuchteten. *Heft.*

lich durch Macht und Gewalt zusammengehalten werden, nicht aber überwiegend nach dem Gesetze der organischen Wechselbildung und Vereinigung freiwillig unter sich verbunden sind. Indessen befördert zugleich auch die starke Vermehrung der Zahl der Menschen auf demselben Gebiete, bei Unkunde des Baues des Landes des ganzen Erdkörpers, das Getrenntleben der einzelnen Völker, und wenn bei den Urvölkern die Erinnerung an den Lebenstand des ersten Hauptlebenalters in heiliggehaltenen Sagen und Ueberlieferungen fortdauert, so geht doch auch *davon* im Verhältnisse der Lostrennung der Völker voneinander und der Abgesondertheit der Wohnplätze immer Mehres verloren. — Hieraus ergiebt sich die doppelte Erscheinung: von der einen Seite, dafs Völker, deren Lebenbildung schon weit gediehen ist, und die in geeignete günstige Wohnplätze versetzt werden, die uralte überlieferte Grundlage der Bildung des ganzen selbständigen Lebens, mit geistlicher, sittlicher Freiheit weiter bilden und auf solche Weise schöne Eigenthümlichkeit entfalten; — von der andern Seite aber auch jene Erscheinung, dafs einzelne Völker und Stämme, welche von ihrem Urvolke losgetrennt werden, während ihr Leben noch nicht weit gediehen, und dabei in ungünstige Wohnorte versetzt werden, dann rückwildern, und losgetrennt von dem allgemeinen Fortschreiten der Bildung dann in ihrem noch ungebildeten Zustande verharren, auch wohl zum Wesenwidrigen abirren, und dann überhaupt nur sehr langsam zu besserer Bildung sich erheben, — eine Erscheinung, von welcher neulich schon geredet worden, und deren ewiger Grund auch an dieser Stelle zu erkennen ist. — Was ferner das Verhältnifs der sich gegenüberstehenden Völker betrifft, so ist eben diefs das Verhältnifs der gänzlich freien Selbständigkeit. Und da jedes Volk den Charakter der reinen Selbständigkeit behauptet, also nur sein eignes selbständiges Leben erstrebt, so betrachtet es jedes andere Volk als ihm hinderlich, als seinen gebornen, natürlichen Feind. Daher der Zustand des rohen Krieges,*) indem die Völker sich in ihrer geistlichen Getrenntheit dann als leibliche Mächte gegenüberstehen; sie bekriegen sich, um sich zu vernichten, oder mindestens damit eins das andere unterjoche. Der Einzelne wird in diesem Zustande der Völkerfeindschaft und des Völkerkrieges garnicht als Einzelner angeschlagen, er wird womöglich gemordet, damit das ganze feindselige Volk soviel als möglich ausgetilgt werde; und wird er erhalten, so geschieht es nur, um ihn fortan als Sache zu behandeln, seine Selbständigkeit als vernichtet, ihn selbst als persönlich Nichts anzusehen,

*) Der Kriegstand, als Begleiter der sich ohne Liebe und Lebenverein schroff gegenüberstehenden Selbstmacht der Einzelnen und der Völker. *Heft.*

ihn als leibeignen Sclaven zu behandeln und zu benutzen, und nur unter dieser Bedingung ihn zu retten, und ihm das Leben zu schenken. Aus gleichem Grunde erstreckt sich dann auch diese Sclaverei auf die überwundenen Familien. Und Was von dem Einzelnen und von den Familien gilt, Das gilt dann auch von den besiegten Stämmen und Völkern. Werden sie erhalten, so müssen sie ihre Selbständigkeit aufgeben; indem sie entweder mit dem besiegenden Volke in charakterlose Einheit zusammenrinnen, oder indem sie dem siegenden Volke knechtisch dienen müssen; oder die besiegten Völker werden durch die aüfsere Gewalt, welche ihre Selbständigkeit bezwungen hat, in aüfsere Gemeinschaft mit dem siegenden Volke in Form der Zwingherrschaft und des knechtischen Gehorsams aufgenommen, ohne mit selbigem als seines Gleichen organisch zu freigeselligem Leben vereint, und vermählt zu seyn. Aus diesem Misverhältnisse der siegenden und der besiegten Völker geht dann auch die merkwürdige Erscheinung der Kasten hervor. Denn die Kasten sind ohne organische Vereinigung blofs aüfserlich durch Zwang verbundene Volkstämme, in einem solchen Verhältnisse, dafs die Vereinten dennoch zugleich auch gesondert und untergeordnet sind, und von den höheren Stämmen nicht für gleichwürdige Selbwesen oder Personen geachtet werden. In diesem Lebenzustande der Völker zeigt sich die Macht des Geistes überhaupt, zuerst in Ansehung blofs aüfserer Verhältnisse; denn die herrschenden Kasten unterwerfen sich die schwächeren, minder gebildeten und beherrschen sie durch die Uebermacht ihrer Erkenntnifs, und durch das wesenliche Bedingnifs, dafs eben diese ihre Erkenntnifs den niedern Kasten zu ihrem Wohlbefinden unentbehrlich ist. Sowie nun in dem Lebenverhältnisse der Völker, so zeigt sich der allgemeine Grundcharakter der isolirten Selbstheit in dieser ersten Periode als vorwaltend und grundbestimmend auch an allen andern Theilen der menschlichen Bestimmung.

So zuförderst in Ansehung der *Wissenschaften*. Aus dem ersten Hauptlebenalter wird die Grundlage der wissenschaftlichen Bildung überliefert; aber das Verständnifs des Ueberlieferten geht nachundnach verloren; daher dann nur einzelne Menschen sich in Corporationen vereinigen, oder auch einzelne Volkstämme als überwiegende Kasten den Beruf behaupten, die überlieferte Wissenschaft als ein unverletzbares für immer Festgesetztes (Positives), und zwar als ein Geheimnifs für die andern Kasten, zu erhalten, vorzüglich um danach das ganze Leben zwar zu ordnen, nicht aber um jene Grundlagen der Wissenschaft mit Freiheit des Geistes in reiner Erkenntnifs zunächst um

der Wahrheit selbst willen zu entfalten. Und da dann jene Grundlagen der Wissenschaft nicht mehr wie im ersten Hauptlebenalter in unmittelbarer Anschauung erfafst werden können, aber auch noch nicht in freier Geistesthätigkeit zu eigner Einsicht erforscht werden: so werden die überlieferten Grundlagen der Erkenntnifs auch nur wenig, nur unvollkommen verstanden werden, vielmehr zumtheil misverstanden und mit Irrthümern, die in der vorwaltenden Alleineigenthümlichkeit, — in dem Charakter, dieser Periode liegen, vermengt, und dann dazu gemisbraucht, die beschriebene Unterjochung der Einselnen, der Stämme und Völker zu rechtfertigen, dieselbe gliedbaulich, systematisch, zu vollendeter Eigenleblichkeit (Individualität) auszubilden, *) und sie eben dadurch soweit als nur irgend möglich, unauflöslich und für Jahrtausende lebenbeständig zu machen. Indessen einselne Wissenschaften werden nachundnach gefunden, sofern sie auf der unmittelbaren Erfahrung des Lebens beruhen, soweit die allgemeine höhere Grundlage der ewigen Wahrheit, die bereits erkannt ist, zu ihrer Ausbildung hinreicht, und soweit das Bedürfnifs des äufseren Lebens sie hervorruft. Aber in Ein organisches Ganze können diese einselnen wissenschaftlichen Erkenntnisse noch nicht vereint werden, weil jene Grundlage der höchsten Erkenntnifs noch nicht weit genug entfaltet, und zumtheil verdunkelt ist; indem die obersten Grunderkenntnisse, welche noch aus dem ersten Hauptlebenalter erhalten worden sind, den Gegenständen der besondern Wissenschaften, welche vom Bedürfnisse des Lebens hervorgerufen werden, und dem Leben selbst, in ihrer Hoheit noch zu fern stehen, und indem die Kunst der organischen Wissenschaftbildung dann noch nicht gefunden ist. —

Sehen wir nun ferner auf *die Ausbildung der Welt der Kunst* in dieser Periode, so wird auch diese den allgemeinen Charakter noch isolirter Selbheit an sich tragen, mithin ohne die innige Verbindung mit der klar erkannten Wissenschaft, und ohne bereits das organische Lebenverhältnifs mit allen Theilen der menschlichen Bestimmung eingegangen zu seyn. Die nachundnach entstehende Kunst dient von der einen Seite dann als nützliche Kunst dem gewöhnlichen Leben, als höhere und schöne Kunst aber vorwaltend dem Polytheismus zur sinnlichen Grundlage und zum Organ seiner Entwicklung. Doch die Ahnung und das Gefühl der reinen Schönheit erwacht zugleich mit der Ahnung des

*) Auch das Wesenwidrige, — das Uebel und das Böse kann solange es besteht, nur in Form des Wesengemäfsen, des Guten, bestehen, das ist, indem es als ein Aftergliedbau (Disorganismus) ausgebildet, in ein System gebracht, und dabei mit dem Guten so innig, so eigenleblich als möglich verkettet und verkittet (cementirt) wird. Anm. d. V.

Göttlichen, — und solche Völker, welche zugleich durch ihre Wohnorte in dieser Hinsicht begünstigt sind, werden sogar schon die reine Schönheit auch in selbständigen Kunstwerken ausbilden, besonders aber für den Sinn des Auges und für den Sinn des Gefühls, und in Ansehung rhythmischer Klänge und Bewegungen; sie werden dann auch das Schöne als das Göttliche verehren, aber eben auch die Schönheit wird dann in fehlerhafter, isolirter Selbständigkeit erstrebt werden, ohne mit der Idee des Guten und des Gerechten zugleich harmonisch zu seyn, und insbesondere ohne dafs das Schöne in seiner ganzen wahren Beziehung zu Gott selbst erkannt wird.

Sehen wir ferner zunächst auf *das Verhältnifs der getheilten Geschlechter* unter den Menschen, so wird auch diefs durchaus unter dem Charakter der isolirten Selbständigkeit gestaltet seyn. Es waltet auch im gesellschaftlichen Vereine nur der selbstische Lusttrieb, nur Gewalt und List vor, *das stärkere männliche Geschlecht unterdrückt also das schwächere weibliche*; — im Verhältnisse des Mannes zum Weibe herrscht Gewalt und Grofsmuth, im Verhältnisse aber des Weibes zum Manne herrscht List und sclavische Ergebenheit. *) Die *Kinder* aber, weil sie noch ohne äufsere Selbstmacht ins Leben eintreten, und ihre selbständige Würde und rechtliche Befugnifs durch Gewalt nicht geltend machen können, werden eben defshalb, dem vorwaltenden Eigenthümlichen dieser ersten Periode gemäfs, garnicht für freie vernünftige Selbwesen, — garnicht für Personen geachtet werden, sondern rein als Sachen und zwar als Sachen der Aeltern geachtet und behandelt. —

Betrachten wir ferner, wie sich *der Staat*, oder *die Anstalt für das Recht*, in dieser ersten Periode gestaltet, so gilt nur Das als Gesetz, was die Willkühr als solches beliebt, und zwar nur solange und nur soweit, als die äufserlich zwingende Macht reicht, das ist, Was Jeder erzwingen kann, Das wird für Recht gehalten, es gelten *nur Willkührgesetze durch Zwanggewalt*, es findet nur *Zwingherrscherei*, — *nicht Regierung*, das ist Lebenleitung nach dem ewigen Gesetse des Rechts in sittlicher Freiheit, — statt. Daher, indem alle im Staate zusammengehaltene Glieder oder Personen nach isolirter Selbheit ringen, dennoch sie alle bezwungen werden durch die Uebermacht der Gewalt; so dafs mithin *die Grundform der Staatsverfassung in dieser ersten Periode die Machtwillkühr, der reine Despotismus* ist. Die einfachste Grundform aber des Despotismus ist diese, dafs

*) Unterdrückung der Frauen, weil die Männer an Kraft und Bildung überwiegen, und sich im Zustande der getrennten Selbstheit befinden, — nur durch den mächtigen Naturtrieb und Schönheitsinn verbunden. *Heft.*

dem Staate ein einselner Mensch als Despot, als Tyrann, vorsteht. Aber im Fortflusse des Lebens bilden sich auch in dieser ersten Periode schon höhere und zusammengesetztere *Formen des Despotismus, oder der Tyrannei*, aus, wo *eine* Familie vorherrscht, oder wo mehre vereinte Familien, wo eine ganze Ortgenossenschaft, wo ein Stamm, oder eine Kaste der Tyrann sind, ja zuhöchst, wo das ungebildete Volk selbst, als unorganisirte Menge, sein eigner Tyrann ist. Denn *der allgemeine Begriff des Despotismus* ist eben dieser, *dafs irgend eine selbstische Macht eines Einzelnen oder der Gemeinde Gewalt für Recht einsetzt*; und dieser Begriff wird dann in untergeordnete Begriffe gesondert nach den Personen, welche sich der Zwingherrschaft bemächtigen. Daher werden in dieser ersten Periode nach Mafsgabe der verschiedenartigen und verschiedenstufigen Entwickelung der Völker alle mögliche Formen des Despotismus ins Leben gesetzt werden. (Hiermit wird nicht behauptet, dafs in diesen ersten despotischen Staaten durchaus sachlich gar nichts Rechtgemäfses gelebt werde...).

Sehen wir endlich hier nochmals zurück auf *die Eigenthümlichkeit des ganzen Lebenverhältnisses der Völker gegeneinander*, so wird die Bildung jedes Volkes wegen ihrer selbstischen Abtrennung einseitig seyn, und es werden *einzelne Theile der menschlichen Bestimmung überwiegend von einzelnen Völkern ausgebildet* sich zeigen; in höherer Stufe auf ähnliche Weise, wie diefs unter einzelnen Menschen erfolgt, welche noch nicht gesellschaftlich untereinander für die gleichförmige Erreichung der menschlichen Bestimmung verbunden sind, sondern von denen ein Jeder rein seiner Neigung, gemäfs seiner angebornen Eigenthümlichkeit und seiner äufsern Lebenlage folgt. — Daher werden sich in dieser Periode folgende Erscheinungen zeigen. In dem einem Volke wird die Wissenschaft überwiegen, in dem andern die Schönkunst, in dem dritten die Gottinnigkeit, doch nur in der zuvor erklärten vielgötterischen und abgötterischen Form. In einem andern Volke wird die Staatsbildung und äufsere Staatsmacht der vorherrschende Gegenstand des Bestrebens seyn. Dabei wird in solchen Völkern, welche aus verschiedenen Kasten bestehen, und insofern schon einem Völkervereine ähnlich sind, in solchen Völkern wird eine reichere Eigenthümlichkeit des Lebens sich finden, indem eine jede der vereinten Kasten als ein selbständiger Volkstamm mit eigenthümlichem Berufe dem ganzen Kastenthume einverleibt wurde, also auch in der Verbindung im Kastenvolke diesen Beruf beibehalten, und so, zu diesem Beibehalten genöthigt, vorwaltend einen Theil des menschlichen Lebens übernehmen wird. Die oberste Kaste zwar wird der Wis-

senschaftbildung und der Gottinnigkeit sich weihen; und eben dadurch das Uebergewicht über alle andere Kasten gewinnen und behaupten. Denn Ueberlegenheit in Erkenntnifs und in Gottinnigkeit giebt überall dem Menschen die Obmacht über den Menschen; denn der Mensch und jede menschliche Geselkschaft sind Vernunftwesen, welche durchaus nur nach erkannten Vernunftzwecken in sittlicher Freiheit ihr Leben vollführen können. — Die nächste Kaste wird das Kriegstalent entfalten und das Herrschertalent. Andere Kasten werden sich den nützlichen Künsten ergeben und nachundnach auch bis zu der schönen Kunst sich erheben. Die unterste Kaste aber wird die niedrigsten Beschäftigungen des Lebens übernehmen müssen, worin der Mensch mehr als nothwendig wirkende Naturkraft unfrei, den höheren Kasten blofs als Mittel dienend dahin lebt. Und so hat ein solches kastengeordnetes Volk vermöge eben dieser seiner innern vollständigeren und daher ausgebildeteren Selbständigkeit in sich selbst den Grund einer langen Lebendauer, einer langen Behauptung seiner eigensten Eigenthümlichkeit, obschon die Grundpersonen dieses Volkes, die Kasten, noch keinesweges unter sich organisch in sittlicher Freiheit und Liebe vereint sind, sondern mehr in äufserlicher Gebundenheit, durch Furcht und durch Bedürfnifs zusammengehalten werden. — Soviel zur Schilderung dieser ersten Periode der überwiegenden Selbheit und der alleinstehenden, isolirten, Selbständigkeit. —

Nun halte ich es für zweckmäfsig, das jetzt als ewige Wahrheit Dargestellte durch *einen vorausgenommenen Hinblick auf die Geschichte dieser Erde* zu erläutern, und eine jede der behaupteten Lebenerscheinungen vorläufig als in der Geschichte der Menschheit dieser Erde bereits dargestellt nachzuweisen. Denn die Menschheit dieser Erde hat in ihren vorwaltenden Völkern diese erste Periode längst durchlebt, obschon auch jetzt auf Erden noch viele Völker sind, welche in dieser ersten Periode zurückgehalten sich zeigen. Die Geschichte der Menschheit dieser Erde stellt uns also theils in der Vergangenheit Völker dar, wie sie früher diese Periode durchlebten, theils aber sind besonders diejenigen Völker in dieser Hinsicht lehrreich, welche noch jetzt in dieser Periode des Lebens stehen; und zwar gilt diefs sowohl von ganzen grofsen Völkern und Völkervereinen, als auch besonders von mehren einselnen Völkern, welche losgerissen von dem Ganzen der fortschreitenden Bildung, zumal auf Inseln und Inselgruppen zerstreut, den höhern Fortschritt des Lebens noch nicht haben finden und vollführen können. — Das lehrreichste Beispiel zwar der Gestaltung des ganzen Lebens im

Geiste dieser ersten Periode sind die *indischen* Völkerschaften, die *Hindu* in Ostindien, welche an Menschenzahl noch jetzt das gröſste Völkerganze auf Erden ausmachen, aber insgesammt auf der Stufe der ersten Periode, die wir soeben geschildert haben, in ihrem Völkerleben deſshalb stehen geblieben sind, weil sie in ihrer uralten Kasteneinrichtung alle Grundbestandnisse, alle Elemente, des menschlichen Lebens auf eigne Weise gebildet und gleichsam gefestiget (fixirt) und vor entstaltetem Zerrinnen und Verflieſsen gesichert, in sich enthalten, so daſs eben wegen dieser noch heute nicht zu höherer innigerer Vereinigung gelösten, und überhaupt schwer zu heilenden Getrenntheit der bloſs äuſserlich verbundenen innern Elemente des Lebens, der Kasten, die höhere Vereinheit als organische Lebeneinheit des ganzen Volkes noch gegenwärtig unter den *Hindu* nicht hat gewonnen werden können. *) Erst ein freies, allseitiges, gleichförmiges und allübereinstimmiges Fortschreiten und Fortbilden des Lebens muſs unter jenen Völkern geweckt werden, wenn sie aus ihren innern Banden befreit werden sollen. Die ostindischen Völker sind zugleich auch diejenigen Völker, bei denen die ältesten Ueberlieferungen aus dem ersten Hauptlebenalter der Menschheit dieser Erde sich erhalten haben, besonders in den von ihnen heilig gehaltenen Schriften der Vedam. Die in diesen Schriften enthaltene Grundlehre ist allerdings die Lehre von Gott als dem Einen Wesen, als Solchem, aber noch ganz unentwickelt in den innern Reichthum der wissenschaftlichen Erkenntniſs **). Daher glauben noch jetzt die in diese Lehren am tiefsten eingeweiheten Inder, daſs sie selbst gottähnlich werden, wenn sie in ungeschiedener, unentfalteter Einheit sich als lebende Wesen selbst vernichten, das ist, Nichts denken, Nichts empfinden, Nichts wollen, Nichts begehren, Nichts thun***); und daher hält auch das ganze indische Volk Diejenigen für die Göttlichsten, welche es in dieser Selbstverleugnung und Selbstentsagung am weitesten bringen. Hierin ist nun offenbar sogar ein bewuſstes Rückstreben in das erste Kindlebenalter der Menschheit nicht zu verkennen. Zwar haben sich auf der Grundlage der Vedam viele einzelne Wissenschaftsysteme bei den Indern entfaltet; aber diese

---

*) Diese Völker zeigen bis heute alle die genannten Phänomene dieser ersten Periode vereint in riesenhafter Gröſse. *Heft.*

**) nehmlich der wissenschaftlichen Erkenntniſs Gottes selbst als Gottes, in der Gottwissenschaft, *(speculativen Theologie)*. Anm. d. H.

***) wenn der Hindu sich von allen Menschen absondert, in einsamer Stille fast nichts iſst und trinkt, oder sich gar langsam verbrennt, und die *Festigkeit* bewährt, sich in diesem Vorsatze der Welt- und Selbstentsagung nicht durch Lust und Schmerz irre machen zu lassen. *Heft.*

sind nicht Gemeingutes des Volkes geworden. *) Die alte Kastenverfassung ist bisjetzt seit Jahrtausenden unverrückt stehen geblieben, und ebendaher ist die reine Wissenschaft bei den Hindu ganz esoterisch, als das innerliche Eigenthum einer ersten Kaste, der Braminen, und zwar eigentlich nur einer sehr kleinen Anzahl aus dieser Kaste.

41. Zunächst noch einige Züge aus dem Leben der indischen Völker zu Erlaüterung der allgemeinen Schilderung der ersten Periode des zweiten Hauptlebenalters. — Es hat sich mit der zuletzt erklärten Grundlehre bei den indischen Völkern bisjetzt der Wahn erhalten, dafs die Menschen durch Geburt schon in zwei Klassen getheilt sind, die der *freien* Wesenschauenden (Gotterkennenden), zur Einsicht in die Wissenschaft gelangenden Menschen, und dann die der dienenden, unfreien Menschen, welche im Wahne zurückzuhalten seyen, und durch die Gewalt des Wahnglaubens an Himmel und Hölle gebändigt und beherrscht werden müssen. Daher kommt es, dafs unter diesen Völkern bei aller Reinheit der einfachen Grunderkenntnifs Gottes nach der Lehre der Vedam, zu welcher Reinheit sich auch die einsichtvollen Braminen bekennen, sich dennoch die Abgötterei und der Götzendienst, als krasser Polytheismus, in furchtbar erhabner schauerlicher Grofsheit ausgebildet hat, und noch jetzt erhält. Daher ist es zu erklären, dafs sogar die einfachsten Grundwahrheiten der Gotterkenntnifs bei diesen Völkern die Grundlage des sinnlosesten Aberglaubens geworden, wovon ich nur als *ein* Beispiel statt aller die grauenvolle Erscheinung des polytheistischen Götzendienstes in *Jagernaut* **) erwähne. Die daselbst der abgöttischen Verehrung ausgestellten Götzenbilder sind ursprünglich wissenschaftliche Wörter der uralten wissenschaftlichen Grundsprache, wissenschaftlich bedeutsame Embleme, jetzt aber fratzenhafte Gegenstände der sinnlosesten abergläubischen Verehrung. Wir finden diefs beschrieben in der Reisebeschreibung *Buchanan's*, eines durchaus glaubwürdigen [*Mannes*], der als Missionar auch in *Jagernaut* sich aufgehalten hat; und in den *Asiatik Researches*, im achten Bande, S. 61 ff.

Zweitens, auch jene Vertheilung der überwiegenden Ausbildung in einzelnen Theilen der menschlichen Bestimmung unter

*) Die aus der Urzeit überlieferte Urwissenschaft ist noch jetzt in den Weds enthalten, und hat sich bei ihnen ebensoweit entfaltet, wie bei den Griechen, und zwar in einem ähnlichen Gliedbau der Systeme, — und zwar schon vor zwei Jahrtausenden, — und dabei ist's *stehn* geblieben. — Auch die Einzelwissenschaften sind bei den Indern soweit, ja in vieler Hinsicht noch weiter, entfaltet, wie ehedem bei den Griechen. Selbst Mathematik, Baukunst, Astronomie u. s. w. *Heft.*

**) eigenlich *Jagan-Nath.* *Heft.*

den Völkern zeigt sich in der Geschichte der Menschheit dieser Erde. So überwiegt eben bei den *Indern* —[und im *Zendvolke*]— die *Gottinnigkeit, gegründet in Wissenschaft*, und die *allgemeine Liebinnigkeit* in ihrem grofsen Grundsatze: „Friede allen Wesen!" — Obwohl freilich losgetrennt von den gröfseren Ganzen der Entfaltung des Lebens der Menschheit in den vorderasischen und europäischen Völkern dieses Streben beim indischen Volke in den ausgebildetsten, aber ebendefshalb grauenvollsten und sinnlosesten Polytheismus umgeschlagen ist. Dagegen *Gottinnigkeit gegründet im Eigenleben des Volkes selbst und vereint damit*, und zwar der Idee nach und dem Streben nach rein von allem Polytheismus, überwiegt bei den *Hebräern*; *Freisinn und Schönheitsinn* herrscht einsig bei den *Griechen* vor; *die reine Zwanggewalt des streng geordneten Staates* nach innen und nach aufsen, bei den *Römern*; *der Gewerbfleifs und der Handel*, bei den *Phönikern*. *) — Aber zu einer gleichförmig harmonischen Durchdringung aller dieser entgegengesetsten, sich aber zu ihrer eigenen Ausbildung und Vollendung wechselseits erfordernden Eigenthümlichkeiten konnte es im Geiste dieser Periode nirgends kommen. — Unterjochung oder Vernichtung war ebendefshalb das Loos fast aller Völker, in deren Leben irgend eine Einselheit vorwaltete. Lediglich die Inder haben sich in ihrem Vaterlande selbst als selbständiges Volk erhalten, eben weil sie inmittelst der Kasten dennoch ein in sich befriedigtes, vollwesenliches Gleichnifsbild der Menschheit sind, dessen Grundtheile und Grundzüge nur unvereint im Innern auseinandergehalten werden, und eben weil sie es dadurch vermochten, alle jene einselnen Trefflichkeiten, alle jene einselnen Theile der menschlichen Bestimmung innerhalb jener Kastenbeschränkung auf eigne Weise zu entfalten.

Aber gerade in der Blüte dieser Periode zeigen sich in der Geschichte der Menschheit dieser Erde auch schon die ersten Spuren der Sehnsucht nach der ursprünglichen Einheit, und der Heimkehr in selbige, mithin des Strebens theils zurückzukehren in das erste paradiesisch gedachte Hauptlebenalter der Menschheit, theils vorwärts hinüberzuschreiten in die später erst zu erringende vollgliedige, allübereinstimmige, panorganische und panharmonische, Ausbildung des Lebens. Diefs finden wir z. B. schon bei den Indern in einer zwiefachen Erscheinung, nehmlich erstens in der vorhin schon erwähnten Erscheinung der Entsagung des eignen Selbstlebens, der eignen Persönlichkeit, der der

*) Doch zeigt sich das Volk der Inder mit seinen Kasten als das universalste, *denn die andern vorwaltenden Völker erscheinen nur wie die selbständig gewordenen, und mithin im Einselnen vollkommner ausgebildeten Kasten der Inder. Heft.*

reinen Beschaulichkeit geweiheten Braminen, der *Sanyassi*, die durch Entaüfserung alles selbsteignen Lebens und Strebens, durch Willenlosigkeit und Thatlosigkeit, ihr Sehnen nach Einheit mit Gott beurkunden. Dann in der Erscheinung des *Buddhismus*, indem einer, vielleicht auch einige von den tiefer eingeweiheten Braminen der uralten Vorzeit in lebendiger Ahnung und Begeisterung sich erheben über die Kasteneintheilung des Volkes, über die für das Leben grundverderblichen Vorurtheile, vornehmlich über das Vorurtheil, dafs der Mensch durch Verneinung, durch Aufhebung seiner endlichen Selbstlebenheit, seiner ganzen individuellen Persönlichkeit, Gott ähnlich werde; sowie auch über das Vorurtheil, dafs der Mensch mit allen Thieren in einer Reihe stehe, dafs also auch Menschenseelen in Thierleiber wandern und umgekehrt. So regt sich im *Buddhismus* schon das Sehnen nach freiem harmonischen Vereinleben mit Gott und mit der Welt in einem thatreichen, vernunftwürdigen Leben, obschon auch der *Buddhismus* in verschiedenen seiner Abzweige in jene Vorurtheile zurückversunken ist. Eben auch in jener Reihe der Vorahnungen der nächsthöheren Periode ist bei den *Sinern (Chinesen)* die Erscheinung des *Kong-fu-dsü* und seines Schülers *Meng-Tseu*, welche beide von ähnlichem Streben beseelt waren, als bei den Griechen *Sokrates*. Und insbesondere in der Entwickelung des *griechischen* Lebens leuchten, als die höhere, zweite Lebenperiode des zweiten Hauptlebenalters vorbereitend und ankündigend vor: *Pythagoras*, *Sokrates*, *Platon* und *Aristoteles*; unter den Hebräern aber *Moses*, dann der merkwerthe Verein der *Essäer*, auf welche dann *Jesus* folgte, mit welchem die nächste Periode des zweiten Hauptlebenalters auf Erden *in Vorderasien* —[zunächst für *Asien*, *Afrika* und *Europa* im Vereine]— begann.

Zweite Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit.

Wenden wir uns jetzt zur *Fortsetzung unserer reinwissenschaftlichen Entwicklung*, indem wir uns bemühen, das Eigenthümliche der zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit genauer zu bestimmen. Gemäfs dem entwickelten Begriffe dieser Periode besteht *ihr Eigenthümliches* im *Innewerden der Einheit des Lebens in Ansehung aller seiner besondern bis dahin entwickelten Organe und Kräfte*, also auch in *Beziehung jeden Gliedes der Vielheit auf die Einheit als solche, und der Einheit auf die Vielheit*, jedoch diefs gemäfs dem ganzen Grundcharakter des zweiten Hauptlebenalters, also gemäfs der vorwaltenden Selbheit und Selbstheit. Daher wird in dieser zweiten Periode *die Einheit nur erkannt*: einmal, *als Inbegriff der Vielheit*, als *ein blofses Miteinander*, das ist *als Gesammtheit*, *als aggrega-*

tene Vereinheit; dann aber auch *als das selbständige höhere Wesenliche*, welches über allen Einzelnen, über allen Theilen der Vielheit ist und waltet, *als das Urwesenliche* *); aber so, dafs das Höherwesenliche gedacht wird in alleinständiger Selbheit und Selbstheit *aufser und oberhalb der Vielheit*. Daher denn an die Stelle der polytheistischen Ansicht, wo noch alles Einzelne in seiner Selbheit vergöttert wurde, *nun die Anerkenntnifs Gottes selbst* kommt, *als eines unendlichen, unbedingten Wesens über allem Endlichen, als Urwesens*, welches unendlich mächtig über allem Endlichen waltet; und von der andern Seite entwickelt sich der Gedanke der Welt als eines Ganzen, jedoch als eines blofsen Inbegriffs und Sammelganzen, als eines blofsen Aggregates, alles Endlichen, welcher Inbegriff alles Endlichen, sowie alles und jedes Endliche selbst, als aufser Gott, dem Urwesen, seyend gedacht wird, aber als unter Gott stehend und als von Gott durchaus abhangig. Mithin ist auch in dieser Periode wegen der allgemeinen Beschränktheit des zweiten Hauptlebenalters der reine und ganze Gedanke, Wesen, oder Gott, noch nicht zur Erkenntnifs gebracht, wonach Gott nicht blofs gedacht wird als Unendliches, Absolutes aufser und über der Welt, sondern als das Eine, selbe und ganze, unendliche und unbedingte Wesen, wonach denn die Welt als Ein organisches Ganze gedacht wird, wie sie in, unter und durch Gott verursacht ist, und wie Gott die Welt als Ein organisches Ganzes in, unter und durch Sich ist, und das ganze Leben der Welt mit Freiheit leitet und regirt. Aber dieser reine Gedanke Gottes und des ganzen Verhältnisses der Welt zu Gott kann von endlichen Vernunftwesen, die in dieser zweiten Periode stehen, nicht gefafst werden, eben weil sie in dem Gedanken der getrennten Selbheit befafst sind, also auch Gott nicht zu denken vermögen, ohne diesen ihren Gedanken mit getrennter Selbheit zu behaften. Der Gedanke: Grund und Ursache, wird dann zwar erfafst, aber ebenfalls nur zumtheil, gemäfs dem im ganzen zweiten Hauptlebenalter vorwaltenden Gedanken der Selbheit und Selbstheit; das ist so: *Grund und Ursache wird nur soweit gedacht*, dafs das Begründete und Verursachte aufser dem Grunde und der Ursache sey, als aufser seinem Höheren, und zwar dafs das Begründete und Verursachte, nachdem es begründet und verursacht ist, seinem Grunde und seiner Ursache selbstisch als Äufseres gegenübersteht. Da aber doch dem Charakter dieser Periode gemäfs die Anerkenntnifs Gottes als eines unendlichen, unbedingten Wesens aufser und

*) Weil sie als *Urwesen*, als Urwesenliches und als Urleben (Urwesenleben) auch ein Bestimmtes, zwar Höheres, ist, aber doch auch ein Glied der innern Vielheit Wesens in Wesen. *Heft.*

über der Welt errungen worden ist, welches zugleich Grund und Ursache der von ihm abhängigen Welt ist: so entspringt nun im Gemüthe der Menschen *ein neues grundmächtiges Bestreben*, *ein inniges Sehnen nach Verein mit diesem höheren Wesen über der Welt*, *das ist*, *mit Gott-als-Urwesen*. Dieses Sehnen nach Gott als dem Unendlichen, Unbedingten *enthält folgende Hauptbestrebungen* des Geistes und Gemüthes der Menschen in sich. — *Erstlich*, ein jedes Einzelglied der Vielheit soll mit dem urwesenlichen Höhern in wesenliche Vereinheit *) gesetzt werden, dadurch dafs es Gotte ganz geweiht, Ihm ganz dargebracht wird, dafs es Gott seine Selbstheit opfert, — (nach der geschichtlichen Idee des Opfens) —. **) *Zweitens* wird in jenem Sehnen nach dem Urwesen auch Diefs erstrebt, dafs die einzelnen Glieder der Vielheit in der Menschheit sich untereinander vereinen, ***) zwar mit nebeneinander bestehender Selbstheit, und nur nach dem Gedanken des *zusammenbestehenden Inbegriffs* (der Aggregation), dennoch aber schon so, dafs sie sich einander als nebenwesenlich anerkennen, sich als ihres Gleichen finden, und sich nicht mehr wie in der ersten Periode, unbedingt anfeinden, nur Unterdrückung sinnend und erstrebend. Denn der Gedanke *Eines* Urwesens über Allem bringt die *Anerkenntnifs alles Selbständigen als eines von Gott Verursachten*, *Gotte Untergeordneten* mit sich, mildert daher auch alle Verhältnisse der entgegenstehenden Selbheit unter den Menschen, so das Verhältnifs des Mannes und Weibes in der Ehe, das Verhältnifs der Aeltern und Kinder, das Verhältnifs der Stämme und der Völker untereinander. *Drittens* aber ist in dieser allgemeinen Sehnsucht nach Gott-als-Urwesen auch enthalten, alles auf solche Weise miteinander verbundene Endliche dem Urwesen als sein Eigenthum zu weihen und darzubringen, demnach es zu heiligen, und nach der Idee Gottes selbst sich im Leben zu gestalten. Man kann daher *dieses ganze Theillebenalter* im richtigen Sinne *das mittlere*, *das Mittelalter*, nennen; denn es steht in der Mitte zwischen der selbstischen, getrennten Vielheit der ersten Periode und der vollwesenlichen organischen Vereinheit des Lebens, welche erst in der dritten hernach zu schildernden Periode erlangt wird. Die in dieser Periode zu dem Ganzen als der Ureinheit bezogenen Glieder stehen mitten inne, zwischen den im Ganzen vom Ganzen *ihrerseits* alleinigten (isolirten) Theilen, —[*die sich ein hinsichts des Ganzen Äufseres, die sich Selbwesen wähnen*]—, und den im Ganzen mit dem

*) in Weseneinheit. *Heft.*

**) Daher der Gedanke des Opfers in diesem Hauptlebenalter vorwaltet. *Heft.*

***) in Hinsicht des Einen Höhern, — innerhalb der Weltbeschränkung auch miteinander kämpfend. *Heft.*

Ganzen harmonisch vereinten Gliedern. — Diesem allgemeinen Charakter gemäfs nun will ich die Schilderung dieser zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters ins Einzelne fortsetzen und weiterbilden.

Das Vorwaltende in dieser Periode ist gegeben durch den Eintritt ins Bewufstseyn der Idee Gottes-als-Urwesens, in den Einzelnen und den aus Einzelnen gebildeten Gesellschaften; zunächst also in Beziehung zu der eignen Selbstheit Dessen, in dessen Bewufstseyn die Idee Gottes eintritt, also des Einen Gottes für diesen Einzelmenschen, für diese Familie als Ein Ganzes, für diesen Stamm, oder dann des Gottes gerade dieses Volkes, dann auch für mehre sich einander anerkennende Völker; bis endlich, in der weitern Ausbildung dieser Periode, Gott-als-Urwesen für alle Einzelne, für alle Familien, für alle Stämme und Völker anerkannt wird. Zugleich wird Gott-als-Urwesen über der ganzen Welt gedacht als Grund und Ursache der Welt, und als über der Welt waltende Vorsehung. Gott wird gedacht als Gott des Himmels und der Erde, als Gott aller Menschen. Diese Idee Gottes-als-Urwesens leuchtet herein in einzelne Individuen, verbreitet sich durch diese in Familien, Stämme, Völker, und wirkt stufenweis ein in das einzelne und dann auch in das öffentliche Leben. Und endlich wird dieser Gedanke Gemeingut des Geistes und des Herzens für alles Volk. Wenn daher im Charakter der ersten Periode das Streben der Absonderung auch in Ansehung der Gotterkenntnifs vorwaltet, so ist es dagegen im Charakter dieser zweiten Periode, dafs *die Idee Gottes*, als des Urwesens, welches als das Eine gemeinsam über Allen, und für Alle ist und lebet, *offenkundig*, *exoterisch*, gemacht *), und da-

*) Es tritt diese Idee hervor aus den Geheimvereinen, worin sich die Grundlehre, die aus dem ersten Hauptlebenalter überliefert worden, erhalten hatte, ins Leben. [*Vergl. auch hier die Note* **) *zu S. 341 f.*]

Aber es mangelt die Einsicht, dafs Gott Alles in Sich ist was ist; dafs aufser Gott nichts, dafs also auch die Welt nicht aufser Gott. Es mangelt die Unterscheidung Gottes als selben, ganzen Wesens, und Gottes sofern Gott vor und über der Welt ist, d. h. Gottes als Urwesens. — Vielmehr erscheint die Welt, Natur und Menschheit als von Gott verursacht und als *aufser* Gott gleichsam hingestellt. — *Dieses ist dem Hauptcharakter des ganzen zweiten Hauptlebenalters angemessen.*

Anm. Es ist zwar von einem *In-Gott-seyn* die Rede, das heifst aber;

a) *in Ihm durch Vereinigung*, durch *Intussusception*,

b) *in* Ihm, der göttlichen Idee nach, und der Ursachlichkeit nach.

Wenigstens ist, auch in mittelalterlichen christlichen Systemen das (*in*, *an* und *verein*, in seiner Gegenheit, und in seiner Gliedverbindung, nach den Seynarten) nicht entfaltet.

Da nun in dem *Heidenthum* die *Selb-Wesenheit* oder *Selb-Wesenähnlichkeit des Endlichen* als dessen *In-Selb-Göttlichkeit* (*immanente Divinität*) geahnet, und als *selbwesentliche* (unmittelbare)

durch *fruchtbar werde für das ganze Leben.* Ebendeſswegen nun ist der Charakter dieser Periode vorwaltende Gottinnigkeit oder Weseninnigkeit, Religion und Religiosität, soweit diese der beschriebenen Idee Gottes-als-Urwesens auſser und über der Welt gemäſs ausgebildet werden kann. *) In der Idee Gottes-als-Urwesens wird den Menschen zuerst die Möglichkeit gegeben, die gleiche Wesenheit und Würde aller Menschen als Menschen vor Gott, und in ihrem Verhältnisse auſser und unter Gott zu Gott zu erkennen; woraus dann unvermeidlich sich ergiebt, daſs alle feindliche Trennungen der Menschen als gottwidrig eingesehen, und nachundnach aufgehoben werden; daſs also die Kasteneinrichtungen sich auflösen, daſs die feindliche Stellung der einzelnen verschiedenen Volksgenossen als solcher gegeneinander aufgegeben wird, und daſs die Völker sich wechselseits als unter Gott und auſser Gott gleichwesenlich anerkennen. Und so bildet sich in dieser Periode der sich auſser und unter Gott wissenden und fühlenden Gottinnigkeit endlich im Hochpunkte ihrer Entwicklung auch die Ahnung der Idee der Menschheit **) aus; zunächst zwar bloſs in dem Allgemein-Menschlichen, wonach alle einzelne Menschen unter sich, und alle Familien, Stämme und Völker unter sich als gleichartige, gleichwürdige, gleichberechtigte Wesen unter demselben Allgemeinbegriffe zusammengefaſst und anerkannt werden. Aber allein schon hiedurch wird eine wesenliche Höhergestaltung aller Verhältnisse des menschlichen Lebens der Einzelnen und der Gesellschaften theils vorbereitet, theils auch begonnen. Da nun die beschriebene Beziehung alles Endlich-Wesenlichen zu dem Einen Gotte-als-Urwesen das Eigenthümliche dieser zweiten Periode ist, und da diese Idee ihrem wesenlichen Inhalte nach vor und über allen andern Ideen des Endlichwesenlichen, ja vor und über der Idee der ganzen Welt, erhaben steht: so ist auch nothwendig diese Idee Gottes das Vorwaltende und Bleibende dieser ganzen zweiten Periode, und es müssen daher auch dem Charakter dieser Periode gemäſs alle Theile der menschlichen Bestimmung der Gottinnigkeit oder der Frömmigkeit und den darin gegebenen Beziehungen und Ver-

Göttlichkeit erkannt wird, so hat insofern das Heidenthum gegen diese (christliche) Auffassung *insofern* recht *(Schiller, Göthe)*, aber in der Hauptsache steht die mittelalterliche (christliche) Erkenntniſs *höher* als sie *Wesens-als-Urwesens Selbwesenheit*, und *Welt-Gegenselbwesenheit*, und *Welt-Verein-wesenheit erkennt und anerkennt.* *Heft.*

*) Der Grundcharakter der Sehnsucht der *Liebe. Weseninnigkeit für Gott-als-Urwesen*, und für alles Individuelle *als* Gott-als-Urwesen Geweihetes, d. i. *Urwesen, Urvernunft, Urnatur, Urmenschheit. Heft.*

**) Eben solche Ahnung der Vernunft, Natur und Menschheit. *Heft.*

hältnissen, und zwar ebenfalls als ein dagegen Aüfseres, Selbständiges untergeordnet werden. Daher wird also auch das Bestreben für Wissenschaft, für Kunst, für Recht und für alle besondern Theile der menschlichen Bestimmung nothwendig untergeordnet dem Streben der Gottinnigkeit, und ebendefshalb nehmen auch alle diese Bestrebungen den bestimmten Charakter dieser nach dem Charakter der zweiten Periode bestimmten Gottinnigkeit an. Diese unterordnige Abhangigkeit alles Menschlichen von der Gottinnigkeit wird sich also auch in gesellschaftlicher Hinsicht, zunächst in allen Grundverhältnissen der menschlichen Gesellschaft zeigen, zuförderst also in der Familie, welche nun in der Idee der Gottinnigkeit im Ganzen und nach allen Theilen eine der Würde des Menschen angemessenere Gestaltung gewinnt, als jene war, die sie in der ersten selbstischen Periode erreichen konnte; und von der Familie aus verbreitet sich dann diese edlere, höhere Gestaltung über alle gesellschaftliche Personen und Verhältnisse aus. Folgendes aber sind die Gründe und die Grundwesenheiten oder Hauptmomente der Höherbildung der menschlichen Gesellschaft im Geiste der Gottinnigkeit der zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit. — Da der vorwaltende Charakter dieser Periode eben die ihr eigenthümliche Frömmigkeit ist, wonach alles endliche selbstische Wesenliche als Ihm Aüfseres, Untergeordnetes zu Gott-als-Urwesen bezogen, und lediglich Ihm geweiht und dargebracht wird; und da gleichwohl, eben nach dem Charakter dieser Periode, die reine und ganze Gotterkenntnifs noch nicht gewonnen und noch nicht wissenschaftlich ausgebildet ist; so hat die Frömmigkeit dieser Periode das Eigenthümliche des blofsen *Glaubens* an Gott ohne wissenschaftliche *Erkenntnifs* Gottes, und der allgemeinen Sehnsucht, mit Gott-als-dem-Urwesen, von Dem sich die Menschen schmerzlich getrennt und mit Ihm entzweit fühlen, wiederum Eins zu werden. Da nun auf solche Weise alles endliche Selbstische Gott-als-Urwesen als ein Ihm Aüfseres untergeordnet wird, so fangen die Menschen auch an, sich alle einander als gleiche, gleichbefugte, auf gleiche Weise von Gott abhangige, gleichwürdige Wesen, mithin auch als gegeneinander persönlich freie Wesen anzuerkennen. Aber hieraus entspringt dann zunächst das *Bestreben, die persönliche Freiheit Aller sicher zu stellen,* die Leibeigenheit, die Sclaverei der vorigen Periode abzuschaffen, die Frauen den Männern gleichzuachten, die Kinder als gleichwürdige und gleichbefugte Vernunftwesen mit den Erwachsenen anzuerkennen, — und überhaupt den allgemeinen Krieg der blofs aüfserlich entgegenstehenden Selbheiten und Selbstheiten aufzuheben, vielmehr sich in Bruderliebe unter, aufser und

vor Gott vereint, zu versöhnen, und dann, — also unter sich ausgesöhnt —, sich auch mit Gott zu versöhnen. *) — Das leitende Grundwesenliche, das Princip, dieser ganzen Gestaltung ist und bleibt die Idee Gottes-als-Urwesens über und aufser der Welt und den Menschen **); und in dieser Idee waltet dann wiederum vor der Gedanke Gottes als Schöpfers und Regirers der Welt, welche aufser und unter Gott ist und besteht. — Da aber auf diesem Standort der menschlichen Bildung das Verhältnifs aller endlichen Wesen, als in Gott, unter Gott und durch Gott zu Gott noch nicht ganz und noch nicht vollwesenlich erkannt wird; da vielmehr alsdann alles Endliche, auch die Menschen, blofs in ihrer in Ansehung Gottes äufseren, und als solcher ungöttlichen Selbheit und Selbstheit Gott entgegengesetzt werden, — [oder wenigstens dieses Verhältnifs unbestimmt bleibt] —: so entspringt dann aus dieser einseitigen Einsicht des Verhältnisses der Welt und der Menschheit zu Gott, besonders zu Anfang dieser Periode, gleichsam im Morgenlichte der sie erleuchtenden und belebenden Idee, *Verachtung der Welt und der Individualität des Menschen.* Mithin entspringt hieraus zunächst statt des Strebens nach harmonischer, gottähnlicher und gottvereinter Vollendung des Lebens und der Wesen der Welt und der Menschen selbst nach der Idee Gottes, vielmehr Verachtung der alleinigten, isolirten, Selbstheit alles Endlichen, Lossagung vom gesellschaftlichen Leben, Unterdrückung der gesellschaftlichen Grundtriebe des Leibes und des Geistes, freiwillige Entsagung von allem Sinnlichen und von allen sinnlichen Genüssen, als von Dem, welches am äufsersten und weitesten aufser Gott-als-Urwesen ist und abstehet; und es wird die Meinung gefafst, dafs vornehmlich und zuerst durch diese Entsagung der Mensch seine Ungöttlichkeit abbüfse, sich vornehmlich dadurch mit Gott aussöhne und der Vereinigung mit Gott fähiger mache.

Weil nun wissenschaftliche Einsicht in das Verhältnifs der Welt und der Menschheit und auch des zeitlichen Lebens in Gott zu Gott noch nicht gewonnen ist, weil insbesondere die Unterscheidung des Ewigen und des Zeitlichen, und die Vereinwesenheit und Vereinbildung derselben noch nicht erkannt wird, und weil rein-wissenschaftliche Entfaltung der göttlichen Wahrheit noch nicht geleistet werden kann; weil also vielmehr das

*) Daher das ganze Leben der Völker, welche diese Periode der Menschheit durleben, allmählig wiedergeboren; und alles einzelne Menschliche wird nachundnach in der Idee der gottinnigen Menschenliebe neugestaltet. [*Eine hiemit zusammentreffende, aus dem Constitutionnel angemerkte Stelle siehe unter den Nachträgen.*] *Heft.*

**) ohne dafs: Or; und: Or, im Selbverhalt als (*ur*, *ant*, *mäl*, *om*), — erkannt würde. *Heft.*

Zeitliche mit dem Ewigen, das Geschichtliche mit dem Unänderlichen in dieser Periode oft verwechselt wird: so entspringt eben hieraus im *Gebiete des Gottglaubens ein blofs äufserliches Verlassen auf persönliche, individuelle, zeitliche Ueberzeugungen und Satzungen einzelner Menschen und Gesellschaften als solche,)* ein *blofs äufserlicher* S a t z u n g g l a u b e *oder* A u c t o r i t ä t g l a u b e. Und da die zuvor beschriebene Einseitigkeit der Einsicht in das Verhältnifs Gottes und der Welt in Verbindung tritt mit dem blofs äufserlichen Satzungglauben und Auctoritätglauben: so wird hiedurch *die ursprünglich und ansich reine religiöse Begeisterung dieser Periode von vielfachem Irrwahn, Wahnstreben und Wahneifer (Fanatismus) verunreint*, welche oft in bleibenden Wahnsinn, ja in wirkliche Verrücktheit übergehen. Dieser Wahneifer äufsert sich zunächst in dem Verhalten der Menschen gegen sich selbst, gegen die eigne Persönlichkeit des Eifernden, und kann bis zur verzweifelnden Selbstzerfleischung gesteigert werden. Sie äufsert sich aber auch infolge ihrer einseitigen Befangenheit zunächst und ganz besonders gegen alle Diejenigen, die einer andern religiösen Satzung, einem andern äufseren Auctoritätglauben folgen; obschon dann die sich fanatisch bekämpfenden Parteien im Erstwesentlichen in der gleichen Befangenheit sich befinden, und dabei auch in der wesenlichen Wahrheit der Hauptsache nach übereinstimmen. Daher ist es *in dieser Periode eine unvermeidliche Erscheinung des Lebens*, dafs gerade auf dem Hochpunkte ihrer Ausbildung die wahneifernde, fanatische, Verfolgung, der fanatische Zwang und Druck der Religionparteien gegeneinander am höchsten steigt; und da die Gottinnigkeit in dieser Periode über alle Theile des Lebens verwaltet, so folgt daraus zugleich, dafs auch der Wahneifer aller andern Parteien in allen menschlichen Angelegenheiten, den sie wider einander ausüben, in dieser zweiten Periode am gröfsten seyn mufs; — *denn es ist eigenlich insofern diese Periode die der selbständigen Individuirung, und immer weiter fortgesetzten* S o n d e r u n g d e r P a r t e i e n *auf dem Wege des Satzungglaubens.* Daher ist es auch unmöglich, dafs in dieser ganzen Periode eine wirklich allgemeine, von allen Persönlichkeiten und Volkeigenthümlichkeiten, von aller Verwechslung des Zeitlichen und Ewigen befreite Gottinnigkeit auf Erden erreicht werde, und zu Bestande komme.

Ich vollende zunächst die reinwissenschaftliche Schilderung 42.
der zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit. — Da die Idee Gottes als Urwesens, als Schöpfers, Erhalters, Regirers der Welt, und der darin begründeten Gottinnigkeit im Leben der Völker vorwaltet: so entsteht das Streben, alles andere Menschliche dem gesellschaftlichen Streben für die

Gottinnigkeit, also dem Religionvereine unterzuordnen, es von da aus zu bestimmen, ja es zu beherrschen, und zwar, dem zuletzt geschilderten Charakter dieser Periode gemäfs, im starren Festhalten an den überlieferten geschichtlichen Satzungen der Lehre und der Gebräuche, — welche Satzungen dabei mit der ganzen, ewigen, auch für alle Zeit geltenden Wahrheit verwechselt, und statt deren eingesetzt werden. Also entsteht in dieser Periode statt der in der Idee geforderten freien Vereinigung alles Menschlichen in Liebe und Friede, eine Vereinigung durch Zwanggewalt und Zwangherrschaft der noch einseitigen, und unreifen, der noch nicht harmonisch gebildeten menschlichen Gottinnigkeit, und der ihr gewidmeten Gesellschaft, — *despotische Hierarchie*, oder vielmehr *Klerokratie*.*) Diese despotische Herrschaft eines Satzungenglaubens wird vorzüglich begünstiget durch die in der Ordnung der Idee enthaltene und begründete stufenweise Entwicklung der Gedanken von dem Verhältnisse Gottes zu der Menschheit. Denn da die Idee Gottes selbst in dieser Periode noch nicht rein und ganz geschaut wird, und da defshalb ebensowenig auch die von uns oben dargestellte Idee der Weseninnigkeit und des Wesenvereinlebens rein und ganz erkannt und als Ein Gliedbau entfaltet werden kann, so werden diese heiligen Gegenstände blofs in Ahnung erfafst, und dann werden die darin enthaltenen Grundwahrheiten voreilig ausgebildet als noch unklare, unvollendete Gedanken, und ebenso als einseitige religiöse Gefühle im Gemüthe **). Insonderheit ist es dadurch bedingt, dafs das Heidenthum der ersten Periode des zweiten Hauptlebenalters als das polytheistische Religionsystem auch noch der Gottinnigkeit der zweiten Periode theilweis anhaftet, und sich mit dem Religionbegriffe dieser zweiten Periode innig verbindet, dafs also das Verhältnifs Gottes zur Menschheit gesetzt [*und*] angenommen wird als lediglich abhangig von irgend einem menschlichen Individuum, oder von mehren einzelnen Individuen, oder von einer fortgehenden Reihe menschlicher Individuen. ***) Es wird dann von einigen Völkern angenommen

*) (Zu zeigen, wie die Form und Einrichtung der Klerokratie dem Verhältnisse Gottes-als-Urwesens zur Welt (nach der einseitigen Erkenntnifs dieser Periode) entspricht.) Randbemerk d. V.

**) in Gefühlen der Lust, des Schmerzes, des Sehnens, der Furcht, und der Hoffnung. *Heft.*

***) Insonderheit bildet sich der das Heidenthum mit der reinen Gottvereinleben-Innigkeit vermittelnde Lehrbegriff aus: dafs Gott Sein Vereinleben mit der Menschheit vorzugweise mittelst Eines Menschen geschichtlich begonnen, und auch nur so geschichtlich fortsetze; entweder dafs geglaubt wird a) *als* Ein Mensch, Gott in Einem Menschen, oder *als* Ein Mensch erscheinend,

werden, dafs Gott selbst nach Seiner ganzen Wesenheit als Ein Mensch *erscheine* in eigner Gegenwart als Gott; von andern Völkern aber wird angenommen werden, dafs Gott Sich lediglich durch Einen Menschen, oder durch eine Reihe von Menschen der Menschheit *offenbare*, ohne darin selbst als ganzer Gott zu erscheinen, und als ganzer Gott selbst gegenwärtig zu seyn, und dafs also Gott alle Menschen durch diese, Seine auserwählten Lehrer vermittelt wiederum zu Sich selbst hinleite, mit Sich selbst vereine. An diesen Satzungen aber ist Theilwahrheit. Denn allerdings offenbart Sich Gott auch in jeder Theilmenschheit, sowie diefs oben als eine göttliche Grundwesenheit erwiesen ist. Folglich in der geschichtlichen Entfaltung offenbart Sich Gott zuerst in einzelnen Menschen, und dann in Gesellschaften der Menschen, in Familien, Freundschaften, Stämmen und Völkern, nach Mafsgabe der Stufe der Entfaltung des Lebens dieser einzelnen Menschen, der Völker und der ganzen Menschheit. Aber das Irrige in jenen Satzungen ist Diefs, wenn angenommen wird, dafs Gott *nur* vermittelt durch Einen oder Wenige mit allen und jedem Seiner Menschen, und Seinen Theilmenschheiten und Seiner ganzen, Einen Menschheit im Weltall vereinlebe. Denn in diesen Satzungen wird dann nicht erkannt, dafs jeder Geist selbst ewig unmittelbar vor Gott ist, vor Gott in seinem Leben gegenwärtig, und zwar als von Gottes Seite auch zeitstetig selbheitlich, das ist unmittelbar, mit Gott vereintes endliches Wesen. Auch wird zweitens in diesen Satzungen nicht erkannt, vielmehr geleugnet, dafs jeder Mensch in Gott bestimmt und berufen ist, der göttlichen Ordnung des Heiles gemäfs unmittelbar mit Gott vereint zu werden, und im seligen Vereine mit Gott zu leben; — als welche beide Lehrsätze in unserer wissenschaftlichen Grundlage, als ewig wahr in dem Gedanken Gottes selbst enthalten, nachgewiesen worden sind. — Der gemeinsame Grund aber des Irrigen in jenen Satzungen ist der Mangel an Einsicht in das Verhältnifs Gottes und der Welt, wonach die Welt, also auch die endlichen Geister, die Menschen und die Menschheit, irrigerweise als blofs und als erstwesenlich aufser Gott gedacht wird, weil Gott selbst *nur* gedacht wird als das unendliche und unbedingte Urwesen aufser und über der Welt, nicht aber das

---

sich offenbarend, die Menschheit mit sich lebenvereinend, b) *durch* Einen Menschen als Menschen, als sein Organ der Lehre und des Lebens.

Anm. Dafs freilich Gott auch auf dieser Erde hinsichts *jeder* Stufe Seines Vereinlebens zuerst mit Einem, mit Wenigen Menschen vereinlebe, — Das ist gewifs. Damit ist aber ebenso gewifs, dafs nicht *blofs* mit Einem, sondern mit Jedem nach Mafsgabe der Stufe seiner Fähigkeit und des Eigenlebenplanes Gottes. *Heft.*

Wesen, das ist, das Eine, selbe, ganze, unendliche und unbedingte Wesen, welches auch alles Endliche, was ist, in, unter und durch Sich und für Sich ist, mithin gar Nichts aufser Sich hat.

Sehen wir nun nochmals hin auf die in dieser Periode *verwaltende Herrschaft des Religionvereines über alle menschlichen Angelegenheiten*, so folgt, dafs alle einzelne menschlichen Bestrebungen von jener Zwingherrschaft der Satzungen, von jener statutarisch-positiven Despotie, eben blofs durch äufsern Zwang aber zum grofsen Theil auch zum Guten und Göttlichen gelenkt werden, und dafs dieses Verhältnifs dadurch einen systematischen Charakter annimmt, dafs der erklärten Grundsatzung zufolge sich endliche Menschen als selbwesenliche, *unmittelbare*, persönliche, für alle andere Menschen gültige und unentbehrliche Stellvertreter der Gottheit aufwerfen, und Diefs als selbst in individuellen göttlichen Satzungen gegründet, als einen unmittelbaren göttlichen Auftrag an sich behaupten: alles Andere und alle Menschen und menschliche Gesellschaften zu beherrschen, und im Namen Gottes zum Guten und Göttlichen unter diesem Zwang der äufserlichen Herrschaft anzuleiten. — Hiezu kommt eine verwandte *falsche Grundansicht, in Ansehung der Wesenheit des Sittlichen*. Denn da das Verhältnifs des Menschen zu Gott noch nicht rein und ganz geschaut wird, so entspringt daraus auch eine Verunreinigung der sittlichen Antriebe, indem zwar allerdings in dem Religionbegriffe dieser Periode gelehrt wird, dafs das Gute zu thun sey als von Gott geboten, nicht aber klar gelehrt wird, dafs es *rein* defshalb zu wollen und zu thun ist, sondern um des vorgesetzten Lohnes und der dadurch zu erlangenden Glückseligkeit, oder Seligkeit willen, und dafs das Böse zu vermeiden sey, um der Strafe Gottes zu entgehen. Man bildet nun, indem man diese Gedanken in die Phantasie aufnimmt, sich einen *Himmel* und eine *Hölle* *) aus, — verschiedenartig nach dem verschiedenen Geiste, nach der verschiedenen Bildungstufe der Völker, aber darin insgesammt übereinstimmend, dafs Himmel und Hölle *Orte der Belohnung und Bestrafung durch Gott* seyen. Durch diese Satzungen, verbunden mit dem vorhin erwähnten Wahne der *äufserlichen* Abbüfsung **) der Ungöttlichkeit, gewinnt der despotisch herrschende Religionverein eine unwiderstehliche Gewalt auf alle Menschen, welche in der dieser Periode eigenen Beschränktheit stehen. — Diefs nun ist die Schattenseite dieses unvermeidlichen Verhältnisses. Aber wir dürfen dabei der

*) als gesonderte, wohl auch als ewig gesonderte Zustände. Untergang der Welt, ewiges Leben in ewiger Freude oder ewiger Verdammnifs. *Hsft.*

**) Vorstellung von Abbüfsung durch eigne oder durch fremde Leiden. *Hsft.*

Lichtseite nicht vergessen; denn es ist dieses Verhältnifs, insofern es zwar beschränkt, aber rein im Guten, ist, — eine wesenliche Lebenbedingung davon, die Menschen zu dem Gedanken Gottes und der Menschheit zu erziehen, sie zu entrohigen, die Anfänge der göttlichen Wahrheit unter den Völkern zu verbreiten, den Keim des gottähnlichen Lebens überall zu begründen; und es ist *die Vormundschaft, welche der statuterische Religionverein in dieser Periode über alle menschlichen Verhältnisse ausübt*, besonders über den Staat, die Familien, die Wissenschaft- und Kunstbildung, *im Erstwesenlichen lebenweckend und heilsam für die Entfaltung des Lebens der Menschheit*; — [weil es die Form ist, unter welcher nachundnach das Menschheitleben vollendet organischen Charakter in gottähnlicher Schönheit annehmen kann] —. Aber diesem Verhältnisse gemäfs gestaltet sich nun Alles in dieser Periode; auch *Wissenschaft* *) †) und *Kunst* wird gebildet innerhalb jener Abhangigkeit, aber sie ersteigen dennoch, eben durch die vorwaltende Idee Eines Gottes, als Schöpfers, Erhalters und Regirers der Welt, eine wesenlich höhere Stufe, welche sie vor den schönsten und besten Leistungen der polytheistischen Zeit wesenlich auszeichnet. Insbesondere, da durch die Idee Gottes als des Einen, unendlichen Wesens zuerst das Gemüth des Menschen innig bewegt wird, und im Herzen des Menschen zuerst die reine Liebe zu Gott und zu den Menschen erwacht, so wird eben in dieser Periode auch die ganze Gestaltung der Kunstwelt diesen Charakter der Gemüthinnigkeit, der Liebinnigkeit annehmen, und so wird insbesondere erst in dieser Periode diejenige Kunst, welche überwiegend das Gemüthleben schildert, *die Tonkunst*, ihren rechten tiefen innigen Anfang nehmen, und von Religion geweckt, ihre reiche, schöne Ausbildung, ihre göttliche Tiefe gewinnen, indem in den durch die Idee Gottes bewegten Gemüthern zu der blofsen rhythmisch geordneten Melodie dann noch die *Harmonie* und die *Modulation* gefügt wird, als *wodurch eben die Beziehung alles Einzelnen in der Musik zu der Einen, ursprünglichen Einheit belebt ist.* **)

---

*) Auch die Wissenschaft erlangt in dieser Periode nur diejenige Vollendung deren sie fähig ist nach Mafsgabe der diese Periode bestimmenden Grundidee Gottes als aufser und über der Welt. Dasselbe gilt auch für die Kunst. *Heft.*

†) Ueber das Eigenwesenliche des Mittelalters überhaupt, besonders aber hinsichts der Wissenschaftbildung, und über dessen Verhältnifs zu den vorhergehenden und folgenden Perioden vergleiche *Krause's* Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft (1829), S. 301 — 306 u. S. 315 — 318. Anm. d. H.

**) Im *Heft* findet sich noch folgende, für das bisher über die zwei ersten Perioden des zweiten Hauptlebenalters Vorgetragene übersichtliche Zusammenstellung von Einzelsätzen:

Diefs nun ist die allgemeine Charakterschilderung dieser Zeit; aber nach einem allgemeinen Gesetze, welches oben [S. 267, *ff.*] erklärt worden ist, finden sich immer *die ersten Regungen der folgenden Periode herübergreifend in die vorige*, und diefs bestätigt sich auch hier. *) Denn in einzelnen Menschen, welche tiefer denken, als die Mehrzahl, entsteht zuerst die Ahnung, dafs die Gotterkenntnifs dieser Periode noch nicht vollendet ist, **) es entsteht das Bedürfnifs, über diese heiligen Gegenstände mit geistlicher Freiheit nachzudenken, und es regt sich

---

*) Die Hellsicht erlischt, die früheren Schirmer und Erzieher ziehn sich zurück.

Dieses Hauptlebenalter beginnt, von wo an die reine Wissenschaft esoterisch bleibt, und blofs in einer symbolisch-mythischen Darbildung exoterisch wird, — welche dann zu Aberglauben und Wahnwuth misverstanden wird; eben weil die uralt-überlieferte Wissenschaft selbst unter dem Charakter des ersten Hauptlebenalters steht, mithin nicht schon in einen Organismus nach innen methodisch entfaltet ist. Für unsre Erde überblicken wir diesen Uebergang klar in der Geschichte des indischen Urvolkes, (*Vedam*, Gesetzbuch des *Menu*).

Zerstreuung in die Vielheit, und Hingabe an und in die Vielheit. Idee des Reiches der gottenfüllten Welt, *Götter*, zerstreute Völker; einzelne Wissenschaften, *Künste*, *Gesellschaften* (aber noch nicht die Gesell*schaft*). Und dabei: Abgötterei, Gewaltthat der Völker gegen Völker. — Zeitalter der Schönheit und der Schönkunst der reinleiblichen, reingeistlichen, reinmenschlichen, ohne die höchste Weihe des Gottvereinlebens.

Zu Ende II, 1 zeigt sich schon Sehnsucht nach Sammlung in die Einheit, mit dem Momente der Geheimheit (Pythagoras, Platon, Essäer) doch wird in II, 2 die Einheit als blofs entgegenstehend der Vielheit, als blofs aufser der Vielheit gedacht; — Vielheit, *als solche*, besteht noch. Dunkel geahnete unbestimmte, aber bestimmbare Idee *des Reiches Gottes*.

**) Ununterdrückt durch diese äufsere Erscheinung (der *despotischen Klerokratie*) wirkt die Wahrheit der Idee der Gottheit und des gottähnlichen Menschen selbst in dem Leben der Völker fort; und es bildet sich auch gesellig eine jener Zwangherrschaft widerstrebende Gesinnung aus, welche in Lehre und Lebengrundsätzen von jenem hierarchischen Systeme abweicht, obgleich (*sie*) mit selbigem in der Grundidee einverstanden ist, dagegen aber Frömmigkeit rein von Hinsicht auf Lohn und Strafe, auf Hoffnung und Furcht, lehrt. Anfangs ist der Widerstreit öffentlich, dann, wenn die hierarchische Gewalt zertrümmernd und unterdrückend übermächtig geworden, †) — *geheim*, dann verstärkt öffentlich, und mit Gewalt sich behauptend.

Heft.

†) Vergleiche hierüber *Krause's Drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft*, besonders die urkundlichen Nachrichten über die Unterdrückung der *Culdeer*, deren Andenken infolge von Urkundenverfälschungen fast erloschen war, und deren Geschichte zuerst *Krause* hergestellt hat. Anm. d. H.

**) (Grund des Entstehens und gleichlaufenden Ausbildens des ahnenden Geheimgottinneseyns (Geheimgott-Schauens, -Fühlens, -Wollens, -Lebens) — des Mysticismus (der *theologia mystica*) worin sich der ewige Keim der vollwesenlichen Gottinnigkeit zum Leben regt, (keimt, knospt etc.))

Randbemerk d. V.

das Gefühl, dafs jene despotische Zwingherrschaft doch in ihrer Uebertreibung, und als solche überhaupt, sogar dem eignen Geiste dieser Periode widerstreite, indem sie, zwar von der Liebe ausgehend, in die Gewaltthätigkeit und Grausamkeit der vorigen Periode ausartet. Daher finden sich, zumal gegen das Ende dieser zweiten Periode auch schon Vereinigungen einzelner Menschen, in denen eine reine gemeinsame Ueberzeugung keimt und sich bildet. Anfangs zwar wird die Wirksamkeit und der Widerstreit der so Ueberzeugten geheim seyn, endlich aber im Fortflufs der Entwickelung, selbst durch den Kampf gestärkt, werden sich diese Regungen ins Leben hervordrängen, und zunächst im Kampfe mit der hierarchisch-despotischen Uebertreibung erscheinen, deren geeignete Zeit dann ohnehin abgelaufen ist; und so wird dadurch der *Uebergang zur dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters* gemacht, deren Schilderung hernach folgen soll, nachdem die jetzt betrachtete zweite Periode durch einen vorläufigen Hinblick auf die Geschichte der Menschheit dieser Erde erläutert worden seyn wird *). —

Es zeigt sich diese zweite Periode unter verschiedenen Völkern und Völkervereinen dieser Erde in mehren selbständigen, noch bisjetzt nicht harmonisch verbundenen Entwicklungen. Sehen wir hiebei auf die Völker von *Vorderasien*, *Oberafrika* und *Europa*, so hat für diese die beschriebene Periode in dem *Mosesthume* ihren Anfang genommen, ihre vollständigen Grundlagen aber, sowie ihre selbständige Entwickelung, hat sie durch *Jesus* erhalten, Dessen Lehre, soweit sie aus den überlieferten Denkmalen erkennbar ist, eben die vorhin geschilderte ist: die Lehre von Gott, dem Einen Gott, dem Schöpfer und Regirer der Welt, der das Leben und die Liebe ist; die Lehre: dafs der Mensch durch sein gottähnliches Leben sich der Lebenverbindung mit Gott würdig machen soll, aber zugleich nach der Vorstellung von Lohn und von Strafe, mit steter Hinweisung auf Himmel und Hölle **), und zugleich enthaltend die Anfänge des Gegensatzes wider die Welt — [κοσμος] —, insofern die Welt noch nicht gottähnlich gebildet, insofern die Menschen den Einen Gott noch nicht erkennen, lieben und nachahmen. ***) Aus diesen Anfängen der christlichen Lehre hat sich für die genannten Völker in dem Zeitalter, welches, dem Charakter der zweiten Periode gemäfs,

*) Sowie diese ganze Theorie durchaus nicht von der Wirklichkeit abstrahirt ist, so habe ich auch bei Schilderung dieser zweiten Periode insonderheit nicht etwa blofs die Entfaltung des Mosaismus und des Christenthumes vor Augen gehabt. *Heft*,

**) von äufserm Lohn und Strafe auf dieser Welt und im Himmel. *Heft*.

***) welcher Gegensatz dann misverstanden wurde. *Heft*.

ganz richtig das Mittelalter genannt wird, wie schon oben bemerkt wurde, ein statutarisches, despotisch-hierarchisches, kleroktratisches System entwickelt, welches, wenn man seine Geschichte bis zur Kirchenreformation betrachtet, alle die Erscheinungen an sich bewahrheitet, die in der vorhergehenden Schilderung bemerkt wurden, welches zugleich das Hauptelement der fortschreitenden Entwickelung der mittelalterlichen Völker in allen menschlichen Dingen gewesen, und insofern ein überaus lehrreiches Gemälde der Wirklichkeit gewährt zur individuellen Erläuterung der Charakteristik der eben geschilderten Periode. — Aber die Erscheinung des Christenthums als despotische Hierarchie im Mittelalter findet sich auf ähnliche Weise und mit ähnlichen Erscheinungen auch in andern Völkerganzen, besonders an den Völkerstämmen des untern und hintern Asiens wieder, nur nach anderer individueller Gestaltung. Von dem Religionleben der *Hindu* aus, welches neulich bei Gelegenheit der ersten Periode nach einigen Grundzügen geschildert wurde, als aus einem Ganzen des Völkerlebens, entwickelten sich *zwei entgegengesetzte Hauptzweige der menschlichen Bildung unter dem Vorwalten der religiösen Ueberzeugungen und Einrichtungen. Der erste Zweig*, für Vorderasien, stellt sich in der religiösen Lebenlehre dar, welche in dem noch übriggebliebenen Theile des *Zend-a-Vesta* entwickelt ist, und noch jetzt unter den sogenannten *Guebern* oder Feueranbetern fortlebt. In diesem Religionsysteme ist das Kastenwesen als solches vernichtet, und auch jene grundfalsche Richtung ist aufgehoben, daſs sich der Mensch durch Vernichtung seiner selbst, durch Abtödung seiner Triebe und Kräfte, durch Nichtsthun und Nichtsbegehren der Gottheit verähnliche, und nur dadurch mit der Gottheit in seligen Verein komme. Vielmehr wird in diesem Zweige der Volkbildung durchaus und ausdrücklich rüstige Arbeit zu Herstellung des Göttlich-Guten und zu Vernichtung alles Bösen auf Erden gelehrt und gefordert; und es verhält sich dieser Abzweig ostindischer Bildung zur alten indischen Braminenlehre auf ähnliche Weise, wie etwan der Mosaismus zu dem älteren Lehrbegriffe der Hebräer. Daher auch die gröſste Uebereinstimmung in den äuſseren Einrichtungen und Gebraüchen, sowohl mit der mosaischen Hierarchie, als auch mit der spätern christlichen, — eine Uebereinstimmung, die nach Andern besonders *Rhode* nachgewiesen hat, in seiner Schrift über die Zendvölker. — *Ein anderer*, davon, soviel wir wissen, unabhangiger Abzweig des altindischen Systems, welcher sich über ganz Mittel- und Hinter-Asien erstreckt, ist die Lehre und die Volkverfassung des *Buddhismus*. Dieser Zweig soll schon in Hochasien seinen Ursprung genommen haben, in *Kaschmire* und *Tübbe*,

nach Andern aber südlich in *Ceylon* (*Selun*). Wenn aber auch diess vielleicht noch nicht entschieden werden kann, so ist doch die verschiedengestaltige Ausbreitung dieses Lehrbegriffs über ganz Hinter- und Mittel-Asien des südlichen und des nördlichen Abhanges bis an die Küsten des sibirischen Meeres eine Thatsache der Geschichte, und der Hauptpunkt der ganzen Entwicklung desselben ist noch heute Tübbet, woselbst der *Lamaismus* in der Erscheinung des *Dalai-Lama* die durchgeführteste Ausbildung erhalten hat, aber auch die gröfste und überraschendste Uebereinstimmung zeigt mit der statutarischen Kirchenlehre des Mittelalters und der europäischen römisch-katholischen Hierarchie insonderheit. Gleichwohl ist der *Buddhismus* ein wesenlicher Fortschritt der Menschheit für Asien, vom *Bramismus* aus; denn nach der Grundlehre des *Buddhismus* findet ebenfalls keine eigenliche Kasteneintheilung statt, sind alle Blutopfer aufgehoben, ist allgemeine Liebe und Friedlichkeit zum allgemeinen Grundsatz des Lebens erhoben. — Zunächst ganz parallel der Entwicklung des hierarchischen Systems des Mittelalters geht die Entfaltung des *Islamthumes*, oder des *Muhammedanismus*, welcher in Ansehung der Grundlehren von Gott dem Einen unendlichen Wesen — [von der Aehnlichkeit mit Gott und der Vereinigung mit Gott] — mit dem *Christenthume* übereinstimmt, aber aus ähnlichen Gründen ebenfalls in hierarchischen und mittelbar in politischen Despotismus ausartete und umschlug. In dieser vorwaltenden Erscheinung des monotheistischen Lehrbegriffes und der hierarchisch-despotischen Lebenordnung, welche wir in verschiedenen selbständigen Entwicklungen unter den Völkern der Erde wiederfinden, prägt sich nun der ganze Grundcharakter der beschriebenen zweiten Periode überall in unendlicher Bestimmtheit aus, ganz besonders das ihnen allen gemeinsame Vorwalten des Religionvereines über den Staat und über alle menschliche Dinge. *Vornehmlich aber ist auch Dieses lehrreich*, dafs die zweite Periode des zweiten Hauptlebenalters auf dieser Erde zuerst von den allerältesten Völkern unserer Geschichte, von den *indischen* Völkern begonnen worden ist; denn die Erscheinung des *Buddhismus*, sowie auch die Erscheinung des bei den *Zendvölkern* herrschenden Lehrbegriffs des *Zend-a-Vesta* ist dem *Christenthume* mehre Jahrhunderte vorausgegangen; und doch bestehen die uralten indischen Völkerstämme, vornehmlich in der Mitte des Landes — [noch hartnäckig] — auf ihrem uralten Glauben und in ihrer uralten Verfassung, welche die erste Periode des zweiten Hauptlebenalters, — [und zwar vollständig] — an sich darstellen. *)

*) Aber diese Periode geht verschiedenzeitig über alle Völker der Erde, über alle Hauptländer. *Hefs.*

Was nun aber den im Allgemeinen geschilderten Uebergang betrifft, der *von der zweiten Periode zur dritten* gemacht wird, so ist dieser *für die europäischen Völker* begonnen durch die ersten Anfänge der sogenannten Wiederherstellung der Wissenschaften, und durch einige von der römisch-katholischen Kirche sich abtrennende einzelne christlichen Secten und Gemeinden, und durch die Vorläufer der im sechszehnten Jahrhunderte erfolgenden Reformation der römisch-katholischen Kirche in Europa. — *Bei den Arabern* als *Islamiten* wird dieser Uebergang bezeichnet durch die Erscheinung der *Wechabiten* *), welche besonders jetzt aufs neue sich erheben; *in Indien* durch die Religion und Staats-

*) Siehe hierüber *Literar.-Conv.-Blatt* vom 25. Sept. 1824:

„*Die Wahabiten*, *ein historisches Bild aus dem Orient nach Thatsachen in Mengin's histoire de l'Egypte sous le Gouvernement de Mohammed Ali*, 2 *voll. Paris* 1823. 8," [*woraus die folgende Stelle*:]

„Zuerst im J. 1767 hörte man von dieser Secte reden, deren Stifter *Mohammed*, Sohn des *Abd el Wahab*, seine Zeit wohl erkannt und auf ihr Bedürfniss seine Reform gegründet zu haben scheint. Klug, gelehrt sogar nach dortiger Weise, und consequent, bezweckte sein neues Lehrgebäude eine gesunde Moral bei strengerer Frömmigkeit. Von den Gesetzen des Korans behielt er den Glauben an einen alleinigen Gott, des Schöpfers der Welt, des Richters über Tugend und Laster bei, verbot aber hauptsächlich die abgöttische Verehrung des Propheten, dem er nur eine vermittelnde Stelle zwischen der Gottheit und dem Menschen einräumte. Er eiferte gegen allen Prunk in den Moscheen und an den Grabmälern, der nur an irdische Unvollkommenheit erinnere, gegen die unnütze Kleiderpracht der Männer, die nur den Frauen zustehe, ihre Reize zu erhöhen, gegen den Genuss geistiger Getränke, sogar des Tabaks, gegen die Theilnahme an Glückspielen, Zauberspuk, Wucher, gegen falsches Zeugniss u. d. m., am meisten aber gegen die Unsittlichkeit des weiblichen Geschlechts und grobe Ausschweifungen. Dagegen empfahl er regelmässiges Almosengeben, Wallfahrten nach Mekka, gewissenhafteres Fasten zur Zeit des Rahmaddan und häufigeres, tägliches Gebet. Seine Meinung war sehr richtig berechnet, die Achtung der Gebildeten konnte ihr nicht fehlen, sie verdarb es nicht mit der Priesterschaft, mit den Frauen, und weislich trennte er die geistliche Herrschaft, die er sich allein vorbehielt, von dem weltlichen Regimente, welches er in die Hände seines Freundes, des Oberhauptes von *Drehijeh* (in der Provinz *Nedd*, westlich von *Bassora* am Rande der Wüste), *Ebn Souhoud*, und erblich in Dessen Familie niederlegte."

Anmerkung Krause's (vom Jahre 1824). Man sieht aus Obigem: *Wahab* machte keinen grundwesenlichen Fortschritt, *so wenig als Luther*; sondern mehr bloss einen in der Form (der Anerkennung der göttlichen Offenbarungen). Die Grundgebrechen des Islamthumes behielt er bei, d. i. Despotismus oder Zwingherrscherei und Gewaltthat, und Verbreitung der Lehren durch diese menschheitwidrige Einrichtung.

Der berühmte Pascha von Egypten ist, *soviel ich bis jetzt sehe*, ein halbgebildeter, der Hauptsache nach despotischer Barbar, und eine Hauptstütze des *Barbarenthumes* der türkischen sultanischen Zwingherrscherei.

Mohammed, den Despotismus anerkennend, leitete das tragische Geschick des Islamthumes ein, die Geissel der Menschheit unter den rohen Türken zu

verfassung einiger Stämme der *Afganen*, der *Sikhs (Seiks)* am Sindflusse, welche auf ähnliche Weise einen *reformirten Buddhismus* angenommen haben, als die *Weehabiten* einen *reformirten Islamismus* beabsichtigen.*) — In Ostindien selbst, sofern es noch unter der braminischen Verfassung steht, sind neuerdings grofse geistliche Bewegungen, welche besonders durch den Braminen *Rammohon-Roy* **) geweckt und geleitet werden, und viel Gutes für [*die Weckung und Neubelebung des indischen Volkes versprechen*]. Aber die jetzt erwähnten Bewegungen in Indien sind zumtheil dort auch schon als Regungen des Geistes des dritten Hauptlebenalters der Menschheit zu betrachten, wovon weiter unten gehörigen Orts die Rede seyn wird. ***)

Nach diesen Erlaüterungen kehren wir zurück zu unserer rein philosophischen Schilderung des Fortgangs der Entwickelung des Menschheitlebens, zunächst also zur Schilderung der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters.

Dritte Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit.

In dieser dritten Periode waltet noch immer *der Grundcharakter des zweiten Hauptlebenalters* vor, dessen letzte Periode sie ist; ja dieser ihr Charakter *prägt sich in der dritten Periode am vollständigsten aus. Aber diese d r i t t e Periode selbst als solche steht dennoch unter dem Charakter d e r V e r e i n w e s e n h e i t, der*

werden. Aufserdem hätten sich diese der Herrschaft über die Moslemin nicht bemächtigen gekonnt.

Auf ähnliche Weise, nur nicht so roh und frech, ist auch das Paulinische Christenthum gebrechlich, indem *dadurch* das Christenthum Leibeigenerei und Willkührzwingerei aller Art wenigstens *an den Seinigen* (an Christen, als Ausübern) duldet. *Heft.*

*) [*A u f g a b e f ü r d i e a n g e w a n d t e P h i l o s o p h i e d e r G e s c h i c h t e*]: *Islamthum* im Gegensatze zu *Christenthum*, und [*beider*] Verein [*zu betrachten*], (Kreuzzüge, Baukunst; — *Romantismus*, christlicher im Gegensatze zu moreskem, saracenischem, [*und beide*] vereint).

Es *mufs* dem Islamthume in der Philosophie der Geschichte sein Recht widerfahren. *Heft.*

**) Gestorben am 27. Sept. 1833, zu *London*, wohin er sich begeben hatte, um mit Hülfe des reformirten Unterhauses erstwesenliche Lebengüter, worunter auch Prefsfreiheit, für sein Volk zu erringen. — Die in der Zeitschrift: *Ausland*, desselben Jahres enthaltenen Mittheilungen über sein Lehren und Wirken stellen ihn fälschlich nur in gleichen Rang mit den, wenn auch verdienstvollen, doch wissenschaftlosen, Aufklärern der jetzigen protestantisch-christlichen Kirche in Europa, und beurkunden somit die Unfähigkeit des Berichterstatters, der es nicht vermochte, einen solchen Geist zu beurtheilen. Anm. d. H.

***) *Rammohon-Roy's* Reform scheint schon dem dritten Hauptlebenalter der Menschheit anzugehören, da er alle Satzungen als solche und als Hauptentscheidgrund aufhebt. [*Vergl. S.* 387 *N.*] *Heft.*

Vereinigung oder Synthesis. Sie ist mithin wesenlich die Vereinigung der unterschiedenen Bestrebungen der ihr vorausgegangenen ersten und der zweiten Periode. Nun ist das eigenthümliche Streben der ersten Periode die reine Setzung aller Glieder der Selbheit in selbständiger Entwickelung, so dafs das einselne Selbständige selbst mit dem höhern Ganzen dann verwechselt wird; der Charakter aber der zweiten Periode ist, dafs die einselnen selbständig entwickelten Glieder und Kräfte der Menschheit aufeinander zur Vereinigung bezogen werden, insgesammt und durch ihre gemeinsame Beziehung zu Gott-als-dem-Urwesen über ihnen, so jedoch, dafs eine ganzwesenliche Vereinigung und allseitige Durchdringung des Lebens nach der Idee des Organismus noch nicht erstrebt wird, sondern Gott nur gedacht wird als über und aufser der Welt, und die Welt als aufser Ihm, als von Ihm verursacht und von Seiner Vorsehung abhängig. — Diese beiden Glieder des Gegensatzes also hat die dritte Periode dieses zweiten Hauptlebenalters zu vereinigen, indem die Menshheit in dieser Periode fürs erste die selbständige Wesenheit aller einselnen Glieder und Kräfte der Menschheit anerkennt, aber keines davon mehr als alleinständig, als isolirt, betrachtet, sondern das andere Glied jedes Gegensatzes zugleich mitauffassend, vielmehr alle Glieder und Kräfte der Menschheit, und überhaupt alle Wesen der Welt als unter sich und mit Gott-als-Urwesen in wesenhafter Beziehung stehend erfafst, also auch einsieht, dafs ein jedes Einselne davon nur vollendet werden kann als Glied dieses
43. Einen Ganzen der Welt, unter Gottes Vorsehung. Daraus folgt nun weiter, dafs es auch *ein Grundzug des Charakters dieser Periode* seyn wird: dafs sich alles einselne Menschliche zwar in seiner selbständigen Ausbildung zu vollenden strebt, aber doch diefs in steter Hinsicht und allseitiger Beziehung zu allem andern Menschlichen im Gesammtganzen aller menschlichen Bestrebungen. *) Dabei thun sich nun *als leitende Ideen* hervor: die Idee

---

*) Es beginnt echt wissenschaftliches *öffentliches* Streben, darauf gerichtet, die ahnende Erkenntnifs: *Gott zu Welt*, der zweiten Periode in klares wissenschaftlich durchgebildetes Schauen zu verwandeln; — *Gott*, die *Welt* und das *Verhältnifs Gottes und der Welt* in eigner Einsicht, in wissenschaftlicher Erkenntnifs als *ewige* Wahrheit zu erkennen, und alle Theile der menschlichen Bestimmung im Ganzen zu vollenden. Diese Idee, die des Ganzen im Einen, ist das Vorwaltende dieser Periode, und dabei: das Streben nach Vereinigung des coordinativ-Entgegengesetzten. — Es wird eingesehen, dafs Menschheit und Gott-als-Urwesen in einem, nicht blofs oder vorzüglich, durch *einen* oder mehre Menschen der Vorzeit vermittelten, Lebenverhältnifs stehen. Aber: Orwesen zu Urwesen, und: *Orwesen zu Wesengliedbau, wird noch nicht erkannt, und auch insofern erhebt sich diese Periode nicht über den Charakter des zweiten Hauptlebenalters. Entfaltung des Gegenwesenlichen als solchen in den noch nicht wissenschaf-*

der *Vollständigkeit der Glieder*, — der Allgliedvollständigkeit, (der combinatorischen Totalität), dann die Idee der *Gesetzfolge* oder des Rhythmus, der *Gegengesetzfolge* oder der Symmetrie, und *des wohlverhaltigen Ebenmafses* aller Theile zu einander, und zuoberst bestimmt durch das Mafs des Ganzen; — Ideen und Gesetze, welche oben im höhern, allgemeinen Theile unserer Wissenschaft abgeleitet und erklärt sind. Zu diesen leitenden Ideen werden sich nachundnach gesellen *die Ideen aller Vereinbildungen* oder Synthesen jedes Einen mit jedem Andern, und *zuhöchst die Idee der wesenhaften, ewigen, von allem geschichtlich Festgesetzten, — Geschichtpositiven, unabhängigen Beziehung* alles Endlichen zum Unendlichen, alles Bedingten zum Unbedingten, alles Individuellen zum Ewig-Allgemeinen, alles Menschlichen zu dem Göttlichen. *Aber dennoch fehlt die erste und ganze Erkenntnifs*, die Erkenntnifs Gottes als des Einen, selben und ganzen Wesens, welches die Menschheit und die ganze Welt nicht aufser Sich ist oder hat, sondern vielmehr in der Einheit Seiner Wesenheit, als unter ihr und durch sie bestimmt und verursacht, die Welt und die Menschheit ist und enthält. Es fehlt also noch dieser erste und einzige aller Gedanken, *folglich mangelt auch noch die gänzliche Vollendung der Idee des Gliedbaues, des Organismus*; denn es wird zwar in dieser Periode ein Jedes zu einem Jeden bezogen, jedes Andere soll mit seinem Andern in Verbindung gebracht werden, aber die unbedingte selbe und ganze Einheit der Wesenheit in Wesen, das ist in Gott, wird nicht erkannt. Mithin erscheint auch in dieser Periode noch immer das Verhältnifs der Menschheit und des Menschen zu Gott als lediglich ein äufseres, sowohl in Ansehung Gottes als auch in Ansehung des Menschen und der Menschheit, und selbst die Vereinigung der Menschheit, der Vernunft und der Natur mit Gott wird nur als eine Vereinigung eines Äufseren mit einem höhern Äufseren, mit Gott, gedacht, indem die Welt und die Menschheit immer noch blofs als aufser Gott selbst gedacht werden. Jedoch, da die Idee des Organismus in dieser dritten Periode insoweit, als soeben angezeigt worden, anerkannt wird, so *ergeben sich hieraus ganze Reihen von neuen Wahrheiten*, welche dem Leben dieser Periode als leitende Gestirne vorleuchten, und darunter ist auch *die genauere Unterscheidung des Ewigwesentlichen, Allgemeinen von dem Zeitlichwesenlichen und Individuellgeschichtlichen*, wonach dann *allererst in dieser Periode überhaupt die Ideen in ihrer Reinheit als Wahrheit anerkannt werden, und nun eingesehen* wird, *dafs das Ewigwesentliche*,

lich erkannten Ortwesenheiten. Diefs gilt auch von allen äufsern deutschen Wissenschaftsystemen *vor und neben dem meinigen. Herf.*

welches eben der Inhalt der Ideen ist, die unendliche Befugnifs *hat, mit sittlicher Freiheit in jedem Augenblicke, wenn es der geeignete ist, im Leben verwirklicht zu werden*, und zwar rein wegen seiner göttlichen, ewigen Wesenheit, und als solche, nicht weil Diefs oder Jenes im Leben vorhergegangen, weil der gegenwärtige Zustand dieser oder jener ist, nicht weil irgend ein Mensch oder einige Menschen, oder Gesellschaften von Menschen, oder Millionen von Menschen Diefs oder Jenes festgestellt haben; sondern erstwesenlich und zugleich defshalb, weil, Was die Idee fordert, unmittelbar wesenlich, ewig wesenlich, göttlich, mithin für alle Zeit gültig ist. Daher *das charakteristische Bestreben dieser Periode*: alle *blofs* aüfsere Auctorität, alle *blofs* auf Satzungen gegründete Gewalt als solche in allen menschlichen Dingen, zunächst in der heiligen Angelegenheit der Religion und des Staates zu brechen und zu vernichten, jede ungöttliche, die sittliche Freiheit lähmende Fessel zu zertrümmern und abzuwerfen, und sich die gottähnliche, sittliche Freiheit des Lebens zu erringen. *) — Aber da in dieser Periode die reine und ganze Gotterkenntnifs dennoch fehlt, da die Ideen dennoch nicht schon als Ein wissenschaftliches Ganzes in der organisch ausgebildeten Gotterkenntnifs geschaut werden; da von der andern Seite auch das Verhältnifs des im Leben Wirklichen zu dem Ewigen, und Göttlichen noch nicht ganz, nicht vollwesenlich erkannt wird: *so geschieht es, dafs das beschriebene Bestreben der Menschen dieses Zeitalters nach zwei entgegengesetzten Seiten hin eben einseitig, mangelhaft, ja lebenschädlich und theilweis verderblich wird.* Denn *von der einen Seite* wird noch unvollständig geschauten Ideen, die nur erst in Ahnung aufserhalb des Ganzen der Wissenschaft gefafst sind, irrigerweise unbedingte Geltung zugeschrieben; *von der andern Seite* aber entspringt thörigte Verachtung gegen das im Geschichtlichen Bestehende, wirklich erreichte, dargelebte Wesenliche, gegen das wirklich Gute, weil dasselbe in seiner gegenwärtigen Gestalt sofort zu den Forderungen, die aus den *unklar geschauten* Ideen entspringen, nicht zusammenstimmt; vorzüglich aber defshalb, weil das individuell geschichtlich Gegebene noch, als etwas der Idee Aüfseres, Entgegengesetztes und

*) Eine Grundhandlung dieser dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters ist: *dafs darin alles Einzelmenschliche auch die selbwesenliche, freie Ausbildung gewinnt; und sich der Vormundschaft aller Art entzieht und so der freien Vereinigung nach oben und zur Seite entgegenreift.* — Daher sich nun nachundnach alle Gesellschaftvereine, *zuförderst* der Staat, (welche Operation jetzt in den gebildetsten Völkern der Erde verwaltet,) dem *Religionverein*, als verwaltendem Obervormunde, (wie in der 2. Periode dieses II. Hauptlebenalters stattfindet,) entzieht. *Heft.*

zwar Geringes, fälschlich angesehen wird. *Wegen dieser doppelten Einseitigkeit entspringen in der Wirklichkeit des Strebens in dieser dritten Periode gewaltsame Umgestaltungen, Revolutionen,* zunächst im Gebiete des Religionvereines und im Gebiete der Staaten, dann aber auch im Gebiete der Familien; und überhaupt in allen gesellschaftlichen Verhältnissen und in allen menschlichen Dingen; und eben wegen dieser entgegengesetzten Einseitigkeit bilden sich in dieser Periode *zwei anfangs unversöhnlich feindselige Parteien* aus: *) die *eine*, welche voreilig *bloss* die Befugniss der Idee ohne alle künstlerische, gerechte und lebenweise Hinsicht auf das geschichtlich Bestehende geltend machen will, *die idealistische Partei*; von der *andern* Seite aber *die Partei Derer, die die Idee wenig oder nicht kennen, oder wenigstens deren Befugniss, überhaupt, oder jetzt verwirklicht zu werden, verkennen*, dagegen auf das geschichtlich Ueberlieferte, und auf das in der Gegenwart geschichtlich Bestehende, einen unbedingten, unendlichen Werth legen, daher bestrebt sind, nur immer in allen Dingen den Fortgang des Lebens anzuhalten, den gegenwärtigen Zustand zu festigen, zu fixiren, festzustellen, zu stabilisiren, und eine jede Neuerung ohne Weiteres schon desshalb zu verwerfen, und nicht aufkommen zu lassen, *weil* sie eine Neuerung ist. **) Daher zeigt sich schon von der andern Seite in derjenigen Partei, welche noch unklar und unvollständig geahnete, geschweige *geschaute* Ideen zum einzigen Zielpunkt ihres Strebens macht, und ihnen anhangt und folget, in Ansehung der Religion *die Gotteslehre der reinen Vernunft*, der *Theismus*, ohne alle Hinsicht auf die Offenbarungen Gottes in der wirklichen Geschichte, mit der Annahme, dass die Gottheit Sich an die Menschheit nur offenbare in einer allgemeinen *ewigen* Offenbarung, deren Idee sie gleichfalls höchstens dunkel *ahnen*, nicht aber wesenschaun, — lediglich durch die allgemeine Vernunft; eine Lehre, welche man den *rationalen Theismus* nennen kann. ***)

---

*) Von hier an ist die Handschrift wieder dann und wann, jedoch ungleichförmig vom Verfasser durchgesehen, weiterbearbeitet und mit einigen grössern Einschaltungen bereichert. Anm. d. H.

**) Ihre Feindseligkeit kann sich nur lösen, wenn sie sich in der höheren Idee des dritten Hauptlebenalters der Menschheit, des Lebenalters der Reife, vereinigen, indem jede in der gemeinsam gewonnenen höheren Einsicht ihre Wahrheit beibehält, und ihren entgegenstehenden Irrthum ablegt. Auch diess zeigt sich in der Geschichte. *Heft.*

***) Der gemeinsame Or-Grund der sogenannten liberalen und illiberalen (servilen, vermeintlich absolutistischen) Partei ist die Kategorie, d. i. die göttliche Grundwesenheit, der Selbheit. Die liberale Partei erfasst die Selbheit des end-

In Ansehung aber des Verhältnisses des Menschen zum Menschen, zur Welt und zu Gott zeigt sich die achtbare Erscheinung des *Weltbürgerthumes* und des *Menschheitthumes* oder des *Kosmopolitismus* und des *Philanthropismus*, welche beide Erscheinungen ich also zunächst genauer charakterisire. — Da in der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters der Menschheit die Idee der Welt als eines Organismus zur Erkenntnifs kommt, und da in der Weiterbildung des Lebens auch die Kenntnifs des ganzen Himmelwohnortes endlich diesen ganzen Wohnort umfassend wird, auch die Kunde des Organismus des nächsten Sonnensystemes gewonnen wird, so ist es nun auch möglich, den Menschen, dessen eigene Idee ebenfalls schon erkannt ist, zu betrachten als Mitglied und Genossen der Menschheit dieses Wohnortes, dieses Gestirns, ja des ganzen Weltall. Und wenn dieser Gedanke in das Gefühl aufgenommen und auch in Beziehung zu dem Willen gesetzt wird; so entspringt die Gesinnung, welche man mit dem Namen des *Weltbürgersinnes* oder *Weltbürgerthums*, des *Kosmopolitismus* bezeichnet, oder *die Gesinnung, jeden Menschen als Menschen, als Glied und Bürger des Weltall, des Universum, nach der ewigen Wahrheit, vor und über allen geschichtlichen Satzungen und unabhangig davon zu betrachten und zu achten, und jeden Menschen so zu behandeln, und in diesem Sinne mit ihm vereinzuleben.* Wird nun hiebei darauf gesehen, dafs ein jeder Mensch zunächst Glied dieser Menschheit ist, mithin als solches

lichen Vernunftwesens als Alleinstand-Selbheit und setzt wenn's hoch kommt auch Gottes Urselbheit als Alleinselbheit. Die absolutistische Partei erfafst die Urselbheit Gottes als erstwesenlich und überwiegend im Leben der Welt und aller endlichen Vernunftwesen, und verwechselt sie mit der alleinigten (isolirten) Willkühr der Menschen, Beiden fehlt auf gleiche Weise die Theilwesenschauung der Orselbheit Wesens, welche der gemeinsame Orgrund beider Parteien ist, sowie auch die Theilwesenschauung der Mälselbheit, und der Omselbheit Wesens, sowie der Om-Einheit des Einen Wesenlebens. Durch diese wissenschaftgliedbaulich erkannten Einsichten wird der Miswiderstreit dieser beiden Parteien in ihrem höhern Grunde, und in mälwesenheitlicher Neubildung im Beginn des dritten Hauptlebenalters gelöst, und deren friedliche, wesenmälinnige Vereinwirkung für das Wesenleben der Menschheit möglich gemacht. †)

†) Unter Allem, was mir über die Theorie dieser Parteiungen bekannt geworden, hat *Wronski* das Tiefsinnigste geschrieben; worin sich eine Ahnung des obenstehenden Lösung dieser Aufgabe findet. Siehe Dessen *Ultra, Sphinx, Messianisme etc.* Einschaltung d. V. vom J. 1832.

geachtet, geliebt, angelebt und behandelt werden soll;. so entspringt weiter hieraus der dieser Periode eigenthümliche *Menschheitsinn*, der *Philanthropismus*, *die Menschheitinnigkeit*, *als die reinmenschliche oder menschenthümliche Gesinnung*, *welche in jedem Menschen ein ansich mit allen andern Menschen im Erstwesenlichen gleichfähiges, gleichbefugtes, gleichehrwürdiges Glied der Menschheit erkennt*. Diese dreifache Gesinnung nun, und die darauf gegründete dreifache Bestrebung, die des Theismus, Kosmopolitismus und Philanthropismus sind ansich rein gut, rein wesenlich, und sie bezeichnen und ermöglichen wesenliche Fortschritte auf der Bahn der Menschheit zur Vollendung ihres Lebens. —(Die Richtungen und Bestrebungen nach diesen drei Ideen fordern und fördern einander, und indem sie sich einander zu inniger Vereinigung durchdringen, gewinnen sie Einfluss auf alle Personen, Werke und Angelegenheiten der Menschheit. Im Lichte dieser Ideen wird dann der Staat immer mehr erkannt als der freie Gesellschaftverein der gleichberechtigten Menschen für Herstellung des Rechtes, als einer göttlichen Grundwesenheit des Lebens; der Religionverein schwingt sich auf zu der allgemeinen Religion, welche gültig ist für die Eine unendliche Zeit im ganzen Weltall, das ist, für Vernunft, Natur und Menschheit in Gott. Wissenschaft und Kunst werden im Geiste des Theismus, Kosmopolitismus und Philanthropismus weitergebildet. Die Ideen der Familie, der Freundschaft, der Ortgenossenschaft, des Stammes, des Volkes und überhaupt aller gesellschaftlichen Vereine werden nun reiner und tiefer gefafst, und im gottähnlichen Geiste der Weseninnigkeit, Liebinnigkeit und Friedinnigkeit umgestaltet und weitergebildet)—, — Nachtheilig können diese dreifachen Bestrebungen nur in untergeordneten Beziehungen und nur theilweise, und zwar nur dadurch werden, dafs sie selbst noch nicht rein, noch nicht vollendet sind, indem von der einen Seite die ganze wissenschaftliche Grundlage dieser drei Denkweisen noch nicht vollwesenlich gewonnen, noch nicht gesetzmäfsig entwickelt ist, sie also noch mit Irrthümern, und eben defshalb auch noch mit irrigen Gefühlen, behaftet sind *); von der andern Seite aber auch die Weisheit der Lebenkunst noch nicht genugsam errungen ist, und insbesondere *der Sinn für die alleineigenthümliche Wesenheit alles und jeden individuell Gegebenen* noch mangelt, oder noch nicht geläutert ist. Daher aüfsern sich jene drei Denkweisen besonders anfangs als voreilig behauptend, voreilig streitend,

*) (sich auch überwiegend blofs bezugig erweisen, und zwar auch dabei wiederum überwiegend negativ, negirend, verneinend, und daher polemisch, eristisch, zank-, streit- und zerstörsüchtig, fanatisch. Wahnwuth der Verwüstgier.) Randbem. d. V.

bekämpfend in unreifer Polemik, unbesonnen einreifsend das Bestehende, übereilt und ohne sichern festen Baugrund *) das erstrebte Neue aufbauend; woraus dann nothwendig erfolgt, dafs, nach organischen Gesetzen durch eine allgemeine Rückwirkung die andere, zuvor beschriebene Partei, die des Stabilismus oder Historicismus, das ist, der Beständigung und Feststellung des soeben jetzt Wirklichen, sich gegen die Bestrebungen, die aus der Erkenntnifs Gottes in reiner Vernunft, aus dem Weltbürgersinn und aus der Menschenfreundlichkeit, aus dem Theismus, Kosmopolitismus und Philanthropismus, entspringen, zum Kampfe stellt und *dawider geltend macht*: das Festhalten an überlieferten Statuten, und das Bestreben, nicht nur Alles beim Alten zu lassen, wie es jetzt ist, sondern sogar das Leben der Menschheit rückwärts zu führen, gleichsam die Leichen der Vorzeit wieder zum Leben zu wecken, das Lebenalter der Menschheit rückwärts zu treiben, — wie in jenem Mährchen der Feenwelt, wo die Menschen rückwärts wieder jung werden, und zu den Thorheiten ihrer Jugend zurückkehren —, oder gleichsam das schon geborne Kind wieder zurückzuweisen in den Leib der Mutter.

Gemäfs der Grundeigenthümlichkeit des ganzen zweiten Hauptlebenalters, — der Verselbständigung alles einselnen Menschlichen und Menschheitlichen, und im Vereine mit der gerechtsinnigen, menschenfreundlichen (philanthropischen) Duldung *(Tolérance)* bildet sich in der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters die lebenwesenliche und schöne Erscheinung aus: dafs auch die Gebilde und Formen aller menschlichen Dinge, welche in der Vorzeit ihren Ursprung genommen, und alsdann einen harten Kampf um Selbständigkeit gekämpft haben, nun völlig freie Selbständigkeit erhalten, so dafs sie sich nun ruhig, und nach ihrer innersten Wesenheit und Kraft ausleben, und zur rechten Zeit in höhere Gestaltungen und Formen übergehen können. Dazu wirkt die dieser Periode gemäfse Höherbildung und Freilassung der Staaten wesenlich mit, welche nun, im Geiste der Freisinnigkeit und der Menschenfreundlichkeit, selbst die äufseren Bedingungen an Sachgütern für jede geschichtlich bestehende Gestaltung für jeden Theil der menschlichen Bestimmung herstellen, und sie alle frei gewähren lassen. So z. B. hinsichts der gesellschaftlichen Lehrbegriffe und Darlebungen der Gottinnigkeit (der Religionbekenntnisse, und Gottesverehrungen), in Ansehung deren der constitutionelle Staat den ältesten, wie den neuesten gleiche Freiheit und gleiche Unterstützung mit äufseren Gütern gewährt. **)

---

*) (auf Sand, Sumpf, und in die Luft.) Randbem. d. V.

**) Die lehrreichste Bestätigung hievon enthält der nordamericanische Staatenverein, und die im Julius 1830 wiedergeborne und höhergebildete constitu-

Während nun in diesen beiden widerstreitenden Bestrebungen die ganze menschliche Bildung im Charakter dieser Periode fortgeführt wird, verbreitet sich das Menschengeschlecht zugleich immer weiter und immer gleichförmiger auf dem ganzen Himmelkörper; es wird nachundnach vollständige Erdkunde gewonnen, und diejenigen Völker, welche in der menschlichen Bildung im Geiste dieser Periode den andern Völkern voranschreiten, gehen darauf aus, alle andere Völker desselben Himmelwohnortes, die auf den verschiedensten Bildungstufen stehen, genauer kennen zu lernen; die Mittel des leiblichen und des geistlichen —[und geistvereinleiblichen]— Verkehrs werden eben im Fortschreiten der Wissenschaft und Kunst nachundnach und zwar stufenweis gefunden und allgemeiner gemacht, und so wird es denn in dieser Periode immer mehr wirklich, dafs die echtmenschliche Bildung sich nachundnach gleichförmig über alle Völker desselben Himmelkörpers ausbreite. Nach den Gesetzen nun der Erdlandbildung im Vereine mit den Gesetzen der Völkerverbreitung, und zugleich nach dem Gesetze der dadurch bedingten Culturwege, ist es wesenlich und es erfolgt unvermeidlich, dafs am Ende dieser Periode die Menschheit des ersten Haupterdlandes, —[des Alterdlandes]—, welche in der Cultur den andern Völkern voranschreitet, sowie die Pflanzvölker dieses ersten Erdlandes, welche überallhin unter andern Völkern der übrigen Haupterdländer das Leben der höhern Bildung begonnen haben und verbreiten, dafs diese *) dann alle übrigen Völker, welche von ihnen in der Bildung dermalen übertroffen werden, bevormunden, und dafs die gebildetern und eben defshalb übermächtigen Völker dieses ihr heiliges Amt der Vormundschaft, das höhere Licht und die höhere Lebenkunst den andern Geschwistervölkern auf Erden zu überliefern, anfangs mit Gewalt verwalten, da auch noch in dieser Periode, dem Hauptcharakter der Selbheit gemäfs, und der Selbmacht, der dem ganzen zweiten Hauptlebenalter eigen ist, überhaupt Macht und Gewalt vorherrscht; nachundnach aber, so-

tionelle Monarchie der Franzosen. Seitdem können in Frankreich ganz neue Religionbekenntnisse, z. B. die *religion St. Simonienne*, sich rechtsbeständig bilden, und das älteste Religionbekenntnifs, der Mosaismus, erhält endlich dort seine selbständige Befriedigung, indem nun auch dessen Lehrer vom Staate besoldet werden. Nur in das christliche Kirchenthum befangene Geister können darin einen rechtswidrigen Rückschritt finden, dafs nun dieselbe Priesterschaft besoldet wird, die einstens Christum gemordet hat. Diefs wird durch diese staatliche Anerkennung nicht gebilligt, auch wird dadurch der Mosaismus nicht dem Christenthum gleichgestellt, noch denselben in Ansehung seines Verfahrens wider Jesus irgend beigestimmt, noch Recht gegeben. Anm. d. V.

*) und unter diesen wiederum die Völker des Vereinerdlandes und *deren* Pflanzvölker. *Heft.*

wie dagegen sich die Gesinnung des Kosmopolitismus und des Philanthropismus erhebt, und vorwaltend wird, wird jenes hohe Völkeramt mit Liebe, Lebenweisheit und in Frieden verwaltet.*) Da nun aber ferner in diesem ganzen Zeitraum die zwei geschilderten Hauptparteien feindselig wider einander stehen, da die eine Partei, welche sich zur höhern Bildung des Lebens aufschwingt und hinneigt, und die Idee geltend machen will, die unwiderstehliche Gewalt der Wahrheit für sich hat, die Gegenpartei aber, welche die veralteten Formen und Einrichtungen zu erhalten sucht, und dem Bestehenden ihre Kraft und ihr Bestreben zuwendet, nothwendig die äußere Gewalt der bestehenden Gesellschaftvereine auf ihrer Seite hat, so bildet sich zugleich auch die weitere wesentliche Erscheinung aus, daſs beide Parteien in Ansehung ihrer höchsten Bestrebungen sich anfangs ins Geheime zurückziehen**); denn der freie Geist, der sich der Verwirklichung der Ideen in dieser Periode widmet, ist, um sein wohlthätiges Wirken vor der rohen Gewalt der Gegenpartei sicher zu stellen, gezwungen, sein bestes Erkennen, Empfinden und Wollen und seinen ganzen, reinguten Lebenplan im Heiligthume des innersten Geistes und Herzens keusch zu verwahren; und treffen sich dann Menschen, die in dieser Hinsicht gleichgesinnt sind, so werden sie, sobald sie sich einander verstehen und liebgewinnen, sich also nothwendig in verschiedengestaltige Geheimvereine verbinden, deren Absicht rein und gut, aber deren Ueberzeugung und deren Wirksamkeit dennoch auch dem Irrthume und dem Fehlgreifen noch unterworfen ist, weil die ganze Wissenschaft, insonderheit die reine Philosophie der Geschichte, dann noch nicht rein ausgestaltet, und daher auch die Lebenkunstwissenschaft noch nicht gewonnen, noch vielweniger aber die schöne Fertigkeit in dieser Kunst bereits errungen ist. Auf der andern Seite aber wird die Gegenpartei, und zwar zunächst veranlaſst durch die soeben beschriebenen Bestrebungen der

---

*) und da in diesem ganzen Hauptlebenalter bereits die Religion vorwaltet, — so wird die Verbreitung des Lebens dieser Periode auch mit Ausbreitung der Religion des Einen Gottes beginnen, und durch dieses Bestreben mitbestimmt seyn. *Heft.*

**) Da in diesem ganzen Zeitraume noch äuſsere Zwanggewalt der Höherbildung des Lebens widerstrebt, so sind auch während dessen Diejenigen, die weiter sehen, obschon sie nach Oeffentlichkeit streben, noch gezwungen, ihre höhern Einsichten insgeheim zu hegen, in dem Heiligthume ihres Geistes und Herzens keusch zu bewahren, und sich mit Empfänglichen und Gleichgesinnten insgeheim zu vereinigen, und so stehn sich in dieser dritten Periode, mehr als in allen vorigen, Geheimvereine entgegen, von denen die einen für die neue, die andern für die alte Zeit arbeiten, und von denen mehr oder weniger die äuſseren groſsen Erscheinungen mitbestimmt werden. *Heft.*

dealistischen Partei, sich auch insgeheim zusammenthun, und alle ihr zu Gebote stehenden Kunstmittel anwenden, um für ihren Zweck wirksam zu seyn. Keineswegs wird hiemit gesagt, dafs die Mitglieder dieser wider die Weiterbildung der Menschheit ankämpfenden Partei ihrer Gesinnung nach, und gänzlich, im Argen seyn müssen; vielmehr wird hier auch anerkannt, dafs auch *ihr* Bestreben auf rein wesenlichem ewigen Grunde beruht, auf dem Grunde: *das bestehende Gute zu erhalten, und es gegen voreilige Aenderungen, oder gar gegen Vernichtung, für immer sicher zu stellen.* Eben aber auch durch diesen Kampf der insgeheim betriebenen Bestrebungen beider Parteien wird die Entwicklung der Entscheidung, der Krisis, (Leben-Scheide), dieser Periode beschleunigt, damit Das, was von beiden Seiten irrig und krankhaft ist, berichtigt und geheilt werde, und damit beide Parteien in der nun zu erkennenden höhern, ja höchsten, ganzen Wahrheit sich in Liebe und Friede vereinigen mögen.

Diese Lebenerscheinungen erfolgen nach einem allgemeinen Gesetze, welches in dieser dritten Periode vorwaltend ist, [dem] *Gesetz des Widerwirkens oder Gegenwirkens, der Reaction,* wonach einer jeden neuen Bestrebung sich eine andere entgegenstellt, welche das Entgegengesetzte festzuhalten bemüht ist, so z. B. das Gesetz der Reactionen jener Geheimvereine, der Reactionen des Liberalismus und Servilismus, der Reaction auf dem Gebiete der Wissenschaft. Diese Reactionen sind Entwicklungen aus Krankheiten des Lebens der Menschheit, sie erfolgen nach ähnlichen Gesetzen wie die Fieber im Gebiete des leiblichen Lebens. — Die gegenwärtige Abhandlung der reinen Philosophie der Geschichte kann nicht weiter in die Tiefe gehen, also kann auch dieses grofse Gesetz hier nicht weiter entwickelt werden. *)

Indem nun im Fortgange dieser Periode unter den beschriebenen Krafterweisen und Erscheinungen des Lebens auch die freie Forschung der Wissenschaft weitergeführt wird, so wird am Ende dieser Periode von den Menschen, deren Entwicklung am weitesten gediehen ist, endlich der Grundgedanke Gottes in reiner, ungetrübter Ahnung ganz erfafst, und *es fallen gegen das Ende dieser Periode hin die Wissenschaftbestrebungen:* die Wissenschaft rein und frei von aller und jeder aüfserlichen Satzung, als solcher, als den Organismus des Einen Grundgedankens Got-

*) Siehe hiezu unter den Nachträgen zwei Entwürfe des Verfassers, den *einen* zu der, für den Druck dennoch von ihm als erforderlich geachteten, weitern Entwickelung dieses Gesetzes der Reaction überhaupt, den *andern* insbesondre über das Verhältnifs des, im Geiste des dritten Hauptlebenalters aufkeimenden, Menschheitbundes zu der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters. Anm. d. H.

tes auszubilden. Anfangs werden freilich diese wissenschaftlichen Bestrebungen noch mit denjenigen Irrthümern theilweis behaftet seyn, welche dieser Periode eigenthümlich sind; aber sowie der Gedanke: Gott, rein und ganz gefafst, so wird er dann ins innere immer mehr entwickelt, alles Endliche wird stufenweis in diese Eine Erkenntnifs aufgenommen, und dann schwinden jene Irrthümer dahin *ohne äufsere Polemik*, und es wird dann in den Anfängen der reinen Wissenschaft der geistliche, intellectuale, fortan durch äufsere Gewalt unzerstörbare Grund gewonnen, das dritte Hauptlebenalter der Menschheit zu beginnen. Dann ist es möglich, ja, es ist nothwendig, dafs diefs dem Geiste der Menschheit gemäfs erfolgt, dafs in dem Einen Grundgedanken der Wissenschaft auch die Idee der Menschheit rein und ganz erfafst werde, sowie höher auch die Idee der Welt, wonach Welt und Menschheit erkannt werden, nicht als ein aufser Gott Befindliches, Ungöttliches, sondern als ein der Gottheit Inneres, aber Untergeordnetes, von der Gottheit Abhangiges, der Gottheit Aehnliches, mit der Gottheit Vereintes, und im Leben Zuvereinendes. Dann wird es auch möglich, dafs die Menschheit, in einzelnen Menschen, zu ihrem eignen, reinen und ganzen Selbstbewufstseyn komme, dafs sie ihre Lebenbestimmung ganz erkenne, und auch zu der wissenschaftlichen Einsicht in das Gesetz ihrer eignen Lebenentfaltung gelange, damit die Menschen dann selbst beurtheilen, in welchem Lebenalter sie und die ganze Menschheit eben jetzt stehen, und zwar, dafs und wie es an der Zeit sey, dann das dritte Hauptlebenalter vorzubereiten, anzubahnen und wirklich anzufangen. Der Mensch nun und die Menschen, in denen diese Einsicht zuerst keimt und reift, machen den persönlichen Anfang des dritten Hauptlebenalters dieser ihrer Menschheit, zunächst in ihrem Volke, von da aber sich verbreitend über die ganze Menschheit. Und während dann die Mehrzahl der einzelnen Menschen und der Völker, die nun zuerst im zweiten Hauptlebenalter stehen, noch Jahrhunderte lang im Geiste dieses zweiten Hauptlebenalters fortleben, leben dagegen *die Gründer und Stifter der neuen Zeit*, soweit sie es in ihrem Lebenkreise vermögen, bereits das höhere Leben des dritten Hauptlebenalters, sie gehen hierin der ganzen Menschheit als leuchtende Sterne, als endliche Musterbilder voran, sie sind der gesunde Keim der höhern Lebenentfaltung in ihrer ganzen Menschheit. — —(Aber auch in der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters waltet noch Allein-Selbstheit vor; daher dann auch die im Geiste des kommenden dritten Hauptlebenalters Lebenden in dem Leben der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters grofse, zumtheil unübersteigliche Schwierigkeiten und Hindernisse finden, sich der

Idee gemäfs mit Gleichgesinnten zu vereinigen; denn im Geiste des zweiten Hauptlebenalters sind noch alle Theile, Glieder und Werke des Menschheitlebens auf isolirte Selbständigkeit gerichtet, von welcher sie eben erst durch das Wirken im Geiste des dritten Hauptlebenalters befreit werden sollen und können)—.*)

Es ist zunächst die vollendete Schilderung der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters durch einen Hinblick auf die Geschichte unserer Menschheit zu erlaütern, und zwar hier nur indem wir hinsehen auf die Völker europäischer Bildung. In Demjenigen, was zuletzt entwickelt worden ist, liegt z. B. zunächst der Schlüssel zum Verständnifs des Zeitraumes unserer Geschichte, der seit der sogenannten *Wiederherstellung der Wissenschaften* bis heute verflossen ist. — Schon in der Benennung dieser Periode als der Wiederherstellung der Wissenschaften, darin, dafs die Wissenschaft in der Charakteristik dieser Zeit obenan gestellt wird, liegt schon die richtige Ahnung des Zeitverständnisses ausgesprochen. Denn so ist es gemäfs dem Geiste dieser Periode, *dafs die Wissenschaftbildung vorangeht* und allen übrigen menschlichen Angelegenheiten vorleuchtet. Auch ist es ganz im Geiste dieser Periode, dafs sich das neue Wissenschaftstreben zunächst als *Verbesserung der Kirche* aüfserte, sich zuerst auflehnend in Kraft der Idee der Religion wider die rohe Gewalt der sich so nennenden Hierarchie, oder vielmehr Klerokratie, dann aber auch sich wendend wider den Despotismus im Staate, und wider alle Ueberbleibsale der überlieferten Graüel der Vorzeit; z. B. wider die irreligiöse Inquisition, wider die Leibeigenschaft, wider die marternde, qualificirte, Todesstrafe, und endlich wider die Todesstrafe überhaupt; — Bestrebungen, die noch jetzt in zunehmendem Wachsthume sind, und welche bereits die Nähe des Hochpunktes dieser Periode mitbezeichnen. — Ebenso nothwendig lag es im Geiste dieser Entwicklung, dafs alle in dieser Zeit unternommenen Verbesserungen theilweis unreif, einseitig und zumtheil sogar gewaltsam seyn mufsten, eigenlich wider ihren eignen Geist, und Sinn, und Lebengrund, — daher denn alle diese Bestrebungen zumtheil selbst wieder vielfach in unfreien Despotismus entarteten; — eben weil **) von der einen Seite noch die Tiefe der Wissenschaft und von der andern Seite noch die Leben-Kunstweisheit fehlte, und noch heute gröfsten- 44.

*) Mehres über diese Periode siehe unter den Nachträgen. Anm. d. H.

**) weil synthetische, organische Vollendung der Wissenschaft, *der eine Factor der Lebenweisheit*, noch unvollendet war, und weil auch der *historische Geist*, der *andere Factor* zur Lebenweisheit noch fehlte.
Heft.

theils fehlt. Daher zeigt sich in dieser Periode der wirklichen Geschichte plötzliches, *gewaltsames* Aufheben des gegenwärtigen Zustandes des Religionvereines und des Staates, welches Streben hinundwieder sein Äufserstes erreicht hat, *) zumeist in jener Zeit,

---

*) II, 2 ist am Anfange nothwendig das Zeitalter „der Aufklärung." Die Nebel schwinden, die Luft und der Himmel klären sich auf.

Der Mensch und die Völker nehmen sich dann in sich selbst zusammen. Aber der Mensch, der zunächst in *sich* und in sich geht, — der geht, mittelbar, zu Gott, der tritt, wenn auch anfangs unbewufst, den Weg zu Gott an, und findet dann Gott, und zwar auf Eine, selbe, ganze und ewige, unzeitliche, nichtsinnliche Weise. (Der Mensch sich selbst ein Weg zu Gott.)

Man meint, es sey dieses Zeitalter II, 2

wider	die Gottinnigkeit (Religion)	weil wider	Satzungenglauben, als solchen,
	das Rechtleben (Staat)		Willkührzwingerei,
	die Wissenschaft (Philosophie und Empirie)		Satzungleihrthum (wider den Dogmatismus, wider alle dogmatische transcendente Systeme);
	die Kunst		Vereinigung der Kunst mit Aberglauben, und Satzunggenglauben, und Willkührzwingerei; und weil in diesem Zeitalter auf Herstellung des rechten Verhältnisses der Kunst zur Wissenschaft, — der Kunstwissenschaft, — gedrungen wird. Also weil dieses Zeitalter wider allen Misbrauch der Kunst für das Satzungenwesen;
	Ehe und Familie		weil wider die Zwangbuhlerei im unechten Ehebette, wider die Untrennbarkeit der Ehe nach erloschner Liebe; und wider die Zwangverzicherei;
	die Ausrottung des Bösen und Schlechten		Mord-, Schimpf-, Schmach- und Schandstrafen, und weil das II, 2 strebt, auf vernünftigem Wege das Böse und Schlechte auszulebigen.

Der Aufgeklärte freilich, im Anblicke des wolkenreinen nebelfreien Himmels, mafs den Wolkenumarmenden zurufen! dafs er an seinem Himmel von Dem, was sie hinreifst und entzückt, Nichts sieht und fühlt; er wird sich, Licht schauend und im Lichte schauend, nicht damit abgeben, Schatten zu jagen.

(Würdigung des Vorgebens: als seye die Zeit seit der französischen Revolution nur zum Zerstören und als werde nun die europäische Cultur untergehen.

welche schon der Reife dieser Periode nahe steht; z. B. in der französischen Staatumwälzung, während welcher einst sogar der äußere Religionzustand gänzlich aufgehoben, und dann die bestehende christliche Kirche auf einmal vom Staate ignorirt, dann für veraltet und abgeschafft erklärt (antiquirt) wurde, wider die Wesenheit der Sache sowohl, als wider das *Gesetz der weisen Klugheit*: jedes im Entfaltgange der Menschheit enthaltene, darin entsprungene und weiter gelungene wesentliche Streben, der sittlichen Freiheit der Menschheit gemäß, sich frei umgestalten und bis zur Vollendung höherbilden, und sich *frei ausleben zu lassen*. — Auch die geheimen Bestrebungen innerhalb dieses Zeitraumes unserer Geschichte werden aus der wissenschaftlichen Erkenntniß dieser Periode erklärbar. Denn es zeigen sich von der einen Seite *eine Reihe von Geheimvereinen*, welche insgesammt bestrebt sind, durch gesellschaftliches Mitwirken für die höhere Idee, das Leben des höhern Zeitalters vorzubereiten, und anzubahnen; aber diesen idealistischen Geheimbunden sehen wir entgegentreten mächtige *Geheimbunde der Gegner der Weiterbildung des Lebens*, welche zunächst den Zustand der zweiten Periode, wo er noch ist, zu erhalten, und wo er aufgehoben ist, wiederherzustellen bestrebt sind, und die dabei die äußere Gewalt der Staaten und der Kirche wider die Macht der Ideen in ihr Spiel zu ziehen wohl verstanden haben, und heute noch verstehen. In der ersten Reihe der Geheimvereine, — welche ursprünglich auf die Herstellung einer Idee gerichtet sind, ist das wichtigste Glied *der Geheimverein der Masonen*, ursprünglich der Baukünstler, der sich dann unter der Benennung der *Freimaurerbrüderschaft* seit etwa zweihundert Jahren von den britischen Inseln aus über alle gebildeten Völker verbreitet hat. Der Grundsatz dieses Vereins ist *allgemeine Menschlichkeit in Bruderliebe, Hülfe und Treue*; und wie entartet auch dieser Geheimbund sich gegenwärtig finden mag, so ist doch der Grundgedanke desselben wahr, und sein Grundbestreben ist im Geiste dieser Periode zeitgemäß. *) Ein Abzweig dieses uralten, im Mittelalter ge-

Man bildet romantisch-dichterisch ein Urbild des Mittelalters aus, und verwechselt dieses mit der Wirklichkeit. Auch ist diese romantische Gestaltung selbst nicht das Vollurbild des Menschheitlebens.

Man hat weniger zerstört, weniger *eingerissen*, als daß vieles Abgelebte *abgestorben*, vieles Verrottete und Morsche eingefallen. Man hat Vieles einreißen müssen; weil man sonst unter dem Bausturze wäre begraben worden, oder weil man den Bauplatz zu einem neuen Gebäude, das einen andern Grund forderte, nothwendig hatte.) *Hefs*.

*) Siehe des Verfassers masonische Schriften, (in dem hier angehängten Verzeichnisse seiner sämmtlichen Schriften die Numern: 7, 8, 16, 17), ferner *Mossdorf's* Mittheilungen an denkende Freimaurer, (Freiberg bei Gerlach

gründeten Vereines ist der Verein der *Leveller* oder *Nivellirer*, der sogenannten *Gleichmacher*, ebenfalls in England, gewesen. Ihr Grundsatz war: „alle Menschen stehen auf derselben Wasserlinie!“, „*all men upon the same level*“. *) In neuerer Zeit aber that sich der grofsartige Geheimbund der *Illuminaten* hervor, von einem Deutschen, *Weishaupt*, gestiftet. Der Grundsatz dieses Bundes ist allgemeine Verbreitung der Wahrheit, und gesellschaftliche freie, von allen geschichtlichen Satzungen unabhängige Herstellung des als ewig wahr und mithin als allgemein gültig für alle Zeit Erkannten im Leben. **) — Von den Vereinen der andern Reihe möge nur der genannt werden, welcher der grofsartigste und einflufsreichste in dieser ganzen Periode gewesen ist, und dessen Wirksamkeit auch jetzt wieder ein zweites Mal im Steigen ist, — der Geheimbund der *Jesuiten*. ***) Sein Streben ist: allgemeine aber geheime Regirung über alle Völker dieser Erde nach dem hierarchischen und theokratischen Systeme der zweiten Periode oder des Mittelalters. Auch im Streben dieses Vereines liegt Wahres und Gutes zum Grunde, und darf daher wegen des beigemischten Nicht-Guten nicht verkannt werden, — (besonders dafs er von Gottinnigkeit durchdrungen) —, obwohl freilich der Grundsatz des Jesuiten-Vereines, wonach geheim durch List regirt werden soll, sowie auch der Grundsatz des blinden Gehorsams, wonach die sittliche Freiheit in ihrer Wurzel angegriffen wird, es unmöglich macht, dafs auch dasjenige Gute, was wirklich von dem Jesuitenbunde beabsichtigt wird, rein und in höherem Mafse erreicht werde. — Aber nicht nur in Geheimvereinen giebt sich der beschriebene Widerstreit der Ueberzeugung und der Wirksamkeit in dieser dritten Periode kund, sondern die geschilderten beiden sich entgegenstehenden Parteien treten nachundnach immer offenkundiger, zahlreicher, allgemeiner und durchgreifender wider einander in den Kampf, besonders aber auf dem Gebiete des aüfseren gesellschaftlichen Rechtlebens im Staate, und auf dem Gebiete der aüfsern gesell-

---

1818). — Den Entwurf einer hiehergehörigen Anmerkung des Verfassers über seine masonischen Leistungen, nebst handschriftlichen Stellen darüber siehe unter den Nachträgen. Anm. d. H.

*) (Siehe *Rapin de Thoyras*, Geschichte von England). [*Mehre von Krause über diese Secte gesammelte Stellen siehe unter den Nachträgen*]. Anm. d. V.

**) Der Illuminatismus ist selbst schon ein einzelnes Mitlebnifs (Phänomen und Symptom) der europäischen Revolution, das ist der Umgestaltung der Völker Europa's im Geiste dieser dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters. (Siehe meine gedrängte Darstellung des Illuminatenthumes in *Lenning's* Encyklopädie der Freimaurerei, und den daraus früher abgedruckten Auszug im *Conversationslexikon*, bei Brockhaus). Anm. d. V.

***) (Siehe meine Recension des *Catechismo de' Gesuiti*, abgedruckt im *Hermes* 1820, No. VII, S. 1—66, eine ausführliche Würdigung.) Anm. d. V.

schaftlichen Gottinnigkeit in und aufser den herrschenden Religiongemeinden. Man nennt jetzt diese beiden Parteien, welche beide noch in steigender Ausbildung begriffen sind, die *freisinnige*, *liberale*, und die *knechtsinnige*, *servile*, oder auch *despotistische*. *) Die letztgenannte Partei nennt man auch, aber unverdienterweise, die der Absolutisten, obgleich in ihrer Grundannahme nichts wahrhaft Absolutes ist, sondern lediglich der isolirte Gedanke der äufseren zwingenden Obmacht einzelner Menschen und Stände über alle Völker unter dem Vorwande und der

---

*) Die sich im politischen Gebiete jetzt gegenüberstehenden „Aeufsersten" (*Ultras*) behaupten zwei theilwahre und zugleich theilfalsche Sätze.

Die „*Ultra-Royalisten*", besser *monarchische Despotisten*, behaupten: Alles, was der bestehende Monarch will und thut ist recht. und von jedem Bürger als rechtmäfsig anzuerkennen, und ihm ist in Demuth, wie Gotte selbst, zu gehorchen; und Dem ist kein Bürger berechtigt, sich zu widersetzen.

Die „*Ultra-Liberalen*", besser die *demokratischen Despotisten*, dagegen behaupten:

Alles, was die Regierung eines Volkes, sey es nun eine demokratische oder monarchische, will und beschliefst, was der Idee und dem Ideale des Rechts zuwider ist, *ist de facto* unrecht, und Dem darf man sich durch *jede* Macht widersetzen.

Der *Gottinnigweise* lehrt und übt:

Was von Dem, das die Regierung irgend eines Staates und Volkes beschliefst, nach deiner Ueberzeugung, der Idee und dem Ideale des Rechts zuwider ist, Dem sollst du auf jede, selbst der Idee und dem Ideale des Rechts, wie überhaupt dem Guten gemäfse, mit dem Lebengesetze der sittlich freien Entwickelung des Menschen und der Menschheit übereinstimmige Weise zuwiderarbeiten (widerstreben), es hemmen, hindern, aus der Wirklichkeit entfernen. Denn nur was der Idee und dem Ideale des Rechts gemäfs ist, ist Gottes ewigem und eigenleblichem Willen gemäfs, und nur Das kannst du, als Solches achten, was mit deiner Ueberzeugung hievon stimmt.

Aber darin liegt der Satz: dem Ungerechten und Rechtswidrigen widersetze dich *nie* mit geistlicher oder leiblicher Gewaltthat, sondern *nur* durch liebefriedliche, sittlich frei angetragne, und ertheilte Belehrung, — und zwar unter den gehörigen Umständen. Denn nicht hinsichts der Wirklichkeit, sondern blofs hinsichts der Ewigkeit bist du *unbedingt* verpflichtet, das Wahre zu lehren; oft bist du verpflichtet zu schweigen, aber stets bist du verpflichtet nur zu reden, Was du für wahr, nur zu thun, Was du für gut und gerecht hältst, das ist: die Lüge zu bestätigen, oder das Unrecht mitzuthun (mitzumachen), ist unbedingt pflichtwidrig, und niemals auch nur erlaubt.

Das Erstwesenliche zu Herstellung des Rechtes auf Erden ist daher: wissenschaftgliedbaugemäfse Darstellung der Wissenschaft vom Rechte und Rechtbunde, im Gliedbau der Wissenschaft

So enthält sich der Gottinnigweise aller geistlichen oder leiblichen Gewaltthat, sogar der Ueberredung, bleibt also stets fern von Meuterei und Empörung. — Freilich ist er damit den beiden gegenaüfsersten Parteien unwillkommen, und wird von ihnen angefeindet; beide schreien: Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Sie suchen ihn zu verdächtigen, um Freiheit und Leben zu bringen. Handschriftliche Stelle d. V. vom Jahr 1822.

Meinung einer göttlichen unmittelbaren individuellen Beauftragung oder Sendung (Mission), oder einer persönlichen Stellvertretung (Repräsentation) der Gottheit auf Erden durch das Oberhaupt der Kirche, oder das Oberhaupt des Staates, oder durch Beide zugleich. Auch nennt man wohl, mit einer unbeabsichtigten Ironie die Mitglieder dieser despotistischen Partei die Apostolischen, obgleich die Apostel des Urchristenthums zu der servilen Partei *ihrer* Zeit sicher nicht gehört haben.*) Diese beiden Parteien aber sind jetzt noch zumtheil im Wahren, zumtheil im Irrigen. Die sogenannte freisinnige oder liberale Partei ist allerdings dem höhern Lichte und Rechte, und dem höhern Leben der Menschheit unmittelbar zugewandt; **) da es ihr aber, der Mehrzahl ihrer Genossen nach, an gründlicher, tiefer, wissenschaftlicher Einsicht noch sehr gebricht, und noch gebrechen muſs, weil der Gliedbau der Wissenschaft noch im Werden ist, insoweit er als Grundlage dieser Bestrebungen erfordert wird: so verfällt auch diese Partei in willkührliche Annahmen und in voreilige Bestrebungen, ja wir sehen ihr sogar oft Das begegnen, was gerade sie am meisten vermeiden möchte und sollte, und zumtheil auch bereits vermeiden *könnte*, daſs sie in eine besondere Art des Despotismus entartet. — Dagegen die Mitglieder der andern Partei, welche man die *servile* nennt, sind dennoch auch zumtheil in der Wahrheit, auch sie wenden sich, ihrer Ueberzeugung nach, nach dem Lichte der göttlichen Erkenntniſs hin, indem sie besonders das geschichtliche Verhältniſs des Menschen zu Gott lebendig zu erfassen streben; daher denn in ihren Bestrebungen die Religion vorwaltet. Aber aus gleichem Grunde, wie Jene, verfallen ebenfalls auch sie wiederum in andere voreilige Behauptungen und willkührliche Annahmen, und ebendeſswegen überlassen sie sich auch Gewalthandlungen. Ihr Ruf ist unbesonnenerweise: *rückwärts*! statt: „aufwärts, inorheimwärts!" sie reden vornehmlich von der „alten guten Zeit", meist jedoch ohne diese genau genug zu kennen, oder doch, ohne sie von allen Seiten zu kennen, ohne sie vorurtheillos zu betrachten und nach Ideen zu würdigen. Sie wiederholen ohne Rast und Unterlaſs die Anpreisungen von historischen Fundamenten

*) Wenn die Parteinamen selbstbeigelegte sind, so bezeichnen sie gewöhnlich ein Wesenliches, ein Gutes; so, *liberal*, *absolut*, *apostolisch*, *Illuminat*, *Jesuit*; auch ursprünglich *servil*, dienig, dienstwillig (*servus servorum Dei*); *stabil*; auch *Neuerer* zeigt ansich ein Gutes an, sowie auch das ihm entgegenstehende: *Alterer*, *Alterthumer*, *Altfreund* (*laudator temporis acti*). Sieht man aber auf das Uebertriebene der Bestrebung, und auf das Einseitige, so entstehen Tadelnamen, wie: *Willkührler*, *Rückalterer*, *Krebsgänger*, *Stillsteher*, *Verdunkler*, *Finsterlinge*, *Sclavische*, u. d. m. Anm. d. V.

) Siehe hier die Einschaltung auf S. 357, f., [*die Note* *)]. Anm. d. V.

oder Grundlagen, von Stabilität des soeben Bestehenden; und übersehen dabei gerade das Wichtigste: daſs die alte Zeit sich auch gerade *dadurch* als gut bewährt, daſs und sofern sie die untere, — [*aüſsere*] — Grundlage der Möglichkeit einer neuen eigenguten und zwar vollkommneren Zeit in sich entwickelte und hegte. Ebendaher stützen sie sich auf die zeitliche christliche Offenbarung, sowie die Liberalen nicht auf die Grundwissenschaft — auf die Wesenlehre, sondern auf die empirische Physik und Psychologie. Aber gerade von *dieser* wesenlichen in der Vorzeit gewonnenen Grundlage der bessern (vollwesenlichen, wesenleblichen) Zukunft will diese Partei der sogenannten Servilen, oder historischen Stabilisten, am wenigsten hören. So sind z. B. die Universitäten, oder allgemeinen Wissenschaftschulen, ein ganz eigenthümliches Gebilde des Mittelalters, wodurch gerade der Uebergang in die dritte Periode des zweiten Hauptlebenalters in Europa am festesten begründet, am sichersten begonnen und fortgeführt wurde; aber gerade diese wahrhaft menschliche, ja menschlich-göttliche Anstalt der freien Wissenschaftforschung und Belehrung will diese servile, rückwärts strebende Partei nicht haben, sondern sie will vielmehr die Universitäten *als solche* womöglich vernichtet, oder doch wenigstens dem Staate und der Kirche gänzlich unterworfen wissen; sie will selbige als Staatsschulanstalten, unter vormundschaftlicher auſsengewaltsamer Waltung absolutistischer Staatsregierung zur Dressur ihrer vielgestaltigen Sclaven (*omnis generis servorum, δουλῶν παντοδαπῶν*) erniedrigen, und hat sie nun schon wirklich in ganz Europa dahin herabgebracht; sie will also gerade eine der schönsten und höchsten Früchte des von ihnen einseitig und übertrieben gepriesenen Mittelalters zunichtemachen, statt daſs sie vielmehr, ihrem eignen Geiste und Grundsatze gemäſs, selbige zu erhalten und ihre Stabilität zu sichern bemüht seyn müſste.

Besonders aber zeigt sich der Charakter der dritten Periode in der Geschichte der gebildeten Völker Europa's ausgesprochen in den Entwicklungen der *Wissenschaft*. Denn die oben geschilderte Eigenthümlichkeit dieser dritten Periode zeigt sich unverkennbar in der Geschichte unserer nächsten Gegenwart, das ist: Freiheit der Forschung, das Streben nach Erkenntniſs in eigner Einsicht, aus Gründen, welche Gründe von aller Individualität eines Menschen oder einer Gesellschaft von Menschen unabhangig seyen, also auch Wissenschaftforschung unabhangig vom Statute der Kirche, welches im Mittelalter die Wissenschaftforschung beherrscht hatte; unabhangig auch von den Statuten aller wirklichen Staaten, indem erst seit jener Zeit sich unter den gebildeten Völkern die reinphilosophische Betrachtung des Rechts und

des Staates ausgebildet hat. — Von der einen Seite stellt sich dem frei forschenden Geiste die Aufgabe: das Unbedingte, Unendliche zu erkennen, das ist, Gott zu erkennen, und Alles Andere, wie es durch Gott Das ist, was es ist; von der andern Seite aber zeigt sich die Aufgabe: das reichste wirkliche Leben nach seiner reinen äusseren, geschichtlichen Gegebenheit, zu erfassen, und von da aufsteigend durch analytische Abstraction sich zur Erkenntnifs des Unendlichen und Unbedingten, — (des Göttlichen) — zu erheben. *Daher sehen wir die vorwaltenden Denker dieser Periode, und die von ihnen gebildeten Wissenschaftsysteme, sich in zwei Reihen theilen*, in die *sinnliche Erfahrung-Wissenschaft*, oder in das System des sogenannten empirischen *Sensualismus*, und die ihr entgegenstehende *rein übersinnliche Vernunftwissenschaft*, oder die *idealistische, transcendentale Philosophie*. Auf der empirischen, sensuellen Reihe stehen vornehmlich *Baco*, *Locke*, *Hume*, auf der entgegengesetzten Reihe aber vornehmlich *Descartes*, *Spinoza*, *Leibnitz*, und in neuerer Zeit *Kant*, *Schelling*, *Fichte*, *Hegel*, *Stutzmann*, *J. J. Wagner* und Andere *). In allen diesen Systemen der reinen Vernunftwissenschaft ist anerkannt, dafs eigenliche Wissenschaft nur dann möglich ist, wenn eine unbedingte Erkenntnifs möglich ist, welche man die *absolute Erkenntnifs*, oder die *intellectuale Anschauung* genannt hat. In dem von mir gebildeten Systeme der Wissenschaft aber ist, nach *Spinoza*, zuerst, Gott selbst als Princip der Wissenschaft ausdrucklich anerkannt, und ausgesprochen **), und seit 1803 unternommen worden, die Eine Wissenschaft in der Gotterkenntnifs auszubilden. In diesem Systeme erscheint auch zuerst die ganze Idee der Menschheit organisch in den Gliedbau ihrer innern Gesellschaften entwickelt, ***) sowie ich auch hier in der Philosophie der Geschichte diese Entwicklung in abgekürzter Weise dargestellt habe. Mit dem von mir dargestellten Systeme der Wissenschaft wird das dritte Hauptlebenalter auf dieser Erde in Ansehung der Wissenschaft begonnen. Wir dürfen aber auch bei der Würdigung der Gegenwart überhaupt, und insbesondere in Ansehung der Wissenschaftbildung dieser Periode, das Bestreben

*) Alle Diejenigen, welche anfangen: *Orwesen zu (Urwesen, Wesengliedbau, Leben)*, — zu erkennen, also den Uebergang zu dem dritten Hauptlebenalter machen, werden von den hiezu noch unreifen Anhängern des sogenannten „*Rationalismus*" und „*Liberalismus*" als „*Pantheisten*" verläumdet und verfolgt, „deren Lehre", angeblich, „mit dem Atheismus einstimme." (So *Bouterwek*, *Jacobi*, *Schulze* u. A. m. gegen *Schelling*, *Hegel* u. A.) *Heft.*

**) zuerst im J. 1803, öffentlich in meiner Grundlage der Sittenlehre vom J. 1805, gedruckt 1806—1810. *Heft.*

***) in der bisjetzt alleinstehenden Schrift: *Urbild der Menschheit*. *Heft.*

anderer Völker nicht vergessen *), besonders die neusten Regungen des reinmenschlichen, weseninnigen Sinnes in *Indien*, vorzüglich durch den neulich schon erwähnten Braminen *Rammohon-Roy*, Dessen sämmtliches Streben und Schreiben dahin gerichtet ist, zunächst sein Volk von den hindernden Fesseln der Vorzeit frei zu machen, das Kastenwesen und die Abgötterei abzustellen, aber auch, reine Wissenschaft, und reine Gottinnigkeit unter den Menschen zu verbreiten. — Auch das oben erklärte Gesetz der Gegenwirkungen, oder Reactionen, und der Entwickelungkrankheiten zeigt sich in der wirklichen Geschichte ausgedrückt. Jedem aufmerksamen Beobachter zeigt sich offenbar, dafs wir gegenwärtig in der Zeit mehrer solchen Krisen oder Krankheitentscheidungen leben, wobei es dem Nichtkenner des ganzen Gesetzes der Entwicklung oft scheint, als wenn die gute Sache der Gegenwart und der Zukunft ernstlich gefährdet, ja wohl gar verloren werde; da hingegen der Geschichtphilosoph diese Erscheinungen, wie der Arzt die Krankheiten, begreift **) und sich durch das scheinbare Gelingen menschheitwidriger Bestrebungen in seinen Bemühungen für das Gute der Gegenwart und der Zukunft nicht stören oder entmuthigen läfst.

Das dritte Hauptlebenalter der Menschheit oder das Reiflebenalter.

Wir wenden uns nun zur wissenschaftlichen Schilderung des dritten Hauptlebenalters der Menschheit, des Lebenalters der vollwesenlich gliedbauigen oder organischen Ausbildung des Lebens, des Zeitalters der Reife, das ist der Vollwesenheit, der Vollkraft, der Vollendung des Lebens nach innen und nach aufsen. Daher kann der Charakter dieses Hauptlebenalters durch *organische Vollwesenheit* ausgesprochen werden, oder rein deutsch durch *Gliedbau-Vollwesenheit*. Bei der obigen ganz allgemeinen Schilderung der Hauptlebenalter des Lebens aller endlichen We-

*) Es ist wesenlich, auf die Anzeigen des beginnenden dritten Hauptlebenalters der Menschheit in allen Erdtheilen Rücksicht zu nehmen. Dahin gehören die *Soofi* †) in Persien in neuster Zeit, (s. *Malcolms history of Persia*), die *Wechabi's*, (wenn die Nachrichten des Herrn *von Hammer* richtig sind), die *Seik's* etc. *Heft*.

†) Vermuthungen über deren zweifelhaften Urspung siehe *in den drei ältesten Kunsturkunden* B. I, Abth. 2, S. 399—404, (daselbst auch einen Auszug ihrer Satzungen), und B. II, Abth. 1, S. 469 f. Anm. d. H.

**) Es tritt die Gegenwirkung gegen das Höhere und Organischere erst dann ein, wenn die urschaffende Kraft, die das Neue des Lebens gemäfs der Idee gestaltet, schon den Keim ihres Werkes entfaltet hat. — Auch in Europa ist *so eine* Reaction im Staat, im Religionverein, ja auch in Wissenschaft im Steigen. *Heft*.

sen wurde dieses dritte auch *das synthetische Lebenalter* genannt, weil das vorwaltende Streben desselben allseit-organische Vereinheit oder Vereinbildung ist. Nachdem im ersten Hauptlebenalter die gesammte Wesenheit der Menschheit zuerst rein *gesetzt*, und zu allen innern Gliedern und Theilen derselben der Grund gelegt worden war, und nachdem ferner im zweiten Hauptlebenalter alle Glieder und Theile des Menschheitlebens nach dem Gesetze der vorwaltenden Selbheit und Selbstheit entfaltet worden sind, so dafs sie nun, in ihrer selbheitlichen Vollbildung der Vereinigung, dem Vereinleben entgegenreifen, so beginnt dann *das dritte Hauptlebenalter*, welches also auch *das Lebenalter der vollwesenlichen, vollständigen, Vereinbildung oder Synthesis, das Zeitalter der organischen, rhythmischen, symmetrischen Harmonie; mithin auch das Zeitalter, worin alle einzelnen Glieder und Theile der Menschheit auch ihre selbwesenliche innere Vollendung erlangen, soweit diese von aufsen abhangig ist*, indem innerhalb eines Lebengliedbaues oder Organismus alles Besondere und Einzelne nur dann vollgebildet werden kann, wenn selbiges in organischer Vereinigung unter sich und zum Ganzen steht, wenn es in der uranfänglichen Einheit des Ganzen, und durch selbige bestimmt und gemessen, besteht und lebt. *Daher fällt in dieses Hauptlebenalter der Reife auch die eigne Vollendung aller innern Theilgesellschaften der Menschheit, sowie die Vollendung aller echt menschlichen Bestrebungen und Werke, die Vollendung der Weseninnigkeit und des Wesenvereinlebens (der Religion), des Rechtlebens oder Staates, des Tugendlebens, des Schönlebens, und der Freigeselligkeit; ebenso die Vollendung der Wissenschaft und Kunst, die Reife des Familienlebens und der Freundschaft, der Ortgenossenschaft, des Stammes, und des Volkes, und zuunterst die Vollendung des Einzellebens eines jeden Menschen.* — *)

Zunächst nun soll dieses Hauptlebenalter im Allgemeinen weiter geschildert, dann sollen die einzelnen Hauptmomente seiner ganzen Entwickelung ausgesprochen werden. Was nun zuförderst das Alleineigenthümliche, oder *das Charakteristische dieses dritten Hauptlebenalters* betrifft, so ist es im Folgenden ausgesprochen: *die Menschheit lebt in diesem Zeitalter der Reife, als die Eine, in sich selbst vollendete gottinnige und gottvereinte Menschheit, gebildet nach dem Urbegriffe des Gliedbaues, nach der Idee des Organismus,* —

*) Die Menschheit zeigt sich im dritten, harmonischen Hauptlebenalter als Ein vollwesenlicher, gleichförmig gebildeter Gliedbau. Alles früher Entfaltete zusammennehmend, und vollgliedbauig, vollwesenlich gestaltend als in-unter-durch *Orwesen, und als vereint mit Urwesen. Heft.*

in sich selbst, und als Theilorganismus vereint mit dem Organismus des Lebens der Einen Menschheit im Weltall, des Lebens der Natur, des Lebens der Vernunft und des Lebens Gottes-als-Urwesens. —

Die leitende Grundeinsicht aber dieses dritten Hauptlebenalters der Menschheit, welche im allgemeinen Theile unsrer Darstellung bereits ausführlich entwickelt ist, kann kurz so ausgesprochen werden: *es ist die Eine, selbe und ganze Wesenschauung oder Gotterkenntnifs, das ist, die Schauung Wesens als des Einen, selben, ganzen, unendlichen und unbedingten Wesens, welches an Sich ist und enthält den Gliedbau der Grundwesenheiten, und in Sich ist und enthält den Gliedbau aller endlichen Wesen und aller endlichen Wesenheiten.* Wenn nun im zweiten Hauptlebenalter zuerst das Endliche der Welt vergöttert wurde, hernachmals aber Gott selbst geahnet wurde als das Urwesen über der Welt und der Menschheit *); endlich aber dieser Gedanke [*in*] der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters in der Idee des Organismus, insbesondere in der Idee des Vereinlebens der endlichen Wesen mit Gott-als-Urwesen verklärt — (und in seiner innern Mannigfalt und Tiefe erkannt) — wurde: *so wird nun im Reifleben der Menschheit Wesen (Gott) selbst geschaut, auch als die Welt, das ist, die Vernunft, die Natur und die Menschheit in, unter und durch Sich wesend und enthaltend, auch als das Eine lebende Wesen seyend, Welches in Seinem Einen Leben untergeordnet auch das Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit organisch befafst, und Welches als Urwesen mit Vernunft, Natur und Menschheit vereinlebt; — so dafs endlich alle frühern Ahnungen der Religion jetzt als Vollwesenschaun auch in ganzes Schauen des Verhältnisses Gottes zu Vernunft, Natur und Menschheit vollendet und vereint werden.*

—(Die Religion wird nun erkannt als inneres Selbstverhältnifs Wesens selbst, das ist Gottes.

Und da zugleich Gott auch als in, unter und durch Sich der Gliedbau der endlichen Wesen, und der Gliedbau des Lebens

*) In dem nächstvorigen Unterlebenalter wird erkannt *Gott-als-Urwesen* und gedacht die *Welt als unteraufser und zwar als von Gott verursacht* im Dämmerschaun der Grundwesenheit der Ursachlichkeit. Aber nicht *Gott-als-Urwesen verursacht die Welt* (die Welt *ist* nicht *durch* Gott-als-Urwesen, sondern durch Gott selbst, als durch das Eine, selbe, ganze Wesen, — durch *Wesen*, durch *Wesen das ist Orwesen).* Im *Reiflebenalter der Menschheit wird geschaut: Wesen*, aber *Aufser-Wesen Nichts*, auch nicht die Welt. Also wird auch eingesehen der Grundirrthum: *Wesen und* (d. i. *nebenselbzu*) *Welt.* Sondern: *Wesen*! und: *Wesen auch* (d. i. und) *in-unter-durch Wesen die Welt*, oder *Wesen als auch inunterdurchsich Welt wesendes und seyendes Wesen! Heft.*

der endlichen Wesen in Sich wesend und seyend erkannt wird: so befafst das andere endliche Glied der Wesenvereinheit (Vereinwesenheit) Wesens, eben den ganzen Gliedbau der endlichen Wesen, wesenhaft die ganze Welt, — und das Eine Leben der ganzen Welt, — Vernunft, Natur und Beide als Vereinwesen und zuinnerst als Menschheit, und zwar für die Eine unendliche Zeit vollwesenlich, vollgliedbauig, volleinstimmig, gleichmäfsig, — vollschön. — Im dritten Lebenalter gelangt die Menschheit an *ihrem* Theile zu der wahrhaft Einen, selben, ganzen, vollwesenlichen Gottinnigkeit und Gottvereinheit, zu der wahrhaft allgemeinen und allumfassenden, generalen und universalen, und ebendaher auch vollwesenlich eigenleblichen, individuirten, Religion.

Und sowie schon in den ersten beiden Hauptlebenaltern und ihren Perioden die Gottinnigkeit dem ganzen Leben vorsteht und es durchdringt, so nun, umsomehr, und zwar ganz und vollwesenlich im III. Hauptlebenalter. Und sowie für die endlichen Vernunftwesen das Schauen, die lebendige Erkenntnifs, Wesens, das ist Gottes, wiederum das Zuerstwesenliche der Religionentwickelung ist, also auch für das ganze Leben, also umsomehr die in dem Gliedbau der *Wesenlehre* (der Wissenschaft) entfaltete Wesenschauung in dem III. Hauptlebenalter der Menschheit.) — *)

Daher steht auch diesem ganzen Hauptlebenalter wiederum die wissenschaftliche Erkenntnifs als *das geistlich und gemüthlich (intellectual und sentimental) Bestimmende* vor. Daher ist der Ausbau des Gliedbaues der Wissenschaft *eine erstwesenliche und innerstwesenliche Aufgabe für dieses Hauptlebenalter*, so dafs die Arbeit der Lösung dieser Aufgabe im Anfange dieses Lebenalters vorwaltet; und *in dem vollwesenlichen Gliedbau der Wissenschaft ist es dann auch zuerst möglich, die Philosophie der Geschichte in reiner Vernunfterkenntnifs zu gestalten, den Trieb und die Entfaltung des Lebens der Menschheit ganz zu begreifen, das Leben selbst nach seiner vollwesenlichen Idee in Geist und Gemüth aufzunehmen, und der Bewegung seiner gottähnlichen Ausbildung mit sittlicher besonnener Freiheit zu folgen, und daran mitzuwirken, und mitzuarbeiten.* Daher ist auch der Eintritt der Philosophie der Geschichte, als selbst einer mitwirkenden Kraft, in das Leben der Menschheit *eine der ersten Erscheinungen, womit das dritte Hauptlebenalter sich ankündigt.* **). Nur erst in der zur Wissenschaft ausgestalteten Wesenschauung, in

---

*) Das Eingeklammerte ist ein (in Abkürzungen geschriebener) Zusatz, den der Verfasser noch weiter ausführen wollte. Anm. d. H.

**) Daher selbst diese unsere Arbeit nicht nur im Geiste dieses dritten Hauptlebenalters ist, sondern dieses zu *begründen* mitwirkt, — als Eine der unentbehrlichen, erstwesenlichen Grundlagen desselben. *Heft.*

der Wesenlehre, ist auch die Theilwesenschauung der Menschheit erfafsbar und entfaltbar, das ist, die Erkenntnifs der gottinnigen gottvereinten Menschheit des Weltall. Daher wird im Beginn dieses Hauptlebenalters auch zuerst die wissenschaftliche Lehre von der Menschheit, von dem Menschheitleben und von dem Menschheitlebenvereine, das ist, die *ganze wesenschauige Menschheitlehre* — [*die Anthropologie*] — zu wahrer Erkenntnifs gebracht. — Und indem die Menschheit erkannt wird als in, unter und durch Gott *lebendes* Wesen, mithin auch die Idee der Lebenvereinigung Gottes und der Menschheit wissenschaftlich ausgeführt wird: so erhält dann der früher noch unbestimmte und unentfaltete ahnende Gedanke des Reiches Gottes, welcher Gedanke eine leitende Grundidee der zweiten und dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters war, nun erst seine wissenschaftliche Ersichtlichkeit, Klarheit, Bestimmtheit und innere Gestaltung. Dann wird es deutlich und anschaulich, dafs die gottinnige gottvereinte Menschheit des ganzen Himmelwohnortes ein einselnes Mitglied, ein einselner Bürger ist des Einen, unendlichen Reiches Gottes, und dafs darin auch jeder Einselmensch ein ewiges, unvergängliches, inneres Glied ist, bestimmt und fähig, auch unmittelbar mit Gott-als-Urwesen im Leben vereint zu werden.

Was aber drittens den *Beginn dieses Hauptlebenalters* betrifft, so ist sein Anfang überall da im Geiste, im Gemüthe, im Willen und Streben — (und im Leben) — derjenigen Menschen, welche die soeben ausgesprochene Einsicht als Wissenschaft gewinnen, dahin sich innig neigen und in diesem Geiste zu leben bestrebt sind. *) Diese nun werden dann ihre Einsicht offen verkünden, 45.
in wissenschaftlicher Tiefe als Wissenschaftlehrer, und in volkverständlichen Vorträgen und Schriften, als Völkerlehrer und Menschheitlehrer; und sowie überhaupt immer erst dann, wann das Licht neuer göttlicher Erkenntnifs in den Menschen hereinscheint, ihn erwärmt und ihm vorleuchtet auf dem Wege des Lebens, auch das vollwesenliche, ganzinnige Gefühl, die Gesinnung, der Wille und die That der Einsicht folgt, so bildet sich in dem reinen, neuen Lichte der in der Wesenschauung vollwesenlich und vollgliedig ausgebildeten Erkenntnifs, — im Lichte der Wesenlehre, — dann auch vollwesenliche Liebe und Innigkeit des Gemüthes, vollwesenlicher, reiner, tiefer Sinn für das Wesenähnliche, Reingöttliche des Lebens, — und dann erhebt sich auch der Muth und die Kühnheit der kunstbesonnenen That.

*) Dieses Hauptlebenalter beginnt, sowie diese Erkentnisse im Innersten der Wissenschaft gewonnen, und gebildet, und von Denen, welche zuerst zu dieser Einsicht gelangen, *offen* verkündet werden. *Heft.*

Betrachten wir nun genauer *den Geist des Lebens und der Wirksamkeit* in diesem, dritten, Hauptlebenalter der Reife. Am Anfange desselben gewinnen zuerst Diejenigen, welche zu der reinen wissenschaftlichen Einsicht, zu der Wesenschauung, und insonderheit zu der reinen, weseninnigen Erkenntnifs der Menschheit gelangt sind, reinmenschliche, ja rein gottähnliche Gesinnung, auch reine Menschheitliebe und Menschheitinnigkeit, und darin auch reine Menschenliebe und Menscheninnigkeit gegen jeden Menschen. Daher finden sie sich verpflichtet, die Grunderkenntnifs, welche nun die Seele dieses Hauptlebenalters geworden ist, offen zu lehren und Anleitung zu geben, wie die göttliche neu erkannte Wahrheit auch gesellschaftlich ins Werk zu setzen ist. Sie werden dann offen verkündigen, und es zur Erkenntnifs bringen: wie alle menschliche Dinge gemäfs der göttlichen Wahrheit zu reinigen und zu veredeln sind, wie jede menschliche Angelegenheit in sich selbst nach ihrer eignen Idee höher und weiter zu bilden ist, wie alle menschliche Angelegenheiten und Bestrebungen auch unter sich in organische Harmonie zu setzen sind, und wie alles Dasjenige, was in den beiden ersten Hauptlebenaltern noch nicht in das Leben hineingebildet worden ist, der Wahrheit und Lebenkunst gemäfs ins Leben einzuführen, dafs und wie es zu bilden, und zu erhalten sey; dafs diejenigen Gesellschaftvereine, welche wegen der eigenthümlichen Beschränktheit der beiden ersten Hauptlebenalter noch garnicht begonnen werden konnten, nunmehr angefangen werden sollen und können; insbesondere wie auch die freien Vereine für Wissenschaft, für Kunst, für Tugend und für Schönheit zu schliessen, und zuhöchst, wie die Menschen in den das ganze Leben ganz umfassenden Lebenbund vereint werden sollen und können, dessen Idee oben [*S.* 168—171, *S.* 176 *N.*] entfaltet worden ist, welcher Bund früherhin für die Menschheit nicht möglich war, weil für die früheren Lebenperioden die ihn begründende Erkenntnifs gebricht.

Der Geist dieses Wirkens zur harmonischen Vollendung der Menschheit *) erweist sich dann zuförderst in Folgendem. — Es ist der *Geist der reinen Weseninnigkeit*, *der ganzen Weseninnigkeit*, oder Gottinnigkeit, worin Gott selbst und alle Wesen in Gott mit Einer Innigkeit umfafst, in Einer Liebe geliebt werden, so dafs die Eine Weseninnigkeit in sich enthält, und in und durch sich zur Vollendung bringt die Vernunftinnigkeit, Naturinnigkeit

*) Allgemeinheit und Allumfassung der Cultur, in harmonischer Mitwirkung aller Völker; Gleichförmigkeit und Harmonie der Cultur, bei höchster reizendschöner, harmonisch vollständiger Eigenlebenbildung (Individualität, Nationalität). (Vorurtheil dawider). *Heft.*

und Menschheitinnigkeit, so dafs in Einer Religion, in Einer Religiosität, das ist eben in Einer Weseninnigkeit Gott und Alles, was in Gott göttlich ist, in Geist und Gemüth, in Gesinnung und in That harmonisch und organisch umfafst wird. Daher erweist dieser Geist der reifen Menschheit sich auch als der Geist *der reinen Güte* und *der innern Gerechtigkeit*, dann in *der gottähnlichen Offenheit* seines Wirkens, worin er wirkt, wie die Sonne in der Natur, und dabei ohne alle äüfsere Zwingherrscherei, ohne alle rohe Gewaltthat und Willkühr. Diesem Geiste der göttlichen Offenheit und reinen Lauterkeit setzen sich aber am Anfange dieses Lebenalters jene Geheimbunde entgegen, welche, wie wir sahen, auch noch in der dritten Periode des *zweiten* Hauptlebenalters der Menschheit wesenlich waren, und gemäfs dem oben [*S.* 268 *ff.*] erklärten Gesetze des wechselseitigen Uebergreifens der Lebenperioden auch nun noch fortdauern. Alle diese nun, die im Geheimen streben, betrachten die Lehrer der Menschheit, welche den Anbruch dieses dritten Hauptlebenalters verkündigen, als ihre Gegner und Feinde, und verfolgen sie, obschon doch erst gerade Die, welche zu dem reinen Geiste dieses dritten Hauptlebenalters sich aufgeschwungen haben, zuerst auch fähig sind, *das wirklich Gute auch aller dieser Geheimvereine zu verstehen und zu würdigen*, sowie diese Vereine selbst es zuvor zu verstehen nicht vermochten; daher dann gerade diese Verkündiger der neuen Zeit es allein vermögen, jenen Geheimvereinen erst *das wahre Licht über sich selbst* zu geben. *)

---

*) Diefs findet sich auch in des Verfassers Leben bewährt durch seine Stellung zur Freimaurerbrüderschaft. — Wie *Krause's* Leistungen in Belehrung und Höherbildung dieser Gesellschaft (vergl. die Nachträge zu S. 367) aufgenommen wurden, und welchen Verfolgungen er defshalb ausgesetzt war, zu berichten, — das Verfahren einer, ihren entarteten Leitern blind ergebnen Gesellschaft, nach seiner ganzen, unerhörten Schändlichkeit, dem deutschen Volke, in Dessen Mitte so Etwas vor sich gehen konnte, ausführlich bekannt zu machen, und urkundlich zu belegen, — war eine Aufgabe der Geschichte, die ihre Lösung bereits theilweise gefunden hat, und deren einstiger höheren Lösung sich ein Geschichtschreiber, der den hohen Beruf unserer Zeit zu Fortsetzung des von *Krause* begonnenen Werkes, — der Stiftung des von ihm verkündeten Menschheitbundes auch für diese Erde, — erkennt, und der die Thatsachen nach ihrer wesenheitlichen Geltung zu beschätzen versteht, nicht entschlagen kann. — *Ich* halte es für Freundes- und Schüler-

Hieraus entspringt nun jene Gegenwirkung, jene Reaction, des frühern Zeitalters gegen das neue, welche sich aber am Ende,

---

Pflicht, wie seit Jahren überall, so auch hier im Allgemeinen darauf merksam zu machen, und die Schriften zu nennen, worin bereits einige Glieder jener Kette von Unbilden ihre Rüge gefunden haben. Es sind:

1) *Lenning's* Encyclopädie der Freimaurerei, herausgegeben von einem Sachkundigen, III Bde. Leipzig bei Brockhaus, 1822 — 1828. (S. B. II die Artikel: *Krause*, *Mossdorf*, *Lindner*, und B. I: *Eid*, auch *Fessler*.).

2) *Johann Stuve's* Abhandlung über den Einfluss geheimer Gesellschaften auf das Wohl der Menschheit, mit einem *Anhange* von *Mossdorf*, Freiberg bei Gerlach, 1811.

3) *Riquet's* (reformirten Predigers, damals in Dresden, nachmals in Stettin) Rede, gehalten zu Dresden in der Loge zu den drei Schwertern und wahren Freunden, 1810. (Wieder abgedruckt im Anhang zu Stuve).

4) *Mossdorf's* Mittheilungen an denkende Freimaurer, Dresden, 1818.

5) *Benjamin Silber's* vertraute Briefe über die vorgenannte Schrift Mossdorfs, Dresden 1819.

6) *Logen-Hierarchie*, besonders in Bezug auf *Krause's Heldmann's* und *Güdike's* Freimaurer-Schriften. Nebst vierunddreissig Actenstücken, herausgegeben von *Gerlach*. Freiberg bei Craz und Gerlach, 1819.

Endlich ausser mehren andern Schriften auch vorzüglich folgende Aufsätze: a) in der neuen Folge zum Brockhaus'schen *Conversationslexikon* der Artikel *Krause*, b) im *Hesperus*, z. B. vom 6. u. 7. Januar 1831, c) in der *Augsburger Allgemeinen Zeitung* v. J. 1833, ausserordentliche Beilage no. 125 — 127., d) im *Neuen Nekrolog der Deutschen*, im zehnten Jahrgang, 2. Bd. S. 684 — 690.

Diese Schriften alle gehören der ganzen Menschheit an. Sie können durch jede gute Buchhandlung von Jedermann bezogen werden. — *Niemals, obschon seit so langen Jahren erschienen, sind sie zu widerlegen auch nur versucht worden!*

Numer 1 legt unterandern die Grundsätze dar, von denen *Krause* bei Herausgabe seines masonischen Hauptwerkes, der „*drei ältesten Kunsturkunden*", geleitet wurde, und weist das Rechtsverhältniss des Verfassers bei Veröffentlichung dieses Werkes gegenüber der Brüderschaft nach. — Der *Anhang* zu Numer 2 enthält die ausführliche, mit Actenstücken belegte, ganz einfache und treue, für jeden

in Kraft der Wahrheit und der ewigen Wesenheit der Menschheit, in Beförderung des Guten auflöst.

Dieser offene, lautere Geist des dritten Hauptlebenalters bethätiget sich aber stufenweis immer mehr in steigender echter Lebenkunstweisheit, deren oberste Grundsätze hauptsachlich folgende sind:

1. Alle menschliche Dinge und Bestrebungen *rein und unmittelbar* nach *ihrer eignen Idee* zu betrachten, zu würdigen und zu gestalten; und dann auch alle diese menschlichen Dinge und menschlichen Bestrebungen *gemäfs der Einen Idee des organischen Menschheitlebens* unter sich in Harmonie und in Vereinleben zu setzen.

Logenbruder in vieler Hinsicht lehrreiche Erzählung, †) wie „*die drei ältesten Kunsturkunden*" anfangs durch Logenschreiben allen Brüdern empfohlen, dann aber auf das unbefugte Ansinnen der *Hamburger* und *Berliner* Grofslogen zu unterdrücken vergebens versucht wurden. —

Krause's menschheitliche Wirksamkeit stören — konnten seine Widersacher, aber zerstören konnten sie sie nicht. Sie wird, in Ehren gehalten, und gefeiert, zum Segen der Menschheit noch fruchten, wenn die, sonst längst vergessenen, Namen Dieser nur noch ein Wahrzeichen der Schande seyn werden, die Frevel gegen ein Heiligthum der Menschheit unausbleiblich nach sich zieht! — *Krause* hatte für sich den Schild des Gerechten und der Unschuld, — das *Schweigen*, gegen das der Bosheit Zorn ohne Macht bleibt. Auf das wider ihn gerichtete treulose und verlaümderische Reden und Schreiben, als auf ein unmasonisches, *nichtiges* Treiben, erwiderte *Krause* — *Nichts*. *Er*, der einen höheren Beruf hatte, als sich zu vertheidigen, hielt, wenn auch gegen den Rath der Welt, und defshalb verkannt, die masonische Treue. — Aber der Wahrheit soll die Ehre auch durch die Sprache werden, von Denen, die diefsmal *dazu* berufen sind. Wenn *Krause* zu schweigen wufste, so wissen seine Freunde zu reden.

Anm. d. H.

†) Das Geschichtliche dieses Anhangs steht mit den *Nachrichten*, die Br. *Krause* in dem *Vorberichte* zur ersten Ausgabe der „Kunsturkunden" S. XLII—LXI, (S. XL—LVIII der zweiten,) und in der Beilage zu diesem Vorberichte, S. III—XXX des zweiten Bandes der ersten (B. II, Abth. 2, der zweiten) Ausgabe, darüber: „*wie er zu seinen Ueberzeugungen gelangt, und wie ihm insbesondre gedachte Schrift entstanden ist*", geliefert hat, — in genauem Zusammenhange; und beide ergänzen einander gegenseitig.

2. Alles Individuelle *auch als Individuelles* zu achten und zu würdigen, überzeugt dafs in allem Individuellen sich die göttliche Wesenheit auf eine einmalige und einzige Weise offenbare; — mithin auch, bei allen Bestrebungen für die Höherbildung und Weiterbildung des Lebens die allgemeinen Kunstgesetze aller individuellen Bildung genau zu beobachten, also dabei dafür zu sorgen, dafs alle individuelle Bildung *stetig* bleibe, *soviel möglich* nicht plötzlich abgebrochen, nicht gliedbauwidrig, unorganisch, angewirkt, [*und*] behandelt werde. Freilich kommt es hier darauf an, auch das *Gesetz der organischen Stetigkeit* richtig zu fassen; denn diese organische Stetigkeit der individuellen Bildungen ist nicht etwa blofs oder erstwesenlich eine grofsheitliche, quantitative, eine blofse Stetigkeit in Zeit und Raum und Kraft, sondern es ist die Stetigkeit in der Idee, *) in der ewigen Folge der Ideen, dafs gemäfs dem Gliedbau aller Ideen eben diejenige Idee ins Leben eingeführt werde, welche in diesem Organismus der Individualität die zunächst geforderte ist; gerade sowie z. B. die Lebenentfaltung des menschlichen Leibes schon nicht blofs, oder erstwesenlich darin stetig ist, dafs sie in Zeit und Raum und Kraft nicht unterbrochen, nicht zerstückelt ist, sondern sich darin erweist, dafs immer neue Glieder und Thätigkeiten ins Leben eintreten, dafs *ein* Gegensatz nach dem andern sich entwikkelt. So mithin ist die Stetigkeit des Lebens der Menschheit dadurch keinesweges verletzt, dafs die höhere Idee des dritten Hauptlebenalters auf einmal urneu, ein noch nie gesehenes Licht, hereinbricht in die Geister und Gemüther, sondern eben darin äufsert sich die Stetigkeit der Lebenentfaltung, dafs gemäfs der ewigen Ordnung der Ideen eben diese Idee zur Erkenntnifs und zum Leben gebracht wird. **)

---

*) es ist selbst die discrete Stetigkeit der Ideen, nicht eine grofsheitliche blofs extensive und intensive Stetigkeit der Kraft. [*S. Nachträge*] *Heft.*

**) Ein Grundzug des dritten Hauptlebenalters ist: dafs die Menschheit und der Mensch einsehen, dafs auch dieses Leben auf Erden (hienieden) †) ansich Würde, unendlichen Selbstwerth habe, und einen immer voller-wesenlichen Inhalt angewinnen solle und könne; — dafs die Menschheit und der Mensch in der Einen unendlichen Zeit eben die Gottheit eigendarleben solle und könne, indem sie das Wahre und göttlich Gute erkennen, und immer tiefer und reicher erforschen, dahin *allein* zu Gott und zu dem göttlich Guten sich in reinem Herzen hinneigen, das so er-

†) *Ueberhaupt Schaufühlwollen der Alleinzigenlebwesenheit* j e d e s *Endwesens. Heft.*

3. aber zeigt sich jene Kunstweisheit auch darin, dafs nun *das richtige Benehmen* gefunden wird *gegen das im Leben Bestehende*, — dafs sich bei der Weiterbildung das rein gute Streben eben nicht nur der Gesinnung nach, sondern *auch der That nach rein im Guten* hält; also auch mit dem soeben Bestehenden nur insoweit vereinwirkt, als auch dieses im Guten ist; dafs daher Dasjenige, was ins Leben gesetzt wird, oder im Leben bestehend erhalten wird, nicht darum verwirklicht und erhalten wird, weil es alt, oder weil es neu ist, sondern weil es ansich, ewig gut, und weil es jetzt lebenzeitgemäfs, jetzt das Beste ist, weil es übereinstimmt mit dem Geiste der individuellen Lebenentfaltung. Daher wirken Diejenigen, die im Geiste des reifen Menschheitlebens thätig sind, auf alles Bestehende nur friedlich ein, es reinigend vom Uebel, es veredelnd, von Mängeln befreiend, es erhebend und in Harmonie mit allem Andern versetzend, —[es von Stufe zu Stufe höher führend]—. *) Damit verträgt sich die davon unterschiedene Bestrebung: *alles dasjenige Gute, was noch nicht in das Leben eingeführt ist, rein und urneu*

---

kannte und ersehnte Gute in Einem reinen Willen umfassen, und mit besonnener freier Lebenkunst allaugenblicklich und jeder Zeit das Eigenlebgute (das Beste) wählen, und in immer steigender besonnener Lebenkunst in ganzem Eifer und treuer, unermüdeter Arbeit in und aufser und invereinaufser sich darzuleben streben. Dafs der Mensch einsieht: dafs er in alle Ewigkeit nichts Anderes und nichts mehr thun kann, als eben Diefs, Was er, im Geiste des dritten Hauptlebenalters auch auf dieser Erde bereits, und einzig, thun kann und soll.

Unbenommen hiedurch: dafs dieses Erdeleben auch zugleich Vorbereitung, Prüfung, — Mittel, — höherer, gottwesenheitvollerer Lebenzustände in höheren Theilmenschheiten des Weltall seye. — *Vielmehr wird eben auch diefs* in der Grundwahrheit, die die Seele dieses dritten Hauptlebenalters ist, allererst ganz und gründlich eingesehen.

Heft.

*) Das Hauptlebenalter der Reife ist auch die Zeit der vollwesenlichen Errettung, Erlösung von dem Wesenwidrigen, von dem Uebel und von dem Bösen, und von dem Unglück, — denn es ist das Lebenalter der Vollwesenheit; — *zu dieser Zeit ist Gott vollwesenlich der Erbarmer, Erretter, Erlöser der ganzen Menschheit der Erde*, eigenleblich bestimmt und begrenzt jedoch durch die Alleineigenthümlich-

nach der Idee zu beginnen [*und*] *zu gestalten.* *) Und dieses ganze Wirken geschieht in der Form der gottähnlichen Freiheit, im reinsittlichen Wollen des Guten, so dafs *nur Gutes durch Gutes beabsichtigt und gewirkt* wird, *niemals aber Gutes durch Böses*, und dafs das Böse und das Uebel aus dem Leben nur entfernt wird rein durch Gutes, rein durch das göttliche Licht und durch die göttliche Wärme der erkannten Wahrheit, und durch die Vereinigung der Menschen in Liebinnigkeit und Güte. **) Darin ist auch enthalten der Grundsatz: das Reingute und Gerechte selbst herzustellen, und das Wesenwidrige und das Ungerechte *rein* abzuthun, und zwar ohne sogenannte *Entschädigung* (z. B. Abkaufung der Frohndienste, der Patrimonialgerichte u. s. w.). Vielmehr könnten die bisher widerrechtlicher Weise Uebervor-

keit dieser untergeordneten Vollzeit des Menschheitlebens auf Erden. †) Zusatz d. V. zu dem Vortrage von 1828.

†) Gott ist auch Erlöser auch in dem ersten und zweiten Hauptlebenalter gemäfs der alleineigenthümlichen Wesenheit eines jeden derselben. Anm. d. V.

*) §. Da gilt der grofse Grundsatz:

Alles Orneu (Urneu) zu bilden (zu gestalten, zu machen).

(Geahnet ist dieses dritte Hauptlebenalter in der *Offenbarung Johannis* unter dem Lehrbilde (Symbole) *des neuen Jerusalem*, der Stadt Gottes (*Apoc. c.* XXI *v.* 1, 2, 5, 9, 10). Daselbst steht: *Sedens super throno dixit: Nova omnia facio.* Welches auch *Swedenborg* zum Motto seiner *vera christiana religio* gemacht hat). [*Siehe erlaüternde Stellen hiezu unter den Nachträgen*]. *Heft.*

**) Dafs Alles in echter Freiheit, d. h. in gesetzmäfsiger, reinsittlicher Thätigkeit für *das ganze Gute* der Menschheit, und dessen *ganzen Organismus* gewirkt werde.

Dafs Freiheit und *Freiwilligkeit*, Liebinnigkeit, Friede, reine Güte und Schönheit im ganzen Leben vorwalte, gemäfs der in der Wissenschaft erkannten Wahrheit. (*Comenius Panegersie* [Allerweckung, oder „allgemeine „Berathung über die Verbesserung der menschlichen Dinge, an das Menschengeschlecht, vor Andern aber an die Gelehrten, Religiosen und Macht„haber von Europa. Halle 1702", †) s. *Comenii opera didactica*]. *Heft.*

†) Einen treuen, würtlich übersetzten Auszug aller wesenlichen Gedanken dieser merkwürdigen Schrift siehe im *Tagblatt des Menschheitlebens* Nr. 18, 22, 26, 30, 34. Nach einer Entdeckung *Krause's*, zu welcher die von ihm noch theilweis vorbereitete dritte Ausgabe der (in der zweiten fast vergriffenen) *Kunsturkunden* die Beweisstellen angeben wird, — enthält das von *Anderson* und *Desaguliers* für die Londoner Grofsloge verfafste masonische Constitutionenbuch (1723), ohne Angabe der Quelle, erstwesenliche Lehren würtlich aus *Comenius*, so welchem die Verfasser sich also eines Plagiates schuldig gemacht haben. Anm. d. H.

theilten (z. B. die bisher Leibeigenen, Fröhnenden u. s. w.) Entschädigung verlangen. Aber auch diese findet nicht statt. Denn die einzige vernünftige Entschädigung ist in dem hergestellten reinguten und reingerechten Zustande für beide Parteien, — für die zuvor Uebervortheilenden und Uebervortheilten, — enthalten. Wenn z. B. auch durch Abstellung der Zwangarbeiten (der Negersclaven, Leibeignen), Frohnden u. d. m. die vorigen Besitzer und Nutzniefser dieser Abscheulichkeiten, blutarm würden, so haben sie in dem neuen, vernunftgemäfsen Zustande Gelegenheit *wie jeder Andere*, durch Arbeit sich in einen bessern Zustand zu setzen, als der während ihrer Bevorrechtung bestehende war. *)

*) Also *keine Entschädigung an die Uebervortheilenden* bei Verbesserung des Rechtzustandes! — Anm. d. V.

Wer aber, sofern diese Forderung noch nicht anerkannt wird, statt der Befreiung von dem Unrechte nur die *Ablösung* desselben erlangen kann. Der dulde dieses Uebel als seinen in Gott ihm beschiedenen Antheil der, zu Gunsten der endlichen Freiheit ewig unvermiedenen Weltbeschränkung, — *als das diefsmal Beste*; und tröste sich mit *Matth.* 5, v. 39 u. 40: „Ich „aber sage euch, dafs ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel, sondern so „dir Jemand einen Streich giebt auf den rechten Backen, dem biete auch „den andern dar. Und so Jemand mit dir rechten will und deinen Rock „nehmen, dem lafs auch den Mantel", (vergl. *Luc.* 6, v. 29), — einem Worte, das durchaus *tiefe Wahrheit* ist, wie schon der gottinnige Stifter der Quakergemeinde, *George Fox*, erkannt, in seinem Eigenleben bethätiget, und durch die Macht seines Beispieles an zahlreichen Nachfolgern bewährt hat. — Wenn wir uns dem Uebel und dem Bösen *als solchem* widersetzen, so stellen wir uns blofs *neben* dasselbe, also *mit ihm auf eine Gleiche* statt uns *über* es zu erheben, und es kommt durch seine Grofsheit gegen uns in Vortheil; wenn wir aber in Beziehung auf dasselbe vielmehr *das* Gute — den guten Grund —, dessen Misbildung das Uebel und Böse nur ist, anwirken: so kräftigen wir dieses Gute, und das Böse verliert seinen Boden, es schwindet dahin wie dürres Laub und abgestorbne Rinde, oder wie Schorf und Grind, nachdem die Säfte des Leibes gereiniget worden. — Die Pflicht: „dem Bösen" (*als* Bösen) „nicht zu widerstehn, besteht mit der andern: sich und sein Recht gegen rechtswidrige Angriffe zu vertheidigen, und sein Recht, — nicht aus Selbstsucht und Miseigennutz, sondern *als ein Heiligthum Gottes für Gott*, und erst in-für Gott *auch für sich selbst*, — zu behaupten, soweit es nur sittlicher Weise möglich ist. Auch in dem von *Jesus* gegebenen Beispiele findet diese Vertheidigung statt, *als ein Kampf der Liebe*, mit Liebe und um Liebe. Indem ich meinem Beleidiger auch die andre Backe hinhalte, gebe ich mich ihm als einen *freien* Menschen zu erkennen, der sich in Thun und Leiden nicht durch Schmerz und Lust, sondern erstwesenlich *durch die Gesinnung für das Gute* und *durch die Liebe* bestimmen läfst. Ich spreche ihm thatsachlich aus, dafs ich von dem Wege der Liebe und der freisittlichen Güte vor *keiner* Kränkung, Unliebe oder Ungerechtigkeit zurückweiche, und dafs ich, wenn es einem sittlichen Zwecke unterläuft, auch Schmerz zu erdulden den *freien* Willen habe, dafs ich die Liebe halten *will*, nicht blofs nachdem er mich beleidigt, nicht blofs ungeachtet des Schlages, sondern selbst trotz des Schlages, und auch dann noch, falls er mich noch öfter schlüge. Ueber seine unmenschliche Verirrung und Unliebe wegsehend, wende ich mich

Daher sind Diejenigen, welche im Geiste des dritten Hauptlebenalters leben, auch bestrebt dahin zu wirken, dafs nachund-nach vornehmlich folgende Grundübel aus dem Leben der Menschheit verschwinden:

1. *Zwanggewalt*, *Zwingherrscherei*, *Despotismus*, *Menschenzwang*, *Menschenzwingerei*, *jeder Art und jeden Gebietes*, und zwar leibliche und geistliche Zwingherrscherei und Willkühr, nicht also blofs Leibeigenschaft und Rachestrafe — [Abschreckungsstrafen] — und Anderes dergleichen, sondern auch jeder Zwang durch listige Ueberredung und andere geistliche Gewaltmittel soll wegfallen, (damit dadurch auch Menschenfurcht, Menschenschmeichelei, Menschenheuchelei, wegfalle). *)

2. Der blinde, das ist *der unbegründete*, *blofs individuell persönliche (prekäre und arbiträre) Satzungglauben in jeder Art und in jedem Gebiete*, welcher und sofern er ohne die Grundlage der ewigen und der zeitlichen, geschichtlichen Wahrheit ist.

An dessen Stelle soll eintreten: eigne Einsicht in die göttlichen Grundwesenheiten und Grundwahrheiten, und Einsicht in die Wesenheit und Gesetzfolge des Lebens; — (und es werden statt der willkührlichen blofs thatsachlich gegebnen und hingenommnen Satzungen, die echten Satzungen, die Vernunftsatzun-

---

vielmehr an ihn selbst, an „sein besseres Selbst". Nach der ganzen über jeder Verirrung und Beleidigung erhabenen Würde des gottinnigfreien Menschen, in der ich ihm jetzt erscheine, und die auch er, ewiger Weise, hat, halte ich mich ihm verbunden. Nur als einem, dem ewigen Vermögen nach, vernünftigen, freien Menschen begegne ich ihm. Dieselbe Achtung der unveräufserlichen Menschenwürde, die ich für mich anspreche, erkenne ich auch an ihm an und rufe ihn durch diese Wohlthat unbedingter Güte und Liebe zu Besonnenheit. Es ist ihm damit etwas Neues begegnet, er hat einen *Menschen* gefunden, hat *sittliche Freiheit*, *reinen Willen des Guten*, *wirklich* gesehen. Frei und gern folgt er mir, — auf seine Verirrung, auf sein Unrecht frei verzichtend, — zurück auf das Gebiet der reinen Menschlichkeit, der Reingüte und der unbedingten Liebe. — So ist, Wer, — den Menschen selbst, nicht blofs ihren Fehlern entgegnend, — mit Liebegeduld kämpft, des Sieges gewifs; aus Feinden wird er sich Freunde machen. Schneller als der Gedanke es verfolgt, geschweige denn als Worte es beschreiben, — ganz und auf einmal, — mit Blitzesschnelle zündet er durch seine gottähnliche, reine Menschlichkeit den, wie in *jedes* Menschen Brust, so auch in der seines Beleidigers noch glimmenden Funken schöner, echter Menschlichkeit zur lodernden Flamme! (Vergl. *Röm.* 12, v. 17, 18 u. 21; und die unter den Beilagen befindlichen: *Gebote der Menschlichkeit*). Wo endlich die Behauptung oder Erlangung des Rechtes durch sittliche Mittel und reinmenschlichen Widerstand nicht möglich ist, da bescheidet sich der Gottinnige seiner Endlichkeit und verzichtet *frei* auch auf unsittliche Mittel, denn er weifs, dafs das gehaltlich (material) Gute auch nur auf sittlichfreie, schöngute Weise (als auch formal Gutes) werden soll, und erstrebt werden darf. Anm. d. H.

*) Das Eingeklammerte ist nur der Entwurf einer von dem Verfasser nicht mehr ausgeführten Einschaltung. Anm. d. H.

gen, welche von aller endlichen Selbstheit und Eigenlebheit einzelner Personen, Einzelmenschen, Familien, Stämme, Völker, ja der ganzen Erdmenschheit, unabhangig sind, in gemeinsamer, wissenschaftlicher Einsicht gebildet, festgesetzt und anerkannt, — als die vollwesenlichen, dem Wesengesetze entsprechenden Satzungen *) des Lebens der gottinnigen und gottvereinten Menschheit, — welche dann gliedbaulich, der Weiterbildung des Menschheitlebens selbst gemäfs, nach der Form der Gemeindeverfassung weitergebildet werden bis ans Ende der Tage dieser Menschheit auf Erden) —. Dabei besteht zugleich auch *das Bestreben: alle Wahrheit, alles Gute und Schöne, was in den Ueberlieferungen und Satzungen der Vorzeit enthalten ist, und was in der Vorzeit ins Leben gebildet worden ist, gereinigt und veredelt, in die Gegenwart aufzunehmen, und es nach dem Geiste des dritten Hauptlebenalters weiter auszubilden.* **)

— (*Erst in diesem dritten Hauptlebenalter der Reife ist auch das Verhalten gegen das Wesenwidrige, die Wirksamkeit für die*

*) *Satzung* heifst eigenlebliche (individuelle) Bestimmnifs des Lebens nach dem Gliedbau des Einen ewigen Lebengesetzes; kurz: *Gesetzbestimmung lege aeterna statutum, constitutum, sancitum.* Daher ist jedes eigenleblich bestimmte Lebengesetz ebenso wie jede eigenlebliche Entscheidung eine Satzung, ein Statut. Also Statut umfafst *lex* und *edictum atque mandatum.* Anm. d. V.

**) *Lehrbauhemerk. d. V.* Es ist durchaus nothwendig, dafs das III. *Hauptlebenalter* in seine drei Hauptperioden weiter ausführlich geschildert werde. Denn:

die Verhältnifsreihe (I. Hauptlebenalter zu II. H. zu III. H.) ist der ganzwesenliche Verhalt dem untergeordnet entspricht:

die Verhältnifsreihe (III. Hauptlebenalter, 1. Periode, zu III. H., 2. Per., zu III. H., 3. Per.).

In III, 1 wird III, 2 und III, 3 gegründet, in noch unentfalteter Wesenheiteinheit.

Diefs zeigt sich auch hinsichts der gesellschaftlichen menschheitlichen Satzungen (*constitutions and regulations*); in II, 1 wird die Satzung als Thatsache der Ahnung, des Ahnschauens und Ahngefühles gebildet und aufgestellt, in II, 2 wird selbige nach der reinen, wissenschaftlichen Vernunfterkenntnifs in wissenschaftlichem Geiste ausgebildet, in II, 3 wird die Satzung der reinen Vernunfterkenntnifs entgegengesetzt, und danach geprüft und gewürdiget; — aber im III. Hauptlebenalter wird die *Satzung* wissenschaftlich neugebildet, als ewige Wahrheit in-durch die reine Wissenschaft, als zeitliche Wahrheit in-durch den Geist der Geschichte gemäfs den Eigenleboffenbarungen Gottes, und

Reinigung und Veredlung des Lebens selbst reif, vollwesenlich, rein-gottähnlich. Ueberhaupt richtet sich das Verhalten der Menschen und der Völker selbst genau nach dem Eigenwesenlichen ihres Lebenalters und ihrer Lebenstufe. Und selbst die wohlgemeinte Wirksamkeit zu Verbesserung aller Theile und Glieder des Lebens, womit Solche, die selbst noch in Ahn- und Wahnvorurtheilen befangen sind, wider das Wesenwidrige, wider das Böse und das Unglück, wider das Unrecht, die Unschönheit, die Gott-Uninnigkeit ankämpfen, unterscheidet sich wesenlich von der Wirksamkeit der Weseninnigen, die Alles nach allen reinen Urbegriffen und Urbildern (wie selbige in den Orbegriffen und Orbildern enthalten sind) und nach dem dadurch gestalteten Eigenlebenmusterbilde bestimmen, und danach ihre ganze Wirksamkeit einrichten; — Welches eben nur erst im Drittlebenalter möglich, erreichbar und ausführbar, ist und immer mehr es wird) —.

3. Soll vermieden werden *das Grundübel der Hehlerei und der Geheimsucht* in allen menschlichen Dingen *) und Angelegenheiten, und zwar nicht blofs die Hehlerei in geheimen Vereinen, sondern ebenso das geheime Treiben innerhalb der allgemeinen, offenkundigen Gesellschaftvereine, vornehmlich im Staate und im Religionvereine, überhaupt aber in allen und jeden gesellschaftlichen menschlichen Angelegenheiten. Alles Wahre und Gute, was die Mysterien oder Geheimlehren der verflossenen früheren Hauptlebenalter enthalten haben können — [und erwiesenermafsen enthalten haben,] — Das wird von der *offenen Lehre der Wissenschaft des dritten Hauptlebenalters* weit übertroffen, und verhält sich dagegen nur als theilweise, trübe Ahnung. Freilich werden beim Anfange dieses Hauptlebenalters auch engere und weitere Kreise der Vertraulichkeit und des Zutrauens geschlossen werden **), nicht aber in der Absicht, irgend Etwas zu verhehlen, sondern im Gegentheile, um gerade die Mittel zu finden,

zwar in III, 1 wird diese Neubildung gegründet, in III, 2 entfaltet, in III, 3 vollgebildet.

(*Hiebei, [bei dieser Schilderung,] Hoëné de Wronski's* Lehren in der *Sphinx* zu benutzen).

*) in allgemeinmenschlichen Dingen. *Heft.*

**) Aber sowie die Lehre von Einem Gott, die zu Anfang der zweiten Periode des zweiten Hauptlebenalters öffentlich wurde; und eben die Lehre von der Oeffentlichkeit der Gotterkenntnifs, Alles übertraf, was die Geheimvereine hegten, so auch hinsichts der *Idee der gottinnigen, gottvereinten Menschheit und ihres Lebens, und Lebenvereines.* — Wenn bis zu Gründung des dritten Hauptlebenalters *geheime Vereine* für das Rein- und Allgemeinmenschliche in beginnender Ahnung der genannten Ideen sich immer erhielten, und neue entstehen mufsten, — so verlieren sie sich nun nachundnach *in den allgemeinen Lebenverein für die ganze Bestimmung der Menschheit*, welchen die vom Geiste dieses

wie die göttliche Wahrheit und das göttliche Licht erkennbar, anschaulich, alloffenbar zu machen, und zu allgemeiner Gültigkeit zu bringen seyen.

4. Ein Haupterfolg der Lebenkunst des dritten Hauptlebenalters ist: *dafs das Gebiet des Unglücks und des Zufalls auf dem ganzen Gebiete des Menschheitlebens verringert werden wird.* *) Das Unglück und der Zufall ist oben [*S.* 99 *ff.*] in seinem ewigen Grunde wissenschaftlich erklärt und in seiner Nothwendigkeit bewiesen worden; und in dieser Hinsicht bringe ich wieder in Erinnerung, dafs nicht in Ansehung Gottes ein Zufall oder irgend ein Unglück statthat, sondern nur in Ansehung des endlichen Lebenkreises endlicher Wesen, wonach für irgend ein endliches Wesen alles Das zufällig ist, was und sofern es ihm ohne und auch wider seine Absicht begegnet. Es ist oben [*S.* 89] gezeigt worden, dafs die Seligkeit, oder Gottseligkeit als Mitlebnifs der Reingüte Gottes und untergeordneterweise zumtheil auch der gottähnlichen Reingüte der endlichen Wesen erfolgt; und dafs daher ebenso auch die Glückseligkeit miterfolgt aus Wesens Reingüte und aus dem Vereine der Reingüte Wesens-als-Urwesens mit der Reingüte der Endwesen, sowohl eines Jeden für sich als auch Aller als im Leben vereinter Wesen. Da nun in dem dritten Hauptlebenalter die Wissenschaft nach ihrem ganzen Gliedbau ausgebildet wird, und die Menschen auch ihre Kräfte ideegemäfs gesellschaftlich vereinen, dafs sie Das, was Glück und Unglück ihnen zugefügt, als gemeinsame Angelegenheit Aller betrachten; so folgt, dafs die Menschheit über das Glück und das Unglück immer mehr mächtig werden werde, und dafs die Gaben des Glücks und die Verluste des Unglücks, indem sie alle Menschen möglichst gleichförmig treffen, sofern sie noch stattfinden, leichter werden zu ertragen seyn. Insbesondere aber werden die einselnen Menschen und die einselnen Gesellschaften nicht mehr sich selbst dem Glück und dem Unglück überliefern zu unberechenbarer Entscheidung, wie diefs noch in dem zweiten Haupt-

III. Hauptlebenalters Ergriffenen, die von Gott und Menschheit Begeisterten gemäfs jenen Ideen stiften. *Heft.*

Das Gesagte ist *ja nicht* dahin miszuverstehen, als könnten Geheimvereine, als solche in den Menschheitbund übergehen. Sie lösen sich vielmehr, sofern sie in ihm das auch von ihnen theilweis erstrebte Gute reiner wiederfinden, als nunmehr überflüssig, in ihn auf. Zusatz d. H.

*) verkleinert und verneint, im Leibleben, Geistleben und Menschheitleben.

Anm. Dagegen in dem zweiten Hauptlebenalter die Menschheit sich dem Zufall (Glück und Unglück) ergiebt: a) als Schicksal, das unvermeidlich ist, b) als Glückspiel (Losung aller Art), c) als Glückspiel das zu einem *dann* beschiedenen Glücke führt. Dahin gehören alle Vorzüge der gesellschaftlichen Angeborenheit, *Adel*, *Mannheit* (vorzüglicher als Weibheit) etc. etc. *Heft.*

lebenalter unvermeidlich ist. Die Menschen werden nicht selbst mehr *ihr Schicksal* gleichsam *machen* wollen, werden sich also auch aller bloſsen Glückwagnisse, aller Glückspiele, aller sogenannten Losungen *aller Art* enthalten. Danach werden also geordnet werden die Vertheilungen aüſserer Güter keinesweges vorwaltend durch aüſsere Umstände, durch Geburt und Glückspiele. Die Vorzüge gesellschaftlicher Stände, welche, auch durch eine Art Losung, von der Geburt abhangig gemacht werden durch gesellschaftliche Uebereinkunft, gehören auch hieher; so auch insbesondere die Bestimmniſs in Ansehung des Rechtes und des Staates, daſs es durch das Geschick der Geburt bestimmt werde, Wer da selbstmächtig regiren solle. Alles dieſs Sich-selbst-Ueberlassen-dem-Glücke gehört der unreifen Menschheit an; aber die reifende Menschheit in ihrem dritten Hauptlebenalter wird sich alles Glückspielens vernünftig und frommsinnig enthalten, und sich rein in dem Guten halten und bewegen, — statt dem blinden Glücke, Gottes weiser Vorsehung unmittelbar vertrauen.

Betrachten wir nun zunächst noch *einige einselne, verwichtige Erfolge des in diesem Geiste geführten Lebens.* Einer der gröſsten dieser Erfolge ist: daſs die Menschheit in reinmenschlichem Leben sich immer gleichförmiger, gesetzmäſsiger und organischer über den ganzen Himmelwohnort verbreitet, daſs daher auch diejenigen Völker, welche durch das Misgeschick der frühern Perioden von dem groſsen Entwicklungsgange der Bildung der Völker losgetrennt worden sind, oder auch zurückgeblieben sind auf dem Wege des Lebens durch das Unglück der innern Beschränktheit ihrer Einrichtungen, daſs diese Völker nun wieder aufgenommen werden in die groſse Verbindung der allgemeinen, gesetzmäſsig fortschreitenden Cultur der Menschheit. Die früher durch Zwanggewalt unterdrückten Völker werden dann wieder befreit, in ihre Persönlichkeit, in ihre sittliche Freiheit wieder hergestellt, die Lähmungen und Hemmungen ihres Lebens werden gelöst, ihre Urlebenkraft wird geweckt, und somit erlischt dann auch auf dem Himmelkörper nachundnach der Krieg, *)

*) Auch dieſs findet seine geschichtliche Bewährung schon in der Gegenwart. Nicht nur *gleichgesinnte Regierungen* haben sich verbunden, wie in dem zumtheil schon wieder aufgelösten „*heiligen Bund*“, durch welchen die stabile Partei insofern als auf eine Idee gerichtet erscheint. Ein viel groſsartigeres Beispiel ist die *Aussöhnung zweier der gebildetsten, vorher in Erbfeindschaft begriffener Völker*, der *Engländer* und *Franzosen.* Endlich aber möchte, von den genannten Thatsachen eingeleitet, die Zeit nicht mehr gar fern seyn, wo durch Ausführung des von *Krause* in den *deutschen Blättern*, vom Jahr 1814. vorgeschlagenen allgemeinen „*Europäischen Staatenbundes*“ der Friede dauernd hergestellt werden wird. Anm. d. H.

weil stufenweis die zu echtmenschlichem Leben vereinten Völker auch die echtmenschliche Staatsverfassung gewinnen, weil die Völker sich dann, friedlich im Rechte gebunden, vereinen zu dem Völkervereinstaate, sowie früher blofs Stämme und einzelne Menschen vereint waren in den Staaten der einzelnen Völker. Aber auch das Leben der Natur wird in diesem Zeitalter der Reife echtmenschlich vollendet werden; — das Leben des Himmelkörpers wird durch gleichförmige Vertheilung des Thierlebens und des Pflanzenlebens, durch Vollendung der von der Natur im Grofsen gebildeten und angedeuteten Verhältnisse des Wassers und des Landes selbst vollendet-verschönt werden, und die Segnungen der Natur an Gutem für das Leben der Menschheit werden dann gleichförmiger und sicherer und reichhaltiger gewonnen, und in friedlichem Verkehr über die ganze Menschheit eines Himmelkörpers, gleichförmig über alle Völker und Menschen verbreitet werden. — Betrachten wir aber die Veränderungen in den gesellschaftlichen Verhältnissen, welche der schöpferische Geist dieses dritten Hauptlebenalters in der Menschheit erwirken wird, so ist es zunächst die Reinigung und Vollendung eines jeden gesellschaftlichen Vereines in der Menschheit nach seiner eignen Idee, sowie diese Idee enthalten ist in der Harmonie aller gesellschaftlichen Ideen; also der Freundschaft, der Ehe und hinaufwärts durch die Grundvereine und die werkthätigen Vereine [*S.* 173 *f.*] bis zu dem allgemeinen Lebenbunde der Menschheit des ganzen Himmelkörpers. Dann werden aber auch die im zweiten Hauptlebenalter noch fehlenden gesellschaftlichen Vereine gestiftet werden, und das Verhältnifs aller Gesellschaften zu allen wird dem ewigen Begriffe des Organismus der Einen Geselligkeit gemäfs, gereinigt, geleitet, allseitig vollendet werden.*)

Fassen wir noch insbesondere den vorwaltenden Grundcharakter dieses Hauptlebenalters, wonach es das Zeitalter der vollwesenlichen organischen Vereinheit in der Grundeinheit ist, genauer ins Auge, so zeigen sich besonders folgende *drei Hauptaufgaben*, welche in diesem Hauptlebenalter von der Menschheit selbst in ihrer untergeordneten Vereinigung mit der Wirksamkeit Gottes, der Vernunft, Natur und unendlichen Menschheit des Weltall stufenweis werden gelöst werden. *Zuerst die innere selbwesenliche Vollendung der Menschheit* enthält an Werken in sich

*) Die den Geist des dritten Hauptlebenalters in sich belebt haben, leben nicht nur ein Jeder für sich, [*sie*] schliefsen auch, diesem Geiste gemäfs, den ganzwesenlichen Lebenverein für das ganze Leben des Menschen und der Menschheit, den Ganzlebenverein, den Menschheitbund, und darin zuoberst den Urwesen-Lebenverein (Urlebenverein) für das Leben des Menschen und der Menschheit, welches über allen Einzelbestrebungen waltet. *Heft.*

die organische Ausbildung der Wissenschaft und der Kunst mit der organischen Vereinigung beider; dann die Ausbildung aller werkthätigen Gesellschaften, welche sich allen Theilen der menschlichen Bestimmung als Ein wohlgeordneter Gliedbau widmen. Ferner die Ausbildung des ganzen Organismus der persönlichen Geselligkeit nach der Idee der Vereinwesenheit, worin sich die Menschen als freisittliche Personen ganz vereinen, das ist die Ausbildung der Freundschaft, des Ehethums oder der Familie, die Ausbildung der allgemeinen freien Geselligkeit, worin die Menschen als Menschen in freischönem Verhältnisse vereinleben, — (worin sie sich alle rein als Menschen gleichachten und lieben, und alle unterscheidende Anredformen des zweiten Hauptlebenalters aufgebend, mit Einem gottinnigen und menschheitinnigen Du begrüfsen;) — *) dann die Ausbildung der Ortgenossenschaft, des Stammes und des Volkes u. s. f., zuhöchst aber die Ausbildung desjenigen Vereines, welcher, wie oben wissenschaftlich geschildert wurde, *die Menschen als Menschen* für die ganze Bestimmung ihres Lebens vereinen soll, das ist, des allgemeinen Lebenvereins der Menschheit, welcher *der Menschheitbund* oder *Menschheitlebenverein* genannt werden kann, und darin wiederum die Ausbildung jenes urwesenlichen Vereines, worin die für ihre ganze Bestimmung vereinten Menschen darüber wachen, dafs alles besondere, den besondern Theilen der menschlichen Bestimmung gewidmete gesellschaftliche Leben organisch und harmonisch geordnet und geführt werde, so dafs alle besondere Bestrebungen und Werkthätigkeiten zusammenstimmen in der vollwesenlichen Vollendung des gesammten Lebens der Menschheit. **) Dann werden also auch alle besondern werkthätigen Vereine dem Einen Lebenvereine der Menschheit untergeordnet seyn, sie werden alle ihr wesenlich organisches Verhältnifs und ihr rechtes Mafs und ihre wohlgemessene Kraft in dem grofsen Ganzen des Einen Gesellschaftlebens der ihrer selbinne und mächtig gewordenen Menschheit gewinnen ***). — (Dann erst hat auch die

---

*) Siehe Weiteres über diesen Gegenstand unter den Nachträgen. Anm. d. H.

**) Mit allem Fleifs auszuführen:

Der Menschheit-Or-om-lebenbund als Selbwesen- und Nälwesenglied des Orom-Wesen-vereinlebenbundes Wesens-als-Urwesens mit Seinem In-wesengliedbau.

(Vergleiche, was ich in mein Handexemplar des „Urbildes der Menschheit" zu S. 528 beigeschrieben!). [*Diese, und andere handschriftliche Stellen, worauf d. V. daselbst verwiesen, s. unter den Nachträgen*]. *Heft*

***) (NB. Auszuführen vom Staate, vom Gottlebenverein, u. s. w.)

Randbem. d. V.

Siehe einige hiezugehörige Stellen aus dem *Heft* unter den Nachträgen. Vergleiche auch eine Darstellung und geschichtliche Würdigung dieser Ver-

menschliche Gesellschaft ihre ganze Kraft und Macht und Stärke. — Menschen, auch nur äußerlich, zu was immer für einem Zwecke vereint, sind stärker als Blitz und Gewitter, mächtiger, reissender, verheerender als Sturm der Luft und des Meeres, — aber, wenn zum Guten, auch wirksamer, schaffender, belebender, beseligender als alle Kräfte der Natur und der Geistwelt) —. Dieſs ist die innere harmonische Vollendung des Menschheitlebens an ihm selbst. — Aber die Menschheit ist auch bestimmt, wie oben wissenschaftlich bewiesen worden ist, vereinzuleben mit Vernunft und mit Natur und mit Höherganzen der Menschheit, zuhöchst aber mit Gott-als-Urwesen, und [daſs dieſs geschieht], soviel an der Menschheit ist, zu wirken, ist *die zweite grundwichtige Aufgabe* für den schaffenden Lebengeist dieses Zeitalters. *) Diese allgemeine Behauptung ist mithin nicht eine wissenschaftliche Ahnung, sie ist ein wissenschaftlich bewiesener, demonstrirter, Lehrsatz. Wenn aber der Inhalt dieses Lehrsatzes ins Einzelne entwickelt werden sollte, so müſste die philosophische Betrachtung Gottes-als-Urwesens, dann die Betrachtung der Vernunft, der Natur und der Menschheit in der reinphilosophischen Grundlage unserer Wissenschaft viel weiter dargelegt seyn, als hier zulässig war, und als es überhaupt die philosophische Wissenschaft bisjetzt vermag. Das aber ist gleichwohl wissenschaftlich bewiesen, daſs die Theilmenschheiten einzelner Himmelkörper nicht in Alleinständigkeit, als isolirte Theilmenschheiten, ihr Leben im Weltall vollführen; weil, wäre dieſs, Gott in Seinem *innersten* Wesen, in Seiner Menschheit unvereint, unharmonisch, getrennt verharrte, wodurch die unbedingte Vereinwesenheit Gottes geleugnet würde. Nicht aber sage ich hiermit, daſs gerade die Menschheit dieser Erde ihr Leben soweit fortführen werde; Das weiſs ich nicht, und davon ist auch hier garnicht zunächst die Rede; aber Das behaupte ich, Das behauptet die Wissenschaft und beweist es, *daſs unendlichviele Theilmenschheiten im Weltall zur Vollendung ihres Lebens in ihrem dritten Hauptlebenalter gelangen, und daſs sie dann, obschon die Himmelkörper, welche sie bewohnen, auch selbständig sind und bleiben, dennoch miteinander individuell verein-*

---

eine, welche der Verfasser im Folgenden (S. 399) benutzen wollte, am Schlusse der, im nächsten Jahre erscheinenden, *Vorlesungen über Seelenlehre, (Psychologie)*. Anm. d. H.

*) Die Wissenschaft lehrt, daſs die Menschheit in diesem Lebenalter, schon durch die Tiefe der Wissenschaft, noch mehr aber durch die Würde und Schönheit echtmenschlicher Gesinnung und Lebens fähig werde, [*dieser Wiederaufnahme in höhern und in den höchsten Lebenverein zu entsprechen*]. *Heft.*

leben werden im vollen Bewufstseyn, mit voller Besonnenheit. — *) *Die höchste* aber der hier zu betrachtenden *Aufgaben* für den Lebengeist des dritten Hauptlebenalters ist: dafs
46 die Menschheit auch individuell vereint werde mit Gott selbst als dem Urwesen, und zwar mit Gott als dem individuell lebenden Urwesen. Nach dieser Vereinigung hin richtet sich das vernünftige Sehnen und Streben aller Menschen, die zum Gottbewufstseyn kommen, und zwar schon im zweiten Hauptlebenalter; aber erst in dem dritten, wo die Menschheit in sich selbst vollendet-gottähnlich ist, kann sie auch eingehen in diese vollwesenliche Lebenvereinigung, worein dann Gott selbst als weise und liebende Vorsehung sie aufnehmen wird. — Diefs ist wiederum hier nicht etwa blofs eine glaubige Ahnung, welche indessen auch schon von hohem Werth seyn würde, sondern diese Behauptung ist oben im allgemeinen Theile wissenschaftlich bewiesen worden. **) Aber ausszuführen, wie

---

*) Weiteres hiezu aus dem *Heft* unter den Nachträgen. Anm. d. H.

**) Den höchsten Zustand der Menschheit in der Geschichte erkannte ich schon im J. 1806 vollwesenlich. *Heft.*

[*Hiezu zwei handschriftliche Stellen vom J. 1806 als Beleg*]:

Die Einung der Seelen eine dreifache, oder, insofern sie Theile derselben *individuell einen* Vernunft sind, vierfache:

1. die *mystische*

2. die im leiblosen Zustande — 3. die im synthetischen Zustande mit der Natur

Anm. Die im synthetischen Zustande mit der Natur ist anfangs allein, dann kommt die im leiblosen Zustande *vielleicht*! dazu; und dann endlich entsteht: †)

4. die synthetische Einung der beiden jetzt genannten Einungen *aller* Vernunftwesen zu *einer* harmonischen Einung, gleich: *höchster Zustand des Menschengeschlechtes in der Geschichte.*

†) Seelen, die im allgemein-Leibwesenverein oder auch in dem des organischen Leibes stehen, können dennoch *als Reingeister* selbwesenlich (d. h. *unmittelbar*) vereinleben! Anm. d. V. v. J. 1821 (oder 1829?)

Da die Vereinigung von Leib und Seele von Gott gestiftet ist, so ist allerdings eine höhere Synthesis in Gott möglich, ja nothwendig; nehmlich die Synthesis Gottes als

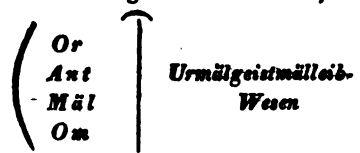
diefs Vereinleben der Menschheit mit Gott-als-Urwesen in Bestimmtheit geschieht, Das übersteigt im Allgemeinen den jetzigen Zustand der philosophischen Wissenschaft; obgleich die Wissenschaft schon in ihrem jetzigen Zustande hierüber noch weitere Bestimmnisse allerdings enthält, welche aber hier nicht entfaltet werden können, weil diefs eben nur innerhalb des weiter ausgeführten organischen Ganzen der Grundwissenschaft oder Metaphysik möglich ist. Nur wenn die Menschheit zu der fünffachen Vollendung ihrer Vereinwesenheit gelangt ist, das ist zunächst, ihrer Vereinwesenheit in ihr selbst, mit ihr selbst, dann ihrer Vereinigung mit der Vernunft, mit der Natur, mit der Menschheit des Weltall, und mit Gott-als-Urwesen, — erst dann in der dritten Periode des dritten Hauptlebenalters ist der Hochpunkt der Reife des Lebens der Menschheit erreicht. Die dritte Periode des dritten Hauptlebenalters ist die selige Hochzeit der ganzen Menschheit dieser Erde, wo sie ihre vollwesenliche Vermählung mit Gott-als-Urwesen, mit Geistwesen, mit Leibwesen, mit Menschheitwesen *) feiert, um dann in seliger Wesenehe ihr vollwesenliches Eigenleben zu vollführen. Dann wird diefs vollwesenliche Leben die nach dem allgemeinen Lebengesetze vorbestimmte Zeit lang in eigenthümlicher Güte und Schönheit darge-

---

des Ewigen †) mit sich selbst als Natur und Vernunft vermählenden; und zwar diefs als bedeutendster Factor der Menschengeschichte. Dann wäre Gott selbst, menschlich, im Menschen gegenwärtig. Gottmensch. ††) Diefs würde geschehen, wo die Synthesis selbst absolut gelungen. Hierdurch wäre auch den Wundern †††) eine neue Möglichkeit eröffnet. Hier sind noch viele Geheimnisse verborgen.

†) Nach dem spätern, strenger wissenschaftlichen Sprachgebrauche des Verfassers würde statt: *als des Ewigen*, zu sagen seyn: *als Orwesens und als Urwesens.* Anm. d. H.

††) eigenlich *Urwesenmälgeistmälleibwesen*, das ist:



worin auch Menschheitwesen ein Ingliedtheil.

Einschaltung d. V. v. J. 1830.

†††) Ueber *Gottmensch* und *Gottmenschheit* siehe oben die Grundlegung, dann einige Stellen aus dem Heft unter den Nachträgen; über *Wunder* vergl. S. 114 ff.; *Vorlesungen über analytische Logik* (1836) S. 391 f., und die *absolute Religionsphilosophie* (1834 u. 1835). Anm. d. H.

*) Sie beginnt ihr Om-mäl-leben mit Wesen als-Urwesen und mit Wesen als Or-Om-Wesen. Anm. d. V.

bildet. Wenn aber diese Zeit des vollwesenlichen, vollkräftigen Lebens vollbracht seyn wird, dann folgt die Zeit der gesetzmässigen Abnahme, dann das Greisalter der Menschheit; endlich ihr der göttlichen Wesenheit gemäſser Tod, das ist, ihr Erlöschen auf einem Himmelkörper in ihrem letzten Einselmenschen. *) — Auch hierüber ist oben die allgemeine Gesetzgebung des Lebens entfaltet worden. Dieſs hier weiter zu entwickeln, gestatten die uns gesetzten Grenzen nicht. Aber dieſs Eine muſs hier noch erwähnt werden: *daſs jede Theilmenschheit auf einem Himmelkörper auch in der Abnahme ihres Lebens bis zu ihrem Erlöschen sich rein im Guten und Schönen halten kann und soll, ja daſs sie in wesenlicher Hinsicht an eigenthümlicher Schönheit und Würde mit dem Alter, ja auch im Greisalter noch gewinnt und zunimmt.* Sowie schon der einselne Mensch, der sich rein im Guten und Schönen hält, auch noch als Greis eigenthümliche Schönheit beibehält und angewinnt, von welcher auch seine Leiche noch in hoher Verklärung zeigt: also wird auch jede Theilmenschheit, welche ihr abnehmendes Leben gottähnlich, gottergeben und gottvereint vollführt, in eigner Schönheit und Würde stehen; die greise Menschheit wird die ehrwürdigste seyn und ihr letzter sterbender Greis der ehrwürdigste der Menschen. **)

---

*) Daſs die genannten drei *Aufgaben* zugleich die *Grundstufen der Entfaltung* des dritten Hauptlebenalters abgeben, geht aus folgender Stelle im *Heft* hervor. (Vergl. auch die folgende Note). Anm. d. H.

Lehrbaubemerk. In einer weiteren Entfaltung müssen die drei Perioden dieses dritten Hauptlebenalters geschildert werden:

a) selbwesenliche Vollendung der Menschheit in sich und Fähigung der subordinativen individuellen Synthesis,

in reinmenschlicher Ausbildung der Wissenschaft und Kunst, und in Ausbildung des Ingliedbaues der Geselligkeit als Menschheitbund, (und darin zuoberst als *Menschheit-Urlebenbund)*, dem nachundnach alle besondere Gesellschaften, Grundgesellschaften und werkthätige Gesellschaften, organisch einverleibt werden.

b) Vereinbildung d. i. Vereinlebung mit Natur, und mit Vernunft, wohin gehört: α) Vereinleben mit Natur in höheren Naturleben-Ganzen, β) Vereinleben dieser Erdmenschheit mit höheren Gesell-Ganzen der Geister, und γ) der Theilmenschheiten des Sonnbaues.

c) Eigen-Vereinleben mit Gott-als-Urwesen nach allen Einseltheilen dieser höchsten Synthesis. *Heft.*

**) (Hier ist noch zu zeigen, daſs das Hochleben oder Reifleben jeder Theilmenschheit zugleich die Höhe und Reife ihrer endlichen Seligkeit, gleich Gottseligkeit ist; — daſs also diejenigen Menschengeister, welche in einem frühern Lebenalter einer Theilmenschheit dahinsterben, ihre Seligkeit in einer andern Theilmenschheit suchen und finden werden, welche schon in dem Reifleben steht; dann daſs Menschheiten, welche in untergeordneten Vollzeiten und in beschränkten Lebenstufen (auf untergeordneten Himmelleibern) in [*den Punkten*] β [S. *Fig.* 21] stehn, ihr Hochvolleben und ihre Hoch-Seligkeit in höheren Vollzeiten und in höhern Lebenstufen, in [*den Punkten*] *b* suchen und finden). Randbemerk d. V.

Noch will ich zum Schlufs hier einer Ahnung blofs gedenken, da ich ihren Inhalt hier nicht wissenschaftlich entfalten kann, der Ahnung: dafs jede gereifte Theilmenschheit eines Himmelkörpers, wenn sie im Verlaufe ihres dritten Hauptlebenalters in höhere Lebenganze vereint aufgenommen ist, auch wohl wiederum die wahre Kunde gewinnen wird von ihrem *ganzen* auf *diesem* Himmelwohnorte geführten Leben, so dafs sie dann auch die Geschichte ihres Ursprunges und ihrer Kindheit, und zwar in höheren Ganzen der Geschichte der Menschheit des Weltall eigenleblich überschauen mag, um dieser wiedergewonnenen geschichtlichen Einsicht gemäfs das noch vor ihr liegende, erst zu bildende Leben als ein echt besonnener, grofser und erhabener Künstler in noch gröfserem Reichthume, in noch höherer und umfassigerer individueller Schönheit und Harmonie zu gestalten. Und ist einer Theilmenschheit früherhin, wie der Erdmenschheit noch jetzt, zwar selbst das Buch ihrer Geschichte noch verschlossen, so wird diese Geschichte doch aufbewahrt im Gedächtnisse der höheren Ganzen der Geisterwelt und der Menschheit, und in dem unendlichen Wissen Gottes, worin auch die Geschichte des vergangenen Lebens *aufbewahrt* ist; — auf ähnliche Weise als der einzelne Mensch gar Wenig aus seiner Kindheit und ersten Jugend in anschaulicher Erinnerung trägt und in Erinnerung setzen kann, daher aber Eltern und Freunde und Erzieher ihm, wenn er herangewachsen ist, die ganze Geschichte seiner eigenleblichen Entwicklung mittheilen und vorhalten können, damit er daraus Belehrung schöpfend sein noch weiter zu bildendes Leben in desto gröfserer Einheit mit dem verflossenen Leben, und desto schöner und besser, als ein echter Lebenkünstler zu gestalten vermöge.

Noch bemerke ich, dafs ich mich der ausführlichen Schilderung der einzelnen untergeordneten Perioden dieses Hauptlebenalters hier enthalte; vorzüglich aus dem Grunde, — [weil es eben der Lebenzustand seyn wird, den ich oben den Grundzügen nach in der rein idealen Wissenschaft geschildert habe] —; weil die wissenschaftliche Grundlegung nicht weiter hat dargestellt werden können als bishieher geschehen; wefshalb Das, was ich über die einzelnen Perioden des dritten Hauptlebenalters sagen könnte, entweder nur als Ahnung erscheinen, oder zumtheil auch für mich selbst nichts weiter als Ahnung seyn könnte. *) Indessen das allgemeine Gesetz dieser Zeitkreisigkeit (Periodik) ist gleichwohl oben entfaltet worden; und Soviel ist hier zu er-

*) Doch habe ich Näheres hierüber in der Schrift: *Urbild der Menschheit* [*gelehrt*]. Auch meine Schrift: *Tagblatt des Menschheitlebens*, ist in diesem Geiste geschrieben. *Heft.*

kennen aus der mitgetheilten Grundlage, dafs auch dieses Hauptlebenalter in drei untergeordneten Hauptperioden sich bis zu seinem Hochpunkte, bis zu seiner Reife ausbilden werde, von wo dann an abwachsend, in antirhythmischer Gesetzfolge, es bis zu seiner zeitlichen Auflösung sich fortbildet. *) Jede Theilmenschheit aber im Weltall, wenn sie sich ausgelebt hat, vergeht als diese Gesellschaft von einselnen Menschen. Aber die Menschheit des Weltall selbst bleibt unwandelbar in jedem Momente dieselbe, in sich enthaltend unendlichviele Theilmenschheiten, von welchen in jedem Zeitmomente unendlichviele auf einer jeden der Lebenentwickelungstufen stehen, welche hier wissenschaftlich entfaltet und geschildert worden sind; und auch jedes endliche Vernunftwesen, welches soeben als Mitglied irgend einer Theilmenschheit lebet, sowie wir hier auf Erden, jedes einselne Vernunftindividuum überlebt diese und jede Theilmenschheit, als *diese* Gesellschaft auf *diesem* Himmelkörper; — nur innerhalb der Einen Menschheit des Weltall bleibet auch das Verhältnifs des Lebens eines jeden Einselmenschen dasselbe in der unendlichen Gegenwart der Einen Zeit. **) †)

*) Das *Reiflebalter* (das Reifleben, die Menschheitlebenreife, das Menschheitreifleben) enthält folgende Theil-Reiflebalter:

Ungegenreiflebalter, (Orreiflebalter),
Gegenreiflebalter,
Vereinreiflebalter.

Sein Allein-Eigenwesenliches ist:

(*Or*, *Ant* (*ab*, *neb*, *abneb*), *Mäl*, *Om*) ⌒| (*Or*, *ant*, *mäl*, *ôm*) inne (*seyn*, *leben* in: *Schau*-*verein*-*Füll*-*verein*-*Wollen*.

Und der Geistlebenanfang (intellectuelle Anfang) davon ist:

(*Or*, *Ant*, *Mäl*, *Om*) ⌒| *Schaugliedbau*, d. i. *Wissenschaftgliedbau* oder *System der Wissenschaft* (als vollwesenliches). *Heft.*

**) (Hier noch auszuführen:

1. *Diefs sind die allgemeinen Hauptpunkte der Lebentfaltung einer Theilmenschheit auf einem Himmelwohnorte.*

Dabei macht einen weiteren, aber die Grundzüge nicht tilgenden, Unterschied die Stufe dieses Himmelwohnortes, ob Mond, Planet, Sonne und welcher Stufe Sonne (leiblich, geistlich, geistvereinleiblich).

2. *Der Geist erhebt sich auch zu der Idee der Lebentfaltung eines Theilmenschheiten-Vereines* von mehren gleichstufigen und oder ungleichstufigen Himmelkörpern, von mehren Planeten, Sonnen, Planeten-verein-Sonne d. i. Sonnbaue, Sonnbauvereine, Sonnen- und Sonnban-Vereinen.

a) selbwesenliches Vereinleben durch unmittelbare Hellsicht, *b)* Vermittlung der nicht leibeingelebten Geister, — thun lassen *dort* durch Andre, wo man nicht selbst anwesen *kann*, *c)* in wahrer Raum-, Kraftgegenwart).

Randbem. d. V.

†) Mehres zur Weiterschilderung des dritten Hauptlebenalters unter den Nachträgen. Anm. d. H.

Nachdem ich das dritte Hauptlebenalter der Menschheit reinwissenschaftlich geschildert habe, nun noch einige Blicke auf die Geschichte der Menschheit dieser Erde zur Erlaüterung. — Dafs soeben jetzt für diese unsere Menschheit auf Erden in ihren gebildetern Völkern die ersten Anfänge des dritten Hauptlebenalters gemacht werden, ist aus folgenden Kennzeichen klar. Zuerst daraus, dafs, wie neulich schon bemerkt wurde, gegenwärtig diese Menschheit in Ansehung der gebildetern Völker vorwaltend die dritte Periode des zweiten Hauptlebenalters beschreibt, welcher Periode Idee schon dargelebt seyn mufs, wenn gegen das Ende derselben die Anfänge des dritten Hauptlebenalters gewonnen werden sollen. Zweitens aber überführt uns von diesem Lebenstande unserer Menschheit der wirkliche Eintritt der wesentlichen Grunderkenntnifs in das Leben der Menschheit, worauf die Ausbildung des dritten Hauptlebenalters beruht, in der Entfaltung der Wissenschaft, sowie sie, als *Wesenlehre* gefunden wird in der unbedingten, unendlichen Erkenntnifs Gottes.*) Dafs diefs aber bereits geschehen, — [*dafs die leitende Grunderkenntnifs dieses dritten Hauptlebenalters bereits in meinem Wissenschaftbau gewonnen, und in mehren Druckschriften von mir ausgesprochen ist*] —, wurde von mir neulich schon bemerkt, und schon die von uns hier geleistete grundwissenschaftliche, metaphysische und synthetische, Grundlegung unserer Wissenschaft, der *Philosophie der Geschichte*, und die, wenn auch lange noch nicht völlig ausgeführte, bishieher gegebene Darstellung der Philosophie der Geschichte selbst ist ein Erweis mit der That für diese Behauptung. Auch ist im Geiste der wahrhaft organischen Wissenschaft bereits jetzt die Idee der Menschheit, und die Idee des Organismus ihrer Geselligkeit, sogar vollverständlich dargestellt. Ob nun aber diese Anfänge der vollwesenlichen wissenschaftlichen Erkenntnifs in den Zeitgenossen, und in den Nachkommen, Wurzel schlagen werden, ob aus diesen intellectualen Keimen das Gewächs des harmonischen Menschheitlebens sich entfalten wird auf dieser Erde, — nun, dazu ist, den gegenwärtigen Zustand der Völker wohl erwogen, gegründete Hoffnung. Ich habe diese Hoffnung ausgesprochen in einer Abhandlung, welche den Titel führt: „*Die Hoffnung, dafs die Menschheit dieser Erde stetig im Guten fortschreite, und einst auf eigenthümliche Weise schon auf Erden vollendet werde, beruht auf festen, allgemeinfafslichen Gründen.*" Diese Abhandlung ist im „*Tagblatt des Menschheitlebens*" zu finden, welches 1811 erschien. — Aber bis wieweit überhaupt die Entfaltung

*) [Drittens], weil das vormittelalterliche (heidnische) und das mittelalterliche (christliche) Leben, jedes nach *seiner* Wahrheit, vereingebildet wird in dem *reifalterlichen: Orantmälom-Leben. Heft.*

des reifen Menschheitlebens dieser Erde gelingen werde. Das steht zuerst *bei Gott*, in Gottes eigenleblichem Rathschlusse, untergeordneter Weise und zumtheil aber auch *bei der Menschheit* selbst, ob sie ihrer göttlichen Kraft innewerde, und sie mit Freiheit gebrauche. Aber zum kleinen, jedoch wesenlichen Theil hangt diefs auch mit ab *von jedem einsichtigen, reinherzigen, gutgesinnten Menschen*, der zu der Erkenntnifs der Idee des dritten Hauptlebenalters gelangt ist, der da erkannt hat, welche Zeit und Stunde es für diese Menschheit auf Erden ist, und der sich gottinnig fest entschliefst, dieser Ueberzeugung gemäfs zu leben, zu denken, zu reden und zu schweigen, zu wirken und zu ruhen, zu thun und zu lassen, und zu leiden. *) — Ob ich nun gleich hier [*in der reinen Philosophie der Geschichte*], die ferneren Gründe, auf welchen die Hoffnung der Vollendung des Lebens unserer Menschheit beruht, nicht einzeln darlegen kann, so erwähne ich doch noch zu weiterer Erläuterung der reinwissenschaftlichen Darstellung des dritten Hauptlebenalters, einige einzelne charakteristische Erscheinungen, die sich jetzt im Leben unserer Menschheit hervorthun, und die Morgendämmerung, ja das Morgenroth **) des neuen Tages des dritten Hauptlebenalters verkünden. ***) Dahin gehört zunächst *die Vollendung der Mittel aller Art für sichere schnelle Mittheilung*, Kunststrafsen, Eisenbahnen, Canäle, Schnellposten, Kupferstecherei, Steindruck, Siderographik, welche eine Kupferstecherei in der zweiten Potenz ist, wo durch den Druck von Stahlplatten soviele Kupfertafeln als beliebig in wenigen Stunden verfertigt werden können; dann die hohe Vollendung der Druckerpresse, an Deutlichkeit, Dauerhaftigkeit und Schnelligkeit; die immer mehrseitige Anwendung der Kraft der Dämpfe, besonders die Dampfschiffahrt, wozu wohl bald nun die freigeleitete Luftschiffahrt kommen wird, — [wozu alle intellectuale Mittel dasind] —. Dazu kommt die Fernschreibe-

---

*) Es ist aber das hauptsachliche Gute, welches die Menschheit aus der Philosophie der Geschichte gewinnt: *wenn diese Wissenschaft zu dieser Einsicht und zu dieser Gesinnung führt. Heft.*

**) Vergl. die „*drei ältesten Kunsturkunden*": Bd. I, Vorbericht S. LXVII, f. (in der zweiten Ausgabe S. LX, f. des Bds. I, Abth. 1). Anm. d. H.

***) Einzelne Zeichen des Aufgangs! (*diluculi et aurorae*).

Auch in Indien und Arabien zeigen sich jetzt Regungen frischen Lebens:

Die Seiks (am Sind)
Die neuere Secte der Wechabiten
Vorzüglich Rammohen-Roy

haben sich in Rechtbund und Gottinnigkeit auf den jetzigen Gipfel der Entwicklung gestellt. *Heft.*

Inwiefern die jetzigen Lebenbewegungen in Indien schon Anfänge des dritten Hauptlebenalters sind, wird beurtheilt werden können, wenn die übrigen Schriften des Braminen *Rammohen-Roy* in Europa bekannt werden. *Heft.*

kunst, Telegraphik, und die Fernanzeichenkunst oder Signalkunst, sowie auch die Schnellschreibekunst und Engschreibekunst, Tachygraphie und Stenographie. Alle diese, zunächst bloss äussern Mittel wirken doch wesenlich zusammen, um der Menschheit dieser Erde den freiesten, schnellsten Verkehr der Gedanken, der Empfindungen und der gemeinsamen Wirksamkeiten, und des schnellsten Zusammenkommens der Menschen in persönliche Gegenwart, zu verschaffen und zu sichern; und so wirkt alles Dieses mächtig dahin mit, dafs alle Völker immer mehr, und immer schneller, wie Ein Volk werden, und dafs Völker schon jetzt schneller miteinander umgehen und vertrauter, als noch vor wenig Jahrzehnden Familien und Stämme. — Ein anderes mehr innerliches Anzeichen der annahenden reifern Zeit sind die hülfthätigen Gesellschaften, zumeist solche, wo sich die Menschen für ihr ganzes Leben in aller Hinsicht, auch werkthätig planmäfsig vereinen, Gesellschaften, die von mehren Menschenfreunden unternommen sind, vorzüglich aber von dem Schottländer *Robert Owen* sowohl in Schottland als in Nordamerica; und von *Mifs Wright* *) in Nordamerica. Dieser Mann bestrebt sich jetzt in America, auf einem selbständigen, dazu erkauften, Gebiete einen Staat rein und frei nach dem Vernunftgesetze des Rechtes, ohne alle Grundlagen überlieferter historischer Satzung, zu gründen. — Aber eins der vorwaltenden Anzeichen der nahenden Reife des Lebens, welches zugleich uns sichere Bürgschaft gegen alle Rückwirkung giebt, ist die sich immer weiter verbreitende Geistesfreiheit im Denken und Forschen **), welche sich gründet und stützet auf die Freiheit der druckschriftlichen Mittheilung und auf das Ganze des schon vorhandenen Bücherthumes und Bücherwesens. ***) Mehre erstwesenliche Bücher dieser Menschheit sind in unzähligen Abdrücken unter den Völkern der Erde verbreitet, und selbst jedes neue Geisteswerk, von welcher Art,

---

*) Vielleicht ist richtiger: *Mifs Rey* zu schreiben. So nennen wenigstens neuere Nachrichten die mit *Owen* zu Milderung des Looses der Negersclaven verbundene Menschenfreundin. Anm. d. H.

**) *Hauptsachlich* dafs die Geistfreiheit und der Aufschwung zu gottinnigem Menschheitleben, in einem allgemeinen *Schriftenthume* (Literatur), nun in *Europa*, *America*, und in *Ostindien*, ein so ausgebreitetes Gebiet, gleichsam selbständiger Nerfgebilde für das Geistleben des grofsen Menschen der Erde, gewonnen hat, dafs keine Zwingherrschaft es jemals überwältigen kann; — ein Lebengebiet, eine Menschheitleben-Selbwesenheit (moralische Persönlichkeit), die nie wieder rückwildern, verderben, — aus deren Himmel dann nie wieder die Zwingerei der Hölle, die freche Willkührgewalt, ausgehen kann. *Heft.*

***) Wohlfeiles Volkbücherthum, Volkurbücher (z. B. die [*Hildburghauser*] deutschen Classiker, [*jetzt auch die Pfennigliteratur*]), Tagblätter. *Heft.*

und von welchem Grad der Tüchtigkeit es sey, in einem jeden gebildeten Volke, ist, wenn es einmal an das Licht im Druck hervorgetreten, dann hinfort durch keinen Despotismus, durch keine Verfolgung jemals wieder zu vertilgen, mithin auch seine Wirkung, die in der darin enthaltenen Wahrheit begründet ist, durchaus nicht aufzuhalten, oder zu vernichten, geschweige denn dafs das ganze Bücherwesen unterdrückt werden sollte. Was früher einmal in China geschehen, wo ein neuer Zwingherr die wichtigsten Bücher des Volkes vernichtet hat, — diefs ist jetzt für die Menschheit dieser Erde im Grofsen bereits unmöglich.

Hiemit haben wir nun die reine Philosophie der Geschichte vollendet.*) Wir haben diese Wissenschaft auf ihrer grundwissenschaftlichen (metaphysischen) Grundlage so organisch entfaltet, als es die Grenzen des allgemeinen Wissens und auch die äufseren uns gesetzten Beschränkungen gestattet haben. **) †)

---

*) (Diefs giebt die ganze Idee, den ganzen Plan, wonach eine Geschichte der Menschheit erforscht und dargestellt werden etc., wonach dann auch das Musterbild etc. entworfen etc., und die ganze Wirksamkeit des Einzelnen und der Gesammtheit bestimmt werden mufs! —).

(Nun noch allgemeine, ewigwesenliche Beseitigung der Haupteinwände wider die Möglichkeit der Darlebung des III. Hauptlebenalters durch diese Menschheit auf dieser Erde:

1. „Trägheit *(vis inertiae)*" und „Erbsünde".

2. angebliches Uebersehen und Nichtachten der auf dieser Erde bestehenden unübersteiglichen Lebenhindernisse. „Für Engel, nicht für Menschen", desto besser für Menschen, die sich vergöttlichen, verhimmlischen, Engeln verähnlichen, verengeln, nicht verteufeln wollen.

„*Fixe* Idee, z. B. des Menschheitbundes, nahe an Verrücktheit." — Jawohl, *fixe* Idee, weil *ewige*. Fixer als alle Fixsterne. Denn wann einst *alle* und jede Sterne, die heute leben und strahlen, im Himmelraum erloschen sind und verschwunden (heimverweset in Leibwesen) — so lebt der Ortrieb: die Idee zu verwirklichen, wonach in jedem Augenblicke unendlich viele Sterne entstehen und aufglänzen, blühen und fruchten im Volllichte, und altern, und sterben und heimwesen.). Randbemerke d. V.

**) *Lehrbaubemerk*. Nun folgt eigenlich als Theil der *reinen* Philosophie der Geschichte: *Abrifs der Lebenkunstlehre*, oder *Lebenbilde-Kunstlehre*, oder: *der Weisheitlehre, und zwar für die Menschheit nach ihrem ganzen Ingliedbau der Selbwesen (Personen) und der Werke. Also Lebenkunstlehre für die Einzelmenschen, die Familien, Freundschaften etc.* [*Einzelsätze hiezu finden sich unter den Beilagen*]. *Heft.*

†) Hier Heimblick (Aufblick) zu Gottes *Lebvollwesenheit*, Glorheit, Ehre, Herrlichkeit, (der Ganzheit und der Fafsheit nach: *Majestät, Grofsheit.*) — [*Vergleiche „Vorlesungen über das System"*, S. 552 — 554; *„Grundwahrheiten der Wissenschaft"*, S. 583 — 586]. *Heft.*

Nachträge

Nachträge und Beilagen

zu der

reinen Philosophie der Geschichte.

Nachträge.

Zu Seite 14, zu Ende des ersten Absatzes.

I. Kurz man kann nicht verstehn, Was da dargelebt wird, wenn man nicht weiſs, Was dargelebt werden soll. So kann man z. B. das Leben eines auf das Gute gerichteten Menschen durchaus nicht verstehen, nicht fassen, das wesenlich Gute darin nicht anerkennen, wenn man nicht selbst weiſs, Was da ewig gut ist, Was reiner, guter Wille für das Gute ist. Mancher geht gleichgültig vorüber vor dieser schönsten Erscheinung, die das Weltall hat, oder misversteht sie noch, sie verkennend und schmähend; so mit allem Leben.

(Stelle aus dem Vortrag v. J. 1828.)

Zu Seite 25, zu Ende des zweiten Absatzes.

II. Ich mache noch merksam auf einen besondern Theil der Philosophie der Geschichte, der aus der *Endlichkeit* des menschlichen Geistes überhaupt, und insbesondere aus der Endlichkeit und Unvollendung der Philosophie hervorgeht. Die *Erfahrung selbst a)* ist reicher, als alle Speculation, *b)* richtet sich im Allgemeinen *nicht* nach *falschen* philosophischen Ansichten. Also ist es eine untergeordnete Aufgabe der Geschichtwissenschaft: *die Gesetze der Lebenentfaltung an dem zeitlichen Leben selbst zu ersehen.* Eine *Conjecturalphilosophie!* Aehnlich der empirischen Physik und der empirischen Medicin. *Auch dieser besondere Theil* der Geschichtphilosophie hat hohen Werth. Aber bloſs *zerstreutes Räsonnement*, bloſse Hypothesen, Vermuthungen u. s. w. haben bloſs Werth als Aufgaben für künftige Wissenschaft.

(Heft.)

III. *Wesenliche Bemerkung zum Gliedbau dieser Wissenschaft.*

Auch die *Philosophie der Geschichte* ist wieder ein Gegenstand, sowohl der Philosophie als auch der Geschichte; denn es entsteht:

1) *die Aufgabe der Philosophie über die Philosophie der Geschichte*, (Philosophie der Geschichtphilosophie),
2) *die Aufgabe der Geschichte der Philosophie der Geschichte*, (Geschichte der Geschichtphilosophie).

Gerade so wie auch hinsichts der Geschichte der Philosophie wiederum aufs neue die Doppelaufgabe entsteht:

a) die Aufgabe der Philosophie der Geschichte der Philosophie, (Philosophie der Philosophiegeschichte),
b) die Aufgabe der Geschichte der Geschichte der Philosophie, (Geschichte der Philosophiegeschichte).

Auch ist zu bemerken die höherliegende allgemeinere Aufgabe

I. der Philosophie der Philosophie (Philosophiephilosophie, Wissenschaftwissenschaft, Wissenschaftlehre),
II. der Geschichte der Geschichte, (Geschichtgeschichte, Geschichtgeschichtwissenschaft). *(Heft.)*

IV. Das Bisherige kann für jeden Gebildeten verständlich seyn, und wird hinreichen, um [*die folgenden Vorträge*, *und den darin befolgten Lehrgang zu würdigen*]. Auch wird hiezu die Kenntnifs keines der bisherigen Wissenschaftsysteme, auch meines eignen nicht vorausgesetzt. Aber die nachfolgende tiefsinnigere Erklärung der *Geschichtphilosophie* als *Theilwesenschauung* wird nur Denen vollkommen verständlich seyn, welche meinen Wissenschaftgliedbau, namentlich meine Vorlesungen über das System der Wissenschaft, 1828, kennen und verstehn.

Diese Begriffbestimmung steht hier;

a) weil ich es nicht über das Gewissen bringen kann, das reine ganze Wissen hierüber *hier* zu verschweigen;
b) weil sie dienen kann, fähige Geister zu dem Befleifse der *reinen* Wissenschaft, *der Wesenlehre* und *des Wesen-Schaugliedbaues* zu erwecken. *)

Grundwissenschaftliche Erklärung der Geschichtphilosophie.

Sie ist zu finden in der ganzen Theilwesenschauung

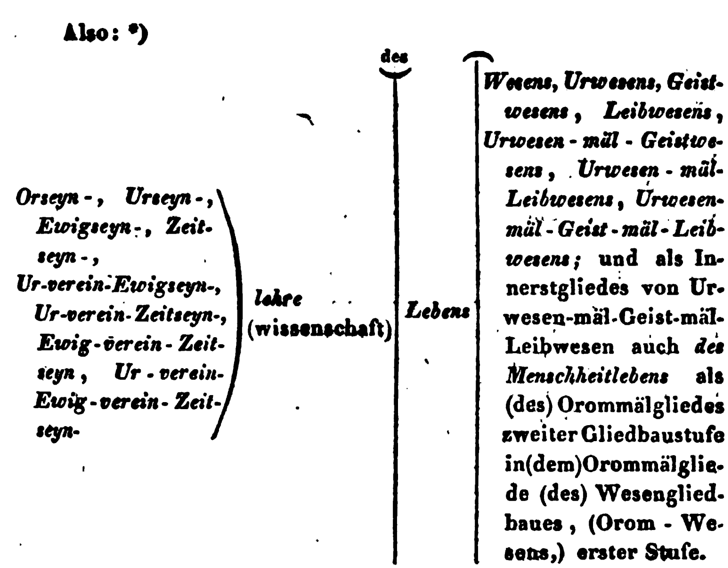
a) der Wissenschaft,
b) der Geschichte d. h. des *Leb-Werdens* oder des *Werd-Lebens*, des Lebens *als* Werdenden.

---

*) Hiezu kann Solchen noch besonders dienen die Schrift: *Ueber das Eigenthümliche der Wesenlehre*. Anm. d. V.

Diese Schrift ist noch unvollendet, soll aber baldmöglichst mitgetheilt werden. Anm. d. H.

Also: *)



(Entwurf d. V. zu einer Einschaltung in den Text.)

Zu Seite 101.

V. Alles Menschheitwidrige (so Leibeigenheit, „Recht auf Leben und Tod“, „Lohn und Strafe“ Menschenfresserei und Menschenquälerei) gehört nicht zu dem im wesengemässen Entfaltgange des Menschheitlebens *Wesenlichen*, sondern zu dem darin Krüppelhaften und Verkrüppelten. Es sind nicht Gegentöne und Gegensammklänge *(Dissonanzen* und *dissonirende Accorde)*, sondern Mistöne, verstimmte Töne des Menschheitlebens; ähnlich den Verwachsungen des Rückgrads, den Krümmungen der Knochen, den Entstellungen der Leibglieder durch Unmafs, den angewohnten Misgeberden *(ticks)* des Leibes.

Um gehen zu lernen, *mufs* das Kind nicht fallen, aber es *kann* leicht fallen, und es *mufs leicht* fallen können, um *fest* und *frei* gehen zu lernen. So hinsichts aller jener Menschheitunwürdigkeiten, (Menschheitunwürdnisse)!

---

*) Das Folgende ist eine Uebertragung der durch Anordnung, und durch Anwendung wesensprachlicher (pasigraphischer) Zeichen, weit übersichtlicheren Handschrift in des Verfassers deutsche Wissenschaftsprache. Der hier im Drucke nicht mittheilbare handschriftliche Ausdruck selbst findet sich auf der Steindrucktafel. Die angewandten Zeichen werden durch die in den *Vorless. über das System* und in den *Vorless. über d. analyt. Logik* gegebenen Erklärungen verständlich. Das Schema des Wesengliedbaues ist der Schlüssel dazu. Anm. d. H.

Und sowie in Wesens Lebwesenheit urerwiesen: dafs der Krüppel und der Krüppelnisse des Lebens des ganzen *Omwesenbaues* (*Om-leb-wesens*) unendmalunendlich *) wenigere, als der *Gesunden* (*Wesenahmgebildeten* d. i. *Schönen*); also ist auch urgewifs: dafs der gesund aufwachsenden Theilmenschheiten unendlichmalunendlich mehre im Weltall sind, als der krüppelig aufwachsenden. Und ferner, da der Krüppelhaftigkeit unendliche Vielartigkeit und Grofsheitverschiedenheit eignet, so ist auch urerwiesen: dafs in der Stufenleiter der Krüppelhaftigkeit (Misgeartetheit), je weiter abwärts nach der Gesundgestaltheit zu, desto mehre Theilmenschheiten jeder Stufe entsprechen.

So unglücklich, als es dieser Erdmenschheit ergangen und ergehet, ergehet es nicht den Erdmenschheiten in der Regel; — sondern nur in der unglücklichen Ausnahme.

Denn, wenn wohlverstanden, so hat das Wort: dafs die Erde halb eine Hölle, leider! Wahrheit, — herzzerschneidende!

(Anschauungen v. J. 1820.)

VI. Einer tiefsinnigen Betrachtung ist die *Lehre von dem Gebietgliedbau und dem Grenzheitgliedbau des Lebwesenwidrigen* (*des Bösen*) werth und bedürfig.

Ich habe früher erkannt, dafs *Wesen als Or-wesen und als Urwesen, ja auch als in Sich End-Orwesen und End-Urwesen Wesendes, nicht Grund noch Ursache des Lebwesenwidrigen* (*Bösen*) *ist.*

Daraus folgt, dafs das *End-Ant- und das End-Mül-Wesenliche das Gebiet des Bösen ist.*

Ich habe früher behauptet: das Gebiet des Bösen seye das *End-lebige* (*das End-lebenthum*); dieses ist in gewisser Hinsicht wahr, in anderer Hinsicht aber falsch. Denn das Ewigwesenliche umfafst auch das Zeitlebwesenliche, sofern dasselbe ein Bleibendes und Gesetzmäfsiges, also auch sofern es ein gesetzmäfsig-Gesetzwidriges (Gestörtes, Krankes, Böses) ist. Es ist eine wesenliche Aufgabe, den Gemeinbegriff (und Erfahrgemeinbegriff) des Bösen, und darin den Gliedbau der Begriffe des Gliedbaues alles Einselbösen, sowohl als den *Urbegriff* des Bösen und des Gliedbaues des Bösen reinewig (in Reinvernunft, *a priori*) als Theil der zeitvereinewigen Erkenntnifs (der Philosophie der Geschichte) wissenschaftlich zu bilden und zu gestalten.

*) Dieser ganzheitliche Ausdruck ist so zu verstehen, dafs der Verkrüppelten zwar urviele, aber der Gesunden und Gottahmgestaltigen in jedem Zeitaum wiederum urvielmal so viele sind; das heifst, dafs die Urvielzahl der Gesunden zu einer Höhergrenzheitstufe gehört, als die Zahl der Krüppelhaften.
Anm. d. V.

Dadurch wird auch der Gliedbau der Lebenheilung, und der Kunst, das Böse durch Reingutes auszulebigen, erkannt.

Das Böse ist daher auch auf ewige Weise da, und wird auf ewige Weise erkannt.

Der *Urbegriff* des Bösen kann indefs nicht „*Idee*" genannt werden, wenn *Idee* jeder *Urbegriff des Reinwesenlichen*, ansichselbst *Wesengemäfsen in Zeit und Ewigkeit heifsen soll.* Vielmehr kann derselbe der *Nichtsollbegriff* oder *Unsollbegriff*, oder *Soll-Verneinbegriff* heifsen.

(Anschauungen, v. J. 1820.)

VII. In die weitere Ausführung der Lehre vom *Bösen* des Willens (unmoralisch-Bösen) gehört die Ausführung davon:

Dafs der innere untere Grund des Bösen im End-Vernunftwesen die Wesen-Entinnigung ist, und zuerst die Wesen-Entschauinnigung (das Wesenvergessen, Gottvergessen).

Die Wesenentinnigung aber wird veranlafst durch das *blofs theilgliedbauliche* Vereinleben des vernünftigen Geistes mit dem organischen (auch nur theil-leibwesen-örömgliedlebigen) Leibe (auf Himmelleibern niederer Ordnung).

Die Wesen-Entschauinnigung geschieht durch Fixirung des Ganzgeistes auf die sinnlicheigenlebliche-*Leib*-Gegebenheit, verbunden mit der dazu erforderlichen Fixirung auf die sinnlicheigenlebliche-*Geist*-Gegebenheit, wo dann der Geist unwillkührlich absieht von *Or-*, *Ur-*, *Om-Wesen.*

Aber warum sieht er ab? *Wegen des gottähnlichen Sinnscheines, der gottähnlichen Sinn-Schönheit*, welche daher stammt, *dafs Wesen auch das Sinn-Eigenleben in Sich* ist.

Die *Wesenentschauinnigung geht auf synthetischem Wege* von oben herein vor sich. *Die Grundwesenheiten Wesens schwinden in blofse Allgemein-und-Gemeinsam-Verstandesbegriffe zusammen; — der Menschgeist kommt herab zu der Schauweise des Thiergeistes.* Er schaut blofs seine *Eigenselbheit und Eigenselbstheit als Alleinselbstheit, vergötzet sich, fällt in Trotz und Stolz — in Dunkelkälte (Nachtkälte, Nachtfrost).*

Dann folgt *Fühl-*, *Neigung-*, *Streb-*, *Woll-*, *Wirk-* } *Ent-Weseninnigung.*

Die Wesen-Wieder-(Er)-Innigung geht den umgekehrten, *analytischen* Weg, und *dann* den *synthetischen ohne Ende* in Seligkeit.

(Handschriftl. Nachträge zu den Vorless. üb. d. Syst.).

VIII. Mitveranlaſs des Wesenwidrigen (Bösen) ist Unwissenheit und damit verbundenes Nichtsthun oder vielmehr das nichtwesengemäſs beschäftigt seyn mit Wesengemäſsem. Genauer gesagt: Unwissenheit Wesens, und Unwissenheit der Lebenverein-Wesenheit Wesens inmit Sich selbst, als Intheilwesen in Sich seyend; und Un- und Misthätigkeit, das ist invon Gott alleinigte Selbthätigkeit.

Hieraus entspringt unvermeidlich der Hochmuth (Stolz) und die Selbstabgötterei, daraus Lustgier, Zornwuth, und deren gräuliche Begleiter, Neid (Misgunst) und Furcht.

(Anschauungen v. J. 1818).

IX. Das Leben der Menschen dieser Erde ist mehr noch einer Krankheit, als einem Schlafzustande und Traume zu vergleichen. Denn Krankheit ist alleinigtes Leben der Einzelglieder und Einzelkräfte in ihrem Ganzen. (Ebend.)

Zu Seite 105.

X. *Die Lehre vom Guten und vom Bösen in dem Leben der Welt*, (zugleich Theodicee). Das Gute in dem Leben der Welt ist das Gottähnliche, das ist: Was Gott, als unbedingtem Wesen ähnlich ist, und zugleich [*das*] der reinen Wesenheit jedes Weltwesens Gemäſse ist. Sofern es in und an seiner Endlichkeit gottähnlich ist, ist es zugleich das Schöne. Dagegen Dasjenige, was Gott, als dem unbedingten Wesen im Endlichen unähnlich ist, und zugleich der ewigen Wesenheit des Endlichen selbst ungemäſs ist (kurz das Wesenwidrige) ist das Schlechte, sofern es die Wesenheit aufhebt oder stört, ein Uebel; sofern es aus wesenwidrigem (schlechtem) Willen hervorgegangen betrachtet wird, wird es das *Böse*, oder das sittlich Schlechte genannt. Das Schlechte ist zugleich das Häſsliche; und das Häſsliche ist somit schlecht, und ein Uebel; aber das Häſsliche ist zugleich *bös nur* dann und nur insofern, als selbiges aus dem schlechten Willen hervorgegangen ist. (Uebelthat unterschieden von Verbrechen).

Alle *Wesenwidrigkeit* (Schlechtigkeit und Uebel) besteht in Mangel, (daſs etwas überhaupt fehlt, oder noch fehlt, oder wieder fehlt), oder in *Ueberflüssigem*, was überhaupt nicht zur Sache gehört, oder im *Unmaſs*, daſs etwas zumtheil fehlt, oder zumtheil überflüssig ist, (in Zuviel oder Zuwenig), oder in diesen Umständen zugleich; darunter gehört auch *Fehlbildung*, Verbindung des Unzusammengehörigen, obgleich an sich selbst jedes Einzelne Wesenliches ist; und Trennung des zusammengehörigen Wesenlichen, welches Verstümmelung und Krankheit, oder völlige Auflösung des Vereinganzen (Verderben und Tod) nach sich

zieht. Alles Uebel ist nur zeitlich und am Zeitlichen *als* Lebenden, und nur *am* Guten!

Das Wesenwidrige (das Uebel, und das Böse, als Art des Uebels) ist von Gott, als unbedingtem, ewigem Urwesen nicht als solches verursacht, sondern es ist in der ewigen, in Gott von Gott ewig verursachten Wesenheit der Dinge, sofern selbige auf einmal, als Ein Leben, in der Zeit entfaltet wird, mitenthalten, also *insofern*, und im *allgemeinen*, mittelbar verursacht, das ist: *mitverursacht*. (Ganz ähnlich den unmöglichen Forderungen im Ewigwesenlichen, z. B. $\sqrt[2]{-1}$, $\infty^{\sqrt{2}}$ u. d. m.) Und der Grund der Unvermeidlichkeit des Uebels ist nicht an Gott, als unbedingten Wesen, sondern in Gott, sofern Gott in Sich endliche Wesen ist, die Ihm selbst ähnlich, also selbständig, leben. In Ansehung Gottes ist also das Uebel (mithin auch das Böse) nur mittelbar und nur auf ewige Weise, begründet, und als in der unendlichen Zeit stets und stetig möglich gegeben zugleich mit der Selbständigkeit des Eigenlebens jedes endlichen Wesens in seiner Weltbeschränktheit innerhalb des Einen Weltlebens, worin Alles auf einmal, in Einem Verflufspunkte sich bildet. (Z. B. das Menschengeschlecht breitet sich auf Erden aus, und gedeiht an leiblicher Kraft, ehe selbiges und der Einzelne zur Weisheit gereift (— Wissenschaft vollendet —) sind; die leiblichen Kräfte nehmen nach *ihrem* Lebengesetze ab, bevor der Geist reif an Wissenschaft, Kunst etc. geworden; — die Gesammtnatur wirket auf den Leib ein, ehe die Heilwissenschaft gefunden worden etc.

Bezogen zu dem Willen Gottes, zu Gott, sofern Gott zeitliche Ursache des Lebens ist, und auf das zeitliche selbständige Leben der Wesen der Welt individuell einwirket, ist das Uebel und das Böse durchaus von Gott nicht verursacht, denn Gottes Wille ist heilig und vollkommen (nur rein gut, auf das reine Wesenliche gerichtet). Aber man kann sagen: Gott gestattet, läfst zu, das Uebel, welches in der ewigen Verursachung, als möglich verursacht ist und in dem individuellen Leben der endlichen Wesen wirklich wird, oder auch Er verhindert es, sowie es Gottes individuellem Rathschlufs, der heilig das Beste erwählt, gemäfs ist. Gottes individuelle Rathschläge zu durchdringen vermag der endliche Geist nicht, aber doch vermag er: 1) zu wissen: dafs Gott heilig das Beste will und bewirkt, 2) ist er des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe in Gott fähig, 3) kann er erforschen, Was sich in der geschichtlichen Weiterentfaltung an das Böse und überhaupt an das Uebel anschlofs, Gutes oder Uebeles. Indefs ist gewifs: Gutes wird unmittelbar

nur durch Gutes, und Böses und Uebel nur durch Böses und Uebel wirklich. Mittelbar aber wird dem Guten durch das beigemischte Uebel, Uebel beigemischt, und dem Uebel durch das davon unzertrennliche Gute, Gutes beigemischt und dadurch veranlaſst. Auch steht die Einsicht fest: daſs Gottes individuelles Wollen und Wirken und Einwirken in das Leben der Weltwesen, dem Ganzen des ewigen Verursachten (den Weltgesetzen) durchaus gemäſs seye. Der sittliche Mensch ist daher berufen, in heiliger Gesinnung das Gute nur zu wollen und zu thun, und das Uebel auf alle gute und rechtmäſsige Weise zu entfernen, zu hindern, zu heilen.

Das Böse ist überhaupt Ausnahme, als Abweichung vom Gesetze; es wird als solches und um des Bösen willen, auch von endlichen Wesen nicht beabsichtiget; es schwindet daher bei gröſserer Reife des Lebens, mit den einzelnen Weltbeschränkungen selbst dahin. (Z. B. Erziehung, Arbeit, Eigenthum verstopft die Urquellen der Verbrechen). Die Gottinnigkeit, das Streben, gottähnlich gesinnt zu seyn, zu wollen und zu handeln, und die Vereinigung des Lebens mit Gott, enthält zugleich in sich die Idee von der Erlösung vom Uebel und vom Bösen. — Jedoch ist es selbst eine wesenliche Weltbegebenheit, eine wesenliche Erscheinung im Leben endlicher Wesen in Gott, daſs die endlichen Geister, welche zu Aehnlichkeit mit Gott in Gesinnung, Wollen und Handeln gelangt sind, auch während und innerhalb der Weltbeschränkung, das Gute erkennen, wollen und ausüben, auch wenn ihnen dabei Verachtung, Schande, Qual und Tod zutheilwird. Darin bewähren die guten Wesen die Selbständigkeit ihrer Gottähnlichkeit, wider die ganze Welt, — mit Gottes Hülfe. So *Jesus*, *Sokrates*, und Alle die für das erkannte Gute, Gut und Blut dahingaben. — Geschähe dieses nicht, so wäre eine Wesenheit im Leben der Welt nicht, die mehr werth ist, als alle Freuden und Leiden. (So daſs man im Allgemeinen einsieht, weſshalb Gott dergleichen gestattet, — zuläſst.) Wer mithin den Beruf hat, Wesenliches, Hohes ins Leben einzuführen, Der wird mit Weisheit seinen Plan entwerfen, und nun, Gott vertrauend, handeln, und den äuſseren Erfolg Gott überlassen; — auch die Güte der Unternehmungen der Menschen nicht nach dem äuſseren Erfolge, sondern nach ihrer inneren Wesenheit beurtheilen. *Dieſs also auch ein Grundsatz für die geschichtliche Beurtheilung.* *(Heft.)*

Zu Seite 108.

XI. *Der von Gott nach Seiner ewigen Heilsordnung geordnete Weg des Menschen zu Gott.*

Ohne durch Gott kann der endliche Geist Gott nicht erkennen, fühlen, lieben, wollen. Aber er muſs sich dazu innerlich zubereiten, und dazu mitwirken, denn die ursprüngliche, ewige und allgemeine Offenbarung Gottes an alle endliche Geister geschieht in der innersten Tiefe des Geistes, wann er, rein die Wahrheit suchend, in sich selbst forscht; — Wer sich zur reinen Wahrheitforschung begiebt, ist schon auf dem Wege zu Gott, — wo dann das ewig ununterbrochen bleibend leuchtende Licht Gottes auch seinem sich öffnenden Geistauge einleuchtet. Nur mittels dieser innersten Offenbarung an sein eigenstes Selbst kann der Mensch auch die für ihn aüſsere Offenbarung Gottes suchen und finden, verstehen, anschauen und anerkennen, und zu Herzen nehmen in jedem Worte Gottes, in Leibwesen, Geistwesen, Menschheitwesen, im ganzen sich ihm eröffnenden Leben. Nur in diesem göttlichen Lichte weiſs er auch in der Natur Göttliches von Ungöttlichem zu unterscheiden, um zu leiblicher und geistlicher Wiedergeburt, und in steter Reinigung und Weihung zu seinem ihm ewig vorbestimmten Lebenstande in Gott zu gelangen.

(Handschriftl. Nachträge zu den Vorless. üb. d. Syst.).

XII. *Entwurf zu Lehrsatz XXIII, b.* Stufenweise Vervollkommnung (Vollbildung, Vollbereitung) aller *endlichen* Wesen; nach ihren beiden Hauptwesenheiten (Momenten):

a) rein im Guten bleibend, im Gesetze der Entwickelung, urbegriff- und urbildgemäſs (rein im Guten sich haltend);

b) sich ent-wesen-[*verneinend*], befreiend vom Uebel, Bösen, und stufenweis aus den Banden des Unglückes;

c) *a* verein *b*.

Verhältniſs des Lebwirkens Gottes-als-Urwesens zu den sich vollwesenigenden Endwesen. (Schonend ihre Freiheit, und *helfend* in *Liebetreue*).

Zu Seite 116.

XIII. Wesens Seligkeit ist Orseligkeit und Omseligkeit, die Eine und reine, unbedingte, unendliche Seligkeit, ohne an ihr die Unterscheidung der Glückseligkeit zu haben. Jedes endlichen Vernunftwesens in Glückseligkeit beschränkte Seligkeit, Gottseligkeit, — Wesenseligkeit, ist Wesens Seligkeit ähnlich. Und aller endlichen Wesen, des ganzen Gliedbaues der Wesen, Seligkeit ist ein der Seligkeit Wesens ähnlicher innerer, lebenvereinter, Gliedtheil derselben, — ein Abglanz und Abton der Seligkeit Gottes. (Gottes Seligkeit hallet auch in der Freude des Wurms, im Zittern des Gallertthiers, im Zittern des Schalles nach).

(Zusatz im Handexemplar der Vorless. üb. d. Syst. S. 535.)

XIV. Wesen-als-Urwesen eigenlebverursacht auch Seine Eigenleb-Seligkeit, als eine Seiner An-Eigenlebwesenheiten, theils als An-Miterfolg Seiner Heiligkeit oder Reingüte, theils als Selbwesen-Zweck als ein Theilgutes, das ist als eine Inan-Theilwesenheit Seiner Vollwesenheit. — Ferner folgt hieraus mittels der Wesenähnlichkeit: Wesen-als-Urwesen eigenlebverursachet auch die Seligkeit aller endlichen Wesen in Seiner Freiheit übereinstimmig mit der Freiheit aller endlichen Wesen, und eigenlebvereinwirkig mit der Freiheit aller endlichen Wesen.

(Ebend.)

XV. Die endliche Seligkeit endlicher Wesen ist endliche Lebvollwesenheit, aufgenommen in das Gefühl; diese fällt in desselben Hochlebenzeit, in dessen Reiflebenalter, das ist in die Vollwesenlebzeit; und diese Lebvollwesenheit, ist und enthält auch an und in sich vollwesenliche Vereinlebheit des endlichen Wesens inmit Wesen-als-Ur-wesen (Urwesen-vollvereinlebheit, Urwesen-mällebheit, Urwesen-Ehe, Gottehe); mithin auch ist und enthält die endliche Seligkeit endlicher Wesen an und in sich Urwesen-vereinleb-seligkeit; und das endliche Wesen hat dann seine Seligkeit, sein Genügen, (seine selige Ruhe) in Gott, vor Gott mit Gott (*acquiescit in Deo*, beruhet in Gott, hat seliges Gottgenügen) und nur dann, und nur insoweit auch seine Seligkeit, sein Genügen, seine selige Ruhe an ihm selbst (als Selbstwesen). — Die Seligkeit der endlichen Wesen folgt als Mitlebnifs (*Symptom*) der gottähnlichen und gottahmlichen Reingüte, und die Glückseligkeit aus dem Wesen-Reingüte-Verein, oder der Verein-Wesenreingüte. *)

(Ebend.)

Zu Seite 126, Zeile 2.

XVI. *Anmerkung.* Diese Grundwahrheiten stimmen mit denen der Vedam, der Bibel, und anderer Religionbücher der Erde überein; und das Streben nach Lebenverein in Gott mit Gott ist seit dem Anbeginn der Geschichte der Menschheit das

---

*) Es kann also nicht gesagt werden, dafs die Seligkeit der Lohn, oder der ewige Lohn der Reingüte, und der reinsittlichen Vollbringung des Guten ist. Denn *Lohn* ist Das, was *für* etwas geschieht, aber ansichselbst daraus garnicht folgt; aber Seligkeit ist nur ein Wesenliches, welches *mit* der Reingüte zugleich, und, zumtheil dadurch, geschieht, und erfolgt, — also ein Wesenliches, was dabei geschieht. Daraus ist folgende Lehre *Swedenborg's* (S. die neue Kirche, Tübingen 1830, S. 108) zu würdigen: „*Die „Lust selbst, welche der Liebe, Gutes ohne Zweck der Vergeltung zu thun, „sinne wohnt, ist der Lohn, welcher in Ewigkeit bleibt, denn solchem Gu„ten verleibt sich der Himmel und ewige Seligkeit ein vom Herrn.*“ Diese Vergeistigung des Wortes: *Lohn*, aber ist sprachwidrig und irreleitend.

Anm. d. V.

Streben der Religiosität (Gottinnigkeit); — Vereinigung des Lebens mit Gott (Gottvereinleben) ist die Wesenheit der Religion; — die schon jetzt eine Urkraft der geschichtlichen Entwicklung der Menschheit auf Erden ist. (*Heft.*)

Zu Seite 130.

XVII. In jedem Eigenlebenkreise des endlichen Geistes (z. B. jedem Erdleben) folgt auf das Lebenalter der Reife Abnahme, Greisenschwäche, Tod.

Ist es vergönnt, zu ahnen, wie selige Geister aus den Armen, aus dem Herzen göttlicher Liebe wiederum entlassen werden, um einen neuen Kreisgang von endlichen Lebenkreisen zu beginnen? — Was anders, als die ewige Wesenheit des Lebens, die ewige Liebe selbst kann sie wieder in die reine Selbwesenheit des Lebens zurückgeleiten? Sie finden den Gedanken: auf der von dem Lebenvereine mit Urwesen abwärts (wegwärts) führenden Bahn zu wandeln, nicht graunvoll, wie er dem in den Finsternissen *dieses* Erdlebens geschreckten und gescheuchten Geiste wohl erscheinen mag.

(Handschriftl. Nachträge zu den Vorless. üb. d. Syst.).

Zu Seite 132.

XVIII. Die Stufen der Menschheitleben-Bildung werden verneinlich bezeichnet durch:

a) Menschenfresserei und Mästen; noch jetzt in Neuseeland und andern Südseeinseln.

b) Sclaverei und Eigenvolkdünkel.

c) Noch bleibender Gegensatz von Eingeweiheten und Ungeweiheten (Klerus und Laien, Initiirten und Profanen), Adel und Gemeinen; Bestehen der Selbstmacht eines oder mehrer Einzelner über dem Volke und ohne Befugniſs des Volkes.

Da nachundnach sich zeigt, daſs Adelheit und Edelheit nicht vereinwächst, so auch Macht und Weisheit und Gerechtigkeit, so wird endlich auch diese Schranke gelöst; und die Menschheit erringt endlich: die

d) Gegenheit der freieigenleblichen Lebstufheit in wahrer, gottähnlicher Freiheit.

Hüllen der Sinnlust und Rohheit, bei Unwissenheit und Gefühlbefangenheit, welche den Kern des edlen reinen Menschheitlebens fesselnd umgeben [*S. Fig.* 22]:

a) Mensch als Thier verbraucht, zum Fraſs und zur Maschine, und selbst ein fressendes Thier.

b) Barbaren und Sclaven; Männer als Zwingherren, Weiber als Sclaven.

c) Adel und Gemeine. Herren und Knechte. Klerus und Laien. Geweihte und Profane. Ueberreiche und Ueberarme. Kriegsheere und Henker. (Kanonen und Blutgerüste).

d) Kern des edlen Menschheitlebens.

(Anschauungen, v. J. 1819).

Zu Seite 136.

XIX. Taüschung, dafs uns der Stoff tod erscheint, weil wir darüber nichts unmittelbar vermögen, und uns an die bleibende Gesetzmäfsigkeit der Gestaltung halten. Verjüngung jedes organischen Leibes; stete Erregbarkeit jedes festen Körpers gegen Licht, Bewegung, Schall, chemische Anwirkung. — Also die *Materie* nichts dem Naturleben Feindliches, sondern die ursprünglich reine, wesenhafte, positive Grundlage desselben, (sie ist *das bejahig gesetzte Bleibende Selbwesenliche der Natur*, d. i. der Natur selbst als bejahig gesetzten Bleibenden Selbwesens); ebenso auch nichts dem geistlichen Leben Feindliches; nichts Unwürdiges, Niedriges; nicht die Ursache des Bösen, (Persischer und Platonischer negativer Dualismus). *(Heft.)*

Zu Seite 140, Anmerkung zu Zeile 14.

XX. Die Vollendung des höchsten Leibes in der Natur ist nur gedenklich in Wechselwirkung mit den Individuen des Geisterreiches, welche, mit dem Leibe vereint, Menschen sind.

(Ebend.)

Zu Seite 142, Anmerkung zu Zeile 9.

XXI. Wie wenig wir auch hierüber erfahren, so ist doch in der Idee der Natur und in der Idee Gottes gewifs, dafs die Einwirkungen Gottes in die Natur weit herrlicher seyn müssen, als die aller Geister. — Wunder, (wenn Wunder heifst: Aufhebung der Naturgesetze, so sind keine.) Aber gemäfs den Naturgesetzen! wobei man aber auch die Naturgesetse in ihrer Durchbestimmtheit und ihrem Zusammenwirken kennen mufs, z. B. Wasser aufwärts, Luftballon, — Schwere suspendirt! (Ebend.)

Zu Seite 157.

XXII. Dafs nicht alle Menschen Gottes inne sind, ist wahr, aber ebensowahr ist es, dafs sie Gottes inne seyn *können*, und inne seyn würden, wäre das Umleben für sie, wie es seyn *sollte*.

Dafs wir unser selbst inne sind, ist Selbsterweis unserer Vernünftigkeit, aber nicht ein Erweis, dafs wir zu der höchsten

vollwesenlichen Gattung selbinniger Wesen gehören; diess wird uns lediglich durch die Wesenschauung *) gewiss, wo wir dann freilich auch schauen lernen, dass wir selbst *als solche Endwesen* uns vollständig *wesenähnlich* finden.

Man sagt oft: „Alles, was wir seyen, denken, fühlen, wol„len, thun, Das seye doch von dieser Erde, daran hafte Dessen „[*Endlichkeit*], Vergänglichkeit u. s. w." Diess ist keineswegs wahr. Denn alle reinwissenschaftliche Erkenntniss schon hat mit dieser Erde, als solcher, nichts zu thun. So schon alle reinmathematische Erkenntniss; so die Erschauung, Erfühlung, Erbildung des Schönen; das Gute ist ebenso nicht leiblich, nicht leibwesenlich, nicht irdisch. Es steht, als solches, über und ausser dem Erdlebenkreise, als solchem.

Daher könnte auch Versetzen des Geistes in Sonne, Venuserde, Sirius u. s. w. den Wesen-schaufühlwollenden, Wesenvereinlebinnigen, Wesen-vereinlebenden Menschen im Erstwesenlichen nicht höher heben, wohl aber ihn kräftigen, mehr verinnigen, mehr vertiefen, in den innern Reichthum des Wesenlebigen, Guten, Schönen, Gerechten; indem er dadurch immer weiter und weiterhin eingeführt würde in Gottes heilige Leben-Glorheit.

Auch vom Menschleibe kann or-, ur-, und ewig-wesenlich bewiesen werden, dass er im Erstwesenlichen auf der höchsten Stufe der Leibwesenbildung steht; denn diess zeigt Naturphilosophie an dem Gliedbau der Kräfte und der Gestalten. (Eitles Gerede von Engeln in Kugelform, u. d. m.). Sowie man nicht sagen kann, „es giebt in der Geometrie gerade und krumme „Linien und Flächen, Wer weiss aber, Was es noch alles für „andere geben mag; es giebt Kugeln, Kegel, Würfel u. s. w.; „aber Wer weiss, Was es der Art nach weiter geben kann": also kann von dem menschlichen Leibe nicht gesagt werden, „es „giebt wohl über selbigem noch höherartige Naturgebilde."

(Handschriftl. Nachträge zu den Vorless. üb. d. Syst.).

XXIII. Wenn den sinnzerstreuten Menschen ihr Sinnen-Schaukreis erweitert würde, wenn auch z. B. nur über diese ganze Erde, — geschweige denn über das Eigenleben mehrer Himmelleiber, so würde ihre Sinnzerstreutheit sich nur vermehren, und immermehr gleichsam nach innen fressen, auch der

*) Vergl. Vorless. üb. d. analyt. Logik, 1835, S. 402—428; Abriss des Systemes der Philosophie, 1828, S. 1—84; Vorless. üb. d. Syst., 1828, S. 1—256; Grundriss der Rechtsphilosophie, 1828, S. 12—21; Vorless. üb. d. Grundwahrheiten der Wissenschaft, 1829, S. 145—181. Anm. d. H.

Kreis und der Grimm ihrer Lustgier und ihrer Bosheit würde sich nur erweitern und immermehr vertiefen. Mithin ist für sie diese ihre Blendung, diese ihre Schlafbefangenheit ein wesenliches Glück.

Selbst der schon wesenschauige Mensch könnte wiederum leicht in Sinnzersteutheit dadurch zurückversinken.

Daher wache o Weseninniger, sieh dich in diesem Lebkreise, der dir offen steht, wesenbesonnen um, und fülle deine Wirkkugel mit Schöngutem heiligsinnig aus! „Halte mit Wenigem, — für dich leicht noch zu Vielem, Haus.“ (Ebend.)

Zu Seite 158. *)

XXIV. Ὁ θεὸς ψυχοπομπός. Anm. d. V.

XXV. §. Es findet eine eigne vorbestimmte Uebereinstimmung (präatabilirte) Harmonie statt zwischen rein unzeitlich-, ewig-, allgemein-schauender Wissenschaft und dem Herabkommen und Lebentfalten urgeistiger und urgemüthiger (oreigenlebinniger) Menschgeister auf Erden. Die or-ur- und ewigschauige Wissenschaft geht voran, denn sie grundbedinget auch die lebengemeinsame Kunstwelt. Wenn z. B. das Leben dieser Menschheit in irgend einem Volke, Stamme, Ortthume, Ehethume geschickt ist, dafs ein *Buddha*, *Kongfutsü*, *Sokrates*, *Jesus*, *Mohammed*, *Raphael*, *Mozart*, *Kant* etc. sich eigenlebentfalte, — wenn schon weltbeschränkt und leidendurchprüft, — so kommen solche Geister zur Erde herab. Diefs fordert der Haushalt Gottes mit Seinen Geistern.

§. *Noch allgemeiner gilt der Satz: die Urwesen-geleitete Einlebung der Geister in dieser Menschheit wird eingerichtet gemäfs dem Eigenlebstande dieser Menschheit.*

Daher erst im dritten Hauptlebenalter die orombelebtesten (oromeigenlebigsten) Geister auch dieser Erde geboren werden, (die aus den höchsten Geistervereinen und Menschheitvereinen herabkommen). Wir treten aus der heiligen Tiefe der Ewigkeit wie aus einer Wolke (Nebel) hervor an den Tag dieser Erde, und sterbend verschwinden wir wieder zurück in diese Wolke; — ohne eigentlich zu wissen von wannen und wohin. Aber im III. Hauptlebenalter wird diese Wolke schwinden, wird dieser Nebel gelöst werden während des Lebens selbst.

---

*) Die Anmerkung (Nachtrag XXIV) ist aus Versehen weggelassen worden. Defsgleichen ist der schönen und lehrreichen Sinnbilder der Mälheit und der Ehe, welche der Verfasser zur Aufnahme angemerkt hatte, keine Erwähnung geschehen. Siehe dieselben auf der Steindrucktafel Fig. 28 — 34; die dazu gehörigen Erläuterungen und Innigungen aber hier im Nachtrage XXVI. Anm. d. H.

Auch auch die auf Erden Lebenden werden ihre vorausheimgegangenen und ihre aus der Heimath herabkommenden Lieben eigenleiblich kennen.

Würde und heilige Wonne des Ehethums, und der Erzeugung. (Heft.)

XXVI. O kalte Herzen werdet warm in Wesens Liebe!
O finstre Häupter werdet hell in Wesens Lichte!
O öde Wesen lebet auf in Wesens Leben!

Fig. 28. Gottinniger Bräutigam und Braut.

Fig. 29. Liebenäherung, Verlobung. „Liebender Flamme schlägt „dreifach zusammen!"

Fig. 30. Kufs. — Wesen ich küsse Dich, o! möge ich würdig seyn, dafs Du erbarmend mich küssest, mit den seligen Lippen Deiner ewigen Liebe!

Fig. 31. Liebeeinigung, Vermählung, Umarmung. — Auf dem Altar zweier sich herzinnigliebenden gottvereinlebenden Ehemenschen brennet in der Vereinflamme ihres Lebens die Urflamme der Liebe Gottes.

Wesen in Sich Herz (Or-Herz); Leibwesenherz, Geistwesenherz, Geistvereinleibwesenherz, Ein Vereinherz, d. i. Wesen als Orom-Herz. *zu*, Kraftmitte der Wesenliebinnigung der Einen Inselb-Wesen-*Ehe*.

Fig. 32. O! verklärt in Lust, der Lust vergessend! Lust ohne Lust! Lust ohne Gier! Lust voller Genüge!

Fig. 33. Vereinleben, (Mälleben, Eheleben), Vollendetes Mälleben. O dreifach, urfach selige Liebeflamme Wesens! Orom-Muster-*Schein* des *menschlichen* Ehelebens! Jede Mann-Weibehe soll zugleich Mann-verein-Weib-verein-*Wesen*ehe seyn!

(Dreieck der Vereinliebe).

Fig. 34. Einseit-Ehe, (Ehe, nach dem Ideal der Heiden!). Ist Sinnbild der Liebevermählten Leibwesen-verein-Geistwesen, *unbewufst* vermählt inmit Wesen-als-Urwesen, ganz ineinander verloren. —

Zwei sich rein liebende Menschen treibt Gott selbst zu ihrer All-Leben-Vermählung an; ihre Liebebegeisterung ist eigenleblich göttlich, in Gott, von Gott, vor Gott, verein Gott, — Gottes in Gott! (Anschauungen v. J. 1812—1819.)

XXVII. Aber der gesellschaftliche Lebenverein aller Menschen für das ganze Leben ist selbst eine im Innern organisirte Einheit, wie das Leben selbst, wie der Mensch selbst; die menschliche Gesellschaft ist ein Organismus von Theilgesellschaften; entspre-

chend dem Organismus des innern Mannigfaltigen des Menschen und der Menschheit.

Da nun jeder Einselmensch sich zuförderst sein selbst inne ist als ganzen Menschen, als vor und über aller seiner innern Mannigfalt an Bestandtheilen und Vermögen, und da er sich als ganzes Wesen (Ich) erblickt als vor und über sich, als innerlich entgegengesetztes, und als zeitlebiges Wesen, und anerkennt die Forderung, über sich selbst, als über ein individuelles Wesen und Leben zu walten als höheres, als *ewiges* Wesen; so entspringt hieraus die Forderung:

Dafs die Einselmenschen sich für die Vollendung des Lebens im Leben *vereinen* sollen zuförderst als *Menschen*, als *ganze* Menschen, nach ihrer *ewigen* Wesenheit, als waltend über sich selbst als lebende Wesen, damit die ganze Würde des Menschen behauptet, und damit die *ganze* menschliche Bestimmung als Ein harmonisches, organisches Ganze vollendet werde, durch das organische Zusammenwirken aller vereinten Individuen so mithin, dafs sie unterandern ihre reinmenschliche Bildung befördern. Und es zeigt sich daher:

a) dafs der oberste Theil des ganzen Lebenvereines der Menschheit sey der Verein Aller als *ganzer* Menschen dafür, dafs alle Menschen *als* ganze Menschen vollendet werden, und die ganze menschliche Bestimmung als Ein organisches Ganze vollendet werde, dafs die ganze Menschheit wie Ein gröfster ganzer, harmonischer Mensch vollendet sey und immer mehr werde.

b) Dafs selbiger oberste Verein der Menschen zu walten habe gemäfs der Idee der Menschheit und des Einselmenschen über allen Theilgesellschaften, welche einem Theile der menschlichen Bestimmung gewidmet sind. Und deren Idee wir bald weiter entwickeln werden. (Erläuterung durch die Lebenführung des Einselmenschen.) (Man kann diesen Verein den Urverein der Menschheit, oder der Menschen *als* Menschen, für das gesammte Menschheitleben nennen.)

Anm. Fragen wir vorläufig, ob ein solcher Verein schon auf Erden dasey? so finden wir: Nein! blofs Vereine für einselne Theile der ganzen menschlichen Bestimmung; Staat, Kirche, Wissenschaftvereine, Kunstvereine, Familien, Freundschaften, Mysterien. Ahnungen davon im Pythagoräischen Bunde; und in der Forderung an den Staat: dafs er alles Menschliche gleichförmig besorgen solle (*Platon*); welches aber nicht besteht mit der Begriffbestimmung des Staates als Rechtsanstalt, da das Recht nur ein Einseltheil der menschlichen Bestimmung ist; und der Begriff des Urlebenvereines der Menschheit ist keinesweges die

gleichförmige Besorgung für alle Lebenswecke selbst, sondern vielmehr: des gesetzmäfsigen Waltens *über* allen Lebenbestrebungen.

Und wenn auch auf Erden noch kein Anfang solch' eines Vereins der Menschen rein als Menschen wäre, um in weiser Besonnenheit über das ganze Leben nach allen seinen inneren Theilen zu walten, so entstände immer noch die Frage: kann so ein Verein nicht in Zukunft seyn, oder widerstreitet es etwan den Grundbestimmungen (-beschränkungen) *dieses* Erdelebens, dafs ein solcher sey? — Und: wird etwan der Staat, die Kirche, oder sonst ein Einselverein in so einen Urlebenverein übergehn? — Und, wie Dem auch sey, so mufs doch diese höchste gesellschaftliche Idee unsere Beurtheilung der gesammten geschichtlichen Entwickelung der Menschheit bestimmen und ihr mit zum Grunde liegen. Ist's auf Erden unmöglich, so sähen wir wenigstens die *Grenze* der Lebenentfaltung der Menschheit ein; — und *wissen* hier, dafs diefs wie alles Uebel und Unglück zu den Ausnahmen gehört, und dafs im Weltall unendlichviele Theilmenschheiten zu Darstellung dieses höchsten Lebenvereins sich entfalten, — und auch in diesem Augenblicke unendlichviele in dieser schönsten Blüthe des Lebens stehen. *(Heft.)*

Zu Seite 181.

XXVIII. *Anmerkung zu Z. 13 v. u.* Diefs ist die erste *positive*, umfassendere Erklärung der Idee des Rechts in neuer Zeit. Das Verhältnifs dieser Begriffbestimmung des Rechtes zu der anderer Denker habe ich in einer im *Tagblatt des Menschheitlebens* enthaltenen Abhandlung dargelegt. (Ebend.)

Zu Seite 229. *)

XXIX. *Wesen-als-jedes-Glied-seines-Ingliedbaues-in-sich-wesentlich, wie hoch oder tief Es* [*als Solches*] *stehe (wese) und lebe, ist zuförderst selbwesenlich (unmittelbar), ansichselbst: Wesen, wesenheitlich, Wesenähnlich, Wesenahmlich,* **) *Wesenvereinwesenlich, und Wesen-vereint. Dann auch vereinwesenlich und durchvereinwesenlich*

---

*) Der auf S. 229 als nachzutragend bemerkte Grundsatz der Lebenlehre ist hier unter XXXIV gegeben. Die ihm hier vorausgeschickten Sätze gehören zu der Grundlehre über das Verhältnifs Wesens zum Wesengliedbau, und erscheinen hier als Zugaben zu der organischen Entfaltung dieser Lehre, welche sich in den Vorless. über das System (1828) in der *dritten Theilwesenschauung*, und in der *vierten*, sofern diese die Weiter-Ausführung der *zweiten* und *dritten* ist, befindet. Anm. d. H.

**) *Fragen: in welchem Sinne kann hier auch gesagt werden: weseninnig? Anm. d. V.*

(mittelbar) mittels aller andern Mit-Inglieder des Wesengliedbaues, welche ober, neben und unter Selbigem sind, zuhöchst durch Wesen als Orwesen-durch-Urwesen.

(Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft.)

XXX. *Jede Wesenheit ist als ör, ür und öm Wesen* (das ist: *Wesen ör-ür- und ömist Sich der Wesenheitgliedbau); und ingliedwesenlich end-ist jede Wesenheit in, mit und durch die (ihre) Orwesenheit, nur dadurch zu schauen (begreiflich), und zwar sowohl orzuschauen, als ur-, ant-, und omzuschaun ist sie in Wesen. Und Wesen als Sich der Or-ür-öm-Wesenheitgliedbau wesend ist wesenverein (wesenvereinet, vereinweset) mit Sich als Sich der Or-end-Wesenheitgliedbau wesend in dem Or-om-end-Wesengliedbau.*

So ist das Endwissen der Endwesen, z. B. der Endgeister, der Menschheit und des Einzelmenschen nur da, und nur zu schaun (zu erfassen als Urbegriff, als Geschichtbegriff, und als Eigenleb-Wissen) in, mit und durch Wesens Or-Ur-Omwissen; und als damit vereinwesend (in steter von Seiten Gottes *offenbarender* Wechselwirkung); und ebenso ist es auch nur bildbar. Daher nur der Wesen-ör-ür-öm-Innige und -Vereinlebige auch das menschliche Wissen vollwesenlich *erkennen*, und *ausbilden* kann. Daher ist der Wissenschaftgliedbau *wesenheitlich* ein gottinniges — ein gottvereinlebiges Werk.

Sowie die Endlinie, und der Endlin-gliedbau *(geometria linearis constructiva)* nur *da* ist (nur *weset*) und nur erkannt werden kann mittels der *unendlichen* Linie, und des Gliedbaues unendlicher Linien — so jede Wesenheit jeder Endwesen und der ganze Gliedbau *endlicher* Wesenheit nur in, mit und durch den Gliedbau der Or-wesenheit Gottes. — Sowie ferner die Endraüme, und der Endraum-gliedbau *(geometria finitorum)* nur inhalb, und *durch* den Orraum ist, und erkennbar ist, ebenso der Orendgliedbau der Wesenheit inhalb und durch den Orgliedbau der Wesenheit Wesens.

So auch die Reinwesenlebheit (sittliche Gesinnung und Tugend) der Endwesen nur inhalb, nur in-mit und durch die Or-Reinwesenlebheit Gottes. (Ebend.)

XXXI. Ein Hauptpunkt in der Lehre vom Ursprunge des Bösen ist der, wohl ziemlich, soviel ich weifs, von *allen* Forschern übersehene: *dafs alle Endwesen und alle Endwesenlebnisse selbwesenlich (ansichselbst) Theilinwesnisse Wesens selbst*, (gottähnlich, und im Endlichen Gotte gleich) *sind, daher eben durch ihre Göttlichkeit den endlichen Menschen auf sich ziehen, ihn angeisten, angemüthen, seinen Trieb ansich reifsen, ihm Einzellust gewähren, ihn umnebelnd in Taumel der Trunkenheit setzen* u. s. w., kurz ihn eben defshalb im Scheine des Guten *(„sub specie boni")* zum Bö-

sen, d. h. zum Wesen*theil*widrigen verführen, ja hinreifsen. So wird die *Theil*erkenntnifs des Guten, zum Theilwege zum Bösen. Daher *die heilige Wesenheit des Wissenschaftgliedbaues* (der Wissenschaft-Erkenntnifs), dessen Durchschauung vor solchem Irrgeleitetwerden, Besessenwerden, sichert. (Ebend.)

XXXII. Ebenso ist es ein einsichthemmendes Vorurtheil: *dafs die Welt nur, oder erstwesenlich, als Selbstoffenbarung Gottes, als Bild, als Gleichnifs Gottes da sey*, statt zu sagen: *dafs Gott selbst in Sich als Gott selbst, als Sein Eignes, selbwesenliches (über Grund und Zweck erhabnes) Innere sey, dafs Gott in Sich selbst die Welt sey.* (Ebend.)

XXXIII. *Lehrsatz. Erst dann und nächst dadurch, dafs der Einselmensch Wesen-órom-verhalt-selblebt, kann jeder Einselmensch oromendeigenleben (orendvollwesenleben).*

Oder mit andern gewöhnlicheren Worten, so gut es damit angeht, gesagt:

Erst dann, wenn der Einselmensch unmittelbar (selbsteigenwesenlich), ohne dafs irgend ein anderer Einselmensch oder irgend ein anderes Endwesen zwischen ihn und Gott (ins Mittel) tritt, in seiner ganzen, vollen Lebenbeziehung zu Gott steht und lebt, kann er auch zur ganzen, vollen Ausbildung seines eigensten, persönlichen Lebens gelangen. *)

Es befafst also obiger Lehrsatz

1. den *Orom-lebverhaltgliedbau* jedes Einselmenschen zu *Wesen (Gott)*, also *a)* den *Inverhalt der Orendeigen-Wesen-Aehnlichkeit, und der Orendeigen-Wesenahmlebheit*, *b)* den *Orom-lebmäl-verhalt (das Orommälleben, das Oromvereinleben) jedes Einselmenschen mit Wesen, (Gott)*.

2. Hinsichts *Wesens*, als in diesem Verhältnisse wesenden und lebenden Wesens, befafst dieser Lehrsatz: *Orwesen, Antwesen, Mälwesen, Omwesen.* Also auch *Orwesen der Reinwesenheit nach.* Mithin ist der innerste Anfang des Wesen-Oromverhaltselblebens des Einselmenschen, dafs er seine *Wesenheit* als mit *Wesens Wesenheit der Reinwesenheit nach gleiche Wesenheit* schaut, fühlt, will und schaufühlwill (dafs der Mensch im endlichen sich mit Gott identisch, d. h. reinwesenheitgleich, weifs, fühlt, will).

Einzelgedanken hiezu: 1. Es weset und ist, hat sich, und hält sich dann der Einselmensch rein selb, und rein selbst, und

*) Aber zu seiner *ganzen Oromeigen-Wesenbelebung*, und *-Lebung* wird auch weiter *jede*, d. h. die *oromwesenliche Wesen-Lebenvermittelung* gefordert, d. i. dafs *alle Wesen wesenlebend für ihn bei Gott ins Mittel treten.*
Anm. d. V.

rein ganz, in Gott, an Gott, mit Gott, bei Gott, vor Gott, vereint mit Gott; — *so* weiss, fühlt, will er sich, *so* lebt er sich dar; — rein und frei von sich selbst als von einem Endwesen, und von allen andern endlichen Wesen, auch von Leibwesen, Geistwesen, Geistleibvereinwesen und Menschheitwesen — also ohne alle „Creatur“, nicht durch irgend eine Creatur. Ja er selbst ist zu Gott im Verhältnisse nicht erstwesenlich als *Creatur*, d. h. als indurch Gott *zeitlich*, *zeitleblich* Gebildetes; — (wohl aber *erstwesenlich* als or-ur- und ewig-indurch Wesen *Begründetes*); sondern als ein zu Wesen selbst rein-*wesenheitgleiches* Endwesen.

2. Dadurch wird der Einzelmensch erst wahrhaft selbstmächtig gegen das Uebel und das Böse, und zu Befreiung von dem Uebel und von dem Bösen; und erst recht fähig und selbstkräftig sich auch [*von*] dem mit Bösem verunreinten Guten, von dem Gutvereinbösen, als solchen zu entschlagen, und das Gute aus seinem Erze im reinlichten Silberblicke „auszuschmelzen“ (zu entmellen, entmälen, zu entmengen, zu entgatten).

Auch wird er dadurch erst frei und unabhangig von innerer Selbstverführung und von Anderverführung, von den leb-entwesenden Einflüssen „böser Geister“, Menschgeister sowohl als anderer, nicht als Menschen lebender, aber auf die Menschen lebeinwirkender Geister. „Er siegt dann“, mit Gottes Hülfe, „über Tod und Hölle“.

3. Auch findet der Einzelmensch dann in allen Unglücklebnissen, in allem Unheile, in allem Wesenwidrigleben *Trost* und *innere* und äufsere Erlösung. (Und wenn er gekreuzigt, lebendig begraben u. s. w. würde.)

4. Und da der Einzelmensch dann auch alle *anderen Einzelmenschen als Orom-Wesenleb-verhalt-Endwesen* schaut, fühlt, will, anlebt und mit ihnen vereinlebt, so erwirbt er sich dann, als Orom-Wesen*leb*endwesen auch die rechte Achtung, Liebe, Geduld, Billigkeit, Gerechtigkeit, Mälinnigkeit, gegen alle Menschen, und wird immer fähiger, sie zu Gott zu führen, sie zu lebenwecken, lebenleiten, zu der *Orom-Wesenlebverhaltheit* immer weiter ausbilden zu helfen.

5. Die Orom-Wesen*leb*verhaltheit des Einzelmenschen ist auch der *orwesenliche*, *innere Grund und Anfang seiner Reinsittlichkeit*, — *seiner Gottähn- und ahm-lebheit.*

Er gewinnt sittliche Freiheit, Stärke, Beständigkeit, Haltung, Schönheit; er entfaltet immer mehr sein sittliches Vermögen zur Anlage, und die Anlage zu schönem Eigengottahmleben, in immer mehr sich vollendendem sittlichen Charakter, (Alleineigen-Gottahmlebheit). (Ebend.)

XXXIV. *Ein Wesen-Lebgrundlehrsatz!*

Jedem Gliedtheile der Lebenbestimmung *Jeder Theilidee der Einen Lebenidee* *Jedem, jedem Gliedtheile der Lebenbestimmung gewidmeten, Gesellschaftvereine* (z. B. dem Rechtbunde, Gottvereinlebenbunde, Wissenschaftbunde; *überhaupt jedem Grund- und jedem Werkbunde*, (also auch *jeder Mensch jedem Menschen*)	gehört lebenwidmet lebenweihet	sich	*jeder Mensch und jedes Menschen-Sellwesen* (jede menschl. moralische Person)	*in dieser Hinsicht nach dieser Wesenheit ein-ganz-selb-wesenlich oder oromwesenlich*

und ebenso wechselseits umgekehrt!

Also z. B. obgleich der Staat blofs selbeigenwesenlich das Recht herzustellen (darzuleben) hat: so umfafst doch der Staat jeden Menschen eben auch in dieser Hinsicht, in hinsicht des Rechts *ganz* (oromwesenlich); und auch jeder Mensch als Einselmensch umfafst *in dieser* Hinsicht (als ein-selb-ganzer Einselmensch) den Staat ebenfalls einselbganz (oromwesenlich), — den ganzen Staat nach allen Hinsichten.

Allein von: *Wesen* zu *Wesen*, oder: *Orwesen* zu *Orwesen*, oder: *Orom-Wesen* zu *Orom-Wesen*, *kann gesagt werden*, *dafs Wesen sich zu Wesen vollgliedbaulich* (vollwesenhinsichtlich, und auch in *allen* Hinsichten) *bezieht*. Worin zugleich mitenthalten ist:

Wesen bezieht sich oromgliedbaulich zu jedem

seiner | *Intheilgliedbau Wesen*
also auch, auch als eigenlebliche Vorsehung (auch als Erlöser, Retter, Beseliger) zu jedem Menschen, als Einselbganzen Menschen oromgliedbaulich auch in *allen* Hinsichten.

Und umgekehrt:

Jedes Wesen-innige Einselwesen soll und kann sich selbst als Orom-Endwesen orom-beziehen zu Wesen als zu Orom-Wesen.

O Seligkeit dieses Gottgedankens, — dieses *Wesenlebschaunisses!*

Um diesen Lebgrundlehrsatz einzusehn, ist erforderlich einzusehn den Lehrsatz über Wesens Verhältnifs zu dem Wesen-Ingliedbau und zu jedem Einzel-Weseningliedbau-Endwesen.

(Vorarbeiten zur synthetischen Anthropologie.)

Zu Seite 236 und 237.

Vorbemerkung d. H. Wenn auf Seite 236 die Fünfzahl auch blofs beispielweise, und ohne weitere Gültigkeit anzusprechen, genommen ist, so scheint es doch nöthig, einem aus der daselbst gegebnen Erlaüterung für die wissenschaftliche Anwendung sich möglicher Weise ergebenden Misverständnisse vorzubeugen. Aus dem Satz: „*wo dann die fünfte wieder der Anfang*" u. s. w. könnte dem Verfasser der Vorwurf abgeleitet werden, als verkenne er die selbständige Ganzheit der Vollzeiten höherer Stufen. — Dafs diefs nun nicht der Fall ist, und dafs die fünfte Vollzeit keineswegs die doppelte, unvereinbare Bestimmung hat, zugleich Ende des Abwachsens eines niederstufigen und Anfang des Anwachsens eines höherstufigen Vollzeitenkreises zu seyn, wobei ja auch die höherstufige Zwischenzeit beider Vollzeitenkreise abgeleugnet wäre, geht, wie aus vielen andern handschriftlichen Stellen und Schematen, so auch schon aus der etwas anderen Ausführung dieses Gegenstandes in dem Vortrage vom Jahre 1828 hervor. Ich gebe darum diese Stelle hier als Nachtrag XXXV. — Schon sehr früh hatte *Krause* die hier zuerst bestimmter mitgetheilte Einsicht in die Gliederung der Vollzeiten und der Lebenalter. Zum Belege folgen einige der von ihm dafür angewandten Schemate mit den dazu gehörigen Erlaüterungen in Nachtrag XXXVI und XXXVII. Als Beweise, dafs er schon im J. 1800 die Schlingenlinie als Schema für diesen Gegenstand anwandte, dienen *Fig.* 35 — 38, worin gerade derjenige Theil zu Bezeichnung einer Vollzeit des Lebens gebraucht ist, dessen Entsprechendes in dem erst später gefundenen Schema, der Abwickelunglinie der Cycloide, die Zwischenzeit zweier Vollzeiten bezeichnet, und umgekehrt.

XXXV. Die Schleifenlinien sind immer gröfser gezeichnet, weil sie als Evolventen jener wachsenden Cycloide betrachtet werden, um anzudeuten, dafs diese drei untergeordneten Lebenzeiten aufsteigende Glieder einer ganzen höhern Lebenperiode seyn sollen, wonach das lebende Wesen in der Periode, wo es beginnt, zur Zeit seiner Culmination bis *b* sich erhebt, aber in der Zeit seiner zweiten Periode zur Zeit der Reife sich erhebt

bis b' und zur Zeit der Reife der dritten untergeordneten Periode zum Punkte b''. Nun würde wieder in abnehmender Folge die vierte untergeordnete Periode kommen mit dem Hochpunkte b''', dann die fünfte wieder der ersten ähnlich, und dann würde diese in fünf Theilen bestehende höhere Periode von vorn anfangen.

(Vortrag v. J. 1828.)

XXXVI. [*Fig.* 39]. Eine Vollzeit ist die volle Zeit eines Eigenlebens, worin alles Ur-ewig-Wesenliche eines Wesen voll dargelebt wird. Z. B. eines Menschen von seiner Geburt zur Gegengeburt (Heimgeburt d. i. Tod. „Er ist heimgeboren in Gott.“). — So der ganzen Menschen. So Vollzeit: eines Erdleben, — Erdlebthumes, — Sonnbaues, — Sonnbauthumes (Milchstrafse).

„Sowie diefserdlich allaugenblicklich 1 Mensch stirbt und geboren wird, so in diesem Sonnbaue allaugenblicklich vielleicht 1 Sonne entsteht und vergeht.

(Anschauungen v. J. 1815.)

XXXVII. [*Fig.* 40]. Wenn der Mensch sich als Jüngling vermälet, so sind seine Erstkinder im Jünglingalter wenn er selbst im Alter der Vollreife, und sie sind im Alter der Vollreife, wenn ihre Kinder im Jünglingalter, und er selbst im Gegenjünglingalter. Eingemahlige Ehe im Jünglingalter in reiner Liebe geschlossen das vollkommenste Verhältnifs der Eheliebe!

[*Fig.* 41]. Wesenlicher Gedanke der Liebegenossenschaft, des Mällebens, und des Geschlechtebelebens für mehre aufeinanderfolgende Erdleben in verschiedenen Theilmenschheiten des Himmels, also für ein höheres Gliedganze des Eigenlebens. Heilig und selig ein innig vermältes Paar vereint in Weseninnigkeit mit Gott am Ziele *einer* Lebenurvollzeit!

(Anschauungen, v. J. 1820.)

Zu Seite 266, zu Zeile 20 von unten.

XXXVIII. [*Zu Erklärung der ausgezeichneten Schönheit dieser Symmetrie Folgendes*]: *a*, *b*, *c*, *d*, und *a'*, *b'*, *c'*, *d'* sind Beugpunkte, *f* und *g* Umkehrpunkte. — Die Schönheit der Gestaltung beruht auf der gottähnlichen Vereinigung der Gegenheit der Winkel (Umbeugpunkte), und der Längen (Umkehrpunkte), und der Längen und Winkel zugleich. — Veränderung dieser schönen Gestaltung beim Lächeln, und dabei *Linien von dreistreckiger Krümmung*.

(Vorarbeiten zur Curvenlehre).

Zu Seite 293.

XXXIX. Das umfassigere höhere gesellschaftliche Selbwesen (Gesellschaft-Selbwesen, Sell-Selbwesen) ist seiner Wesenheit nach oder seinem Gehalte nach mit allen und jedem der in es

gesellschaftlich vereinten Wesen gleich, gleichartig, gleichstufig (gleichstuf-wesenheitgleich), also in sofern nicht höher, sondern auf gleicher Höhe der Wesenheit, gleichhoch *(upon the same level)*. Es erweiset sich aber, gegen jedes in selbiges vereinte Selbwesen, gegen jedes seiner Mitglieder, als höher in folgenden Hinsichten. Zuerst darin, dafs jedes Mitglied in selbigem mitenthalten ist, in selbigem entsteht, gehalten und gebildet wird. Zweitens darin, dafs das höhere gesellschaftliche Selbwesen als Ein vollwesenliches Selbwesen derselben Art, als die in es vereinten Mitglieder, ist, gemäfs der Theilwesenschaunifs (Idee) desselben gliedgebildet und gliedzubildend (organisirt und organisirend), so dafs in selbigem jedes Mitglied sich selbst, seine eigne ganze Wesenheit gleichformig vollgliedgebildet aufser und über sich hat; und indem ein jedes Mitglied sich selbst vorwaltend nach einem bestimmten Theile seiner ewigen Lebenbestimmung, in einem Vorberufe ausbildet, findet dasselbe nicht nur seinen Vorberuf, sondern auch alle anderen Theile seiner ewigen Lebenbestimmung in dem gesellschaftlichen Selbwesen als höherer Person ausgebildet, und ihm offenstehend, angetragen, dargebracht, so dafs ein jedes Mitglied in dem Sell-Selbwesen seine eigne Vollwesenheit hat, sein Eigenleben darin gleichformig vollwesenlich ausgebildet erhält, und so seine eigne Wesenheit vervielfachet, und zugleich sein Eigenleben an das gleichformig vollwesenliche Leben des höheren Gesellschaftvereines anschliessen und darin vereinwirkend vereinleben kann. So verhält sich dann das Einselmitglied zu dem Ganzleben seines Sell-Selbwesen wie eine Einselthätigkeit, wie ein Einselglied, (wie eine einselne Function und wie ein Einselorgan). So z. B. der Mensch zu den gesellschaftlich höheren Menschen (Sellmenschen) über ihm, zu der Familie, der Freundschaft, der Ortschaft, dem Stamme, dem Volk, dem Völkervereine, zu der Theilmenschheit desselben Himmelwohnortes und so weiter höher aufwärts bis zu der Einen Menschheit des Weltall in Gott. Dabei aber ist die Selbwesenheit und Selbständigkeit, — die unmittelbar gottähnliche Selbstwürde der untheilbaren untersten Grundwesen, welche sich in einen Gliedbau der Geselligkeit vereinen, nicht zu vergessen. Sie vergehn nicht, während alle endliche Gesellschaften, alle endliche Sell-Selbwesen sich auflösen, sondern sie eigenleben unendlich in der Einen Zeit, als in der Einen Gegenwart. Während alle in irgend einem endlichen Zeitraume lebende Gestirne zerrinnen und vergehn, während alle endliche Theilmenschheiten sich auflösen, besteht jeder endliche Geist ohne Ende, eigenlebig, seinselbstinnig, und weseninnig in Wesen, in Gott, und führet stetig, ununterbrochen sein einmaliges und einsiges Leben in Gott.

Also sind alle und jede endliche Vernunftwesen erstwesenlich an ihnen selbst, selbwesenlich, unmittelbar, in Wesen, und auch ihr Recht ist also bestimmt; erstwesenlich sind sie keinem Sell-Selbwesen, worin sie sind und leben, untergeordnet, sondern dieses sind sie nur in den soeben erklärten Hinsichten. *)

(Handexemplar des im J. 1828 erschienenen Grundrisses des Naturrechtes).

XL. Jeder Mensch ist auch auf dem Gebiete des Rechtes als ein ewiges, unsterbliches, eigenlebliches (individuelles) Vernunftwesen in Gott (als Bürger des Gottstaates) zu betrachten, denn jeder als Mensch lebende Geist besteht als dieses einmalige und einzige allein-eigenthümlich lebende Wesen in der unendlichen Zeit als in der Einen Gegenwart, — als stetig und immer derselbe in stetigem Selbstinneseyn, in stetigem Selbstbewufstseyn, Selbstgefühle, Selbstwollen. Jeder Einzelgeist besteht auch in seinem Vereinleben mit Gott-als-Urwesen, mit Geistwesen, Leibwesen und Menschheitwesen, der Zeit nach so unendlich und stetig, als Gott-als-Urwesen, als Geistwesen, Leibwesen, Menschheitwesen, selbst. Er überlebt daher auch alle Theilgesellschaften der Menschen, alle und jede Theilmenschheiten als solche, sowie alle Monden, Erden, Sonnen, Sonnbaue, welche zu irgend einem jeden bestimmten Zeitpunkte leben. Und hierin erhellet des Einzelgeistes und des Einzelmenschen gottähnliche Würde an sich und der Würde aller und jeder höheren oder umfassigeren gesellschaftlichen Selbwesen (moralischen Personen, Sell-Selbwesen). Daher ist auch jedes Einzelmenschen Leben überhaupt, auch sein Leben auf Erden als ein organischer selbstwürdiger Theil seines ganzen unendlichen Lebens anzusehen, zunächst als ein mit allen andern Menschen als Mensch gleichwürdiger, gleichbefugter Genosse der Menschheit dieser ganzen Erde, mithin auch als ein sittlichfreies, an sich selbstwürdiges Wesen, stets als Selbstzweck, aber blofs untergeordneter Weise auch als Mittel. (Hievon ist die Musik ein schönes Sinnbild im Verhältnisse der Einzelstimmigkeit und der Vielstimmigkeit). (Ebend. S. 162).

XLI. Bei der Lehre von der Sinnbildheit (Vollwesen-Lebsinnbildheit) der Musik ist auch Folgendes auszuführen:

§. *Tongedichtleben ist Vollwesen-Sinnbild (Vollwesengleichnifsbild) des Menschheitlebens.* So verhält sich:

Einstimmige Musik zu *vielstimmiger* wie *Einzelmensch* zu *Sellmensch.*

---

*) Weiter unten, in der Darstellung des Menschenrechtes innerhalb des Menschheitrechtes, zeigt sich die Wichtigkeit obiger Lehre in grundwesenlichen Anwendungen. (Siehe S. 162 [*des N. R. Grundrisses*].) Anm. d. V.

Deſshalb ist vielstimmige Musik nicht höherartig dem Inhalte nach als Musik Einer Menschenstimme; aber wohl gliedbauhöherartig, weil:

Einselthätigkeit zu *Omthätigkeit*, (oder *Einselfunction* zu *Omfunction*), und:

Einselgliedleben zu *Omgliedleben*, (oder *Theilsystemleben* zu *Gesammtsystemleben*),

sich ähnlich verhält als:

Einselstimmiges Tongedicht zu *Vielstimmiges Tongedicht*.

Und doch hält auch *eine* Seele alle Stimmen aller Seelen der Möglichkeit nach in sich; — in ihr leben alle Stimmen der Welt, ja die Stimme Gottes als Urwesens. Daher die Doppelstimmigkeit jeder vielstimmigen Musik, wonach sie als Lebniſs des Gemüthlebens Einer oder mehrer Seelen geschaut, und gefühlt und *gebildet* (*componirt*) wird.

Daher ist auch *Melodie* (z. B. indische, griechische, mittelalterliche) prophetisch, enthält *potentiâ* alle Harmonien und Modulationen in sich; — in durch welche sie auch nur in ihrer Selbwesenheit, als solche, zu fassen.

(Handschriftliche Aphorismen zur Theorie der Musik).

Zu Seite 294.

XLII. Die Menschen sind hinsichts ihres Schauens, und demgemäſs auch hinsichts ihres Fühlens, Wollens und ganzen Lebens auf drei Stufen, deren oberste eigenlich nicht mehr Stufe genannt werden kann:

1. Orschauige, — Wesenschauige; und zwar die in Orwesenschaun zugleich Om-Wesenschauigen; die also im Orwesenlichen das Ur-, Ewig-, Werd-, Ur-verein-Ewig-verein-Werd-Wesenliche schaugliedbaulich („wissenschaftgliedbaulich, echtwissenschaftlich") schauen. Das Fühlen, Wollen, — Omleben derselben ist orig in Wesen hinsichts Wesen gerichtet.

2. Die, deren höchstes Schauen das Ewigschaun („Schaun der Ideen") ist, allein das Urwesenliche und Orwesenliche bloſs ahnen. (So *Kant*, und die ihm folgen). Ist das Ewigschaun dieser Klasse nur einigermaſsen inausgebildet, so erkennen sie auch den unbedingten Anspruch der Urbegriffe (Ideen) und Urbilder (Ideale), im Leben dargestellt — dargelebt zu werden. — Wem dagegen das Licht des Ewigwesenlichen, — der Urbegriffe und Urbilder, erst zu dämmern beginnt, — Der sucht die ihn in seinem bisherigen Unleben störende Anforderung des Ewigwesenlichen, daſs es dargelebt werde, mit dem Wahne zu beschwichtigen: sie darzuleben sey überhaupt, oder wenigstens hienieden, auf dieser Erdenwelt, unmöglich, Ideen und Ideale seyen für

den Himmel, für Engel etc.; hier müsse man sich nach den Umständen bequemen, mit den Wölfen heulen, wider den Strom nicht schwimmen wollen u. s. w. (Ausflüchte und Entschuldigungen, Fehlentschuldignisse, der „faulen Vernunft“).“

3. Die deren höchstes Schaun aus der Sinnerfassung (ausgeschichtlicher Erkenntnifs, eigenleblicher Erfahrung, Empirie), mittels dunkler Ahnung des Ewig-Ur- und Orwesenlichen geschöpfte Gemeinbegriffe (Allgemeinbegriffe „*conceptus per notas communes*“) sind. Ihr Lebengrundsatz ist: Lust! Geniefsen! — Standort (Lebenstand) der Wildheit, — ja der Thierheit, wenn sie auch in der höchsten Abgeschliffenheit der sogenannten hohen europäischen gesellschaftlichen Cultur (*politesse*, *bon ton*, hoher grofser Ton, in adeligen, ja königlichen Manieren und Anstand, Ton der grofsen, — und *wie* kleinen! — Gesellschaft oder Welt) verkleidet ist. Nur mit dem Unterschiede, dafs das Thier diesen Zustand nicht überschreiten *kann*, der Mensch aber blofs durch die Orlebenbeschränktheit in diesem niedrigen Stande zurückgehalten wird, und durch Lebbelebigung, in *jedem* Lebenalter, höhergeleitet werden *kann*, wenn nicht sein Leib durch Krankheit auf dem Lebenstandorte irgend einer Stufe der Thierheit zurückgehalten ist, (wie in den verschiedenen Arten und Stufen des leibverursachten Blödsinns, und Fechsthumes, *Cretinismus*). Die verschiedenen Thierarten und Thierstufen, sind bis herab zum niedrigsten Weichthiere, auf immer beschränkterem Gebiete der Allgemeinanschauung (der Gemeinbegriffe) gefestiget (*fixirt*, gleichsam *angehalten* oder *aufgehalten*). Der gemeinsame Urbegriff dieses Lebenstandes ist ihnen mit den wilden Menschen gemeinsam, nur dafs den wilden Menschen Ahnungen des Ewig-Ur- und Orwesenlichen dennoch anwandeln. Diese Wildheit ist dieselbe in den ihre gemästeten und dann geschlachteten Gefangenen essenden Neuseeländern als in den in grofsen Gasthaüsern der Hauptstädte Europas schmarotzenden Lustlingen, in „öffenlichen Haüsern“ schwelgenden, oft mit Liebe erzogne blühende Jungfrauen keuscher Ehethümer entweihenden Wollustlingen, ehrsüchtigen Schriftstellern, u. s. w. Es ist dieselbe Thierheit, die sich als gesteigerte Tigerheit offenbart in den *auto da fé* der Ketzerrichter, in den öffenlichen Hinrichtungen durch Schwert und Rad etc. Der „elegante Rock“, der „feinste Welton“, das Reden der „galanten Sprachen der grofsen Welt“, das „feinste“ (angeblich) „edelste Betragen in den feinsten gröfsten Zirkeln“ *), das „Declamiren der Kraftstellen der gröfsten Dich-

*) welches meist „dem edeln stolzen Paradeanstande“ dressirter Pferde ähnlich ist. Anm. d. V.

ter" ändert nichts, als dafs es den nur noch gefährlicheren Tiger verhüllt. Wölfe in Schafpelzen, übertünchte Gräber!

Alle diese Menschen, bevor sie aus dieser Befangenheit erlöst werden, nehmen wesenliche Unterschiede zwischen Menschen und Menschen, ererbbare Standverschiedenheit, Zwingherrschaft Einzelner und die übrigen Schrecknisse des Menschheitlebens, als *wesenlich*, als *unvermeidlich bleibend* an, und erkennen nicht *die Gleichheit aller Menschen als Menschen in Gott*. Ihr ganzes Leben ist eine Verleugnung dieser erstwesenlichen Wahrheit.

Es ist leider wahr: dafs die aüfsere Leitung aller menschlichen gesellschaftlichen Angelegenheiten noch in den Händen von Menschen dieser dritten Classe, besonders jener durch den sogenannten „grofsen, adeligen Ton" verhülten Grausamen, ist; jedoch trostreich: dafs jetzt in den verbesserten Landstandversammlungen und in öffenlichen Schriften wiederum lauter, als zunächst vorher Stimmen von Menschen gehört werden, die zu der vorhin gekennzeichneten zweiten und ersten Classe gehören. — — Was da von Menschheitinnigen, Gottbegeisterten geredet wird, wird in ganz Europa, ja in America und Asien gehört. Kein Wort davon wird verloren gehen.

(Anschauungen v. J. 1819).

XLIII. Drei Aüfserungen der drei *Lebenstufen endlicher* Wesen: 1. *Allen* Wesen Friede geben, das ist: guten Wesen und bösen Wesen Friede geben. Ach, den bösen Wesen fehlt ja eben der Friede!

2. „*Nur* allen *guten* Wesen Friede geben! aber den *bösen* „Verachtung, Strafe und Krieg! — und Vernichtung!"

Sterblicher! mit dem trüben, lichtscheuen Auge, sey bescheiden! gehe in Dich! bist *Du* reingut ohne Fehl? und irrst Du Dich nicht? hältst Du für böse, Was an sich gut? hältst Du für gut, Was an sich bös? hältst Du für bös in höherer Wesenheitstufe, Was es nur in niederer Stufe ist? — Hörst Du nicht den Schlag Deines Herzens? es schlägt in Liebe, durch Liebe, zu Liebe, für Liebe! fühlst Du nicht die Bewegung des Erbarmens in Deinen Eingeweiden? sie bewegen sich, und nähren Dich in Erbarmung, durch Erbarmung, zu Erbarmung, für Erbarmung!

3. „An Friedegeben garnicht denken!" ist nur möglich dem Stumpfsinn und Rohsinn.

Die Vedams, das Evangelium (aber Wer kümmert sich defs?) verlangen (1), die Besseren des Zeitalters (2), die Stumpfsinnigen leben in (3) dahin.

Nicole hat 6 Bände moralischer Versuche (*Schröckh* Kirchengeschichte, s. d. Ref. Theil VIII, S. 221, giebt daraus einen Auszug) geschrieben, und einen Tractat in 26 Capiteln *über die Mit-*

tel, Friede mit den Menschen zu halten. Davon sagt *Voltaire*: „Die „*essais de morale* von *Nicole* sind segensreich für das Menschen-„geschlecht, sie werden nicht untergehn. Das Capitel insonder-„heit von den Mitteln, Frieden mit den Menschen zu erhalten, „ist classisch, und man findet im Alterthum nichts von dieser „Art, was damit zu vergleichen wäre." Aus: Kirchenhistor. Archiv von Staüdlin etc. 1824, 16. Heft, S. 132.

(Anschauungen v. J. 1823 u. 1824.)

XLIV. Menschen sind:

1. *Bestätigte im Guten*, sie sind weiseklug, beständig, treu, und wollen allein das Gute allein durch das Gute.

2. *Stürmer* (noch nicht weisekluge) *und Eifrer* (Wahneifrer) für das Gute, und streben allein das Gute, aber nicht allein durch das Gute zu erringen, vielmehr auf jede Weise (*à tout prix, quand-même!*) zu erkämpfen, zu erzwingen.

3. *Stürmer und Wahneifrer für das Böse*, welches sie für das Gute halten; sie hegen auch den Wahn, das Böse durch das Gute, das ihnen bloſs als Mittel werth ist, zu erringen und zu sichern, und arbeiten insofern auch noch für das Gute.

4. *Bestätigte im Bösen*; sie sind wahnwuthig (wahneifrig), dabei teufellistig (fuchslistig und tigergrimmig), unversönliche Feinde, Hasser und Verfolger des Guten und der Guten, dabei kalt, gemessen, sicher, im gewöhnlichen Gange des Lebens (so lange der Schlendergang, der Mühlroſsgang des Lebens nicht gestört wird) unerschütterlich, und der aüſsersten Mittel unbedingt fähig. Nichts Böses ist, dessen ein Solcher, sobald er es kennt, *nicht* fähig (unfähig) wäre. Ihre Bosheit ist kaum durch eine endliche Phantasie zu erreichen. Solche sind am furchtbarsten, wenn sie geldreich, auſsengüterreich, und Inhaber der aüſseren Zwanggewalt durch Lust, List, Feuer und Eisen und Zwingmauern und Marterkammern sind. [*Vergl. Fig.* 42].

Aber die Lichtsphäre *AB* rückt in die Nachtsphäre *DE* immer weiter ein, und verneint sogar des Bösen hartnäckigste Bestätigung, Bejahung.

(Vorarbeiten zu der Schrift über das Eigenthümliche der Wesenlehre.)

XLV. Stufen des Ingottleben:

1. Reingutsinnigkeit (Reingutgesinntheit), Reinlebwesensinnigkeit, ohne bewuſste Hinsicht auf Gott, auch ohne an Gottes Hülfe, und an individuelles Vereinleben mit Gott zu denken. (Reines Sehnen und Streben nach dem Guten als dem Göttlichen.)

2. *a)* Reingutsinnigkeit in reiner Gottinnigkeit *nach* einem Volkglaubenlehrbegriffe, die Lehre bloſs nach Auſsenansehen auf-

nehmend; ohne an Eigenlebenverein mit Wesen zu denken. (Stufe der gewöhnlichen *guten* Christen.)

2. *b)* Reingutsinnigkeit in reiner Gottinnigkeit nach reiner Vernunftanschauung mit Bewufstseyn der Gründe (in reiner Wissenschaft), noch ohne an Eigenvereinleben mit Wesen zu denken. (Stufe der *bessern* „Philosophen", z. B. *Kant*, *ich* vor 1805.)

3. *a)* Reingutsinnigkeit, in reingeistiger Gottinnigkeit, mit Anerkennung einer volkglaublichen Heilsordnung, zu Gott gewandt in reinherzigem Gebet, und mit Gott eigenleblich vereint. (Stufe der Mystiker, echten Herrnhuther, Quäcker, Methodisten.)

3. *b)* Reingutsinnigkeit in reingeistiger, urwifsthumlicher Gottinnigkeit, in Anerkennung der Eigenlebleitung Gottes, wo-indurch Gott die Menschheit zu vollwesenlichem, reingottinnigem Menschheitleben führt, mit Anerkennung der äufseren der Weltbeschränkung angemefsnen Formen von Seiten der Menschen. Zu Gott gewandt im Gebet, mit Gott eigenleblich vereint nach urvielen, urvielartigen Stufen des Vereinlebens. Wo dann sich der Mensch in die stete Gegenwart Gottes einlebt.

(Anschauungen v. J. 1816).

Zu Seite 290, zur ersten Note.

XLVI. *Theilweise Andeutung des im Texte nicht ausgeführten Lehrsatzes.*

Das Recht, als Grundwesenheit Wesens, und des Einen Lebens Wesens, ist *um* jeden Einselmenschen, wie *um jedes* endliche Wesen, das ist, es hat weitere Fafsheit (gröfseren Umfang) als die Wesenheit des Einselmenschen, und zwar ist es hinsichts des Einselmenschen or-ihm, ur-ihm, neben ihm, unter-aufser ihm. Ob also gleich das Recht nicht die Einselbganzwesenheit (Or- und Om-Wesenheit) des Einselmenschen befafst, so befafst selbiges doch die Leb-Wesenheit jedes Einselmenschen von des Rechtes Seite einheitlich, selbheitlich und ganzheitlich. Und man kann daher sagen: *das Eine Recht nimmt das besondere Recht jedes Einselmenschen hinsichts seiner ganzen Leb-Wesenheit in sich auf und hinauf.* Also umfafst das Eine Recht das ganze Leben auch jedes Einselmenschen, und nimmt selbiges in das Eine Rechtleben Wesens auf und hinauf.

(Handexemplar des im J. 1828 erschienenen Grundrisses des Naturrechtes zu S. 163).

XLVII. §. Noch kein Staat hat die Einsicht beurkundet, dafs weder der Staat selbst, noch sonst ein einem besondern Theile der menschlichen Bestimmung gewidmeter Gesellschaftverein das ganze Menschheitleben (das Orom-Wesenleben der

Menschheit) ist. Daher mischt sich auch der Staat mit Zwang und List in Alles, um alle menschliche Bestrebungen zu bevormunden. Aber Gott wählt und sendet die wahren Vormünder der Menschheit, welche auch den Staat und alle besondere menschliche Gesellschaften staatsgesetzmäfsig und ohne deren Freiheit zu verletzen, frei geistlich bevormunden, lebenleiten, und erziehen, ohne auf Thronen zu sitzen.

(Aphorismen zur Philosophie der Geschichte).

Zu Seite 304.

XLVIII. So finde ich heute auch die von mir seit 1805 ausgebildete und in artistischer Hinsicht weit durchgeführte Idee (wesenliche Grundidee) der Doppelheit des Menschleibes an Haupt und Gliedern etc., worüber viele Bogen Manuscript von mir aus jenen Jahren sich vorfinden, in *Okens* Naturphilosophie sprechend übereinstimmig ausgeführt! Ich darf nicht unmuthig werden, dafs dieser Ruhm mir entrissen wird; denn ich durfte nicht einzeln über diese Ideen schreiben, laut meinem innigsten Gefühle, um nicht noch mehr Zeit an meinem Hauptwerke zu verlieren, als mir ohnehin die Erziehung meiner lieben Kinder, und Arbeiten um die ersten Lebenbedürfnisse abfordern.

Ebenso geht es mir mit der Idee, dafs der Menschleib in der Natur das Wesen ist, worin alle Verhältnisse des Gegensatzes (der Ungleichheit) in Einem, 1 .. 1, wirklich *lebend* dargestellt sind (dargelebt werden).

Solche Erfahrnisse sind Prüfung kindlich demuthvoller Ergebung in Gottes Willen. — Indem ich um Ruhm nichts thue, ist's wesengemäfs, dafs mir auch kein Ruhm zutheil wird auf dieser Erde.

(Anschauungen v. J. 1814).

Zu Seite 342.

XLVIX. *Heureusement pour l'Europe, les peuples scythiques, fondateurs des états modernes, avaient, en cet égard, d'autres moeurs que les Romains.... Avant même que les vastes conséquences de l'imprimerie pussent être généralement pressenties, deux causes, en affaibissant le servage, avaient préparé les Européens au bienfait d'une émancipation entière qui, sans niveler toutes les conditions, sans faire méconnaitre les différences naturelles entre les hommes, peut enfin laisser à tous les droits conformes à la loi première et permettre à chacun d'aspirer à ce qu'indiquent son aptitude ou ses penchans. L'un de ces moyens fut l'affranchissement des communes par des monarques que fatiguait une aristocratie dont l'orgueil avait remplacé l'antique ambition*

des prêtre, habitués à nommer, à déposer, à humilier les rois. (*Le Constitutionnel* 1826, 14. *Nov.* n. 318 p. 4.)

Zu Seite 363.

L. Hier ist klarer zu unterscheiden:

Reinwesenliches, gleicherweise beidseitiges Agiren und Reagiren, wo beide Theile auf Seiten des Guten, des Rechtes, des Lichtes (der Wahrheit), des Schönen und Frommen stehen.

Einseitwesenliches Agiren und Reagiren, wo *nur die eine Seite ganz oder vorwaltend im Guten*, (höher, nach oben und vorwärts strebend!), *die andere aber vorwaltend im Uebel und im Bösen unter dem Scheine des auch ihr zum Grunde liegenden Guten ist*, (nach *unten* und *rückwärts* strebend *).

Z. B. Liberalismus theilweis im Guten aber überwiegend; dagegen Despotismus und Servilismus. **)

Aber: Streben im Geiste des Menschheitlebens des dritten Hauptlebenalters g a n z - u n d - r e i n gut. Dagegen werden Liberalismus (der davon übertroffen, überflogen wird), und Servilismus, dem dadurch sein Schein entrissen wird, reagiren. ***)

(Entwurf d. V.)

LI. *Gesetz des Rhythmus und der Reaction.*

Die neue Periode tritt in einselnen Anfängen, in Individuen ein, während die vorige ihren Hochpunkt erreicht hat, — in der Reife steht, z. B. Christenthum gegen Judenthum und Heidenthum; so Protestantismus ****) gegen Katholicismus, — er entstand während Katholicismus im Hochpunkte war, verherrlicht durch Philosophen, Dichter, prachtvolles Staatsleben, überfeine, freigesellige Bildung. Aber auch die Uebel, die aus dem Ermangeln des Organismus (der Vollwesenheit) hervorgehen, sind zur Zeit der Reife der früheren Periode am höchsten gestiegen, — am reifsten. *Dann (wo die Noth am grösten) ist eben die göttliche Hülfe am nächsten*, welche ihren Eingang findet in das Heiligthum des Geistes und Herzens gottinniger, gottgeweihter Menschheit.

Daran schliesst sich das *Gesetz der Reaction* des *äusserlich-noch-überkräftigen* Bestehenden angegen des *innerlich*, in Gottkraft, in Gottmuth *übermächtigen* Strebens (des gottinnigen Held-

---

*) nach unten? also *tiefer!* Hoch und tief im Guten gleich! Anm. d. V.

**) Der Name: *Absolutismus*, ist viel zu gut. Anm. d. V.

***) Freilich nur solange sie ihre besten Freunde und Wohlthäter mit Feinden und Uebelthätern verwechseln. Vergl. den Nachtrag LXVII, zu S. 384.
Anm. d. H.

****) Lutherthum ist nur als Gliedtheil der beginnenden dritten Periode des II. Menschheitalters anzusehen. Die Menschheit solle nun freigelassen werden.
Anm. d. V.

muthes, des Gottzeugenthumes) der gottbegeisterten Seher, und Menschheitinniger, welche das neue Zeitalter gründen.

Gott lebt, Gott sorgt immer: nicht Gefängnisse, Folterbänke, Scheiterhaufen, nicht die Gewalt des Eisens, nicht Scharfrichter und Canonen tragen im Leben der Menschheit den Sieg davon: sondern die ewige, stille, übermächtige Wahrheit Gottes (Gottes Vernunft), der gottergebne, selbstverzichtende, fromme, reingute Sinn, der in Gottinnigkeit wurzende reingute Wille. Der Sieg der Wahrheit ähnet: dem Sieg der aufgehenden Sonne über die Nacht durch Dämmerung und Morgenroth hindurch, der Wärme über Eis und Kälte, der Ausbreitung einer sich allmählich hebenden Wasserfluth, dem Wachsthume des mächtigen Baumes in Felsen, dessen Wurzeln Felsen sprengen.

Die Perioden greifen ineinander ein nach Aehnlichkeit von *Fig.* 43 oder *Fig.* 44 oder *Fig.* 45, oder auch, wenn sie innerlich vorbereitet sind, gleichzeitig, gleichsam vielstimmig, nach Aehnlichkeit von *Fig.* 46 oder *Fig.* 47. Und auf ähnlich-verschiedene Weise erlöschen sie auch. (Aehnlichkeit des Tongedicht-Gliedbaues!).

(Aphorismen zur Philosophie der Geschichte.)

LII. Hier ist auch noch zu erwähnen die Schwierigkeit, dafs Menschen sich zu reinmenschlicher Geselligkeit, für den Menschheitbund, [*und für die, einzelnen Theilen der menschlichen Bestimmung gewidmeten, Theilbunde*] vereinigen. Im Staate Eigenthumrecht, in den religiösen Bunden Furcht. In den Familien, den Freundschaften, Wissenschaftvereinen, die zu, dem Staate sclavisch dienstbaren, Zünften entartet sind, in den Kunstvereinen sogar, und in den der reinmenschlichen Geselligkeit doch ursprünglich gewidmeten Geheimvereinen, die ihren hohen Beruf, öffentlich zu werden, öffentlich mit dem werdenden Menschheitbunde sich zu vereinen, — nicht erkennen, sondern in Thorheit und zu ihrer Beschämung und Schande verschmähen. *)

(In Abkürzungen geschriebener Entwurf d. V.)

---

*) Diese Schwierigkeiten beruhen grofsentheils mehr auf Unbildung und unrichtiger Vorstellung, als dafs sie durch die geschichtliche Wesenheit dieser Vereine und geselligen Anstalten nothwendig gegeben wären, und zwar in doppelter Hinsicht. — Einmal werden sie hervorgerufen von Seiten Solcher, die für die Idee des Menschheitbundes begeistert werden, ohne dieselbe bereits gründlich erfafst, und sich danach gebildet zu haben, dann aber auch von der Mehrzahl der Mitglieder der genannten Vereine und Anstalten, welche über ihren eignen Geschichtbegriff in Unwissenheit und Irrthum befangen sind. *Jene* verkennen die in den genannten Vereinen wirklich vorhandenen guten Kräfte, und verstehn es nicht, mit denselben lebenkunstgemäfs vereinzuwirken, *diese* aber weisen jede, wenn auch mit noch so

Zu Seite 365.

LIII. *Zur Weiterschilderung von II*, 3.

§. Es wird in dieser II, 3. Periode recht anschaulich: dafs es auf dem gewöhnlichen Wege des Staates, der Kirche, des

---

grofser Kunst und Liebe angetragene Heilung lebengefährlicher Krankheiten thörigt zurück, weil sie aus Mangel an Ideen die göttliche Inkraft des Guten überhaupt, und ihre selbsteigne Lebenkraft insbesondre, nicht kennen, und von jeder Aenderung den Einsturz ihres, ihrer Meinung nach blofs von aufsen zusammengehaltenen Gebäudes fürchten; vorzüglich auch weil sie die Wesenheit des sie anwirkenden Menschheitbundes und dessen reingute Thätigkeit nicht kennen, und dieselbe kennen zu lernen, als etwas ihnen Neues scheuen. Hauptsächlich diese gegenseitigen Misgriffe erzeugen in ihrem Zusammentreffen jene Schwierigkeiten. Es ist daher die Aufgabe des werdenden Menschheitbundes, durch gänzlich *offene* Darlegung des geschichtlichen Verhältnisses des dritten Hauptlebenalters zum zweiten, vorzüglich zu dessen dritter Periode, denselben möglichst zuvorzukommen. Wo dieses aber noch versäumt ist, auch da noch wird der werdende Menschheitbund dieselben mit Gottes Hülfe überwinden, sofern er nur, seiner Wesenheit treu, überall und durchaus *offen*, und *lauter*, in *Uebereinstimmung mit den Gesetzen des Staates*, *rein setzend* (absolut positiv, rein bejahig), *und liebefriedlich verzichtend auf alle Streitführung (Polemik)*, und durch die überzeugende Kraft der unbedingten Wahrheit allein auf Weckung des sittlichfreien Willens ausgehend, im Vertrauen auf die Macht seines Beispiels vorwärtsschreitet. Dann wird er selbst mit solchen Gestaltungen des Staates und des Religionvereines, welche ihrem Begriffe nach, längst verflossenen Lebenaltern angehören, Freundschaft halten und ihrer Dankbarkeit gewifs seyn. Was insbesondre das Eigenthumrecht betrifft, so sind die darüber bestehenden Staatsgesetze sogar ein kleineres Hindernifs, als die jetzt immer schroffer hervortretende Selbstsucht und träge Gewohnheit der Einzelnen, als die Unbildung der Ehethümer und Gemeinden, und besonders als die Unbildung und daraus hervorgehende Unverträglichkeit des weiblichen Geschlechtes. Aber auch von diesen weifs der Menschheitbund, und *allein er*, Abhülfe zu schaffen, — durch Weckung wissenschaftlicher Einsicht und der sie begleitenden reinen, ganzen Liebe des Guten, durch Ausbildung des *ganzen Menschen* und durch Wesenweihung des ganzen Menschheitlebens. — Anlafs zum Nachdenken darüber, wie die reinmenschlichen Eigenthumrechte in Uebereinstimmung mit den bestehenden Staatsgesetzen allmählich herzustellen sind, können zwei deutsche Bearbeitungen von *Fourier's nouveau monde industriel et sociétaire* (*Paris*, 1829) geben:

1) *Fr. Tappehorn*, die vollkommene Association, als Vermittlerin der Einheit des Vernunftstaates und der Lehre Jesu. Ein Beitrag zur ruhigen Lösung aller grofsen Fragen dieser Zeit. Augsburg 1834.
2) *S. R. Schneider*, das Problem der Zeit und dessen Lösung durch die Association. Gotha 1834.

Diese Schriften haben das Verdienst, das Anwendbare von *Fourier's* System auf eine dem deutschen Geiste angemessene Weise aufzufassen, und dasselbe mit Uebergehung der, ihren Grundlagen nach verfehlten, und in ihren Folgerungen abscheuwürdigen, sogenannten neuen *Moral* mitzutheilen. Indem sie auf eine hievon unabhangige Weise die Vortheile der von *Fourier* gelehrten Haushaltvereinigung oder des Gemeindehaushaltes hervorheben, lassen sie nur zu wünschen übrig, dafs eine wörtliche Uebersetzung von *Fourier's* Schilderung des gegenwärtigen Zustandes der menschlichen Gesell-

Ehethumes, — solange die Menschen gedrückt und erdrückt sind vom Eigenthumrechte oder vielmehr Unrechte — es im Wesenlichen nicht besser werden kann, — sondern nur die ererbten Gebrechen und Verbrechen vollkommen werden. Und so wird auch verneinlich die Einsicht vorbereitet: *dafs alle einzelnen menschlichen Dinge ihre reine Wesenheit, Reingüte, Weihe, Heiligkeit, Vollwesenheit und Vollwürde nur erhalten in und durch die Vollwesen-Wechsel-Gliedbauheit.*. (*Heft.*)

LIV. *Aufklärung als Eigenwesenliches dieser Periode.*

Das Streben nach Bildung des Verstandes und der Vernunft, welche mit Fug *die Aufklärung* genannt wurde, war und ist we-

schaft, und von seinen Bemerkungen über die Verkehrtheit der jetzigen Erziehung erscheine. *Fourier* ging von der Liebe zu einem reinmenschlichen Gesellschaftzustande aus, ohne klare Einsicht in die Wesenheit des Sittengesetzes, besonders auch der Gesellschaftsittlichkeit, zu haben. Er war daher der Meinung, dafs die sittliche Aufgabe der verschiedenen Lebenalter eine gänzlich verschiedene, zumtheil sich widersprechende sey, bedingt durch die äufseren Antriebe menschlicher Thätigkeit. Er hatte somit keinen Grund, das Vorhandenseyn von Unmenschlichkeiten, die er nicht unbedingt für solche, sondern für bedingweise zeitgemäfse Tugenden (für raffinirte Bildung) hielt, sich zu verbergen, und konnte darum die geschichtliche Wirklichkeit mit unbestochenen Blick und gänzlich leidenschaftlos auffassen. Seine Liebe zum Ideal bestimmt ihn nun, eine Gesellschafteinrichtung auszusinnen, welche die, den Misleidenschaften zu Grunde liegenden, guten Lebentriebe, durch die in Aussicht gestellten gröfseren Vortheile, zu Gemeinsinn, zu Wahrhaftigkeit und zu Fleifs *anlocken*, und auf diese Weise der fortan gänzlich unnützen und reizlosen Uebervortheilung, Lüge, und der Trägheit vorbeugen sollte. Bei diesem abenteuerlichen Unternehmen, die Menschheit, wie im Traume oder wie im Rausche, aus den Aengsten der Hölle in die Seligkeit des Himmels zu befördern, übersah *Fourier* hauptsachlich Diefs, *dafs die Abhülfe von allen Uebeln und Gebrechen der Gegenwart erstwesenlich nicht von aufsenher, durch Einrichtungen und Formen des Rechtlebens, werden kann, sondern dafs die Befreiung der Menschheit noch viel mehr eine innerliche , — eine Erlösung aus den Banden der Unwissenheit und des Irrthums u. d aus der Knechtschaft der Lustgier, welche nur von der Wiedergeburt des ganzen Menschen zu Weseninnigkeit und Reingüte ausgehen kann.* —

Eben so ungegründet ist die Furcht in Betreff der religiösen Vereine und von Seiten dieser. Denn die reine, vollwesenliche Gottinnigkeit des dritten Hauptlebenalters fafst auch das Wahre, Schöne und Ehrwürdige aller positiven Religionvereine in sich auf, und giebt es in urneuer, schönerer Weise wieder. Die Menschheitbunder machen sich durch diese ihre Würdigung der positiven Religionen den Gottinnigen aller Glaubenbekenntnisse schätzbar, und tragen selbst zur Reinigung und Veredlung der positiven Lehren bei. Durch ihr Leben aber, und durch ihr Beispiel unverbrüchlicher Liebe und Treue, machen sie sich Allen, auch den weniger Einsichtvollen, und selbst den Verblendeten, achtbar, sie erweisen sich diesen als gottinnige Freunde, und besiegen den Wahn derselben durch Liebe.

Anm. d. H.

senlich im Fortgange der Entwickelung des Menschheitlebens. Es mufste und mufs sich nothwendig wider alles Positive, Geschichtgegebene richten, sofern selbiges an die Stelle der ewigen und urwesenlichen Wahrheit, — der Ideen und der Ideale gesetzt werden soll. Und ganz richtig suchte man das Historische historisch aufzuklären mit der Fackel der Philologie, Hermeneutik und Kritik, und mit der Fackel der vergleichenden Geschichtforschung, welche die Geschichte aller Völker als Ein Gliedbauganzes (Organismus) der Geschichte des Menschheitlebens betrachtet. *Auch hatte dieses Streben den besten Erfolg.* Weil aber in selbigem der Verstand überwog, und die Vernunft noch zurückblieb, so waren die Ergebnisse gröfstentheils verneinend, wegraümend, — nicht bejahend, gebend; folglich dem geistlichen und gemüthlichen Grundbedürfnisse des Menschen nach Gottinnigkeit und Gottvereinleben ungenügend. — Indefs ging die reine Wissenschaft, — die Philosophie, in ihrem Fortschreiten von der überwiegenden Verstandesforschung, welche besonders seit *Kant* und in Dessen Schule herrschte, zur überwiegenden Vernunftforschung voran, und es ist nicht zu verkennen, dafs die Urdenker, deren Denkweise die vorherrschende wurde, auf das Gegenaüfserste verfielen, und wiederum ebenso die Verstandesbildung vernachlässigten, berauscht von der hohen Vernunftwahrheit, die ihnen mehr ahnungweise offenbar wurde, als sie ihnen in wahrer Erkenntnifs einleuchtete. Daher wandten sich diese feindselig wider die Aufklärung des vorhergehenden Menschenalters; und wenn man behaupten kann, dafs Mehre jener Aufklärer, noch Mehre aber von deren Schülern und Nachbetern in Ungottinnigkeit und in Frevelsinnigkeit (*frivolité*) verfielen, so schweifen auch Mehre der erwähnten Gegner, und noch Mehre von den Nachbetern und Genossen derselben in die Graüel liebloser Wahnwuth, in Verdummungsucht (Dummsucht, Verdummsucht), und schreiten ebenso zu Feuer und Schwerdt, zu Gift und Dolch wie die entarteten Aufklärer; sind diese kalte Schwärmer, so sind jene heifse; sind Mehre der Ersten grausame Revolutionsrichter, so sind Mehre der Letztern, und deren werden steigend noch Mehre werden, grausame Richter in der Todenruhe despotischer Staaten, und in dem Geheimzimmer der kirchlichen und staatlichen Inquisition.

Sowie aber im Orschaun, d. h. im Schaun des Orbegriffes (der Uridee, wie ich volksprachlich gesagt habe), Vernunft und Verstand, und Phantasie und Sinnlichkeit in Gliedbaumafsleben (in organischem und harmonischem Gleichgewichte) vereinwirken, so wird jene Aufklärung zur *Vernunfthellsicht*, und jener *Satzungglaube* zum *Vernunftglauben.*

Es wäre sehr heilsam, wenn diese Wahrheiten recht volkverständlich, recht einleuchtend gesagt werden könnten.

(Vorarbeiten zur Religionsphilosophie).

LV. Wenn gesagt wird: dafs in den gebildeteren Völkern der Erde die dritte Periode des zweiten Hauptlebenalters gelebt werde, so wird damit nicht behauptet, dafs die Mehrzahl der Einselmenschen dieser Völker schon bis dahin gediehen. Wenn der Morgenglanz am Himmel wirklich erscheint, ist es in engen Thälern, abgewandten Zimmern, Kellern noch ganz dunkel; wenn die Morgensonne schon die Alpengipfel vergoldet, ist's noch finster in den Alpenthälern. Und wenn die Mittagsonne glänzet, bleibt es dunkel in Rauchfängen, Kellern, Bergschachten.

(Aphorismen zur Philosophie der Geschichte.)

Zu Seite 367.

LVI. Hier zu sagen, was ich geleistet habe. *)

[*Von*] dem Verhältnisse meiner Leistungen zu reden. **)

Es ist unedel, seine Hauptquelle nicht nur individuell zu verleugnen, sondern auch, dafs es solche Quellen giebt, leugnen. Der hohle Popanz, genannt Zeitgeist, soll hier geholfen haben. Bei dieser Uebereinstimmung der von *Wendt* wiederholten masonischen Lehren, verwahre ich mich gegen den damit in Verein gesetzten Wahn, z. B. Masonei zu Christenthum. — Verduschung charakteristischer Ausdrücke. Statt *Menschheitbund* wird blofs gesagt: [„*ein Bund, in welchem sich die Menschheit als Gan-* „*zes erkenne, und zu einem Ganzen auf freie Weise verbunden sey,* „*Ein friedlicher Vermittler alles Menschlichen*“, (S. 79); — „*Unser Bund*“, dessen „*Zweck die Vereinigung der durch* „*äufsere Verhältnisse getrennten Menschen zu einer* „*Menchheit, und gesellige Förderung aller wahr-* „*haften und wesenlichen Zwecke der Menschheit*“ u. s. w. (S. 47).]. — Der reine Ausdruck: Menschheitbund, hätte ja an mich, zu seinem Nachtheile, erinnern können.

(In Abkürzungen geschriebener Entwurf d. V. zu einer Anmerkung unter den Text.)

---

*) Am Besten hat diefs der Verfasser selbst ausgesprochen im ersten Bande der drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft. Da auch die zweite Ausgabe dieses Werkes fast vergriffen ist, und ob sie gleich durch den öffentlichen Buchhandel verbreitet worden, dennoch von heblsüchtigen Logenbrüdern meist versteckt und ihrer Bestimmung zuwider verheimlicht wird, so lasse ich diese Stelle als Nachtrag LVII folgen. Anm. d. H.

**) Handschriftliche Stellen d. V., worin Dieses angedeutet ist, folgen im Nachtrag LVI — LXII. Anm. d. H.

LVII. *Zweck und Inhalt der „Drei ältesten Kunsturkunden etc."*

Durch diese Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft beabsichtiget der Verfasser *zunächst*: die Brüderschaft über ihre *wahre* Geschichte lauter und ohne Vorbehalt aufzuklären, und diese Aufklärung insbesondere durch Mittheilung, sowie durch philologisch-kritische und philosophische Bearbeitung und Erklärung der drei ältesten Kunsturkunden zu begründen.

Dieses aber wünscht der Verfasser defshalb mitzubewirken, damit ein zweiter höherer Zweck dieser Schrift um so leichter erreicht werden möge, wonach er beabsichtiget: die Brüderschaft zu der Anerkenntnifs des ihr zum Grunde liegenden Urbegriffes und Urbildes des Menschheitbundes aufzufordern, und ihr dazu durch die Kenntnifs und Würdigung ihrer ältesten Kunsturkunden, sowie ihrer, darin aufbewahrten, ältesten Verfassung und ihres ebendarin echt überlieferten Gebrauchthumes (Rituales) eine freie, festbegründete und eingreifende Veranlassung zu geben.

Damit die vorliegende Schrift umsomehr eine solche Veranlassung werde, ist in derselben zugleich der Beweis geführt worden; dafs die Wesenheit der Masonei und des Masonbundes, d. i. der Freimaurerei und der Freimaurerbrüderschaft, wirklich in ihren drei ältesten Kunsturkunden, obwohl nur als Ahnung, dargebildet sey, und dafs den Worten derselben, bewufstlos, und wie im schlummernden Keime, jene erstwesenlichen Urbegriffe und Urbilder (Ideen und Ideale) der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes zum Grunde liegen, welche wir, als geistgereiftere Nachkommen, in der reiner und höher verklärten Brüderschaft, gemäfs dem nach diesen Urbegriffen und Urbildern, in genauer Kunde der Bundgeschichte, entworfenen Musterbilde, wesengemäfser und schöner verwirklichen können und sollen.

Ebendefshalb sucht der Verfasser in dieser Schrift überhaupt auch die wesenlichen Vorkenntnisse zu der richtigen Würdigung des vorigen und jetzigen Zustandes der Freimaurerbrüderschaft darzulegen.

Der Endzweck aber, wefshalb der Verfasser durch die vorliegende Schrift das soeben Erwähnte zu erreichen strebt, ist jener einzige Zweck aller seiner freimaurerischen Arbeiten und Druckschriften, — dahin zu wirken: *dafs jetzt die Brüderschaft, in lichtvoller Erkenntnifs ihres Urbegriffes und Urbildes, nach ihrem eignen, zeitgemäfsen Musterbilde ihr drittes Lebenalter in einer völligen Wiedergeburt und Urgestaltung beginne, worin die Erhebung der Brüderschaft zu einem allgemein-menschlichen Vereine, welche am Anfange ihres zweiten Lebenalters,*

im Jahr 1717, *mit der Stiftung der neuenglischen Grofsloge in London ahnend begonnen wurde, nunmehr in klarem Schauen dadurch vollendet werde, dafs sich die Brüderschaft in einen neubelebten Anfang des alle Menschen, Männer und Weiber, Kinder, Erwachsene und Greise umfassenden offnen und offenkundig wirkenden Menschheitbundes erweitere und ausbilde.*

Diese für die Freimaurerbrüderschaft höchste Forderung ist untergeordnet der die ganze Menschheit dieser Erde umfassenden, von dem Bestehen und der ferneren Gestaltung der Freimaurerbrüderschaft unabhangigen, gesellschaftlichen Forderung: *dafs der Menschheitbund auf Erden begründet, gestiftet und ausgebildet, und dafs in und durch denselben der Gliedbau des Menschheitlebens auf Erden vollendet werde.*

(Die drei ältesten Kunsturkunden u. s. w. S. 1 u. 2 des Inhaltverzeichnisses.)

LVIII. Diese masonische Schrift *) erkennt die jetzige Freimaurerbrüderschaft an als eine der reinen Menschlichkeit *zu widmende* Gesellschaft; sie ist nicht bestimmt, diesem Bunde zu schaden, sondern ihm zu nützen, wie zuvor keine, und sie hat diesem Bunde schon viel genützt, und würde ihm unbeschreiblich weit mehr genützt haben, wenn die Logen es nicht von sich gestofsen, und eine reine und ganze Anwendung meiner masonischen Lehre auf Verfassung, Gebrauchthum, und Werkthätigkeit des Freimaurerbundes nicht durch unmasonische Mittel abgewehrt hätten. Kein Mensch hat diese Brüderschaft so hoch geehrt als ich, indem ich sie als *Einen* der Keime des Menschheitbundes anerkannte, und auf sie in dieser Voraussetzung zu wirken unternahm; und Keiner hat sich auch ein ähnliches Verdienst um selbige erworben, als ich, indem zuerst ich sie gründlich und urkundlich über ihre Geschichte belehrte, die erstwichtigen Urkunden in die Hände der Brüder gab, erstwesenlich aber, *indem ich die von mir grundwissenschaftlich selbst gefundene und entwikkelte Lehre von dem gottinnigen und gottvereinten Menschheitleben* dieser Brüderschaft (aus dem vorhin angezeigten Grunde) *zuerst* mittheilte und antrug. Der mir von einzelnen Brüdern und Logen erzeigte Undank, Hafs und Hohn ändert an alle diesen geschichtlichen Wahrheiten und Thatsachen gar Nichts.

Es hat zwar der Br. *A. Wendt* im J. 1827 Logenreden **) drukken lassen, worin er meine masonische Lehre und die Hauptergebnisse meiner masonischen Forschungen aufgenommen, *ohne*

*) Die drei ältesten Kunsturkunden u. s. w. Anm. d. H.

**) Ueber Zweck und Mittel, Gegenwart und Zukunft der Freimaurerei. Ein Cyclus von Maurerreden u. s. w. von *A. Wendt.* Leipzig 1828, bei Friedr. Chr. Wilh. Vogel. Anm. d. H.

meinen Namen auch nur zu nennen. In den von ihm mitredigirten Blättern für literarische Unterhaltung [1829 No. 142] hat er sich als den Ersten ausposaunt, der seit *Lessing* der Freimaurerbrüderschaft gründliche Belehrungen, *ewiger* Wahrheit, vorgehalten. Br. *Mofsdorf* aber hat ihm in beiliegendem Aufsatze *) die zahlreiche Plagiate aus meinen Schriften nachgewiesen. In der heuchlerischen Vorrede hat er seinen Gedanken- und Ehrendiebstahl auf klägliche Weise zu entschuldigen gesucht, auf dafs die Schlechtigkeit vollkommen sey!

Mir hatte er die Frechheit zu schreiben: wie er mit meiner Lehre *übereinstimme.*

Aber er hat meine Lehre durchwässert, und mit unwürdigem Heucheltand (für die christliche Kirche) entkräftet.

(Aus den Vorarbeiten zu des Verfassers Schrift: *Ueber das Eigenthümliche der Wesenlehre.*)

LIX. *Auszug eines Briefes des königl. sächsischen Hof- und Justizkanzlei-Sekretairs Mofsdorf in Dresden an K. Chr. Fr. Krause.*

Ihre Aufgabe, Ihnen bestimmt zu sagen, inwiefern *Wendt* in seinem Cyclus von Maurerreden Ihre masonischen Schriften benutzt habe, mufste für jeden andern als mich, der ich mit den letztern ganz vertraut bin, höchst schwierig seyn; denn *Wendt* hat Ihre Lehre vollständig erfafst und in sich aufgenommen, weifs aber dieselbe so vorzutragen, als ob sie von ihm selbst erdacht sey. Da er Sie nun nirgends genannt hat, so verdient er, dafs ihm die fremden Federn durch Einen Ihrer Anhänger ausgerupft werden. Zu diesem Behufe theile ich Ihnen folgende Nachweisungen mit, die mir zwar viel Zeit geraubt haben, die jedoch für mich eine angenehme Wiederholung gewesen sind. —

Zuerst bemerke ich, dafs *Wendt* Ihre Worte: *Wesen* und *Bestimmung* in die Worte: *Zweck* und *Mittel* umgeändert hat; und nun vergleiche man genau, wenn auch nicht den gewählten Ausdruck, wiewohl auch diesen oft mit einer andern Wendung, doch den Sinn in den Reden mit

A: „höhere Vergeistigung etc.,
B: „Kunsturkunden III. S. 323 ff. und
C: „Vorbericht zur ersten Ausgabe der Kunsturkunden" — und zwar die Stellen:

S. 11, Z. 8 — 3 v. u. = *A*, S. 21, Z. 10 — 16, und *C*, S. IX, Z. 14 ff. v. unten;
„ 13, „ 9 v. u. bis S. 15, nebst S. 79, Z. 12 ff. = *C*, S. V, Z. 3 — 21;

---

*) Hier Nachtrag LIX. Anm. d. H.

S. 15, Z. 15 f. = *A*, Z. 14 — 21;
„ 17, „ 1 — 6 = *A*, Z. 20 — 23;
„ 19, „ 12 — 20; dann S. 27, Z. 6 — 10. S. 47, Z. 14 ff. und S. 75, Z. 2 ff. = *A*, S. 9, Z. 20 — 22 und *C*, S. VI, Z. 14 — 18, auch S. IX, Z. 15 — 20;
„ 32, „ 5 v. u. bis S. 33, Z. 1 — 5 = *A*, S. 12, Z. 10 — 4 von unten;
„ 36, „ 13 — 20 = *B*, S. 327, S. 28 f.;
„ 36, „ 23 bis S. 37, Z. 7 = *A*, S. 48, Z. 2 ff. und *B*, S. 339 unter 4);
„ 63, „ 7 v. u. bis S. 64, Z. 17 = *A*, Z. 1 — 17;
„ 74, = *B*, S. 330;
„ 76 — 88, Z. 2 = *B*, S. 323 — 325 und 334 — 339;
„ 79, Z. 12 bis S. 81, Z. 13 und „ 84, „ 10 bis S. 85, Z. 3 } = *A*, S. 26 — 27, Z. 10, dann S. 43, 47 f., 68 f. und 75, Z. 9 — 6 v. u.

Doch genug! — Vielleicht habe ich sogar noch manche übereinstimmende Stellen übersehen. — Aufserdem finde ich einer Rüge werth, dafs *Wendt* auf S. 33, Z. 5 und S. 99, Z. 8 f. den ersten Pfeiler *Wahrheit*, statt *Weisheit*, benannt hat.

LX. In den bei Brockhaus erscheinenden „Blättern für liter. Unterhaltung“ (in der [*ersten*] Hälfte des Jahres 1829) findet sich eine Anpreisung des *Wendt*'schen „Cyclus von Maurerreden.“ Darin ist ungefähr gesagt:

> In dieser Schrift habe *Wendt* seit *Lessing* zuerst der Freimaurerbrüderschaft *ewige*, für alle Zeit geltende Lehren gegeben u. d. m.

Diese Behauptung wäre schon grundfalsch, wenn ich nichts Freimaurerisches geschrieben hätte; denn schon *Mörlin's* und *Fefsler's* Schriften übertreffen das Unbedeutende, was *Lessing* über Freimaurerei und Freimaurerorden gesagt hat, bei Weitem.

Ebenerwähnte Anpreisung ist um so merkwürdiger, als „die Blätter für liter. Unterhaltung“ unter *Wendt's* Einflufs stehen.

(Anmerkung Krause's zu einer dem Herausgeber übersandten Abschrift dieses Auszuges.)

LXI. *Die ebenerwähnte Recension aus den Blättern für literarische Unterhaltung*, 1829, No. 142.

„Ein vortreffliches Schriftchen! eine wahre Herzstärkung un-„ter der Menge der gewöhnlichen, schwächenden maurerischen „Mittel. Br. Wendt legt hier als erfahrner Maurer, als geübter „Denker, in einer angenehmen Sprache seine Ueberzeugungen „und Ansichten von dem Zwecke, den Mitteln diesen Zweck zu

„erreichen, von dem gegenwärtigen Zustande und von dem näch-
„sten Streben der Brüderschaft für die Freimaurerei in vier Re-
„den nieder, die einen Cyclus bilden. Sie sind es werth, mit
„Bedächtsamkeit gelesen und mit Einsicht in der Logenwelt le-
„bendig gemacht zu werden. Es ist dieser in sich geschlossene
„Kreis einem kühlen Schatten und süfsen Duft verbreitenden ju-
„gendlichen kräftigen Baume zu vergleichen, der einsam steht
„im dürren Sande, aber von Ost und West, von Süd und Nord
„kommen die ermatteten, lechzenden, wandernden Werkleute
„herbei, und setzen sich unter seine grünen Blätter und herrli-
„chen Zweige und erquicken sich und segnen den wohlthätigen
„Pflanzer und fassen neue Kraft und ermannen sich zu Fort-
„setzung des Baues, der von der Erde gegen den Himmel reichen
„soll. Rec. will diefs Bild nicht weiter fortsetzen, aber mit der
„vollsten Ueberzeugung kann er versichern, dafs jeder Maurer,
„jede Loge wohlthut, sich dieses Buch anzuschaffen und es im
„Verein mit Lessings „„Ernst und Falk““ zu lesen. Was dieser
„nur andeutete, das führt Wendt aus und ordnet es nicht zeit-
„gemäfs, sondern für alle Zeiten. Wohl der Maurerei, die noch
„solche Mitglieder, und Glück der Loge, die einen solchen Red-
„ner oder Meister vom Stuhle besitzt.“

Bemerkung des Herausgebers. Dafs diese Recension unverschämt heuchlerisch und ehrendiebisch ist, geht aus zwei *unmittelbar vorhergehenden, von demselben Recensenten abgefafsten* Kritiken gleichzeitiger Erscheinungen hervor, in deren *erster* sich Rec. als in der maurerischen Literatur bewandert zu erkennen giebt, indem er eine Schrift mit den Worten abfertigt: „Diese Schrift sollte „eigentlich heifsen: die königliche Kunst, aus 24 Büchern das „Viertelhundert voll zu machen, oder gründlicher Beleg, wie „man abschreiben, compiliren und tituliren kann“; deren *zweite* aber ein Werk *(Lenning's Encyklopädie der Freimaurerei)* ausnehmend lobt, in welchem nicht nur *Krause's* Verdienst um die Brüderschaft bei jeder Gelegenheit anerkannt ist, sondern auch in einem 47 Seiten langen Artikel gerade die Lehren, um derentwillen hier *Wendt* so sehr gelobt wird, als Ergebnisse von *Krause's* philosophischer und historischer Forschung bezeichnet werden.

LXII. Ich habe nach allseitiger Ueberlegung seit 1808 bis 1812 der Freimaurerbrüderschaft ausschliefsend meine Lehre von der Menschheit, dem Menschheitleben und von dem Menschheitbunde mitgetheilt. Daher kann nun in dieser Brüderschaft der Schein vorgespiegelt werden, als hätte sie *Das* lange gewufst, wohl gar mir es erst gelehrt. Daher kommt es, dafs *Göthe,* der meine Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden gelesen, nun

auch in Wilhelm Meisters Wanderjahren einen matten Abglanz meiner Lehre, wider alles sein sonstiges Sinnen und Dichten, einstreuen konnte. Welch ein Gewinn, wenn solch einen Mann die Eitelkeit nicht hinderte, anzuzeigen, wie, wo und durch Wen er Das gelernt. — Doch die Nachwelt wird auch zur geschichtlichen Einsicht *hierüber* kommen.

Anschauungen v. J. 1822.

Zu Seite 368.

LXIII. Aus: Miscellen aus der neusten ausländischen Literatur, 1819, X. H. Jena. (Aus der franz. Schrift: Geschichte der geheimen Gesellschaften Deutschlands und andrer Länder.)

Cromwell, als Freimaurer. (S. 80). Der Tod Carl I und Hamiltons hatte die Errichtung geheimer Comitteen durch ganz England zufolge; diese wurden aus seinen Anhängern zusammengesetzt; ihr Zweck ging dahin, auf die Meinung des Volkes und der Armee einzuwirken. Bald wurden sie eine Körperschaft, und das Geheimnifs blieb indessen nur unter einer geringen Anzahl Eingeweiheter.

(S. 81). Eine Zeit lang träumte *Cromwell* mit den Gleichmachern von der ursprünglichen Freiheit und dem Naturgesetze. *) Dieses grofse Vorhaben brachte ihn zu dem Entschlusse, zu seinem Beistande eine aus sieben Personen zusammengesetzte Kammer zu bilden.

Er theilte die Welt in vier grofse Abtheilungen etc. Ein bedeutender Fonds ward zu den Kosten des Briefwechsels und der Propaganda angewiesen.

Die daraus entstandene Gesellschaft nannte sich Gleichmacher, Unabhängige *(indépendans)*, Mitglieder der fünften Monarchie **), (S. 82) und endlich die Freimaurer. Die Gleichmacher waren die kühnsten, die wüthendsten und mächtigsten der Republikaner; nach Carl I Tode verschworen sie sich unter ihrem Anführer *Harrison*, einem schwärmerischen Fanatiker, gegen das Leben *Cromwells*.

„Ich schöpfe diese Einzelheiten aus den Schriften der Zeit.“ Das Winkelmafs und der Zirkel dienten nicht nur den Freimaurern, sondern auch den Gleichmachern zu Sinnbildern; die vier

---

*) Die englischen Gleichmacher waren die Jacobiner Englands, und hatten grofsen Theil am Tode Carl I.

**) Diese unruhigen Fanatiker wollten alle Throne umstürzen, aus dem Grunde einer Weissagung Daniels, welche andeutet, dafs „nach der Vernichtung „der vier Monarchien sich das Reich des Allerhöchsten und seiner Heiligen „einstellen werde“, so dafs sie sich als Leute betrachteten, welche dazu berufen wären, die fünfte Monarchie zu gründen.

Hauptpunkte bedeuten die vier grofsen Welt-Abtheilungen; die Erdkugel bezeichnet das Weltall, welches *Cromwell* seinen mystischen Ideen unterwürfig machen wollte. Selbst die Namen der Grade liefern auffallende Reminiscenzen, z. B. die eines Grofsprotektors, Schotten etc.

(S. 83). Die undankbaren Freimaurer wollen zwar von einem solchen Ursprunge nichts wissen; und auch nicht eingestehen, dafs der Orden von Cromwell wieder hergestellt und zu Ansehen gebracht worden. Indefs giebt es wohl keinen Gelehrten, der nicht wüfste, dafs der Orden in England, unter der Herrschaft des Protektors seinen höchsten Glanz erlangte, und dafs von dort seine Lehren in den andern Ländern verbreitet wurden.

Cromwell legte seine Moral nie offen dar. Er ersann das *Geheimnifs* und den *Eid*, er theilte den Orden in drei Klassen, und vollendete seine Einrichtung durch Zeichen und Embleme, damit sein eigentlicher Gedanke unergründlich werde.

Anm. Krause's: 1) Diese Stelle giebt dem neuenglischen Gebrauchthume Licht, und ist daher die Geschichte der *Leveller* genauer zu erforschen. (Vergl. *the Gormogons* und *Richard*!).

2) Allgemeine bedeutende Erklärungen über die Grundsätze der *Levellers* und ihr Verhältnifs zu *Cromwell*, aber *nichts* Einzel-Eigenlebliches findet sich in: *the history of the Rebellion and civil Wars in England by Clarendon, Vol. the III, (fol.), p.* 59 und *p.* 280 *ff.* Beide Stellen sind in einer Abhandlung über diese Gesellschaft aufzunehmen. — (Es sind daselbst auch *keine* literarischen Nachweise).

Zu Seite 382.

LXIV. *Lebengesetz der orbegrifflichen Stetigkeit.*

Die ewigwesenliche *Gliedbaustetigkeit* der Theilwesenschaunisse und insbesondere der Theilwesensollschaunisse (der Ideen), wonach selbige in *ihrer* Ordnung und Verkettung zeitkreis-stetig dargelebt werden, gilt für *Leibwesenleben, Geistwesenleben, Menschheitwesenleben*, und über diesen für *Urwesenleben*.

Demnach kann eine Entwickelung der Zeit nach *sprungweise* (im Uebergange zu einer neuen Idee) seyn, und doch in *nichtzeitlicher Seynart* stetig.

So erhält der Satz: *omnia sine saltu!* seine höchste Bedeutung. (Ich habe diefs seit 1805 eingesehen, und danach gewollt und gelebt.) (Aphorismen zur Philos. d. Gesch.)

Zu Seite 384.

LXV. *) Es ist die Zeit der *Orombelebung der Menschheit nach ihrem ganzen Gliedbau* (in allen menschlichen Dingen) *nach allen Richtungen und Wegen* (dem synthetischen und analytischen und synthetisch-analytischen) *gekommen*, *das ist das Orom-gliedbau-Lebenalter der Menschheit* (das harmonische, vereinlebliche, reife Alter der Menschheit) *ist gekommen*. Daher ist nun Höherbildung der Gottinnigkeit, der Gerechtsinnigkeit, der Tugendsinnigkeit, der Wissenschaftsinnigkeit, der Kunstsinnigkeit ... in Einem Streben, nach Einem Plane, in Menschheitoromlebgeselligkeit (im Menschheitlebenbunde, menschheitbundlich), nach Einem Oromurbegriffe und Oromurbilde der Orom-Menschheit, und nach dem Einen Orommusterbilde *dieser* Erdmenschheit, welches geschaut wird in mit durch, und vereintmit, *Wesen*, *Oromwesen*, *Oromlebwesen*.

Daher entspringt für mich, der ich wahrscheinlich unter den jetzt Lebenden der Einsige bin, der Dieses einsieht, beherziget, will, — die Forderung: *Das was ich für den Menschheitbund mit geschichtlicher Hinsicht auf den Masonbund geleistet und begründet, hinsichts des Ganzgliedbaues des Menschheitbundes mit geschichtlicher Hinsicht auf Alles Bestehende zu leisten und zu begründen.* Meine Schrift: *Urbild der Menschheit*, *und meine Sittenlehre* (bei Reclam 1810, 1. B.) giebt schon einige Grundlage dazu. Ich wäre aber ebenso dazu verpflichtet, wenn ich auch Einer von Hunderttausenden wäre, die Dieses einsähen, beherzigten, wollten; ja dieses wäre mir weit erwünschter, denn wenn auch Hunderttausende an diesem Werke mitarbeiteten, könnte und sollte jeder Einselne eigenleblich-mitwirken, und möge es bald auf Erden also seyn!

Ein Grundsats bei dieser Lebenoromgestaltung ist: *Alles urneu in Wesenoromschaun!* (Hieher gehört das S. 463 [*der Handschrift*] ausgesprochene *Menschheitlebgesetz* **)) denn der Grund dieser Gestaltung ist nicht in dem vorzeitlichen, oder gegenwärtigen Eigenleblichen allein oder vorzüglich, sondern in dem *Orwesenlichen*, *Urwesenlichen*, *Ewigwesenlichen*, *Zeitlebenwesenlichen*, *Zeitvereinewig-Wesenlichen*, d. h. mit Einem Worte in dem *Oromwesenlichen* enthalten.

Das Nächstwesenliche, um dieser Lebenoromgestaltung Bahn zu machen, ist: *Mittheilung der ganzen, reinen, heiligen Wahrheit*; dann erwacht das Bedürfnifs, das Sehnen, das Liebestreben nach dieser Orombelebung von selbst. Man kann daher

*) Diesen und den folgenden Nachtrag wollte der Verfasser in der Vorrede benutzen. Anm. d. H.

**) Siehe dasselbe hier als Nachtrag LXVI. Anm. d. H.

nicht sagen, dafs die nächste Aufgabe: die Erweckung des Bedürfnisses danach seye.

In der Orom-*Weseninnigkeit* und der *werdenden* Orom-*Wesen*-Vereinlebheit, erfolgt dann *Heiligung* alles Einsel-Menschheitlichen, der Wissenschaft, der Kunst, der Liebevereine.

Es wird Alles neugeboren, umgestaltet, höhergestaltet, gereinigt, die welken Keimblätter, Stengelblätter, Blütenhüllen losgelöset, und mit lebengliedbaulicher Schonung losgetrennt.

Besonders förderlich ist es, die bisherigen *Grund-Irrvorurtheile aufzudecken.* So dieses:

Dafs das Volk nicht der höchsten, reinen, ganzen Wahrheit fähig, und derselben nicht ohne Schaden empfänglich (empfangig) seye. Und jenes:

Dafs, Was die Menge billiget und thut, und Was ein untergeordnetes Theilvergnügen (geistliches oder leibliches oder geistleibliches) *macht*, defshalb auch rein, gut, heilig sey. So hinsichts der *Geschlechtvermählung* der Menschen, welche von den Menschen eben darum auf das schrecklichste entweiht wird, weil sie nicht wissen, Was sie dabei wollen und thun, sondern blofs dem Lustkitzel nachgehn, welcher bei dieser Handlung unter allen Sinnlusten die gröfste ist. Daraus, dafs in Wesen diese, und überhaupt alle Mäl-Handlungen mit Lust verbunden sind, folgt nicht, dafs die Lust, als solche, in Wesen beabsichtigt ist, noch auch, dafs sie der Mensch als Beweggrund in seine Willenentschliefsungen aufnehmen solle und dürfe. Die Menschen in ihrem noch unvollendeten Zustande würden sich schwerlich hinlänglich begatten, wenn die noch Unbesonnenen die Lust nicht dazu triebe; aber die Wesenbesonnenen erheben sich über die Lust, und Diese würden sich auch begatten, wenn es ihnen Schmerz machte, sobald sie sich überzeugten, dafs Dieses im Plane Gottes wesenlich.

Dasselbe gilt auch von der *Wesen mülung* oder Gottlebenvereinigung (Gottvereinleben) deren Lust gemeinhin *Seligkeit* genannt wird. Gott zieht die schwachen Menschen, die noch in Ihm Unbesonnenen durch die Lust der Gottinnigkeit der *Gottherzensvereinigung* zu Sich, aber der Reingottinnige, Gottvereinlebinnige erhebt sich auch insofern über die Lust der Gottlebenvereinigung, als er nicht sie, durchaus garnicht sie, sondern Wesen selbst im Auge, im Herzen, im Wollen und im Thun hat, dafs er gottinnig und gottvereinlebig ist *in* Liebe und Lust, nicht *um*, nicht *aus* Liebe noch Lust. Dieses haben Reingottinnige (Mystiker) aller Völker und Zeiten eingesehen, gefühlt, erstrebt, und in diesem Geiste gelebt. — So sind dann weiter auch die Grundvorurtheile aller einzelnen menschlichen Dinge aufzustellen. Z. B. hinsichts der Gottvereinlebheit dieser Menschheit folgende Irrvorurtheile:

dafs die höchste Offenbarung und Vereinlebung Gottes und dieser Erdmenschheit schon vollendet, und auf irgend eine Art, in irgend einem Buche, oder in irgend einer Gottvereinlebengesellschaft, bereits gegeben vorhanden sey;

dafs das Erstwesenliche der Weseninnigung (des Gebetes) die *Bitte* sey; da selbige doch nur ein untergeordnetes Theilwesenliche (ein Untertheilwesenliches) davon ist.

(Anschauungen vom J. 1822.)

LXVI. Es ist ein *Menschheitlebgesetz*:

1) *Je vollwesenlicher die Menschheit heranreift in ihrem Lebengliedbaue, desto mehr wird die Eigenlebwirksamkeit für jeden Ingliedtheil des Menschheitlebens von dem Vorzeit-Geschichtlichen (dem Vorzeitlichen) unabhangig, desto freier die Eigendarlebung des Or-Ur-Ewigwesenlichen.*

Erläuterung: z. B. die Gottinnigkeitvereine, hinsichts Lehre und Werkthätigkeit, sind anfangs abhangig von Einzel-Begebenheiten, und von Satzungen, die als eigenlebliche Gottoffenbarung, oder doch als Aussagen gottvereinter Menschen, geglaubt werden. Davon werden sie immer freier.

Dieses Gesetz findet verbunden statt mit folgendem:

2) *Je vollwesenlicher die Menschheit heranreift in ihrem Lebengliedbaue, desto mehr wird die Eigenlebwirksamkeit für jeden Ingliedtheil des Menschheitlebens von allen anderen Neben-, Ueber- und Unter-Ingliedtheilen des Menschheitlebens unabhangig, und desto mehr mit ihnen allen gliedbau-vereinlebig verbunden.*

So werden z. B. die Gottinnigkeitvereine von Einzelnen, Familien, Stämmen, Ständen (Klerikern und Staatmachthabern), Staatverbindungen etc. immer unabhangiger, und mit allen immer gliedbaulicher, in Liebefrieden und Schöngutwirksamkeit verbunden.

(Anschauungen vom J. 1822.)

LXVII. *Der Grundsatz: Alles Gute urneu zu bilden, ist freundlich und friedlich!*

Durch Befolgung des grofsen Grundsatzes (der erstwesenlichen Lehre): Alles Gute urneu! wird zugleich erreicht Vollreinheit von aller Feindheit (Feindseligkeit), Streitheit, Sectenheit (Eristik, Polemik, Controverspredigerei u. s. w.). Denn da in jenem Streben, alles Lebwesenliche, alles Gute, urneu, das ist rein orwesenheitlich gemäfs dem Orbegriffe und Urbegriffe und dem Urbilde (der Idee und dem Ideale), zu bilden, sind zugleich enthalten die Streben (besondern Bestrebungen):

Alles lebwirkliche Gute an allen Menschen und an allen menschlichen Gesellschaften und Einrichtungen aufzusuchen, anzuerkennen, zu reinigen, zu veredeln, *höher*zubilden und all-

vereinzubilden, d. i. orommälzubilden, *kurz: es oromzubilden* und das jetzt noch fehlende *Lebwesenliche* dem wirklichen Leben gliedbaulich, lebgesetzig, und lebaltergesetzmäſsig, einzubilden, und so: *das Eine Gute, die Eine Gottheit Gottes, orendeigen-oromzubilden* (orendeigen-oromdarzuleben).

Aber eben weil Diejenigen, welche das Eine Gute stets und stetig urneu zu lebenbilden streben, auch bestrebt sind das im jetztwirklichen Leben Bestehende zu läutern, zu reinigen, vom Wesenwidrigen zu befreien; so müssen sie allen Denjenigen, welche vielmehr nur das Jetztbestehende zu erhalten bestrebt sind, und welche sogar das Wesenwidrige für Wesengemäſses halten, und die Stufen der Wesen und des Wesenlichen verwechseln, — als schädliche Feinde erscheinen. Welcher Wahn freilich überall verschwindet, wo die Reinselbsteinsicht des Guten, und dieses erstwesenlichen Lebenkunst-Grundsatzes einleuchtet; — wo dann auch die früher in Nacht und Dämmerung Befangenen einsehen, daſs sie ihre besten Freunde und Wohlthäter mit Feinden und Uebelthätern verwechselten. *(Heft.)*

LXVIII. Die Misverständnisse zu beseitigen, die der Grundsatz erwecken könnte: *Alles im Menschheitbunde stets urneu zu beginnen.*

Man muſs die Ueberzeugung hervorbringen: daſs dieses [die] einzig wesengemäſse, die einzig richtige Fortsetzung des Alten und des Bestehenden ist.

Dieser Grundsatz gründet und bezieht sich nicht auf Neuheit, als solche; nicht, weil etwas neu, soll es gethan werden, sondern es soll dieser Grundsatz stattfinden, weil die Vereinbildung des Ewigen und Urwesenlichen mit dem Leben *ewig*, mithin stetig, unmittelbar seyn soll, und die Verpflichtung der eigenlebengemäſsen Anknüpfung an das Alte und Bestehende nur jener Verpflichtung untergeordnet ist.

Eben durch Beobachtung dieses Grundsatzes wird es auch möglich, jedes in dieser Menschheit leider untergegangene Einzelgute zeitfrei wieder aufzufassen, als wäre es nur erst in diesem Augenblicke erloschen; (bildlich: als wäre die Zwischenzeit des Schlafes guter Dinge nicht da; ähnlich Arabesken, Himmelheiligenbilder *Correggios*, *Rafaels*, wo die Heiligen aller Zeiten und Länder vereint sind), und es dann zeitgemäſs, das ist eigenlebgemäſs wieder herzustellen.

Und es soll dieser Grundsatz nicht mit Auſsengewalt geltend gemacht werden; die Menschheitbunder müssen sich von Vielem völlig lossagen; aber es rühre sich doch alles Bestehende mit seinen eigenen Kräften, kein Menschheitbunder wird irgend eine

Lebenregung aufsenkraftlich stören: Was da echt, lauter, gottgemäfs ist, wird ja, soviel die Menschheitbunder angeht, bestehen, und es ist allgemein gewifs, dafs mit Wesens Hülfe das Menschheitwidrige aller Art nur in Liebefrieden überkraftet (besieget), nur in wesenvollähnlicher Orkraft ausgelebiget (aus dem Leben entfernet) werden kann.

Eben Dieses wissen die Menschheitbunder, und eben *darum* wollen wir nie Aufsengewalt brauchen, — wollen den Ganzmenschen in jedem Einzelmenschen, in jeder Gesellschaft, nur als Ganzmenschen mit ganzmenschlicher, menschheitganzwürdiger, wesenvollähnlicher Kraft lebanwirken, und lebbelebigen, und nur so das Menschheitleben reinheiligschön erbauen.

(Anschauungen vom J. 1811.)

Zu Seite 392.

LXIX. *Anreden der Menschen mit Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie.*

Die Anreden der Menschen unter sich sollen auf dem allgemein- und rein-menschlichen Grunde des: *Du* und *Ihr* verschieden seyn, nach den verschiedenen Verhältnissen der alleinselbeigenlebigen (persönlichen) Liebe, der Freigeselligkeit, Standgenossenschaft, Ortgenossenschaft, Stammheit, Volkheit u. s. w. Die Wesensprache kann Dieses leicht leisten. Da aber diese erst in dem Reiflebenalter der Menschheit ausgebildet wird, so werden die Menschen, nachdem sie im Ersthauptlebenalter sich Alle, ununterschieden gemäfs dem Alleineigenwesenlichen dieses Lebenalters mit *Du* und *Ihr* angeredet haben, hierauf im Zweithauptlebenalter, gemäfs der Grundeigenwesenheit desselben, — der unterschiedenen und getrennten Selbheit, und der gegenheitlichen Ausbildung, auch hinsichts der Anredformen in die Mannigfalt der geschiedenen Selbstheit eingehn, und sich mit *Ich*, *Du*, *Er*, *Sie*, *Wir*, *Ihr*, *Sie* anreden; und durch weitere Beisätze, wie Ew. Hochedeln, Hochedelgeboren, Wohlgeboren etc., *vostra Signoria*, *vostra merced (usted)*, *vestra excellentia*, *vestra Divinitas* (Θειότης bei römischen Kaisern), Ew. Majestät, Ew. Gnaden, Ew. Erlaucht etc. der getrennten Selbstheit schmeicheln.

Die Anrede: *Sie*, an nur Einen hat allerdings den Sinn: *dafs jeder Eine Mensch Alle vorstellt, und in der Folge der Einen unendlichen Gegenwart auch Alle Andere auf Eigenweise darlebt*; sie ist aber dennoch zu verwerfen, weil selbige die *Alleineigenselbwesenheit* des Angeredeten verschweigt, die doch an ihm das Einselbganzwesenliche, das Wichtigste, das Ehrende ist. (Daher ist es weseninnigkeitwidrig, wenn die Franzosen Gott mit *vous* anreden.)

Die im Geiste des dritten *Menschheit-Hauptlebenalters, des Reiflebenalters* lebenden Menschen, sind daher befugt und verpflichtet: *die allgemein und reinwesenliche Anrede: Du,* und: *Ihr,* ohne alle Ausnahmen *untereinander* herzustellen; — aber auch gegen *Alle,* auch gegen die, mit ihnen in diesem Geiste Nichtverbundenen, 1) weil auch in Diesen die *allen* Menschen gemeinsame Alleinselbganzwesenheit bleibend *da ist,* obschon sie selbst selbige verkennen, die Wesenleb-Bunder aber in Allem und durchaus die Wahrheit zu reden verpflichtet sind; 2) aber auch darum, dafs sie sich auch dadurch, als Menschheitbunder, als *Wesenlebvermählte,* als Genossen des Reiflebalters kundgeben, — wie sie es alloffen in Worten und Werken zu bethätigen verpflichtet sind. Es gehört Muth dazu, dieses durchzusetzen, aber es dient auch mit zur Verselbständigung (*Consolidirung*) der Wesenlebvermählten.

Es gilt hierüber der Geschichtlehrsatz: *Die Anreden der Menschen bilden sich gemäfs dem Alleineigenwesenlichen der Menschheit-Lebenalter.* (Heft.)

LXX. Hier ist noch auszuführen: *der Menschheitoromlebenbund als Selbwesenglied und Vereinwesenglied (Mälwesenglied) des Orom-Wesenvereinlebenbundes Gottes-als-Urwesens mit Seinem Inwesenthume, auch mit der Menschheit, d. i. des Gottoromlebenbundes, Gottbundes, Wesenoromlebenbundes, Wesenlebenbundes, Wesenbundes, d. i. des* Bundes *ohne Beisatz, x. s., ab eminenti.* S. zu S. 449, vergl. S. 454 ff. [des Urbildes etc.].

(Aus d. V. Handexemplare des Urbildes der Menschheit zu S. 528.)

LXXI. Man kann sagen *Gottbund, Gottmenschheitbund;* diefs deutet auf den lebendigen Urbegriff des *Vereinlebenbundes des Menschen und der Menschheit mit dem lebendigen Gott, mit Lebwesen, hin.*

Daher ist es in der Entfaltung des Gottvereinlebens auf Erden wesenlich, dafs *Abraham* einen Bund (wenn gleich nur einen *Vertrag*) mit Gott macht, und dafs *Moses* von dem *lebendigen* Gotte redet. Der Gedanke an einen „Erretter" deutet auf Gott als allerbarmenden (oromerbarmenden) Retter hin; und dabei die Verfassung des jüdischen Volks ein bisjetzt anderwärts nicht erreichtes Vorbild der theokratischen Verfassung des Menschheitlebens. (Ebend. zu S. 449.)

LXXII. *Der* Menschheitbund, *und seine ganze Wirksamkeit ist ansich gut und defshalb zu erstreben und auszuüben; aber er wird auch Stätte und Gebiet (Kugelgebiet, Sphäre) der Zuflucht und Errettung (asylum) in der Noth und Zerrüttung der Völker seyn, die nun sicher zunächst in Europa bevorsteht.*

der heilige Alles mittende (centrum unionis et unitatis) Ort der Errettung alles Guten, aller guten Kräfte, (Anker der Rettung, Arche der Rettung).

Die Meisten setzen voraus: „dafs Alles recht gut so bleiben „könnte und würde, wenn nicht das Streben der Neuerung störte.“ Diese Voraussetzung aber ist grundfalsch; *vielmehr: treibt die unerträgliche Noth zu Zertrümmerung (Zerschmetterung) des Bestehenden,* denn die aüfsere Noth wird durch das vernunft- und menschheitwidrige Eigenthumrecht bis zum Aüfsersten des Verhungerns ganzer Menschenmassen getrieben; der Krieg wird in dem Streben nach frecher Zwang-Gewalt-Herrschaft immer grimmiger. Zwingherrn, Priester des Aberglaubens, angeblicher Adel-durch-Geburt, und Geldhändler (Banquiers) treiben die Völker zum Aüfsersten.

Und so wird die Menschheit auch auf verneinige Weise dahin getrieben, sich als Menschheitbund, als Menschheit-*Wesenleben*-Bund, zu vollenden.

Wie sich das Völkerleben zum Christenthum als Kirche verhält, *so* und ähnlich in höherer Stufe verhält sich das Völkerleben zum Wesenlebtbume als Menschheitbunde.

Und auf ähnliche Weise als die christlichen Einsiedler und Mönche in Klöstern erhaltend und rettend und Lebenbildung verbreitend wirkten, *werden auch,* aber in höherer Stufe', orhaft und omhaft, *die Geweihten und Erwählten des Menschheitbundes* in ihren Heiligthümern (Bundheimen) und von diesen aus *erhaltend und rettend und Leben-Or-om-Bildung verbreitend, — wirken.*

Meine Lehre von dem Wesenmenschheitleben und dem Wesenleben-Menschheitbunde wird die Grundlage des Neulebens der Völker seyn, die sich von Menschenzwang und Menschenfurcht befreien, — und zugleich heilendes Oel (Balsam) auf ihre Wunden.

Der Menschheitbund ist Menschheit-Orom-Wesen-Selleben, das ist: das gesellschaftliche Orom-Wesenleben (Eine, selbe, ganze, vollwesenliche Leben) der Menschheit also: *Wesenleben-Menschheitbund.* Der Menschheitbund mitbewirkt: dafs jeder Mensch ein Wesen-Mensch, ein Gott-Mensch, ein Orom-Wesen-Mensch, jede Menschengesellschaft ein Höher-Orom-Wesen-Mensch, — dafs diese Erdmenschheit eine Orom-Wesen-Theil-Menschheit, eine Orom-Gott-Theilmenschheit, (eine Wesenmenschheit, eine Gottmenschheit) werde.

Und zwar durch freie, wesenähnliche, gottinnigweiseklúge, (unschuld-liebinnige) schöne *Wesenleb-Kunst,* welche gegründet ist in *Wesenschauen* (der *Wesenlehre,* der Wissenschaft), *Wesenfühlen* (Wesenherzen, Gottherzinnigen), *Wesen-Wollen* (Gottwollen,

Gottheitwollen) und *Wesenüben* (wesenähnlicher, weiseckluger Uebung, Exerciren).

Wesenlebenbund
oder
Or-Wesenlebenbund. Das ist:

Wesen- Urwesen- Geistwesen- Leibwesen- Ur-verein-Geistwesen-, Ur-verein-Leibwesen-, Geist-verein-Leibwesen-, Ur-verein-Geist-verein-Leibwesen und darin Menschheitwesen	*Or-* *Ant-* *Mäl-* *Om-*	Leben	*Or-* *Ant-* *Mäl-* *Om-*	bund.*)

Und Wesenleben-Menschheitwesenbund enthält in sich den Gliedbau des Wesenleben-Theilmenschheiten-Bundes, also der Wesenleben-Menschheitbund ist auch in sich der Wesenleben-Menschheitgliedbau-Bund. Und dieser wieder enthält ebenfalls in unter sich auch diesen unsern Wesenleben-Erdmenschheitbund, kurz: den Erdmenschheitbund, — den (unsern) Menschheitbund.

(Vorarbeiten zur synthetischen Anthropologie.)

LXXIII. *Das Wesenleben ist Or-, Ant-, Mäl-, Om-Wesenleben, es ist in sich der Eine Wesenleben-Gliedbau; es enthält in sich Urwesen-Wesenleben, Geistwesen-Wesenleben, Leibwesen-Wesenleben, Geistwesen-verein-Leibwesen-Wesenleben und darin Menschheit-Wesenleben, jedes dieser Glieder für sich und alle im Vereine mit allen, — also das Wesen-Vereinleben, und den Wesenlebenverein, den Wesenleben-Bund (nach der Grundwesenheit der Gesellheit oder Sellheit)*

(Handexemplar der Vorless. üb. d. Syst. zu S. 481.)

LXXIV. *Wird das Wesenvereinleben nach der Grundwesenheit der Selbwesen-Vereinheit (persönlichen Vereinheit), der Sellheit* (S. 454) *bestimmt gedacht, so wird theilwesengeschaut der Eine Wesenleben-Sellverein, der Eine Wesenleben-Bund; es wird erkannt, daſs das Eine Or-Om-Wesenleben auch ist der Eine Or-Om-Wesenleben-Bund und der Eine Wesenlebengliedbau* (zu S. 481) *auch der Eine Wesenleben-Bund-Gliedbau; es wird theilwesengeschaut:*

[*Hierhin gehört dasselbe Schema als in Nachtrag LXXII.*] **)

(Handexemplar der Vorless. üb. d. Syst. zu S. 484.)

---

*) S. Vorless. üb. d. Syst. 1828, Handex. Fol. S. 484 u. zu S. 484. [*Hier Nachtrag* LXXIV]. Anm. d. V.

**) Hierin ist begründet die der Menschheit dieser Erde zuerst durch mich verkündigte Lehre *von dem Menschheitbunde*, der hier als Inglied des *Wesen-*

LXXV. ***Stufen der menschheitlichen Einsicht von dem Wesenleben der Menschheit und dem Menschheitbunde.***

Erste Stufe: Erfassung des Gedankens des Wesenlebens und des Menschheitbundes. Meinen und Vermuthen infolge der bisherigen vorwissenschaftlichen Bildung und geschichtlichen Erfahrung-Erkenntnifs.

Zweite Stufe: Erfassung in Ahnung, und in ahnendem Glauben, auf der Grundlage der Gottahnung und des ahnenden Gottglaubens. Dahin können gelangen gottinnige Braminen, Juden, Moslemim, Christen.

Dritte Stufe: Erfassung dieser Lehre in der Einsicht des ersten analytischen Haupttheiles der Wissenschaft. — Bis dahin kann jeder Mensch, ohne alle vorgängige *gelehrte* Bildung schon mit Hülfe des Durchdenkens des analytischen Theiles meiner Vorlesungen über das System gelangen.

Wer nun die wesenlehrliche, echtwissenschaftliche Einsicht in diese Lehren hat, Der kann jeden Menschen, der denken, aufmerken, vernehmen *will*, leicht von Stufe zu Stufe heben, bis er auch ihm zur unstuflichen, orheitlichen Einsicht *der Theilwesenschauung des Wesenlebens der Menschheit* verholfen hat.

Zwar konnte diese Einsicht, rein und ganz nicht aufser und ohne das System der Wesenlehre *gefunden* werden, nun sie aber *gefunden* *ist*, kann sie auch auf alle die bemerkten Erkenntnifsstufen ihr Licht verbreiten; Alle, die auf irgend einer dieser Stufen stehen, können zur Anerkennung dieser Lehre und ihrer menschheitlichen Berufspflicht gelangen, und zu Verwirklichung des geselligen Menschheitlebens vereinwirken.

(Aus den Vorarbeiten zu der Schrift: von dem Eigenthümlichen der Wesenlehre.)

LXXVI. §. *Es ist ein sehr scheinbares Grundvorurtheil, dafs bei der im dritten Hauptlebenalter hergestellten Menschen-Gleichheit Diejenigen, die ihrer menschheitwidrigen Bevorrechtungen, Bevorgunstungen entkleidet werden, an wahrem Wohlseyn (Wohlbefinden, Wohlstande) einbüfsen (verlieren).* Sie verlieren aber dadurch nicht nur nichts Wesenliches, sondern sie verbessern dadurch ihre Lage wesenlich, denn in der neuerkrafteten, neugestärkten, gesundigten, *wesenlebigen* Menschheit gewinnen *Alle* gleichförmig, allhinsichtlich.

---

leben-Bundes Wesens erkannt wird, — als *Wesenleben*-Menschheitbund. Und somit habe ich das in der Schrift: *die drei ältesten Kunsturkunden*, und [*in*] *Lenning's* Encyclopädie der Freimaurerei gethane Versprechen gelöst: die Lehre von dem Menschheitbunde wissenschaftlich zu begründen.
Anm. d. V.

Es ist, wie wenn in engem Zimmer Eingeschlossene an die gesunde Luft des himmelreinen, sonnhellen, Tages herauskommen.

(Aphorismen zur Philos. d. Geschichte.)

LXXVII. §. Zu Ende des zweiten Hauptlebenalters, und zwar zu Ende der dritten Periode desselben kommt auch das, nach der Alleineigenthümlichkeit des zweiten Hauptlebenalters (der alleinigten Selbstheit, des isolirten und isolirenden Egoismus), aufs Äusserste ausgebildete Eigenthumrecht (Privateigenthumrecht) zu seinem Höhepunkte, — wo es „reifsen" oder: „brechen" mufs, weil es sich nicht mehr „dehnen" und „biegen" kann. Das zeigt das überhandnehmende, durch zweithauptlebenalterliche Mittel nicht zu bändigende Bettelwesen. Man sehe die Uebersicht davon in den Zeitungen dieser Tage [Febr. 1830], vornehmlich in England und in dem „constitutionellen" (!) Frankreich. — —

Die Erlösung der Völker und Einselmenschen aus diesem Bettels' nde ist nur durch den Menschheitbund im dritten Hauptlebens r möglich, und durch die vernunftgemäfse Bestimmung und Einrichtung des ganzen Nutzgüterwesens, und der rechtlichen Verwaltung und Vertheilung der Nutzgüter. Jetzt gilt, und je vollkommner nach dem Gesetze der isolirten Selbstheit verfahren wird, desto vollkommner und strenger „Wer da hat, Dem wird gegeben, und Wer da nicht (wenig) hat ..... etc." — —; und das schnelle Anwachsen der Verarmung, wo sie einmal einreifst. Die Menschheit freilich wird immermehr gewinnen, jemehr sie hat, auch an äüfsern Nutzgütern, aber Jeder wird davon gleichförmig erhalten. Wer nicht hat, wird erhalten, und Wer zuviel hat, wird es freiwillig abgeben. — (*Heft.*)

LXXVIII. §. Ein besonders wichtiges Bestimmnifs ist die *Feststellung* des *Eigenthumrechtes*, nach Erwerb, Besitz und Gebrauch; auch nach Art (geistliches, leibliches, geistleibliches) und Gebiet; indem das Sachgüter-Eigenthum mit dem Leben selbst nach Art und Gebiet wächst.

Das Eigenthumrecht folgt in allen Lebenaltern dem leitenden Alleineigen-Begriff (Alleineigen-Orwesenheit) eines jeden.

So z. B. im zweiten Hauptlebenalter der *Allein-Selbstheit* (der isolirten und isolirenden Selbstheit, dem Egoismus); [*da*] ist also *nur* selbstmächtiges Selbsteigenthum der Einselselbwesen (der Einselmenschen oder der moralischen Personen oder Corporationen) d. i. „Privateigenthum" (daher dann z. B. die Einselmenschen wieder aus dem Sachgute der Corporationen Güter an sich reissen, z. B. Domänial-Güter eines Fürsten.)

Wer geldreich seyn soll, ist bestimmt durch Glück, — durch zufällige Umstände, z. B. durch die Consequenz der Pfif-

figkeit — —, oder durch den Besitz eines sinneschmeichelnden Talentes, z. B. Kunstgesang bei leiblicher Schönheit (*Dem. Sonntag, Madame Catalani*), schöne Tenoristen, die eine kleine Stadt durchfliegend, in einem Abende mehr wegnehmen, als *ein* Professor, oder drei Stadtschullehrer, oder fünf Dorfschullehrer *jährlich*. Diefs ist ein schnöder, den Völkern zur Schande gereichender Zustand.

Die *mildthätigen* Gesellschaften der 3. Periode des II. Hauptlebenalters, die aus Liebegüte der starren Eigenselbstheit des Besitzes freiwillig entsagen für milde Zwecke, und die *Vereingesellschaften* zu gemeinsamer Arbeit für gemeinsame Erwerbung gemeinsamer Güter (Jesuiten in Paraguay, Owen etc.) machen ein Uebergang-Gebilde zu dem vollwesenlichen Eigenthumrechte des III. Hauptlebenalters.

Denn im III. Hauptlebenalter ist das Eigenthumrecht *or-omwesenheitlich* bestimmt und verwaltet. Im II. Hauptlebenalter nur *selbheitwesenlich*, und zwar in dessen 3. Periode *ur-verein-unterselbwesenheitlich*. Denn:

Urwesen zu *Oromwesen*, (als leitende Grundschauung der Lebenalter)	ähnlich wie:	*Eigenthumrecht von III. Per. des II. Hauptlebenalters*	zu	*Eigenthumrecht des III. Hauptlebenalters.*

(*Heft.*)

LXXIX. Die Herstellung der äußeren Sachgüter, und deren rechtgemäfse Zutheilung ist zwar eine nächstwesenliche, aber nicht die erstwesenliche Bedingung des vernunftgemäfsen, d. i. des vollwesenlich gottähnlichen Lebens. Im zweiten Hauptlebenalter ist diese aber die Hauptsache, „das, wofür Jeder zuerst zu sorgen hat", und alle höherstufige Vernunftzwecke werden untergeordnet, und höchstens nebengeordnet. — Im dritten Hauptlebenalter wird auch hierüber das rechte Verhältnifs hergestellt; — und sowie alle Einsellebnisse erst dann auch in ihrer Eigenvollwesenheit vollendbar sind, wann sie gliedbaugemäfs erstrebt und gebildet werden, so ist es auch hinsichts der Gewinnung, Vertheilung, und Nutzung (Gebrauch und Verbrauch) des Sachgüterthums im III. Hauptlebenalter.

Anm. Man nimmt gewöhnlich ohne allen Beweis an: dafs die schroffe Alleinigung des Selballein-Eigenthumes (Privateigenthumes) solle und müsse bleiben; die Menschheit könne sich nicht darüber erheben. Oder aber man nimmt auch an: das Alleinselbeigenthum solle und müsse ganz aufgehoben, ganz aufgelöst werden. Vielmehr aber *die untere Grundlage* ist das Alleinselbeigenthum (Privateigenthum), welches dann zum Vereinselb-

Eigenthum oder Mälselb-Eigenthum weitergebildet wird. — Dann gilt: „Geschwister! Diefs sey mein, auf dafs es Euer, und so „tausendfach mein sey!

„Freund! indem das Meine Dein ist, ist es doppelt mein!
„Freund! indem das Deine mein ist, ist es doppelt Dein!
„Freund! indem das Meine und das Deine unser ist, ist es doppelt unser!“

(Heft.)

Zu Seite 394 f.

LXXX. ***Das Vergessen des Vor-Erdlebens, das Entselbetinnigen, Entwesenimnigen, Entbesinnigen, Sinnzerstreuen (der Trunk aus Lethe) schwindet im dritten Hauptlebenalter.***

Dieses Vergessen (welches auch im ersten *Hauptlebenalter noch* nicht eintritt) gehört der Selbstigung (Selbständigung) des zweiten Hauptlebenalters an.

Die Erscheinung des Lebenmagnetismus (höheren Inwachens, Inaufwachens) kündiget den Eintritt der Befreiung von jenem Vergessen an; das Vergessen schwindet, — und während des dritten Hauptlebenalters wird dennoch das Vergessen im zweiten nicht vergessen. (Nur ein neuer Trunk aus Lethe läfst auch die Lethe vergessen). Diefs ist schon ein Anfang einer neuen Zerstreuung des endlichen Vernunftwesens, dafs es seines Vergessens vergifst. (S. Handex. z. gedruckten Systeme, Fol. B. I. z. S. 352.)

Anm. Zu zeigen, wie *dann* der analytische Theil der Wissenschaft beschaffen ist. Vergl. Handabdruck der Vorless. üb. d. Syst. 1828. Fol. z. S. 354.

LXXXI. ***Dafs diese Erdmenschheit in das höhergebietige höherzeitkreisige Eigenleben der Menschheit dieses Sonnbaues, der nächsten Sonnenbaue (Sonnsonnbaue) sich eigenleblich ein-und-vereinschauete, einundverein-fühlete, einundverein-wollte, einundvereinstrebte, — orommällebte*** (orom-endeigen-vereinlebte): ***diefs würde auch ihr Selbeigenleben reinigen, veredeln, befreiigen, vom Wesenwidrigen, d. i. vom Uebel und vom Unglück selbheitigen*** (frei und unabhangig machen) ***höher heben, tiefer und reicher gestalten, — sie orom-belebigen.***

Es ist also ein erlaubter Wunsch des weseninnigen Menschheitinnigers zu diesem Verein-Eigenleben zu gelangen, und dann auch Andern dazu zu verhelfen; und ein erlaubtes, ja gebotenes Streben, sich dieses Verein-Eigenlebens würdig und fähig zu machen, damit er desselben, wann und soweit es Wesens Eigenlebenplane gemäfs ist, theilhaftig werde.*) *(Heft.)*

---

*) Vergl. Nachtrag XXIII. Anm. d. H.

LXXXII. Die Wesen und Wesenheiten sind auf dieselbe Weise, als sie ansich, und im Leben aller individuellen Wesen dasind, auch im Erkennen da. Weil aber der Mensch als Eigenlebwesen immer auf einer gewissen Lebenstufe steht, so geht die Ordnung und Folge der Richtungen des Denkens und Erkennens für ihn von da aus. Daher ist für alle Sinnzerstreute, Lebenzerstreute der Gang des Forschens, Lehrens und Einsehens, die Methode, nur Eine, da sie alle nur erst in Ahnung des Wahren sind und leben. (Handexemplar der Vorless. üb. d. Syst. zu S. 352.)

LXXXIII. Die Philosophie der Geschichte hat zu zeigen, wie der Wissenschaftgliedbau einer Theilmenschheit, z. B. der Menschheit unserer Erde, sich nach den Hauptlebenaltern der Menschheit gestaltet. — Auch im dritten Hauptlebenalter — dem der Reife, wo selbst die Erinnerung des Vorerdlebens und die Vorerinnerung des Nacherdlebens eigenleblich wiederhergestellt ist, besteht die Unterscheidung des selbeigenschauigen und des wesengliedbauschauigen Theiles der Erkenntnifs; — aber der analytische Haupttheil ist dann im Bewufstseyn der Menschheit in-unter-*ein*geordnet in den Einen *Wesenschaugliedbau.*

(Ebend. zu S. 380.)

Zu Seite 395. *)

LXXXIV. In dem *heiligen Geiste* (πνεῦμα ἅγιον, πνεῦμα θεοῦ) wird in den Urkunden des neuen Bundes und in der christlichen Kirche geahnet: die von dem heiligen Urwillen Gottes, als Urganzwesen geleitete Inkraft Gottes, wo-in-durch Gott Sich mit Seinem Inwesenthume, und vollwesenlich mit Seiner In-Menschheit vereinlebet (liebefriedelebend vereinet); also: Gott, als die *Verein-Ursachreihe* urewigwerdiger Handlungen (Acte) seyend.

Der „Sohn Gottes", der „Gottmensch", ist die christliche Ahnung der mit Gott lebvereinten Menschheit, das ist die *Menschheit als Gottmenschheit*, als die Eine Ur-Gott-menschheit (in allen Welten, besser: in dem Einen Gott-Inwesenthume).

Der „Sohn Gottes", das ist urwesenlich und urwifsthumlich gesagt: die Ur-Gottmenschheit wird urstetig von dem Gottgeiste „angeweht", d. i. angelebt, angewirkt (angeliebt, angesehnet, angeboren); sie vereinlebet mit dem heiligen Geist Gottes, und giebt die Stralen (Eigenleb-Wirknifsthum) des heiligen Geistes, treu wie aus einem reinen, ebnen Licht- und Schallspiegel (Echo) zurück; und dieses zurückgegebne Verein-Stralenthum zieht neue Urstralen Gottes herein, und stralt sie wieder urjugendlich, ur-

*) Vergl. auch die Nachträge LXX — LXXIV. Anm. d. H.

eigenleiblichschön, zurück, — — in Seligkeit, und Was mehr, ja Was einzig *er*-ist in Gottähnlichkeit, in Fülle der Gottheit (*ἐν πληρώματι, ἀμέτρως*).

Diese Gottlehre ist urwesenlich, ewig unabhangig an sich davon, dafs Jesus gelebt hat, dafs seine Kirche auf Erden lebet. Aber dank Dir, Gott, dafs diese Lehre, dieses Urschaunifs, von Jesu und seiner Kirche also geahnet worden ist.

So geht Gottes Geist, Gottes Urvereinkraft (Urmälkraft) von Gott und vom Sohn aus.

So ist „der Geist Gottes" bildlich „der Brautführer" der gottinnigen Menschheit (und *in* der Menschheit auch der Brautführer jedes Menschen, jeder menschlichen Seele), und Gottes, ihres Urvermählten. (Anschauungen vom J. 1816.)

LXXXV. Das römisch-katholische und das griechisch-katholische Christenthum haben das Eigenvorzügliche, dafs in ihnen die Idee des *Gottmenschen* die Gegenheit des Männlichen und Weiblichen hat, in Jesus und Maria (Gottmenschin), und dann auch zwei Vermittelstufen der Gottähnlichkeit und Gottlebenvereinheit, die Seligen und die Heiligen zwischen Gott-dem-Gottmenschen und der Menschheit-als-Kirche; wodurch die persönliche Einheit Jesu, durch die unbestimmt bestimmten (vermehrbaren) geschlossenen Gemeinschaften die engere der Heiligen, die weitere der Seligen bis zu der bestimmt unbestimmt bestimmbaren der Kirche, endlich zu der unbestimmt unbestimmten bestimmbaren der Menschheit fortgeht.

(Aphorismen zur Philosophie der Geschichte).

Zu Seite 398.

LXXXVI. In das III. Hauptlebenalter der Menschheit fällt gleichförmige Ausbildung des Geistes und des Leibes: also bildlich Magnetismus.

(Dagegen in I. Ungeschiedne Einheitliche Harmonie Beider,
in II. 1) Hervorbildung des Unterschiedes und der Gegenheit Beider,
2) { *a*) Ueberwiegen der leiblichen Bildung,
b) Ueberwiegen der geistlichen,
3) Streben nach organischer Harmonie).

Da hier auf Erden bisjetzt die Geister der Menschen nur halb mit den Leibern vereinleben, so werden sie es dann ganz. Verherrlichung des Gegenhauptes; da es jetzt nur als Organ der Zeugung betrachtet, geinniget, erschaut, geliebt, gebraucht wird.

Einst, — und überall wo Menschheit vollwesenlebt, — ist *Leibvereingeistleben* ganzvollwesenlich, ist: Hauptnerfleben-*und*-

Gegenhauptnerfleben, *und* Hauptnerfleben-*verein*-Gegenhauptnerfleben, *und dann erst* Orom-Nerfleben.

Also dann auch *Orom-Urwesen-Vereinleben* oder bildlich vollwesenliches magnetisches Leben. (*Heft*).

LXXXVII. §. *Das Vereinleben mit Höherganzen der Leibheit, Geistheit und Menschheit wird vorbereitet und befördert durch den Erziehgrundsatz: den Menschen im Geiste (nach und für Darlebung des Urbegriffs und Urbildes) des Vollwesenlebens im dritten Unterlebenalter des dritten Hauptlebenalters zu erziehen.* (*Heft*).

LXXXVIII. *Die in sich selbst vollendete, gottinnige, gottvereinte Menschheit, — gebildet nach der Idee des Organismus, vereint als ein Theilorganismus der Welt in Gott.*

Mit vollendeter Offenheit. (Deren Inhalt den aller Mysterien, welche die Menschheit bis dahin gehegt hat [*bei weitem übertrifft*]. Anfangs ist die Wissenschaft *esotorisch*, und wird es im höheren Sinne; aber schon Das, was davon exotorisch wird, übertrifft Alles, was bis dahin *esotorisch* war.

Gebildet nach der Idee des Organismus, als ganze und nach allen Einseltheilen und Einselgliedern.

Echte Freiheit in Gott und Welt, echte Weseninnigkeit und Liebinnigkeit, und Allschönheit; reine Sittlichkeit, reine Liebe, reiner Friede, reine Schönheit, gemäfs der Einen Wissenschaft, als der Einen Wahrheit.

Die Seele, die leitende Idee ist für das III. Hauptlebenalter die Wesenschauung Wesens als Or-Omwesens, Wesens, wie Wesen Sich urwesenlich, ewig, zeitlich, urzeitewig offenbart; denn darin wird auch *als Theilwesenschauung* gefunden *der Sollbegriff* (die Idee) *der Menschheit als Eines in sich vollendeten und mit Gott-als-Urwesen und-als-Omwesen* („mit Gott und Welt") *organisch vereinten Theilorganismus.*

(Dabei wird also die Idee „des Reiches Gottes" *in voller Klarheit als Ein Organismus* erkannt, *worin die Menschheit ein Theilorganismus* („ein einselner Bürger").

Diese Periode beginnt gesellschaftlich, sobald als sich Menschen in dieser Idee gesellschaftlich vereinigen.

Also die Menschheit:

a) in sich selbst vollendet,
und das Naturleben vollendet.

b) mit der Natur allebenvereint (Hellsicht, und vollwesenliche Macht in der Natur).

c) mit höheren Ganzen des Geisterreiches und der Menschheit vereint.

d) mit Gott-als-Urwesen eigenlebvereint.

Es ist die Menschheit jetzt im Begriff, von der dritten Periode des zweiten Hauptlebenalters zu der ersten Periode des dritten Hauptlebenalters überzugehen.

Ich habe den Zustand dieses Lebenalters in einem ausführlichen Werke geschildert; in der Schrift: *Urbild der Menschheit.* Die Zeitschrift: *Tagblatt des Menschheitlebens*, war bestimmt, die Umbildung aller menschlichen Dinge in diesem Geiste vorzubereiten und zu fördern. (Aphorismen zur Phil. der Geschichte).

LXXXIX. §. Schilderung der drittlebenalterlichen Weseninnigung und Wesenlebvereinigung. Der Einselne vor Gott, aber auch die höheren geselligen Personen, die verstorbenen und die lebenden, und die lebenwerdenden zugleich, und vereint, vor Gott in der Weseninnigung des Gedankens, des Gefühls und des Wollens, — in Schaufühlwollen.

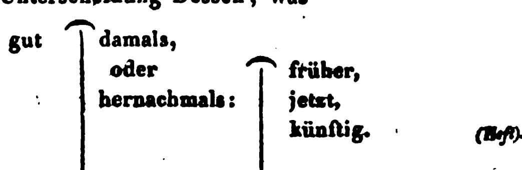
Also auch dann erst die Weseninnigung am wirksamsten, und die Wesenlebvereinigung am innigsten, am vollwesenlichsten!

(Heft).

XC. *Verhältnifs des Reif-Wesenmällebinneseyns zu allen früherlebenalterlichen Religionbildungen.*

Das Gute, (Wahre und Schöne) aller frühern in sich zu haben und zu vollentfalten, nicht *blofs* in sich aufzunehmen, und zwar nicht aus historischen, positiven, statutarischen, stabilistischen, accomodativen Gründen und Absichten, — sondern aus seiner innersten Wesenheit heraus, in seiner eignen, gegen die frühern weit höhern und innigeren (energischern) Kraft selbst neuentfaltend (in neuem Treiben und Schiefsen, Sprossen und Fruchten).

Auch mit Unterscheidung Dessen, was



(Heft).

XCI. §. Auch hinsichts des *Geheim- und des Offenlebens* ist dieses Lebalter wesenlich (wesengliedbaulich) und wesenheitlich (wesenheitgliedbaulich) vollwesenlich vollgliedig, vollendet (vollkommen). Alles ist wesengliedbaugemäfs und wesenheitgliedbaugemäfs wiederheim (wieder daheim), daheime, heimisch, heimlich und heimathlich); — jedes in jeder seiner Heimath, in seinem Hause — auch in seinem *Orom-Heimathrechte*, oder *Orom-Hausrechte*. — Und alle *Heimathen sind in Gott*, in *Wesen als der Einen selben und ganzen Wesenheimath*, oromglied-

baulich sowohl selbheitlich und gegenselbheitlich, als auch vereinselbheitlich, mälheitlich enthalten. Diese *Gegenselbheit* ist und bestimmt wesenlich die *Heimlichkeit* oder *Geheimheit*, und diese *Vereinselbheit* oder *Mälheit* ist und bestimmt wesenlich die *Offenheit* das *Offenleben (auch das Offenbaren*, oder *das Oeffnen*, *Eröffnen des Eigenlebens.*

So ist also auch *Wesen-als-Urwesen* im Reiflebenalter gegen die Menschheit *or-om*wesenlich sowohl offen als auch geheim. So Menschheit zu Geistwesen-, Leibwesen-, Menschheitwesengliedbau, erst dann orom-offen, und oromgeheim. Vornehmlich also und zunächst verschwindet im dritten Hauptlebenalter alles Geheimthun, Geheimgesellschaftwesen (Mysterienwesen) hinsichts aller allgemein- und ganz-menschheitlichen Angelegenheiten, so des gesellschaftlichen Rechtes, der gesellschaftlichen Gottinnigkeit, Wissenschaftbildung, Kunstbildung u. s. w.; überhaupt hinsichts der Wissenschaft, — zuhöchst der wissenschaftlichen Erkenntnifs der Ideen.

Dagegen entspringt auch innigere, innerlichere Geheimheit, Heimlichkeit hinsichts der eigenleblichen Feier der Liebe in Ehe, Freundschaft, innig in *Weseneke.* *(Heft.)*

XCII. §. *Nachbildung (Nachbringung, Nachholung) und reingesetzige (idee und idealgemäfse)*, auf dem kürzesten Wege durch Reingutes und -schönes hindurchführende, *Vollwesenung (Vollbildung, Vollkommnung) der nachgebliebenen Ehethümer, Stämme, Völker* ... (auch des weiblichen Geschlechtes, der Lebenalter, Kinder, Greise) *zur gleichförmigen, allübereinmafsigen- und stimmigen Vollwesenschönreife des ganzen Menschheitlebens.*

Also z. B. der Neger, und aller farbigen Menschen.

Der Siganen (Zigeuner), des jüdischen Volkes, der Samaritaner, der americanischen Rohstämme (Wilden),

Asiens; Africa's (Liberien ein Anfang. Dazu vereinwirken Europa und das europäisch lebengebildete [cultivirte] America, [Nord- und Süd- und Verein-America].

Egypten jetzt ein Neuafrica),

Der *Inselflur.*

Zunächst zwar diese Gleichförmigkeit in jedem Gau, Erd-Theillande, Haupterdlande für sich, dann aller verein aller.

(Heft).

XCIII. *Es ist eine grundwesenliche Aufgabe für die Erziehung und für den Unterricht: dafs der Mensch dieser Erde erzogen und unterrichtet werde für die höhere Vollzeit des Lebens, wovon dieses Erdleben nur ein Theil.*

Also auch so, dafs er [von] hier ausgebildete Anlagen in das neue Leben mithinüberbringe, die dann leicht wieder ansprechen und zu noch höheren und schöneren Fertigkeiten entfaltet werden können. Vor Allem, dafs er hier Wesenschauen, Wesenfühlen und Wesenwollen gewinne, damit er Anlage zu Weseninnigkeit mit sich nehme in sein neues Leben.

Dadurch, dafs nach diesem Grundsatze erzogen wird, wird zugleich eine Bedingnifs herbeigeführt, dafs das III. Hauptlebenalter der Menschheit beginne; indem die Menschen dadurch fähiger werden, in den Lebenverein mit höheren Ganzen des Geisterreiches (Geistheitreiches) und des Menschheitreiches einzugehen.

(Verarbeiten zu der Erziehwissenschaft).

Zu Seite 402.

XCIV. Diese *Lehre von dem Wesenleben der Menschheit und vom Menschheitbunde* ist so einfach, so angeistig und angemüthig (anherzig), so leicht zu verstehen, und spricht jedes noch unverdorbne Herz so leicht und so innig an: *) dafs nur wenige Menschenalter vergehen werden, bis dahin, wann die Genossen der gebildeteren Völker es kaum werden denken können, wie eine Zeit möglich gewesen, in welcher die Menschen diese Einsicht und dieses Gefühl nicht hatten. — Auf ähnliche Weise, wie es sich mit den christlichen Grundüberzeugungen *zumtheil* begab.

Die reinmenschliche und ganzmenschliche Geselligkeit wird nachundnach Familien, Ortschaften, Stammgebiete, — Haupterdländer umfassen; — und zwar wird die Wesenlehre ins Leben hindurchdringen sanft und beseligend aber unwiderstehlich, wie der Drang wachsender Wurzeln die Felsen sprengt, während der erstarkende Stamm den Stürmen widersteht und der blühende und fruchtende Gipfel den Himmel sucht; — unwiderstehlich, wie die steigende Sonne des Morgens und des Lenzes.

Wie fremdartig gleichwohl diese Lehre dem gegenwärtig herrschenden und die Mehrzahl *beherrschenden* Zeitgeiste gewesen und gröfstentheils *zumtheil* noch ist, davon ist schon diefs ein Erweis, dafs dieselbe nun seit 24 Jahren von mir offen mitgetheilt worden, und noch so wenig auch nur bemerkt, und von Denen, die einigermafsen darauf achteten, für unbedeutend oder schwärmerisch gehalten worden. Seit 24 Jahren ist der Menschheitbund von mir gegründet und gestiftet, und die Schriften, welche die Grundlehren enthalten, sind grofsentheils von den liter. Zeitschriften sogar unerwähnt geblieben. Nur spottweis

*) Vergleiche meine Stelle hierüber in *Lenning's* Encyklopädie der Freimaurerei. *voce Krause*. Anm. d. V.

bin ich „*Stifter des Menschheitbundes*", und die Idee des Menschheitbundes ist meine fixe Idee genannt worden. Fest steht diese Idee wohl; diese ewige heilbringende Wahrheit ist fixer als alle Fixsterne, auf denen allen das Menschheitleben danach ohne Ausnahme geordnet, vollendet, gewürdiget und gerichtet wird von Ewigkeit zu Ewigkeit.

(Aus den Vorarbeiten zu der Schrift: *Von dem Eigenthümlichen der Wesenlehre*, v. J. 1832).

XCV. *Einwand wider die Möglichkeit der Herstellung des Menschheitbund-Lebens: Wo bleibt der Gehorsam der Unmündigen* (den Kinder und der unmündigen Erwachsnen?) *da aller Satzungenglaube und alle blinde Ergebenheit aufgehoben ist?*

Antwort. Im Menschheitbundleben blüht *freiwilliger Gehorsam* auf. Denn:

a) Die Einheit der Gemeinde, in ihrem Schaun, Begehren und Wollen als Eines Menschen flöfst unwillkührlich Achtung und Ehrfurcht ein.

b) Die durchaus vernunftgemäfse Behandlung von zartester Kindheit an weckt, belebt und nährt reine Liebe und ganze Ergebenheit.

c) Jeder folgt in Dem, was er nicht versteht, von selbst Denen, deren Vorberuf dasselbe ist, es zu verstehen und darzuleben.

d) Die *Gewohnheit* des Vernunftgemäfsen reifst zu Nachahmung und schmiegsamer Anlebung und Vereinlebung nach der allgemeinen Gemeindeordnung hin.

e) In den Ehethümern lebt und regirt einige Liebe, die Kinder *gehorsamen* der reinen Menschwesenheit zufolge, die in ihnen geweckt, und rein bewahrt wird, und ehrfurchtlieben ihre Eltern und dankleben ihnen; umsomehr, als sie von aufsen darin bestärkt werden, und keiner Verführung durch zwanglebige Familien ausgesetzt sind.

(Denn der wesengemäfs, und eigenwesengemäfs angelebte Mensch ist unschuldig und reingut, und verliert dann seine Unschuld und Reingüte nicht durch das wesenheitwidrige Umleben und Gesellschaftleben).

f) der leiblichreife Mensch ist dann auch geistreif, um die Theilwesenschauung *des Gehorsames* als gottähnlicher Grundwahrheit jedes *endlichen* Vernunftwesen, als Theil des Wesendienstes (des Gottesdienstes) zu schaun, zu fühlen, zu wollen; so dafs er den Gehorsam als Bedingnifs seiner Befreiung, seiner Errettung aus den Banden der Selbeigenlebenbeschränktheit und der Umleben - (Weltleben-) beschränkung erkennt, liebt und freiwillig darlebt. *(Heft.)*

XCVI. Es ist schon viel gewonnen für Jeden dadurch, dafs er einsieht in rein-wissenschaftlicher Gewifsheit, *dafs Diefs der Sollbegriff der Menschheit und des Menschheitlebens ist*, — viel gewonnen für die Veredlung des Geistes und des ganzen Gemüthes; auch selbst, wenn diese Schauungen nur als ein schöner, unausführbarer Traum, als „für den Himmel, nicht für diese Erdenwelt" anerkannt werden. „Aber", sagt man, „dieses Träumen verderbt den Sinn für die *Wirklichkeit*, den praktischen „Sinn, ermattiget die Lebenlust, die Arbeitlust, in den *gegebenen* Grenzen und Beschränktheiten, thätig zu seyn!" — Vielmehr gerade im Gegentheile. Wer das Ganze kennt und anerkennt, wird auch jeden Theil, der in der jetzigen Wirklichkeit gerettet ist, oder gerettet werden kann, um so richtiger schätzen, um so sorgfältiger pflegen u. s. w., er wird das kleinste Gute aus noch so viel beigemischtem Schlechten herauszufinden wissen; und da er die Quellen des Mangels des Guten und der Fehlbildung menschlicher Dinge kennt, wird er sich weniger erbosen und erbittern, als jeder Andere, der jene urgeistigen (ideellen) Einsichten nicht hat; und im schlimmsten Falle, auch wenn er selbst in der schlechten Wirklichkeit leiblich untergeht, wird er in Gott getröstet von hinnen scheiden; schon die Gewifsheit wird ihn beruhigen, dafs das Reingute, Vollwesenliche, was er im Geiste wissenschaftlich schaut, in dem Einen Leben auch in voller Glorheit wirklich ist, auch für ihn wirklich ist, — dafs auch er zur rechten Zeit daran theilhaben wird.

(Vorarbeiten zu der Schrift: *Von dem Eigenthümlichen der Wesenlehre.*)

XCVII. In der beschränktesten Aufsenlage bleibt es möglich, in Ebethum, Freundschaft und durch Schriften reinurbegrifflich, rein-ewigwesenlich (reinideal) zu lehren und zu belehren; welche Belehrung doch die erstwesenliche, und hinsichts des Begründens des Guten auf Erden das Nächstwesenliche, Nächsterforderliche, ist. Es streitet diese reinewige Belehrung mit nichts Gutem, und untergräbt alles Böse innerlich, ohne sich mit ihm in Streit der Gewaltthat einzulassen und zu verwirren. Es tritt keinem Geschichtlichen feindlich entgegen, greift nicht eigengewaltthatlich ein in irgend ein Bestehendes, sondern wirkt rein und der sittlichen Freiheit gemäfs, nur in der Macht des Wahren, Guten, Schönen, in der reinen Macht *Ur*-wesens, langsam aber sicher, — unfehlbar.

Selbst menschliche, eigenlebliche Gebrechlichkeit des Lehrenden haftet daran nicht so vielfach und so tief.

Anschauungen v. J. 1822.

XCVIII. *Fr. Baader*, *St. Martin* u. s. w. nehmen, ohne Beweis, an, dafs die Menschgeister in diesen Lebenstand der Sinnberaubung und Sinnbeschränkung herabgefallen, erniedrigt worden, als Strafe, Büfsung u. d. m. Vielmehr auch zu Eigen-Wesendarleben *) *in* und *bei* dieser Sinnbeschränktheit. Dafs der Mensch auch in dieser Beschränktheit Wesen schaufühlwollen und ureigen darleben *kann*, Das zeigt ihn ihm selbst als *wesen*-ähnlich, als den Gipfel der Schöpfung *insofern* einnehmend, an; zeigt ihm aber auch, dafs und welche Höherstufen des In-, Innig- und Vereinleben mit Gott noch möglich sind, und dafs er für diese bestimmt ist; zeigt ihm ferner, dafs dieses nur in, mit und durch Wesens An-, Ein- und Vereinwirken, — „Gottes Macht und Hülfe" möglich ist. (Anschauungen v. J. 1822).

XCIX. Da *dieses* Menschheit-Erdleibreich (diese organische Gattung) nicht vollwesenlich ist, sondern in Gliedbau, Trieben, und Verrichtungen (Lebnissen, Functionen) unvollkommen, mangelig, fehlgebildet ist: hingegen der Geist in *seinem* Eigenleben dem Leibe in *seinem* Eigenleben voreilen kann, (sowie auch bei geist-ungebildeten Völkern umgekehrts der Leib); so besteht das Tugendgesetz: Mis- und Fehl- und Unwürde-Triebe, -Suchten, -Begierden des Leibes auch leiblich, von Seiten des Geistes aus im Zaum zu halten, — (auch sogar solche leibliche Triebe, die leiblich genommen wesenheitlich sind, z. B. *Venus vaga*, und wozu die Antriebe der Sinne *überschwenglich* seyn können, dennoch wegen des Geistlebens; denn in und um Geist-verein-Leibleben müssen beide Leben sich Beschränkungen, — aus Recht und aus Liebe, und aus Urwesen-lebheit — gefallen lassen). Lasse man in Erbsünde weg das Wort: Sünde, und setze -Gebrechen, -Fehler, -Schwächen, so ist dieser Begriff sehr reell, und die Erbgebrechlichkeit ist stets zu lindern, auszugrenzen, — zu heilen, — aber auch zu *trösten*, — und dagegen nicht albern zu *trotzen* (*caute dicendum! ne nefas introducatur!*) So Sucht nach Fleischspeisen, wo das Gebifs dieses Menschheitleibes Zeuge seiner thierischen Rohheit, und Menschheitunwürdigkeit, ist. **)

*) auf dafs Gott *ganz* Seine Menschheit und den Einzelmenschen, und die Menschheit und der Einzelmensch ganz ihren Gott erfahren.

Anm. d. V. v. J. 1832.

**) Gegen die *Erbsünde*, d. i. gegen die durch hergebrachte, von Geschlecht zu Geschlecht vererbte, Vorurtheile und die diese begleitenden Misgefühle, *soll* der Mensch, und die Menschheit, sich durch Wesenschauen, Wesenfühlen, Wesenwollen verwahren (Protest einlegen); ebenso, wie gegen solche sündliche Triebe, die dem Einzelnen aus seinem Vorleben anhaften können.

Anm. d. H.

Ein weit schlimmerer Abweg aber ist, das Ur,-, ja Or- und Omwesenheitliche der Sinntriebe zu verkennen, zu verachten, ausrotten zu wollen. So sinnliche Schönheit, und sinnliche Liebe und Vermählung, wenn und sofern oromwesen*leb*gemäfs, (dem Gliedbau Wesenlebens, — der Pflichten; der Rechte, — der ganzen Eigenleblichkeit einklangig), sind orom-wesenwürdig. So ist in Europa's Völkern eingemahlige Ehe (Eingemahlehe), welche das vollendetste Verhältnifs der selbeigenleblichen Vereinung ist, gestattet, gesichert, geschützt; (die Beschränkungen werden schwinden). *Diese* Gesinnung giebt keusche, fromme Ehen, und Ehegesellschaften, *jene* giebt *sich selbst schändende, und in fehlende Nothzucht und Blutgier am Ende versinkende Möncherei, und Pfaffenhurerei.* (Anschauungen v. J. 1822.

C. *Lehrsatz.* Die Einsicht: *Wesen weset Wesen*, *) also: *aufser Wesen Nichts*, ja selbst die *Grenze* (Grenzheit, die oft mit Nichts verwechselt wird) ist nicht aufser Wesen; und: *Wesen ist insich nur (lauter, lauteres, pures) Wesen*, wo *nur* eine blofs anscheinende Ausschliefsung ist**), *nur Wesenheit.* Diese Einsicht sichert den Geist zugleich vor der verrückten Einbildung eines *Reinbösen aufser Gott* (eines „bösen Princips, Unnatur, Teufels, Satans, Ahriman"), welche das reingottinnige und reinsittliche Leben zerrüttet, als ein hohles Gespenst, (s. z. B. *Daub's* Judas Ischariot, *Baader's* Schriften, *Eschenmeyer's* Religionsphilosophie). Der Ursinn des in diesem Gespenst geahneten Wahren wird dem Wesenschauigen gleichfalls klar: es ist die Zerrüttetheit des Einsellebens innerhalb und durch die Weltbeschränkung; nicht aufser Gott, sondern in Gott als Orwesen, aber in-aufser, und in-unter Gott als Urwesen; ja inaufser und inunter Gott als Leiburwesen, als Geisturwesen, als Leibvereingeisturwesen. Die Heilung des Lebens zur Seligkeit ist ebenso innerhalb und indurch das Wesenvereineigenleben, nach dessen ganzem Gliedbau, und Instufung.

(Wider das Böse dient einsig Weseninnigung und Wesenlebvereinigung, — aber unfehlbar. *Wesen ist Weltheiland, und jedes* wesenvereinlebige Einselwesen nimmt endlichen Theil an *Wesen* als Weltheiland). (Vorarbeiten zur Grundwissenschaft).

CI. *Nicht nur fleifsig, sondern fleifsfleifsig!* (Nicht nur *fleifsig* in der *ersten*, sondern fleifsig in der *zweiten*, in der *dritten Stufe* (Potenz)! (Anschauungen vom Jahr 1828).

---

*) Vergl. Vorless. über die analytische Logik, 1835, S. 112. Anm. d. H.

**) *nur* steht hier statt der rein und ganz bejahigen, von keinem Anschein der Verneinung getrübten, wissenschaftlichen Bezeichnung: *or.* Anm. d. H.

Beilagen.

Beilagen.

Beilage I.

Bruchstücke von des Verfassers Entwurfe zur Vorrede. *)

Nur Der, der über seiner, und jeder, Individualität steht, der die Wahrheit vor und über jeder Individualität schaut, fühlt, will, darzuleben strebt, kann auch frei von sich selbst, über sich selbst als Einzelwesen, stehend, seine eigne Individualität richtig erkennen, würdigen, wesengemäfs reinigen, höher — mehr vollwesenlich bilden, so auch Anderer Individualität ohne Vorgunst und Nachgunst, ohne Ungunst, Neid und Hafs. — Er wird sich bewufst seiner Vorkraft, seiner überwiegenden Anlage zu Einzelnem, und seiner Nachkraft und Unkraft zu anderem Einzelnen. Er verzichtet aber gerne, frei (orfrei) auf die ruhmwürdigste Gestaltung einzelner Vermögen, sobald es sein *höchster*, vorwaltender Lebenberuf fordert. Es ist nicht möglich, dafs ein vielseitig talentvoller (anlagevoller) Urgeist *alle* seine Einzeltalente gleichsehr, — wohl aber dafs er sie gleichförmig nach dem Gesetzbau-Fernschein seines Vorberufes bilde.

Nur ein Solcher kann auch den Geist der Geschichte durchdringen, ohne Furcht und Hoffnung, über seiner Liebe, und über seinem Hafs, seiner Gunst und Ungunst, rein und frei im Göttlichen (d. h. im Or-Ur- und Ewigwesenlichen) schauend, musterbildend, vorherschauend.

Bereits in den Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft habe ich mich über die Gegenwart dieser Menschheit, und auch über den Beruf, der von Gott in selbiger mir zugetheilt ist, **) — offen geredet.

*) Mehre handschriftliche Stellen, welche von dem Verfasser für diesen blofs aphoristischen Entwurf angezogen waren, habe ich bereits in meiner Vorrede benutzt. Anm. d. H.

**) Da der Verfasser die Erklärung, welche er in dieser Hinsicht hier zu geben beabsichtigte, nicht ausgeführt hat, so nehme ich die betreffende Stelle aus

Die Idee des Menschheitbundes ist zuerst durch mich verkündigt worden, als ein inneres Ergebnifs meines Systemes der Wissenschaft, und ich habe die Ahnung und die Erkenntnifs dieser Idee weder aus mündlicher noch schriftlicher Mittheilung, weder aus einer offenen noch aus einer geheimen Gesellschaft entlehnt. Wer diese Idee früher gehabt hätte, Der hätte sie auch gelehrt *); sowie die Einsicht in diese Idee aus freier offener Wissenschaftforschung hervorgegangen, so fordert auch deren Verwirklichung im Leben offenkundiges, durchaus nicht geheimes, gesellschaftliches Zusammenwirken. Ich habe die Idee des Menschheitbundes dargestellt in der Schrift: Urbild der Menschheit; in der Zeitschrift: Tagblatt des Menschheitlebens, 1811; und in der Schrift: die drei ältesten Kunsturkunden u. s. w., sowohl in der ersten Ausgabe, 1810, als in der zweiten, 1819. Ich verdanke die Ideen der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes nicht der Freimaurerbrüderschaft, sondern vielmehr habe ich diese Ideen der Freimaurerbrüderschaft *zuerst* gelehret, sowohl in meinen Logenvorträgen und freien Gesprächen mit den Brüdern, als in meiner Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden; und ich zuerst und damals allein habe es dieser Brüderschaft möglich gemacht, im Geiste jener drei Ideen zu arbeiten. Nie aber habe ich gemeint oder gelehret, dafs die Stiftung oder die Ausbreitung und das Gedeihen des Menschheitbundes auf Erden abhangig sey von dem Benehmen der Freimaurerbrüder oder Freimaurerlogen gegen mich, ihren Lehrer, und von dem Verhalten derselben hinsichts der Darlebung der Ideen der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes, oder hinsichts des aufser der Freimaurerbrüderschaft und ohne sie fortan werdenden Menschheitbundes. Man vergleiche hierüber die Encyklopädie der Freimaurerei von *Lenning*, 2. Band, unter meinem Namen. — Ich darf und soll mich daher als den Gründer und Stifter des Menschheitbundes auf Erden betrachten, und den Menschheitbund selbst seit dem Lenzmonat des Jahres 1808 nach Christus gestiftet und bestehend erklären, so dafs mit

den genannten Vorlesungen, mit einigen, für eine zweite Ausgabe bestimmten, Erweiterungen aus dem Handexemplare Desselben, hier auf. Anm. d. H.

*) Gerade Diefs ist für Viele, besonders für Freunde der Geheimheit, ein Geheimnifs: dafs dem gottgeweihten, reingutgesinnten Menschen das Geheimhalten der göttlichen Wahrheit unmöglich ist. Denn Wer die göttliche Grundwahrheit, und dafs sie Grundlage des Lebens ist, einsieht, Der sieht auch mit ein, dafs er, sie zu lehren und zu bekennen, verpflichtet ist; er kann sie nicht verschweigen, er kann auch ihrer nicht müfsig gehn; — er lehrt, und strebt, das in der göttlichen Wahrheit stehende Leben zu gründen. Wer von der göttlichen Wahrheit schweigt, Der sieht sie nicht gründlich ein, obwohl er sie ahnen mag. Anm. d. V.

dem Jahre nach Christus 1829 das 22te Jahr des werdenden Menschheitbundes zu Ende geht. — Von mehren, in der nurerwähnten Encyklopädie aus meiner Handschrift abgedruckten Stellen, setze ich hier folgende auszugweise her, da sie recht eigentlich hieher gehört. „Der Grundgedanke von der Menschheit, „dem Menschheitleben und dem Menschheitbunde soll und wird „die leitende und regierende Grundidee des kommenden, nun „schon begonnenen Zeitalters, werden; und sie wird Liebe, „Friede, Güte, Schönheit, jede Wesenheit, mit einem Worte „Gottähnlichkeit auf Erden geistig begründen und ausbreiten. — „Alle bisherigen Bestrebungen der Menschheit erscheinen als an „sich selbst wesenhafte und werthvolle Voranstalten, Vorübun„gen und Theilarbeiten zu dem einstigen gottinnigen und gott„vereinten, organischvollendeten Leben der Menschheit, und „sind als solche anzuerkennen, zu achten, zu erhalten, zu pfle„gen, und, gereinigt und verschönert, in urneuer, ewigjugend„licher Kraft in das organische Streben des nunmehr werdenden „Menschheitbundes, und einst in den dadurch vollendeten rein„guten, gottähnlichen und gotterfüllten Lebenkreis der Mensch„heit dieser ganzen Erde aufzunehmen und darin zu erklären. „Das neubeginnende Zeitalter wird höher seyn, als alle vorher„gehende; denn sein eigenthümlicher Charakter besteht in der „Aufgabe, das gesammte Leben der Menschheit als Einen Orga„nismus auszubilden, und dasselbe, soweit es die eigenthümliche „Schranke dieses Erdlebens gestattet, zu vollenden. Das kom„mende Zeitalter ist das dritte Hauptlebenalter der Menschheit, „zugleich das überall im Weltall erreichbare, höchste; denn es „umfafst alles im Gliedbau der Menschheit innere Wesenliche in „Einer organischen Bildung: es kann daher das reife, das har„monische, das vollwesenliche organisch vollendete genannt wer„den. — Erst in diesem Alter des gereiften Lebens wird die „Menschheit dieser Erde fähig werden, ihre höchsten und innig„sten Lebenverhältnisse mit Gott, mit Vernunft und Natur, und „mit der Menschheit und dem Reiche aller vernünftigen Geister „des Weltall einzugehen; und erst dann wird sie das Reinste, „Höchste, Schönste ihres Lebens, als ein eigengutes und eigen„schönes, Ebenbild Gottes vollführen. — Schon im Beginne des „harmonischen Zeitalters jedoch werden die Fähigen sich aller „Orten gesellschaftlich“ (und zwar öffentlich) „vereinigen, um „den Urlebenbund der Menschheit in einzelnen Anfängen zu „gründen.“ Dafs aber alles reinmenschliche gesellschaftliche Wirken für das Gute Oeffentlichkeit wesenlich fordere, und mit Geheimhaltung und Verheblung unverträglich sey, sowie überhaupt meine Grundüberzeugung über Oeffentlichkeit und Geheim-

haltung, habe ich ausgesprochen in einer ausführlichen Abhandlung: über Geheimseyn und Offenbarseyn, welche der mehrerwähnten Schrift: über die drei ältesten Kunsturkunden u. s. w. beigegeben ist. [*Vergl. Vorrede S. VI f. der Grundwahrheiten*].

(Aus den Vorless. üb. d. Grundwahrheiten, S. 584, f.).

Die literarische Genauigkeit, die Sorgfalt für die Geschichte wichtiger wissenschaftlicher Entdeckungen und Lehren, und die Gerechtigkeit gegen mich selbst macht es nöthig, daſs ich erkläre:

a) der Inhalt dieser Schrift war von mir im J. 1806 bereits gefunden.

b) Meine freimaurerischen Schriften geben auch davon Zeugniſs.

c) So meine Sittenlehre.

d) *Theses.*

e) Daſs ich im J. 1824 diese Wissenschaft noch ausführlicher vorgetragen, als hier geschehen, wovon ich aber keine Nachschrift habe.

f) Dann wiederum im Sommer 1828; und nun im Winter 1829.

Aber diese Vorlesungen enthalten nur einen kleinen Theil Dessen, was meine wissenschaftliche Ausführung dieser Wissenschaft, zumtheil schon handschriftlich, enthält.

Ich sage Dieſs deſshalb, damit, wenn in dieser Schrift sich Gedanken finden, die mit den in den letzten Jahren von mehren Philosophen geaüſserten übereinstimmen, daraus nicht geschlossen werde, ich habe selbige dorther entlehnt.

Denn ich befolge bei allen meinen schriftstellerischen Arbeiten das Gesetz: Alles, was ich Andern verdanke, dankbar anzuzeigen, und alle bestimmten Lehren, die ich wo andersher entlehne, als solche *ausdrucklich*, jedesmal besonders, anzuzeigen.

Wer seine wissenschaftlichen Arbeiten erst jahrzehntelang reifen läſst, Dem begegnet es oft, daſs ähnliche Früchte, wenn schon vielleicht noch nicht reife, früher von Andern mitgetheilt werden.

Die ganze (or- und om-wesenliche) Idee der Philosophie der Geschichte faſste ich schon im Jahr 1803 in der Idee des ewigwerdenden Totalproductes. *)

Das Totalproduct und die durch selbes reale wechselseitige Einbildung von Natur und Vernunft ist in der Ewigkeit vollendet; es existirt das Absolute vollendet in der ewigen Geschichte.

*) Die vom V. angezeigte Hauptstelle lasse ich als Beleg gleich hier folgen. Vergl. auch die vorn in der Note **) zu S. 394 mitgetheilte Stelle über den höchsten geschichtlichen Zustand. Anm. d. H.

Es zeigt sich in der Naturphilosophie ein ewiger Kreislauf der Bildung in ewiger Palingenesie, und eben darum

in der Vernunftphilosophie eine ewige Palingenesie der Individuen und der Gemeinde der Heiligen; und des Lebens der Kunst.

So wird dem Philosophen der Weltgeist kund in seiner magischen Wiedergeburt; und absolut symmetrische Enthüllungen in der Welt der Erfahrungen. —

Es schliefst demnach die Philosophie mit dieser höchsten Construction *als Philosophie der Geschichte*, *als reale Synthesis der Zeit und der Ewigkeit*, *welche zugleich* die wahrhaft religiöse Ansicht aller Weltbegebenheiten ist.

Nur der Philosoph findet in den Wundern der Erscheinungwelt *eine* stete Offenbarung Gottes, das göttliche Wesen selbst, er betrachtet das Zeitliche, Das ihn *umschliefst* ohne Zeit, wie es *frei* als ewige Wirkung der ewigen Ursache in der Ewigkeit ist; er würdigt die Erscheinung, soweit er sie überschaut, als eine schöne Scene in dem ewigen Schauspiele der Weltbildung, als organischen Theil der ewigen schönen Productivität des Absoluten, als harmonische Handlung in der ewigen Schöpfung.

(Aus des Verfassers handschriftlichen Skizzen zu den im Sommer 1803 von ihm zu Jena gehaltenen Vorlesungen über die Naturphilosophie).

Dafs Diefs nur ein volkverständlicher allen Wesen-Ahninnigen verständlicher Abglanz der *wesenschauigen* Geschichtwissenschaft (d. i. der in der Wesenlehre gestalteten Geschichtwissenschaft) ist: darf ich sagen und mufs ich sagen. Meine Handschriften schon vom J. 1803 und 1804 enthalten auch von dieser Wissenschaft viel Tieferes als hier mitgetheilt werden konnte. Schon die hier beibehaltene Volksprache würde ein aüfseres Hindernifs der Mittheilung gewesen seyn.

Es ist Dieses nicht die *reine Philosophie der Geschichte* selbst, in streng wissenschaftlicher Form. Sondern es sind *Vorlesungen*, an Jünglinge gehalten, die sich der reinen Wissenschaft, aber in wesenlicher steter Beziehung zur Wissenschaft weihen.

Nicht nur keine Partei, keine Secte in der Menschheit dieser Erde, sondern auch keine der bestehenden gesellschaftlichen Anstalten, wie achtbar sie sey, und wie vieles Wesenliche sie schon leiste, sobald selbige einseitig blofs aus dem Gesichtpunkte der Vergangenheit oder der Gegenwart betrachtet, und sofern sie schon als vollwesenlich, als in ihrer Art vollkommen ausgegeben

wird, kann mit der Wissenschaft der Philosophie der Geschichte zufrieden seyn, und dabei sich beruhen. Denn keine menschliche Anstalt *ist* bereits vollkommen, weder die Rechtsvereine, noch die Religionvereine, weder die gesellschaftlichen Bestrebungen für Wissenschaft, noch die für Kunst. Aber die Philosophie der Geschichte hat die ganze Menschheitbestimmung in der Einen unendlichen Gegenwart der Einen unendlichen Zeit im Auge. Also ihre Losung ist: Stetig besser, reicher, schöner, göttlicher — stets vorwärts in die Höhe, Tiefe, Länge; — also auch stets freier, besonnener, weiser, lebkunstvoller.

Aber irrig würde die Annahme seyn, als wenn die Philosophie der Geschichte irgend einem geschichtlich geleisteten, verflossenen, untergegangenen oder bestehenden Guten, in Staat und Religionverein, in Wissenschaft und Kunst, gleichgültig, lau, fremd oder gar feindlich sey, oder jemals seyn könnte. Vielmehr Niemand versteht besser und gründlicher das Gute der Vergangenheit und der Gegenwart zu erkennen und zu würdigen, auf das Gute der Zukunft zu beziehen, und daher es zu erhalten, aber auch zu reinigen, zu veredeln, zu erheben, zu vertiefen, vollwesenlich auszugestalten, als der Geschichtphilosoph, wenn seine philosophische Erkenntnifs durch die Vereinigung der Bildung des Herzens und der Lebenkunst zur Weisheit geworden.

Man hatte ausgebreitet: ich halte das Christenthum für entbehrlich; den Islamismus für vorzüglicher, als das Christenthum erklärt. Unbesonnene Jünglinge hatten sich zu Verbreitung dieser Verlaümdung von Verschlagenern, als sie sind, misbrauchen lassen.

Je mehr, gründlicher, reichhaltiger, ausgebreiteter, umfassiger, gleichformig man Geschichte studiren wird, je mehr wird man einsehen: *dafs das Vergangene in und aus demselben Ewigwesenlichen, Urwesenlichen, Orwesenlichen* (aus denselben Ideen und Idealen) *verstanden, begriffen, — weil danach dargelebt* (gebildet) *wird, als das Künftige*; und dafs ohne dieses Verstehen und Begreifen *Geschichte für das Künftige* (von dem Künftigen und zu Darlebung, — Erwirklichung des Künftigen) *nicht und nichts lehren, noch helfen kann, — noch klug, geschweige weise und weiseklug machen kann.* Dafs die Erfahrung selbst es zeigt, „*dafs durch Erfahrung* (als solche) *Niemand klug wird*" — *(weil Niemand dadurch klug werden kann)*; wohl aber: „*durch Wesenschau und in und mit Erfahrung Leben-Weiseklugheit errungen wird.**)

*) Ich habe Niemanden gekannt, der durch Erfahrung klug und weise geworden; — wohl aber dünkelhaft, klügelnd und unklug. Anm. d. V.

Zu der Würdigung, ja zur Erforschung der Geschichte mufs man *wenigstens* das Schaun derjenigen Ideen mitbringen, bis zu welchen sich das Leben erhoben, wenigstens bis zu deren Ahn-Schaun es gelangt, (so dafs es sie darahnahmlebet, d. h. eine Ahnung derselben nachahmend darlebet). Aber vollwesenlich, d. i. oromwesenlich die Geschichte würdigen, vermag *nur*, Wer den Einen Oromgliedbau der Ideen oder Begriffe *(sensu eminentissimo)* als den Einen Ingliedtheil des selbingestalteten *Wesenschauns* erkennt, und forschend, würdigend und mustervorbildend auf das Eigenlebliche als das Geschichtgegebne, Lebwirkliche, — anwendet.

Es ist ein Grundirrthum von irgend einem, wie immer umfassigen und gliedbauhohen Lebkreise (Lebing), bevor dessen Vollzeit durchlebt (abgelebt) ist, zu sagen: es geschieht da nichts Neues mehr. Z. B. „Es ist und geschieht nichts Neues mehr unter der Sonne." Denn *nur durch Hervorblühn, Hervorlebigen immer neuer und höherer Ideen (Urbegriffe) erhält jedes Lebwesen Befugnifs inwon Gott fortzuleben!* — es lebt, auch ideewidrig und krüppelig lebend, nur fort in Möglichkeit, Erwartung und Hoffnung des Darlebens der Ideen.

So lebt jetzt die von mir erschaute Idee: *des Menschheitlebengliedbaues und des Menschheitbundes* in das Leben dieser Erdmenschheit ein, wovon bis hieher kaum eine dunkle Ahnung zu spüren; wovon auch das Christenthum, sowie das Platonthum eine nur sehr dunkle, unreine Ahnung enthalten. Und so ist es wesenlich, dafs in allen einzelnen menschlichen Dingen noch in dieses Menschheitleben neue und höhere Ideen eingelebt werden, wovon in der gesammten Erdvorzeit kaum dunkle Ahnung, ja oft das vollständigste, frechste Widerspiel zu finden.

Ich sorge, dafs, mit Gottes Hülfe, Was ich lehre, wahr, gut, schön, — göttlich sey; ob es von den Menschen, die mit und nach mir leben, werde dafür erkannt und anerkannt werden, Das ist Gottes Sorge, und hangt, zum Theil, von den Menschen selbst ab.

Beilage II.

Grundzüge einer Theodicee oder Philosophie der Geschichte. *)

Voreinnerung. In der Ueberführung vom Princip der Philosophie liegt zugleich die Ueberzeugung, daſs nichts absolut Böses und Schlechtes im Ganzen seyn könne. Im *Leben* aber zeigt sich dergleichen an allen Enden. Ohne die philosophische Einsicht kann der Mensch durch religiöse Anschauung sich trösten. Die Philosophie sucht die Gründe der Beschränkung klar anzuschauen, sowie auch die Grenze der Beschränkung; also eine *Theodicee*, welche vielmehr eine *Phychodicee* vor Gott ist, wodurch die zeitlichen Dinge sich wirklich in ein Gespräch der Seele mit Gott umwandelten.

Das *Böse* ist an zeitlichen Dingen, insofern sie in der Zeit ihre ewige Bestimmung nicht erreichen, und an Selbständigkeit verlieren, ihrer eignen Natur untreu werden.

I. Von der zeitlichen Weltbeschränkung überhaupt.

a) Derselben allgemeine Idee. Die ewige Idee zeitlicher Dinge kann nur gemäſs den Gesetzen der Zeit in der Zeit enthalten seyn; also alle Zustände isolirt zugleich und vereinigt, und progressiv, also nur ein Zustand auf einmal in jedem zeitlichen Individuum, nur einseitige Ausbildung, hernach harmonische.

b) Innere (nur Das, was ihr Wesen ist). Jede Zeitreihe sucht in sich zwei Entgegengesetzte zu vereinigen; hiebei muſs also der Gegensatz bestehen, aber harmonisch aufgelöst werden. Z. B. Schönheit und Wahrheit, Natur und Vernunft, einzelne Gedankenreihen, Totalität aller. Und kann in einzelnen Gliedern nur successiv und abwechselnd.

c) Äuſsere, der Nebensphären. Sie bleiben für sich beständig, aber werden sich wechselseits ihren Gesetzen unterworfen; und sich nach und nach intussuscipiren.

Das Böse gleich *Unglück* (insofern es durch ein Äuſseres necessitirt ist,) *ist: eine Sphäre, in wiefern sie bei ihrer eignen in-*

*) Es ist Dieses der Grundriſs der zwölften Vorlesung aus einer Reihe von *Vorlesungen über Philosophie und Kunst*, welche der Verfasser im Sommer 1805 zu *Dresden* hielt, und deren Inhalt noch später im Drucke mitgetheilt werden soll. — Diese Skizze liefert den Beweis, daſs der Verfasser schon damals (in seinem fünfundzwanzigsten Lebensjahre), dem Grundbau und den wichtigsten Ergebnissen nach, die *Wesenlehre* als das *System der Einen Wissenschaft* ausgebildet hatte, und daſs, wenn er auch einzelne Gedankenreihen späterhin genauer bestimmte, als es ihm zuvor eine noch weniger genügende Wissenschaftsprache erlaubte, er doch im Ganzen sein System nicht geändert hat. Anm. d. H.

nern Form dem Gesetz einer andern Sphäre unterworfen ist, z. B. wenn der Mensch nur nach Naturgesetzen handelt.

Anm. Sie geht dabei nicht verloren.

Sie selbst ist nicht verkehrt.

Auch die entgegengesetzte Sphäre nicht.

Dieser Zustand ist also in keinem Individuo bleibend gesetzt; auch nicht der Zustand des Ganzen.

Es ist ein Opfer, das das Endliche dem Unendlichen bringt.

Das Ganze geht dem Theil vor.

Theile dem Theile, z. B. scheinbare Rückschritte der Menschheit.

Das Negative ist um des Positiven willen, und bloſs transitorisch.

Es wird also gar nicht zugegeben, daſs *Böses* existire, denn auſserdem würde die Gottheit keineswegs zu entschuldigen seyn, ja es würde *gar keine Gottheit seyn.* *)

II. Von der innern Naturbeschränkung.

Sonnen durch Sonnen. Erden durch Sonnen und umgekehrt z. B. *Climate*, Jahreszeiten; *chemischer Proceſs durch den ursprünglichen; organischer Proceſs im Ganzen und Einzelnen dem chemischen*, z. B. der Winter; *so auch dem Mechanischen:* Stürme, Ueberschwemmungen u. s. w.

III. Von der innern Vernunftbegrenzung.

a) Des Einzelnen. Streit zwischen Individualität und Universalität.

b) Aller. Grenzen der Vereinigung, Wechselbeschränkung der Cultur.

IV. Von der Wechselbeschränkung von Natur und Vernunft im Totalproducte.

a) Der Natur durch Vernunft; so lange der Mensch nicht die Naturgesetze kennt, wirkt er zerstörend, wenigstens nicht verschönernd, — aber nur bis auf eine bestimmte Grenze; aber eben dieser Umgang macht ihn mit der Natur vertraut; und macht durch ihn die Natur im menschlichen Leibe und im ganzen Reiche der Organisation schöner, d. i. reicher an mannigfacher Schönheit und an Vernunftschönheit z. B. *Baukunst*, Gartenkunst.

b) Der Vernunft in der Natur durch die Natur:

α) das Beschränkende ist in der Natur die Metamorphose im Planeten, und im Mikrokosmus, dem Leibe,

β) dadurch werden:

*) Hiermit behauptet der Verfasser nur, daſs das Böse in für *Gott* kein Böses sey, er läugnet aber keineswegs, daſs das Böse für sich betrachtet (selbheitlich, ansich wesenlich) und für den Menschen, als solches, unbedingt *(absolut)* böse sey. Vergl. *Beilage* III, Satz VI. Anm. d. H.

א) die Menschen in *geschlossne* Gesellschaften gebracht, die anfangs geringzahlig, getrennt werden,

ב) *ihres vorigen Lebens vergessen gemacht*,

ג) *zu Leben* gezwungen, zuförderst nehmlich dem Naturtriebe, sein Leben zu erhalten und angenehm zu machen, unterworfen, also an reinem Speculiren sehr gehindert, was doch Bedingung der höchsten Vollendung ist;

ה) *eine vielfache historische Progression des Menschengeschlechts nöthig gemacht im Einzelnen und Ganzen*; Kindheit, Jugend, Reife, Alter, Tod; wo der Mensch vom *Sinnlichen* ausgehn muſs, was eben *das ihm Dringende* ist. Die Progression geht hindurch durch alle Seiten menschlicher Bildung.

Der einzelne Mensch kann sich nicht vom Ganzen losreiſsen und soll nicht, leidet also die Beschränkungen seiner *Zeit*; *denn die ganze Menschheit ist [das] oberste vorstehende und herrschende* historische Ganze. Er kann *nie* eigentlich *bös*, *unmoralisch* seyn, sondern bloſs unvollendet, *geistig krank*. Mängel des Staats, Krieg.

Jede Zeit hat ihr einzelnes *Vortreffliches*, was in der Synthese bloſs *reproductiv* kommt; in der sich die einzelne Zeit verliert.

Es kommt ein *synthetischer* individuellvollendeter Zustand; denn die Geschichte ist der mächtige Lehrer, und unbemerkte Reformator der Menschheit; die beste Lehre *a priori* wirkt auf das Volk nicht so viel, als ein Factum.

An sich kommt der Einzelne weder vor, noch rückwärts.

Es ist allgemeine *Gerechtigkeit* des Glücks und Unglücks; der Beschränkungen und der Befreiungen.

Die Geschichte ist *ansich* sich ewig gleich, und enthält alle *Möglichkeiten* als *Wirkliches* und Nothwendiges.

Und nur so ist in ihr die *ganze* Gottheit geoffenbart, *daſs das Unvollendete zur Vollendung und dem Vollendeten dient*, und nur transitorisch gesetzt ist, ohne das *Wesen* der Dinge zu vernichten, vielmehr es zu bestätigen und einen allgemeinen Triumph des Guten und *Wahren* wahr zu machen.

Auſserdem wäre das Gute und Vollendete nur der *Idee* nicht aber der *Zeit* nach das *Mächtige* und *Herrschende*, (nicht zu gedenken, daſs ohne Dieſs keine *Zeit* seyn könnte). Die *Zeit* ist eine *Ewigmachung* oder *Vergöttlichung* der Dinge; eine immer vollendete *Apotheosis*, — die in ewiger Ruhe sich gleich bleibt; nur muſs man die ganze Zeitewigkeit, nicht einzelne längere oder kürzere Momente auffassen.

Dieselbe Metamorphose gilt auch von der Philosophie; auch sie geht nach den allgemeinen Entwickelunggesetzen der Zeit vor; und fällt kurz vor den Integration der wahren menschlichen Vollendung gleichsam prophetisch vorher; sie ist auch eine Potenz der Geschichte, wodurch sich mit der Mensch zum Herrn der Geschichte macht.

Man kann sonach alle einseitigen Arten zu philosophiren, der Form und dem Gehalte nach *a priori* erschöpfen, hernach auch die Gesetze der Metamorphose construiren; nimmt man dazu die *Geschichte der Philosophie*, und beleuchtet sie selbst durch Philosophie, so kann man sehen, welche Zeit es eben im Gebiete der Philosophie ist; und Der, der die wahre Philosophie besäſse, würde entscheiden können, ob dieselbe öffentlich könne bekannt gemacht werden, oder ob sie zur Zeit noch Mystrerie bleiben müsse.

Ich erwähnte als besondere philosophische Wissenschaft die *Philosophie* der Philosophie, diese hat:

a) zu entwerfen das Ideal der Philosophie, dem Gehalte und der Form nach,

b) zu zeigen, wie die Philosophie sich nach und nach in der Geschichte ausbilde:

  α) die möglichen untergeordneten Arten zu philosophiren, combinatorisch und zwar der Form nach und dem Gehalte nach.

  β) *rein historisch* vornehmlich [*wie*] aus dem Concursus der Naturmetamorphose und der Vernunft ein Ganzes der Entwicklung der Philosophie entspringe.

Die Geschichte selbst beweist es, und die Philosophie der Geschichte lehrt es *a priori*, daſs die Menschheit eher theilweise, als im Ganzen zu einer Vollendung gelange; dieſs wird also auch von der Philosophie gelten. Es werden sich also auch [*in*] der Geschichte der Philosophie gewisse Hauptepochen finden lassen, in welchen dieselbe Ausbildung der Philosophie wiederkehrt. Wenn nun die relativ höchste Stufe erstiegen ist, so wird bloſs ein neues Zerstreuen, ein Rückschritt möglich seyn, zumal wenn ein einzelner Mann das *Centrum* vermöge der Fülle seines eignen Geistes zu früh gefunden.

Nun giebt es in der Geschichte drei Perioden, *a)* die der alten Welt, *b)* der neuen und der zukünftigen, *c)* neuesten. Ihr Gegensatz verhält sich, wie Natur, Vernunft und Synthesis; die zweite ist durch Christus bezeichnet; daher werden auch in der Philosophie sich 3 Hauptepochen zeigen lassen. (*Natur; Vernunft* selbstthätig, im Kampf mit der Natur; *Vernunft in Harmonie mit Natur*).

In jeder der beiden ersten werden alle endliche Arten zu philosophiren durchlaufen, bis die wahre getroffen wird, aber gemäfs dem Charakter der ganzen Periode eingekleidet. Man mufs alle zusammen *nehmen* um sie vortrefflich zu finden, und in jeder das Wahre wieder zu erkennen. — Um die *Helden* dieser Periode aufzufinden *), mufs man:

a) die Erfordernisse des wahren Systems der Form und dem Wesen nach aufstellen,

b) hernach die möglichen einseitigen Richtungen,

c) endlich die nöthigen Sätze aus der Philosophie der Geschichte.

Hier nur Einiges:

ad a.

1) Einheit, Vielheit, Harmonie. Gleiche Absolutheit von Natur und Vernunft, des idealen und realen Seyns.

2) Der Form nach, Anschauung der synthetischen Principien und der Architektur des Ganzen; — *vorzüglich* des Grundsatzes (Also: nichts Endliches zum Princip); und des Ueberbegrifflichen.

Synthetischer Beweisart Anerkennung; *a principiis ad princip.*

Reinheit von Empirie: Also gehörige Würdigung der verschiedenen Erkenntnifsarten.

ad b.

1) *Beschränkende Einseitigkeit*, ohne Confusion:

nur Natur, nur Vernunft,	} der Materie nach.

rein empirisch, rein intellectual, ohne auf Erfahrung Rücksicht zu nehmen,	} der Form nach {	rein analytisch, synthetisch, ohne intellectuale Anschauung.

2) In der Schranke das Ganze umfassenwollende Einseitigkeiten:

1) die Natur der Vernunft, 2) die Vernunft in der Natur	{ verschwinden lassend und nach Naturgesetzen beurtheilend; u. mit dem Ganzen verwechselnd.

3) Das Ganze zwar anerkennend, aber den Schranken der Theile unterwerfend, z. B. anthropomorphische Theologie.

Vor der Vollendung geht der *Skepticismus* her, und *begleitet* die Gesammtbildung stetig prüfend, Einseitigkeit und Voreilannahme verhütend.

Dieselben Abtheilunggründe geben die Unterabtheilungen.

---

*) *Jesus* zu *Religion*, wie *Platon* zu *Philosophie*. So kommt *Jesus* Platon parallel. Randbemerk. d. V.

ad c.

Aus der Natur. Sie zeigt dem Menschen Concretes, und zwingt ihn, aus Mangel der vollendeten Erkenntnifs *analytisch* und *empirisch* zu verfahren,

und zieht ihn zuerst auf sich selbst; da sie:

a) jedes Kind, und

b) die ganze Menschheit

ganz durch den Reichthum ihrer Erscheinung erfüllt, dafs er sich selbst im Objecte verliert; und nur, insofern er *unangenehm afficirt* wird, an sich selbst denkt.

Die Weisheit fordert (nicht aus Furcht, sondern aus Liebe zur guten Sache)

a) eine grenzenlose Vervollkommnung der Philosophie im philosophischen Subject;

b) eine *historischphilosophische* Mäfsigung in der Mittheilung: *(Mysterien, stufenweise Bildung).*

α) gegen einzelne Menschen;

β) gegen das ganze Publicum.

---

*) Wie weit d. V. schon damals in dem Wissenschaftbau und in der Kunst der wissenschaftlichen Darstellung gekommen war, davon giebt, wenn auch nicht in besonderer Beziehung zur Philosophie der Geschichte, noch mehr als die vorstehende Skizze; Dessen „*Versuch einer metaphysischen Begründung der Sittenlehre* (Leipzig)“ ein Zeugnifs, — eine Schrift; welche; gröfstentheils im Jahre 1804 geschrieben, und im J. 1810 mit wenigen Veränderungen gedruckt, in der gesammten philosophischen Literatur an Tiefsinn verbunden mit Klarheit ihres Gleichen nicht hat, die aber auffallender Weise von den deutschen Denkern beinahe gar nicht beachtet worden ist. Es ist diefs um so bedauerlicher, als der bald nach ihrem Erscheinen zwischen *Schelling* und *Jacobi* geführte Streit für jeden Unbefangenen schon durch den Inhalt dieser Schrift, wäre sie bekannt gewesen, als im voraus zu Gunsten der Wissenschaft entschieden hätte erscheinen müssen. Jetzt; wo die „*Vorlesungen über die analytische Logik*“ (1835) eine allgemeinfafsliche Anleitung zu Auffindung des Princips geben (dessen Schauung dort vorausgesetzt wurde) steht zu hoffen, dafs derselben, wenngleich spät, noch die Würdigung zutheil werden werde, die deutscher Wissenschaftsinn sonst nicht leicht gediegenen Arbeiten entgehen läfst. Es scheint mir hier der passende Ort, das Bekanntwerden dieser Schrift noch dadurch zu erleichtern; dafs ich eine, vom Verfasser selbst herrührende ausführlichere Inhaltanzeige derselben, als sie selbst enthält, als Beilage gebe.

Für die Leser dieses Aufsatzes (welcher im J. 1811 in dem nunmehr fast gänzlich vergriffenen *Tagblatt des Menschheitlebens* im literarischen Anzeiger Nr. 11 und 12 erschien) ist noch zu bemerken, dafs der gröfseren Fafslichkeit wegen darin, so wie in dem Werke selbst, der Unterschied von *Orwesen* und *Urwesen*, oder von: *Gott*; *als dem Einen, selben ganzen ohne Gegenheit gedachten, die Welt in sich befassenden, Wesen*, und: *Gott als Wesen über der Welt*, unbezeichnet geblieben ist. Statt: *Wesen* (ohne Artikel), wie *Krause* später dem Sprachgeiste gemäfser sich ausdruckte, ist durchgehends: *das Urwesen* gesetzt. Anm. d. H.

Beilage III.

Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre, von K. Chr. Fr. Krause, Dr. der Philos. und Mathematik. Leipzig bei Reclam 1810 (454 Seiten, in gr. 8). *)

„Die Lehre von der sittlichen Natur des Menschen, — schon an sich selbst ein wesenlicher Theil der Einen Wissenschaft, hat in unserer Zeit, wo alle menschliche Dinge sich neu gestalten, wo neue Glieder in das Leben der Menschheit eintreten, wo ein neues Lebenalter derselben beginnt, — eine entschiedene Wichtigkeit, und verdient es vorzüglich, dafs der gesellige Fleifs wissenschaftforschender Zeitgenossen auf sie gerichtet werde. Soll die Sittenlehre als Glied des organischen Ganzen der Einen Wissenschaft ausgeführt werden, so ist zuerst ihre allgemeine Begründung in diesem Ganzen erforderlich. Einen Versuch dieser Begründung enthält dieser erste Band; er giebt mithin das ganze System der reinen Vernunftwissenschaft, so wie es gleichsam perspectivisch von dem Standorte aus erscheint, wo die Sittenlehre als selbstständige, dem Ganzen wohlverbundene, Wissenschaft erbaut werden soll. Nach dem Grundrifs, der hier im Ganzen entworfen worden ist, werden zwei folgende Bände die Sittenlehre ausführen.“

„Um die sittliche Natur des Menschen“ so beginnt die *Einleitung* „in ihrem Grunde zu erkennen, ist es nothwendig, die Vernunft in ihrem ganzen Wesenlichen zu überschauen, welches wiederum, da auch die Vernunft nicht das Ganze ist, nur in einer höhern Erkenntnifs geschehen kann, und zwar in der höchsten, welche in sich selbst gewifs ist. Die Erkenntnifs der leiblichen Welt, der vorzugweise so genannten Natur, kann diese höchste Erkenntnifs nicht seyn, weil auch die Natur nicht höher und ursprünglicher sich erweist, als die Vernunft. Aber auch die Erkenntnifs der Vernunft und die der Natur in Einheit aufgefafst können nicht jene Urerkenntnifs seyn. Denn zwar beweisen sich Natur und Vernunft Beide als ein organisches Ganzes, oder vielmehr als Theile eines und desselben organischen Ganzen, in dem die eine gleich der andern in sich selbst vollendet, sich selbt genügend, frei ist und bildet, ein organisches Ganzes für sich ist, und indem Beide, wie Theile Eines höheren organischen Ganzen in einander einwirkend, sich gegenwärtig und, im Menschen, Ein aus Beiden vereintes Wesen sind. Doch da sie hierin Beide sich gleich frei und ursprünglich lebend verhalten, so kann schon das Zusammentreffen Beider zu gegensei-

*) Siehe die Note von vorhergehender Seite. Anm. d. H.

tiger Einwirkung und Einlebung weder aus der Vernunft, noch aus der Natur erklärt werden; ferner nöthiget die vollendete Aehnlichkeit Beider in ihrer innern Organisation, so wie ihre wesenliche Harmonie zugleich mit ihrem unauflöslichen Widerstreit in ihrer zeitlichen Wechselwirkung, zu Einem Dritten *über* ihnen sich zu erheben, und dasselbe als den Urgrund Beider, jeder für sich und Beider in Vereinigung, anzuerkennen. Diefs Höhere einmal als Ewiges anerkannt, kann es nicht als Natur allein, oder als Vernunft allein, noch als deren Vereinwesen, sondern nur als das organische Ganze Beider, bestimmt werden, dessen ewiges Leben sich nach innen in zwei ewigen und unendlichen Strömen als Vernunft und Natur ergiefst, welche, wiewohl unabhangig von einander, doch liebevoll Beide sich suchen, und, im Zusammenströmen unendlich vieler lebenvoller Arme, die göttliche Einheit und Vollendung feiern, in der sie ewig jugendlich entspringen."

„Diefs Höchste, worin jeder endliche Geist selbst seinen Urgrund hat, kann nicht mit den Sinnen des Leibes, noch blofs mit dem Verstand erfafst werden, sondern in einer ihrem Wesen nach ewigen Uranschauung, welche in sich selbst licht und die einzige unbedingte Erkenntnifs ist. Was nun immer im Urwesen, als in dem Einen Ganzen ist, Das mufs als Theilganzes in ihm als zugleich dem Sachgrunde und dem Erkenntnifsgrunde aller Dinge dargestellt werden, und zwar zuförderst in der Idee, das ist, seinem Ewigwesenlichen nach, unabhangig und vor aller sinnlichen Erkenntnifs des Einzelnen, als solchen; dann aber ist auch alles individuelle Leben als würdevolle Uroffenbarung Gottes in der Zeit anzuerkennen, und als Geschichtwissenschaft auszubilden."

„Eine wahrhaft begründete und wissenschaftliche Erkenntnifs der sittlichen Natur des Menschen wird also ebenfalls nur auf diese Art, in dem Einen Ganzen der Wissenschaft, gebildet werden können. Da nun in aller Erkenntnifs die des Ewigwesenlichen das Erste ist, mithin auch in der Sittenlehre zuerst davon die Rede ist, wie der Mensch dem ewigen Gesetze seines innern Lebens gemäfs in *aller* Zeit handeln solle, um sein wirkliches Handeln danach würdigen zu können: so mufs auch die Sittenlehre rein wissenschaftlich und unabhangig von aller sinnlichen Erfahrung aufgebaut werden, wonach dann das wirkliche Handeln der Menschen, es sey nun sittlich oder unsittlich, gewürdigt werden möge. Doch ist diefs nicht gesagt zur Verkleinerung der Beobachtung lebender Menschheit und der geschichtlichen Ausforschung Dessen, was sie Sittliches oder Unsittliches darstellt; denn die rein ideale Wissenschaft beweist es selbst: dafs

die Menschheit auch in der Geschichte, wo die Vernunft im Kampfe mit der Natur auftritt, und in Perioden, welche für die Individuen sehr langsam sind, sich selbst und die Natur beherrschen lernend, endlich doch nothwendig und zuverlässig ihre eigne Idee in der Zeit ausspreche."

„Könnte nun hier hingewiesen werden auf irgend ein dem Publicum schon dargebrachtes Meisterwerk des Einen organischen Ganzen der Wissenschaft, so wäre es möglich, Das, was in einem solchen als Höheres und Begründendes der Sittenlehre vorsteht, voraussetzend, sogleich mit dem Anbaue des der letzteren eigenthümlichen Gebietes zu beginnen. Daſs wir aber hierin noch ganz mit *Spinoza* und *Fichte* in demselben Falle sind, nehmlich gezwungen, das ganze System der Wissenschaft, so weit es über und so weit es parallel steht der Sittenlehre, sofern es für diesen Zweck nöthig, voranzuschicken, wird Jedem erhellen, dem, was seitdem die Philosophie erzeugt hat, bekannt ist; wenn er nicht etwa selbst die Ethik *Spinoza's* oder *Fichte's* für ein vollendetes und zureichendes Gebaüde nehmen möchte."

Erstes Buch, vom Urwesen und vom Universum, (S. 11—[illegible]). „Die Tiefe des Ewigen, und den unendlichen Reichthum des „Lebens ganz zu durchdringen und zu empfinden, dieſs über- „steigt des endlichen Geistes Kraft und Bestimmung: aber Geist „und Gemüth rein und unbefangen auf das Ewige, Unendliche „und Urwesenliche zu richten, unermüdet und wohlgeordnet in „die stillen Tiefen der Wahrheit zu forschen, und dann in kind- „licher Unschuld erwarten, wie viel das Urwesen vom himmli- „schen Lichte göttlicher Erkenntnisse selbst dem endlichen Geiste „vertrauen wolle, der dessen Stralen rein und dankbar empfängt: „Dieſs ist des Geistes wahrer Adel und sein innigstes Leben. — „Und so wollen auch wir unser Werk mit dem reinen Gedanken „an das Urwesen beginnen. *Das Urwesen ist, als das Erste und* „*Einzige, als das ganze Wesenliche, was ist;* es ist ohne alle „Schranken des Wesenlichen und des Daseyns. *Daher ist die* „*Anschauung desselben das einzig unmittelbar Gewisse*, unbeweisbar „und keines Beweises bedürfig; sie ist der Anfang und der ein- „zige Gehalt des Bewuſstseyns, der Grund und der Inhalt alles „Wissens; mithin *das einzige Princip, nicht nur aller Philosophie,* „*sondern aller Erkenntniſs überhaupt*, — auch der Sittenlehre. „Zu dieser Uranschauung einen in endlichen Dingen zerstreuten „Geist zurückzuleiten, ist das Geschäft, nicht der Wissenschaft „selbst, sondern einer Einleitung in dieselbe; und zu überführen „von der Nothwendigkeit, sie zum Princip der Wissenschaft zu „machen, geziemt einem innern Theil der Wissenschaft, der „Lehre über ihre systematische Natur. Hier aber müssen wir

„voraussetzen, dafs die Anschauung des Urwesens schon gegen„wärtig und die Idee Desselben schon als Grundsatz alles Wis„sens anerkannt worden sey; wir müssen, ohne weitere Anlei„tung für die Anfangenden, so wie ohne alle Vertheidigung ge„gen die Andersgesinnten, vom Urwesen anheben, und in ihm „unsere Wissenschaft begründen und zustandebringen."

„In dem ganzen, ungetheilten Gedanken der Wesenheit des Urwesens werden Dessen höchste Eigenschaften erkannt, welche im Urwesen zugleich, untrennbar, gleich wesenlich, ewig, in, mit und durcheinander sind. Hier beginnen wir mit der unbeschränkten *Einheit* und *Ganzheit*; ihr zu Folge ist Alles, was ist, im Urwesen; Nichts, was nicht in ihm; Nichts, weder ihm Gleiches noch Ungleiches, aufser ihm. Daher ist nur Ein Urwesen; und *aufser* ihm kein Universum endlicher Dinge. Diese Einheit nach innen betrachtet, ist Alles, was im Urwesen ist, mit ihm von gleicher Natur (von gleichem Wesenlichen); wiewohl Jedes in eigenthümlicher Gestalt und Grenze; und Alles in ihm ist in ihm als ein gesonderter aber nicht abgetrennter Theil des Ganzen. Dem Wesenlichen nach, (dem Grundbestand seines Wesens nach, abgesehen davon, dafs es unendlich oder endlich ist,) ist daher im Urwesen Alles, was Jedes, und Jedes, was Alles ist; wiewohl in wesenlicher weiterer entgegengesetzter Bestimmung. Die ursprüngliche Einheit mufs als Einerleiheit des Wesens, und als Einheit des stetigen Zugleichseyns alles Einzelnen im Ganzen gedacht werden. Sie ist ferner eine *wirkliche*, das ist eine *ewige*, keine werdende; denn auch die Zeit, als Form des Lebens, ist als Endliches innerhalb des Urwesens. — Das Urwesen ist schlechthin unendlich, nicht blofs in dieser oder jener Rücksicht, sondern mit Verneinung jeder Grenze, des Raumes, der Zeit, der Verursachung, — es ist das Urganze. Das Urwesen ist überhaupt nicht *in* der Zeit, noch auch *aufser* der Zeit, sondern *vor* aller Zeit und *über* ihr. Ebensowenig ist es *im* Raume, oder *aufser* dem Raume, sondern der Raum ist, als Form alles Leiblichen, in ihm. Das Urwesen ist frei und unbegründet; es hat weder einen ewigen noch zeitlichen Grund aufser sich, es ist selbst der absolute Urgrund aller Dinge; das Verhältnifs der Ursache und Wirkung ist selbst eine ewige Wirkung des Urwesens. — Das Urwesen ist absolut *vollendet*, weil mit Nichts in streitender Wechselwirkung. Daher ist es das absolut Wirkliche oder Reale, zugleich auch das absolut Ewige oder Ideale, und das zugleich absolut Idealreale; denn das Urwesen, als solches, ist absolut, sein Seyn ist absolut über und vor der Trennung der verschiedenen Arten da zu seyn endlicher Dinge; das Urwesen ist das Eine, urganze, Individuum, ohne dafs der Gegen-

satz des Möglichen, Wirklichen und Nothwendigen *an ihm selbst* ausgedruckt wäre. — Die Idee des Urwesens ist kein abstracter Begriff, auch nicht durch Abstraction gebildet, sondern macht diese erst selbst möglich; das Urwesen selbst aber ist nicht ein bloſses Aggregat, oder Vereinwesen alles Dessen, was in ihm ist. — Alles, was im Urwesen ist, heiſse Welt, oder Universum. 2) *Vom Universum und von den obersten Sphären desselben.* Die Einheit des Urwesens ist Einheit unendlicher Einheit, das ist, es sind *in* ihm unendlich viele Einheiten oder Theilwesen, Sphären, mit ihm selbst im Wesenlichen gleichartig; stetig in ihm, als Dessen Bewirkte; und zwar alle in, mit und durcheinander; jede von ihnen ist gleich wesenlich, ewig, würdig, als die andere. Doch ist, dem Urwesen ähnlich, jede Sphäre in ihm selbstständig, mithin bestimmt und beschränkt; doch jede in unendlicher Grenze; das Urwesen aber ist eher und höher, als jede von ihnen, und absolut unbeschränkt. Die Verschiedenheit der Sphären im Urwesen beruht in der Art, wie sie dem Urwesen gleichen, wie sie Einheit aller ihrer innern Theile sind, ob jeder dieser Theile frei im Ganzen, oder im Ganzen gebunden ist. Die beiden obersten Sphären des Universum sind nicht neben und auſser einander, sondern neben und in einander; nicht bloſs in dem Verhältniſs einer Summe, sondern eines Products, indem sie, wegen der unendlichen innern Einheit des Urwesens, als entgegengesetzte, in ihrem ganzen Wesen und in ihren unendlichen Formen, in Kraft des Urwesens, sich durchdringen. Jede von ihnen ist auf ihre Weise in ihrem Innern auf ähnliche Art organisirt, wie sie beide in Gott sind und leben. Diese rein ideale Ableitung des Organismus der Welt in Gott, wissenschaftlich verglichen mit unserer innern und äuſsern Erfahrung, zeigt: diese obersten Sphären seyen die Vernunft und die Natur (leibliche Welt) und die Vereinwelt von Vernunft und Natur, worin die *Menschheit* das Innerste ist. (S. 44 — 82)."

Zweites Buch, von Gott und von der göttlichen Bestimmung aller Dinge. 1) *Von Gott.* Die Religion, äuſserlich gestaltet, wie sie wolle, lebt in der Idee eines unendlichen Wesens, des Grundes aller Dinge, — Gottes; die Erfüllung des Geistes und des Gemüthes von dem unmittelbar gewissen Daseyn und Leben Gottes ist *Glaube*. Mithin ist die Philosophie auf dieselbe Idee gebaut, welche auch der Grund der Religion ist. Der Philosoph erkennt diese Einheit an, er sieht ein, daſs nur die Idee Gottes, als des Urwesens, die Religion begründen und beleben könne, und der Religiöse behauptet Dem entsprechend, daſs die Idee Gottes der Anfang und der Urgehalt alles Wissens, daher das einzige Princip aller Wissenschaft sey. Religion und Philo-

sophie sollen in wechselseitiger Liebe und Befreundung sich immer höher auf Erden vollenden; sie sind in vorbestimmter Harmonie, und die Geschichte zeigt schon Spuren, diese beseligende Harmonie wirklich zu machen. (S. 85 — 91). Gegen die Einheit der Idee Gottes als Grundes der Religion, und des Urwesens als Principes der Wissenschaft, werden Viele Vieles einwenden, ein Jeder nehmlich nach Maſsgabe seiner Erkenntniſs und seines Sprachgebrauches; vorzüglich gegen die Behauptung, daſs die Welt als Werk Gottes *in* Gott, nicht *auſser* Gott sey. Dieser Einwurf wird hier (S. 92 — 96) aufgelöst, und gezeigt, daſs diese Anschauung keineswegs zur Vergötterung einzelner endlicher Dinge, oder zur Gleichsetzung des Guten und Bösen, der Tugend und des Lasters führe, vielmehr gerade das Entgegengesetzte hiervon begründe. Hierauf wird das absolute, unbedingte *Daseyn* oder *Seyn* Gottes erklärt und erläutert, und die im ersten Buche aufgestellte Grundlage der Urwissenschaft wird auf die Idee Gottes, und Gottes Verhältniſs zur Welt angewandt und so als Grundlage der Gottlehre (Theologie) ausgesprochen. (S. 96 — 123). 2). *Grundlage der Teleologie oder von der ewigen Bestimmung aller Dinge.* (S. 124 — 168). Die teleologische Betrachtungart der Dinge ist dem Menschen sehr natürlich, und für seine sittliche Ausbildung wesenlich; allein, ohne auf den Grund der Urwissenschaft gebaut zu seyn, artet sie leicht in eine verkehrte und gefährliche Denkart aus. Deſshalb muſste dieser Gegenstand hier gründlich abgehandelt werden. Aus der Anschauung aller Dinge in Gott ergiebt sich, daſs jedes Wesen im Urganzen wesenlich, um sein selbst willen und selbständig da ist, und bestimmt, in wechselseitiger Harmonie mit allen anderen Wesen zu leben; daſs also Nichts in der Welt *bloſs* als Mittel für etwas Anderes, sondern Jedes zuförderst als Selbstzweck sey und erkannt werden müsse. Die Bestimmung jedes Dinges ist eine ewige, urwesenliche, und eine zeitliche im Leben; sie ist ferner eine innere und eine äuſsere, jede für sich und beide in Vereinigung. (S. 128 — 136). Nun werden die Ideen und die Gesetze der ewigen, zeitlichen und zeitewigen Ursachlichkeit (Causalität), sowohl der abhangigen Ursachlichkeit (Dependenz) als der Wechselwirkung, in der Uridee-Gottes, erkannt und bewiesen, und auf die Ideen der innern und äuſsern und der harmonischen Bestimmung aller Wesen in höchster Allgemeinheit angewandt, (S. 136 — 159) und hierauf wird sodann die Darstellung der Bestimmung der Vernunft, der Natur, und Beider in ihrer Lebenvereinigung gegründet. (S. 159 — 168).

Drittes Buch. Von den höchsten Sphären in Gott, und von ihrem Wechselleben unter sich und mit Gott. So wie in den bei-

den ersten Büchern ein Grundrifs der Urwissenschaft in steter Beziehung auf die Sittenlehre gegeben wurde, so stellt nun diefs dritte Buch, auf jenem Grunde, die den drei höchsten Sphären in Gott entsprechenden drei einzelnen Wissenschaften den Grundzügen nach, und mit steter Hinsicht auf die Sittenlehre, dar, welche als *Vernunftphilosophie* (Wissenschaft der reinen Vernunft), *Naturphilosophie* (Wissenschaft der reinen Natur) und als Philosophie des Vereinlebens der Natur und Vernunft, (*Naturvernunftphilosophie*, welche die *Philosophie der Menschheit* als ihren innersten Theil enthält), bezeichnet werden können. Zuerst wird (S. 171 — 174) gezeigt, warum diefs zur Begründung der Sittenlehre nothwendig sey. „Eine Sittenlehre im Systeme aller Er„kenntnisse an ihrer gehörigen Stelle in der sie unterstützenden „und verherrlichenden Gesellschaft aller Wissenschaften gebildet, „bedarf freilich keiner eigenen Vorwissenschaft, wohl aber be„darf sie diefs, wenn jenes System noch nicht ausgebildet vor„liegt, wenn sie selbst erst ihre wahrhaft wissenschaftliche Be„gründung und Ausbildung erwartet.“ Daher wird hier 1) von *der reinen Vernunft* gehandelt; zuerst von der ganzen Idee der Vernunft, (S. 175 — 184) dann von den beiden höchsten in der Vernunft enthaltenen Sphären, der Welt der Ideen (deren wesentlicher und förmlicher Organismus hier gezeigt wird, S. 187—199), und von der Welt des individuell Lebendigen (S. 199 — 207) in der Vernunft; sodann wird die Idee der innern höchsten Vereinsphäre in der Vernunft dargestellt. S. 207 — 355). Da diese dritte Sphäre in der Vernunft das eigentliche Gebiet der Sittlichkeit des geistigen Lebens in sich fafst, so mufste sie verhältnifsmäfsig ausführlicher behandelt werden.“

Die innere Vereinsphäre der Vernunft ist durch die ganze Vernunft selbst ewig und zeitlich verursacht; sie enthält in zeitewiger Folge (Succession) die Vereinigung der Ideen mit dem Individuell-Lebendigen, die Construction der Ideen als Wahrheit, und von der anderen Seite die in das Individuell-Lebendige gebildeten Ideen als innere Welt der Dichtung. Die Form der dieses Doppelproduct in Einer Zeitreihe bildenden Vernunft selbst ist *Bewufstseyn*; diese Thätigkeit der Vernunft ist eine individuelle, mithin auch jenes ihr Bewufstseyn das individuelle Bewufstseyn ihrer eignen individuellen Wirksamkeit, als freier, selbständiger Ursache ihrer innern synthetischen Zeitreihe (S. 218 — 222). Von hier an wird die dritte Sphäre in der Vernunft, die Sphäre des Bewufstseyns, in ihrer innern Organisation dargelegt (S. 222 — 253). Die Vernunft ist das *Vermögen* diese Zeitreihe zu bilden, die *Thätigkeit* und die *Kraft* dieser Reihe, (diese drei Ideen werden genau bestimmt S. 223) und steht in dieser

dreifachen Beziehung unter dem Charakter der Einheit, der zweigliedigen Gegensetzung, und der Vereinigung beider Entgegengesetzten, gemäfs dem Vorbilde des Urwesens und entsprechend der dadurch zu bildenden innern Vereinsphäre der Vernunft selbst. Sofern die Vernunft als Thätigkeit Etwas im Bewufstseyn gegenwärtig macht, ist die *Anschauung*. Die Anschauung der Ideen heifst *intellectuale*, (S. 227 — 236) von welcher aus sich zeigt, dafs die Eine synthetische Thätigkeit der Vernunft aus unendlichvielen selbstständigen Theilen oder Gliedern, als einem Reiche der Geister bestehe (S. 236 — 240). Unzertrennlich von der intellectualen Anschauung ist die *reale*, die Anschauung des Individuell-Lebendigen in der Vernunft (S. 242 — 249); von wo aus es sich ebenfalls zeigt, dafs die Vernunft als synthetische Thätigkeit Ein Reich der Geister sey. Das was die Anschauung ins Bewufstseyn bringt, soll als Vereinigtes ins Bewufstseyn kommen; die Vernunftkraft aber der Vereinigung der Ideen und des Individuellen ist *Einbildkraft* (S. 252 — 255), welche also ebenfalls wie die *Anschauung* in ihrer Einheit eine doppelte ist, die die Ideen construirende, *Imagination*, und die das Individuelle nach Ideen bildende, *Phantasie*. Hieran schliefsen sich die Ideen der *Vergangenheit*, der *Gegenwart* und der *Zukunft* für die, ihre innere Vereinsphäre als Geisterreich bildende Vernunft (S. 255) und die Idee sowie die Gesetze der Erinnerung und des Gedächtnisses (S. 257 — 260). Nachdem die synthetische Thätigkeit der Vernunft im Allgemeinen betrachtet worden, folgt die Darstellung ihres Doppelproductes im Geiste, das ist, der Wissenschaft, und der Dichtung in reiner Vernunft, und der Harmonie Beider. (S. 260 — 269). Hierauf wird die Organisation des einzelnen Geistes und des Geisterreiches in der Vernunft entwickelt (S. 269 — 353). Das *Selbstbewufstseyn* ist die Selbstanschauung jedes Geistes als einer *Person*, als eines Individuum, als eines freien, selbständigen, selbstgesetzmäfsigen, aber beschränkten Vernunftwesens. Das Selbstbewufstseyn der eignen ganzen, individuell wirkenden Vernunftkraft, ist *Trieb*, der, weil er in der ganzen Vernunft Einer ist, *Urtrieb* genannt wird; sein Gegenstand aber das *Urgut*. Die allgemeine Form, in welcher der *Urtrieb* das *Urgut* erstrebt, ist, dem Urwesenlichen der Vernunft gemäfs, *Freiheit*; diese Form, ins Bewufstseyn aufgenommen, ist das *Urgefühl* des *Sollens*, als der freinothwendigen *Verpflichtung*. Der auf das Urgute gerichtete Urtrieb ist der *Urwille* oder der *reine Wille*, dessen *reine Freiheit* also die allgemeine, ewige Lebenform des Geistes ist. Da nun die Vernunft, als Geisterreich, ein zeitewiges individuelles Leben ist, so bildet sich der Urtrieb in jedem Momente des Bewufstseyns aus zu

einem *individuellen Triebe*, welcher sich auf ein im Urgute enthaltenes *individuelles Gut* richtet; das allgemeine Gefühl der freien Verpflichtung wird zum *individuellen Pflichtgefühl* in jedem Momente weiter bestimmt, und danach ein *individueller Wille* gebildet, welcher auf ein bestimmtes Werk, als auf seinen Zweck gerichtet ist, und dessen Entstehung hier ausführlich gezeigt wird (S. 299 — 307). Hierauf beruht auch der *Organismus der Einen Pflicht* in ein System von Pflichten (S. 308 — 311) und die *Idee der Sittlichkeit und der Tugend*, *sowie die Idee der rein vernünftigen Sittenlehre*, als der Lehre von der Form des Vernunftlebens (S. 311 — 317). „Der Menschenfreund", heifst es hier, „kann „nur mit Wehmuth wahrnehmen, dafs Viele unserer Zeitgenossen, „und zwar Solche, die sich selbst zu den Gebildeteren zählen, „die Namen Moral, Sittenlehre, und Alles, was auf wissenschaft„liche Kenntnifs der Lebengesetze der Vernunft sich bezieht, „nur mit Gleichgültigkeit oder Verachtung in den Mund nehmen. „So wenig aber, als je ein Künstler, ohne von der Idee seines „Werkes und der es erzeugenden Kräfte durchdrungen zu seyn, „Lebendiges und Schönes bilden wird, so wenig wird auch einem „Vernunftwesen, ohne dafs es die Idee seines eignen Lebens „und die Gesetze desselben schauet, seine Lebenführung wohl„gelingen. Reineres, tieferes, innigeres Schauen des Organis„mus des eignen Lebens bezeichnet immer den Anfang eines „schöneren Daseyns des einzelnen Menschen, sowie der ganzen „Menschheit; und wenn die Sittenlehre in klarer Erkenntnifs in „die ganze Menschheit übergeht, dann wird sie selbst eine we„senliche Lebenkraft derselben, welche den Einzelnen, sowie die „Menschheit höher hebt, und ihrer allseitigen Vollendung näher „bringt." — Nun wird die Organisation des Reiches der Geister im allgemeinen entwickelt, und die Gesetze und Sphären ihrer geselligen Vereinigung dargethan. Ihr Vereinleben beruht auf allgemeiner *Achtung* und *Liebe*, und auf freier Mittheilung durch *Sprache*. Das Gefühl der Achtung begründet gesellige Darstellung des Rechtes, in einem *Staate*, durch einen Rechtbund der auf demselben Lebengebiete vereinten Geister; hierzu kommt das *Mitgefühl* und die *persönliche Liebe*, welche die geistige *Ehe*, *Freundschaft* und *freie Geselligkeit* bildet. Der Trieb, Ein Vernunftleben zu seyn, vereinigt die Geister in einen Bund für die *ganze* Vernunftbestimmung, als ganze, welcher allen einzelnen geselligen Vereinen vorsteht, und sie in sich hält. Die Geister vereinen sich ferner zur Bildung der *Wissenschaft*, der *Kunst*, und der Harmonie Beider, sowie zu geselliger *Gottinnigkeit*. Hierauf wird die gemeinsame *sittliche* Sphäre der geselligen Geister in ihren Erweiterungen und Beschränkungen betrachtet, und ge-

zeigt, daſs sich die Geister in Einem Bunde für *Sittlichkeit* in eine sittliche Person vereinen müssen, worin sie, in geselliger Kunst, Einen allgemeinen Willen, Eine gesellige Tugend, Ein sittliches geselliges Leben bilden."

Der zweite Theil des dritten Buches stellt die Naturphilosophie dar, eben so wie der erste die Vernunftphilosophie (S. 354 — 374). Die dritte Abtheilung giebt die synthetische Philosophie, oder die Wissenschaft des Vereinlebens der Vernunft und der Natur, worin die Philosophie der Menschheit ausführlicher und in steter Rücksicht auf die Sittenlehre entwickelt ist (S. 375 — 435); und die vierte endlich betrachtet, in den Anfang der Wissenschaft zurückkehrend, Gott und die Welt in Einheit des Seyns und des Lebens (S. 436 — 454). In der Anschauung der Lebenseinheit Gottes und aller Dinge erscheint uns Alles, was ist und lebt, als Ein Reich Gottes, welches in Einem Leben das ewige Reich der Vernunft, der Natur, und ihres Wechsellebens umfaſst, in welchem letzteren das Eine ewige Menschheitreich das innerste, lebenvollste und schönste ist. Das Reich Gottes aber erscheint als der Eine Staat Gottes, als Reich der göttlichen Liebe, als Reich der ewigen Schönheit. *)

*) Die eigentliche *Sittenlehre*, welche den zweiten und dritten Band dieses Werkes ausmachen sollte, wird nun als Theil des *handschriftlichen Nachlasses* erscheinen. Anm. d. H.

Beilage IV.

Beilage IV.

*Einige Andeutungen über die höhere wissenschaftliche Begründung und tiefere Ausführung des in der wissenschaftlichen Grundlegung der reinen Philosophie der Geschichte als Ergebniſs der Wissenschaftforschung lemmatisch Ausgesprochenen *).*

I. *Einwand wider den Satz:* **Gott ist in sich lebend; ist das Leben, das Eine unendliche Leben.**

Da das Leben in jedem Momente nicht Alles ist, sondern nur Einiges der Wesenheit, welche das lebende Wesen ist, so würde, wenn Gott lebend gedacht würde, Gott, wenigstens in jedem endlichen Zeittheile, endlich gedacht.

---

*) Die in dieser Beilage gegebenen Sätze sind, wie viele der oben unter den *Nachträgen* aufgenommenen meist nur für das ernsteste wissenschaftliche Denken verständlich. Sie werden besonders solchen Lesern willkommen seyn, welche sich bereits mit den *Vorlesungen über das System der Philosophie* (1828) vertraut gemacht haben. Diesen glaubte ich die Mittheilung derselben schuldig zu seyn, und ich ließs mich umsoweniger von der ungewöhnlichen Form abhalten, als *derselbe* — bloſs noch an die Etymologie und die zubezeichnende Schauung sich haltende, bei strengwissenschaftlicher Darstellung der tiefsten Gründe alles Wesens und Seyns aber unvermeidliche — *Sprachgebrauch* auch durch den Verfasser selbst in mehren Noten zum Texte der Vorlesungen angewandt war, und auch von den *Nachträgen* nicht ausgeschlossen werden konnte. Billige Beurtheiler dieser Schrift, die nicht Philosophen vom Fach sind, werden gern zugeben, daſs es der Wissenschaft, welche noch die höhere Begründung der Mathematik zu geben hat, erlaubt seyn müsse, eine, wenigstens eben so einfache, und von dem Gewöhnlichen abstrahirende, Form der Bezeichnung zu haben, als der Mathematik selbst. Sie werden sich bescheiden, daſs, wenn auch die für den Einzelnen wichtigsten Grundwahrheiten allgemein faſslich dargestellt werden sollen, es dennoch höhere, und dabei sehr wichtige, Beziehungen ebenderselben Wahrheiten geben könne, die einzusehen nur im Bereiche der Denker vom Fach liegt. Uebrigens ist vieles im folgenden Ausgesprochene für den Vorbereiteten nicht so gar schwer zu verstehen. Die Schwierigkeit liegt auch nicht sowohl in der Neuheit der Sprache, als in der Neuheit der Gedanken, welche, um nicht mit hergebrachten Wirrgedanken verwechselt und vermischt zu werden, der neuen, scharf sondernden, und das Verständniſs selbst erleichternden, Bezeichnung bedürfen. Der neuen Wörter und Bildungen aus ungewöhnlichen Stämmen sind im Grunde sehr wenige und diese sind sämmtlich im wissenschaftlichen Zusammenhange, erklärt in den obenerwähnten Vorlesungen über das System. Es war darum auch unnöthig, die Erklärung hier, wo sie, außer dem Zusammenhange, doch nicht so einfach hätte gegeben werden können, zu wiederholen. —

Leser, die diese Beilage überschlagen, verweise ich auf die weiter unten folgende *Auswahl von Aphorismen*, aus welcher sie sich hinlänglich überzeugen können, daſs der Verfasser, wo es der Gegenstand mit sich brachte, es in seiner Gewalt hatte, eine leichte und blühende Sprache anzuwenden. Anm. d. H.

Antwort. Es ist das Eine Leben Gottes in der Einen un-dlichen Zeit zu denken, — und so gedacht ist es die ganze *igenorendbestimmtwesenheit* Wesens; (keineswegs die Orom-We-nheit Wesens).

Das *Werden* ist selbst eine ewige Wesenheit, — unvergäng-lich; — das Werden geht nicht vorüber, sondern gehört eben dem in der Zeit Bleibenden *). Das Werden, und das ganze ben des lebenden Wesens selbst, ist ja dieses Wesen, und eses Wesens Wesenheit selbst, sofern die sich wegen der un-dlichen Bestimmtheit (Orendeigenbestimmtheit) ausschliefsenden esenheiten dennoch alle an dem Wesen, und inan dem We-n sind.

Wesen mithin, als das Eine in sich lebende Wesen, ist esen selbst, sofern Es alle Orendeigenbestimmtwesenheit in ch *ist*. Darleben ist Darwesen der Orendeigenwesenheit. Nicht so ist Leben eine Wesenheit Wesens *an* Wesen, sondern in, d inan Wesen. Wesen weset in sich Orendeigenwesenheit . h. darlebet Sich selbst in der Orzeit).

Nun ist aber aufserdem zwischen dem Leben Gottes und dem eben aller endlichen Wesen ein grundwesenlicher Unterschied. as Leben Wesens ist auch der Zugleichseynheit nach (so zu gen: der Breite der Zeit nach) unendlich. Daher Gott in jedem eitnun Sich selbst auf orendeigenwesenhafte Weise darlebt, ets und stetig aber in anderer, so dafs *jeder* Zustand dieselbe, er eigne Wesenheit und Würde hat, als jeder andre auch. ennoch aber sind diese Zustände alle erst zusammengenommen, der ganzen Einen unendlichen Zeit gleich Wesen als Orom-ndeigenbestimmtwesen.

Man kann nicht sagen, dafs Gott als selbes, ganzes Wesen bt, sondern nur: Gott ist (nicht an sich, sondern) in sich auch *bend*, und zwar in unbedingter Freiheit.

Wollte man sagen, Gott lebt nur, sofern Gott in sich Ver-unft, Natur und Menschheit ist, nicht aber, sofern Gott Ur-esen ist, so würde schon der Gedanke, dafs Vernunft und atur vereinleben, also durch Gott, zeigen, dafs Gott als Urwesen bend gedacht werde.

Wesenlich ist hierbei auch der Gedanke: Auch Vernunft, atur und Menschheit, auch jedes Ich, ist vor und über sich lbst, *als lebendem* Selbwesen. Ist also zu sagen: dafs sie auch or und über sind hinsichts Wesens, sofern Wesen als Urwesen

*) In welchem Sinne kann man sagen: auch das Werden wird? — in dem-selben, als man sagt: es wird *nun* etwas möglich, was es zuvor nicht war. Anm. d. V.



lebt? *) Dieses ist ein Gedanke, wobei mir endlichem Geiste schwindelt. Es mufs geantwortet werden: nein! Aber erreichbar ist der Gedanke: Alle Wesen, die da leben, sind auf doppelte Weise in Gott und mit Gott vereint: als überlebwesig und als lebwesig; — und das: Ueberlebwesig befafst sowohl das Or, als das Ur, als das Ewig. (Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft).

II. *Geschichtbemerk.* Man kann das Wesengliedbauschauen, d. i. die Wissenschaft aller Wesen als in und durch Wesen auf keine Weise *Pantheismus* (Allgottlehre) nennen, sondern nur *Panentheismus* (und *Theoënpantismus*).

Vielmehr Die, welche etwas als erstwesenlich-aufser Gott setzen, setzen dieses Gotte gleich, aufser Gott, — sind also eigentlich *Pantheisten* und *Polytheisten*, und machen Gott-in-ihren-Gedanken endlich (*Anthropomorphisten*).

(Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft).

III. In der Lehre von der zeitlichen Ursachlichkeit und deren Verhältnifs zur ewigen und zur urwesenlichen und zur orwesenlichen Ursachlichkeit, sind folgende Hauptpunkte nicht zu vergessen.

a) Die ewige Ursachlichkeit ist in jedem Punkte der Zeitreihe (stetig im Zeitverflufspunkte) gegenwärtig; und so beginnt auch eigenlich die ganze Zeitreihe in jedem ihrer Punkte ohne Ende aufs neue.

In Ansehung der ewigen *Causalität* verhält sich auch die Vergangenheit ganz gleich, wie die Zukunft; — für *sie* ist die unendliche Zeit selbst nur Eine Gegenwart; und diese Eine Gegenwart, sofern verursachte, mit allem ihrem Gehalte ist in der Orursachlichkeit Wesens doch nur Ein Einselnes, inneres Endliche.

b) Es wird innerhalb der Einen Zeitreihe in der That *Neues* auf ewige Weise begonnen; welches nicht nur der ganzen Vergangenheit garnicht bedarf, sondern auch mit allem und jedem Vergangenen in gar keiner Beziehung steht.

Einwand. Gesetzt z. B. es wird in einem Raume der Natur ein neuer Sonnbau gebildet, so mufs doch vermöge des individuellen Lebenzustandes des Universum im unendlichen Raume daselbst Raum seyn? also ist doch wenigstens die Möglichkeit

---

*) Zwar der Reinwesenheit des orendlichen Or-Ur- und Ewigwesenlichen nach über dem Gott-als-Urwesen-Lebigem, als solchem seiner Reinwesenheit nach; aber weder der Ganzheit nach, noch der Selbheit nach, noch über Wesen-als-Urwesen in irgend einer Hinsicht. Anm. d. V. v. J. 1832.

dieser Schöpfung *verneinlich* bestimmt durch den geschichtlichen, individuellen Zustand, also durch die ganze Vorzeit?

Wenn darauf gesagt wird: Jeder Ort im Or.-Raume selbst ist jedem andern gleichgültig, und eben aus ewigen Gründen ist das leibliche Weltall so beschaffen, dafs immer unendlichviele solche Räume dasind, worin neue Schöpfungen möglich sind, und es ist daher geschichtlich nur die relative Stelle gegeben, d. h. nur Möglichkeit des relativen Daseyns. So ist die eigenliche Schwierigkeit dennoch nicht gehoben; und diese Schwierigkeit geht nicht die Phantasie, sie geht vielmehr Verstand und Vernunft selbst an.

Auch wenn gesetzt wird, dafs die freie Ewigursachlichkeit auch das Zeitliche dort verneinen, aufheben, auflösen kann, wo und wann es dem Neuzubildenden hinderlich: so ist doch eben dieses Verneinen wieder zeitlich bedingt. Aber:

c) Indem die ganze Ewigursachlichkeit nebst der Zeitursachlichkeit, nebst der Zeitewigursachlichkeit, vereint in, unter und durch die urwesenliche Ursachlichkeit, zusammen und zumal mitenthalten ist in, unter, durch die Orursachlichkeit, schwinden jene Schwierigkeiten vor dem Auge der Vernunft.

d) Die ganze Zeitleb-Gegenwart und -Vorwart und -Nachwart ist durch freipersönliche, d. h. freivernünftige Ursachlichkeit hervorgebildet und hervorgegangen; also für die Zeitewig-Ursachlichkeit nicht ein Fremdes, sondern deren *eigenes* Werk.

Alles Diefs ist zuerst und zuhöchst als *Wesens Ursachlichkeit*, d. h. als *Wesen-Ineigenwesenähnlichkeit* (wonach Wesen *als* an und in und unter sich *Endgegenweben Wesendes Sich selbst wesenheitgleich (der Wesenheit, Seiner Gottheit, gemäfs) weset*, — zu schaun; hinsichts der Einen Gegenwart Wesenlebens. — Inaus Wesens stetwerdendem, freiem Orom-Eigenleben-Willen (zeitlichen allaugenblicklichen Rathschlusse Gottes) geht das ganze Eine, selbe Leben hervor. (Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft.)

IV. In der Erforschung der Möglichkeit der Vereinigung der individuell zeitlichen mit der ewigen Causalität ist es eine wichtige Theillehre:

a) wie ein jedes Wesen (z. B. Natur, als ganze Natur, und insonderheit im Leibe) jedem Einzelwesen eine eigenthümliche Sphäre *(latitudinem) freier* Selbwirksamkeit bereitet und erhält, und dadurch zugleich

b) eine dynamische Sphäre der freien Durchdringung der Wechselsphären (z. B. Geist und Leib) bereitet,

und durch Beides die Einwirkung der *Freiheit* in die individuelle Reihe möglich macht. (Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft.)

V. **Lehrsatz.** *Alle Or-, Ur- und Ewigwesnisse hangen nicht von Gottes Willen ab (sind nicht verursacht von Gottes Willen), vielmehr ist Gottes Wille (Wollen) selbst ur- und ewig-wesenlich verursacht invon Gott als Orwesen und als Urwesen.*

Also auch, dafs ich bin, dafs ein Sonnstaüblein überhaupt ist, ist nicht invon Gott als Wollenden verursacht, sondern von Gott verursacht als Or- und als Urwesen; dafs ich aber gerade jetzt dieses *Eigenleb*-Wesen bin, dafs das Leibnifs gerade jetzt dieses orendbestimmte Sonnstaüblein ist, Das ist, sowie *alles* Eigenlebliche zeitstetig und erstwesenlich verursacht invon Gott als dem Orom-*Willen*-Wesen, und nur untergeordnet-mitwirkiger Weise verursacht auch durch meine orendliche Lebenkraft, durch meinen orendlichen Willen.

Daher ist auch Lust und Schmerz überhaupt nicht durch Gottes Willen, sondern durch Gottes vor und über Seinem Willen bestehende Or- und Urwesenheit verursacht, dafs aber irgend ein und *jeder* eigenlebliche Schmerz und Lust lebwirklich sind, Das ist erstwesenlich, sofern eigenleblich, indurch Gottes Einen heiligen Oromleben-Willen verursacht.

Daher soll auch ich erstwesenlich um Lust oder Schmerz willen nichts thun; aber ich darf, ja ich soll, Lust und Schmerz in deren untergeordneter Theilwesenheit, als Mitlebnifs beabsichtigen.

Lust und Schmerz, als solche, sind Ausdrücke der Beziehung aller Lebnisse auf das ganze Gliedleben eines Einzelgliedes (Einzelorgans) oder zuhöchst des Ganzgliedwesens (z. B. des Ganzmenschen). Ansich ist die befugte, erlaubte Lust ein an sich Schönes, ein schöner, erfreulicher Anblick für jedes liebinnige Wesen. Der befugter Lust, in Weseninnigkeit, geniefsende, und darin genesende Mensch, ja schon jedes Thier, ist Gott und allen liebinnigen Wesen darin wohlgefällig. Sowie der edelherzige, weseninnige Mensch die unschuldige Lust des Thieres mit heiligem Wohlgefallen sieht und pflegt; so auch reine Geister, so orheitlich Wesen, die befugte, schuldlose Lust des kindsinnigen, weseninnigen Menschen. Lust ist Mitlebnifs der Wesengemäfsheit des Lebens, sie ist *Bejahung der Bejahung der dargebildeten Or-, Ur- und Ewigwesenheit im Leben*, also *rein ansich betrachtet*, ist sie Ausdruck der *Gottähnlichkeit*, ja jede befugte, unschuldige, gottinnige Lust ist Intheil der Einen *Gottseligkeit*.

Daraus folgt: dafs der Gottinnig-Weise sich die Lust nicht blofs braucht gefallen zu lassen, als ein Unvermeidliches, defs er sich zu schämen habe; sondern dafs er der weseninnigen, wesengemäfsen, befugten, mit allem Wahren, Guten, Gerechten, Schönen einklangigen, Lust *geniefsen* (innig froh werden) und da-

ren *genesen* darf und soll. Er darf Lust an Lust, Schmerz an Schmerz haben. Zu schämen hat er sich nur der Beabsichtigung der Lust-als-des-Erstwesenlichen, zu schämen nur der Lustgier, der in Schlechtes, Wesenwidriges, Gerechtigkeitwidriges, Schönwidriges verfallenden Lustwuth und Lustgierwuth. In Mislust versunken, darf er dann Schmerz an der Lust, und Lust an dem gerechten Schmerze über seine Entweihung haben. Dem Gottinnig-Weisen ist Lust und Schmerz allerdings heilig.

Diese urwesenliche Lehre in Geist, Gemüth und Willen aufgenommen, verhütet, dämpft und heilt Lustgierwuth und Schmerzgierwuth (in Selb- und Ander-Peinigung und Verstümmelung); welche Beide gleiche Frevel sind. Denn wenn der Mensch mit seiner endlichen beschränkten Lebenkraft, die nur einen bestimmten Grad von Lust und Schmerz ertragen kann, sich überkraftenden Reizen zu Lusthandlungen aussetzt (so die Inder und Hellenen bei den Bachanalien durch Abbildungen der Geschlechtglieder, und durch Tanzen und Betasten und Erblicken einer Ueberzahl nackter Jünglinge und Jünglinginnen), so verfällt der Einselne unvermeidlich in Lustgierwuth, er kann den Grad der Lust nicht mehr tragen, die Lust schlägt in Schmerz über, und er sucht sich der Lustfähigkeit durch Entmannung, Blendung und andere Verstümmlung zu entledigen, oder der übermäfsigen Lust ein Gegengewicht durch selbzugefügten Schmerz zu schaffen.

Hierin liegt einer der heiligen Urgründe der Schamhaftigkeit, der Keuschheit, der Bedeckung, schönen schonenden Umhüllung der leiblichen und geistlichen Lieb- und Vereinlebenreize. Je gebildeter, geist- und leibbelebter, lebengeweckter der Mensch, ein Volk, ... desto lustgier-erregbarer, desto zu Lustgierwuth geneigter; desto mehr ist diese schwache Empfänglichkeit zu schonen. Daher ein Weib, das ihre Leibreize zur Schau trägt, nicht nur schamlos und unkeusch, sondern ungerecht, lieblos grausam handelt, da sie in Tausenden, die sie erblicken, Triebe erregt, deren Nichtbefriedigung schmerzhaft, und zu Unthaten verleitend ist; sie lockt Alle zu Genufs ihrer Reize in Vereinleben, welches sie, nur Eine, nicht Allen gewähren darf, und in unsern Verfassungen nicht einmal Mehren, Geliebten gewähren darf. Rache für diese Reizungen ist die grauenvolle Erscheinung der *Piqueurs* in Europa's Grofsstädten, wo der Anblick so vieler schöner, geschmückter Frauen, die wie zur Vermählung sich anschickende Braüte einhergehen, in dem armen Jünglinge, der sich ihrer nicht bemächtigen darf, einen unendlichen Lusttrieb erregt, worüber er seinen Schmerz und Unmuth an den Urheberinnen der Ueberreizung blutig Luft macht. Es ist derselbe Grund,

weſshalb Arme, verzweifelnd in Unliebe und Zerstörwuth Versunkene Baumpflanzungen zerstören, Brunnen vergiften, Haüser anzünden.....

Daher ist so wesenlich: weseninnige (religiöse) Weihe aller Lusthandlungen, aller Vereine, die Lust im Gefolge haben, so der Ehen, der Gastmahle, u. s. w.

Da jedes endliche Wesen Lusttriebe hat, die es bei übermäſsigen Reizen überkraften, so besteht auch für jedes Endwesen die Tugendforderung: seine Lust Gott zu weihen, in und durch Gott zu mäſsigen und allen Ueberanreizungen zu Lusthandlungen gottinnigweise auszuweichen. Wobei jenes Alte: „den Anfängen widerstehe", — zu beachten. (Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft.)

VI. *Zu der Lehre vom Lebenwesenwidrigen oder Bösen (im Weitestsinne).*

§. *Lehrsatz.* Die zu erhaltende Selbwesenheit (als Freiheit) der Urreihe *ewiger* Verursachung Wesens in Wesen, und die nur *mit* Bestehn der Selbwesenheit dieser Reihe mögliche Vereinwesenheit derselben Reihe mit der *zweiten Reihe*, der der Verein-Verursachung Wesens in Wesen mit Wesen, sofern beide Reihen in der Zeit wesenen (hereinscheinen, hereinfallen, besser: sofern beide Reihen dargelebt werden, oder: Intheile der Einen Or-Zeitreihe Wesenlebens sind) ist eine Einsclursache des Lebwesenwidrigen.

Anmerkungen.

a) Was also wirklich (das ist: wesenheitlich) wesenwidrig im Leben ist, ist es nur alleinwesenlich als Glied der Zeitreihe betrachtet; allein oromwesenlich und oromwesenheitlich betrachtet, ist Selbiges wesenheitgemäſs, das ist: Es ist in höherer Ordnung (Stufe) der Wesenheit, zuverlässig allemal in der Oromwesenheit, wesengemäſs und wesenheitgemäſs: *daſs das Lebwesenliche nur unter obigen und allen anderen Wesenheitbedingnissen lebwerde; ausserdem aber unmöglich sey*, so daſs (mithin) an dessen Stelle das Lebwesenwidrige dargelebt werde. Dieses ist ein wesenlicher Lebenerweis der Wesenheit (der Unentbehrlichkeit zum Vollwesenleben) der Vereinwesenung obenerwähnter beider Reihen der Ursachlichkeit Wesens. Selbst das Böse ist Gottbestätigung, es zeuget von Gott; unantastend die *Heiligkeit*, d. h. Reinwesenheit Wesens als Orwesens, als Urwesens und als Oromwesens. *)

*) Einzelgenommen schrecklicher Gedanke: Urviele Menschen schlagen sich tod in jedem Augenblicke, urviele Mütter morden in diesem Augenblicke ihre Kinder; Unendlichviele lügen, heucheln.... in diesem, und jedem Augenblicke.

Die Hölle ist im Weltall zerstreut *(locus ubivis disseminatus)*. Unendlichviele Endhimmel, unendlichviele Endhöllen. Himmel .. Hölle = ∞ .. 1. Hölle gleich Wesenwider-Lebthum. Anm. d. V.

b) Das unterlassene, nicht wirklichgewordene, unvollständig gebliebene, mislungene Gute, d. h. Lebwesenliche, ist ein Theil des Eigenleb-Unmöglichen in bestimmter Stufe und Zeiteigenleblichkeit. — Gott ist defshalb nicht ohnmächtig, oder nicht nichtallmächtig, (besser: nicht nicht-ormächtig-und-orommächtig), weder defshalb, dafs Gott nicht als Endwesengliedbau allmächtig ist; — noch auch defshalb, dafs Gott das Unmögliche nicht möglich machen kann, — Dieses wäre Unmacht, Zerrüttung . . ., wenn es nicht selbst ein Unmögliches wäre.

(Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft.)

VII. Eine wesenheitliche *Aufgabe* für die *Orwesenlehre* ist *Wesen als Eigenlebvollheit — bildend (als alle Eigenlebsphären bildend) zu schauen.*

Diese Aufgabe haben alle Theogonien und Kosmogonien zu lösen unternommen. Die drei Haupt-Rechnisse (Hauptmomente) sind *Anfang*, *Darlebung*, *Ende* oder *Schöpfung*, *Erhaltung*, *Auflösung* oder *Geburt*, *Leben*, *Tod* oder *Zeugung*, *Ernährung* (?), *Tödung*.

Das Erstwesenliche ist dabei infür Wesen der Orbegriff (Idee) des zu Belebenden, im höchsten Sinne der *Function* oder *Expression* (die Werding, vollwesenlich gesagt *die Orom-Werding-Theilwesenschaunifs*) des zu Belebenden; dann *der Werde-Urverhalt* (Anfang-Werde-Grenzverhalt, Werde-Aufsenverhalt, *Differential-*Verhältnifs; für das Kleinstnifs der Lebenzeit = 0) *jeder Inwerdenden der Werding* (jeder Veränderlichen der Function); (dann das *Maximum* dieses Verhaltes im Hochpunkte der Reife, dann das letzte oder Ausgangverhältnifs, als End-Grenznifs des Abwachsthumes), — *zu allen übrigen Inwerdenden.* Dann die Gröfstnisse und Kleinstnisse (die *maxima* und *minima*) jeder Inwerdenden. Dann der End-Werde-Grenzverhalt (für das Gröfstnifs der Lebenzeit). Dabei kommen 1, 2, 3, ... et-gliedige *) Werdnisse (fx, $f(x, y)$, $f(x, y, z)$, $f(x, y, z, \dots)$) vor. Wobei wiederum jede der x, y, z, ... ein Theil-Gliedbau von Werdingen (Functionen) seyn können. So mufs z. B. der Menschleib unter dem Schem (*Fig.* 58) stehn, wovon wieder jedes Glied selbst nach eben dem Orschem eine Theilfunction ist. Also eigenlich: (*Fig.* 59) **).

---

*) *et*, wie in *etliche* bedeutet *Unbestimmtheit der Zahl.* Der echt deutsche Endling *-ing*, bedeutet den Ort und die Gelegenheit, wo und wobei *-ung* (die Handlung oder der Zustand) stattfindet. Anm. d. H.

**) *t* bedeutet wesensprachlich (pasilalisch) *Gliedbau*, *uto* also: *u* im Gliedbau als *o*, *utu* Dasselbe als *u*, u. s. w. (Vergleiche auf der Steindrucktafel das Schema des Weseningliedbaues.) Anm. d. H.

Vor der Zeugung und Geburt sind die x, y, z, ... für $f(x, y, z, \ldots)$ nicht wechselanwirkig; zeugen heifst: für Lebkraftwesen x, y, z, ... ihr Wechsel eigenleb-wirken nach einem Werding-Orbegriffe von einem Anfang-aufsen-werdverhältnisse an beginnen. Zeugen ist also *freies* Hereinwirken *Orwesens-als-Urwesens* in die Zeitreihe, *nie aus der Zeitreihe zu erklären.*

Aus der orwesenheitlichen Forderung, dafs Wesen insich alle mögliche In-werdinge (Functionen) in Einer Or-Om-Werding zeitstetig und zeitewig darseye, folgt, dafs Wesen in sich alle mögliche Abstufungen und Abarten von Endlebwesen in sich als dem Einen Orom-Lebwesen seye. (Orgrund der Darlebheit, Lebwirkigkeit (des Vorhandenseyns) aller Arten von vorgliedlebigen und gliedleblichen End-*Leibwesen*, aller Pflanzen und Thiere.

In der Thierwelt tritt *ein* Factor erster Gliedbauordnung *mehr* ein; wenn nehmlich *Pflanzwelt* (Pflansing) gleich f (ù verein [è und ì]), so ist *Thierwelt* (Thiering) gleich f [ù verein (ù verein [è und ì])].

Höhere Zeitkreise (Zeitkreise umfassigerer Werdinge, z. B. Erdlebzeitkreise, Erdorjahre, Jahre (Monate) *), Tage, bestimmen untergeordnete Gegengröfst- und Kleinstnisse.

(Im Jahre täglich aufsteigende gegenartige Gröfstnisse des Wachlebens, [bezeichnet durch die ausgeführte Schlangenlinie in *Fig.* 35, *a*] und des Schlaflebens [die punktirte Schlangenlinie]. a_0, a_1, a_{11}, ... Momente des Erwachens, b_0, b_1, b_{11}, ... des Einschlafens. Da wäre also *Verein* beider Zustände so darzustellen: [*Fig.* 35, *b*]; ab = Inwachen-verein-Aufsenwachen.)

§. *Alle Endwesen sind auch als Eigenleben-bildend Wesen ähnlich*, oder vielmehr: *Wesen als Oreigenleb-bildig ist ähnlich Wesen als Orendeigenlebbildigem.*

Folgerungen: 1) Jede Zeugung, Zeugungact (Begattung) ist, auch abgesehen von Lust und Schmerz, wesenlich, für alle Lebende heilig und unverletzlich.

Denn jede Zeugung ist eine Selbdarlebung Wesens im Wesen für Wesen.

Daher ist dem Weseninnigen, Gottinnig-Weisen jedes zeugende Wesen, es seye so niedrig in der Stufenreihe der Wesen, als es wolle, ein Gegenstand liebinniger Theilnahme, und zarter Schonung.

2) Jede Aussonderung (Abscheidung des inhalb der Werding nicht mehr Aneigenbaren) ist eine verneinliche Theilhandlung der Zeugung, eine Vernein-Zeugung [Ver-nicht-ein-Zeugung], also ebenfalls dem Weseninnigen heilig und unverletzlich. Daher das

*) (Mondeinflufs gleich einer bestimmten „*Perturbation!*") Anm. d. V.

schwitzende, athmende (aushustende), ausspukende, die Dauhefen ausscheidende Thier heilig und unverletzlich; — es ist jedes Endlebwesen auch in diesen Handlungen ein Gegenstand liebinnigen Erbarmens und zartinnigen Schonens. O, es ist von tiefer, göttlicher Bedeutung, dafs Organe und Ausgänge für die Zeugung und Gegenzeugung (*Secretion*) nahe beisammen, und bei höhern Thieren in getrennter, getrenntnebenlicher Vereinheit sind, und dafs das gequälte, ja bis zum Tod gequälte, sowie das gebärende Thier, den Schmerz des Lebens durch krampfhafte Ausscheidungen (Thränen, Urin und Dauhefen) sich zu erleichtern sucht. Mensch, wohl Dir, wenn Du dafür Thränen der Liebe, des Erbarmens hast! Und wie wahr: dafs dem Reinen Alles rein und heilig! (Vorarbeiten zur Grundwissenschaft.)

VIII. *Lehrsatz. (Zur allgemeinen Erotik). Ein Endwesen, welches mit einem Höherwesen in Liebe und Leben vereint ist, erweckt dadurch in allen seinen Nebenwesen, und in allen Zwischenwesen (die zwischen ihm und seinem Höherwesen inne sind in dem Stufgliedbau der Wesen), auch Liebinnigkeit, und eine bestimmte Reihe von Einwirkungen.*

Erlaüterung. So der mit dem Leibe als Mensch vereinte Geist, wenn er urweseninnig, und urwesenvereinig lebt, wird defshalb von dem Geistwesen, von dem Leibwesen, von Menschheitwesen geliebt, und empfangt demgemäfs Anwirkungen von ihnen (sie wirken ihn liebinnig, helfend, erhebend, verschönend, lebenleitend, — an).

Noch allgemeiner: Liebe und Liebeverein zweier Wesen weckt Liebe und Liebeverein aller anderen, dafür empfänglichen, Wesen gegen jedes von beiden und gegen beide als Vereinwesen, welche deren Lebenkreis anbeziehen und anwirken (eingehen) und diese Liebe schaun.

Orwissenschaftlich ausgedruckt: Wesen als Or-omwesen liebinniget und liebvereiniget Sich selbst sofern Es als Inwesenthum seyend, und zwar als je zwei Endwesen seyend Sich selbst liebet und liebinniget und liebevereinet.

Wesen liebet Sich als Sich selbst liebend.

Wesen liebet Seine Liebe; *jede* seiner Liebe.

Wesen liebet alle seine Inwesen auch defshalb, dafs sie sich lieben.

Mithin ist reine, innige Liebe auch der Menschen in Freundschaft und Ehe, eine Bedingung einer bestimmten Liebeaüfserung Gottes, und aller Höherwesen in Gott über den Menschen, gegen sie, als sich Liebende, als Liebevermählte.

Vor der Zeugung und Geburt sind die *x*, *y*, …
(*x*, *y*, *z*, ...) nicht wechselanwirkig; zeugen heifst …
wesen *x*, *y*, *z*, ... ihr Wechsel eigenleb-wirken …
ding-Orbegriffe von einem Anfang-aufsen-werd…
ginnen. Zeugen ist also *freies* Hereinwirken …
sens in die Zeitreihe, *nie aus der Zeitreihe*. …

Aus der orwesenheitlichen Forderung, …
mögliche In-werdinge (Functionen) in E…
stetig und zeitewig darseye, *folgt*, *dass* …
Abstufungen und Abarten von Endleb…
Orom-Lebwesen seye. (Orgrund …
(des Vorhandenseyns) aller Artw…
leblichen End-*Leibwesen*, aller …

In der Thierwelt tritt …
mehr ein; wenn nehmlich *P*…
[*è* und *i*]), so ist *Thierw*…
ein [*è* und *i*])].

Höhere Zeitkreise …
Erdlebzeitkreise, Erd…
men untergeordnete …

(Im Jahre tägl… …er Natur
Wachlebens, [beze… …ist ihres Grund
Fig. 35, *a*] und …
a_0, a_1, a_{11}, ... …der.
schlafens. D… …rm Beider, also mufs auch das
[*Fig*. 35, *b*] … …nge in der Natur nach dem allge-

§. *All*… … Charakter derselben verschieden, —
ähnlich, o… …eyn.
Wesen al… … dem ganzen innern Leben der Natur und der
Fo… …sich ihre Grundgegenheit weisen. Die unendlich-
auch … …dividuen in der Natur sind alle selbheitlich (zumal,
bend… …im Ganzen, die unendlichendlichen Individuen in der
…t aber alle ganz (ganzheitlich) im Selbwesenlichen.

Die Natur sucht im Leben Selbheit an der Ganzheit } darzubilden.
Die Vernunft sucht im Leben Ganzheit an der Selbheit }

An allem Individuellen der Natur waltet Ganzheit vor und Streben nach Selbheit.

An allem Individuellen der Vernunft waltet Selbheit vor und Streben nach Ganzheit.

Alles Individuelle in der Natur ist selbwesenlich im Ganzen.
Alles Individuelle in der Vernunft ist ganzwesenlich im Selben.

*) Vergleiche *Urbild der Menschheit* S. 139. Anm. d. H.

…atur ist ein selbwesenliches Ganzes.
…unft ist ein ganzwesenliches Selbes.

…r Natur steht unter dem Vorwalten der Ganzheit. *)

…nunft steht unter dem Vorwalten der Selbheit.

… wirkt unter dem Charakter der Ganzheit.

…irkt unter dem Charakter der Selbheit.

…*heitlich aninein Leibwesen* … ist genauer zu ent-

…eit,
…ereinselbheit,

…wesenheit *zu* Vereinwesenheit, …sens und Geistwesens. Das heisst: …ei Momente (der Satzheit, Gegensatz- …heit) unter der Bestimmung der vorwal- …n der Vernunft, der Selbheit.

…ereinverhältniss von Natur und Vernunft enthält: …-Vernunft (Vernunftnatur, Geistleibwesen) und Ver- …-Natur (Naturvernunft, Leibgeistwesen), **) und ist …enheitg…eich dem *Vereinverhältniss von Selbheit und Ganzheit*, worin die beiden Einheiten enthalten sind:

1) (Sel…bheit zu Ganzheit)-verein-(Ganzheit zu Selbheit).
2) (G…nzheit zu Selbheit)-verein-(Selbheit zu Ganzheit).] ***)

Anm. Doppeleinheit, Doppelgegenheit, Doppelvereinheit, } des *ä* (in *a*, im Totalproducte).

Werden wiederum diese beiden Einheiten vereint, also: Fig. 49 [erstes und zweites Vereinwesen im Vereinverhältniss] gedacht gleich *Fig.* 50, gleich *Fig.* 51: so wird *organisches geist-*

*) (So: organische Individuen, z. B. Menschenleiber). Anm. d. V.

**) Und sowie die *Gegenwesenheit* von Natur und Vernunft nach dem Ganzgliedbau der Wesenheiten Wesens (auch nach dem Gliedbau der Schönheit) geordnet ist, so ist es auch die *Vereinwesenheit* in jeder ihrer Stufen. Anm. d. V.

***) *Siehe* den mehr schematisch-übersichtlichen Ausdruck der Handschrift für das Vorstehende auf der Steindrucktafel, *Fig.* 48. Anm. d. H.

Anmerkung. Liebe rufet Gott, und Natur und Vernunft, und Menschheit; — und alle gute Geister und Endwesen, die die Liebe, und die Liebinnigung sehen; (schauen, erblicken). *)

Coroll. Diese Wesenheit Wesens ist wesenlich bei der Zeugung jeder Stufe und Ordnung, welche in Liebinnigkeit der Zeugenden, und indurch die dadurch mit veranlafste (geweckte) Liebeanwirkung Wesens und aller Höherwesen über den Zeugenden in Wesen.

(Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft.)

IX. *Zu der Lehre von dem Wesengliedbau, besonders von Vernunft und Natur.*

Natur ist das selbwesenliche (selbständige) Ganze.

Vernunft ist das ganzwesenliche Selbe (Selbständige).

Beide, Natur und Vernunft, sind in sich und leben (enthalten und bilden) unendlichviele Individuen.

Die Einheit des Unendlichen und Endlichen in Beiden, ist nach ihrem Grundcharakter verschieden; in der Natur steht selbige unter der Ganzheit; in der Vernunft unter der Selbheit. (Aber Diefs ist nur eine Theilwesenheit der Gegenheit; nicht, wie *Schelling* meinte, die Erstwesenheit derselben).

Selbheit-verein-Ganzheit ist gleich Wesenheitvereinheit; also steht auch die Wesenheitvereinheit der Vernunft und der Natur (sowie deren Wesenheiteinheit) unter der Gegenheit ihres Grundcharakters.

Dasselbe gilt von der *Freiheit* Beider.

Der *Raum* ist gemeinsame Form Beider, also mufs auch das Raumverhältnifs aller Einzeldinge in der Natur nach dem allgemeinen entgegengesetzten Charakter derselben verschieden, — real entgegengesetzt seyn.

Und auch an dem ganzen innern Leben der Natur und der Vernunft mufs sich ihre Grundgegenheit weisen. Die unendlichendlichen Individuen in der Natur sind alle selbheitlich (zumal, zugleich) im Ganzen, die unendlichendlichen Individuen in der Vernunft aber alle ganz (ganzheitlich) im Selbwesenlichen.

Die Natur sucht im Leben Selbheit an der Ganzheit } darzubilden.
Die Vernunft sucht im Leben Ganzheit an der Selbheit }

An allem Individuellen der Natur waltet Ganzheit vor und Streben nach Selbheit.

An allem Individuellen der Vernunft waltet Selbheit vor und Streben nach Ganzheit.

Alles Individuelle in der Natur ist selbwesenlich im Ganzen.
Alles Individuelle in der Vernunft ist ganzwesenlich im Selben.

---

*) Vergleiche *Urbild der Menschheit* S. 139. Anm. d. H.

Alles in der Natur ist ein selbwesenliches Ganzes.
Alles in der Vernunft ist ein ganzwesenliches Selbes.

Die Gesellung in der Natur steht unter dem Vorwalten der Ganzheit. *)
Die Gesellung in der Vernunft steht unter dem Vorwalten der Selbheit.

Auch *Leibwesen-als-Urleibwesen* wirkt unter dem Charakter der Ganzheit.
Auch *Geistwesen-als-Urgeistwesen* wirkt unter dem Charakter der Selbheit.

Und Wesen-als-Urwesen wirkt gegenheitlich aninein Leibwesen und aninein Geistwesen, (*Wie* gegenheitlich? ist genauer zu entfalten).

§. Auch im Verhältnisse der
Einheit *zu* Vielheit *zu* Vieleinheit,
Ganzheit *zu* Theilheit *zu* Theilganzheit,
Selbheit *zu* Gegenselbheit *zu* Vereinselbheit,
überhaupt
der Wesenheit *zu* Gegenwesenheit *zu* Vereinwesenheit,

zeigt sich die Gegenheit Leibwesens und Geistwesens. Das heifst: in der Natur stehen alle drei Momente (der Satzheit, Gegensatzheit und der Vereinsatzheit) unter der Bestimmung der vorwaltenden Ganzheit; in der Vernunft, der Selbheit.

§. [Das Vereinverhältnifs von Natur und Vernunft enthält: Natur-verein-Vernunft (Vernunftnatur, Geistleibwesen) und Vernunft-verein-Natur (Naturvernunft, Leibgeistwesen), **) und ist wesenheitgleich dem *Vereinverhältnifs von Selbheit und Ganzheit,* worin die beiden Einheiten enthalten sind:

1) (Selbheit zu Ganzheit)-verein-(Ganzheit zu Selbheit).
2) (Ganzheit zu Selbheit)-verein-(Selbheit zu Ganzheit).] ***)

Anm. Doppeleinheit,
Doppelgegenheit,
Doppelvereinheit,
des *ä* (in *a*, im Totalproducte).

Werden wiederum diese beiden Einheiten vereint, also: *Fig.* 49 [erstes und zweites Vereinwesen im Vereinverhältnifs] gedacht gleich *Fig.* 50, gleich *Fig.* 51: so wird *organisches geist-*

*) (So: organische Individuen, z. B. Menschenleiber). Anm. d. V.

**) Und sowie die *Gegenwesenheit* von Natur und Vernunft nach dem Ganzgliedbau der Wesenheiten Wesens (auch nach dem Gliedbau der Schönheit) geordnet ist, so ist es auch die *Vereinwesenheit* in jeder ihrer Stufen. Anm. d. V.

***) Siehe den mehr schematisch-übersichtlichen Ausdruck der Handschrift für das Vorstehende auf der Steindrucktafel, *Fig.* 48. Anm. d. H.

vermältes Naturreich gedacht, darin erst *Thierreich*, und erst darin wieder *Menschheitreich*.

Da ist also gottinnige, gottvereinte Menschheit erst *Fig.* 52 [Omvereinwesen auf der dritten Abstufe, Grenzheitstufe], (wenn *u* verein *e* verein *i* bezeichnet wird mit *Fig.* 53 [Omvereinwesen auf der Grundstufe]), also [*das*] vollwesenliche, alle Gegenheiten vollständig vermälende Vereinwesen.

Anm. Sowie der Raum drei Strecken hat, und drei Untergrenzheitstufen; also auch hat Vereinwesen drei Unterstufen, wovon die letzte die wesenheitvollste, die vollständige ist. Also:

[*Das Vereinwesen von Leibwesen und Vernunft als das organische Vereinreich auf der Grundstufe* ist ähnlich dem Orraume, (*Fig.* 54).

(Das Reich der Organismen in der Natur vermält mit dem Reiche der Vernunft vereint mit Urwesen) ist die *erste Untergrenzheitstufe* nach Aehnlichkeit des einstreckig begrenzten, nur noch zweistreckig unendlichen, Raumes, (*Fig.* 55).

Thierreich vereint mit Geisterreich vereint mit Urwesen ist die *zweite Untergrenzheitstufe* nach Aehnlichkeit des zweistreckig begrenzten, nur noch einstreckig unendlichen, Raumes, (*Fig.* 56).

Menschleibreich vereint mit Menschgeistreich vereint mit Urwesen ist die *dritte Untergrenzheitstufe* nach Aehnlichkeit des in keiner Strecke unendlichen, und eben darin vollwesenlich begrenzten (der Grenze nach voll-endlichen) Raumes, (*Fig.* 57).]

Anm. zu den Figuren. Die mit Punkten bezeichneten Strecken sind beidseit-endlich gedacht.

(Handschriftl. Nachträge zu den Vorless. üb. d. System.)

X. Die *Gliedbauheit* (Gliedwesenheit, Gliedthumheit) ist selbst nach dem Gliedbau der Wesenheit (Wesenheitgliedbau) *an* sich und im Innern geordnet, das ist: sie hat (ist) Selbheit, Ganzheit, Einheit, Satzheit, Richtheit, Fasheit u. s. w.

So findet hinsichts ihrer auch *Ordenheit* und *Stufheit* statt und zwar in Gegenrichtheit. Der höhere Gliedbau (höhere Organismus) befaſst in sich die *untergeordneten*, insofern niederen; aber da die untergeordneten die *voller*-wesenlichen sind, indem sie, obschon mehrstufig endlich, mehre Gegenwesenheiten und Vereinwesenheiten (Gegensätze und deren Harmonien) in sich befassen, so nennt man oft diese *tieferen* oder *mehr innerlichen* Gliedbauwesen und Gliedbauheiten, *höhere* statt: tiefere, innerlichere, wesenheitreichere, wohl auch *vollkommnere*, welcher Ausdruck insofern paſst, als er auf: *voller-wesenlich* hindeutet. — Doch kann man wiederum nicht sagen, daſs der mehrhinsichts endliche, tiefere, innerlichere Organismus vollkommner seye, als der hö-

here, der ihn, als dessen Or- und Om-Ganzes in sich fafst, sondern *nur* gehalten gegen das Urwesenliche, Höhere, Aufsenübere, sofern es dagegen das erst weiter Gegenheitbare und überhaupt Bestimmbare ist.

Der tiefste, innerlichste Organismus der obersten Wesenstufe ist die Menschheit. In der Natur die Thierheit; in der Thierheit die Menschleibheit (das Eine Eigenlebganze aller unendlichvielen Menschleiber im Weltall). Und in der Menschheit sind nebeninunterenthalten *Mannheit* und *Weibheit*.

Dabei ist wohl zu beachten, dafs Theil-Gliedbaue mit überwiegendem (eigengegen-vorwaltendem) Theilwesenheitlichem, z. B. die Thiergattungen gegen die Menschengattung in der Natur nur in Einer Hinsicht tiefer stehen, eigenlich und erstwesenlich nur als mangelhaft nebenstehen. Diejenigen aber stehn wesenlich *als* Gliedwesen tiefer, denen gegen ein anderes Gliedwesen irgend ein oder mehre Theilgliedbaue fehlen. Welches Fehlen wieder noch zu unterscheiden von dem Noch-nicht-gegenheitet- oder gesondertseyn. Z. B. dem Polypen *fehlt* das Nerfsystem nicht, sondern es ist an ihm die Gegenheit des Nerfen und Muskels noch nicht gestiftet, noch nicht ausgearbeitet.

Besonders wichtig erweisen sich diese Unterscheidungen in der Kunst in Ansehung der Kunstgattungen. So ist z. B. die neuere Musik auf ihrer Stufe der Harmonie und Melodie nicht *höher* als die Musik auf ihren früheren Stufen der Harmonie (z. B. *Hellenen*, dann *Palästrina* u. s. w.); sondern es ist eine *innigere*, *reifere*, *tiefere* Entwickelung; sie nahet sich bereits Dem, was in der organischen Natur der Menschleib ist.

(Handschriftl. Nachträge zu den Vorless. üb. d. Syst.).

XI. *Die Hauptstufen des Wissenschaftgliedbaues bezeichnen auch die Hauptstufen der Erkennheit* (den intellectuellen Grundcharakter, und ursprünglichen Horizont, die Gesichtsphäre, die Gesichtkugel) *der endlichen Wesen in ihrer Stufordnung*. Dafs wir, obschon endliche Wesen, doch Gott rein und vollwesenlich schaun und denken können, eben Diefs erweist, dafs wir in der Stufenreihe der endlichen Geister der Art nach auf der ersten Stufe stehen (den ersten Rang einnehmen), obgleich der Ganzheit und Grofsheit nach (für unbeendbare Erweiterung der Tiefe, der Innigkeit, der Erweiterung, des Reichthumes und Umfangs der Gesichtkugel, — der Schau-, Fühl- und Woll- und der Schauvereinfühlvereinwoll-Kugel, Sphäre) unendlichviele Grade *über* unserer Lebenlage auf Erden dasind, und recht gut in Bestimmtheit von unserer jetzigen Stufe an erkennbar und darstellbar sind. Kein Thier denkt Wesen als Orwesen und als Urwesen, und als

Gliedbauwesen und als Omwesen, — kein Thier denkt überhaupt or-, ur-, ewig- und urzeitewiges Wesenliches, als solches, sondern bloſs sinnlich - Allgemeines oder vielmehr Mehr-Gemeinsames (in empirischen Gemeinbegriffen), und Sinnliches; — kein Thier denkt auch sich selbst (und wird überhaupt seiner selbst inne) als or-, ur-, ewig- und urzeitewiges Endwesen, geschweige als inomenthaltenes End-Gliedwesen, sondern es denkt auch sich selbst (und wird überhaupt seiner selbst nur inne individuell sinnlich, höchstens seines eignen Mehrgemeinsambegriffes, schaut und fühlt sich und will sich selbst nicht in Gott, — daher ist auch sein Selbvereinleben und Selb-Leben nur alleinselbsteigenwesenlich (sinnlich-egoistisch).

Hieraus ist offenbar, daſs Diejenigen, welche die objective Gültigkeit der Or-, Ur-, Ewig- und Urzeitewig-Schauung leugnen, und (wie *Kant*) bloſse Verstandesbegriffe als die höchste *Erkenntniſs* zulassen, den Menschengeist lediglich auf der Stufe der Thierheit erblicken, und ihn darauf zurückhalten wollen, als wäre er, auch als erkennendes Wesen, *nur* Thier, und auf den Gipfel der Lebenstufe der Thierheit *festgebannt*. Es findet aber die Verhaltgleiche statt:

Essen, Trinken, Begatten, Schlafen, Wachen und Inwachen der Thiere

verhält sich zu

den in Gottinnigkeit geweiheten [entsprechenden Verrichtungen und Zuständen] des Menschen

ähnlich, als:

Erkennen, Fühlen, Wollen, beschränkt auf enge Alleinselbheit und unendliche Eigenlebheit der Thiere

zu

Erkennen, Fühlen, Wollen, Schaufühlwollen im Weseninneseyn, — zu Wesenschaun, Wesenfühlen, Wesenwollen, Wesenschaufühlwollen, Wesenleben in Endlichkeit, die in Gottes unendliche Unbedingtheit aufgenommen und aufgehoben (aufbehalten), und in ihr lebgehalten ist.

(Handschriftl. Nachträge zu den Vorless. üb. d. System).

XII. Die verschiedenen Eigenlebenzeitkreise der Einzelmenschen (obgleich die verbindende Erinnerung währender Zeitkreise selbst, wiewohl selbst vorübergehend, schwinden mag) stehen in immer innigerer Verbindung, sowie des Lebens Umfang und Tiefe in Raum, Zeit, Kraft, Wesengliedbau-Gebiet-Umfassenheit wächst. [S. Fig. 61]. *)

---

*) *Zu Erläuterung der Figur.* Die Punkte *plus a* sind untergeordnete steigende, und die Punkte *minus a* abnehmende, die Punkte *plus A* sind höher

Der in *dieses* Einselerdlebens Sinnlebenbeschränktheit zerstreute Geist betrachtet selbiges *vereinselt*, *veralleinigt*, daher betrachtet er den Tod als das *unbedingte Lebennichts*, blofs als Ende (Ausgang); *aber so ist ja dieses Leben nicht*, es ist nur Bezug-Lebennichts, Bezug-Ende; hinsichts höherer Lebenkreise ist es Erhebung, Eröffnung, Lichtpunkt, Aufgang.

Je höher der Lebenkreis aufsteigt, desto inniger wird Verkettung der Erinnerung mit vorigen; erst glimmt (glüht, ahnend) die Erinnerung des vorigen Lebenkreises, dann leuchtet sie auf (entflammt sich in Klarheit). Und ebenso wächst die Vorschauung.

Wegen der Erinnerungschranke dieses Erdlebens erscheint uns Vieles als *wichtiges Unglück*, was ein weniger wichtiges Unglück; wohl gar für den höherzeitkreisumfassigen Lebenzweck ein *hohes* Glück ist.

Dafs Kinder in allen Lebenaltern sterben, ist ein Fingerzeig Gottes: dafs wir dieses Leben, als solches, nicht für allzuhoch für allzuwichtig, anschlagen sollen.

(Vorarbeiten zu der Grundwissenschaft).

XIII. *Beruf des Menschheit-Weseninnigers.*

Ein Menschheit-Wesen-Inniger ist, welcher die Menschheit Wesens inniget, d. i. dahin lebwirket, dafs eine Theilmenschheit sich Wesens (als Or-Ant-Mäl-Om-Wesens) inniget und mit Wesen geeiniget (vereiniget) und gemälet (vermälet) wird.

Zunächstwesenlich inniget er sich selbst als Menschheitingliede Wesen, aber höhernahewesenlich seinem Ehethume, Freundthume, Ortthume, Stamme, und so stufenweis, höher. Erstwesenlich, ja orantmälom-wesenlich orend-*mit*-weseninniget er Wesen Wesen (Θεῷ Θεόν). O Seligkeit dieses Gedankens!

Zugleich inniget der Menschheit-*Wesen*inniger sich und der Menschheit das *Wesen*innigen; er ist des Inneseyns inne, des Innigseyns inne, des Inneseyns innig, und des Innigseyns innig. (So liebet er auch die Liebe. Er ist *Innigkeit-Inniger.*)

Sein Beruf ist *orwesenheitlich* als Inglied-endwesens inunterdurch Wesen (d. i. als endlichen gottähnlichen Wesens in Gott unendlicher und unbedingter Beruf). Also auch in jedem Zeitnun, in jedem Zeitkreise, in jeder seiner jedstufigen Lebenvollzeit ist dieser Beruf *orwesenheitlich*, *ewigwesenheitlich*, *unzeitlich*, *unendlich unbedingt*, *selbwesenheitlich unmittelbar*, *sobald er dieses Berufes sich inne wird.* Er hat also seinen Beruf nicht in einem Vorleben, nicht in seiner Kindheit und Jugend, nicht in seinen

steigende, und die *minus A* höhere abnehmende *Lebenhochpunkte* (zugleich Besinnungpunkte), *Merkpunkte* (Gedächtnifspunkte), *Umschaupunkte* (Selbgerichtspunkte, Gottgerichtspunkte). Anm. d. V.

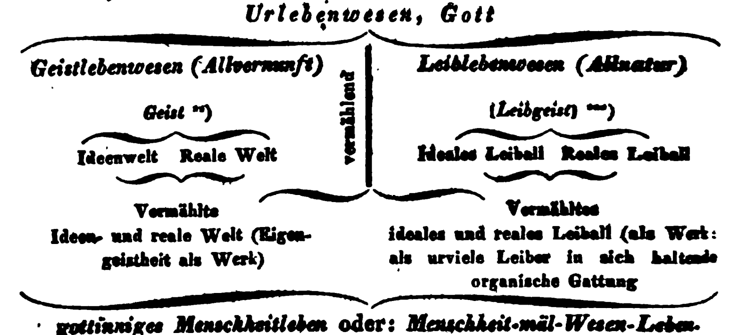
urgeistigen Anlagen, kurz in nichts Endlichem, Eigenleblichem als solchem nachzuweisen, zu gesetzigen (zu *legitimiren*). *Daher ist auch dieses Berufes Verpflichtung orwesenheitlich*, *unbedingt*, *unmittelbar*, *ewig*.

Könnte er sein Nächstvorleben, und den Ganzgliedbau seiner nächsten Orvollzeit eigenlebschauen, — desto besser, desto förderlicher seinem Berufe! Aber wenn er auch dann fände, daſs er nächst zuvor ein niederstufiges Leben geführt, so würde dieſs seinen Beruf nicht aufheben, ihn nicht entwesenmuthigen. Es gilt jetzt: *mit deinen jetzigen Kräften! Nach Kräften (pro virili)!* (Heft).

XIV. Wohl beschränkt das Leibleben das Geistleben; wohl ist der Geist im Leibe eingeengt, weil er mit den Kräften des Leibes das Geistleben in die Natur einbilden soll. Darum aber ist der Leib nicht sündhaft, bös, noch ein Kerker, noch *bloſs* ein Werkzeug.

Wohl ist jetzt das Leibleben eine *Hülle* des Geistes, eine *Wolke* vor ihm; aber es soll nicht so bleiben. Diese Hülle kann durchsichtig werden*); Geister können sich zugleich unmittelbar schauen.

Wohl ist der Leib, als Werk (Product) angeschaut, etwas dem Geiste zur Seite Untergeordnetes, sowie meine Geistinbildnisse (Traumbilder) *im* Geiste unter ihm sind; nicht aber der Naturgeist, der den Leib bildet, dessen Vereinbau (synthetisches Gewächs) der Leib ist.



*) Allein die irrlebenden (irrwachen) Geister machen den Kerker fester, bitter, dunkler; die Wolke dichter, die Hülle fesselnder. Anm. d. V.

**) Da das Wort Geist auch *allgemein* für das dem Lebengebilde (zum Grunde liegende *Wesen* (wie man sich im gewöhnlichen Leben wohl ausdrückt, für „die *bildende Kraft*", „das eigentliche Wesen") gebraucht wird, also ebenso von Leibwesen als von Vernunftwesen, so setzt *Krause* für *Geist* im besondern Sinne bestimmter: *Vernunftgeist*, im Gegensatze zu dem, dem Leibgebilde als Bildendes zum Grunde liegenden, über Stoffheit und Raumheit erhabenen, Beides erst in sich frei setzenden, also sinnlich unsichtbaren, Leibwesen welches dann *Leibgeist* oder *Naturgeist* heiſst. Anm. d. H.

***) S. die vorige Note. Anm. d. H.

XV. *Vom Satze des Widerspruchs*, oder: *Verneinung des Gegensatzes an Demselben; Ausschliessung der Gegenheit an Demselben.*

Man hat an der Beziehung der Glieder der Gegenheit zu dem Wesenlichen, woran die Gegenheit ist, bisher wohl auf die Neinheit (Verneinung, Absprechung), nicht aber, Was zuerst hätte sollen beachtet werden, auf die Jaheit (Bejahung, Zusprechung) gesehen. Denn ein Widerspruch (Gegenheit, Gegenwesenheit) kann einem Wesenlichen nur abgesprochen werden, (dafs er von dem Wesenlichen nicht gelte), wenn er ihm erst ist zugesprochen worden, (wenn gezeigt worden, dafs er von ihm gelte, bei ihm stattfinde. *Weil jede Neinheit ihre Jaheit voraussetzt, und nur mit ihrer endlichen Gegenjaheit zugleich, und Beide (die endliche Jaheit und Neinheit) inan ihrem Höher-(Ueber-) Ja gesetzt sind.*

Auch ist der Ausdruck *Widerspruch* zweideutig. In diesem angeblichen, und zwar angeblich blofs verneinigen, Grundsatze wird Widerspruch ganz anders genommen als in den sogenannten *contradictorischen* Urtheilen. Und zu Was *spruch?* — Ist nicht *Widerheit* genug, d. h. *Gegenheit, sofern sie verneinig ist?* —

Wesen, als solchem, als Orwesen wird die Gegenheit weder zu- noch abgesprochen, d. i. von Wesen als Or gilt Gegenwesenheit weder zu- noch abgesprochen. — Aber von Wesen nach innen gilt *jede* Gegenheit (auch als Widerheit) und zwar sowohl bejahig (*principium contradictionis assertivum s. positivum*) als verneinig (*principium contradictionis remotivum s. negativum, vulgo: principium contradictionis κ'. ἐ.*) —

Und zwar gilt die Gegenheit von Dem, woran sie ist:

a) *bejahig*, sofern:

  α) die beiden Glieder der Gegenheit ein Jedes von der Reinwesenheit *des* Wesenlichen sind, worin sie sind,

  β) sofern Was in dem Einen Gliede verneint ist, in dem andern bejaht ist, und wechselseits, beides Wechselverneinte aber dennoch inan dem ganzen Wesenlichen ist, worin die Gegenheit ist; so dafs eigenlich von dem Höhern, worin beide Glieder sind, gar nichts durch diese Wechselgegenverneinung abgesprochen wird;

b) *aber auch verneinig*, denn da beide Glieder als Gegeneigen-Wesenliche auch Selbheit haben (auch selbwesen und selbsind), so schliefsen sie sich aus, und das Ganze, Höhere ist *nicht* das Eine Glied der Gegenheit, sofern es das *andere* ist; (d. h. es wird inam Ganzen vermöge der Ingegenheit etwas *verneint*).

Es ist also das sogenannte *principium contradictionis* der Satz *der Wechselverneinheit des Gegeneigenwesenlichen* *als solchen* *) *inan dem Ganzen, worin das Gegenheitliche ist*, das ist:

Sofern dem Ganzen sein inneres *a* zugesprochen wird, *insofern* wird ihm sein inneres Gegen-*a* abgesprochen. Wobei nie zu vergessen: dafs ihm als solchem dabei *Beide*, *a* und Gegen-*a*, zugesprochen werden, *als eben sein inneres Gegenheitliche.* (Handschriftl. Nachträge zu den Vorless. üb. d. Syst.)

XVI. Es ist nicht der *Wesenschauung* entwider, es ist nicht eine Verneinung oder Beraubung (ein Raub an) der *Fülle* der der Gottheit (der Vollwesenheit [Omwesenheit] Wesens), anzunehmen: *dafs Gottes heiliger, unendlicher stetwerdender Eigenlebwille sich theiluntermitbestimme nach (nach Mafsgabe* *) *des Eigenlebens endlicher Wesen und insonderheit nach Mafsgabe ihrer eigenleblichen Wesenähnlichkeit, Weseninnigkeit, Wesenliebinnigkeit, und Wesenvereinlebheit.* Vielmehr ist Dieses die selige unendlich reiche Tiefe der göttlichen Vollwesenheit, des göttlichen unendlichen Gemüthes, worin die Gottheit die schönsten, wesenlichsten Blüthen und Früchte der endlichen Göttlichkeit in Sich bildet, liebend und selig beschaut, heget und pflegt, — erbarmend schirmt.

Hier zeigt sich auch der Ursinn der *Emanation* und *Remanation* der endlichen Vernunftwesen als Geister und Gemüther in Gott, durch Gott, mit Gott. Nicht mit Verlust der *End-Ur-Eigenlebheit*, sondern *mit Gewinn und göttlicher Vollendung der endlichen Eigenlebheit.*

(Handschriftl. Nachträge zu den Vorlesungen über das System.)

---

*) d. h. *unbenommen, dafs beide Glieder der Gegenheit ihrem Reinwesenlichen nach, als welches ihr Gemeinsamwesenliches ist, ganz Dasselbe (identisch) sind der Wesenheit nach* (nicht aber der Zahlheit nach) *sofern sie als solche d. h. als gegenheitliche betrachtet werden.* Anm. d. V.

**) Denn Gott folgt in dem Vereinleben mit endlichen reingottinnigen Wesen Sich selbst, Er folgt im Schlage des endlichen gottseligen Herzens Seiner eignen Spur. Anm. d. V.

Beilage V.

Beilage V.

A. Versuch, die Gebote der Menschlichkeit an den einzelnen Menschen, auszusprechen. *)

Vorwort.

Jedem Menschen, der zu klarem Selbstbewufstseyn gelangt ist und seine ganze Bestimmung harmonisch erfüllen will, ist es wichtig, diese seine Bestimmung wahrhaft zu erkennen, und die einzelnen Theile derselben sich als einzelne Forderungen, als einzelne Gebote, mit Klarheit und Ebenmafs, vorzustellen. Diefs ist um so wesenlicher, als es jedem einzelnen Menschen nothwendig ist, in den so vielfachen geselligen Verhältnissen des Lebens sich zu sammeln, und sich prüfend das ganze Urbild des Menschen und der Menschlichkeit, als ganzes, und in seinen einzelnen Grundzügen, vor Augen zu halten, damit er, so oft er auch fehle, doch echt menschlichen Sinn rein und kraftvoll in sich bewahre, immer seltner, immer weniger fehlen lerne, und stets reines Herzens sey.

Alle Gebote, wonach jeder einzelne Mensch sein Leben bilden soll, sind in dem Einen enthalten: *Sey Mensch*! oder: sey in den Schranken deines Wesenlichen, deines Menschthumes, gottähnlich! Aber die ganze Fülle und Kraft dieses Gebotes können wir nur dann erfassen, wenn wir wissen, was der Mensch seyn *soll*, und was er zeitlich *ist*; wenn wir in der Anschauung des ewig Wesenlichen des Menschen sein Urbild (seine Idee) erkennen, und mit Hinsicht auf die Bedingungen seines zeitlichen Daseyns, seines Lebens im Weltall und in der Sphäre dieser Erde, für diefs Leben selbst ein Musterbild, ein Ideal des Menschen entwerfen. Ja soll diefs allumfassende Musterbild im eigenthümlichen Leben jedes einzelnen Menschen Früchte bringen, so mufs es noch weiter von Jedem zu einem nur ihm eigenthümlichen Vorbilde, zu einem eigenthümlichen, individuellen Ideale seines persönlichen Lebens ausgebildet werden, welches ihm auf seinem Lebenwege vorleuchte.

Nur Dem also, der sich selbst nicht kennt, kann es überflüssig erscheinen, dafs die in jenem Einen Gebote liegenden einzelnen Gebote, welche sich auf die einzelnen Theile der menschlichen Bestimmung beziehen, zu einzelner und harmonischer Beschauung, aufgestellt werden. Es ist dem Menschen und der Menschheit wesenlich, dafs sie sich durch Freiheit, aus eignen innern Kräften, mit Gottes Hülfe, zum Menschen und

*) Das in eckigen Klammern und in Noten Gegebene sind Zusätze oder Aenderungen aus dem Handexemplare des Verfassers. Anm. d. H.

zur Menschheit stetig bilden, und auch ihr Selbstbewufstseyn kann nur aus freiem Streben, aus freiem Selbsterforschen, nur nach und nach, mit wachsender Klarheit hervorgehen. — Mithin verdient ein jeder Versuch des Einselnen, die Gebote der Menschlichkeit darzustellen, die Aufmerksamkeit und die Prüfung jedes Edelgesinnten.

Freilich wird jeder Versuch, den ein Einselner macht, die ewigen Gebote der Menschlichkeit aufzustellen, noch unvollendet seyn, und die Grenzen seiner Erkenntnifs und seines ganzen Lebens, so wie die Grenzen des gegenwärtigen Culturstandes der Menschheit, mehr oder weniger an sich tragen. Vielmehr müssen alle Einselne hierzu, in verschiedenen Zeitaltern zusammenwirken. Möge man daher [nachstehenden] Versuch gerecht und billig beurtheilen. Der Verfasser desselben forschte unmittelbar in dem ewigen Wesen des Menschen, so wie es sich in reiner Vernunfterkenntnifs (in der reinen Vernunftwissenschaft, der Philosophie) einem Jeden offenbart, der reines Herzens zu seyn strebt; und bemühte sich zugleich, die Vorschriften Andrer Menschen, welche die Menschheit selbst als weise schon anerkannt, in seinen Versuch zu verweben, ohne jedoch eine andere Autorität, als die der sich ihm darstellenden ewigen Wahrheit, dabei anzuerkennen. Er fühlt das Unvollkommne seiner Darstellung, so wahr er sich selbst erkennt, aber er fühlt auch und weifs es, dafs sie ewige Worte des Lebens enthält.

Freilich mangeln wir im Angesichte des Urbildes der Menschheit und der Menschlichkeit Alle des Ruhms; freilich fehlen wir Alle mannigfaltig, und das Leben der Edelsten ist nicht rein von Uebertretung der Gebote der Menschlichkeit. Der Verfasser dieses Versuchs greift gerührt in seine eigne Brust, und bekennt, dafs er diese Gebote für sein eignes Bedürfnifs klar und wohlgeordnet aufzustellen gesucht hat, um sein eignes Leben mit besonnener Kunst danach zu bilden, um danach sich selbst zu beleben, auf dafs er selbst immer weniger fehle, und sein Herz gegen sich selbst und gegen verderbliche Einflüsse von aufsen bewahre. — Lediglich die Ueberzeugung, dafs auch andere Wohlgesinnte mit ihm gewinnen werden, wenn sie aus dem Mitgetheilten Anlafs nehmen, auf ihre eigne Weise sich die Grundgebote der Menschlichkeit, als leitende Sterne des Lebens, vor Augen zu stellen, hat ihn bewogen, diesen unvollkommnen Versuch der liebevollen Prüfung edler Menschen darzubieten.

Den Gehalt der hier ausgesprochnen Gebote zu entfalten, sie als allgemeine Lebengesetze zu bewähren, und sie vor jeder redlichen Misdeutung sicher zu stellen, ist der Gegenstand künftiger Mittheilungen. Nur einige einzelne Bemerkungen will ich

ich beifügen, welche zur vorlaüfigen Erlaüterung nöthig erscheinen.

Die Liebe Gottes ist der Weisheit und des Lebens Anfang. Auch die Lebengesetze des Menschen beginnen mit Gott, mit Erhebung zu ihm und zu den höchsten Dingen in ihm, zur Vernunft, zur Natur, und zur Menschheit. Nur *der* Mensch, der sich als *in* Gott, als Glied und Organ in der Vernunft, in der Natur und der Menschheit erkennt, kann sich selbst achten, heilige Scheu vor sich selbst empfinden, und sich selbst ehrwürdig werden. Denn der Mensch ist sich selbst das nächste, aber nicht das höchste, Ehrwürdige.

Wenn gefodert wird, der Mensch solle als *ganzer* Mensch leben, so wird auf die jedem Menschen wesenliche Einheit und Ganzheit seines Bewufstseyns und seines Wirkens, und auf die Harmonie aller seiner einselnen Theile und Bestrebungen hingedeutet, worin er ein organisches Wesen und Gott selbst ähnlich ist. Er soll bei allem seinen Denken, Empfinden, Begehren, Wollen und Handeln sich selbst als Ein untheilbares Wesen gegenwärtig bleiben, und als solches wirken; bei Allem, was er thut, und was in ihm vorgeht, mit ganzer Seele und mit ganzem Gemüthe zugegen seyn, und sein Leben als Ein harmonisches Ganzes auffassen und bilden; damit er über einer, wenn auch edlen, doch einseitigen, Neigung nie den *ganzen* Menschen vergesse; damit er seine *ganze* Kraft stets beisammen halte, um jede einselne Neigung zu mäfsigen, dem Ganzen unterzuordnen, und so in freiem, sittlichem Wirken *aller* seiner Triebe und Kräfte ein allharmonischer Mensch sey und werde. Lebt der Mensch als *ganzer* Mensch, so wird er dann auch sein Eigenthümliches um so voller und schöner ausbilden, und in dem einselnen Theile menschlicher Bestimmung, wozu er vorzüglich fähig ist, um so vortrefflicher werden.

Die Vorschrift, Leib und Geist gleichförmig zu achten und zu bilden, beruht auf der Grundüberzeugung, dafs Alles was ist, als Gottes Werk, zuerst um sein selbst willen da, und zuerst in sich selbständig und würdig sey; dafs die Natur an sich selbst gleich selbständig und würdig, als die Vernunft, der Leib dem Menschen gleich wesenlich als sein Geist sey.

Mit dem Worte: *Innigkeit* des Menschen wird der Zustand desselben bezeichnet, wenn ein anderes Wesen in ihm, als ganzem Menschen, in Geist und Gemüth, in Erkenntnifs und in lebendiger Einwirkung, wahrhaft gegenwärtig ist, und der Mensch zugleich wechselseitig sich, als ganzen Menschen, mit Geist und Gemüth, mit herzlicher Neigung, in Achtung und Liebe, nach dem in ihm gegenwärtigen Wesen hinneigt, und in diesem sich

eben so wechselseits gegenwärtig zu machen sucht, als es ihm selbst gegenwärtig ist, auf dafs es mit ihm eine wirkliche und wesenliche Einheit des Lebens eingehe. Daher umfafst der Name *Gottinnigkeit* den ganzen Zustand und das ganze Leben des *religiösen* Menschen. Eben so ist *Menscheninnigkeit* die der beschriebenen ähnliche echtmenschliche Empfindung, Gesinnung, Neigung und Wechselwirkung des Menschen mit dem Menschen, und *Menschheitinnigkeit* bezeichnet das ähnliche wechselseitige Verhältnifs des einselnen Menschen zu der ganzen Menschheit, wonach die Menschheit ihm, und er der Menschheit, in Erkenntnifs, Liebe und Leben gegenwärtig ist. In ähnlichem Sinne soll der Mensch vernunftinnig und naturinnig seyn, und er ist es, sobald die Urbilder (die Ideen) der Vernunft und der Natur, als Wesen in Gott, ihm anschaulich geworden sind.

Das Gute soll der Mensch nicht *ohne* Hoffnung thun: und *ohne* Furcht *kann* er es als beschränktes Weltwesen nicht immer thun, ob er gleich, die eigne *Schuld* am meisten fürchtend, durch ein sittliches Leben, von Furcht sich immer mehr befreien soll, und seines *ewigen* Heiles in Gott gewifs ist. Hoffnung aber ist urbildliches Voraussehen und Vorausempfinden des Zukünftigen; die wahre Hoffnung ruht also auf Gott *), eine Tochter der Weisheit und des Guten. Hoffnung ist dem Menschen und der Menschheit, deren Wirken so wie ihre Werke immer in Gegenwart und Zukunft zugleich sind, wesenlich; ohne sie ist kein sittlicher und weiser Lebenplan möglich. Nur Bestimmunggrund des Entschlusses zum Guten kann und soll sie nicht seyn, weil diefs, seinem Wesen nach, *ewig*, das ist, über und vor dem zeitlichen Gegensatze der Vergangenheit und Zukunft, gut ist; und weil der Mensch *ewig*, um des Wesens des Guten selbst willen, in jedem Augenblicke seines Lebens, zum Guten unmittelbar verpflichtet ist.

Das Gebot: dem Bösem nicht Böses entgegenzusetzen, wird Vielen hart, unausführbar, oder auch ungerecht, erscheinen. Dem, der gründlich gut, der reines Herzens ist, ist es leicht zu erfüllen. Jesus lehrte: dem Bösen widerstehe nicht (Matth. 5, 39); liebe deinen Nächsten als dich selbst; Gott allein ist gut (Matth. 19, 17), aber du sollst vollkommen seyn, wie dein Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5, 48); — mit diesen göttlichen Vorschriften ist, als ihre weitere Anwendung, harmonisch, was im Einselnen unter diesem Gebote gesagt wird. Allein der Sinn desselben würde gänzlich misverstanden, wenn man daraus ableiten wollte: der Mensch solle sich das Böse wohlge-

*) in Gott.

fallen lassen, sich ihm gleichgültig hingeben, dagegen keine Vorsicht brauchen, keine gerechte Hülfe suchen. Vielmehr soll er unermüdet dem Bösen das Gute entgegensetzen, in Vertrauen auf die ewige Gewalt des Guten selbst, und auf die Weisheit, Güte und Macht Gottes, er soll dem Bösen ausweichen, so lange und so weit es die Pflicht gestattet; er soll des Bösen Quellen im Verstande und im Herzen liebevoll aus aller Kraft vernichten, und es ist ihm Pflicht, vor anzuthuendem Unrecht sich durch gerechte Mittel zu verwahren, und die Hülfe des Staates gegen mögliches oder angethanes Unrecht anzunehmen.

Diese Lebengesetze beziehen sich im Allgemeinen auf jeden Menschen als *einzelnen* Menschen. Auf ähnliche Weise verdienen dann die Gebote der Menschlichkeit an jede menschliche Gesellschaft, an die Familie, an Freunde, an Stände, Stämme, Völker und an die ganze Menschheit dargestellt zu werden.

Die Gebote der Menschlichkeit sich oft und klar vorzustellen und sie innig ins Herz zu fassen, ist dem Menschen, der im Drange des Lebens so leicht irren kann, eine wohlthätige Uebung. Und wohl Niemand wird unter den auf Erden Lebenden seyn, der sich an die Gebote der Menschheit auch in der unvollkommnen Gestalt, worin sie hier erscheinen, noch mehr aber in einer noch vollkommneren, wenn sie ihm geworden, in kleinern und gröſsern Perioden seines Lebens, ohne Nutzen, ohne Früchte der Güte und Schönheit, erinnerte, und diese Erinnerung ohne Nachtheil unterlieſse.

Allgemeine Gebote.

Du sollst Gott erkennen, anbeten, lieben und heilig halten.

Du sollst die Vernunft, die Natur, und die Menschheit und alle Wesen in ihnen, erkennen, achten, lieben und heilig halten.

Du sollst dich selbst, als Gottes Geschöpf, als selbstständiges und als geselliges Wesen, erkennen, achten, lieben und heilig halten.

Du sollst als *ganzer* Mensch leben.

Du sollst deinen Geist, und deinen Leib, und beide, sofern sie Ein Wesen sind, erkennen, achten, lieben und heilig halten, daſs jeder für sich und beide in ihrem Vereinleben, rein, gesund, kraftvoll und schön und du ein harmonischer Mensch seyest.

Du sollst tugendhaft seyn, aus reinem, freiem Willen.

Du sollst gerecht seyn gegen alle Wesen und gegen dich selbst, aus reiner freier Achtung.

Du sollst liebreich seyn gegen alle Wesen und gegen dich selbst aus reiner freier Neigung.

Du sollst gottinnig seyn, und *in* der Gottinnigkeit vernunftinnig, naturinnig und menschheitinnig aus reinem freiem Gemüthe, jedem Leben, jeder Freude, jeder Liebe hold.

Du sollst das Wahre, als Eine Wissenschaft, im Spiegel deiner reinen Seele, gottinnig und gesellig erforschen.

Du sollst das Schöne, als das Gottähnliche in dem Einen Leben aller Wesen in Gott und in der Gestalt aller Wesen, rein erkennen, und in reinem Kunsttriebe in deinem Lebenkreise bilden.

Du sollst dich selbst erziehen und bilden, und die erziehenden und bildenden Einflüsse Gottes und der Welt mit freier, besonnener Kunst in dich aufnehmen.

Besondere Gebote, die aus den allgemeinen fliefsen, zugleich als verbietende.

Du sollst das Gute nicht thun, *weil* du hoffest, noch *weil* du fürchtest, noch um der Lust willen, sondern weil es gut ist: dadurch wirst du erfüllt werden mit Einer Hoffnung auf Gott, dafs du dich furchtlos, aber voll heiliger Scheu, deines Lebens in Gott erfreuest.

Du sollst das Recht thun, nicht weil es dir nützt, sondern weil es recht ist.

Du sollst aller Wesen Vollkommenheit befördern und allen empfindenden Wesen Wohlgefühl und Freude bereiten, so weit deine Kraft reicht, nicht um ihres Dankes und ihrer Wiedervergeltung willen, und ohne ihre selbstgesetzmäfsige Freiheit zu stören; und Dem, der dir wohlthut, sollst du dankbar seyn.

Du sollst einem Wesen geneigt seyn, und ihm wohlthun, nicht um deiner Lust und um deines Vortheils willen, sondern weil diefs Wesen gut und schön und mit dir zugleich in Gott, als Glied Eines Lebens ist.

Du sollst gesellig seyn, nicht aus Eigennutz, noch aus Lüsternheit, sondern keusch und schamhaft; und dich mit andern Wesen lebend vereinigen nur aus Liebe und nur um Liebe.

Du sollst zu dir selbst, als Gliede der Menschheit, keine Vorachtung noch Vorliebe haben, sondern deinen Mitmenschen achten und lieben, als dich selbst.

[Du sollst das Wahre annehmen, nur soweit du es selbst schaust, nicht weil du anschaust, dafs ein anderes Wesen sagt, dafs es ein Wahres schaue; und ohne eigne freiselbthätige Prüfung sollst du nichts weder annehmen, noch verwerfen.

Und das Schöne sollst du lieben und leben, nur weil es ein Theil des Guten ist, nicht weil es dich ergötzet].

Du sollst nicht hochmüthig seyn, noch ein Selbstling; nie träg seyn, nie lügen, nie heucheln, nie dich verstellen [nie zürnen, nie ungeduldig seyn, nie trotzen, nie reizen, nie necken, nie spotten]; nicht neidisch, schadenfroh, noch rachsüchtig seyn; sondern bescheiden, gemeinsinnig und genügsam; arbeitsam, wahrhaft, lauter und offenherzig; gönnsam, froh über Anderer Wohl, und zum Verzeihen geneigt.

[Du sollst rein und ganz vom Bösen lassen, und das Böse mit nichts entschuldigen noch beschönigen].

Dem Bösen sollst du nie Böses entgegensetzen, sondern nur Gutes, [und unermüdet immer wieder nur Gutes, und den Erfolg und überhaupt alles Andere Gott überlassen]:

Dem Irrthume die Wissenschaft, dem Wesenwidrigen das Lebendige und Schöne, dem Laster die Tugend, dem Unrechte das Recht; dem Hasse die Liebe, der Feindschaft reinmenschliche Zuneigung, der Trägheit den Eifer, dem Hochmuthe Bescheidenheit, der Selbstsucht Gemeinsinn und Genügsamkeit, der Lüge Wahrhaftigkeit, [dem Zorne liebinnige sanfte Freundlichkeit, der Ungeduld bereitwillige Geduld, dem Trotze zartgesellige Nachgiebigkeit, oder ernstruhige, unstreithafte Ausführung des Guten, dem Reizen gottinnige Ruhe und Liebfreundlichkeit, dem Necken ernste Duldsamkeit, und ungestörte Fortarbeit], der Falschheit Biederkeit, dem Neide Gönnsamkeit, dem Undanke Wohlthun, der Schadenfreude ein duldsam und theilnehmend Herz, der Tadelsucht williges Gehör und stete Verbesserung, der Verachtung Achtung *), der Rache Verzeihung und zuvorkommende Güte, der Schmähung gute Rede, dem Spotte ruhigen Ernst, der Raubsucht Freigebigkeit.

So sollst du das Böse nicht mit gleichen Waffen, sondern nur mit den Waffen der Gottinnigkeit, der Tugend, der Gerechtigkeit, des Wahren und des Schönen bekämpfen, und anders sollst du dich ihm nicht widersetzen.

Und dem Uebel, welches dir in der Weltbeschränkung nach Gottes Willen, widerfährt, sollst du nicht Zorn, nicht Unmuth, nicht Trägheit entgegnen, sondern in ruhiger Ergebung in Gott, mit besonnenem Muth, mit munterem Fleifs, und mit aufstrebender Kraft sollst du es ertragen, und, mit Gottes Hülfe, überwinden. **)

---

*) Ur-Achtung in Gott.

**) Mehre Lehrfragstücke, worin d. V. den Inhalt dieses und der andern schon im *Tagblatte des Menschheitlebens* gedruckten Menschheitsprüche ausführlich erklärt hat, und einige andre, bisher noch ungedruckte, Sprüche werde ich in einem der folgenden Bände mittheilen. Anm. d. H.

B. Wahlspruch der Menschlich-Gesinnten.

O Menschheit, die du im Weltall gottinnig lebst,
Unser Leben, unser Gesetz, unsre Liebe;
Dein Urbild werde uns heilig;
Wie du im Weltall bist, so sey und so werde auf Erden!

In dir seyen Geist und Leib gleich frei und harmonisch gebildet,
Und Männer und Weiber gleich sittlich und schön vollendet.

Wir wollen uns lieben, uns verzeihen,
Der Gottinnigkeit, der Tugend, der Gerechtigkeit und Schönheit in Eintracht uns ergeben,
Und Wissenschaft und Kunst und ihre Harmonie gesellig bilden;
Wir wollen die Menschheit in uns erbauen,
Das Unmenschliche in uns überwinden,
Und in Einen Menschen uns versammeln.

Auf dafs die Menschheit auch auf dieser Erde mit Kraft und Freudigkeit, Gott wohlgefällig, bis ans Ende dieser Erdentage, lebe.

Rund um die Erde verbreitet sich das Menschengeschlecht; in ihm schliefst die Natur ihre organischen Bildungen, als in ihrem höchsten Werke, in ihm sind vernünftige Geister mit der Natur vereint. Zwar noch in seinem kindlichen Alter, strebt es dennoch im Lichte der ewigen Wahrheit, geleitet von Gottes Stimme in jedes Menschen Brust, schon zu höherer Vollendung.

Die Erde schwebt mit mehren Nebenerden, fast in ihrer Mitte, und, soweit wir urtheilen können, in mittlerer Vollkommenheit, um die Sonne, als um den ihnen allen gemeinsamen höheren Lebenquell. Die übrigen Planeten stehen zur Sonne in demselben Verhältnisse, als die Erde, sie beschreiben um sie eine ähnliche Bahn, sie zeigen eine mehr oder weniger ähnliche Bildung ihrer Oberfläche; auch auf mehren von ihnen bildet die Natur höchst *wahrscheinlich* schon jetzt ihr höchstes organisches Leben in einer höchsten Gattung aus, welche von vernünftigen Geistern beseelt und unserer Erdmenschheit im Wesenlichen ähnlich, obgleich nach der Eigenthümlichkeit jedes Planeten verschieden ist. Denn Einheit im Wesenlichen, bei Eigenthümlichkeit der Gestaltung, ist ein allgemeines Naturgesetz. So erheben wir uns, von Vernunft und Erfahrung geleitet, ahnend zu der Menschheit im Lebengebiete unserer Sonne.

Erweitern wir den Blick des leiblichen Auges über den ganzen Sternenhimmel, so begegnen uns Sonnen bei Sonnen; jede selbständig und gesellig in Sterngruppen und Sternenheere vereint, welche aus den Untiefen des Raumes in ungemefsnen Fernen noch als Milchstrafse, und als zarte Lichtwölkchen erschei-

nen. Der begeisterte Beobachter ahnet, um diese Sonnen, Erden und Monden, er erkennt sie als Quellen ähnlichen Lebens, so wie unsre Sonne, an; *) und so erhebt er sich zur geistigen Anschauung, dafs überall, wo Sonnen leben, auch die Geisterwelt mit der Natur lebendig vereint sey in unzähligen Menschengeschlechtern; er überführt sich vom Daseyn Einer Menschheit im Weltall.

Schon die allseitige Unendlichkeit der menschlichen Bestimmung führt zu dem Gedanken, dafs nur eine Unzahl von Menschen und Menschengeschlechtern im Weltall dieser Bestimmung genügen könne.

Diese Vorstellung von Einer Menschheit im Weltall, wohin uns Vernunft und ein forschender Blick in den Sternenhimmel leiten, ist mit der wahren Erkenntnifs Gottes, der Vernunft und der Natur vollkommen einstimmig, und den höheren geistigen und sittlichen Bedürfnissen jedes einzelnen Menschen angemessen. Sie ist jedem Menschen zur Würdigung seiner eignen Person und der Menschheit dieser Erde, sowie ihrer Geschichte und ihres Zustandes, wesenlich; sie befriedigt die Vernunft, weckt und mäfsigt die edelsten Kräfte, sichert vor übermüthiger Ueberschätzung und Verachtung des in uns und um uns Wirklichen, und eröffnet eine trostreiche Aussicht in die Ewigkeit.

Erhebt sich der Blick des edleren Menschen zur Menschheit des Weltall und zu ihrem Leben in und durch Gott, so erscheint sie ihm als Gottes Werk und Eigenthum, obgleich im unendlichen Raume und in der unendlichen Zeit, doch als ein seiner Natur nach endliches Wesen in Gott, nicht selbst als Gott. Denn er erkennt Gott als das Eine unendliche Urwesen, und die Menschheit als sein Geschöpf, von Gott selbst bestimmt, ihm in allen Himmeln mit Freiheit ähnlich zu werden. Und in diesem Anschaun wird sein Streben wach, auch sich in den Schranken seines Wesens zu vergöttlichen, das ist, sich Gott ähnlich zu machen, — nicht, sich gottlos zu vergöttern.

Erkennt der Mensch die Menschheit in allen Wohnungen des Himmels als Eine, als Ein Werk Gottes, so erscheint ihm auch das Leben der Menschenfamilie dieser Erde, sowie sein eigenes persönliches Leben, als Theil des Einen Lebens der Menschheit; so erkennt er, dafs das Urbild der menschlichen Natur nur in der Menschheit des Weltall seine vollkommenste Wirklichkeit hat; dafs Gott allein die Eine Menschheit des Weltall liebend überschaut und weise regirt, dafs Gott auch die Menschheit dieser Erde als ein Glied dieses Ganzen erzieht; und dafs daher die Menschheit der Erde sich selbst im ahnenden Schaun dieses Ganzen erkennen und

*) Man sehe unteranderm: *Bode's*, *Lambert's* und *Kant's* Betrachtungen über das Weltgebäude. Anm. d. V.

ausbilden soll, ob ihr gleich geschichtliche Einsicht in höhere Ganze des Weltbaues und der Menschheit versagt ist; er fühlt sich in reiner Liebe zur Menschheit und zu jedem Menschen in ihr hingezogen; und so wird dem Menschlichgesinnten die Menschheit des Weltall sein Leben, sein Gesetz, seine Liebe, enthalten in der Einen höchsten Liebe, womit er Gott liebt. Die Ueberzeugung von der Vollkommenheit Gottes, und aller seiner Werke, als der Werke des allein unendlich vollkommnen Schöpfers giebt ihm die Gewifsheit, dafs die Menschheit im Weltall, als Ganzes, in den Schranken ihres Wesens, vollkommen und Gottes würdig sey; und erweckt den Wunsch und die Hoffnung, dafs diese Vollkommenheit der Menschheit des Weltall in einem verjüngten aber ähnlichen Bilde, auch auf dieser Erde wirklich werde.

Der einzelne Mensch findet sich selbst als die lebendige Einheit eines Geistes und eines Leibes, und das ganze Menschengeschlecht der Erde als eine Gesellschaft des Geisterreiches, welche mit der höchsten organischen Naturgattung innig vereint ist; und die Menschheit im Weltall erkennt er als die von Gott gestiftete Vereinigung des Geistigen und Leiblichen, der Vernunft und der Natur. Wie er sich immer diefs Verhältnifs des Geistigen und Leiblichen denke und erkläre, so wird ihn doch, wenn er Natur und Vernunft gleichförmig erforscht, Bewunderung und Achtung der Natur und ihres höchsten Werkes, des Menschenleibes, erfüllen; er wird die Gesundheit des ganzen Menschen in leibliche und geistige Gesundheit, in die gleichförmige Vollendung und Ausbildung des Leibes und des Geistes setzen. Der wahre Mensch strebt den Leib als ein in sich selbst würdiges und schönes Wesen, und sodann zugleich als Werkzeug des geistigen Lebens auszubilden und stetig zu veredeln, und erkennt, dafs die Menschheit der Erde nur dann die ihr mögliche Vollendung *) erreiche, wenn sie Leib und Geist, beide gleich frei und selbständig, und beide in gleichförmiger Harmonie, gleichsam wie Glieder Eines Ganzen, ausbildet.

Werden die Gesinnungen, aus welchen obiger Wahlspruch entspringt, allgemeiner, so wird die wahre innige Vereinigung aller Menschen in allen Landen der Erde zu allem Menschlichen, zu wahrer Geselligkeit, gleichsam zu Einem höheren Menschen, mit Verherrlichung der Persönlichkeit jedes einzelnen Menschen, immer fester begründet werden.

*) Unter Vollendung wird hier mehr nicht, als die Erreichung *endlicher* Bestimmung, innerhalb der Grenzen der Endlichkeit, verstanden. Diefs scheint auch der ursprüngliche Sinn dieses Wortes, welches durch seine Abstammung auf Alles hindeutet, was innerhalb seiner Enden oder Grenzen voll ist. Anm. d. V.

Beilage VI.

Einzelsätze zu der Lebenkunst-Wissenschaft und Lebenweisheit.

I. *Weseninniger! wesenweihe, wesenübergieb, oder vielmehr untergieb, inuntergieb dich ganz und unbedingt, und erneuere zeitkreisig diese heilige Handlung. Aber strebe auch, in dieser Uebergabe treu zu seyn,* nimm dich auch nicht wieder inunter Wesen aus, oder zurück, entziehe dich auch nicht wieder Wesen. (Anschauungen v. J. 1830.)

II. Ganz rein und frei im Guten ist, Wer auch die Hoffnung nicht hofft, die Furcht nicht fürchtet, die Hoffnung nicht fürchtet, die Furcht nicht hofft. (Anschauungen v. J. 1829.)

III. §. *Der Mensch als Endgeist kann und soll reininselbwesenähnlich schaufühlwollen und wirken — in seinem ganzen Lebgebiete wirken, auch noch ohne dafs und ehe Wesen-als-Urwesen mit ihm wechsel-eigenleb-vereinwirkt (so dafs der Mensch selbst Defs inne ist).*

Dafs Dieses geschehe, ist selbst ein Wesenlebnifs, (welches vorwaltend in die dritte Periode des zweiten Hauptlebenalters und in die erste Periode des dritten Hauptlebenalters fällt). Und indem *Wesen selbst dieses Wesenlebnifs Seiner Endwesen erwartet und abwartet, ehe Wesen mit selben eigenvereinlebt und wechseleigenvereinlebt, so entspringt daraus der Fehlschein, als wenn Gott die Guten mit Absicht verliefse, gerade dann, wenn sie sich Gotte ganz ergeben, Gotte umsonst, ja auch theilvergebens dienen wollen, gerade dann, wann sie dem Hochpunkte ihres Eigenselb-Gottahmlebens am nächsten sind, und der Vereineigenlebung mit Wesen-als-Urwesen am würdigsten und empfangigsten werden.*

Diese Einsicht stärkt gegen die Stimme der Versuchung im Menschen: „dafs Gott ja doch den Guten verlasse, ja, umso-„mehr, je besser Einer sey.“ *(Heft.)*

IV. Du klagst vor Gott die Gluth und das versehrende Feuer der sinnlichen Lusttriebe; — bitte Gott, dich davon zu befreien, — und du wirst frei seyn, — du wirst rein in Dem, was dem Un-Gottinnigen blofs Sinnenreiz erweckt, so in der Schönheit des weiblichen Leibes, nur das Göttliche, Schöne, Reine sehen, fühlen, erstreben, und von allem Wollusttriebe rein seyn, solange du dich in dieser Schauung hältst.

Und hege und pflege und heilige das göttliche Gefühl der *Scham*, der gottinnigen Keuschheit an Geist und Gemüth, an Seele und Leib. (Anschauungen v. J. 1827.)

V. *Triebe der Versuchung im Menschen.*

Jeder Trieb ist an sich gut, wenn wohlgemessen (εὔμετρος) auch in Zeit und Ort (in wann und wo) wohlgemessen (aptus, non ineptus, ἄτοπος, ἄκαιρος). Aber eben durch dieses Ansichgutseyn und Ansichreinseyn schmeichelt sich der Einzeltrieb dem Einzelmenschen an, und wächst dann übermäſsig, zur Unstelle, zur Unzeit, — und reiſst den Ganzmenschen mit sich fort, und reiſst ihn ab (entreiſst ihn) der treuen Arbeit an dem ihm soeben, als das Beste, Gebotenen.

So jeder Lusttrieb; Ehetrieb, Begatttrieb. Der Gemahl sieht und fühlt des Gemahles Lebenschönheit, Lebenkraftfülle, der Geschlechttrieb erwacht, und wird dieser erwachende, ansich gute und schöne Trieb nicht bewacht, nicht wesengemessen, — so überwächst er die Selbstmacht des Geistes, reiſst hin zur Begattung, zur Unzeit und am Unorte. — So der Ehrtrieb. —

Also:

Wecke den Tiger nicht!

Verwandle nicht die gottähnliche, schöne Lust (Seligkeit) in Frechlust (der Hölle, in Höllenlust und Höllenfreude, Höllenlustgier, Höllenlustwuth) in Lustfrevel, Lustwahnsinn, Lustwahnwuth.

(Vorarbeiten zur Menschheitlebenkunstlehre.)

VI. *Heilige Macht der Gewohnheit zum Guten, als eine Macht (bildlich) des Himmels.*

Schreckliche Macht der Gewohnheit zum Bösen, als eine Macht (bildlich) der Hölle.

Ohne Gewohnheit keine Fertigkeit; es ist ein Trost, endlicher Wesen, durch Gewohnheit zur Fertigkeit und Vollfertigkeit (*virtuositaet*) gelangen zu können.

Die Kunst der Gewöhnung zum Guten (Gewöhnkunst), wovon die Kunst der Uebung ein Theil, ist menschheitlebenwesenlich, und sorgsam auszubilden. Auch der verneinige Zweig derselben, die Kunst der Entwöhnung und Abgewöhnung.

(Auch von gewissen ansich guten Lebnissen hat sich der Mensch bei verändertem Lebenalter zu *entwöhnen*, wie das Kind von der Mutterbrust; aber die *Abgewöhnung* hält auch die Entwöhnung von schlechten Gewohnheiten, von *Abergewohnheiten* inunter sich).

Ein Sachgesetz der Gewöhnung ist:

Was einmal gethan wird, Das kommt im ähnlichen Falle (unter ähnlichen Umständen) von selbst wieder; das drittemal noch leichter und schneller u. s. w. — Und je sorgfältiger, besonnener es das erstemal verrichtet worden ist, desto genauer und stärker kommt es von selbst wieder.

Ist also ein Schlechtes einmal gethan worden (ein Fehler einmal begangen worden), *so muſs dasselbe Verrichtniſs wenigstens*

zweimal (besser dreimal) dagegen richtig zum Guten vorgenommen werden. Denn das erstemal wiederholt, ist der Ansatz der Gewöhnung vernichtet, das zweitemal, der Ansatz der Gegengewöhnung gemacht.

(Die Gewöhnkunst ist mit der Gedächtnifskunst verwandt).

(Vorarbeiten zur Menschheitlebenkunstlehre).

VII. *Ueberschreite nie ohne Grund die* 3!

Z. B. in der Musik denselben Gang in Melodie und Harmonie!

Anapher in der Redekunst.

Mehr als drei Personen!

Wie Michaël Angelo sagte, dafs durch 1, 2, 3 die ganze Kunst bestehe. *(Heft.)*

VIII. Willst du weiter und höher, durch dich selbst, durch Gott, Vernunft, Natur und Menschheit gebracht werden, so erfülle deine jetzige Weltbeschränkung mit Tugend, Gerechtigkeit, Innigkeit und Schönheit, — und mit freier Anmuth (Grazie).

(Heft.)

IX. *Lehrsatz.* Es ist in allen menschlichen Dingen lediglich auf die Macht und Gewalt der reinen Wahrheit, d. i. zuhöchst in Gott, Der sie offenbart, und ihre Sache in allen Welten führt, zu vertrauen, und dann auch untergeordnet auf die Kraft der endlichen Vernunft des Einzelmenschen und der Menschheit; niemals aber ist zu einem aufsenzwanggültigen, zwingherrlichen Satzungthume (Positivismus) Zuflucht zu nehmen.

(Heft.)

X. *Wahrheiten, vorwesenlich zu lehren, — nie zu vergessen.*

a) Dafs der Ganzmensch *über* Erkennen und Fühlen steht, im sittlich freien (d. h. gesetzmäfsigen) Wollen und Wirken.

b) Dafs Erkennen und Fühlen (Empfinden) nebeneinanderstehen, und sich wechselbedingen, wie Licht und Wärme.

Dafs mithin das Gefühl der Erkenntnifs nebengeht, keinesweges voreilt.

c) Dafs die Wissenschaftbestrebung des Menschen einen stillen Einflufs aüfsert auf das ganze Leben der Menschheit, der Völker und des Einzelnen;

insonderheit: dafs Religionbegriffe, Staaten, Familienverhältnisse, Freigeselligkeit nur soweit gehen, als Urbegriffe und Urbilder, als Ergebnisse der Wissenschaftforschung in das Leben der Völker, und der Verwalter jener Angelegenheiten kommen.

d) Dafs mithin der Stand der Menschen, die sich der Erforschung der Wahrheit, — der *Wissenschaft*, widmen, in dieser Hinsicht der erste und wesenlichste ist auf Erden und in allen Himmeln.

e) Dafs alle Wissenschaften zusammenhangen, und also zusammenhangend ins Leben einwirken, — praktisch sind und werden.

Dieses aber kann nur nach Mafsgabe der Tiefe und Umfassung der bestimmten Erkenntnifs beurtheilt werden.

f) Dafs Wissenschaft und Gelehrsamkeit nicht dürfen verwechselt werden; dafs aber auch wegen (*e*) die Gelehrsamkeit ihren Werth hat. (Vorarbeiten zur Menschheitlebenkunstlehre.)

XI. §. *Lehrsatz. Lebbilde das Lebbilden.* (Bilde das Bilden.) Lerne die Kunstweisheit, die Kunstweisheit zu lernen und zu bilden!

Erziehe dich und Andre zum Erziehen!

Selbstbilde dich zum Selbstbilden! (*Heft.*)

XII. *Lehrsatz. Lebbilde das Organze, nach allen seinen An-Wesenheiten, darin es als das Urganze, das Antganze, das Mälganze, das Omganze.*

Also im Ganzen den Theil, den Theil an und in sich, den Theil durch das Theilthum, den Theil durch das Ganze, das Theilthum durch das Theilthum, das Theilthum durch das Ganze. (*Heft.*)

XIII. *Lehrsatz.* Da die Menschen alles ihnen Aüfsere blofs als Aüfserliches nehmen und wahrnehmen, erkennen und empfinden, so kommen sie in den Wahn, es sey das ihnen Aüfsere auch für sich selbst nur ein Aüfseres; daher wirken sie es auch nur an als ein Aüfseres, nur gleichsam auf seiner Oberfläche, — in Liebe sowohl als Hafs, — heilend sowohl als verderbend.

So erscheint ihnen die aüfsere Natur, auch als ein ihnen selbst nur Aüfseres; — daher der Popanz der toden Materie (Atomismus, Moleculismus etc.). So können sie sich nicht in das Innere eines andern Geistes, eines andern Menschen versetzen, — in des „Andern Lage", fordern sie, „solle man sich versetzen", — „was du nicht willst, dafs man dir thue etc."; aber auch Diefs nehmen sie blofs aüfserlich, und wähnen, zu diesem Versetzen in des Andern Lage Dessen Inneres nicht nöthig zu haben; — ja sie denken an Dessen Inneres garnicht.

Oft gehen sie so weit, das Aüfsere für das Innere zu halten. So meinen die gewöhnlichen Aerzte, wenn sie den Kranken durch den Magen anwirken, sie machen eine *innerliche* Cur; da doch die Magenhaut, als eine nach innen gekehrte aüfsere Haut, so

gut für den Gliedbau des Leibes ein Aüſseres ist, als die nach auſsen gekehrte aüſsere Haut.

Der weise Lebenkünstler befreit sich von diesem Wahne, und geht immer *erstwesenlich* auf das Innere alles ihm Aüſseren, wenn auch dieses sich *ihm nächstwesenlich* in dem *ihm Aüſseren* ankündigt, — und er zumtheil daraus miterschlieſst.

So muſs auch jede Gesellschaft, jede Familie, jeder Stamm, jedes Volk, jede Theilmenschheit erkannt, betrachtet, gewürdigt, angelebt, angewirkt, — auch geheilt und weiter und höher und voller gebildet werden. *(Heft.)*

XIV. §. *Lehrsatz. Soviel möglich auch darin Gott ähnlich, daſs bei allem Guten, gedacht, gethan* oder vollwesenlich: *gedacht, gesagt,* (bekennet, gelehrt) *gethan!* [*stattfinde*] *)

Daſs aber dabei das vernunftgemäſse Aufschieben des noch nicht vollwesenlich Gedachten (Durchdachten, Geschauten, Ueberlegten), Gefühlten, Gewollten bestehe, und dann das besonnene Leb-Ueben, und das Weil-Eilen der lebenkunstigen Ausführung. Damit hangt zusammen:

Ein Wort, Ein Mann!

an sich inahmenthalten in: *Ein Wort, Ein Gott!* *(Heft.)*

XV. *Gesetz. Den Eigenlebplan zeitstetig so zu bestimmen, daſs alle Vorlebnisse und Nunlebnisse nur die lebbaugesetzmäſsige, und lebbaustufgesetzmäſsige Bestimmendheit (Einfluſs) erhalten.*

Daſs also nichts Zeitwirkliches, — keine der jetzigen Strebungen (Tendenzen), Kraftungen und Gegenkraftungen misgeschätzt, — weder unter- noch über-geschätzt werden.

Betrachtung. Dieſs wird vornehmlich dadurch erlangt:

1) Daſs der Eigenlebplan zeitstetig nach dem *Orguten,* dem Einen und reinen, selben und ganzen Guten gerichtet ist; und zwar nur das *Orgute allart durch Gutes erzweckt, erstrebt, erdargelebt wird.*

2) Daſs alles Geschicht-Gegebene, das ist alles und jedes *Vor-* und *Nun-lebniſs orleb-gliedbau-gewürdigt wird;* — also für Das geachtet wird, Was es ist.

Erlaüterung. Wer also z. B. durch reingute Mittel, soweit nur zeitwirk-möglich ist, den *Ormenschheitlebenbund will, beabsichtigt, bezwecket, in seinen Bedingnissen ermittelt, und darlebt,* Der wird gewiſs den zeitwirk-möglichen Erfolg haben; — die übrigen Theilangelegenheiten dieser Menschheit mögen übrigens jede mögliche Wendung nehmen; z. B. in Frankreich oder auch in ganz Europa mag die monarchische Staatverfassung länger er-

*) („Wie gesagt, so gethan!") Anm. d. V.

halten werden oder nicht, mag das Christkirchthum so fortwähren oder nicht, mag das jetzige Allein-Eigenthum der Sachgüter länger bestehen oder nicht, u. s. f. (Heft.)

XVI. *Constitutives Princip: Ideen und Erfahrungen müssen übereinstimmen.*

Anmerkung. Stimmen sie nicht, so ist entweder die Anschauung der Ideen, oder Erfahrungen, oder Beide, irrig. (Ganz oder theilweis).

Regulatives Princip: Was als in sich selbst wesenlich mit Gewifsheit, dafs es ist, erkannt worden, Das mufs ohne Weiteres als Intheil Wesens seyend, anerkannt werden, wenn auch noch nicht eingesehen wird, wie, wodurch, warum es intheil Wesen ist.

Anmerkung 1. Solche Kenntnisse haben auch Gültigkeit für das Leben, praktische, objective Gültigkeit.

Anmerkung 2. So kann mit Gewifsheit gezeigt werden, dafs aufser Mir mehre (gleichwie, wieviele) Mir völlig gleiche Vernunftwesen, als Menschen, sind; obgleich vielleicht noch nicht eingesehen wird, wie, und warum Sie mit Mir zugleich intheil Wesen sind. Defshalb mufs ich Sie doch als solche anerkennen, und anleben, und zwar ohne alle Gefahr des Irrens. Beziehe ich nun Sie und Mich vereint, inauf Wesen, so erfolgen aus dieser Beziehung wiederum urviele unfehlbare Wahrheiten über unser Wechsel-Verhältnifs in Wesen, welche uns zu Anerkennung und Befolgung im Leben nöthigen, obgleich jene Frage nach dem Wie und Warum, im geringsten nicht beantwortet wird.

Anmerkung 3. Es ist lebwesenlich, (eine Wohlthat) für den Einzelmenschen, dafs der Gliedbau aller Einzel-Wahrheiten, ein allgliedig, unmittelbar verbundenes Vereinganzes ist, besonders, dafs jedes, als wahr Erkannte unmittelbar inauf Wesenschauung bezogen werden kann; und dafs daher, zu Anerkennung einer Wahrheit, die Einsicht des Warum nicht erforderlich ist. Dem stehet entgegen das Vorurtheil der Ein-Abstreckigkeit des Wissenschaftbaues, und dafs von Allem, was uns verpflichte, bewiesen seyn müsse, *warum*. Defshalb sind wir umsomehr verbunden, von allem als wahr Anerkannten, zu erforschen, warum es ist, sofern auf dasselbe bezogen, diese Frage überhaupt, an sich, und hinsichts menschlicher Erkenngrenzen anwendbar ist. (Heft).

XVII. *Lehrsatz.* Es ist genau zu bestimmen, ob und inwieweit der Weseninnige, Wesenlebinnige, nach der Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit des Erfolges sich in seinen Entschlüssen, Planen, und Wirken bestimmen und richten solle

und dürfe, und könne, und inwieweit nicht. Und dabei ist die *eingesehene* Möglichkeit oder Unmöglichkeit bestimmt zu unterscheiden von der bloſsen Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit. Und ferner die Möglichkeit-und-Unmöglichkeit-für-überall-und-für-immer von der Möglichkeit-und-Unmöglichkeit-für-hier-und-für-jetzt.

Dazu zu Bedenkendes.

1) Die zeitlebliche, eigenlebliche Möglichkeit und Befugniſs beruht nicht zuerst im Zeitleblichen-als-solchem, in den Umständen, Wahrscheinlichkeiten etc., sondern in *Wesens Wesenheit*, und zwar in Wesens *ewiger*, *lebgebotner (gesollter) Wesenheit.*

2) *Beim Ermöglichen und Entmöglichen, und bei der Erwirkung der Wahrscheinlichkeit und der Unwahrscheinlichkeit ist erstwesenlich Gott am Werke, und der reingute Mensch in Gott mit Gott, unter Gottes Leitung und Aufsicht.*

3) *Wahrscheinlichkeit und Unwahrscheinlichkeit richtig zu messen, übertrifft des endlichen Vernunftwesen Lebkreis, sowie seinen Kraftkreis, und seinen Pflichtkreis.*

4) Wir leben nicht, damit es uns lustig und lustlich ergehen soll, auch nicht, damit es uns unlustig und [unlustlich], traurig und schmerzlich ergehe. Auch nicht erstwesenlich, damit wir hier auf Erden leben sollen, und dieses Erdenleben erhalten sollen.

5) Wenn der Träge, Pflichtvergeſsne sich entschuldigen wollte mit: Hernachmals! ein andermal! — dort! dereinst! und dann um so besser! so würde ihm die Antwort werden: Du fauler, treuloser Knecht, gerade jetzt, und hier, und nur so vollkommen *Meinen* Willen auszurichten war dir angewiesen! — „Aber: „da hätte ich den Tod leiden müssen", — darauf war auch mit gerechnet, — auch Das war Mein Auftrag.

6) Werdet nur erst rein von Lustgier und Menschenfurcht, — dann werdet ihr eure eigenlebliche Pflicht als unbedingt erkennen, — und ihr treu seyn!

7) Was ist wichtiger, als das Orwesenliche, Selb-, Ganz-, Ein-Wesenliche: *Die Menschheit Wesen, Geistwesen, Leibwesen, Urwesen-Geist-Leib-Vereinwesen, die Menschheit erkennen, anerkennen, empfinden, wollen, darleben, lehren! Die Menschheit zu schau-fühl-woll-innigen, — zu wesenlebinnigen?* — Dieſs ist überall und immer Pflicht.

8) Wenn nach euren gewöhnlichen Ausreden *Buddha, Moses, Jesus, Luther*, . . . gehandelt hätten: — in welchen Finsternissen (Nächten, Dunkelheiten) würden wir sitzen, in welchen Fesseln schmachten, in welchen Gottwidrigkeiten versunken liegen? — Wohlauf! o Weseninniger, ermuntre Dich, sey wach und wak-

ker! — welche *Unmenschheitlichkeiten* stellten sich den ersten Menschheitbelebigern entgegen, — jeder Nicht-Gottinnige, Nicht-Gottvertrauige würde selbige mit Unmöglichkeit verwechselt haben, — und ihnen gewichen seyn.

9) Will dein Mitmensch für das Gute streiten, lafs ihn streiten, wünsche ihm Sieg von Gott! — will er im einsamen Zimmer forschen, und ruhig sitzen, und sein Wirken vorbereiten, — wünsche ihm einen guten Morgen, — und einst einen guten Arbeittag. (*Heft.*)

XVIII. §. *Zu den Stimmen der Versuchung im endlichen Geiste gehört auch der* ***Grundsatz der faulen (Un-)vernunft***, *(principium ignavae rationis)*, in unzählig vielen Gestalten und besonderen Aüfserungen. Unter andern:

„*Zum Guten ist ja immer noch Zeit genug.*"

[*Antwort*]. Aber die Lebenzeit verstreicht; und jeder bestimmte Zeitraum Einer Vollzeit des Einzelmenschen, jeder Gesellschaft, und einer jeden Theilmenschheit hat ihr Eigenwesenliches, ihr Alleineigengutes, welches meist gar nicht, niemals aber ebensogut, als zu der rechten Zeit nachgeholt werden kann. Jedes bestimmte Gute fordert eigne Kräfte und Stimmungen. Auch Völker und ganze Theilmenschheiten können den rechten Zeitpunkt ihres Heiles verpassen, ungenutzt versaümen, thatlos verstreichen lassen. — Ueberhaupt für jedes lebende Wesen giebt es für Alles die richtige (rechte) Zeit, wo die Kraft zur Entwickelung und Vollführung, und Unverdorbenheit, noch da ist; — ist die Kraft geschwächt und ermattet, und irregeleitet: so kommt der Antrag des Guten und die Hülfe dabei, leichtlich zu spät.

„*Es wird nimmer an Zeit fehlen.*"

Antw. Aber jeder Moment des Lebens ist einmal und einzig; und jede Zeit soll mit Gutem ausgefüllt werden.

Kein Augenblick kehrt wieder!
O si perditos mihi redderes annos!
O mihi praeteritos Jupiter si redderet annos!

„*Das Gute kommt nie zu spät.*"

[*Antw.*] (Wahr ist: auch das späte Gute ist gut; es besser spät, als gar nicht).

„*Du wirst doch unvollendeter Sache sterben.*" Dieser Versuchung ist der Weseninnige besonders in Krankheit und leiblicher Noth ausgesetzt, welche vor der naturgemäfsen Zeit seinen Leib hinzuraffen droht.

[*Antw*]. Heile mit Geduld deinen Leib und bleibe deinem Beruf treu bis zuletzt.

„*Es ist noch nicht die rechte Zeit*"

„Die Menschen sind dazu noch nicht reif genug."

[*Antw.*] Diefs *kann* im Einselfalle wahr seyn; nicht aber im Allgemeinen und Unbestimmten.

„*Das pafst für befsre Zeiten.*"

[*Antw.*] Die Zeit wird eben besser durch deine Beruftreue!

„*Das ist für Engel aber nicht für Menschen.*"

Antw. Der Mensch kann und soll Mehr als Engel seyn, weil er mit der Natur vereinlebt, also auch einen Zugang mehr zu Gott hat.

„*Auch ohne dein Predigen wird's auf Erden besser werden.*"

„*Es kömmt auf keinen Einselmenschen, auch auf dich nicht an.*"

(Vorarbeiten zur Menschheitlebenkunstlehre).

XIX. Die Hauptfrucht und der Hauptnutzen des Vergangenen, des schon im Leben Dargebildeten, für die Zukunft ist:

1) Das bestehende jetst Wirkliche, sofern es gut ist, und gereift ist.
2) Die darin enthaltenen Keime und Anfänge der Zukunft (auch als Theile der Gegenwart).
3) Die durch des Lebens Uebung gewonnene Kraft und Kunstfertigkeit, in allen Theilen der menschlichen Bestimmung. Und wenn man auch nicht wüfste, wie solches Alles nach und nach entstanden, und wie es gebildet worden, so könnte doch, der Hauptsache nach die höher gebildete, reichere, reifere Zukunft, durch ewig neue, urjugendliche Lebenkunst gebildet werden.

Dazu hat man bei weitem weniger Geschichtkenntnifs nöthig, als man gemeinhin meint, auch ist selbige dazu weit weniger hülfreich, und nützlich, als man gemeinhin meint.

Im Gegentheil unnützes Geschichtstudium raubt Zeit und Kraft, befängt den Blick, und führt in Vorurtheile für und wider.

Die eigene Lebenerfahrung wird schon jeden Einselmenschen diefs bei genauer Beobachtung lehren. *(Heft).*

XX. Vernachlässigung des Leibes verderbt den Charakter. Aergerlichkeit z. B. *(Heft).*

XXI. Der Weseninnige entbrennet in heiligem Zorn ob dem Bösen, aber er mäfsiget den Zorn, dafs es ein reinigendes Liebe-

feuer werde, dem die Liebethräne des Dankes antwortet, — das auch den Bösen Friede giebt, Friede schafft, Frieden erwirbt.

(Anschauungen v. J. 1830).

XXII. Den in Nacht Sitzenden erfreut die erste Dämmerung (er erhebt sich freudig in ihr in die Luft, lobsingend wie die Lerchen); den in der Dämmerung Sitzenden der Morgenglanz, den im Morgenglanz sich Erfreuenden entzückt das Morgenroth, und den im Morgenroth Schauenden entzückt höher noch das Glanzlicht vor Sonnenaufgang, — und wann dann die Sonne selbst aufsteigt, dann schwingt er sich jubelnd auf im vollen Lichte, vollschauend, vollbefriedigt. Ahme du, Sonniger, hierin die Sonne nach, — spende Dämmerung, Morgenglanz, Morgenroth, Glanzlicht, Sonnenaufgang, Jedem nach seinem Zustande, nach der Stufe seiner Fähigkeit. — Plötzlich Sonnenglanz in das gewaltsam geöffnete Auge des in Nacht Sitzenden schadet dem Auge, schmerzt, — er schliefst es.

Jeder ist verpflichtet nach der Art und Stufe seiner Lebenkraft und Lebenbildung Jedem zu nützen. Stets nach Verhaltgleichheit, nach Proportion. Denn Proportion und proportionale Temperatur, d. i. Verhaltmafsheit und verhaltmafsige Gleichstimmheit, ist ein ewiges Orgesetz auch aller Geistlebenbildung aller Endgeister.

(Anschauungen v. J. 1830).

XXIII. §. *Ueber die Befugnifs: Ideen ins Leben einzuführen, und über das Gesetz, wonach Dieses geschehen soll.*

Dazu sind Menschen jeder Stufe mit Mitteln jeder Stufe, sofern diese reinwesenheitlich, reingut, sind, anzuwenden (zu gebrauchen). — Aber der Weise ist verpflichtet, nur nach seiner Ueberzeugung, gemäfs dem dritten Hauptalter des Menschheitlebens, — dem Lebenalter der Reife, zu streben und zu wirken.

(Vorarbeiten zur Menschheitlebenkunstlehre).

XXIV. *Bildrede:* Mühe dich nicht, Leichname zu beleben, sondern bestatte sie mit Ehren, aber lebende Kranke suche zu heilen!

Wolle nicht Neugeborne in den Schoofs der Mutter zurückdrängen, sondern wasche sie, und pflege sie, und erziehe sie. Aber bewache die heiligen Geburtstätten, dafs sie nicht fehlempfangen; und sorge für die Keimlinge im Leibe der Mutter, dafs sie nicht fehlgeboren werden. (Anschauungen v. J. 1822).

XXV. Die Wahrheit, rein als *solche*, schadet nie. Aber *Gemischtes* mit Falschem; soweit sie wahr ist, nicht; wohl, so weit es falsch ist. *(Heft).*

XXVI. Schweigen ist nicht Lügen. Bildlich: Pause kein Miston. Wohl aber kann Schweigen, — eine Pause, unzeitig seyn, die Harmonie stören, die Melodie zerreifsen, die Gesetzfolge, den Rhythmus, entbündigen. *(Heft.)*

XXVII. Menschen, welche die Finsternifs hüten, aus guter, aus übler Absicht, gleichen Denen, die auf den Bergen stünden, um bei anbrechender Dämmerung das Ueberhandnehmen des Lichts zu verhindern. Oder im Frühling das Ausbrechen der Knospen und Blumen zu verwehren. Wo nur erst die höhere Sonne scheint! Sie rückt höher. Wir werden uns *Alle* darin erkennen, versöhnen. Die auf dem Berge werden sie zuerst sehen, und Denen in den Thälern nicht verhindern, nicht verheimlichen können. Denn Die unten sehen die Berge vergolden, und bald, wenn die Sonne sich hebt, erblicken sie Alle.

(Könnte auch von den nordischen Göttern beim Ende der halbjährigen Nacht angewendet werden. Sie glaubten, *nur in der Nacht* lasse sich leben, Gutes thun. Die Könige glaubten nur in der Nacht Könige zu seyn. Aber das Licht kam und liefs ihm nicht wehren; und ein helles Leben im Guten, ein schönes lichtes Reich der Könige [*begann*] etc. Und sie versöhnten sich, harmonisch, und die Nacht schwebte ihnen nur noch vor wie im Traume, und sie glaubten nun nicht mehr, dafs die Sonne für immer untergehe.) *(Heft.)*

XXVIII. Der Fortschritt der Menschheit gleicht einem *Frühling*; die Tage werden länger, die Nacht kehrt wieder, und Kälte. Ein Blümlein nach dem andern, an glücklichem Orte gestellt, blüht hervor; ein Thalrand nach dem andern gewinnt Leben. Das Schönste und Gröfste [gedeiht], bis die ganze Flur belebt ist.

Hochsommer, Herbst, Winter.

Nun nicht verzweifeln! Die Sonne rückt wieder höher! Bewahrt die Früchte, das Andenken des Sommers! (So Reste höherer Perioden in unserer Geschichte!)

Und dann die Sommer mit steigendem Schein! u. s. w. *(Heft).*

Beilage VII.

Beilage VII.

Gesammtergebnifs des Strebens von wenigstens 200, *vielleicht* 1000 *Generationen.*

(Bruchstück einer bei den Vorlesungen nicht benutzten Skizze vom J. 1829).

Ist die Menschheit schon ein organisches gesellschaftliches Ganzes? Nein! sondern erst nur Staatenvereine, Religionvereine, und zwar mit Vorwalten des Ueberlieferten, Positiven, und ohne richtiges Verhältnifs.

Die Personen in der Menschheit sind nicht selbwesenlich (nicht selblebigfrei. Alleinständigkeit wird mit Gliedselbständigkeit verwechselt.

Und nicht alle genugsam mit allen verbunden.

Und es fehlen noch welche, und zwar die höchsten, — Personen und Vereinzwecke.

§. Die bestehenden Gesellschaften sind noch nicht auf ihre reine, ganze Idee gegründet, daher sind sie auch noch nicht in ihrem rechten Vereinverhältnifs zueinander. Sie bestreiten und bevormundschaften noch einander.

§. Die Menschheit ist noch nicht über die ganze Erde, und nirgends gleichförmig verbreitet, aber in mehren Völkern und zwar denen des Alt-Verein-Erdlandes sind sie [*zu*] voller Ueberschauung des Organismus der Erde als Eines Lebenschauplatzes gelangt.

§. Es scheint nicht, dafs monarchische Universalherrschaft, in dem Sinne, dafs der Monarch *eines* Volkes über alle andere Völker herrsche, in grofsem Umfange erlangt werden könne.

Auch bedeutende Völkerwanderungen sind nicht mehr möglich.

§. Für jedes Hauptlebenalter und für alle darin enthaltene Theillebenalter (Unterlebenalter) eine erdlandliche Kraftmitte, und Lebengebiet, welche sich stetig *erweitern.*

§. *Vorherrschaft eines Einseltheiles der menschlichen Bestimmung ist fortan nicht mehr möglich, da nun jedes Glied, lebenreif, selbst mundig ist, und immer mehr wird, und selbgliedlebet und gliedselblebet.*

§. Zwar sind jetzt die Einselnen noch alleinselbständig (im Charakter des II. Hauptlebenalters, aber eben daher leisten auch jetzt Einselne insofern das Höchste: *als sie allen Andern, ganzen Gesellschaften, ganzen Völkern vorleuchten, ihnen im Guten vorangehen, ja sie bevormunden, auch als Könige.* Doch zeigt sich hierin die zweitlebenalterliche Beschränktheit: *dafs auch Diefs von Glück und Unglück abhangig gemacht wird, durch Geburt, Geldvermögen, Verwandtschaften, Bekanntschaften u. s. w.*

§. *Einselnes.*

Gewinn von selbständigen Leben; eigne Einsicht, vereinte

Einsicht in das richtige Verhältnifs des Urwesenlichen und des Ewigwesenlichen, der Ideen und der Ideale, zu dem Lebwirklichen, und in deren Befugnifs verwirklicht zu werden, und in die Kunst, die Ideen und Ideale im Leben zu verwirklichen.

Hinsichts der *Wissenschaft*, Anerkenntnifs des Wesenschauens und dafs die Wissenschaft der Gliedbau der im Innern gebildeten Wesenschauung ist.

Hinsichts der *Kunst*, dafs die Kunst die Eine Poësie ist, des Schönen im Einklang mit Wahrheit, Güte, Recht, Gottinnigkeit.

Der *Sittlichkeit*: reines Selbthun des Guten; dafs das Gute in jedem Augenblick urneu unmittelbar (selbwesenheitlich) gewollt und gethan werde.

Des *Rechtes*: Anerkenntnifs des ewigen Rechtes der Menschheit und jedes Menschen, dafs das Recht nicht durch willkührliche Verträge, sondern auf ewige Weise und dann durch gesetzmäfsige Verabredungen und Einrichtungen gegründet werde. — Nicht durch Gewalt und List. Dafs also auch nach und nach Krieg und Gewaltthat durch Gerechtigkeit verschwinde. [S. *auch Nachtrag XLVII*].

Hinsichts des *Gottinnigkeitvereines*: reingottinnige Gesinnung mit echter Duldsamkeit. Einsicht, dafs Gott einen Jeden durchkennt, und mit Jedem vereinlebt nach der Lebenstufe desselben, und gemäfs Seinem göttlichen eigenleblichen Rathschlusse; dafs die Offenbarungen Gottes nicht beschränkt waren, noch sind auf Ein Volk, auf Einen Stamm, oder Stand, — auf Einen Menschen.

Kein bisheriger positiver Religionlehrbegriff hat irgend einen *grundwissenschaftlichen Aufschlufs* über ewige Wahrheit gegeben; ebensowenig *geschichtwissenschaftlichen Aufschlufs* über das Leben des einzelnen endlichen Geistes und der Geisterheit über dieses Erdleben hinaus in Vorzeit oder Zukunft, nehmlich keinen *eigenleblich* überaußer ‖ seit | vor / gleich / nach } diesem Erdleben; also durch die geleistete Erkenntnifs einen unmittelbar göttlichen *eigenleblichen* Ursprung und Offenbarung durchaus nicht nachgewiesen.

§. Alle bisherigen Religion-Lehrbegriffe haben sich nicht verständiget über die geschichtlich-begründeten Ansprüche auf individuelle Offenbartheit, — und eben defshalb vornehmlich fehlt Duldsamkeit. *Deren ist nur der oromweseninnige* Mensch fähig, — Andere nur annäherungweise, sowie sie sich der Oromweseninnigkeit nähern.

Keiner der geschichtlich-überlieferten Religionlehrbegriffe hat:

Einzelbganz-Wesen-schaun, -fühlen, -wollen.

Ebendaher auch nicht Vollerkennen des Verhältnisses „Gottes zur Welt“; nicht reine Liebe zu Gott, — nicht reine Sittlichkeit.

§. Die ganze Menschheit ist noch nicht gleichförmig über die ganze Erde verbreitet. Es ist aber ein allgemeines Fortschreiten der ganzen Menschheit nicht zu verkennen.

§. Völker und Einzelne finden sich jetzt in allen Lebenaltern und auf allen Lebenstufen.

Die gebildetsten Völker in Europa und Nordamerica stehen in II, 3, mehre Völker auf II, 2, die meisten auf II, 1.

§. Der einzige seiner Stiftung nach reinmenschliche Verein ist der Masonbund, die Freimaurerbrüderschaft.

Keiner hat diese Brüderschaft so hoch geehrt als ich, indem ich sie als einen Keim des Menschheitbundes anerkannte, und ihre ältesten Kunsturkunden bearbeitete und vergeistigte.

Statt dafs aber dieser Bund mich verehren und lieben und mir dankbar seyn sollte, habe ich bisjetzt von dieser Gesellschaft nur das Widerspiel hievon erfahren. Gern habe ich der Sache Gottes, aüfsere Ehre, einen grofsen Theil meiner Wirksamkeit für das Gute, um Verachtung, Hohn und Verfolgung, geopfert. Es gilt dem Guten, nicht der Lust. — Es schmerzt mich, dafs die Brüderschaft meine Lehre nicht verstanden, ihren hohen Beruf nicht erkannt hat.

Noch bestehende Hauptgebrechen.

Vernachlässigung der Frauen und der Kinder.

Sklaverei und Sklavenhandel (mit Einzelnen und mit Stämmen und Völkern).

Irreligiöse Unduldsamkeit im Gebiete der Religion und Bevorrechtung der Bürger des Staates als Religiongenossen bei abgöttischer Verehrung einzelner Menschen.

Die rechtlose Einrichtung des Privateigenthumes und der Staatgüterverwaltung.

Besondere Moral für Könige und Mächte und für diplomatische, politische Verhandlungen; wonach z. B. ein Autokrat gar keiner moralischen Beurtheilung von Menschen soll unterzogen werden können. *Das* können aber die Menschen nicht leisten, wenn sie gleich wollten.

Ueberall herrscht noch Satzungenglaube.

Auch Lustgier herrscht noch vor.

Es ist noch viele Verunglückung, Uebel, Böses, Theilnahmlosigkeit, Hülflosigkeit, Unhelfsamkeit.

Anstatt zu arbeiten, ergeben sich die Menschen weichlichen Phantasiespielen, man sehe die Theater! Und dennoch und zwar

gerade deſshalb werden auch die deutschen dramatischen Werke immer mehr ideenlos.

Was also jetzt zunächst zu thun?

Zunächst ist das Werk der Wissenschaft, — auch eine wirkliche und wirksame That des Geistes, — zu fördern.

Aufgabe. A) *Sachlich. Die Eigenlebdarbildung der Idee der Theilmenschheit rein im Geiste der Menschheit vollenden zu helfen.*

Die *allgemeinen Mittel* dazu herzustellen: Wissenschafteinsicht und Weseninnigkeit, und Geselligkeit. Also besonders Philosophie der Geschichte auszubilden. Und:

α) die bestehenden Gesellschaften im Geiste des III. Hauptlebenalters der Menschheit zu reinigen, zu veredeln, höher zu bilden;

β) die noch fehlenden Gesellschaftvereine herzustellen, vornehmlich auch die *Freigeselligkeit* *) zu fördern und zu bilden.

Vornehmlich aber das Schlieſsen und Gedeihen des Menschheitbundes zu begründen und zu befördern.

Und zwar alles Dieses hat Jeder Menschheitinnige zu erstreben

a) in seinem Eigenleben,

b) dadurch, daſs er durch sein Eigenleben das Eigenleben Anderer anwirkt und mitbestimmt,

c) durch geselliges und gesellschaftliches Wirken.

B) *Der Gesinnung nach.*

Alles mögliche *Neugute* zu erstreben, rein weil es gut und weil es jetzt im Leben geboten ist, und zwar rein durch Gutes.

Alles Gute im Bestehenden anzuerkennen.

Das Nichtgute durch Belehrung in Liebe und Friede zu bekämpfen, — nur durch Reingutes, nicht durch Gewaltthat, Krieg, Lüge, Mord.

Jeder thue im Geiste der Menschheit das Seine ohne Antrieb der Furcht und der Hoffnung, des Lohnes und der Strafe, in reinem, selbstverzichtendem Gottmuthe.

(Sowie der Einselne sein Lebenwerk erstrebt, obgleich nicht wissend, Was ihm im Augenblick begegnen möge: so auch hinsichts des Lebens der Völker und der ganzen Menschheit.)

Darin erkennt der Gottinnigweise seinen Standpunkt, seinen Beruf, an seinem Theile mitzuwirken an dem Lebenbau der Menschheit, indem er sein Eigenleben nach der Idee des organischen Lebens der gottvereinten Menschheit bildet.

---

*) Siehe die Abhandlung über Freigeselligkeit im *Urbilde der Menschheit*, S. 162 — 178. Anm. d. H.

Diefs Alles bezeichnet das dritte, harmonische Lebenalter der Menschheit, welches nicht plötzlich eintritt, sondern rückwärts eingreifend [vergl. *Fig.* 43 u. 44], und unter harten Kämpfen; indem z. B. das überlieferte Geschicht-Positive vornehmlich in Staat und Kirche gegen den Andrang der besonnenen, selbstthätigen, urkraftigen, neuschaffenden, in höherem Sinne göttlichen Vernunft in der Menschheit, durch Gewaltthat [*sich*] zu erhalten strebt.

§. Es gilt jetzt: den Ahnglauben durch Schauglauben oder Wifsglauben (nicht blofs durch Denkglauben) zu begründen; alle individuelle Satzungen, alles Stattsetzen irgend eines Menschen oder eines Geschlechtes von Menschen statt Gottes, des Einen heiligen, liebeerbarmenden Erlösers und Heiles aller Menschen, — abzuthun. Allgemeine religiöse Duldung und Erziehung.

(1824). *Asien* zu entdespotisiren. Noch seufzt ganz Asien unter dem Joch. Auch China erliegt unter einer streng despotischen Staatsgewalt.

Africa zu erforschen, zu entwildern, zu vermenschlichen, in den Organismus der Cultur, in den Kreislauf der geistlichen und leiblichen Güter mit hineinzubilden.

Colonialsystem in allumfassenden Sinne.

Wissenschaftbau eingesetzt in seinen Werth als Zweckbegriff und als Factor der Geschichte.

Dann erst beginnt die Menschheit ihr reifes Lebenalter als eine umfassende Organisation.

(1829). §. Nach dem Geiste des III. Hauptlebenalters wird die *Erziehung* nun umgebildet, und dadurch

α) wird jeder Einzelne immer schneller, gesunder, liebreicher durch I und II hindurch in III eingeführt.

β) Dadurch werden auch die menschlichen Gesellschaften, Grundgesellschaften und Werkgesellschaften wesenheitgemäfser herangezogen, ohne durch Uebel und Böses und Unglück hindurchzugehen.

γ) Das *reife Wesenleben* von III verbreitet sich über die Erde erdlandgliedbaugemäfs.

§. Es ist immer mehr Zeit für allgemeinmenschliche Bildung der Einzelnen ihrer Eigenberufarbeit abzugewinnen. Z. B. die unnöthigerweise lange Lehrzeit der Handwerker, die meist nur darum so lang ist, damit der Lehrling körperlich heranreife: ist zu allgemeinmenschlicher Bildung in Wissen und Können zu benutzen.

Auswahl

Auswahl von Aphorismen

aus der

reinen und der angewandten

Philosophie der Geschichte.

Soll und kann der Most in die Trauben, die Raupe in ihr Ei, oder in ihre abgelegte Haut, der Schmetterling in seine Puppe, das neugeborne Kind in der Mutter Leib zurückkehren, oder dahin zurückgebracht werden? — Ebensowenig als die, jetzt eine Neugeburt und wesentliche Verwandlung in höheres Leben beginnende, Menschheit in die abgelebten Formen voriger Zeiten, von denen sie sich losgemacht hat, weil sie, zu eng, das schwellende Leben nicht mehr faſsten, die neuerforderliche Lebennahrung nicht gewährten. — Alle Lebenhüllen, alle Lebenformen, sind wesentlich gut zur rechten Zeit; es ist nicht Tadel, nicht Verwerfung derselben, wenn sie am neuen Lebensmorgen abgeworfen werden, als nicht mehr taugliche Nachtgewandte. Eben, weil sie für die verfloſsne Lebenperiode recht eigenthümlich passend waren, taugen sie nun für die nächste Lebenperiode nicht mehr. — Doch giebt es Verhüllungen und Formen des Lebens, die in jeder Lebenperiode angemessen und eben darum bis an den Tod bleibend sind, sowie aber auch Verhüllungen und Unformen, die für jede Lebenperiode unpassend, lebenhemmend, kränkend sind. Letztre sind Erscheinungen und Erzeugnisse bestimmter Krankheiten des Lebens, von denen mehre den Tod nach sich ziehen, wenn nicht zur rechten Zeit dem kranken Leben von auſsen und oben neue Kraft zur Heilung verliehen wird.

Handschriftliche Aphorismen zur Philosophie der Geschichte.

Vorbemerkung des Herausgebers.

Da es den Lesern zumtheil angeistig seyn wird, zu wissen, wann die folgenden Sätze niedergeschrieben sind, so habe ich die in der Handschrift angegebene Zeit stets beigesetzt. Zu Bewahrung der geschichtlichen Genauigkeit war aufserdem nöthig, des Verfassers spätere Zusätze als solche kenntlich zu machen, was durch Einschliefsung der stehenden Schrift in eckige Klammern geschehen ist, und hier umsomehr bemerkt werden mufs, als diese Bezeichnung in den Vorlesungen eine andre Bedeutung hat. Ergänzungen von mir sind in gleicher Weise eingeklammert, aber *cursiv* gedruckt. — Wo einer Jahrzahl ein Fragezeichen vorangeht, war ich ungewifs, ob der Satz nicht früher, wo dasselbe nachfolgt, ob er nicht später geschrieben sey.

---

1. (1824). Die Erde ist und lebt als organischer Theil des Sonnbaues, ja des ganzen Himmelsystems; — *so, wie sie ist, soll sie also auch der Geschichtforscher schaun*, im Bilde der Phantasie, und in der Idee des Geistes, die, über Zeit und Raum, Zeit und Raum, als unendliche, in und unter sich hat.

---

2. (5. August 1830). Bei dem „ewigen Leben" denken die Menschen nur einförmig durchlebte unendliche Zukunft; ahnen aber nicht einmal, dafs das „ewige Leben" in der Einen unendlichen Gegenwart ist, welche ebenso aus der Einen unendlichen Vergangenheit (Vorzeit), als aus der Einen unendlichen Zukunft (Nachzeit) besteht.

---

3. (12. Mai 1832). Jedes Lebwesenliche hat seine Zeit, seinen Ort, sein Mafs, sein Ziel; wenn diefs erschöpft ist, erlischt es. Aus seinem Erlöschen folgt nicht, dafs es keinen Werth mehr hat, dafs es nichts mehr taugt; sondern, so grofs auch das noch Darzuleben-Uebrige, — (und so grofs auch die daraus entsprin-gende historische *Aposiopesis* seyn mag), so kann es doch dann nicht mehr dauern, nicht mehr überleben. So schön und gut

es wäre, wenn ein Jüngling noch *viele* Jahre Jüngling, ein guter, schöner Mann ein Reifmann bliebe, — sie müssen weiter, tiefer herein, höher erleben. — — Schade dafs leibliche, geistliche, menschliche Schönheit so bald, so leicht verblüht. Aber sie fruchtet auch! —

---

4. (25. Oct. 1811). Unauflösliche Lügen sind in der Geschichte, die kein kritisches Sieb heraussondern wird. Allein es kommt auf Hauptzüge an, die auch an den Ergebnissen sich erkennen lassen; — wie ein Gemälde von *Titian* in der Ferne vollkommen schön und bestimmt, nicht aber so in der Nähe sieht; wie man das Vorherrschende des Charakters in eines Menschen Antlitz von fern erkennt, wonach man richtig urtheilen kann; wie man in der Geographie wohl die Umrisse der Küsten im Grofsen, nicht aber im Kleinen kennt.

---

5. (1824). Die Meinung, dafs jede Gegenwart erklärt und bestimmt werden soll lediglich aus der Vorzeit, ist (*per sirien*) dadurch zu widerlegen, dafs gezeigt wird: Die Grundlage der ganzen Geschichtentfaltung fiele dann gar nicht in die Zeit.

Das Eigenwesenliche der Individualität, d. h. des eigenguten und schönen Eigenlebens, besteht in der in der Zeit wirklich dargelebten Eigenwesenheit; — wo kein Moment von dem vorigen unbedingt abhangt, noch ganz daraus zu erklären ist. Der Keimling im Leibe der Mutter, der Neugeborne, das Kind, der Jüngling, der Mann, der Greis) — der Mensch in allen diesen Lebenaltern hat sein Eigenleben-Wesenliches und Schönes. Ja auch die Leiche ist eine heilige Schönheit.

---

6. (1827?) Man kann eigentlich nicht sagen, dafs den Reingesinnten der das Gute erstrebt, und erwirket, mehr Unglück treffe (ein härteres Schicksal, oder Loos zutheil werde) als den Bösgesinnten. Wohl aber dafs er in der Weltbeschränkung auf mehr Hindernisse, Hemmnisse etc. Verneinheiten seines Lebstrebens treffe; denn er hat zu widerkämpfen:

a) gegen die das Böse Wollenden und Erstrebenden und Erwirkenden,

b) gegen die das Gute blofs nicht Erstrebenden, die Ungottinnigen, Un-wesenbesonnenen,

c) gegen die anderartiges Gute Erstrebenden, denen seine Bestrebungen im Wege sind.

Dafür aber weifs auch der Reingutgesinnte gewifs: dafs seine reingute Gesinnung im Allgemeinen mit Gottes Heiligkeit (Orgutsinnheit) übereinstimmt, dafs Gott-als-Urwesen das von dem

Endvernunftwesen beabsichtigte, rein erstrebte, rein erarbeitete Gute lebbefördert, soweit es mit Gottes Eigenlebrathschlusse übereinstimmt, aber niemals und in keiner Hinsicht hindert; und dafs Gott, auch wenn das Gute von Gott nicht vor dem Uebel schützt und rettet, doch auch dabei sein Oromgutes vollzieht, und das reinsittliche Endvernunftwesen als solches achtet, und liebt; — dafs er selbst Gottes Mitarbeiter, dafs Gott sein Freund und Liebender ist, — und dafs er doch bei Gott, Gotte „näher" ist, als der scheinbar im Glück von Gott Vorbegünstigte, Nichtreinsittlich-Gesinnte.

---

7. (1807). Wenn die Gottheit die Menschheit sich rein selbst überläfst, so ist letztere darum nicht schlechter; sie entfaltet ihr inneres Heiligthum, und bildet Alles was sie in sich rein Göttliches hat. [Es mufs überhaupt ein die Gottheit leitendes Gesetz der Weltbildung seyn, jedem Dinge seine Selbständigkeit [*zu*] geben, diese sich *frei* entwickeln zu lassen und sie dann wieder harmonisch in sich aufzunehmen].

Gott kann als Vorsehung in Natur und Vernunft einwirken, ohne darum Natur- und Vernunftgesetze aufzuheben, zu stören und zu ändern. So wie die Seele in die ihr ursprünglich fremde Natur — in dem höchsten und freisten Naturwerke — einsieht, einlebt, einwirkt, als Naturkraft wirkt, ohne darum die Naturgesetze und ihre individuellen Schöpfungen aufzuheben, zu stören und zu ändern. So bietet der in sich selbst entwickelte und gebildete Geist eine höchst freie und schöne selbstgeschaffne Sphäre den freien Einwirkungen Gottes dar, und giebt Gott einen dynamischen Ort Seiner Einwirkungen, wodurch die Seele zu einem göttlichen Kunstwerke von höherer Dignität erhoben wird. Dann legt er aber nicht die reine Menschheit ab, so wenig als die Natur ihre Natürlichkeit im Leibe, sondern erfreuet, verklärt, verschönt, vergöttlicht sie. Er geht nicht, abgestumpft in Gott unter, sondern gewinnt in Gott eine freudigere, reinere, innigere Individualität.

---

8. (1824). Nach denselben Gesetzen, als Gesundheit und Leben, verlaüft auch Krankheit und Tod.

Der tiefe Schlummer, die Andacht des Kindes im Mutterleibe, und die ehrwürdige Gestalt der Leiche im Grabe gehören gleich wesenlich zur zeitlichen Entfaltung; die Jugendblüthe ist nur der Hochpunkt ebenderselben. Alle Momente der ganzen Lebenvollzeit gehören zur Darwesenung der ewigen Wesenheit.

Die Lebenkraft geht wie die echte philosophische Methode stets von Wesenlichem zu Wesenlichem, mit Ausnahme des Unglückes.

---

9. (15. Jan. 1824). Der Schmerz ist Ausdruck der Geburtarbeit. Unwesenschauige wissen vom Schmerz nur, dafs er weh thut, sowie von der Lust Nichts, als dafs sie kitzelt und schmeichelt. Auch ahnen sie nicht den Schmerz, die Thränen, die nur Engel im Himmel weinen, nur sie weinen *können*.

---

10. (1. Oct. 1807). Wie gehen mir die Augen auf, über das wahre Verhältnifs europäischer Geschichte, Wissenschaft, Kunst, Lebenweise zu Asiens Herrlichkeit! Diese gehörig in Anschauung zu bringen, und sich mit ihr, bildend und zu bildend, zu vereinigen, ist Europa's nächste Pflicht! sich mit ihrer Mutter [*zu*] versöhnen und in den ursprünglichen Familienkreis der Völker, eine dankbare Tochter, wieder einzutreten.

---

11. (6. Jan. 1808). Eine Geschichte könnte *europäisch* heifsen, insofern sie aus *europäischen* Geschichtquellen geflossen. *Asiatische* Geschichte in demselben Sinne müfste ihr rein entgegengesetzt, und sodann mit ihr vereinigt werden.

---

12. (1818). §. Der Lebenschauplatz dieser Erdmenschheit, das heifst: der *Erdlandgliedbau* in seinem (von mir seit 1807 in seinen obersten Gliedern erkannten) *Gesetzthum* giebt Anleitung die Erstpunkte zu bestimmen, von wo aus *selberzeugte Völker* (αὐτοχθόνες) sich ausgebreitet [*haben*], und nacheinanderzu, auf der Kugelfläche sich verastend, vielseitig bereits, — bis *einst* allseitig gliedbaulich den Erdlandgliedbau nachahmend, und gleichförmig erfüllend, — durchdringen, ähnlich hierin einem Krystallthume, das sich auf einer Fläche bildet.

Die ältesten Denkmale dieser ältesten Geschichte sind die Sprachen. Daher *keltische*, *baskische*, *aethiopische*, *indische* Sprachen (auch wohl *mexicanische? finnische?* etwa *nordamericanische?*) die Hauptglieder.

§. [*S. Fig.* 62]. Die Punkte $a\,b\,c$ entsprechend, $\alpha\,\beta\,\gamma$ und $\mathfrak{a}\,\mathfrak{b}\,\mathfrak{g}$ sind Hauptlebenpunkte des ganzen Erdlebens in vorgliedleblicher und gliedleblicher, pflanzlicher, thierlicher, thierpflanzlicher, und Menschenbildung.

(a zu b wie α zu β wie $\mathfrak{a}$ zu $\mathfrak{b}$) sind Stralorte, Gegenausgangpunkte des Menschheitlebens; und (g, γ, $\mathfrak{g}$) sind Vereinpunkte, Mälorte (*thalami populorum*, Ehebette der Völker) dafür.

(? 1811) Die Haupthöhenlinien sind loxodromischer Natur; obwohl es eine Linie höherer Ordnung seyn mag, als die loxodromische Linie.

Dafs Asien und Europa sich einander öffnen, ist klar aus der entgegengesetzten Lage der loxodromischen Haupthöhenlinien, die

ihre Hohlung sich einander zukehren und dahin die längsten Aeste ausschicken, daher auch die Binnenmeere und die längsten Ströme sich zukehren.

Beweist sich schon in den Grundgestalten der Gebirgarten in den einzelnen Krystallen, in Gemenge und Bruch und im Durchgange der Blätter das innere freie Leben der Erde im höheren Einflusse der Sonne und der Gestirne: so finden wir noch einen gröfseren, sinnvolleren Ausdruck desselben in den Grundgestalten der Höhenzüge und der Gebirge, welche schon die Gestalten der Pflanzen und die des thierischen Lebens im Grofsen ausdrucken, und die Spuren von so innigen, und so vielseitig harmonischen Lebenkräften in der vororganischen Natur zeigen.

Die südlichen Ausgänge der Haupterdländer zeigen die Neigung gegen einander durch die Krümmung an.

Der Parallelismus der Gestaltung, der aus dem Urgesetze der Krystallisation (Gestaltfestigung) hervorgegangen ist, ist so taüschend, dafs man eben dadurch sich zu der Annahme des Losreifsens der entgegenstehenden Küsten verleiten liefs. Man darf aber nur den Fortgang der Höhenzüge unter dem Meere bedenken, z. B. bei *Pas de Calais*, um jene Meinung aufzugeben.

Die Natur stellt das Land in Bogengängen dar, die in sich zurückkehren; überall Bogen und Gegenbogen; so ist das feste Land, auch in allen untergeordneten Bogen in sich gerundet.

Die Hauptrichtung der Loxodrome in Asien schiefer gegen den Aequator geneigt; die von America rechtwinklich gegen den Aequator; daher America von Süden nach Norden länger, aber schmäler von Osten.

Eine der Erdlandbildung ähnliche Bildung, eine durchgeführte Eigenthümlichkeit der drei Haupterdländer zeigt sich auch im Pflanzenreiche und im Thierreiche, auch in den Grundstämmen (Rafsen) der Menschen.

Das Land von Europa ist im Kleinen ebenso ein Bild des Ganzen, wie ein Glied jedes Organismus.

Wäre das Wasser nicht, so würden wir den Organismus des Landes vollständig erkennen.

Britische Inseln gleich Gegenitalien und Gegensicilien; und Skandinavien Gegengriechenland. Daher Engländer ähnliche Functionen im Mittelalter, als die Römer früher; daher auch jetzt an Macht vorwaltend, weil sie sich in den atlandischen Ocean hinausstrecken. — —

Griechen gleich Allvereinvolk, damals Das, was jetzt ganz Europa. Sowie Europa das Mittlere zwischen Asien und Africa, so rettete sich auch alle Cultur Beider dahin, um von da aus in alle Länder der alten Erde zurückzukehren.

13. (1818.) Die Entdeckung dieser Erdlandbaugesetze und dieser Erdlebenhauptpunkte ist für die Gliedbildung der Erdlebenkunde und Menschheitgeschichte (Erdmenschheiteigenlebkunde; Geographie und Geschichte) entscheidend; so nur bearbeitet, können diese beiden Wissenschaften untereinander vereint gedeihen.

---

14. *Entwickelunggang des Menschheitlebens.*

(1824.) Bildung der Einselnen geht in allem Menschlichen voran. Geniale Einselne zeigen den Weg und führen an.

Die einselnen höheren Personen und Corporationen treten, folgend dem geistlichen und gemüthlichen Eintritte der Ideen (in Erkenntnifs, Gefühl und Willen) nacheinander ein in aufsteigender Ordnung.

§. Gesetz der *Vormundschaft.*

A. In *aufsteigender Ordnung.* Das Familienhaupt über alle Familienglieder.

Ein Mensch über seine Familie, seinen Stamm, sein Volk etc. Vormund:

a) in *innerlich-geistlicher* Vormundschaft, als Lehrer;

b) in *äüfserlich gewordener geistlicher Vormundschaft*, als Priester, Despot, Timokrat; später als *freisinniger* Gott-inniger, Regent, Gewerbfleifsiger (Industrieller, Gewerb-Regent).

Also: *Vormundschaft des Geistes und darauf gegründete äüfsere Obermacht* (Genie und Gewalt).

B. In *nebensteigender Ordnung.* Ein Mensch über einen Andern, ein Volk über ein Volk u. s. w.

So *Theokratie*, d. h. Religionverein über jeden andern,

So *Dikokratie*, d. h. Staatsgewalt über jede andere,

Beide vereint über jedes andere Streben, (verherrlicht durch Philosophen, Dichter, prunkvollen Gottesdienst, prunkvolles Staatsleben.)

dann steht dagegen, davon *äüfserlich* beengt, *bemeistert* und *gemeistert*, die freie Wissenschaft und die freie Kunst. Beide müssen dem vormundlich vorherrschenden Vereine *dienen.*

C. *In absteigender Ordnung.*

Familienvormundschaft über Einselne;

Volkvormundschaft über Stämme, Stände, Familien, Einselne;

Völkervereine über Völker, Stämme ... Familien, Einselne u. s. w.

Gott-als-Urwesen über Alle.

Liebe und Verein der Geschlechter, unter Vormundschaft der der Natur und des Vernunfttriebes.

Das erste **allgemeinere** (generale und universale, or- und om-heitliche) *Band wird der Religionverein.*

Beweis. *Denn das Einzelne, Untergeordnete kann nur in und durch das Allgemeine, Höhere (Uebergeordnete) [sich] entfalten.*

Aber Gott-schauen, Gott-fühlen, Gott-wollen, ist das Ganze, das Allgemeine, daher **zuerst Religionverein** *der Menschen; dann erst: Rechtverein.*

Darin lebt auf das freie Geistleben, worin anfangs die Phantasie *(als das Naturleben des Geistes)* und Poesie (die vom Geist geschaffene Natur). Erst darin regen sich die *Erstkeime* der Wissenschaft (*Urahnungen* des Geistes, intellectualer Naturtrieb, Instinct) und der freien, schönen Kunst. — Dann *Kunstvereine*; die für nützliche und für nützlichschöne Künste gehen voraus denen für die freien reinschönen Künste.

Während dessen haben sich *Religion- und Rechtsvereine weitergebildet.* Reine Religion im Geiste und Wahrheit, frei von Staatenbildung, frei von Ortbeschränkungen, frei von Volkeigenthümlichkeit.

Höhere *Grundpersonen* *) sind entstanden und gesondert, sie haben schon ihre Selbständigkeit erstritten und durchgestritten (in Kriegen durchgekämpft, und in freiem Wetteifer).

Nun entspringt:

	während dessen
Reine den Völkern gemeinsame Wissenschaftbildung,	ist die Menschheit
reine den Völkern gemeinsame Kunstbildung,	an Zahl gewachsen, und an Kenntnifs der Erde, und
reine den Völkern gemeinsame Wissenschaft-verein-Kunstbildung;	an Mitteln der Mittheilung.

Nun werden die Ideen der Wissenschaft und der Kunst und des Vereines Beider als Eines Gliedbaues (Organismus) gefafst.

Und darin erkannt: die in ihrem Gebiet höchste Idee der Menschheit des Weltall in Gott, als in sich harmonisch vollendeten, gottähnlichen und mit Gott vereinten Wesen.

Und die Idee des Gesellschaftvereines für das ganze Leben (des Menschheitbundes), und des Organismus aller untergeordneten Gesellschaften; *und diese Idee erblüht* in gesellschaftlichen Versuchen zuerst weniger Einzelnen.

*) Den Organismus der höhern Grundpersonen oder Grundgesellschaften, und der werkthätigen Personen siehe vorn S. 165 — 174. Anm. d. H.

Die erklärten allgemeinen Gesetze der Vorahnungen, Vorbereitungen, Vorversuche gelten auch von der Idee des gottinnigen Menschheitlebens, und von dem Menschheitbunde.

---

15. (1824.) Aus dem Zustande der unschuldigen, gotterfüllten Kindheit ziehen sich, wirksamer Traumerinnerung ähnlich, die Mysterien herein in das sinnzerstreute Leben des sich selbst überlassenen, nach Licht und Gottvereinleben ringenden Menschheitkindes, und in Keimen des Jünglingalters schliefst sich an dieses Mysterium der Urzeit, wie ein prophetischer Morgentraum das Mysterium der Bruderschaft aller Menschen an.

---

16. (1824.) Das Freien und die Vermälung der Völker auf noch untern Stufen der Bildung geschieht unter ähnlichen Erscheinungen als die Begattung streithafter Thiere, — unter Kämpfen und Schmerzen.

---

17. (1824.) Je weiter, und je gründlicher, sich die Cultur über die Erde verbreitet, umsomehr erlischt das tragische Gesetz: dafs die Völker, welche Träger der Cultur sind, erlöschen, oder in Unsittigung zurückfallen. — Daher steht zu hoffen, dafs ganz Altordland, und Europa insonderheit, nicht ebenfalls gegen America und Australien zurückfallen werde, in einen Zustand vergleichweis niederer Bildung.

---

18. (1824.) *Palingenesie der Völker*! — Denn merkwerth ist es, dafs alle Völker, welche in ursprünglichem Streben die Cultur der Menschheit wesenlich förderten, noch leben:

Inder (Siner, Perser, Deutsche),
Ebräer,
Griechen,

während die Völker untergeordneten Verdienstes, die kein menschheitlich-wirksames *eignes* Leben hatten, wie *grofsartig* auch ihre Erscheinung war, untergegangen sind; so *Aegypter*, *Römer*.

Die erstgenannten Völker werden aus ihrer Schmach erstehen, in geschichtlicher-umgekehrter Ordnung: *Griechen*, *Ebräer*, *Inder (Deutsche, Perser, Siner)*.

---

19. (1824?) 4. Sowie schon der urgeistige Einzelmensch sich bei weitem mehr, mit Hineinnahme (Verarbeitung, Verdauung) äufserer Einflüsse, selbst erzieht, als er erzogen wird; so ist Dieses noch mehr von Völkern, und bei weitem mehr von der Menschheit der Fall, welche ein Kind ist, welches unter

Gottes Aufsicht (Walten) und vielleicht unter Aufsicht reiner, heiligwohlwollender Geister [*sich*] selbst erzieht (sich selbst zu erziehen angewiesen, — in die Lage gesetzt ist).

---

20. (12. Juni 1824.) *Gesetz.* Wenn das zu *Reformirende* seinen Hauptpunkt (höchsten Glanz) erlangt hat, dann werden die ersten Keime seiner *Reformation* und Höhergestaltung gelegt; z. B.:

Römisches Reich unter Augustus, dagegen obereuropäische Völker;

Pharisäerthum zu Zeiten Christi, Feier des Paschafestes, dagegen Kreuzigung Christi;

Catholicismus (*Leo* X, *Rafaël*, Erbauung der Peterskirche), dagegen *Hufs*, *Luther*.

Früher Gregorius VII (Hildebrand), dagegen Ausbildung der freien Städte (ohne welche die *Reformation nicht zustande* gekommen wäre!)

Grofslogenthum in Berlin, Paris, London etc., dagegen [*Verkündung und Stiftung des alloffnen Menschheitbundes*].

---

21. *Aphoristische Reflexionen und Resultate aus der Geschichte über die ganze Vergangenheit und Gegenwart im Allgemeinen.*

1) Die Idee eines Weltgerichtes im Geiste *Jesu*, sowie sie auch *Swedenborg* weiter ausgebildet hat, ist der Geschichte nothwendig, sowie überhaupt: die Geschichte mit einer höhern Ordnung der Seelenbegebenheiten in Einklang zu bringen. [Es ist Ahnung eines erstwesenlichen Weltgesetzes].

2) Sowie der einzelne Mensch, so bilden auch einzelne Völker, eine oder mehre einzelne Seiten der menschlichen Bestimmung vorzüglich aus; obgleich alle Völker alle Anlagen [in abgestufter Stärke] bilden. Ebendefshalb werden Völker einseitig, und die Thätigkeit wird gehemmt, sobald sie sich von der Wechselwirkung mit allen andern Völkern ausschliefsen. Vergleiche Aegypter, Chineser etc.

3) Nach einem allgemeinen Gesetze ist die Verhältnifszahl der Ungebilde (Misgebilde, Misgewächse, Monstren) gegen die der gelungenen Bildungen (Wohlgebilde) klein, so auch die der verunglückten Menschheiten auf ganzen Planeten. Sollte nicht eine Menschheit, wie die unsrige, die am Schlusse der zweiten Periode der Geschichte noch Hunde pflegt *) und die edelsten Bürger verhungern läfst, nur nach Lust strebt, und wo diese

*) [Nicht das Hundepflegen wird hier getadelt, sondern das: *jetzt* und *zuerst* Pflegen derselben]. Anm. d. V.

nicht erreichbar ist, von Moralität spricht etc., [wo der edle würdevolle Mensch verschmachten mufs, weil er labenden Wein nicht hat, während in den Kellern der Schlemmer oder ihrer Wirthe Tonnen Weines liegen], — sollte eine solche Menschheit *noch* nicht eine verkrüppelte zu nennen seyn? Die grofsen Jahrzeiten der Menschheit und des Planeten rücken unaufhaltsam fort, die Perioden der Geschichte treten ein, wenn die Menschheit auch die vorige nicht ausgefüllt hat und dahinten bleibt.

4) Europa ist selbst physisch bestimmt, zuerst den Völkerbund zu realisiren, aber nicht die Menschheit *physisch zu erziehen*, dazu ist Asien bestimmt gewesen.

5) Die neptunischen und vulcanischen Metamorphosen in der Bildung der Planeten gehn bestimmten Perioden der Staatenbildung parallel; letztere werden im Verfolg, wie erstere, immer schwächer aber immer gesetzmäfsiger. In welchem Verhältnisse eilen erstere letzteren vor?

6) (7. Nov. 1806.) Sowie jedes Ding ansich und der ewigen Verursachung nach, ehe es in die Synthesis seines gegenüberstehenden Dinges eingeht, erst selbständig seyn, und im Ewigen ewig gezeugt seyn mufs; so mufs auch in der Zeit, welche alle Momente des Ewigen nacheinander einzeln nachahmend darstellt, jedes ihrer Werke (sowohl für die qualitative als aggregative Synthesis) erst einzeln im Gegensatze rein und selbständig gebildet werden, und in diesem Zustande erreicht es seine Idee als dieses Ding am vollkommensten ohne seine Weltbeschränkung. Also die Völker und Staaten. Sie müssen sich erst aussondern, selbständig ohne inniges Verhältnifs unter einander und rein, streng individualisiren; diese Individualität durch Krieg behaupten, u. s. w.; den Völkerbund und ihre qualitative und aggregative Synthesis erzeugen, worin jedes einigermafsen seine Individualität (nicht ändert, sondern) aufgiebt.

7) Franzosen und Deutsche in der Synthesis können das mächtigste Volk werden, weil sie sich zusammen wie Leib und Seele, wie Wissenschaft und Kunst verhalten.

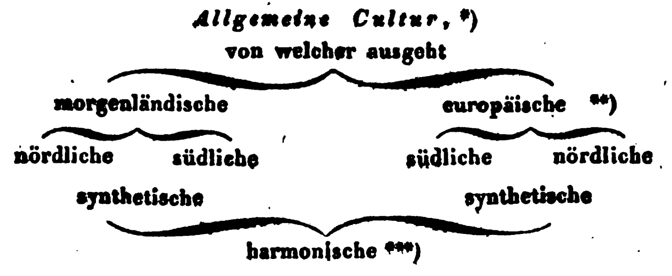
8) Je weiter das Menschengeschlecht in seinen Perioden vorrückt, desto regelmäfsiger werden sie, besonders weil aus den Vorzeiten immer mehr Lehre durch literaische Denkmäler übrig bleibt. Die ältesten Zeiten hinterlassen ungeheure plastische Werke, die weiterfolgenden schöne plastische Kunstwerke und wenig Bücher, die folgenden Bücher und Musik etc. Der cultivirten Völker werden immer mehr, — ein freieres Verhältnifs derselben; also können sie von den Barbaren, deren immer weniger und die immer nördlicher werden, schwerer in Barbarei zurückgeworfen werden, [zumal da sie das Schiefspulver und sein Kunst-

gebrauch schützt, der nur bei nicht barbarischen Völkern in ho. Vollkommenheit möglich ist].

9. (22. Juni 1807.) Nur in der liebevollen und lebenvollen Synthesis ihrer Cultur, kann Asien und Europa genesen. Welchen Charakter hat die Cultur von America?

10. [Spielrede!] Napoleon, Wiederschöpfer [*von*] Europa, führt die verklärte Europa wieder heim in ihr Mutterland, die hochherzige Asia.

11. (24. Juni 1807.) Auch die Entwicklung des Menschengeschlechts muſs dem allgemeinen Vorbilde des ewigen Weltbaues entsprechen.



Der Grund dieser Gegensätze beruht; *a)* in innern Differenzen des Geisterreiches, des reinen, sowie des Geisterreichs, als solchen in der Synthesis; *b)* in physischen Differenzen des Leibes und des parallelen Klima's; *c)* in der Synthesis Beider.

(29. Sept. 1807.) *Bemerkung zu* 11. Bei den indischen Völkern überwiegt mächtige Glut des Gefühls und religiöse göttliche Beschauung die ruhige verständige Wahrnehmung und wissenschaftliche Construction; gerade umgekehrt bei den Europäern. Die Synthesis Beider, ohne sich der synthesirten Glieder bewuſst zu seyn, bei den Griechen.

Es muſs eine Zeit kommen, wo jedes Volk die Eigenthümlichkeit und Entgegengesetztheit aller andern Völker anerkennt, durchdringt, sich ideell aneignet, seine eigne dadurch von Bizarrerie (Einselmisbildung) heilt, erhöht, und wo alle diese Individuen Eins werden.

---

*) (wo noch die Geisterwelt in Verbindung [*mit*] der lebenden Menschheit steht].
Anm. d. V.

**) (wo die Geisterwelt die Menschheit sich selbst überläſst; (*Jl.* VIII, wo Zeus den Göttern gebeut, die Parteien sich selbst zu überlassen].
Anm. d. V.

***) (wo die Geisterwelt wieder in Wechselwirkung tritt mit der Menschheit).
Anm. d. V.

22. (12. Aug. 1830). Man vergleicht die Kriege als Völkeraderlässe mit den Aderlässen des Einselmenschen. Aber es ist *grundfalsch*. Denn:

Volk zu *Einselmenschen* verhält sich nicht wie *Einselmensch* zu *seinem Blut.*

Nicht einmal ist richtig:

Volk zu *Einselmensch* wie *Einselmensch* zu *seinem Leibe.*

Es liegt in diesem Misvergleiche die tiefste Verachtung gegen die Einselmenschen.

---

23. (1822?) Das viele Gold und Silber; welches in America, sumtheil auch in Europa (Ungarn, Sachsen, Harz ...) gewonnen worden, ist sumtheil sehr zu Beförderung des Menschheitlebens angewandt worden, schon durch den Ankauf nützlicher Güter, wohin auch Nahrungmittel *) und Gewürze, und Kleidstoffe zu rechnen, in Asien. China und Indien haben ungeheure Summen verschlungen, und verschlingen sie noch, aber am Golde und Silber haben wir ansich *nichts* verloren, und dafür lebendige und belebende Güter *gewonnen.*

---

24. (20. Juli 1827). Herrschaften, welche alles Recht verneinen, d. h. Leben und Lebengüter aller einselnen und aller gesellschaftlichen Personen der Willkühr eines Einselnen, und überhaupt der Willkühr, unterwerfen, also Alle als rechtlos betrachten und behandeln, verdienen selbst nicht, als *rechtgemäfs* und *legitim* betrachtet zu werden, und angelebt zu werden, sondern vielmehr als *rechtlos.*

Daher hätten die christlichen Mächte Europa's, nicht als christliche blofs, sondern vielmehr als *rechtmäfsige*, legitime, weil sie *Leben und Eigenthum* der Willkühr entnehmen, und blofs *dem Gesetz* untergeben die Rechtsbefugnifs die *türkischen* und *persischen* Zwingherrschaften auszutilgen; aufser denen es auf Erden keine bedeutend ausgebreiteten mehr giebt.

Merkwürdig, dafs der Islam diese Folge, oder doch diese Eigenlebnifs (Lebenssymptom) hat, und das Christenthum nicht. Vielleicht weil das im jetzigen Lebenzustande noch vorwesenliche Mittelglied des *Gottmenschen* fehlt.

Welch ein Gewinn, wenn die ganze Hämushalbinsel, Kleinasien, Aegypten, Oberafrica der Bildung gewonnen würde, durch das Recht und durch christliche Gottinnigkeit. — Dann, und nur dann erst, wird ganz Africa nach und nach dem reineren Menschheitleben gewonnen werden.

*) Denn kunstgekochte (kunstbereitete) Nahrung veredelt den Menschen am Leibe, und mittelbar auch am Geiste. Anm. d. V.

25. (1817). *Catholicismus* und *Lutherthum* fördern Gottes Werk auf Erden, jedes auf eigne Weise. — Catholicismus ist der Hauptstamm christlicher Gottinnigkeit, woraus alle andere christliche *neuere* Bekenntnisse sich hervorthaten. Streben nach allseitiger Einheit und Zeitgemäfsheit brachten ihn hervor; und defshalb verdunkelte er scheinbar fast alle andre Zweige (z. B. die *Culdeer*, Hussiten), aber sie dauerten still fort, brachten und bringen noch Früchte (Quäker, Bibelgesellschaften).

---

26. (1812). Vergeblich strebten Despoten-Regierungen die Freiheit des Geistlebens (in Wissenschaftforschung und Literatur) zu hemmen. Sie stürzten nieder. Denn *Geisthunger* ist gewaltiger für Geister, als Leibhunger. [Und wird nicht durch *ludi* und *congiaria* gestillt!].

---

27. (1821). Die sogenannten genauen Wissenschaften *(sciences exactes)* haben zu jeder Zeit nur durch philosophischen Geist gebildet und erhalten werden, und neuen Aufschwung gewinnen können! — wie die Geschichte der Wissenschaften lehrt.

---

28. (19. Mai 1832). Der wesenuninnige, wesenunschauige (vorwissenschaftliche) Mensch wird durch eigenlebliche *Erfahrung* nicht klug noch weise, vielweniger weiseklug, er wird durch Eigenleb-Erfahrung weder verständig noch vernünftig, aber durch Vernunft kommt er auch zu Verstande, und durch Beide auch zu echter (vernünftiger, besonnener, planmäfsiger, planbesonnener) Erfahrung.

Diefs bestätigt auch die ganze bisherige Geschichte der Menschheit.

Das Streben nach einer neuen Idee zu leben (einen neuen Sollbegriff darzuleben) streitet auch allemal mit der bisbinigen Erfahrung, mit dem damaligen Weltlauf, mit der damaligen *vermeinten* Lebenklugheit. Man sehe Sokrates, Jesus, zumtheil Luther etc. Durch das Vernünftige dieses neuen Strebens, werden die Menschen verständiger, klüger.

---

29. (? 1828.) Diese *) ganze Entfaltung des Wesengliedbaues [*und Wesenheitgliedbaues*] Wesens (der Kategorien als der obersten We-

*) Nehmlich die zuerst von *Krause*, in der *Wesenlehre* gegebene, von deren Anwendung alle seine wissenschaftlichen Entfaltungen Beispiele sind, und für deren Richtigkeit und Fruchtbarkeit eine Anwendung derselben auf die Geometrie, die kürzlich erschienenen: *Novae theoriae curvarum specimina V*, (*Monachii*, 1835), als ein Beleg gelten möge, den jeder Anfänger in der Mathematik verstehen und prüfen kann. Anm. d. H.

senheiten Gottes) ist einzig in der Geschichte der Wissenschaft, sie ist die höchste, und gewifs für Wissenschaft und Leben fruchtbarste Blüthe der Wissenschaftbestrebung der Jahrtausende; aber nachdem sie gefunden, ist diese Lehre einfach und leicht zu fassen, — sie würde selbst reiferen Kindern faſslich werden, zumal wenn ihr Geist nicht durch frühes Aufdringen eines Autoritätenglaubens eingezwängt und eingeknechtet würde. — Daſs es aber Jahrtausende gekostet hat, ehe diese höchste Blüthe an der Palme der Wissenschaft hat zum Erblühen gedeihen können, ist Folge des allgemeinen Lebenentfaltgesetzes endlicher Wesen.

Wer die Geschichte der Wissenschaft mit Geist und Verstand durchdenkt, Der wird finden, wie aller tiefen, urdenkenden Geister Streben nach diesem Gipfel aller Erkenntniſs hinwärts gerichtet ist. Wie schon *Pythagoras*, *Platon*, *Lullius* u. A., im Mittelalter, *Wilkins*, *Leibnitz*, *Kant*, *Reinhold*, *Hegel* zeigen. *Reinhold* tritt meiner Entfaltung am nächsten. *)

---

30. (? 1807). Daſs *Christus* gekreuzigt worden, ist die höchste Versuchung und Prüfung der Welt, ob sie des Heiligen noch werth seyn könne: denn wenn das Heilige nicht rührt, wenn es geschmäht und gemishandelt wird, ist nichts mehr zu hoffen. Daher ist auch das *Leben* der Kirche nur *eine* stetige Beichte und Absolution. Sowie auch die Rückkehr der Kirchenfeste wirklich einen innerlichen natürlichen Abschnitt des Kunstwerkes des religiösen Lebens angiebt.

---

31. (? 1807). Die Prophezeiung Jesu: in drei Tagen (Perioden) einen Tempel aufzubauen, hat einen tiefen historischphilosophischen Sinn. Auch seine Prophezeiung über den Weltuntergang.

---

32. (? 1829). Es ist eine gräuliche Wortverkehrung, das Geschichtlich-Gegebene als solches das *Positive* d. h. das schlechthin, unbedingt (orheitlich) Gesetzte zu nennen; da doch das ursprünglich in der Vernunft Wesengeschaute, Idee und Ideal, — das Eine, selbe, ganze, vollwesenliche *Gesetzte* (das Orgesetzte) — Gottes Eine, heilige, ewige Satzung, Gottes göttliches Positive ist.

---

33. (1. Dez. 1811). So lange irgend ein einzelnes menschliches Institut auf eine einzelne Idee sich gründet, nicht aber

*) Daher ihm auch in dieser Hinsicht vor Andern, selbst vor *Hegel* der Preis gebührt. Siehe Dessen *Synonymik* und Schrift *von der Wahrheit*. Anm. d. V.

auf die Uridee und Ganzidee der Menschheit, ist Einseitigkeit unvermeidlich, und Mislingen des Einzelnen und des Ganzen.

Wann aber einst eine Geselligkeit nach dem Urbilde des Ganzen gegründet wird, der Menschheitbund, dann wird auch jedes einzelne Institut seine wahre Haltung gewinnen.

---

34. (? 1823). Institute, die mit dem Guten Böses vermischt enthalten, gleichen Palmen, die neben gesunden Oelen auch Giftsäfte führen. Durch das Gute in ihnen bestehen sie fort, *und durch das eingeborne Mangelhafte und Böse gehen sie unter.*

---

35. (? 1812). *Durch* Böses, als zureichenden Grund, ist nie Gutes gekommen. Aber dadurch geweckt ist das Gute, aus und durch seine Urkraft, erkeimt und erwachsen. Doch *nie* dem Bösen entkeimt.

---

36. (29. Nov. 1827). So wie die edlen Metalle, bei ihrer ersten Bildung gröfstentheils mit Schwefel, ja mit Giften vererzt werden, damit sie einst gereinigt, im Silberblick daraus hervorgehen: so die Ideen, bei ihrem ersten Hereinschein in die Menschheit vermengt mit Irrthum und Irrwahn (Fanatismus)...

---

37. (30. Nov. 1830). Die Menschen, Gesellschaften und Völker, die und sofern sie auf verbotenen Wegen, zum Schlechten, gehen, streben eifrigst ihre Thätigkeit ins Grofsartige *(Grandiose)*, und Erhabene *(Sublime)* zu spielen; ähnlich den Buhldirnen. —

---

38. (3. Juni 1832). Die *St. Simonisten* tadeln die constitutionelle Verfassung, weil sie auf Mistrauen gegründet und berechnet sey; sie selbst dagegen fordern Blindvertrauen auf ihren vergötzten, sogenannten, Hierarchen oder Priester, *x. i.* Aber Vertrauen setzt Vertrauenwürdigkeit voraus; und findet nicht statt, wo etwas Unmögliches versprochen wird. In der That, das Zutrauen oder Vertrauen, zu solch' einem, sich zum Unendlichen aufzublähen vermessenden *Enfantin* wäre merkwürdiger, als das jener zugelaufenen Tausende, als ein Engländer versprach, in eine Bierflasche einzukriechen.

---

39. (1817). Alle neue Stiftungen haben sich hinsichts der früher bestandenen bis hieher zerstörend verhalten in Hinsicht der Werke der Wissenschaft und der Kunst, die in der Hülle der vorigen Anstalten erschienen; so christliche Kirche hinsichts

der heidnischen Wissenschaft und Kunst. Nur der werdende Menschheitbund kann in diesen Fehler nicht verfallen; er bewahrt *alle* Kunstwerke aller Künste sorgfältig auf; und dann werden erst auch alle Werke der Malerei und Bildhauerei, welche christliche mythologische Gegenstände darstellen, ohne den Aberglauben zu fördern und zu unterhalten, gewürdigt werden, und Wesenliches lebenfördernd wirken (nützen).

---

40. (25. Februar 1829). Die echte, reinmenschliche Bildung, geht jetzt in Deutschland theilweis zurück, — vornehmlich durch das Gerede vom einzigen Heil des sogenannten „Positiven" im Staate, Religionverein, Volksitte u. s. w., welches den armen Jünglingen, besonders auf Hochschulen, unermüdlich von den Dienern der Verlebtheit vorgesagt wird. Dadurch entsteht in *der* Jugend, von der die Bildung der Mehrzahl im nächsten Geschlechte vorzüglich abhangen wird, Gleichgültigkeit, Verachtung, ja wahneifernde (fanatische) Verfolgung der Wissenschaft, und eine Rohheit und Wildheit der Sitten, — wie einige unserer Hochschulen leider jetzt zeigen, — die nur durch den heiligen, heilenden Geist der Wissenschaft wieder entfernt werden kann.

---

41. (1823.) Sowie nur *einmal* der Keim eines *neuen* Urbegriffes und Urbildes (Idee und Ideals), auch nur durch *einen* Menschen in die Menschheit eingehet, so ist selbiger nicht mehr zu vertilgen. So Judenthum, Christenthum, Islamthum, Ausbildung des europäischen Monarchismus, Repräsentativismus, Constitutionalismus.

Die erste Ausbildung einer jeden neuen Idee und Ideales fällt allemal in die Zeit der Abgelebtheit der gleichzeitigen Institute, wo deren Mangelhaftigkeit und Krankhaftigkeit (in der gröfsten Wirksamkeit, Erschlossenheit und Entschlossenheit ihres innern Bösen) am offenbarsten wird, und wo sie, dem Tode nahe in die letzen Krämpfe gerathen, daher noch ganz blühend und übermächtig erscheinen. So Christenthum gegen Heidenthum, Reformation gegen Blüthe des Catholicismus zu Rom (Peterskirche, Rafaël).

So *jetzt* ängstliche Erneuerung des christkirchlichen*) Aberglaubens, zur Zeit wo die Orom*wesen*vereinlebheit (reinvollwe-

*) Der Verfasser unterscheidet von der *christlichen Kirche*, und dem *positiven Christenthume*, das *Christenthum selbst* und *die ewigen Grundwahrheiten des Christenthumes*. Anm. d. H.

senliche Religion) im Keime durch die Wissenschaft gegeben ist; ähnlich der Erneuerung des persischen, jüdischen, ägyptischen Aberglaubens in Rom, als das höherstufige Christenthum schon in Lehre und Leben gegeben war.

---

42. (1823). Wenn freilich nicht dem Urtriebe zufolge Neues und Höheres sich hervordrängte ins Leben, so wäre es mit dem *Bestehenden* genug, und Alles recht gut; *denn auf jeder Stufe der Gestaltung kommt die Menschheit mit sich selbst ins Gleichgewicht*, wie die thierbildende Natur in jeder Thierart; — aber der Wesenschauende vermisset dann immer das Höhere, Neuzubildende.

Die meisten Beweisgründe, dafs die Menschen sich dem Positiven, Geschichtgegebenen, Zeitüberlieferten hingeben, und es dabei bewenden lassen sollen, kann man auf *jeden* noch so rohen Zustand der Völker und der Menschheit, ja selbst auf *neuseeländische* Rohheit anwenden. Das, was man zu Gunsten des *positiven Christenthumes* sagt, konnte jeder mäfsig kluge Rabbi gegen *Christus* und seine Schüler und Anhänger vorbringen. —

---

43. (1821). Die Ausschweifungen des XVIII. und überhaupt jedes Jahrhunderts sind gewifs am allerwenigsten den Philosophen zuzuschreiben. Und wenn einigen Philosophen *einige* Mitschuld davon beizumessen ist, so waren sie daran Schuld, sofern sie irrten, sofern sie sich der Leidenschaft überliefsen, — kurz sofern sie ihrem Berufe als Philosophen, untreu waren, [und dem Strome der Zeit unbesonnen folgten].

---

44. Einige behaupten, alle Verbesserung menschlicher Dinge müsse von oben, Andere, sie müsse von unten kommen. Die Weisheit aber verordnet: *von unten und von oben zugleich, in harmonischer Vereinwirkung.* Denn dieses fordert der Charakter der Menschheit, die ein Organismus ist. Weder oben, noch unten ist's ja bereits, wie es seyn sollte; und wenn auch Beides schon stattfände, so wäre dennoch zum Gedeihen der Menschheit Vereinigung dieser beiden Kraftrichtungen zu Darlebung des Urbildes der Menschheit erforderlich.

---

45. (1821). Nicht die Philosophen, oder die Philosophie, sondern der ungerechte Zustand der Staatsverfassung, der Uebermuth der Reichen und Bevorrechteten, und die verzweifelte Noth des armen Theils des Volks waren die nächsten Ursachen der französischen Revolution. Wo immer diese Ursachen in Kraft sind, da wird man endlich Revolutionen haben.

---

46. (1817). Um den Menschen vom Bösen abzuhalten pflegt man leider ihn mehr durch aüfsere üble Folgen zu schrecken, als ihn zu belehren und durch innere Gründe abzuhalten. — Lasse den Menschen nur *schauen*, welches Guten er sich durch das Thun des Bösen beraube; denn das Böse ist ja nicht ansich etwas, sondern nur eines Gutes Verneinung.

---

47. (1821). Die Allermeisten haben das Gefühl (Instinct) des Menschen für das *Wahre*, *Gute* und *Schöne* miskannt, vernachlässigt oder verachtet. Jener *Ursinn für das Wahre* treibt ja eben unablässig die Menschheit zur Wissenschaftforschung, zur Philosophie.

---

48. (1821), Die Vernunft kann gar nicht gemisbraucht werden, sowenig als das Gewissen.

---

49. (1821.) Verwerflich ist die Abhangigkeit des Menschen, der *freigesetzlich* leben soll und will, von *frecher*, *rechtsloser* Willkühr seiner Mitmenschen, die aüfserer Zwang zum Gesetz erhebt. Unabhangigkeit von *frecher* Willkühr macht erst *freie* Abhangigkeit des sittlichen Menschen, in *Recht* und *Liebe*, möglich.

---

50. (1821). Gegen die Abhangigkeit *d'une justice éclairée, humaine, prudente*, hat noch kein Philosoph geredet. Diese gehört aber noch immer unter die wesenlichen Wünsche. *Der Philosoph* verkennt jedoch das theilweis Gute und Gerechte der bestehenden Staaten keineswegs, und *wird, wenn er die Philosophie recht versteht, nie Unordnung und Rebellion lehren, unterstützen und befördern. Man gehe nur die Listen der Empörer durch, und man wird wenige, oder keinen, Philosopen darin finden.*

---

51. (1821.) Die Vernunft weckt, unterstützt, bestätiget das Gefühl der Dankbarkeit.

---

52. (1821.) Beide, *Nero* und *Titus*, hatten Philosophen zu Lehrern, doch nicht allein Philosophen, und *Nero* regirte fünf Jahre lang gut, solange der Einfluſs der Philosophie dauerte, bis er wahnsinnig wurde, — und in diesem Wahnsinn seinen früher verehrten Lehrer *Seneca* hinrichten lieſs, der durch sein besonnenes Sterben die Würde der Philosophie bestätigte.

Titus war „kein Ideal", wie schon die Grausamkeiten wider Jerusalem und die Juden beweisen.

---

53. (? 1829.) Diejenigen, welche die theilwesengeschauten Grundbegriffe (Ideen) und Urbilder verschmähen (und sie gern, als geistliche (intellectuale) Contrebande möchten aus dem Gedächtnifs der Menschen vertilgen), und blofs auf das „Factische", „Thatsachliche", „Wirkliche" sehen, und das abgelebte, und ausgelebte Vergangene statt der Ideen und Ideale einschönigen und einschmeicheln wollen: sehen hernach in der Geschichte den Ballast des Lebenschiffes für dessen Fracht an.

---

54. (1827.) Jetzt [*sollte*] man den „Mächten" und ihren Stellvertretern zurufen: Wer nicht begreifet (den Geist der Zeit, d. h. den Eigenlebgeist Gottes und der Menschheit), Der *wird* begriffen; und die da sitzen und richten, Die werden (vom Weltgeist) gerichtet.

---

55. *Lehrsätze der Geschichte.*

(1811.) Nur aus Sittlich-Gutem folgt Gutes.

Aus unsittlich Schlechtem folgt unsittlich Schlechtes und Schädliches.

Die Andauer ist keine Vollkommenheit; denn Alles, Gutes und Schlechtes, hat seine Zeit! und das Ewige, Ewigwesenliche der Dinge hat keinen Verhalt zu der Zeit, die Zeit ist nicht dessen Mafs.

Schlechte Mittel führen zu schlechtem Ende.

Es ist unerlaubt, durch schlechte Mittel gute Zwecke erreichen zu wollen; und unmöglich, durch schlechte Mittel gute Zwecke zu erreichen.

Es ist falsch, dafs nichts Neues unter der Sonne geschehe. Das Allgemein- und Bleibend-Menschliche ist freilich überall Dasselbe. Aber da die Menschheit von wenig Individuen ausgieng, so mufs doch jedes menschliche Ding einmal neu gewesen seyn. Das Urlicht der Wahrheit scheint überall in geraden, nebengehenden Stralen, an jedes Auge, aber nicht jedes Auge schliefst sich auf. In Einem Auge scheinen sie zuerst.

Die Unbestimmtheit in Gesetz- und Religionbüchern schadet allemal. Z. B. die Unbestimmtheit des neuen Testaments. Hätte Jesus Urwürde des Leibes gelehrt, der schönen Künste, der Freundschaft, der Ehe, und wären nicht hierüber so unbestimmte Aüfserungen in den Schriften, die seine Schüler aufbewahrt haben, so wäre Hierarchie, Cölibat, Verachtung des Leibes, Untergang der Gymnastik und der schönen Bildkunst nicht möglich gewesen. — —

---

56. (15. Sept. 1823.) Der Grund, wefshalb *das Höhergedeihen in der Zukunft* vorausbehauptet wird, ist der erweisliche

Fortschritt in den Sachen *(objective)*, abgesehen von aller Persönlichkeit des Behauptenden. Wonach die Abschweifungen, Mängel, Krankheiten, Rückschreitungen, Uebertragungen an andere Träger der Bildung (von einem *Volke* zum andern, von einem Erdtheile zum andern) immer seltener, immer mehr in bloss untergeordneten Theilen des Gesammtlebengliedbaues, immer in geringerer Erstreckung in Zeit, Raum, und Kraft werden müssen, wenn nicht der Erde, und der Menschheit, neues, höherartiges und höherlebenstufiges „Unglück" widerfährt. Sowie man einem schönen Kindleibe voraussagen kann, es werde ein schöner Knabe, Jüngling, Mann, Greis, ja eine schöne Leiche, — werden.

Freilich Alle und Alles sind und bleiben stets „in Gottes Hand" (d. h. beschränkbar im Ganz- und All-Lebengliedbau Wesens, Lebenorganismus Gottes.)

---

57. (1817.) Die *Stiftung des Menschheitbundes*, eingeleitet von fern, und mittelbar, durch Luthers Kirchenverbesserung, und die freie Wissenschaftforschung innerhalb der protestantischen Christenheit, hinsichts der *Wesenlehre*, und der *Menschheitlehre*, ist die höhere Antwort des europäischen Norden (Nordwesten) auf die Gottahnbegriffe und Wissenschaftversuche des asischen und europäischen Süden.

---

58. (11. Juli 1829.) *Bildrede.* Die Staubwolken, die auf dem Menschheitlebenwege erregt sind, werden durch ihre eigne Schwere sinken; die neuerregten, tiefaufqualmenden Nebel wird das Licht der Wissenschaft zerstreuen; — die alte Nacht, welche die Wünsche der Thoren wiederheraufziehen möchten über den Gesichtkreis der Menschheit, wird in der Tiefe verborgen bleiben. *Denn es ist jetzt Morgendämmerung, nicht Abenddämmerung!* [*Aurora Musis amica*, darum steht (*Bildlich*) *früh* auf, ihr Weseninnigen!]. —



Verzeichniſs

sämmtlicher bereits früher erschienenen philosophischen, mathematischen und geschichtlichen Schriften *Krause's*.

Anmerk. 1) *Diese sämmtlichen Schriften sind in der Herausgabe des handschriftlichen Nachlasses, der nur die bisher noch nicht gedruckten Werke des Verfassers enthalten wird, nicht mitbegriffen.*

2) Die bei Gabler erschienenen Schriften sind jetzt in der *Dyk'schen* Buchhandlung zu Leipzig oder bei *C. Cnobloch* das. zu haben.

3) Die mit * bezeichneten Nummern sind bereits vergriffen, oder doch nur noch in wenigen Exemplaren vorräthig.

*1. Dissertatio philosophico-mathematica de Philosophiae et Matheseos notione et earum intima conjunctione. Jenae, apud Voigtium, 1802. 6 gr. sächs. od. 27 kr. rhein.

2. Grundlage des Naturrechts, oder philosophischer Grundriſs des Ideales des Rechts. Erste Abtheilung. Jena, 1803, bei Gabler. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

3. Grundriss der historischen Logik für Vorlesungen, nebst zwei Kupfertafeln, worauf die Verhältnisse der Begriffe und der Schlüsse combinatorisch vollständig dargestellt sind. Jena, bei Gabler, 1803. 12 gr. od. 54 kr.

*4. Grundlage eines philosophischen Systemes der Mathematik; erster Theil, enthaltend eine Abhandlung über den Begriff und die Eintheilung der Mathematik, und der Arithmetik erste Abtheilung; zum Selbstunterrichte und zum Gebrauche bei Vorlesungen, mit 2 Kupfertafeln. Jena und Leipzig, bei Gabler, 1804. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

5. Factoren und Primzahlentafeln, von 1 bis 100,000 neuberechnet und zweckmässig eingerichtet, nebst einer Gebrauchsanleitung und Abhandlung der Lehre von Factoren und Primzahlen, worin diese Lehre nach einer neuen Methode abgehandelt, und die Frage über das Gesetz der Primzahlenreihe entschieden ist. Jena und Leipzig, bei Gabler, 1804. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

6. Entwurf des Systemes der Philosophie; erste Abtheilung, enthaltend die allgemeine Philosophie, nebst einer Anleitung zur Naturphilosophie. Für Vorlesungen. Jena und Leipzig, bei Gabler, 1804. 8 gr. od. 36 kr.

*7. Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft, mitgetheilt, bearbeitet und durch eine Darstellung des Wesens und der Bestimmung der Freimaurerei und der Freimaurerbrüderschaft, sowie durch mehre liturgische Versuche, erläutert vom Br. Krause. Erster Band, Dresden 1810 (596 und LXVIII Seiten, mit 3 Kupfertafeln). Desselben Werkes zweiter Band, enthaltend die geschichtlichen Belege, und erlaüternde Abhandlungen zu den drei ältesten Kunsturkunden, Dresden 1813. (543 und XXX Seiten.) Beide Bände zusammen kosteten 7 Thlr. 12 gr., der zweite Band allein 3 Thlr. 12 gr. (Vergl. No. 17).

8. Geschichte der Freimaurerei; aus authentischen Quellen, nebst einem Berichte über die grosse Loge in Schottland, von ihrer Stiftung bis auf die gegenwärtige Zeit und einem Anhange von Originalpapieren. Edinburg, durch Alexander Lawrie, übersetzt von D. Burkhard, mit erklärenden, berichtigenden und erweiternden Anmerkungen und einer Vorrede von D. Krause, Freiberg bei Craz und Gerlach, 1810. 1 Thlr. 16 gr. od. 3 fl.

(Dieses Buch wird, sowie mehre andere über Krause's masonisches Wirken in demselben Verlage erschienene Schriften, auch an Nichtmaurer abgegeben.)

9. System der Sittenlehre; erster Band, wissenschaftliche Begründung der Sittenlehre. Leipzig bei Reclam, 1810. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

*10. Tagblatt des Menschheitlebens; erster Vierteljahrgang 1811. Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung und bei dem Herausgeber D. Krause. Nebst 26 Stücken eines literarischen Anzeigers. (Enthält mehre wissenschaftliche Abhandlungen des Herausgebers über Mathematik, Naturrecht, Geschichte, Geographie, Musik, etc.) 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr.

*11. Das Urbild der Menschheit, ein Versuch. Dresden bei Arnold. 1811. (552 Seiten). 2 Thlr. 8 gr. od. 4 fl. 12 kr.

12. Lehrbuch der Combinationlehre und der Arithmetik als Grundlage des Lehrvortrages und des Selbstunterrichtes, nebst einer neuen und fafslichen Darstellung der Lehre vom Unendlichen und Endlichen, und einem Elementarbeweise des binomischen und polynomischen Lehrsatzes, bearbeitet von L. Jos. Fischer und D. Krause, nach dem Plane und mit einer Vorrede und Einleitung des Letzteren. Erster Band. Dresden in der Arnoldischen Buchhandlung, 1812. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

13 Oratio de scientia humana, et de via ad eam perveniendi, habita Berolini 1814. Venditur Berolini in Bibliopolio Maureriano. 4 gr. od. 18 kr.

14. Von der Würde der deutschen Sprache und von der höheren Ausbildung derselben überhaupt, und als Wissenschaftsprache insbesondere. Dresden, 1816. 10 gr. od. 45 kr.

15. Ausführliche Ankündigung eines neuen vollständigen Wörterbuches oder Urwortthumes der deutschen Volksprache. Dresden, bei Arnold und bei dem Verfasser, 1816. (32 S. gr. 8.) 2 gr. od. 9 kr.

16. Höhere Vergeistigung der echtüberlieferten Grundsymbole der Freimaurerei in zwölf Logenvorträgen von dem Br. Krause; dritte, unveränderte, mit einer Uebersicht des Zweckes und Inhaltes der Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden vermehrte Ausgabe. Bei dem Verfasser und Dresden bei Arnold, 1820. (Die erste Ausgabe erschien im J. 1809.) 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

17. Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft, mitgetheilt, bearbeitet und in einem Lehrfragstücke urver-

geistiget von dem Br. Krause. In zwei Bänden, oder vier Abtheilungen. Zweite um das Doppelte vermehrte, mit dem Lehrlingrituale des neuenglischen Zweiges der Brüderschaft, sowie mit einigen andern Kunsturkunden und Abhandlungen, vermehrte Ausgabe. Dresden, 1819 — 1821, im Verlage der Arnoldischen Buchhandlung. 10 Thlr. od. 18 fl.

(Nichtmaurer können dieses Werk am sichersten direct von der Verlagshandlung beziehen, an welche sie den Betrag *postfrei* einzusenden haben.)

*18. Theses philosophicae XXV. Gottingae 1824.
Eine Uebersetzung mit späteren Anmerkungen des Verfassers siehe in der *Isis* vom Jahr 1832. Heft X.

19. Abriſs des Systemes der Philosophie, erste Abtheilung: analytische Philosophie. Göttingen, 1825, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. 12 gr. oder 54 kr.

20. Darstellungen aus der Geschichte der Musik nebst vorbereitenden Lehren aus der Theorie der Musik. Göttingen, in der Dieterich'schen Buchhandl. 1827. 12 gr. oder 54 kr.

21. Abriſs des Systemes der Logik, zweite mit der metaphysischen Grundlegung der Logik, und einer dritten Steindrucktafel vermehrte Ausgabe, 1828. Ebendaselbst in Commission. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

22. Abriſs des Systemes der Rechtsphilosophie oder des Naturrechts, 1828. Ebend. in Commiss. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr.

23. Vorlesungen über das System der Philosophie, 1828. Ebendaselbst in Commission. 2 Thlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

24. Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft, zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. Nebst einer kurzen Darstellung und Würdigung der bisherigen Systeme der Philosophie, vorzüglich der neuesten von Kant, Fichte, Schelling, und Hegel, und der Lehre Jacobi's. Ebendaselbst in Commiss. 1829. 2 Thlr. 6 gr. od. 4 fl. 3 kr.

Ueber Krause's wissenschaftliches, menschheitliches und masonisches Streben und Wirken siehe den ausführlichen, meist von ihm selbst herrührenden Artikel: Krause in: Lenning's Encyklopädie der Freimaurerei (3 Bände), Leipzig bei Brockhaus, (jetzt zu dem herabgesetzten Preise von 5 Thlr. auch für Nichtmaurer). Ferner: Augsburger allgemeine Zeitung v. J. 1833, auſserordentliche Beilage No. 125 — 127. Altenburger neue Zeitschrift für Freimaurerei, Jahrgang 1832 und 1833, Heft 3. Allgemeiner Anzeiger der Deutschen (Gotha), v. J. 1832, No. 163 u. 167, u. 1836, Nr. 249. Literaturblatt zum Morgenblatt, 1835, Nr. 53 — 55; 1838 Nr. 33 u. 34; Phönix, 1837, Nr. 212, 216 u. 218. Endlich: *K. Chr. Fr. Krause's* Darstellung seines Lebens und Wissenschaftsystemes und Selbstkritik des letztern. Bis jetzt nur im Auszug gegeben durch H. S. Lindemann, München bei Fleischmann, 1839).

Ein wohlgelungenes lithographirtes Bildniss Krause's auf chinesischem Papier ist für 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. von der Meder'schen Kunsthandlung in Heidelberg zu beziehen.

Eigenthum der Familie Krause.

hilosophie der Geschichte.

S. 233

a a

b III

S. 236

b IV

a III

a IV

S 240

Fig. 12 g II

b II

g

a II

S. 344

ße

Orseyn

Orseyn

a

g

g

b

b

Vorgebirg d. gut Hoffnung

…chen des Wesenlebens 10t März 1832

2a

2 a 2

lomtom

